

# **Der Lootse.**

von

**James F. Cooper.**

ERSTER THEIL.

Zum letzten Mittel, wenn kein anderes mehr  
Verfangen will, ist – das Schwert gegeben!

Schiller.

VORREDE.

Versteht es Jemand, den Kindern der Phantasie zu ihren Spielen einen historischen Grund und Boden zu geben, so ist es, außer Walter Scott, irrt sich der Uebersetzer nicht, der Amerikaner Cooper, dessen ›Ansiedler‹ bereits so gern gelesen werden, so gut beurtheilt wurden. Dort wird der Leser in eine junge amerikanische Kolonie versetzt. Die Natur und das Leben des Menschen, wie beide in Amerika sind, werden mit der geübten Hand eines Landschaftmalers gezeichnet. Hier, in dem Lootsen,<sup>1</sup> machen wir die Fahrt längs Englands nördlichen, steilen Klippen, und schauen die furchtbarsten Abentheuer auf dem stürmischen Meere, der Küste selbst. Nicht bloße Phantasie malt uns hier die Gestalten eines Barnstable, eines Griffith, des geheimnißvollen Lootsen. Der Name des letztern wenigstens steht in den Annalen des amerikanischen Freiheitskrieges mit unauslöschlichen Zügen eingegraben. Wohl zitterte Englands Volk vor dem furchtbaren Paul Jones, der mit seinem kleinen Geschwader an Englands Küste vor Scarborough's Hafen ein englisches viel größeres die Seegel zu streichen nöthigte. Der Uebersetzer bemerkt nur noch, daß er bei seiner Arbeit eine doppelte Klippe zu umschiffen hatte. Die große Menge

---

<sup>1</sup>Der Titel des Originals ist: The pilot; a Tale of the Sea.

Wörter aus der Schiffsterminologie waren im Deutschen von einem Manne, der nur immer ›süßes Wasser‹ sah, mit Mühe wiederzugeben; sie mußten aber auch so wiedergegeben werden, daß sie Andern, welche gleich ihm nie das feste Land verließen, nicht langweilig und unverständlich wurden. Ob er zwischen diesen Klippen glücklich durchgekommen ist, wird ihm die billige Kritik eines seemännischen Rezensenten sagen. Daß er statt einiger aus englischen Dichtern genommenen Rubriken hoffentlich passende aus deutschen unterschob, wird wohl keiner Vertheidigung bedürfen. Das Motto auf dem Titel: *List! Ye Landsmen all, to me!* hätte sich für uns am Wenigsten geeignet.

Leipzig, den 20. Junius 1824.

## I.

Drohend kommt das Meer gezogen,  
Bricht sich an des Schiffes Bauch.

### Lied

Ein Blick auf die Landkarte wird den Leser sogleich mit der östlichen Küste der Insel von Großbritannien in Hinsicht ihrer Lage bekannt machen. Die Gestade des festen Landes sind ihr gegenüber. Zwischen beiden findet sich die Gränze des kleinen Meeres, das seit Menschenaltern der ganzen Welt als die Bühne von so vielen Thaten zur See, als der große Canal bekannt war, auf welchem Krieg und Handel die Flotten der nördlichen Völker Europas leiteten. Die Inselbewohner machten lange Zeit darauf

einen Anspruch, den die gesunde Vernunft auf die Heerstraße aller Völker keiner Macht einräumen kann und welcher häufig zu Streitigkeiten führte, die mit einem Blutvergießen, einem Aufwande endeten, daß beides mit dem Gewinne, der je aus der Behauptung solcher nutzlosen und unsichern Rechte entspringen kann, in keinem Verhältniß stand. Auf die Gewässer dieses in Anspruch genommenen Oceans wollen wir unsere Leser in Gedanken zu versetzen suchen, indem wir einen Zeitrahmen für unsere Abentheuer wählen, der namentlich für jeden Amerikaner theuer ist. Er wurde der Geburtstag dieses Volkes. Er war der Augenblick, wo Vernunft und Gemeinsinn an die Stelle der Gewohnheit und des Feudalrechts bei den Angelegenheiten der Völker traten.

Bald nachdem die Ereignisse der amerikanischen Revolution die Königreiche Frankreich und Spanien und die Republik Holland in diesen Krieg verwickelt hatten, war eine Zahl von Landleuten auf einem Felde beisammen, das dem Winde des Oceans an der Nordostküste Englands offen gegenüber lag. Sie suchten sich ihre mühselige Arbeit, die traurige Dunkelheit eines Decembertages durch Mittheilung ihrer schlichten Meinungen über Politik und die Aussichten der Zeit zu erleichtern, aufzuhellen. Daß England mit einigen seiner Staaten auf der andern Seite des Oceans im Kriege war, galt ihnen als lang bekannte Thatsache, insoweit das Gerücht von entfernten, sie wenig angehenden Dingen ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Allein jetzt hatten sich auch Völker, mit denen England in Streit zu liegen gewohnt war, hineingemischt, und das Geräusch der Waffen störte

selbst die Ruhe dieser einsam wohnenden und ungebildeten Landleute. Die Hauptsprecher bei dieser Gelegenheit waren ein schottischer Viehtreiber, und ein irländischer Feldarbeiter, der den Weg über den Canal und so weiter in's Innere der Insel, indem er dem Tagelohn nachging, gefunden hatte.

»Die Schwarzen<sup>1</sup> würden ein Spaß für Alt-England sein, ohne Irland zu rechnen,« sagte der Letztere, »wenn die Franzosen und Spanier sich nicht in die Sache gemengt hätten. Ich denke, wir sind ihnen dafür nicht viel Dank schuldig, wenn ein Mensch so nüchtern sein muß, wie ein Priester in der Messe, bloß aus Furcht, sich sonst unter die Soldaten genommen zu sehen, ehe er daran nur gedacht hat.«

»Bah, bah! Ihr wißt viel, wie geworben werden muß, ihr in Irland, wenn ihr nicht eine Trommel auf eine Tonne mit Whiskey<sup>2</sup> stellt,« bemerkte der andere und winkte den übrigen Landleuten. »Ja, da hier im Norden dürfen wir nur pfeifen, und dann folgen sie dem Dudelsack so willig, als wenn es am Sonntag in die Kirche geht. Ich habe die Liste von einem ganz hochschottischen Regimente auf einem Papierchen gesehen, das eines Mädchens Hand bedecken konnte. Es waren blos Camerons und M'Donalds und doch paradirten 600 Mann. – – Aber was giebt's denn da? Der Bursche scheint mir für einen Seemann zuviel Appetit zum festen Lande zu haben und wenn der Grund so ist, wie die Oberfläche der See, kann er leicht Schiffbruch leiden.«

---

<sup>1</sup>Spottnamen für die Amerikaner.

<sup>2</sup>Branntwein.

Die unerwartete Wendung in der Rede zog aller Augen auf den Gegenstand, den ihnen der Stab des Sprechenden bemerklich machte. Zum großen Erstaunen aller Anwesenden umsegelte ein kleines Fahrzeug die Landspitze, welche eine der beiden Seiten der kleinen Bai bildeten, auf deren andern das Feld der Landleute lag. In dem Aeußern des ungewöhnlichen Zuspruches war etwas ganz Besonderes, und dies trug zu dem Staunen, das seine Erscheinung in dieser fernen Gegend erregte, nicht wenig bei. Nur die kleinsten Fahrzeuge, aber auch diese selten, und in langen Zwischenräumen ein verzweifelnder Schmuggler, waren dafür bekannt, daß sie sich unter den Sandbänken und verborgenen Klippen, die an dieser Küste in so großer Menge liegen, so nahe an's Land wagten. Die kühnen Seeleute, welche jetzt diese gefährliche und, wie es schien, ohne allen Kopf begonnene Fahrt wagten, waren auf einem kleinen Schooner, dessen Bauart mit den hochaufstrebenden Masten in gar keinem Verhältnisse stand. Die letztern trugen eine leichtere aufgesetzte Spitze, die am äußersten Ende so dünn ausging, daß sie nicht stärker erschien, als der träge Wimpel, der sich bei dem schwachen Winde umsonst zu entwickeln suchte.

Der kurze Tag in jener nördlichen Breite ging bereits zu Ende, die Sonne warf schon ihre scheidenden Strahlen schief über das Gewässer und versilberte hier und da die düstern Wogen mit ihrem blassen Lichte. Dem Scheine nach war der stürmische Wind des deutschen Oceans eingeschläfert. Zwar rollten die Wogen an der Küste unaufhörlich, und machten den Anblick, die düstere Stunde

noch grausender. Allein ein sanfter vom Land her wehender Wind zerschnitt doch die Fluthen. Nur in dem dumpfen, hohlen Murmeln, dem eines Vulcans am Abend, ehe er ausbricht, ähnlich, war trotz des letztern günstigen Umstandes, etwas, das die Unruhe, die Furcht steigerte, mit welcher die Landleute diese ungewöhnliche Störung der Ruhe in ihrer kleinen Bai wahrnahmen. Das große Segel war auf dem Fahrzeuge allein in Thätigkeit, ein leichtes Focksegel abgerechnet, das weit über den Vorderbord hinaus leicht und luftig flatterte und den Zuschauern ganz wie ein Zauberbild vorkam. Sie wendeten den verwundernden Blick in stillem Staunen auf einander selbst. Endlich meinte der Viehtreiber ganz ernstlich:

»Der das Steuerruder hat, muß ein kecker Bursche sein. Und wenn sein Schiff im Kiel mit Holz ausgefüllt ist, wie die Brigantinen, die zwischen London und dem Frith bei Leith hin- und herfahren, er ist doch in größern Gefahren, als ein kluger Mann es wünschen möchte. Jetzt ist er bei dem Felsen, der sich in die Höhe hebt, wenn die Fluth verlaufen ist. Er ist glücklich herum. Aber lange kann kein Mensch an einer solchen Küste steuern, ohne bald Wasser über dem Land zusammenzutreffen.«

Der kleine Schooner aber steuerte immer zwischen Klippen und Sandbänken dahin und machte so leichte Wendungen, daß man wohl sah, er sei unter der Leitung eines Mannes, der seine Lage kenne. Nachdem er endlich soweit in die Bai gefahren war, als die Klugheit gestatten konnte, wurde das Segel eingerefft, ohne daß eine Hand dabei thätig zu sein schien. Das Schiff fuhr einige Längen über die Wogen daher, die der Ocean hereinströmen ließ,

schwankte in der Fluth noch hin und her und lag endlich ruhig an seinem Anker.

Die Bauern machten nun manche kühnere Bemerkungen über das, was der Besuch wolle, wer er sei. Einige meinten, er wäre wohl mit Contrebande beladen. Andere, es seien hier feindliche Absichten und Krieg dahinter. Es kam sogar von ferne der Zweifel zur Sprache, ob hier ein wirkliches Schiff zu sehen sei; denn, meinte einer und der andere, kein von Menschen bemanntes Fahrzeug würde es wagen, an einer so gefährlichen Küste zu einer Zeit zu steuern, wo der unerfahrenste Landmann den bevorstehenden Sturm voraussagen könne. Der Schotte hatte bei aller Thätigkeit, die seinen Landsleuten eigen ist, doch auch keinen kleinen Theil von ihrem Aberglauben. Er neigte sich daher gar sehr zu der letztern Meinung hin und fing eben an, seine Gedanken mit Bedachtsamkeit und Umsicht auszusprechen, als der Irländer, der mit seiner Ansicht nicht völlig in Richtigkeit war, ihn unterbrach.

»Meiner Treu!« rief er. »Ein großes und ein kleines! Wenn das Seegeister sind, so lieben sie Gesellschaft wie andere Christenmenschen!«

»Zwei?« wiederholte der andere. »Zwei? Das bedeutet für einen von uns ein Unglück. Zwei Schiffe, die Niemand führt, an einer so gefährlichen Stelle, und wo keines Menschen Auge hinreicht, die Gefahr alle zu zeigen, droht dem, der hinguckt, Gefahr. Ei! ein Jährling ist das nicht, der da ankommt. Seht; seht! das ist ein schönes Schiff; ein großes!«

Er hielt inne, nahm sein Bündel vom Boden auf, warf noch einen forschenden Blick auf die Gegenstände seines Verdachts, sah dann bedächtig seine Umgebungen an und nahm dann langsam den Weg tiefer in's Land, indem er meinte: »Ich wundere mich gar nicht, wenn das große Schiff einen Befehl vom König Georg am Bord hat. Nun, ich gehe nach der Stadt. Mir ahnet etwas. Die zwei Schiffe sind mir verdächtig. Das kleine nimmt einen Menschen weg, mir nichts, dir nichts, und das große verschluckt uns alle und noch zweimal soviel, wie wir hier sind.«

Dieser heilsame Rath machte eine allgemeine Bewegung rege, denn eine tüchtige Matrosenpresse war bereits ein Gerücht des Tages geworden. Die Männer rafften ihr Arbeitsgeräthe zusammen und gingen heim. Zwar warfen manche einen neugierigen Blick auf die Bewegungen der Schiffe von den fernen Hügeln, aber wenige von ihnen wagten es, sich den Klippen zu nähern, die die Bai selbst umgürteten. Hatten sie doch nichts unmittelbar mit den geheimnißvollen Fremdlingen zu thun.

Das Schiff, das alle diese Unruhe erregte, war ein großes Gebäude. Seine hohen Masten, seine viereckigen Raaen, ließen es in der Abenddämmerung über das Meer wie einen aus der Tiefe emporsteigenden Berg anschauen. Es führte nur wenig Segel und ob es schon sorgfältig vermied, sich mehr dem Lande zu nähern, das der Schooner bereits erreicht hatte, so war doch die Uebereinstimmung aller Bewegungen von beiden groß genug, auf die Vermuthung zu kommen, beide seien mit Einem Zwecke beschäftigt. Die Fregatte, – denn zu dieser Ordnung gehörte das Schiff, – lief bis an den Eingang der Bai majestätisch hin und manövrirte nicht mehr als nöthig

war, um dem Gefährten gegenüber die Segelstangen gerade zu stellen und ruhig zu halten. Indessen der Wind, der bis jetzt ihre Segel geschwellt hatte, ließ nach. Die Landluft hörte ebenfalls auf. Die Wogen, vom deutschen Meere heranwälzend, fanden keinen Widerstand mehr, und so trieben sie die Fregatte mit der Strömung vereinigt nach einer der Spitzen von der Bai, wo die schwarzen Häupter der Felsen aus dem Meere herauftauchten. Die Mannschaft warf hier seinen Anker und reffte alle Segel ein. Während das Schiff am Tau schwankte, ward eine große Flagge aufgehißt und ein scharfes Lüftchen entfaltete bald das weiße Feld und rothe Kreuz, das Englands Wappen schmückt, in dem Maaße, daß selbst der bedächtige Viehtreiber in der Freie stehen geblieben war, hinzuschauen. Als indessen ein Boot aus dem einen und dem andern Schiffe herabgelassen war, so beschleunigte er seine Schritte und machte seinen sich wundernden Gefährten bemerklich: »Die Schiffe wären eines wie das andere; aber weit davon zu sein, bliebe am besten!«

Eine starke Mannschaft stieg in die Schaluppe, die von der Fregatte herabgelassen war. Sie nahm einen Officier und einen jungen, unter seinem Befehl stehenden Mann ein und ging dann mit abgemessenem Ruderschlag gerade in das Innere der Bai. Als sie nicht fern vom Schooner war, stieß eine kleine Barke, von vier kräftigen Männern geführt, auch von diesem ab, über die Fluthen mehr hintanzend, als sie durchschneidend, und mit wundervoller Schnelligkeit auf sie zueilend. Kaum waren die Fahrzeuge einander nahe, als die Mannschaft, den von den Officieren gegebenen Signalen zufolge, das Rudern

einstellte und beide einige Augenblicke anhielten. Während dessen fand folgendes Gespräch statt.

»Ist denn der alte Mann närrisch?« rief der junge Officier in der Barke, als seine Leute mit Rudern inne gehalten hatten. »Denkt er denn, der Kiel des Ariel's ist von Eisen und ein Felsen kann ihm keinen Leck beibringen? Oder glaubt er, wir sind Alligators, die nicht ersaufen können?«

Ein bedächtiges Lächeln spielte einen Augenblick in den Zügen des jungen Mannes, der hinten in der Schlappe mehr lag, als saß. Dann bemerkte er:

»Er kennt eure Klugheit viel zu gut, Capitain Barnstable, als daß er fürchten sollte, euer Schiff könnte untergehen oder eure Mannschaft ersaufen. Wie viel Faden habt ihr?«

»Ich mag gar nicht sondiren,« erwiderte Barnstable. »Wenn ich die Klippen so wie die Meerschweine herausguken sehe, fürchte ich mich die Hand an's Senkblei zu legen.«

»Nun ihr seid doch noch flott!« rief der andere mit einer Heftigkeit, die eine innere Unruhe verrieth.

»Flott?« wiederholte sein Freund. »Ja, der Ariel würde in der Luft flott sein.«

Während er so sprach, sprang er auf, nahm die lederne Schiffsmütze ab und strich das schwarze lockige Haar aus dem von der Sonne gebräunten Gesichte zurück, während er nach seinem kleinen Schiff mit dem Wohlgefallen eines Seemannes schaute, der auf die Eigenschaften desselben stolz ist.

»s ist aber doch ein böses Stück Arbeit, Griffith, auf einem solchen Orte und in so einer Nacht und mit einem

Anker liegen zu bleiben. Nun, wie lauten denn die Befehle?«

»Ich soll so weit vordringen, als ich kann, und dann anlegen; ihr sollt Merry an Bord nehmen und das Ufer zu gewinnen suchen.«

»Ufer?« erwiderte Barnstable. »Nennt ihr einen senkrechten Felsen von hundert Fuß Höhe ein Ufer?«

»Wir wollen nicht über Ausdrücke streiten!« versetzte Griffith lächelnd. »Aber ihr müßt schon so manövriren, daß ihr das Land gewinnt. Wir haben das Signal vom Lande und wissen, der schon so lange erwartete Lootse ist da, an Bord bei uns zu gehen.«

Barnstable schüttelte den Kopf mit bedenklicher Miene.

»Das ist eine wunderliche Fahrt,« brummte er für sich; »erst laufen wir in eine unbekannte Bai ein, die voller Klippen, Sandbänke und Untiefen ist, und dann bekommen wir unsern Lootsen. – Ja, aber wie soll ich ihn denn erkennen?«

»Merry wird euch die Parole geben und sagen, wie ihr ihn zu suchen habt. Ich würde selbst an's Land gehen, aber meine Weisung verbietet dies. Trefft ihr auf Schwierigkeiten, so laßt nur drei Ruder in die Höhe heben, und ich komme euch zu Hülfe. Drei Ruder in die Höhe gehalten und ein Pistolenschuß bringen meine Gewehre zum Schuß, und so wie die Schaluppe das Signal wiederholt, giebt die Fregatte Feuer.«

»Großen Dank!« rief Barnstable sorglos, »großen Dank! Ich denke, auf der Küste will ich meine Feinde, die etwa hier zu treffen wären, ganz allein bekämpfen. Der alte Mann ist aber wahrlich närrisch. Ich würde –«

»Ihr würdet seinem Befehl gehorchen, wenn er hier wäre, und werdet jetzt so gut sein, dem meinigen zu gehorchen!« war Griffiths Gegenrede, in einem Ton, dem der freundliche Blick des Auges widersprach. – »Macht fort und sucht einen kleinen Mann in dunkelgrüner Jacke auf. Merry wird euch die Parole geben. Antwortet er darauf, so bringt ihr ihn an Bord.«

Die beiden jungen Männer grüßten einander, freundlich mit dem Kopfe nickend, und der junge Mann, Namens Merry, eilte aus der Schaluppe in die andere Barke. Barnstable nahm seinen Platz wieder ein und winkte mit der Hand. Die Matrosen legten auf's Neue Hand an ihre Ruder. Das leichte Fahrzeug entfernte sich geschwind von seinem Gefährten und eilte dem felsigen Gestade zu. Es fuhr erst eine Strecke längs demselben hin, um einen bequemen Landungsplatz zu suchen, und endlich bot sich, als es die Fluthen durchschnitt hatte, ein Punct dar, wo bequem ausgestiegen werden konnte.

Die Schaluppe folgte während dessen in einiger Entfernung langsamer und vorsichtig, und als sie sah, die Barke habe an der Seite des Felsens angelegt, warf sie einen Anker aus, während die Mannschaft zum Gewehrgriff, beim ersten Zeichen feuern zu können. Jedermann schien strengen Befehlen zu gehorchen, die schon vorher gegeben sein mußten, denn der junge Mann, den unsere Leser bereits unter dem Namen Griffith kennen gelernt haben, sprach nur wenig und dann blos in kräftigen Ausdrücken, wie man sie von Leuten hört, die wohl wissen, daß man ihnen gehorchen muß. Als die Schaluppe vor Anker lag, warf er sich auf seine gepolsterte Bank und

zog nachlässig den Hut über das Auge. Dann schien er einige Minuten in Gedanken vertieft, die seiner gegenwärtigen Lage ganz fremd zu sein schienen. Manchmal stand er auch auf und warf einen Blick auf die Küsten, als wolle er seine Kameraden ausspähen. Dann blickte er wieder ausdrucksvoll nach dem Ocean, und sein zerstreutes gleichgültiges Wesen machte dann dem besorgten, verständigen Blick eines Seemannes Platz, dessen Erfahrung den Jahren vorausgeeilt ist. Seine an Beschwerden gewöhnten kräftigen Leute saßen, als sie sich in Vertheidigungszustand gesetzt hatten, in tiefem Stillschweigen, die eine Hand in die Jacken gesteckt, das Auge immer ernstlich auf alle Wolken gerichtet, die in der drohenden Atmosphäre zerstreut waren. So oft sich die Schaluppe höher als gewöhnlich hob, wenn eine Woge vom Ocean in die Bai mit steigender Schnelligkeit und Größe eindrang, warfen sie sich gar bedenkliche Blicke zu.

## II.

Ein Reuterwamms muß deine Schönheit bergen.  
Tritt kühner auf, verbirg des Mädchens Schein,  
Bei Männern wirst du dann ein kecker Mann  
auch sein.

### Prior

Als die Barke die oben beschriebene Stellung eingenommen, sprang der junge Lieutenant, den man, weil er einen Schooner commandirte, gewöhnlich Capitain nannte, auf das Ufer und ihm folgte der junge Cadet, der,

wie wir im vorigen Capitel sahen, die Schaluppe verließ, um an der gefährlichen Fahrt Antheil zu nehmen.

»Hier giebt's, wenn's hoch kommt, eine Art Jacobsleiter zu ersteigen,« bemerkte Barnstable und warf einen Blick in die Höhe auf die zu erklimmende Felsenmasse: »Und wenn wir oben sind, wissen wir noch gar nicht, daß wir gut aufgenommen werden.«

»Wir sind ja unter den Kanonen der Fregatte!« erwiderte der Cadet. »Erinnert euch daran, Sir, drei Ruder und ein Pistolenschuß, den die Schaluppe wiederholt, läßt sie Feuer geben.«

»Ja, auf euren Kopf. Bursche, traue ja nicht so einem fernen Schusse. Er macht viel Qualm und ein bischen Lärm, aber es ist ein entsetzlich ungewisses Wesen, wenn solch alt Eisen umhergeworfen wird. Bei so einer Geschichte, wie diese ist, traue ich Tom Coffin und seiner Harpune, wenn ich sie im Hinterhalte weiß, mehr, als der besten Lage von allen drei Decken eines Schiffes mit neunzig Kanonen. – Frisch! nimm die Knochen zusammen, sieh, ob du auf dem festen Lande fortkommen kannst, Master Coffin.«

Der Bootsmann, der auf solche eben nicht tröstliche Art angeredet wurde, stand langsam von dem Platze auf, wo er als Beischiffsführer der Barke gesessen hatte, und schien in eben dem Maaße höher zu werden, als er seinen mehrfach zusammengebeugten Körper auseinanderstreckte. Wie er da stand, hielt er reichliche sechs Fuß und eben soviel Zoll, und doch war er, selbst wenn er möglichst senkrecht stand, immer mit Kopf und Schultern vorwärts geneigt, – eine Folge seines gewöhnlichen Aufenthaltes in niedrigen Wohnungen. Seinem Aeußern

fehlte die runde Linie eines wohlgebildeten Mannes. Aber die ungeheuern Hände ließen soviel Knochen und Sehnen sehen, daß sie wohl einen Vorschmack von seiner Riesenkraft gaben. Ein kleiner brauner Hut mit krummer Spitze, gab seinen rauhen Zügen noch mehr Ausdruck und unterstützte darin den schwarzen Backenbart, den bereits das Alter ein wenig grau zu färben begann. Eine seiner Hände griff mechanisch gleichsam nach dem Schaft einer Harpune, deren Spitze fest auf den Felsen eingesetzt wurde, und so verließ er, dem Befehle seines Führers zufolge, das Plätzchen, das er, ob es schon, in Betreff seines geraden Umfanges, einen ungemein kleinen Raum gewährte, bis jetzt eingenommen hatte.

Als Capitain Barnstable seine Kräfte so gesteigert sah, gab er erst der Mannschaft in der Barke noch einige vorläufige Weisungen und begann den schwierigen Versuch, auf den Felsen zu klettern. Trotz seiner Kühnheit und Gelenkigkeit würde er dabei gescheitert sein. Allein von Zeit zu Zeit stand ihm der Beischiffsführer bei, dem seine ungeheure Stärke, seine ungemein langen Glieder Anstrengungen erlaubten, die die meisten vergeblich machen würden. Als nun noch einige Schritte zu erklimmen waren, machten sie auf einem Vorsprunge Halt, theils um Rath zu zu halten. Beides schien für das, was ferner geschehen sollte, gleich sehr nöthig.

»Das ist ein böser Platz zum Rückzuge, wenn wir auf Feinde stoßen!« sagte Barnstable. »Wo sollen wir denn aber den Lootsen finden, Merry, und wie ihn kennen? Seid ihr denn auch gewiß, daß er uns nicht hintergehen wird?«

»Die Frage, die ihr ihm vorzulegen habt, steht auf dem Papier da,« versetzte der Cadet und reichte Barnstable die Parole hin. »Wir bekamen von der Felsenspitze jenes Hornes von der Bai das Signal, und da er unsere Barke gesehen haben muß, so wird er wohl hierher kommen. Trauen müssen wir ihm, denn er hat das Vertrauen des Capitains Munson, der nicht aufgehört hat, nach dem Signal zu schauen, so bald wir Land sahen.«

»Ei,« brummte der Lieutenant, »ich kann nun lange nach ihm schauen, jetzt da wir am Lande sind. Ich fahre nicht gern so dicht an der Küste und habe zu einem Verräther kein Vertrauen. Was meinst du, Master Coffin?«

Der rauhe, alte Seemann drehte sich, so angeredet, gegen seinen Befehlshaber.

»Gebt mir nur Fahrwasser und gut Takelwerk,« sagte er mit geziemendem Ernste, »und wir brauchen keinen Lootsen. Ich für meinen Theil bin am Bord einer Schebecke zur Welt gekommen und habe nie einsehen lernen, wozu man mehr Land braucht, als etwa eine kleine Insel ist, um ein Paar Rettige mitzunehmen oder einen Fisch zu trocknen. Ich darf nur Land sehen, so wird mir schon übel, wenn nicht ein frischer Wind von daher weht.«

»Bist ein gescheiter Bursche, Tom!« rief Barnstable, halb ernst, halb lustig. »Aber wir müssen machen. Die Sonne will schon da hinter den Wolken am Horizonte versinken, und Gott bewahre uns davor, auf einem solchen Platze in der Nacht vor Anker liegen zu müssen.«

Er legte die Hand auf den Vorsprung und schwang sich höher. Zwei- oder dreimal den verzweifelten Satz wiederholend, stand er endlich auf der Klippe. Der Bootsmann

schoß bedachtsam den Cadeten seinem Lieutenant nach, und vorsichtiger, ohne so große Anstrengung, war er bald selbst an der Seite des Letztern.

Als sie auf der Fläche standen, die oberhalb der Klippen lag, und nun so mit neugierig forschendem Blick die Umgebung überschauten, sahen unsere Abenteurer ein angebautes Land, das in gewöhnlicher Weise durch Mauern und Hecken getrennt war. Indessen stand im Umkreise von einer Meile nur eine einzelne Wohnung und auch diese war halb verfallen. Die meisten Gebäude lagen den Seenebeln und Dünsten so weit entfernt, als möglich.

»Hier ist nichts zu fürchten, aber auch nicht zu finden, was wir suchen,« bemerkte Barnstable, als er das Ganze in Augenschein genommen hatte. »Ich fürchte, wir sind umsonst ausgestiegen, Merry. – Was sagst du, langer Tom? Siehst du, was wir nöthig haben?«

»Einen Lootsen nicht,« war des Bootsmannes Antwort, »aber das wär' ein schlechter Wind, der keinem zusagte; da ist ein Maul voll frisches Fleisch hinter der Hecke dort, das wohl eine doppelte Portion für alle Leute auf dem Ariel hergäbe.«

Der Cadet lachte, als er Barnstable den Gegenstand von der Sorgsamkeit des Beischiffsführers zeigte. Es war ein fetter Ochse, der ruhig hinter einer Hecke, ohnfern von ihnen, wiederkäute.

»Wir haben manchen hungrigen Patron am Bord, der Toms Motion gern unterstützen würde,« bemerkte Merry lachend, »wenn nur Zeit und Umstände uns erlaubten, das Thier zu tödten.«

»Dazu gehört ein Augenblick,« versetzte Tom, ohne einen Muskel seines Gesichts zu verziehen, indem er mit

dem Harpunenschafte derb auf die Erde stieß, und dann eine Bewegung machte, als werfe er die Waffe. »Laßt den Capitain Barnstable ein Wort sagen, und ich treibe ihm das Eisen, mir nichts dir nichts, durch den Leib. Das ist schon in manchen Wallfisch gegangen, der nicht so eine Fettjacke anhatte, wie dieser Bursche.«

»Still! Hier bist du nicht auf der Wallfischjagd, wo Alles, was aufstößt, gute Prise ist,« rief Barnstable, sah aber nach einem andern Orte hin, als fürchte er sich selbst vor der Versuchung. – »Seid ruhig! Ich sehe jemanden hinter der Hecke kommen. Macht euch fertig, Merry; das Erste, was wir hören, ist vielleicht ein Schuß.«

»Von dem Kreuzer nicht!« bemerkte der Andere. »Der ist ja noch jünger als ich, und würde nicht gegen eine so furchtbare Macht anrücken, wie wir aufstellen.«

»Habt recht, Cadet!« stimmte Barnstable bei, und zog die Hand zurück, die er an's Pistol gelegt hatte. »Er nähert sich bedächtig, als fürchte er sich. Groß ist er nicht. Sein Rock ist braun. Eine Jacke ist das kaum zu nennen. Sollte das unser Patron sein? Bleibt beide hier. Ich will ihn anreden.«

Barnstable ging rasch nach der Hecke hin, die den Fremden zum Theil verbarg. Der Letztere blieb plötzlich stehen, und schien in Zweifel, ob er weiter gehen sollte oder nicht. Bevor er sich zu dem einen entschlossen hatte, stand der Seemann nur wenig Fuß vor ihm.

»Mit Vergunst,« sagte der Letztere, »was für Wasser haben wir in dieser Bai?«

Eine ungewöhnliche Bewegung ergriff den Fremden bei dieser Frage. Er drehte sich unwillkührlich seitwärts,

als wolle er sein Gesicht verbergen, bevor er mit kaum hörbarer Stimme antwortete:

»Ich sollte meinen, das wäre Wasser aus dem deutschen Meere.«

»Wirklich? Du mußt nicht wenig Zeit gebraucht haben, um in der Geographie soweit zu kommen!« versetzte der Lieutenant. »Nun, vielleicht bist du auch so klug und sagst mir, Patron, wie lange wir dich festhalten, wenn wir dich als Gefangenen mitnehmen, um über deinen Witz zu lachen.«

Der so angeredete Jüngling gab auf diese beunruhigende Bemerkung keine Antwort. Er drehte sich nur immer um und verhüllte das Gesicht mit beiden Händen. Der Seemann glaubte, bei seinem Zuhörer einen heilsamen Eindruck rege gemacht zu haben, und wollte mit neuen Fragen beginnen. Die wunderliche Unruhe bei dem jungen Manne bestimmte ihn aber doch, noch einige Augenblicke länger zu schweigen, als er zu seinem großen Erstaunen entdeckte, daß das, was er für Unruhe genommen hatte, nur Folge des Bestrebens war, ein recht lautes Lachen zu unterdrücken.

»Nun, bei allen Wallfischen im Meere!« rief Barnstable, »jetzt ist nicht die Zeit zum Lachen. Es ist schlimm, in so einer Bucht, wie diese, ankern zu müssen, wenn der Sturm vor sichtlichen Augen im Anzuge ist, ohne landen zu dürfen, um dann von einem Naseweis ausgelacht zu werden, der nicht Kraft genug hat, einen Bart zu tragen, wenn er einen hätte. Eigentlich sollte ich das offene Meer suchen, um Leib und Seele zu retten. Indessen ich werde wohl mehr von Euch und euern Späßen erfahren, wenn

ich euch selbst in's Gebet nehme und an Bord bringe, daß ihr mich munter erhaltet, solange ich hier kreuze.«

Mit diesen Worten näherte sich der Commendant des Schooners dem Fremden nicht ohne den Schein, ein wenig derb Hand an ihn zu legen. Der Letztere sprang vor seinem ausgestreckten Arme zurück.

»Barnstable!« rief er, mit einem Tone, in welchem der wirkliche Schreck die Freude zu verdrängen schien, »guter Barnstable, willst du mir was zu Leide thun?«

Der Seemann fuhr einige Schritte bei diesem unerwarteten Zurufe zurück. Er rieb sich die Augen und zog die Mütze herab.

»Was hör' ich, was seh' ich?« rief er. »Hier liegt der Ariel und dort ist die Fregatte. Kann dies Katharina Plowden sein?«

Seine Zweifel, wenn noch einige da waren, schwanden bald, denn der Fremde setzte sich an den Rand eines Grabens in einer Art, wo weibliche Verschämtheit lieblich gegen die männliche Kleidung abstach, und ließ die Freude endlich ohne Zwang in lautes Lachen übergehen.

Von dem Augenblicke an waren, wie es schien, alle Gedanken an seinen Dienst, an den Lootsen, selbst an den Ariel, aus der Brust des Seemanns entfernt. Er sprang zu dem Mädchen hin, und lachte mit ihm um die Wette, ob er schon nicht wußte, warum es lachte.

Als das lustige Mädchen allmählig ein wenig ruhiger geworden war, wandte sie sich an ihren Gefährten, der ganz unschuldig neben ihr saß und sie immerhin lachen ließ.

»Das ist aber nicht bloß einfältig; es ist grausam gegen Andere,« sagte sie. »Ich bin euch eine Erklärung von meinem unerwarteten Erscheinen und vielleicht auch von meinem ungewöhnlichen Anzuge schuldig.«

»Ich kann mir alles im Voraus denken,« versetzte Barnstable. »Du hörtest, wir wären an der Küste und eiltest herbei, dein mir in Amerika gegebenes Wort zu lösen. Ich frage weiter gar nicht. Der Kapellan auf der Fregatte

–«

»Kann predigen wie gewöhnlich, und mit eben so wenigem Nutzen,« unterbrach ihn die verkleidete Katharine, »allein seinen Ehesegen soll er über mich nicht aussprechen, bis ich den Zweck meines gewagten Unternehmens geärndtet habe. Du bist ja sonst nicht so eigennützig, Barnstable; willst du denn, daß ich das Wohl Anderer aus den Augen setzen soll?«

»Von wem sprichst du denn?«

»Von meiner Base, meiner armen Base. Ich hörte, daß zwei Schiffe, die der Beschreibung von Ariel und der Fregatte entsprechen, längs der Küste segelten, und beschloß gleich, mit dir zusammen zu kommen. Ich folgte euren Bewegungen wohl eine ganze Woche lang, immer so gekleidet, ohne aber eher als jetzt glücklich zu sein. Heut sah ich euch der Küste näher kommen, als gewöhnlich, und glücklich ist mein Wagstück belohnt worden.«

»Ja, Gott weiß, nahe genug dem Lande sind wir! Weiß denn aber Capitain Munson, daß du bereit bist, bei ihm an Bord zu gehen?«

»Gewiß nicht. Niemand weiß das, als du. Ich glaube, wenn du und Griffith unsere Lage kennen lerntest, so würdest du versucht werden, uns aus unserer Noth zu

befreien. Da hast du ein Papier. Ich habe eine Schilderung entworfen, die alle eure ritterliche Tapferkeit rege machen wird. Danach könnt ihr eure Manöuvres einrichten.«

»Unsere Manöuvres?« unterbrach sie Barnstable. »Ach du mußt selbst der Lootse sein!«

»Dann wären zwei da!« sagte eine Stimme hinter ihnen.

Das erschrockene Mädchen schrie und sprang auf, indem sie sich doch, wie von Natur getrieben, fest an ihren Geliebten schloß. Barnstable erkannte gleich die Stimme seines Beischiffsführers. Er warf einen zornigen Blick auf das nüchterne Gesicht, das über die Hecke hervorragte, und fragte nach der Ursache dieser Unterbrechung.

»Nun, Sir Merry sah euch an der Küste hinstreichen, und da er fürchtete, ihr könntet auf den Strand laufen, hielt er's fürs Beste, euch ein Rettungsboot zu senden. Ich sagte ihm, ihr würdet wohl bloß wegzubekommen suchen, was für Flagge das Schiff führe, worauf ihr Jagd machtet. Allein er war Officier und ich konnte also bloß Ordre pariren.«

»Geht, geht dahin, wo ich sagte, daß ihr bleiben solltet, und Sir Merry soll erwarten, was mir gutdünkt!« erwiderte Barnstable.

Der Beischiffsführer grüßte subordinationsmäßig in gewöhnlicher Seemannsart. Bevor er aber die Hecke verließ, streckte er doch einen seiner kräftigen Arme nach dem Meere aus.

»Capitain Barnstable,« sagte er in einem Tone, dessen Ernst seiner Miene, seiner Bedenklichkeit entsprach, »ich habe euch den ersten Knoten knüpfen und die Raabänder

zusammenziehen gelehrt, denn ich glaube nicht, daß ihr so ein Ding verstandet, als ihr an Bord der Spalmacitty kamt. So etwas kann der Mensch bald lernen. Aber das ganze Leben gehört dazu, das Wetter wegzubekommen. Dort streichen Windgallen über's Wasser hin, die sprechen so deutlich zu allen, welche sich auf Gottes Wolken verstehen, als ihr es je mit eurem Sprachrohr könnt, wenn die Segel eingerefft werden sollen. Außerdem – hört ihr nicht die See brausen, als wüßte sie, die Stunde sei da, wo sie aus dem Schlafe erwachen soll?«

»Ja, Tom,« bemerkte der Officier, und ging nach dem Felsenrande, indem er mit Seemannsauge den Ocean und den Himmel musterte, »die Nacht wird wirklich fürchterlich. Allein der Lootse muß doch – und –«

»Ist er das vielleicht?« unterbrach ihn Tom. Er zeigte auf einen Mann, der nicht weit von ihnen stand, und, indem er aufmerksam auf ihr Benehmen Acht gab, wieder seinerseits vom jungen Seecadeten beobachtet wurde. – »Nun, wenn er es ist, so gebe Gott, daß er sein Handwerk versteht, denn der Kiel braucht gute Augen, falls er den Weg aus diesem Grunde finden soll.«

»Das muß der Mann sein!« rief Barnstable, auf einmal seiner Pflicht wiedereingedenk. Er sprach einige Worte mit seinem weiblichen Gefährten, den er hinter der Hecke ließ und ging vor, den Fremden anzureden. Als er nahe genug war, um verstanden zu werden, fragte er ihn:

»Was für Wasser haben wir in dieser Bai?«

Der Fremde schien diese Frage erwartet zu haben.

»Genug,« antwortete er, ohne Anstand, »um alle in Sicherheit herauszubringen, die mit Vertrauen eingelaufen sind.«

»Ihr seid der Mann, den ich suche,« rief Barnstable.  
»Und ihr wollt mitgehn?«

»Mitgehn, von Herzen gern!« war des Lootsens Gegenrede. »Und zwar ist Eile nöthig. Ich wollte gleich die schönsten hundert Guineen geben, die je geschlagen wurden, wenn ich die Sonne, welche uns verläßt, zwei Stunden länger haben könnte, und wär' es auch nur eine Stunde von ihrem noch vorhandenen Dämmerlichte.«

»Denkt ihr denn, unsere Lage sei so schlecht?« fragte der Lieutenant. »Folgt, wenn das ist, dem jungen Mann in's Boot. Ich werde gleich bei euch sein; indeß ihr hinabklimmt, hoffe ich noch einen Mann mehr anzuwerben.«

»Die Zeit ist edler, als die Menge von Händen!« versetzte der Lootse und schaute unter den dicken Brauen ungeduldig hervor. »Wer den Aufschub verursacht, mag auch die Folge davon tragen!«

»Und diese werd' ich bei allen auf mich nehmen, welche ein Recht haben, nach meinem Benehmen zu fragen!« entgegnete Barnstable mit Würde.

Mit jener Warnung und diesem Verweise trennten sie sich. Der junge Officier eilte ungeduldig nach dem Orte, wo er sein Mädchen gelassen hatte, und machte seinem Verdruß in halblauten Flüchen Luft, während der Lootse mechanisch den ledernen Gürtel seiner Jacke um den Leib zusammenzog, und mit düstern Schweigen dem Bootsmann und Seecadeten in's Boot folgte.

Barnstable fand das verkleidete weibliche Wesen, das sich selbst als Katharina Plowden verrathen hatte; aber in jedem Zuge ihres sinnigen Antlitzes malte sich die heftigste Unruhe. Er fühlte ganz, wie sehr er in seiner Lage

verantwortlich sei, so kalt er auch dem Lootsen geantwortet hatte. So nahm er hastig Katharinens Arm, ohne weiter an ihre Verkleidung zu denken, und führte sie vorwärts.

»Komm, Katharine,« sagte er, »die Zeit drängt.«

»Was treibt euch denn so zur unmittelbaren Abfahrt?« fragte sie, sich sanft von seinem Arme losmachend.

»Hast du nicht die bedenkliche Wetter-Prophezeiung meines Bootsmannes gehört. Ich muß seiner Meinung beistimmen. Eine stürmische Nacht bedroht uns, ob ich schon nicht böse bin, die Bai hier gekommen zu sein, da ich dich hier getroffen habe.«

»Gott bewahre uns, daß einer von uns Ursache fände, dies zu bereuen!« rief Katharine, indem die blasse Furcht die Purpurröthe verjagte, welche die frischen Wangen des Mädchens schmückte. – »Indessen du hast das Papier. Folge seinen Weisungen und komm zu unserer Rettung. Du wirst uns als willige Gefangene finden, wenn Griffith und du unsere Sieger sind.«

»Was meinst du, Katharine?« fragte ihr Geliebter. »Zum Mindesten sollst du jetzt in Sicherheit kommen. Es wäre Thorheit, das Schicksal noch einmal zu versuchen. Mein Schiff kann und soll dich schützen, bis deine Base gerettet ist, und dann erinnere dich, ich habe ein Recht auf dich, so lange ich lebe.«

»Und was wolltest du denn in der Zwischenzeit mit mir anfangen?« sagte das Mädchen, indem es sich vor seiner Hastigkeit zurückzog.

»Auf dem Ariel sollst du Commandant sein – beim Himmel! Ich will blos dem Namen nach commandiren.«

»Schönen Dank, schönen Dank, Barnstable; ich habe nur ein wenig Mißtrauen in meine Fähigkeit für solchen Posten!« war Katharinens Antwort, die sie mit Lachen gab, obschon die Farbe, die wieder ihr jugendliches Antlitz überzog, nur dem Strahl der Abendsonne glich. »Versteh mich nicht falsch, Hitzkopf! Wenn ich mehr that, als mein Geschlecht gestatten will, so erinnere dich, es geschah aus einer reinen Absicht. Wagte ich mehr, als ein Weib thun darf, so geschah es –«

»Um dich über die Schwäche deines Geschlechts zu erheben und dir so Gelegenheit zu geben, mir dein edles Vertrauen zu beweisen.«

»Um mich darauf vorzubereiten, und würdig zu sein, eines Tages dein Weib zu heißen!« rief sie, fortspringend, und so geschwind hinter eine nahe Hecke verschwindend, daß sie seine Versuche, sie zurückzuhalten, vereitelte. Einen Augenblick stand Barnstable vor Staunen ganz bewegungslos. Dann eilte er ihr nach. Allein er sah nur im Zwielight den Umriß ihrer schlanken Gestalt und auf's Neue verschwand sie in einem etwas fernen dicken Gesträuche.

Noch wollte er ihr nachfolgen, als ein Blitz plötzlich durch die Luft leuchtete und ein Kanonenschuß längs den Klippen donnernd hinrollte, von allen Bergen im Innern wiederhallend.

»Ja doch, alter Schwätzer, ich verstehe!« brummte der junge Seemann für sich, dem Signal voller Verdruß Gehorsam leistend. »Du gehst eben so geschwind daran, aus der Gefahr herauszukommen, wie du hineinzukommen wußtest.«

Drei Musketenschüsse aus der Schaluppe zu seinen Füßen trieben zu größerer Eile. Sorglos sprang er die rauhen, gefährlichen Klippen herab, und behielt immer das wohlbekannte Licht, auf der Fregatte scheinend, im Auge, die damit die beiden Barken zurückrief.

### III.

– In solcher Zeit, wie diese,  
Darf uns ein böses Wörtchen nicht entzweien.

#### Shakespeare

Die Klippen warfen ihre dunkeln Schatten über das Wasser und die Abenddämmerung war so weit vorgeückt, daß man nicht wahrnahm, wie die gewöhnlich offene Stirn Barnstable's jetzt sehr finster war, als er vom Felsen in's Boot sprang und seinen Platz neben dem schweigenden Lootsen nahm.

»Stoßt ab!« rief der Lieutenant, in einem Tone, den seine Leute recht gut verstanden, um ihm zu gehorchen. »Eines Seemanns Fluch komme auf die Narrheit, die solcher Fahrt Planken und Leben Preis giebt, um ein paar alte Wracks mit Zimmerholz zu verbrennen oder ein solches Schiff wegzunehmen. – Frisch drauf los, frisch!«

Trotz der starken und gefährlichen Brandung, die an den Felsen auf eine beunruhigende Weise brach, trieben die Matrosen doch glücklich das leichte Fahrzeug über die Wellen hin.

In wenig Augenblicken waren sie von dem Punkte, wo die größte Gefahr war, entfernt. Barnstable hatte, wie es schien, die bedenkliche Lage unbeachtet gelassen. Er sah

zerstreut auf den Schaum, den Welle für Welle hervorbrachte, bis die Barke auf den großen Wogen regelmäßig dahinglitt und er nun rings in der Bai herumschaute, um die Schaluppe wahrzunehmen.

»Ah,« brummte er, »Griffith ist's müde geworden, sich auf seinem Kissen zu wiegen, und will uns nach der Fregatte hinlocken, statt daß wir daran gehen sollten, den Schooner aus dem verteufelten Loche wegzuführen. Das ist ein Plätzchen, wie es ein schmachtender Liebhaber wünschen kann! Ein bischen Wasser, ein bischen Land, und Felsen vollauf. Höre, Tom, ich bin beinahe deiner Meinung, daß ein Seemann weiter kein festes Land braucht, als manchmal eine Insel.«

»Das heißt Verstand haben und vernünftig sprechen!« erwiderte der ernste Bootsmann; »und was das bischen Land anbetrifft, das man braucht, so müßte es immer weichen Grund oder Sand haben, daß der Anker gut faßte und das Sondiren richtig vor sich ginge. Ich habe auf Felsenrunde manch großes Senkblei eingebüßt, ohne die Dutzende von kleinen zu rechnen. Aber ich lobe mir eine Rhede, wo ein Senkblei leicht und ein Anker schwer auffällt. – Da unten ist eine Barke, gegenüber dem Vordersteven; Capitain, soll ich darauf zufahren oder ausbeugen?«

»Das ist die Schaluppe!« rief der Officier. »Sie hat mich doch nicht verlassen, bei alledem!«

Ein lauter Zuruf aus dem sich nähernden Fahrzeuge bestätigte diese Meinung. In wenig Augenblicken waren die Barke und Schaluppe vollkommen neben einander. Griffith blieb nicht länger auf seinem Kissen. Er sprach ernstlich mit einem Anstrich des Verweises in seiner Art.

»Wie habt ihr so viele Augenblicke vorbeigehen lassen können, wo jede Minute uns mit neuen Gefahren bedroht?« fragte er. – »Ich gehorchte eben dem Signal, als ich eure Ruder hörte und rückwärts eilte, den Lootsen einzunehmen. Seid ihr glücklich gewesen?«

»Da ist er; und wenn er seinen Weg durch die Klippen herausfindet, wird er seinen Namen mit Recht führen. Das scheint eine Nacht zu werden, wo man eine Brille aufsetzen kann, wenn man den Mond sehen will. Wenn ihr aber erfahrt, was ich auf dem verwünschten Felsen gesehen habe, werdet ihr mein Ausbleiben gewiß entschuldigen!«

»Nun ihr habt den rechten Mann gesehen, hoff' ich, denn sonst haben wir uns in diese Gefahr ohne Nutzen begeben.«

»Nun ja, ich habe den rechten Mann gesehen, aber auch Jemanden, der's nicht ist,« erwiderte Barnstable empfindlich. »Ihr habt ja den Cadet hier, fragt nachher, was des jungen Mannes Auge beobachtet hat?«

»Soll ich reden?« rief der Cadet lachend. »Nun, ich sah ein kleines Fahrzeug unter falscher Flagge ein tüchtiges Kriegsschiff übersegeln, das gewaltige Jagd darauf machte; einen leichten Korsaren mit falscher Flagge, der meinem Mühmchen glich.«

»Still, Schwätzer!« rief Barnstable mit einer Donnerstimme. »Wollt ihr die Fahrt mit eurem thörichten Unsinn in einem Augenblicke, wie dieser, aufhalten? Fort in die Schaluppe, und wenn ihr Griffith dazu bereit findet, so erzählt ihm eure Vermuthungen, wie's euch gefällt.«

Merry sprang gewandt aus der Barke in die Schaluppe, wohin bereits der Lootse vorher gestiegen war, und als er

sich etwas ärgerlich an Griffith's Seite gesetzt hatte, sagte er:

»Nun, das wird solange nicht dauern. Ich weiß, Herr Griffith denkt und fühlt an Englands Küste, wie er dachte und fühlte, als er in der Heimath war.«

Ein Druck der Hand, mit dem dies der junge Lieutenant schweigend erwiederte, bevor er Barnstable's Abschiedsgruß zurückgab, war die ganze Antwort. Seine Ruderer erhielten Befehl, nach dem Schiffe hinzufahren.

Die Fahrzeuge trennten sich. Das Rauschen der Ruder ließ sich bereits hören, als die Stimme des Lootsen jetzt zum erstenmale laut wurde.

»Halt!« rief er. »Rückwärts gerudert, ich bitte euch!«

Die Matrosen befolgten seine Weisung. Sie wandten nach der Barke um.

»Ihr setzt gleich die Segel auf, Capitain Barnstable,« rief er diesem mit gleichem festen Tone zu, »und sucht auf's offene Meer zu kommen, so geschwind es sein kann. Nehmt euch in Acht vor der nördlichen Landspitze, und passirt bei uns vorbei, daß man euch anrufen kann.«

»Nun die Karte ist deutlich genug, Herr Lootse,« war Barnstable's Erwiederung. »Allein wer soll denn meine Abfahrt ohne Ordre beim Capitain Munson rechtfertigen? Ich habe es schwarz auf weiß, den Ariel auf dies Flaumenbett zu bringen, und muß mindestens ein anderes Signal, ein Wort von meinen Obern haben, bevor der Schooner eine Welle anders durchschneidet. Der Weg heraus mag wohl so schwer sein, als der hinein. Ja, wenn ich den Tag so vor mir hätte, und eure Weisungen zu Papiere gebracht.«

»Wollt ihr denn hier liegen bleiben, um in so einer Nacht umzukommen?« fragte der Lootse ernst. »Noch zwei Stunden und diese wilden Wogen toben dann an demselben Punkte, wo jetzt euer Schiff ruhig vor Anker liegt.«

»Wir denken beide gleich. Allein sink' ich, so sink' ich laut Ordre. Geht aber eine Planke am Schooner hin, weil ich eurer Weisung gehorchte, so ist das ein Leck, der nicht bloß Seewasser hereinläßt, sondern auch nach Insubordination schmeckt.«

»Das heißt vernünftig sein!« brummte der Beischiffsführer des Schooners mit vernehmlicher Stimme, »allein's ist immer hart für einen ehrlichen Mann, auf so einem Flecke liegen zu müssen.«

»Nun so laßt euren Anker und folgt ihm selbst nach!« sagte der Lootse übellaunig für sich selbst. »Mit einem Narren zu streiten, ist noch ärger, als mit dem Sturme. Aber wenn –«

»Nicht doch, nicht; nichts von Narren!« unterbrach ihn Griffith. »Barnstable verdient den Namen nicht, ob er schon im Dienste bis zum Aeuffersten geht. – Lichtet ihr nur, Barnstable, und verlaßt die Bai so geschwind, als möglich!«

»Ei, ihr könnt mir den Befehl nicht halb so gern geben, als ich ihn ausführen werde! Frisch zu, Kinder! Der Ariel soll seine Knochen nicht auf so einem harten Bette lassen, so lange ich dabei helfen kann.«

Der Kommandant vom Schooner machte diese Bemerkung mit seinem launigen Tone, und seine Leute brachen von selbst in ein Freudengeschrei aus. Die Barke eilte schnell aus dem Bereich der Schaluppe und bald

schwand sie in den düstern Schatten, den die Klippen herüberwarfen.

Während dessen blieben die Ruderer in der Schaluppe nicht müßig. Ihre kräftigen Arme führten das Fahrzeug rasch durch die Fluthen. In wenig Minuten hielt sie zur Seite der Fregatte.

Der Lootse hatte inzwischen in einer Art, die von dem befehlshaberischen, stolzen Wesen, das sich in dem kurzen Gespräch mit Barnstable äußerte, keine Spur mehr zeigte, Griffith ersucht, ihm die Namen der auf dem Schiffe befindlichen Officiere zu nennen. Der junge Lieutenant war bereit dazu.

»s sind lauter brave, rechtliche Männer, lieber Lootse,« bemerkte er, als er zu Ende war. »Für einen Engländer mag das, was ihr jetzt thut, gefährlich sein, aber unter uns verräth euch keiner. Wir haben euch nöthig und erwarten von euch Treu' und Glauben. Die sollt ihr aber aber auch bei uns finden.«

»Und warum denkt ihr denn, daß ich darauf rechnen muß?« fragte der Lootse in einer Art, die seine völlige Gleichgültigkeit dafür bezeichnete.

»Ihr sprecht zwar gut Englisch, wie Eingeborne,« unterbrach ihn Griffith, »aber habt doch einen gewissen Accent, der nach der Zunge von unser einem auf der andern Seite des Oceans in Bewegung schmeckt.«

»Wo der Mensch geboren ist und wie er spricht, darauf kommt wenig an,« erwiederte der Lootse kalt. »Wenn er nur seine Schuldigkeit ordentlich und redlich thut!«

Vielleicht war es, um das Gespräch nicht zu stören, gut, daß die Dusterheit, welche jetzt zur vollkommenen

Finsterniß wurde, den spöttischen Blick verbar, welcher die hübschen Züge des jungen Seemanns durchkreuzte.

»Ja, ja,« wiederholte er dabei, »wenn er nur seine Schuldigkeit ordentlich und redlich thut. Aber wie Barnstable sagte, müßt ihr den Weg durch die Klippen bei einer solchen Nacht gut zu finden wissen. Wie viel Wasser haben wir denn?«

»Genug für eine Fregatte, und ich werde euch immer vier Faden zu halten suchen. Weniger wäre gefährlich.«

»'s ist ein schönes Schiff!« bemerkte Griffith, »und gehorcht dem Steuerruder, wie ein Seesoldat dem Corporal beim Exerciren. Aber Raum müßt ihr dafür schaffen, denn es schießt dahin, als wollte es den Wind übereilen.«

Der Lootse hörte mit geübtem Ohre die Beschreibung der Eigenheiten, die das Schiff besaß, das er aus einer außerordentlich gefahrvollen Lage leiten sollte. Nicht ein Wort ging bei ihm verloren. Als Griffith schwieg, bemerkte er mit der ihm eigenen, sein ganzes Wesen bezeichnenden Kälte:

»In so einem engen Fahrwasser ist das eine eben so vortheilhafte als nachtheilige Eigenschaft. Für die Nacht, wo wir das Schiff herausbringen sollen, ist die letzere, fürchte ich, überwiegend.«

»Ich denke, wir werden unsern Weg mit dem Senkblei heraussuchen müssen,« sagte Griffith.

»Augen und Senkblei – beide sind nöthig,« erwiderte der Lootse und kam wieder unmerklich auf sein einsylbiges Wesen zurück. »Ich bin in dunklern Nächten, als diese ist, hier ein- und ausgefahren, allein nur mit Schiffen, die bloß zwei und einen halben Faden brauchten.«

»Dann, beim Himmel, könnt ihr nicht unser Schiff durch die Felsen und Klippen durchbringen. Eure Fahrzeuge, die nicht tief gehen, wissen gar nicht, wie viel Wasser unter ihnen ist. Nur der tiefer gehende Kiel sucht ein tiefes Fahrwasser. – Lootse! Lootse! Nimm dich in Acht, mit uns ein Spiel der Unwissenheit zu treiben. Unter Feinden ist so etwas ein gewagtes Ding!«

»Junger Mann, ihr wißt nicht, was und wem ihr droht!« bemerkte der Lootse finster, obschon sein ruhiges Wesen immer ungestört blieb. – »Ihr vergeßt, daß über euch Jemand ist und über mir Niemand.«

»Das hängt von der Treue ab, mit der ihr eurer Pflicht nachkommt!« rief Griffith, »denn –«

»Ruhig!« unterbrach ihn der Lootse. »Wir sind dem Schiffe nahe. Laßt uns ruhig zusammensein.«

Er zog sich auf seinen Sitz zurück, indem er so sprach, und Griffith war zwar nichts weniger als ruhig, weil er die Folgen überdachte, die die Unwissenheit oder Verrätherie des Lootsen haben möchte, allein er bekämpfte doch seine Gefühle so weit, daß er schweigen konnte. Beide bestiegen die Fregatte, dem Scheine nach im besten Einverständnis.

Die Fregatte trieb bereits immer auf den hohen Wellen, die vom Ocean mit größerer Gewalt hereinstürmten. In dessen hing das große und kleine Topsegel an den Raaen ganz schlaff da. Die Luft kam zwar noch dann und wann vom Lande her, ohne aber im Stande zu sein, die schwere Leinwand aufzublähen.

Wie Griffith und der Lootse die Treppe hinaufstiegen, hörte man nichts, als das dumpfe Geräusch der gegen

die Seiten des Schiffes anprallenden See und die gellende Pfeife des Bootsmanns, der die Mannschaft auf die Treppenseite rief, dem ersten Lieutenant und seinem Gefährten die schuldige Ehre zu bezeugen, indem sie eine doppelte Reihe bildeten.

Stillschweigen herrschte unter den Hunderten, die auf dem großen Gebäude hausten. Das Licht von einem Dutzend Laternen, die auf den verschiedenen Theilen der Verdecke angezündet waren, brachte soviel Helligkeit hervor, daß man nicht nur ziemlich deutlich jeden einzelnen Mann im großen Gedränge, sondern selbst die Mischung von Neugier und Unruhe wahrnehmen konnte, die sich auf den meisten Gesichtern abspiegelte.

Auf den Gängen, um die Masten herum und auf den Segelstangen, waren zahlreiche Gruppen. Nicht weniger lagen auf den Unterraen, oder gukten aus den Mastkörben und machten den Hintergrund des Gemäldes. Alle aber zeigten in ihren Mienen, wieviel Antheil sie an der Rückkehr der Schaluppe nahmen.

Soviel Haufen jedoch auch auf allen andern Punkten versammelt waren, immer blieb doch das Hinterdeck bloß von den Officieren eingenommen, die nach ihrem verschiedenen Range herumstanden, und übrigens so still und aufmerksam, als die übrige Mannschaft waren. Vorn erblickte man eine Gesellschaft von jungen Leuten, die, in gleicher Uniform, Kameraden von Griffith und mit ihm vom nämlichen Grade, obschon die jüngsten Lieutenants waren. Auf der andern Seite sah man eine größere Gruppe, an deren Spitze Herr Merry stand. An der Spitze waren Drei oder Vier, deren Einer einen blauen Rock mit

scharlachrothen Aufschlägen und der Andere die schwarze Kleidung eines Schiffskaplans trug. – Hinter ihnen, dicht unter Treppe, die zu der Kajüte führte, aus der er eben gekommen war, stand die lange, hagere Gestalt des Kommandanten vom Schiffe.

Griffith grüßte flüchtig seine Kameraden. Der Lootse folgte ihm langsam nach dem Orte hin, wo der alte Befehlshaber beide erwartete. Der junge Mann zog hastig den Hut und grüßte umständlicher, als gewöhnlich seine Art war.

»Alles ist in Ordnung gebracht! Sir,« sagte er, »obschon mit mehr Zeit und Aufenthalt, als wir erwartet hatten.«

»Aber den Lootsen habt ihr ja nicht?« entgegnete der Capitain zweifelhaft. – »Ohne ihn ist alle unsere Gefahr und Unruhe umsonst.«

»Hier ist er!« versetzte Griffith, seitwärts tretend, und streckte seinen Arm nach dem Manne aus, der hinter ihm stand und in seine rauhe Jacke bis an's Kinn eingewickelt war. Die herabfallenden Krämpfen eines breiten Hutes, der schon lange und saure Dienste geleistet hatte, beschatteten sein Gesicht.

»Das ist er?« rief der Capitain. »O welch ein häßlicher Mißgriff! – Das ist nicht der Mann, den ich haben wollte, und den auch kein Anderer ersetzen kann!«

»Ich weiß nicht, wen ihr erwartet, Capitain Munson!« sagte der Fremde ruhig und kaum vernehmlich. »Aber wenn ihr nicht den Tag vergessen habt, wo eine andere Flagge als dieses Bild der Tyrannei, das jetzt auf eurem Rahme weht, zum erstenmale im Winde flatterte, so werdet ihr auch der Hand gedenken können, die sie aufpflanzte.«

»Licht her!« rief der Kommandant hastig.

Eine Laterne ward nach dem Lootsen hingehalten. Der Schein fiel auf seine Züge. Capitain Munson staunte, als er das durchdringende blaue Auge und das blasse, aber ruhige Antlitz sah. Unwillkürlich zog der Veteran den Hut und entblößte sein Silberhaar.

»Er ist es!« brach er aus. – »Aber so verändert!«

»Daß ihn seine Feinde nicht erkennen!« unterbrach ihn der Lootse schnell. Dann nahm er den Capitain bei dem Arme und führte ihn auf die Seite.

»Auch seine Freunde dürfen ihn nicht kennen,« setzte er leiser hinzu, »bis Zeit und Stunde gekommen ist.«

Griffith war zurückgegangen, um den dringenden Fragen seiner Kameraden Rede zu stehen. Keiner der Officiere hörte daher das kleine Gespräch, ob sie schon bald wahrnahmen, daß ihr Befehlshaber seinen Irrthum eingesehen habe und froh sei, den rechten Mann an Bord gebracht zu sehn. Beide blieben einige Minuten, in ein ernstes Gespräch vertieft, auf einer Ecke des Hinterdecks beisammen.

Griffith hatte nicht viel zu erzählen. Die Neugier seiner Zuhörer war bald gestillt und aller Augen richteten sich nun auf den geheimnißvollen Führer, der sie aus Gefahren bringen sollte, die bereits groß waren und jeden Augenblick in der That zunahmen.

#### IV.

– Da sieh die Segel!

Ein Wind treibt sie, den Niemand merkt, dahin.

Und lange Furchen zieht der Kiel im Meere, trotzend allen Wogen. –

### Shakespeare

Es ist bereits von uns angedeutet worden, daß in der Atmosphäre so Manches da war, was in der Brust des Seemannes ernste Unruhe rege machen konnte. Sah man von den Felsenschatten hinweg, so war die Nacht keinesweges so finster, um nicht in mäßiger Ferne alle Gegenstände zu entdecken. Am östlichen Himmel zog sich aber im dunkeln Gewässer ein heller Streifen bedenklicher Art dahin. Das Brausen des hohlgehenden Meeres ward mit jedem Augenblick stärker und damit beunruhigender. Mehrere dicke Wolken hingen über dem Schiffe, und die thurm hohen Masten desselben schienen die schwarzen Dünste zu tragen, während nur wenige Sterne mit mattem Lichte in dem hellern Streife blinkten, der den Ocean umgürtete. Noch wehte gelegentlich ein sanfter Landwind, mit den frischen Dünsten der Küste geschwängert, allein zu leicht, zu unregelmäßig, um nicht sein gänzlich Ersterben sicher prophezeihen zu können. Das Brausen der Wogen an der Küste brachte ein einförmiges Geräusch hervor, das nur dann und wann von einem noch stärkern Brüllen unterbrochen ward, wenn eine Welle, größer als gewöhnlich, heftig gegen eine Höhle im Felsen anslug. Kurz alles vereinte sich, die Scene düster und bedenklich erscheinen zu lassen, obschon keine Furcht für den Augenblick da war: denn noch schwebte das Schiff leicht auf den Wogen, ohne selbst das schwere Tau anzuziehen, das es an seinem Anker hielt.

Die Ober-Officiere waren alle bei der Spille versammelt, und in ernste Gespräche über ihre Lage, ihre Aussichten vertieft, indessen einige der ältesten und begünstigtesten Matrosen ihren kurzen Weg bis zu den bestimmten Schranken des Hinterdecks ausdehnten, um mit begierigem Ohre die Vermuthungen aufzuschnappen, die hier von ihren Obern fielen. Zahllos waren die ungeduldigen Blicke, welche die Officiere, wie die Matrosen, auf den Kommandanten und den Lootsen warfen. Beide standen immer noch in einem entfernteren Theile des Schiffes im geheimen Gespräche begriffen. Einen der jungen Cadeten führte entweder unbesiegbare Neugier oder die Unbesonnenheit seiner Jahre dahin. Allein ein derber Verweis vom Capitain schickte den Jüngling beschämt und verwirrt zurück, seinen Verdruß unter den Kameraden zu verbergen. Die ältern Officiere nahmen dies als Weisung an, daß die Berathung, welche Beide mit einander hielten, durchaus unverletzlich sein solle. In keiner Art unterdrückten sie freilich die wiederholten Ausbrüche ihrer Ungeduld. Aber sie wagten doch nicht, das Gespräch unmittelbar zu stören, so sehr es auch alle als unzeitig und über die Maaßen lang gedehnt erklärten.

»Jetzt ist nicht die Zeit, über Lage und Entfernung zu sprechen,« bemerkte der Officier, welcher Griffith im Range am Nächsten war. »Wir müssen Alle Hand an's Werk legen und die Fregatte herauszubugsiren suchen, so lange noch das Meer ein Boot tragen will.«

»Das wäre eine eben so unnütze als beschwerliche Arbeit!« erwiederte Griffith. »Ein Schiff meilenweit zu bugsiren, wenn das Meer gegen den Boogsprit anstößt! Allein der Landwind geht noch in der Oberluft frisch, und

wenn ihn unsere leichten Segel annehmen und die Ebbe mithilft, so können wir dann wohl von der Küste wegkommen.«

»Ruft doch die Wache im Korbe an!« sagte der Andere. »Fragt, ob sie Wind bemerkt. Es wird zum Mindesten ein Wink sein, den alten Mann und seinen Hans von Lootsen in Bewegung zu bringen.«

Griffith lachte, indem er dem Begehren Genüge that. Als er die gewöhnliche Antwort auf den Ruf bekam, fragte er mit lauter Stimme:

»Von welcher Seite her kommt der Wind da oben?«

»Von Zeit zu Zeit kommt ein Windzug vom Lande her!« erwiderte der muntere Bootsmann; »allein unser Bramsegel hängt steif herunter und rührt sich nicht.«

Capitain Munson und sein Gefährte machten eine Pause, während Frage und Antwort hier miteinander wechselten. Dann aber fuhren sie im Gespräch so eifrig fort, als hätte keine Unterbrechung Statt gefunden.

»Das Bramsegel könnte gehn wie es wollte, bei unserm Herrn hülf' es doch nichts!« bemerkte der erste Officier von den Seesoldaten, dessen Unwissenheit im Seewesen ihm die Gefahr noch größer erscheinen ließ. Indessen der Müßiggang ließ ihn mehr Scherz zu Tage fördern, als jeden Andern auf dem Schiffe. »Der Lootse,« fuhr er fort, »will mit den Ohren einen feinen Wink nicht wahrnehmen, – Herr Griffith, ich dünke, ihr nähmt ihn einmal bei der Nase.«

»Ach, wir hatten in der Schaluppe ein Lauffeuer!« erwiderte der erste Lieutenant, »und er scheint nicht der Mann, der solche Winke, wie ihr meint, verdauen kann.

So sieht er sanft und stille, allein ich zweifle doch, daß er sich mit dem Buche Hiob viel zu schaffen macht.«

»Wozu sollte er denn das?« fragte der Kapellan, dessen Furcht zum Mindesten der des Officiers von den Seesoldaten gleich kam. »Ich weiß gewiß, es wäre das großer Zeitverlust. Hier sind so manche Seekarten und Bücher über die Küstenschiffahrt zu studieren, daß er gewiß seine Zeit besser anwenden kann.«

Allgemeines Lachen war die Folge von dieser Bemerkung bei Allen, die sie hörten, und wie es schien, hatte sie die so sehnlich erwartete Folge. Sie machte der geheimnißvollen Unterhaltung des Capitains mit dem Lootsen ein Ende. Der Letztere kam auf die erwartungsvolle Menge zu.

»Laßt den Anker einziehen und die Segel stellen!« sagte er zum Lieutenant Griffith mit der ruhigen und festen Haltung, die den Hauptzug seines Charakters bildete. »Die Stunde ist da, wo wir fort müssen!«

Das freudige: »Ja! Ja! Sir!« des jungen Lieutenants war kaum heraus, als das Geschrei von einem Halbdutzend Cadeten ertönte, die jeden Bootsmann und seine Matrosen zum Dienste riefen.

Eine allgemeine Bewegung kam nun in die lebenden Massen, die um den Hauptmast, auf den Raaen, den Leitern herum wogte, obschon die gewohnte Mannszucht alle einen Augenblick in Erwartung hielt. Das Stillschweigen unterbrach zuerst die Pfeife des Bootsmanns. Ihr folgte das rauhe Geschrei: »Jedermann an den Anker! frisch dabei!« Der tiefe Ton der Pfeife wechselte in der Dunkelheit mit einem gellenden, der wieder über dem

Wasser hinschwand. Das Geschrei hallte im ganzen Schiffe wieder, wie das dumpfe Rollen eines fernen Donners.

Wunderbar war die Veränderung, die diese gewöhnlichen Zeichen zu Wege brachten. Menschliche Gestalten sprangen unter den Kanonen hervor, huschten aus den Luken heraus, schwangen sich mit sorgloser Eile von den Raaen herab, und kamen aus jedem Winkel so schnell herbei, daß das ganze Verdeck der Fregatte mit Menschen bedeckt war. Das tiefe Schweigen, das bisher bloß von dem leisen Gespräch der Officiere unterbrochen ward, wich nun den ernstesten Befehlen der Lieutenants, die das lautere Geschrei der Cadeten, die Donnerstimme des Bootsmanns und seiner Gefährten wiederholte. Die Stimme der Letztern war stärker als jeder Lärm und alle diese Vorbereitungen.

Der Capitain und der Lootse blieben bei der allgemeinen Anstrengung allein unthätig. Die Furcht hatte selbst die Officiere in Thätigkeit gesetzt, welche nur die Müßiggänger heißen. Freilich wurden sie häufig von ihren erfahrnern Kameraden mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß sie die Arbeit mehr hinderten als förderten. Indessen ließ der Lärm allmählig nach. In wenig Minuten war dieselbe Stille auf dem Schiffe, wie vorher.

»Wir haben beigelegt!« sagte Griffith, indem er das Ganze überschaute und in der einen Hand ein kleines Sprachrohr hatte, während die andere ein Segel faßte, um sich in der Stellung zu erhalten, die er auf einer Kanone genommen hatte.

»Anker gelichtet!« war die ruhige Antwort des Lootsen.

»Anker gelichtet!« hallten ein Dutzend Stimmen nach, und das muntere Stückchen eines Pfeifers drang durch

die Luft, den düstern Auftritt zu beleben. Die Ankerwinde ward unmittelbar in Bewegung gesetzt. Der abgemessene Tritt der Matrosen hallte auf dem Verdeck wieder, als sie im Kreise darauf herumtrabten. Einige Minuten ward außerdem kein anderer Ton gehört, als die Stimme eines Officiers, der gelegentlich die Matrosen ansprach, wenn sie meldeten, das Tau sei kurz, d. h. das Schiff fast senkrecht über dem Anker.

»Nun, was soll nun geschehen?« fragte Griffith. »Sollen wir den Ankergrund verlassen? Es scheint sich kein Lüftchen zu rühren, und da die Ebbe schwach geht, so fürcht' ich, daß die See uns nach der Küste treibt.«

Es lag soviel Wahrscheinliches in der Vermuthung, daß alle von der Arbeit auf dem Verdecke jetzt auf die Wogen hinausschauten, als wollten sie die Finsterniß durchdringen und das Geschick, dem ihr Schiff geweiht zu sein schien, in den Fluthen lesen.

»Ich überlasse alles dem Lootsen!« erwiederte der Capitain, als er einige Zeit neben Griffith gestanden und sorglich Himmel und Meer beobachtet hatte. »Was sagt ihr, lieber Gray?«

Der Mann, dessen Name jetzt zum ersten Male genannt war, lehnte sich über die Gallerie.

Sein Auge schaute gleich dem der Andern hinaus. Doch als er antwortete, drehte er sich nach dem Kommandanten um. Das Licht auf dem Verdecke fiel auf seine ruhigen Züge. Sie zeigten eine Festigkeit, die fast an etwas Uebernatürliches gränzte, wenn man seine Lage und Verantwortlichkeit bedachte.

»Von dem starken Hohlgehen ist viel zu fürchten,« sagte er in demselben unerschütterten Tone wie vorher. »Allein unser Untergang ist gewiß, wenn der Sturm, der von Osten her im Entstehen ist, uns auf diesem Ankerplatze findet. Aller Hanf, der je zu Tauwerk gesponnen ist, würde das Schiff hier nicht eine Stunde halten können. Es müßte, stürmte der Orkan aus Norden dagegen, an jenen Riffen scheitern. Wenn Menschenhände zureichen, müssen wir in's offene Meer hinaus und das schnell.«

»Nichts weiter?« sagte der Lieutenant. »Der jüngste Cadet hat ja das weg. Ha, da kommt der Schooner!«

Rauschend durchschnitten die langen Ruder des Ariel's die Fluthen. Bald sah man das kleine Schiff mühsam unter ihren ungleichen Schlägen herankommen. Als es langsam hinter der Fregatte weg fuhr, ließ sich Barnstable's lustige Stimme zuerst hören. Er knüpfte die Unterhaltung an.

»In der Nacht kann man gut eine Brille brauchen, Captain Munson!« rief er hinauf. »Allein ich dächte, ich hätte eure Pfeife gehört, und hoffe zu Gott, ihr werdet doch nicht bis morgen früh hier liegen bleiben wollen.«

»So ein Ankerplatz gilt mir nicht mehr, als euch, Barnstable!« erwiderte der alte Seemann in seiner ruhigen Weise, bei der aber die Sorge doch allmähig das Uebergewicht augenscheinlich bekam. »Fertig sind wir soweit, wir fürchten aber, den letzten Anker zu lichten, um nicht an die Küste zu gerathen. Was habt ihr für Wind?«

»Wind?« wiederholte dieser. »Nicht soviel, um eines Mädchens Locke auf die Seite zu treiben. Wenn ihr warten wollt, bis die Landluft in die Segel stößt, könnt ihr

einen Monat noch liegen bleiben, denk' ich. Meine Eierschale hab' ich aus dem Felsenneste losgemacht; wie es aber in der Finsterniß möglich war, mag ein Anderer besser erklären.«

»Laßt euch vom Lootsen eure Weisung geben, Barnstable,« bemerkte der Kommandant. »Befolgt sie genau und buchstäblich.«

Eine Todtenstille folgte diesem Befehle auf beiden Schiffen. Alle schienen begierig die Worte auffangen zu wollen, die von dem Manne kamen, auf welchem, das fühlte Jeder, seine Hoffnung, in Sicherheit zu kommen, beruhte. Es vergingen einige Augenblicke, bevor man seine Stimme hörte.

»Die Ruder werden euch gegen das sich aufthürmende Meer nicht mehr lange nützen,« sagte er ganz ruhig, aber sehr vernehmlich, »doch eure kleinen Segel bringen euch gewiß heraus. So lange als ihr Ost-nord-ost halten könnt, ist's gut. Ihr könnt dabei bleiben, bis ihr auf der Höhe von der Felsenspitze seid, die dort nördlich ist. Da mögt ihr beilegen und eine Kanone abfeuern. Würdet ihr aber aus dem Strich gebracht, bevor ihr da seid, so sondirt nur auf der Backbordseite jede Schiffslänge und nehmt euch in Acht, südlich zu wenden, denn sonst hilft kein Senkblei mehr.«

»Ich kann auf gleichem Grunde Backbord und Steuerbord laufen und eines solange wie's andere,« sagte Barnstable.

»Das thut ja nicht!« erwiderte der Lootse. »Wenn ihr nur um einen Strich Steuerbord lauft, um auf's hohe

Meer zu kommen, so stoßt ihr auf Klippen und Untiefen, wo ihr sitzen bleibt. Also noch einmal, hütet euch davor!«

»Und wie soll ich das Fahrwasser finden. Mit Senkblei, Compaß, Loth –?«

»Ihr müßt dem raschen Blick, der festen Hand vertrauen. Die Brandung wird euch die Gefahr zeigen, wenn ihr nicht die Lage der Küste sehen könnt. Nur nicht das Sondiren unterlassen und immer Backbord gelaufen!«

»Ja, ja!« erwiderte Barnstable brummend. »Das nennt man im Finstern tappen; und zwar alles ohne Zweck, soviel ich sehen kann. – Sehen? – Gott verdamme mich! Sehen hilft einem hier so viel, als die Nase, wenn man in der Bibel liest.«

»Still, still! Herr Lieutenant!« unterbrach ihn sein Kommandant; denn die Besorgniß ließ Jeden auf beiden Schiffen schweigen, daß man selbst die Bewegung des Takelwerks vernahm, als der Schooner dahin fuhr. »Die Befehle des Congresses müssen auf Kosten des Lebens erfüllt werden!« rief er ihm noch zu.

»Ach, mein Leben bring' ich nicht in Anschlag, Captain!« war Barnstable's Antwort. »Aber wer ein Schiff auf so ein Fleckchen schickt, wie dies, hat kein Gewissen. Doch jetzt gilt es zu handeln, nicht zu schwatzen. Ist indessen schon für ein Fahrzeug solche Gefahr, das nicht tief geht, was soll dann aus der Fregatte werden? Wär' es nicht besser, ich spielte den Jackal, und lief euch voraus, den Weg ausspähend?«

»Ich danke!« erwiderte der Lootse. »Euer Anerbieten ist edelmüthig, würde uns aber nichts helfen. Ich habe

den Vortheil auf meiner Seite, jeden Punct genau zu kennen, und muß meinem Gedächtniß, wie dem guten Glück des Himmels trauen. – Setzt die Segel auf, Sir! Setzt auf! wenn ihr fortkommt, wollen wir es auch wagen, zu lichten.«

Dem Befehle ward schnell gehorcht. In wenig Augenblicken war der Ariel mit Segeln bedeckt. Zwar ließ sich auf dem Verdeck der Fregatte kein Lüftchen spüren, allein der kleine Schooner war so leicht, daß er mit Hülfe der Ebbe und ein wenig Landwind in der obern Gegend der Atmosphäre sich glücklich einen Weg durch die Fluthen bahnte. In wenig Minuten war sein Bord kaum noch mit Hülfe des lichten Streifes zu sehen, der unten am Horizonte hinzog. Die düstern Umrisse seiner Segel stiegen über das Gewässer herauf, bis auch diese wunderlichen Formen in den finstern Wolken schwanden.

Griffith hatte das vorhergehende Gespräch, gleich den andern jüngern Officieren gehört, aber kein Wort geäußert. Jetzt blieb allmählig der Ariel dem Auge kaum wahrnehmbar. Flüchtig sprang er von der Kanone auf's Verdeck herab.

»Es schießt hin,« rief er, »wie ein Schiff, das vom Stapel läuft. Soll ich lichten lassen, Capitain, und nachsegeln?«

»Wir haben keine Wahl!« erwiederte dieser. »Habt ihr die Frage gehört, Master Gray? sollen wir es wagen?«

»Es muß sein, Capitain Munson; wir brauchen mehr, als das Restchen von Ebbe, um in Sicherheit zu kommen!« war des Lootsen Antwort. »Fünf Jahre meines Lebens gäb' ich darum, ob ich schon weiß, daß es kurz genug ist, wenn das Schiff eine Meile weiter seewärts läge.«

Niemand hörte diese Bemerkung, als der Kommandant der Fregatte, der sich wieder mit dem Lootsen zurückgezogen und sein geheimnißvolles Gespräch angeknüpft hatte. Kaum war indessen die obige Weisung gegeben worden, als Griffith mit dem Sprachrohr befahl: »die Anker gelichtet!« Den schneidenden Tönen der Pfeife folgte nun das Treten der Matrosen an der Ankerwinde. Während der Anker in die Höhe ging, wurden die Segel losgebunden, um den Landwind zu fassen. Das Sprachrohr des Lieutenants donnerte Befehle auf Befehle zu, die mit der Geschwindigkeit des Gedankens vollzogen wurden. Im dämmernden Lichte der Nacht sah man auf jedem Raa die Matrosen wie einzelne Punkte, in der Luft schweben, während wunderbares Geschrei von jedem Theile des Tauwerks und jeder Stange wiederhallte.

»Das Vordersegel ist fertig!« schrie eine gellende Stimme, als käme sie aus den Wolken.

»Das Bramsegel steht!« donnerte die rauhe Stimme eines Matrosen dahinter.

»Alles fertig!« ließ sich die dritte aus einem andern Punkte vernehmen, und in wenig Minuten ward der Befehl gegeben, die Segel herunterzulassen.

Das wenige Licht, das von dem Himmel herabfiel, ward nun von den herabgelassenen Segeln ausgeschlossen. Stärkere Finsterniß lag auf dem Verdeck, und ließ um so mehr die Laternen funkeln, während alles, See und Himmel, nur ein düsteres, furchtbareres Ansehn bekam.

Jedermann, den Capitain und seinen Gefährten ausgenommen, war nun ernstlich bemüht, das Schiff in Bewegung zu setzen. Der Schrei: »Wir sind fertig!« von fünfzig Stimmen wiederholt und die schnellen Bewegungen

des Ankertaues zeigten, daß der Anker über dem Wasser sei. Das Tauwerk schnarrte, die Kloben piffen, und alles übertönte das Geschrei des Bootsmanns und seiner Matrosen. Ein Bewohner des festen Landes hätte hier lauter Unruhe und Verwirrung gesehen. Allein lange Erfahrung und strenge Mannszucht setzte diese Leute in den Stand, ihr Schiff von oben bis unten in wenigerer Zeit mit Segeln zu bedecken, als wir nöthig haben, es zu erzählen.

Einige Minuten lang waren die Officiere mit dem Erfolge nicht unzufrieden. Zwar hingen die schweren Segel fest an den Masten herunter. Aber die leichtern Obersegel blähten sich auf, und das Schiff begann offenbar ihrem Einfluß zu gehorchen.

»Sie arbeitet! sie arbeitet!« rief Griffith fröhlich. »Ach, die gute Gevatterin! Sie hat eine Antipathie gegen das Land, wie ein Fisch im Ocean! 's ist doch ein bischen Luft da oben!«

»Das letzte Restchen davon fühlen wir!« sprach der Lootse still und leise für sich, aber doch in einer Art, daß Griffith darüber erschrak, als dies neben ihm gesagt wurde. »Junger Mann,« bemerkte der Lootse, »wir wollen heut Alles vergessen, nur nicht, wie viel Menschenleben diese Nacht von eurer Thätigkeit und meiner Kenntniß abhängt!«

»Wenn ihr halb soviel von der letztern darthun könnt, als ich zur erstern bereit bin, so geht Alles gut,« erwiderte der Lieutenant. »Was ihr auch im Sinne haben mögt, immer erinnert euch, daß wir an feindlicher Küste sind, und sie nicht etwa so sehr lieben, unsere Knochen dort begraben zu wissen.«

Mit diesen Worten schieden sie, denn die Bewegungen des Schiffes erforderten jetzt die stäte und sorgfältige Aufmerksamkeit des Lieutenants.

Die Freude der Mannschaft über das Schiff, als es die Fluthen durchschnitt, dauerte nicht lange. Der Landwind, der seinen Fortgang etwa eine Viertelmeile zu begünstigen schien, blähte einige Minuten lang die Segel auf, und ließ dann gänzlich nach. Vom Steuerruder her ward gemeldet, daß jede Wendung des Schiffes unmöglich wäre; es gehorche dem Steuerruder nicht. Schnell wurde die unwillkommene Botschaft dem Capitain von Griffith gemeldet. Der Letztere schlug vor, wieder einen Anker auszuwerfen.

»Ich verweise euch an unsern Gray!« versetzte der Capitain. »Er ist der Lootse, und von ihm hängt Wohl und Weh des Schiffes ab.«

»Lootsen verlieren eben so oft die Schiffe, als sie sie retten!« bemerkte Griffith. »Kennt ihr den Mann so gut, Capitain, der aller unser Leben in seiner Hand hat und kaltblütig ist, als wäre ihm die ganze Sache einerlei?«

»Freilich kenne ich ihn; er ist, meiner Einsicht nach, eben so treu als erfahren. Soviel sag' ich euch, eure Bedenklichkeit zu mindern. Mehr dürft ihr nicht fragen. – Doch war das nicht ein Wind von der Seite her?«

»Gott bewahre uns!« rief der Lieutenant. »Wenn uns der Nordost in diesen Riffen hier packt, so ist unser Schicksal in der That verzweiflungsvoll!«

Das rasche Wanken des Schiffes bewirkte ein augenblickliches Aufschwellen der Segel, aber auch ein so schnelles Nachlassen derselben, daß der älteste Seemann in Zweifel blieb, woher der Luftzug kam; ob er nicht

vielleicht bloß die Folge des Schwankens von den Segeln selbst gewesen sei. Das Schiff selbst kam bereits mit der Spitze aus der gehörigen Richtung, und trotz der Finsterniß war es augenscheinlich, daß die Fregatte nach der Küste hintrieb.

Während dieser wenigen, höchst unruhigen Augenblicke verlor Griffith, in Folge von den plötzlichen Gemüthsveränderungen, die oft ganz entgegengesetzte Gefühle verbinden, auf einmal seine hastige Unruhe, und versank in die gedankenlose Sorglosigkeit, die ihn oft in den schwierigsten und bedenklichsten Lagen beherrschte. Er stand, mit dem Ellbogen auf die Ankerwinde gelehnt, und schützte die Augen mit der einen Hand gegen das Licht einer neben ihm brennenden Laterne, als er an der andern einen sanften Druck fühlte, der ihn aus seinem Traume weckte. Freundlich, obschon noch immer zerstreut, sah er den Cadet an, der neben ihm stand.

»Garstige Musik, Merry!« sagte er.

»So garstig, daß ich nicht danach tanzen möchte!« erwiderte der Cadet. »Ich denke, es giebt wohl keinen hier im Schiffe, der nicht lieber: ›Mein Mädchen ich zu Hause ließ!‹ hören würde, als dieses verwünschte Geheul!«

»Geheul? Das Schiff ist ja so still, als eine Quäkerversammlung in Jersey, bevor euer Großvater das ergötzliche Schweigen mit seiner wohltönenden Stimme unterbrach.«

»Ach, lacht ihr immer über meine friedfertige Abstammung; lacht wie ihr wollt, Herr Lieutenant,« versetzte der erste Cadet. »In andern Leuten ist ja auch so eine Mischung von Blut. Ich wollte, ich hörte jetzt den alten Mann intoniren. Da könnte ich schlafen wie eine Möwe

innerhalb der Klippen. Aber wer in der Nacht schläft bei dem Wiegenliede, der hält gewiß ein gutes Schläfchen.«

»Geheul? Ich höre nichts, Cadet, als das Aneinanderschlagen der Segel. Selbst der Lootse, der auf dem Hinterdeck wie ein Admiral auf und ab stolzirt, scheint nichts zu bemerken.«

»Wie? hört ihr denn nicht, was jedem Seemann in's Ohr tönen muß?«

»Nun ja, das ist das dumpfe Geräusch von der Brandung. Die Nacht macht sie auffallender. Wißt ihr das noch nicht, junger Mann?«

»Ei warum nicht, Herr Lieutenant, und ich mag sie gar nicht besser kennen. Wie nahe sind wir denn wohl der Küste?«

»Weit weggekommen sind wir wohl nicht, ob wir schon besser lagen. – Halt doch gegen Steuerbord! Ihr gebt ja die ganze Seite dem Winde Preis!«

Der Mann am Ruder wiederholte seine vorige Bemerkung, und setzte noch hinzu, ihm schiene das Schiff blindlings zu treiben.

»Setzt das große Segel auf, Lieutenant!« rief Capitain Munson. »Wir wollen sehen, wie der Wind ist!«

Bald hörte man das Rasseln der Kloben, und die ungeheuern Taue, die von den untern Raaen herabhingen, wurden sogleich in die Verbänder gebracht. Als das Manöver vollendet war, stand alles am Bord schweigend und kaum Athem holend, als erwartete man, das Schicksal des Schiffes durch den Erfolg davon entschieden zu sehn. Mancherlei widersprechende Ansichten äußerten sich endlich unter den Officieren, indeß Griffith eine Kerze aus der Laterne nahm und auf eine Kanone sprang.

Hoch hob er das Licht, es der Wirkung der Luft Preis gebend. Die Flamme bewegte sich erst ungewiß brennend; dann stand sie gerade, wie der Mast. Eben wollte er den ausgestreckten Arm sinken lassen, als er eine mäßige Kälte an der Hand spürte. Er zögerte. Das Licht wandte sich nach der Küste hin, flackerte und löschte endlich aus.

»Keinen Augenblick verloren!« rief der Lootse. »Zieht alle Segel ein, die drei Topsegel ausgenommen, und Alles doppelt eingebunden! Jetzt ist die Stunde, wo ihr euer Wort zu lösen habt!«

Der junge Mann weilte einen Augenblick voll Staunen, als so deutliche, vernehmbare Worte des Fremden so unerwartet sein Ohr trafen; dann sah er nach der See hinaus, sprang auf's Verdeck herab, und eilte, seiner Weisung zu gehorchen, als ob Tod und Leben davon abhängen.

## V.

Flott ist sie! Küste lebe wohl!

### Lied

Die außerordentliche Thätigkeit Griffith's, welche sich auch der Eile der Matrosen wieder mittheilte, war eine Folge von der schnellen Veränderung in der Atmosphäre. Statt des deutlich wahrnehmbaren hellen Streifens längs dem Horizonte, schien ein ungeheurer hell leuchtender Nebel eilig aus dem Ocean heraufzutauchen, während ein deutliches, obschon fernes Brausen die sichere Nähe des Sturmes verkündete, der die Gewässer so lange schon bewegt hatte. Selbst Griffith machte dann und wann, während er durch das Sprachrohr die Befehle zur

Arbeit zudonnerte, eine Pause, um einen besorgten Blick in der Richtung des drohenden Sturmes zu thun. Auch die Matrosen auf den Raaen starrten, während sie die Raabänder knüpften und durchzogen, um die Segel in den befohlenen Schranken zu halten, unwillkürlich hinaus.

Der Lootse allein erschien in dieser verwirrten, geschäftigen Menge, wo eine Stimme die andere überschrie, ein Schrei den andern im schnellen Wechsel wiederhallte, so ruhig, als nähme er an der wichtigen Sache gar keinen Antheil. Immer heftete sich sein Blick auf die heraufziehenden Wolken, und mit zusammengeslagenen Armen stand er gelassen da, den Erfolg erwartend.

Das Schiff hatte sich auf die Seite gelegt und war nicht zu leiten. Die Segel hatte man gehörig eingerefft, um es zu sichern. Es rauschte das Tauwerk klappernd und rasselnd über die Fluthen dahin, und unwillkürliches Schaudern brachte dies Geräusch hervor, wie immer, wenn Finsterniß und Gefahr des Seemanns Wange bleicht.

»Der Schooner hat seinen Theil!« rief Griffith. »Barnstable aber ist immer der Alte. Er hält bis zum letzten Augenblicke aus, wenn ihm der Orkan nur Segel genug läßt, von der Küste wegzukommen.«

»Seine Segel sind leicht zu stellen!« bemerkte der Kommandant. »Er muß aus der größten Gefahr heraus sein. Mit uns steht es nicht so. Soll ich einmal sondiren lassen, Gray?«

Der Lootse gab seine nachdenkende Stellung auf. Langsam ging er über das Verdeck, bevor er auf die Frage antwortete. Er schien ein Mann zu sein, der nicht blos

fühlte, wie Alles von ihm abhinge, sondern auch im Stande war, dem zu entsprechen.

»Es ist nicht nöthig!« antwortete er endlich. »Rückwärts zu steuern wäre sicherer Tod. Woher der Wind kommen kann, ist schwer zu bestimmen.«

»Nicht schwer!« rief Griffith, »denn da kommt er, und in vollem Ernste!«

In der That hörte man nun das Brausen des Windes in der Nähe, und kaum war das letzte Wort über die Lippen des Lieutenants gegangen, als das Schiff, das sich vorher auf die Seite gelegt hatte, majestätisch auftauchte und in Gang kam. Es schien wie ein höflicher Kämpfe den mächtigen Feind zu begrüßen, mit dem es jetzt den Strauß beginnen sollte. Nicht eine Minute verging, und das Schiff durchschnitt das Wasser in lebendiger Bewegung, gehorsam dem Steuermann, und in der gewünschten Richtung, so weit es die Gewalt des Windes erlaubte. Das Lärmen und Treiben auf den Raaen ließ allmählig nach. Ein Matrose nach dem andern stieg auf's Verdeck herab, und strengte das Auge an, die Alle umhüllende Finsterniß zu durchdringen. Mancher schüttelte, düstern Zweifels voll, das Haupt, und wagte es nicht, die Furcht, welche er in der That nährte, zu entdecken. Alles wartete ängstlich auf die Wuth des Sturmes: denn so unwissend und unerfahren war Keiner auf dem herrlichen Schiffe, daß er nicht gewußt hätte, wie man jetzt nur die ersten Spuren desselben fühle. Mit jedem Augenblicke nahm er zu; indessen ging es doch so allmählig, daß die Matrosen Muth faßten und glaubten, nicht jede ihrer düstern Ahnungen werde in Erfüllung gehn. Während des kurzen Zeitraums, wo diese Ungewißheit herrschte, hörte man nichts, als

das Brausen des Windes, wenn er schnell durch die Menge von Takelwerk eilte, und das Anschlagen der Wogen, die von dem Bauche des Schiffes, wie der Schaum eines Wasserfalles, zurückprallten.

»Es bläset derb!« rief Griffith, der in dieser Stunde der Unruhe und Furcht zuerst wieder die Sprache bekam. »Indessen ist es am Ende doch nur eine Mütze voll. Laßt uns nur die Arme frei, Lootse, und Segel genug aufsetzen, und ich mache eine Lustjacht aus dem Schiffe, trotz dem Winde!«

»Wird sie denn bei den Segeln stehen bleiben?« fragte der Fremde gelassen.

»Ach, sie wird Alles thun, was ein Mensch vernünftiger Weise von Eisen und Holz verlangen kann. Aber freilich giebt's auf dem ganzen Meere kein Schiff, das gegen die hohle See geht, wenn es blos die Topsegel hat und alle andern doppelt eingebunden sind. Gebt der Fregatte die Hauptsegel, und ihr sollt sie wie einen Tanzmeister hinfliegen sehn.«

»Erst laßt uns sehen, wie stark der Wind ist!« versetzte der Lootse, und ging von Griffith nach der Windseite des Schiffes. Hier sah er über dasselbe ungemein kaltblütig hinaus.

Alle Laternen auf dem Verdeck hatte man ausgelöscht, als der Anker in Ordnung war. Dem Nebel, welcher dem Sturm vorherging, folgte eine schwache Dämmerung, die der schimmernde Schaum der Wogen, welche sich in jeder Richtung am Schiffe brachen, bedeutend mehrte. Das Land sah man nur nothdürftig, wie eine dicke Schicht den schwarzen Dünsten, die über der Wasserlinie hinzogen und sich vom Himmel durch größere Dunkelheit

und Tiefe von Schatten unterschieden. Die Seeleute hatten das letzte Tau aufgerollt und an seinen Ort gebracht. Mehrere Minuten lang herrschte jetzt auf dem bevölkerten Verdeck eine Todtenstille. Jedem war es klar, daß die Fregatte mit wunderbarer Schnelligkeit durch die Gewässer hinschoß, und als sie nun mit solchem Fluge dahin eilte, wo, wie Jeder wußte, die Riffe und Untiefen waren, konnte nur die zur Gewohnheit gewordene strenge Mannszucht bei Officieren und Matrosen den Ausbruch der Unzufriedenheit unterdrücken. Endlich hörte man den Capitain Munson. Er sprach zum Lootsen.

»Soll ich denn etwa die Tiefe des Wassers erforschen lassen?« fragte er.

Laut genug hatte er gesprochen, und der Antheil, den jeder dabei empfand, zog mehrere Officiere und Matrosen hin, die ungeduldig auf die Antwort warteten. Allein der Mann, der so gefragt war, erwiederte nichts. Sein Haupt ruhte in der Hand, als er über die Gallerie des Schiffes sich hinlehnte, und sein ganzes Benehmen war, als habe er mit der dringenden Gefahr des Schiffes nichts zu thun. Griffith stand auch unter denen, die sich dem Lootsen genähert hatten. Er wartete aus Achtung einen Augenblick auf die Antwort, die sein Kommandant erhalten würde. Dann wagte er es, im Vertrauen auf seinen Rang, aus dem Kreise der Uebrigen herauszutreten und sich neben den geheimnißvollen Schützer ihres Lebens zu stellen.

»Capitain Munson wünscht zu wissen, ob ihr etwa das Senkblei gebraucht sehn wollt?« sagte der junge Officier mit etwas Ungeduld.

Keine Antwort folgte unmittelbar auf diese neue Frage. Griffith legte ohne Umstände die Hand auf des Lootsens Schultern, in der Absicht, ihn aufmerksam zu machen, ehe er die Frage wiederholte. Allein das Zusammenfahren des Lootsen erlaubte dem Lieutenant einige Augenblicke lang nicht ein Wort zu sagen.

»Zurück!« rief endlich Griffith mit Ernst der Mannschaft zu, die sich in einen dichten Kreis gesammelt hatte. »Jeder auf seinen Posten und aufgepaßt für die Wendung!«

Die dicke Masse von Köpfen lösete sich bei diesem Befehl auf, wie das Wasser einer Woge, die in dem Ocean untergeht, und der Lieutenant war mit seinem Gefährten allein.

»Jetzt ist nicht die Zeit, lange zu sinneln!« sagte Griffith wieder. »Gedenkt eures Wortes, und seht auf eure Pflicht. Ist es nicht Zeit, eine Wendung zu machen? Was träumt ihr denn?«

Der Lootse legte seine Hand auf den ausgestreckten Arm des Lieutenants und ergriff diesen, ihn krampfhaft zusammendrückend.

»Mein Traum ist Wirklichkeit!« rief er. »Ihr seid noch jung. Auch ich stehe noch nicht im Herbste meines Lebens. Aber solltet ihr auch noch funfzig Jahre leben; das werdet ihr nie sehen und erfahren, was mir in der kleinen Periode von dreiunddreißig wiederfahren ist!«

Der junge Lieutenant war von der schnellen Aeußerung eines in diesem Augenblicke so sonderbaren Gefühles betroffen, daß er nichts erwiedern konnte. Endlich bekam seine Pflicht die Oberhand wieder, und er sprach wieder von dem, was ihn jetzt am Meisten beschäftigte.

»Ich hoffe viel von eurer Erfahrung, die ihr an der Küste hier gesammelt habt: denn die Fregatte segelt gut. Allein wir haben bei Tage schon soviel Gefahren gesehen, daß wir in der Nacht keiner Windbeuteleien bedürfen. Wie lange sollen wir denn noch in der Richtung bleiben?«

–

Der Lootse ging langsam fort zum Kommandanten des Schiffs.

»Euer Wunsch ist erfüllt,« sagte er endlich in einem Tone, der von düstern Gedanken zeugte. »Ja, einen großen Theil meiner Jugend habe ich an dieser gefürchteten Küste verlebt. Was für euch Dunkelheit und Finsterniß ist, wird mir klar, wie der Tag, wenn die Sonne scheint. Aber wendet jetzt, wendet das Schiff. Ich wollte erst sehen, wie die Fregatte arbeitet, bevor wir an den Ort kommen, wo sie sich gut benehmen muß, oder wo wir verloren sind.«

Griffith sah ihn staunend an. Der Lootse ging langsam nach dem Hinterdeck und Jener, von seiner Verwunderung zurückkommend, gab eilig den Befehl, der Jeden an seinen Platz rief, das verlangte Manövre zu machen. Die Versicherungen, welche Griffith dem Lootsen in Hinsicht der Tüchtigkeit des Schiffes und seiner eignen Gewandtheit in der Behandlung desselben gegeben hatte, wurden durch den Erfolg vollkommen gerechtfertigt. Kaum war das Steuerruder unter dem Winde, als das majestätische Gebäude kraftvoll gegen denselben hinsegelte und die Wogen durchschnitt, daß der Schaum hoch in die Luft spritzte, als schauete er kühn dem Sturm in's Auge. Dann wich die Fregatte gelenkig der Gewalt desselben, und bot

ihm die Seite dar, sich von den gefährlichen Klippen entfernend, auf die sie bisher mit, Schrecken erregender, Schnelligkeit zusteuerte. Die schweren Raaen flatterten herum, als seien es Fähnlein, die Richtung des Windes anzuzeigen, und in wenig Augenblicken eilte sie sicher durch die Fluthen dahin, auf der einen Seite den Riffen und Untiefen entfliehend, aber sich denen nähernd, die sie in gleicher Art auf der andern erwarteten.

Während der Zeit war die See immer unruhiger und der Sturm allmählig heftiger geworden. Der letztere piff nicht mehr im Tauwerke des Schiffes, wohl aber schien er stürmend zu heulen, so oft er durch die mannigfaltigen Wände dahin eilte, die sich seiner Wuth entgegenstellten. In endloser Reihe wogten weiß schäumende Wellen heran, und selbst die Luft ward von dem Scheine erhellt, den das Meer zurückwarf. Mehr und mehr gab das Schiff der Gewalt des Sturmes nach. Nach weniger als einer halben Stunde von dem Augenblicke an, wo der Anker gelichtet wurde, ward es mit, Entsetzen erregender, Schnelligkeit von der vollen Wuth desselben dahin getrieben. Indessen die muthigen und erfahrenen Seeleute, die seine Bewegungen leiteten, wußten es doch in der Richtung zu erhalten, die zur Sicherheit nothwendig war, und Griffith wiederholte fortwährend die Befehle, die vom unbekanntem Lootsen ausgingen, um die Fregatte in den engen Canal zu bringen, wo allein die fernere Fahrt möglich war.

Bis jetzt schien der Lootse seiner Pflicht getreulich und ohne Mühe nachzukommen. Alle Weisungen, die nöthig waren, gab er in der stillen, ruhigen Weise, welche mit

der Verantwortlichkeit, die auf ihn lastete, im auffallenden Gegensatze stand. Als indessen das Land immer undeutlicher, dunkler und weiter in die Ferne zurücktrat; als die unruhige See weit und breit nur mit Schaum bedeckt daher brausete, donnerte seine Stimme lauter, als das einförmige Geheul des Sturmes. Er schien jetzt seiner Gleichgültigkeit zu entsagen und sich selbst anzuspornen.

»Jetzt ist es Zeit, genau auf sie zu achten, Herr Griffith!« rief er. »Hier kommt das rechte Fahrwasser, aber auch die rechte Gefahr! Den besten Bootsmann vom Schiffe an's Log gesetzt und einen Officier zur Seite, dem er angiebt, wie viel Faden wir haben!«

»Das will ich selbst auf mich nehmen!« sagte der Capitain. »Setzt eine Laterne an's Log auf der Windseite!«

»Das Blei zur Hand!« rief der Lootse mit unruhiger Eile. »Genau die Faden angeben!«

Diese Einleitung sagte der Mannschaft, der entscheidende Augenblick sei gekommen. Jedermann, Officier und Matrose, stand furchtsam schweigend auf seinem angewiesenen Posten, den Ausgang erwartend. Selbst der Steuermann gab den Leuten am Rade seine Befehle in tieferm und leiserm Tone, als fürchte er, die Ruhe und Ordnung des Schiffes zu stören.

Während so allgemeine Erwartung im ganzen Schiffe herrschte, ließ sich der durchdringende Ruf des Matrosen am Senkblei hören. »Sieben Faden!« tönte es mitten durch den Sturm durch, über das Verdeck weg, und schien, vom Wind getragen, auf der andern Seite des Schiffes, wie eine Geisterstimme zu verhallen.

»Gut!« entgegnete der Lootse ruhig. »Immer fort! Noch ein Mal!«

Der kurzen Pause folgte ein zweiter Ruf: »Fünf und ein halber Faden!«

»Sie bleibt sitzen! sie bleibt sitzen!« rief Griffith.

»Ach, ihr müßt jetzt nur das Kommando führen!« bemerkte der Lootse mit dem kalten Tone, der am Meisten erschüttert, weil er zeigt, daß man auf Alles gefaßt ist.

Dem dritten Rufe: »Vier Faden!« folgte sogleich die Weisung des Fremden, zu wenden.

Griffith schien mit dem Lootsen an Kaltblütigkeit zu wetteifern, als er die nöthigen Befehle gab, dies Manövre auszuführen.

Das Schiff hob sich langsam aus der Seitenlage, in die es der Sturm gebracht hatte. Sein Takelwerk rasselte, als wollte es seine Banden zersprengen, und die Wogen wurden zurückgedrängt, als sich die wohlbekannte Stimme des Oberleutnants vom Vorderdeck hören ließ:

»Riffe! Riffe! gerade aus!«

Der, Schrecken erregende, Zuruf schien eben auf dem Schiffe zu verhallen, als eine zweite Stimme rief:

»Riffe am Steuerbord!«

»Wir fahren auf einer Bank hin, Gray,« fiel der Kommandant ein. »Sie kommt vom Wege ab. Vielleicht bringt uns ein Anker aus der Gefahr?«

»Laßt den zweiten Anker auswerfen!« schrie Griffith durchs Sprachrohr.

»Nichts da!« donnerte der Lootse, daß es Mark und Bein erschütterte. »Keiner rührt Hand an!«

Der junge Mann drehte sich wild nach dem kühnen Fremden um, der so jeder Mannszucht auf dem Schiffe Trotz bot.

»Wer wagt es, meinen Befehlen entgegen zu sein?« rief er. »Ist es nicht genug, daß Ihr das Schiff in Gefahr bringt? Müßt Ihr auch noch darauf hinarbeiten, es darin zu erhalten? Wenn Ihr noch ein Wort –«

»Ruhig, Griffith!« unterbrach ihn der Capitain, sich vorbeugend. Sein graues Haar flatterte im Sturme, und erhöhte die wilde Unruhe, die das Licht der Laterne auf seinem Antlitz zeigte. »Gebt Gray das Sprachrohr; er allein kann uns retten!«

Griffith warf es auf's Verdeck, und ging stolz, für sich in bitterm Unmuth murrend fort.

»So ist denn wahrlich Alles verloren!« sagte er, »und außer Allem auch noch die thörichte Hoffnung, mit der ich diese Küste betrat!«

Zeit zu antworten war hier nicht. Das Schiff schoß heftig mit dem Winde hin. Alle Bemühungen der Mannschaft waren durch die erhaltenen widersprechenden Befehle gelähmt. Allmähig kam die Fregatte ganz aus dem Winde, und alle Segel hingen gerade herab.

Bevor indessen die Mannschaft ihre Lage begriff, hatte der Lootse das Sprachrohr angesetzt, und mit einer Stimme, die den Sturm übertraf, donnerte er seine Befehle zu. Jeder ward pünctlich und mit einer Genauigkeit gegeben, die ihn als Meister in seiner Kunst bewährte. Das Steuerruder war in fester Hand. Die Vordersegel boten die ganze Fläche dar; bald drehte sich das Schiff auf seinem Kiel herum und machte eine Bewegung rückwärts.

Griffith war zu guter Seemann, als daß er nicht gesehen hätte, wie der Lootse mit dem größten Scharfblick das einzige Mittel ergriffen hatte, das Schiff aus seiner gefährlichen Lage zu retten. Er war jung und heftig und stolz, aber auch edelgesinnt. Seinen Verdruß, seine Kränkung vergessend, eilte er vorwärts unter die Matrosen, und seine Gegenwart, sein Beispiel sicherte dem Manövre vollends den Erfolg. Das Schiff trieb wieder sanft mit dem Winde. Seine Raaen berührten fast die Fluthen, als der Sturm die ganze Wuth gegen den Backbord geltend machte, während hinten die Wogen anbrauseten, als wollten sie die ungewöhnliche Bewegung rügen.

Die Stimme des Lootsen tönte indeß immer fest und ruhig, aber doch so deutlich und stark, daß sie jedes Ohr erreichte. Auf sein Geheiß drehten die Matrosen gehorsam die Raaen, trotz des Sturmes, als seien sie ein Spielwerk der Kindheit. Als das Schiff weit genug zurückgegangen war, wurden die Vordersegel losgebunden, die Hinterraaen in Ordnung gebracht, und das Steuerruder gerichtet, bevor die Fregatte Zeit hatte, auf's Neue den Gefahren entgegen zu gehen, die sie vorn und von Backbord her bedroht hatten. Das schöne Gebäude, gehorsam seinem Führer, faßte wieder den Wind. Als die Segel gestellt waren, eilte es mitten aus den gefährlichen Klippen so schnell und sicher heraus, wie es hineingekommen war.

Ein Augenblick von sprachloser Bewunderung folgte dem vollbrachten trefflichen Manövre. Die Ueberraschung selbst mit Worten auszudrücken, dazu war noch keine Zeit. Der Fremde hatte noch immer das Sprachrohr zur Hand, und ließ seine Stimme durch das Geheul des

Sturmes erschallen, wenn Vorsicht und Gewandtheit eine Veränderung im Gange des Schiffes heischten. Wohl eine Stunde lang galt es noch immer, für die Selbsterhaltung zu kämpfen: denn, bei jedem Schritte vorwärts, ward das Fahrwasser unsicherer, und auf jeder Seite drängten sich die Klippen näher zusammen. Immer ward das Senkblei ausgeworfen. Das lebhaftes Auge des Lootsen schien die Finsterniß mit einer Sicherheit des Blickes zu durchschauen, die alle menschliche Kraft überstieg. Es war allen auf dem Schiffe einleuchtend, daß sie unter der Leitung eines Mannes ständen, der mit der Schifffahrt auf's Genaueste bekannt war. Die Anstrengung eines Jeden hielt nur mit dem erwachten Vertrauen Schritt. Immer schien die Fregatte blindhin treibend auf Untiefen sitzen zu bleiben, wo die See mit Schaum bedeckt war, und ihre Zerstörung eben so schnell als sicher erfolgen mußte. Allein die Donnerstimme des Fremden warnte stets vor der Gefahr, und trieb Jeden zu seiner Pflicht an. Das Schiff stand ohne alle Einschränkung unter seinem Befehle, und während der Augenblicke, wo die Fluthen dagegen anbrausten, wo der Schaum hoch über die Raaen emporspritzte, horchte Jeder den Worten des Mannes, der über die Mannschaft eine Gewalt übte, wie sie unter solchen Umständen nur Festigkeit und vollendete Kunst gewähren kann.

Die Fregatte hatte auf einem dieser gefährlichen Punkte eben wieder eine Wendung gemacht, wie sie deren jetzt so viele bestehen mußte, und fuhr nun wieder rasch dahin, als der Lootse jetzt zum ersten Male den Kommandanten anredete, der noch immer bei dem das Senkblei führenden Matrosen stand.

»Jetzt ist der Augenblick!« sagte er. »Arbeitet das Schiff hier gut, so sind wir gerettet. Außerdem war alle Mühe umsonst!«

Der alte Seemann, zu dem er sprach, ließ bei dieser wichtigen Nachricht Alles bei Seite. Er rief nach dem ersten Lieutenant, und verlangte vom Fremden eine nähere Erklärung.

»Seht ihr das Licht da unten am südlichen Felsenvorsprung?« entgegnete der Lootse. »Ihr könnt es am Stern erkennen, der nahe darüber steht. Jetzt beachtet den Fleck, der ein wenig nördlich davon ist, und einem Schatten am Horizonte gleicht. Dies ist ein Hügel landeinwärts. Wenn wir das Licht von diesem Hügel nicht gehindert sehen, so ist Alles gut. Außerdem geht Alles in Trümmern.«

»Laßt uns auf's Neue wenden!« rief der Lieutenant.

Der Lootse aber schüttelte den Kopf.

»Vom Wenden und guten Nachwinde ist diese Nacht nicht mehr die Rede,« sagte er. »Der Canal, durch den wir fahren, ist kaum weit genug, um aus den Klippen herauszukommen. Können wir den Teufelscanal passieren, so sind die äußersten Klippen umschiff; wo nicht, so ist kein Mittel da.«

»Es wäre besser gewesen auszuweichen, als hier einzufahren!« rief Griffith.

»Richtig, wenn es uns nur die Strömung erlaubt hätte!« war des Lootsens ruhige Antwort. »Jetzt, Leute! gilt es Pünctlichkeit. Wir haben noch eine Meile vor uns, und das Schiff scheint zu fliegen. Das Topsegel kann nicht allen Wind fassen. Wir müssen noch Fock- und Bramsegel aufsetzen.«

»Es ist ein gefährlich Ding, bei solchem Sturme Segel aufzusetzen!« bemerkte der Capitain bedenklich.

»Muß aber geschehn!« erwiderte der Lootse kalt. »Wir sind sonst verloren. Schon berührt das Licht den Rund jenes dunkeln Fleckens.«

»Alles soll gleich gethan sein!« rief Griffith, und nahm dem Lootsen das Sprachrohr aus der Hand.

Seine Befehle wurden ausgeführt, wie sie gegeben wurden. Alles war bereit. Die ungeheure Last des Bramsegels war losgebunden und dem Sturm Preis gegeben. Einen Augenblick war der Erfolg zweifelhaft. Die schweren Segel schlugen so heftig gegen die Masten, daß das Schiff bis in den untersten Raum erschüttert wurde. Doch Kunst und Arbeit siegte. Allmähig blähte sich die Leinwand auf, und in dem Maaße, als sie sich dehnte, ward sie durch die Kraft von hundert Menschen an ihrer gewöhnlichen Stelle befestigt. Die Fregatte gehorchte der so ungeheuer vermehrten Kraft, wie ein Rohr, das sich vor dem Winde beugt. Der glückliche Erfolg ward durch einen freudigen Ausruf des Lootsen bezeichnet. Er schien ihm aus dem Innersten des Herzens zu entspringen.

»Sie fühlt's! sie faßt den Wind! Seht!« rief er. »Schon steigt das Licht auf dem Berge empor. Wenn sie die Segel aushält, kommen wir heraus!«

Ein Schall, wie von einer Kanone, unterbrach diese Ausrufungen. Einer weißen Wolke gleich, schien etwas vor dem Winde oben vom Schiffe aus dahin zu schweben, bis es endlich zu weit in die Finsterniß getrieben war.

»Das ist das Focksegel! Es ist aus den Saumtauen gerissen!« sagte der Kommandant: »Leichte Segel halten gegen solchen Sturm nicht aus: – aber das Bramsegel steht fest.«

»Das würde einem Wirbelwinde trotzen!« bemerkte der Lieutenant. »Aber der Mast springt, wie ein Stück Stahl.«

»Ruhig Alle!« rief der Lootse dazwischen; »Jetzt, Freunde, werden wir unser Schicksal bald wissen. – Laßt sie mit dem Winde gehn! – Laßt sie gehn!«

Diese Bemerkung machte allem Gespräche ein Ende. Die kühnen Seeleute, wissend, wie sie Alles gethan hatten, was Menschen thun können, standen unruhig, ohne einen Athemzug zu thun, und erwarteten den Ausgang. In geringer Entfernung von ihnen war der Ocean mit weißem Schaum bedeckt, und die Wogen, statt in regelmäßiger Ordnung zu kommen, schienen sich in ungeheuern Kreisen zu drehen. Ein einzelner Streif von schwarzem Gewässer war in diesem Chaos zu schauen; allein er hatte kaum die Länge eines Kabeltaues, und oft entzog er sich dem Blicke unter den sich bekämpfenden Fluthen. Auf diesem schmalen Pfade schoß das Schiff, aber mühsamer als vorher, hin, doch nahe genug vor dem Winde, um ihn mit den Segeln fassen zu können. Schweigend ging der Lootse zum Rade des Steuerruders, und leitete das Schiff mit eigener Hand.

Kein Laut ließ sich auf der Fregatte hören, den schrecklichen Aufruhr im Meere zu unterbrechen, und mit dem Schweigen der verzweifelnden Ergebung fuhr sie zwischen den Riffen hin. Zwanzigmal, wenn der Schaum

seitwärts dahin flog, war die Mannschaft auf dem Punkte, ihrer Freude freien Lauf zu lassen. Sie glaubte, die Gefahr sei vorüber. Aber immer kamen Klippen nach Klippen und Wogen auf Wogen, um ihren Jubel zu hemmen. Manchmal hörte man auch das Geheul des Windes im Takelwerk, und wenn die Matrosen den Blick nach dem Rade des Steuerruders richteten, sahen sie, wie der Lootse in dessen Speichen griff, und von den Fluthen hinauf zu den Segeln schaute. Endlich kam das Schiff auf einen Punkt, wo es geradezu der Zerstörung in den Rachen zu laufen schien, als es mit einem Male einen andern Weg annahm und mit dem Vorderdeck aus der Linie des Windes heraus war. Im nämlichen Augenblicke hörte man die Stimme des Lootsen.

»Die Raae in die Quere gestellt! die Bramsegel eingezogen!« donnerte sie.

Ein allgemeines Geschrei der Mannschaft wiederholte das: »Die Raae in die Quere gestellt!« und schnell wie der Blitz sah man die Fregatte aus dem engen Fahrwasser herauskommen. Sie eilte vor dem Winde dahin. Kaum hatte das Auge Zeit, den Schaum zu beachten, den sie gleich Wolken zum Himmel emportrieb. Aus allen Gefahren war die herrliche, und aus den unglücksschwangern Wogen in ein offenes, sicheres Meer gekommen!

Jetzt athmeten die Matrosen frei und schauten sich einander an, als seien sie aus einem schweren Traum erwacht. Griffith aber näherte sich dem Manne, der sie Alle mit solchem Erfolge durch die Gefahren geleitet hatte. Er nahm ihn bei der Hand.

»Ihr habt Euch diese Nacht als treuen Lootsen bewährt, und als einen Seemann, wie die Welt keinen aufweisen kann!« sagte er zu ihm.

Der Unbekannte erwiderte traulich den Händedruck.

»Wohl bin ich nicht fremd auf der See!« versetzte er, »und werde wahrscheinlich mein Grab in ihr finden. Aber in Euch – ja in Euch habe ich mich geirrt. Ihr habt brav gehandelt, junger Mann, und der Congreß –«

»Was ist mit dem Congreß?« fragte Griffith, als er ihn einhalten sah.

»Nun – der Congreß ist glücklich, wenn er viel solcher Schiffe hat!« endigte der Fremde kalt, indem er zum Kommandanten ging.

Griffith sah ihm einen Augenblick voll Ueberraschung nach. Doch der Dienst nahm seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Bald beschäftigten ihn andere Gedanken.

Die Fregatte galt nun für außer Gefahr. Der Sturm war heftig und nahm noch zu. Aber offen lag das Meer da, und wie sie in den Busen des Oceans hineilte, konnten nun die nöthigen Vorkehrungen zur Sicherstellung während des Sturmes getroffen werden. Noch vor Mitternacht war Alles in Ordnung. Ein Kanonenschuß auf dem Ariel verkündete, daß auch der Schooner in Sicherheit sei, der einen andern und minder gefährlichen Weg gehabt hatte, auf welchem aber die Fregatte nicht zu segeln wagen durfte. Der Kommandant ließ die nöthigen Wachen aussetzen, und die übrige Mannschaft suchte die Ruhestätte.

Er selbst zog sich mit dem geheimnißvollen Lootsen in seine Kajüte. Griffith gab den letzten Befehl, und übertrug dann das Kommando dem Officier, der die Wache

hatte. Gute Nacht ihm wünschend, suchte auch er Erholung in seiner Hängematte. Eine Stunde wohl lag der junge Lieutenant und sann über die Ereignisse des Tages nach. Barnstable's Bemerkung fiel ihm, in Verbindung der sonderbaren Aeußerung des Cadeten, ein. Dann kamen seine Gedanken wieder auf den Lootsen, der erst von der feindlichen Küste Brittanniens eingenommen werden mußte, und, mit der Sprache dieser Insel, ihnen so treu und trefflich gedient hatte. Er erinnerte sich der Unruhe des Capitains Munson, mit der dieser den Fremden herbeigeschafft wissen wollte, trotz allen Gefahren, denen sie eben erst entgangen waren, und verlor sich ganz in Muthmaßungen, warum wohl ein Lootse mit solchen Gefahren aufgesucht worden sei. Nun bekamen die Dinge, welche ihn angingen, den Vorzug. Die Erinnerung an Amerika, an sein Mädchen, an die Heimath, vereinte sich mit den verwirrten Bildern der Jugend. Endlich ward das Rauschen der Wogen gegen die Wände des Schiffes, das Heulen des Sturmes, das Knarren der Planken und Kanonen seinem Ohre immer undeutlicher, bis die Natur der Nothwendigkeit nachgab, und der junge Mann, in den tiefen Schlaf eines Seemannes versunken, selbst die süßen Bilder seiner Liebe vergaß.

## VI.

Briefe leben, athmen warm und sagen  
Muthig, was das arme Herz gebeut!  
Was die Lippen nicht zu stammeln wagen,  
Das gestehn sie ohne Schüchternheit.

Bürger

Griffith schlief weit in den Morgen hinein, als ihn ein Kanonenschuß weckte, der auf dem Verdeck über ihn abgebrannt wurde. Er stieg sorglos aus seiner Kote heraus, und als sein Bursche die Thüre öffnete, sah er den Officier der Marinesoldaten. Mit einiger Theilnahme fragte er, ob das Schiff auf ein Fahrzeug Jagd mache, da ein Schuß gefallen sei?

»s ist blos ein Zeichen für den Ariel,« erwiderte der Seesoldat, »daß ein Signal für ihn zu lesen ist. Es scheint, als schläft dort Jedermann am Bord: denn wir haben das Signal schon zehn Minuten aufgesteckt, und nach dem Respect, den er dafür hat, muß er uns für ein Kohlenschiff ansehen.«

»Sagt lieber, für ein feindliches Schiff, und daß er darum besorgt ist!« erwiderte Griffith. »Brown Dick hat den Engländern so manchen Streich gespielt, daß er sich selbst hübsch in Acht nimmt.«

»Nun, wir haben ihm eine gelbe Flagge über der blauen und mit einer Commodorsflagge aufgesteckt und dies heißt in jedem Signalbuche, das wir haben, Ariel. Er kann doch nicht denken, daß die Engländer unser Amerikanisch lesen können?«

»Ach, ich habe Yankees<sup>1</sup> gekannt, die wohl schwereres Englisch lesen!« erwiderte Griffith lächelnd. »Aber, im Ernste, ich denke, Barnstable ist, wie ich, fest eingeschlafen, und seine Leute haben die Gelegenheit benutzt. Sein Schooner hat beigelegt, ich wette.«

---

<sup>1</sup>Spitzname, den die Engländer den Amerikanern gaben, und welchen diese sich dann zur Ehre rechneten.

»Ja, wie ein Kork im Mühlenteiche! Ja, das glaub ich, da habt ihr Recht. Gebt Barnstable offenes Fahrwasser, guten Wind und ein Paar Segel, so schickt er seine Leute unter's Deck, setzt den Kerl, den langen Tom, wie er heißt, an's Steuerruder, und schläft dann selbst so fest, wie ich in der Kirche!«

»Ach, Eure Orthodoxie schläft freilich leicht ein, Capitain Manuel!« bemerkte der junge Seemann lachend, während seine Arme in einen Morgenüberrock fuhren, der mit dem goldnen Abzeichen seines Standes geschmückt war. »Na, Ihr habt nichts zu thun, da kommt der Schlaf wohl von selbst. Aber laßt mich durch. Ich will auf's Verdeck und den Schooner herrufen, ehe man die Sanduhr umwendet.«

Der sorglos an der Thür lehrende Officier machte Raum und Griffith eilte durch die dunkle, große Kajüte die enge Treppe hinauf, welche ihn zur Hauptbatterie führte. Auf einer andern breiten Treppe gelangte er auf's Verdeck.

Der Sturm blies noch stark, aber regelmäßig. Die blauen Fluthen bildeten sich noch zu kleinen schaumbedeckten Bergen, und der Wind riß oft den Schaum von seinem verwandten Elemente ab, ihn in Nebel verwandelt von einem Wasserhügel zum andern zu tragen. Aber leicht und sicher fuhr die Fregatte über diese unruhigen Wogen dahin; ein Beweis für die Kenntniß derer, die ihren Lauf leiteten. Heiter und rein war der Tag angebrochen. Die Sonne schien zu träge, die Mittagslinie zu durchlaufen, und ging in südlicher Richtung am Himmel hin, so, daß sie kaum durch ihre Strahlen die dicke Nebelluft des Meeres erwärmen konnte. Eine halbe Meile fern, gerade aus,

lag der Ariel und erwiderte das Signal, das zu dem eben mitgetheilten Gespräch Gelegenheit gegeben hatte. Der niedrige Rumpf war manchmal kaum zu erkennen, wenn er sich auf dem Rücken einer Welle erhob, die höher als gewöhnlich war. Allein die Segel, die er dem Winde darbot, fielen deutlich in's Auge. Sie schienen auf beiden Seiten das Wasser zu berühren, je nachdem er sich bald rechts bald links neigte. Manchmal ward er dem Auge ganz entzogen. Kaum die täuschenden Linien seiner Masten tauchten dann wieder aus dem Wasser herauf und kamen immer höher, bis nun das Schifflein selbst wieder sichtbar war, dem Winde Trotz bot und, vom Schaum umringt, in ein anderes Element zu fliehen schien.

Griffith weilte einen Augenblick auf dem schönen Bilde, das wir eben zu schildern suchten, dann sah er nach dem Himmel, um mit dem Kennerblick eines Seemannes das Wetter zu beurtheilen. Zuletzt beschäftigte sich seine Aufmerksamkeit mit den Umgebungen auf dem Verdeck.

Sein Kommandant wartete mit ruhiger, ihm gewöhnlicher Miene darauf, daß seine Befehle vom Ariel vollzogen würden. Neben ihm stand der Fremde, der an der Leitung des Schiffes einen so großen Antheil gehabt und dabei die größte Kenntniß bewiesen hatte. Griffith benutzte das Licht des Tages und seine Stellung, das Aeußere des sonderbaren Mannes genauer zu untersuchen, als dies die Finsterniß und Unruhe in der vorigen Nacht erlaubten.

Es war ein Mann von kaum mittlerer Größe, aber muskulös und kräftig gebaut, ein Abbild männlicher Schönheit. Sein Aeußeres schien mehr einen Ernst, einen düstern Sinn, als die Festigkeit, die Entschlossenheit anzudeuten, welche er in den Augenblicken der größten Gefahr gezeigt hatte. Griffith wußte indessen auch recht gut, wie er die wildeste Ungeduld geltend machen konnte. In diesem Augenblicke schien er dem prüfenden Jünglinge – verglich er ihn mit dem Bilde, das die Laterne von ihm gegeben hatte – der Ocean zu sein, wenn dieser in Ruhe ist, im Gegensatz zu dem Brausen desselben. Das Auge des Lootsen ruhte auf dem Verdeck, und wenn es wo anders hinsah, geschah es mit Unruhe und schnellen Blicken. Die dunkelgrüne Jacke, welche den größten Theil seiner übrigen Kleidung verhüllte, war so grob gearbeitet, bestand aus so gewöhnlichen Stoffen, wie man nur beim gemeinsten Matrosen sah. Und doch entging es dem prüfenden Blicke des Lieutenants keinesweges, daß er sich darin mit einer Gewandtheit bewegte, daß sie eine Sauberkeit habe, die bei Leuten seines Gewerbes gleich ungewöhnlich war. Griffith's Prüfung hatte hier ein Ende. Der Ariel kam nämlich herbei und zog die Aufmerksamkeit Aller auf sich, die auf dem Verdeck waren, denn es fand ein Gespräch zwischen beiden Befehlshabern statt.

Der kleine Schooner strich hinter dem Stern der Fregatte hin, und Capitain Munson befahl seinem Untergebenen, auf sein Schiff an Bord zu kommen. Kaum war die Ordre gegeben, als der Ariel um die Fregatte herumging und sich, von dem hohen Gebäude derselben geschützt, gegen den Wind sicherte. Die Barke ward vom Verdecke in's Meer gelassen und von denselben Matrosen besetzt,

die an der Küste gelandet waren. Jetzt konnte die letztere in der Ferne kaum noch gesehen werden. Sie schien ein blauer Wolkenstreif am äußersten Rande des Oceans zu sein.

Als Barnstable das Boot bestiegen hatte, brachten es einige Ruderschläge, wie im Tanze, an die Seite des Schiffes. Der Schooner segelte dann ein Stück weiter, wo er in Sicherheit lag, und der Officier mit seiner Mannschaft stieg an Bord der stolzen Fregatte.

Indem er das Verdeck betrat, wurden die gewöhnlichen Empfangsceremonien von Griffith und seinen Kameraden pünktlich beobachtet. Obschon sich jede Hand gegen den kühnen Seemann ausstreckte, so wagte es doch Niemand, über die Linie der subordinationsmäßigen Höflichkeit eher hinauszugehen, bis eine kurze und geheime Unterredung zwischen ihm und dem Capitain Statt gefunden hatte.

In der Zwischenzeit hatte sich die Mannschaft von der Barke auf's Verdeck begeben und mit der von der Fregatte gemischt, den einzigen Beischiffsführer abgerechnet, der an einer Strickleiter lehnte und gerade auf in die Höhe sah, indem er mit offenbarer Unzufriedenheit den Kopf schüttelte, während er die künstlich geordnete Menge des Takelwerks über seinem Haupte musterte. Bald zog dies Schauspiel ein halb Dutzend Cadeten hin, unter denen auch Merry war. Sie wollten den Gast in einer Art unterhalten, die ihren lustigen Einfällen Nahrung schaffte.

Barnstable's Unterredung mit dem Capitain hatte ein Ende erreicht. Der erstere winkte Griffith, rasch durch

die sich wandernde Menge schreitend, die an der Ankerwinde stand und nur den Augenblick erwartete, wo sie ihn herzlicher bewillkommen konnte. Er nahm den Weg in die große Kajüte, mit der Sicherheit eines Mannes, der sich hier nicht fremd fühlte. Dies eben nicht freundschaftliche Benehmen war sonst nicht Barnstable's Art, und alle Officiere ließen Griffith mit ihm in der Meinung gehn, der Dienst erfordere eine Unterredung zwischen Beiden allein.

Barnstable hatte freilich die Absicht, daß dies so sein sollte. Er nahm eine Lampe vom Tische in der großen Kajüte und ging in die Kajüte seines Freundes mit diesem, wo er die Thür hinter sich zumachte und den Schlüssel umdrehte. Kaum waren sie in dem kleinen Gemache, so zeigte er, mit einer Art blinden Respects für seines Kameraden Rang, auf den einzigen Stuhl darin. Er selbst setzte sich auf eine Kiste und stellte die Lampe auf den Tisch.

»Was war das für eine Nacht!« begann er. »Wohl zwanzig Mal dachte ich, die See würde über Euch zusammenschlagen, und glaubte, Ihr müßtet im Wasser umkommen, oder, was noch schlimmer ist, an der Küste gescheitert sein, um dann auf die Gefangenschiffe dieser Engländer zu kommen, bis ich Eure Laternen meinen Kanonenschuß beantworten sah. Hättet Ihr einen Mörder von seinem Gewissen befreit, Ihr hättet ihm keine größere Beruhigung verschafft, als ich empfand, da ich das Stückchen Talg und Tocht von Kiesel und Stahl belebt sah. – Doch Griffith, ich habe noch eine besondere Sache mit Dir zu besprechen.«

»Ja, gewiß, wie Du schläfst, wenn Du freies Wasser hast, und wie Deine Jungen sich bemühen, ihren Befehlshaber zu übertreffen, und wie Alles so gut abläuft, daß hier ein graues Haupt am Bord bereits mißfällig zu schütteln anfing,« unterbrach ihn Griffith. »Höre, Richard, Du nimmst an Bord der Nußschaale, auf der Du jetzt herumschwimmst, ein lumpiges Wesen an. Ihr geht ja da so regelmäßig zu Bette, wie die Bewohner eines Hühnerhofes in ihren Stall.«

»Nein, so schlimm ist's nicht, nicht halb so schlimm, Eduard!« erwiderte der Andere lachend. »Ich halte so strenge Mannszucht, als führten wir Admiralsflagge. Höre nur, vierzig Mann können freilich nicht soviel Parade machen, als vierhundert; aber wenn es gilt, Segel aufzusetzen und einzureffen, da gehe ich mit Dir eine Wette ein!«

»Natürlich; ein Taschentuch ist leichter aufgehangen, wie ein Tafeltuch. Aber, ich halte es nicht für seemännisch, das Schiff so ohne alle Aufsicht zu lassen und ohne nachzusehen, ob der Wind aus Ost oder West, Nord oder Süd kommt.«

»Ei wer macht sich denn eines solchen Todtenschlafs schuldig?«

»Nun, bei uns hier an Bord heißt es: wenn Ihr offenes Wasser habt, so setzt Ihr den langen Tom an's Steuerruder, sagt ihm, er solle Acht geben, und dann wird Allen gepfiffen, daß sie zur Nachtmütze greifen, worauf dann Jeder in seiner Matte bleibt, bis das Schnarchen des Steuermanns Alle wieder munter macht.«

»Das ist eine verdammt schändliche Lüge!« rief Barnstable mit Unwillen, den er umsonst zu verbergen strebte. »Wer bringt solche Nachrede in Umlauf, Griffith?«

»Ich habe es vom Capitain der Seesoldaten!« sagte dieser, verlor aber doch die Lust, seinen Freund noch ferner zu schrauben. »Ich glaube selbst nicht die Hälfte davon!« setzte er, mit einem, dem Scheine nach, sorglosen Blicke, hinzu. »In der letzten Nacht habt Ihr gewiß alle Augen aufgesperrt, mag es auch am Morgen gewesen sein, wie ihm will.«

»Ach, heut Morgen! Das war eine Zerstreung! wahrhaftig. Aber ich studirte ein neues Signalbuch, das tausendmal anziehender für mich ist, als alle Flaggen, die Ihr aufstecken könnt, und wenn sie von der Spitze bis zum Fuße eurer Masten wehen.«

»Was? Hast Du etwa die Signale der Engländer bekommen.«

»Nein, nein!« sagte der Andere, und streckte die Hand aus, seines Freundes Arm zu nehmen. »Ich traf gestern Abend ein Mädchen auf jenen Klippen, das wohl zeigte, es sei, wofür ich es immer hielt, und deshalb liebte, ein Mädchen von lebhaftem Geist und kühnem Muthe.«

»Von wem redest Du denn?«

»Von Katharina –«

Griffith sprang unwillkührlich auf, als er diesen Namen hörte. Das Blut trieb schnell in seine Wangen, die jetzt bleich, wie der Tod, waren, und dann wieder brannten, als wenn ein Strom von Blut aus dem Herzen hereinströmte. Er bemühte sich, einer Bewegung Herr werden, welche er selbst dem vertrautesten Freund zu gestehen

Anstand nahm. Bald gelang ihm dies wenigstens soweit, daß er wieder Platz nehmen konnte.

»War sie allein?« fragte er düster.

»Allerdings. Sie ließ mir dies Papier und ein unschätzbares Buch zurück. Das ist soviel werth, wie eine Bibliothek von allen andern Büchern.«

Griffith's Auge heftete sich auf den Schatz, den der Andere so hoch anschlug, aber hastig griff zugleich die Hand nach dem Briefe, der auf den Tisch zu seiner Verfügung hingebreitet wurde. Der Leser wird wohl errathen, daß es der Brief eines Mädchens war, daß es die Gabe war, die Barnstable von seiner Trauten auf den Klippen erhalten hatte. Sein Inhalt lautete:

»Ich glaube, die Vorsehung leitet mich dahin, wo wir mit einander zusammenkommen oder von wo aus ich Euch diese Schilderung senden kann. In jedem Falle habe ich eine kurze Darstellung von der Lage entworfen, in welcher Cecilie Howard und meine kleine Person ist: nicht, um Euch und Griffith zu einem unbedachten, thörichten Wagstück zu verleiten, sondern daß Ihr Beide an's Werk gehn, genau überlegen und dann bestimmen mögt, was zu unserer Befreiung dienlich ist.«

»Anjetzt müßt Ihr den Charakter des Obersten Howard doch wohl zu gut durchschaut haben, als daß Ihr erwarten könntet, er werde je seine Nichte einem Rebellen geben. Er hat bereits seiner Unterthanenpflicht, wie er es nennt, (Cecilien aber raun' ich in's Ohr, es sei Verrath!) nicht bloß das Vaterland, sondern selbst einen nicht kleinen Theil seines Vermögens geopfert. Mein offenes Herz – Du kennst ja meine Offenheit, Barnstable, nur gar zu gut! – sagte ihm, als Griffith's toller Versuch, Cecilien in

Carolina zu entführen, Statt gefunden hatte, gerade in's Gesicht, ich wäre thöricht genug gewesen, dem Waffenbruder des jungen Seemanns, der ihn bei seinen Besuchen auf unserer Plantage begleitet habe, ein Wörtchen der Treue zu geben. Ei! wie oft denk' ich, es wäre für uns Alle besser, wenn Euer Schiff nie in den Fluß eingelaufen wäre, oder Griffith doch nicht den Versuch gemacht hätte, mit meiner Base wieder zusammenzukommen! Der Oberste nahm diese Aeußerung wie ein Vormund auf, der erfährt, seine Mündel will sich und ihre dreißigtausend Dollars an einen Verräther von König und Vaterland hingeben. Ich vertheidigte Euch standhaft. Ich sagte, Ihr hättet keinen König! dies Band sei zerrissen. Amerika sei Euer Vaterland und Euer Beruf ehrenvoll. Aber das zog alles nicht. Er nannte Euch einen Rebellen, daran war ich gewöhnt. Er sagte, Ihr wäret ein Verräther, was in seiner Sprache dasselbe bedeutet. Er meinte selbst, Ihr wäret ein Betrüger. Das wußte ich, es sei falsch, und ich stand nicht an, ihm dies zu sagen. Er ließ funfzig häßliche Worte hören, die ich nicht wieder in's Gedächtniß rufen kann. Allerdings waren die schönen Beiwörter, von ›Zerstörer‹, ›Aufrührer‹, ›Gleichmacher‹, ›Demokrat‹, ›Jacobiner‹, (ich hoffe doch, daß er damit keinen Mönch meint) darunter. Kurz, er spielte den Obristen Howard in vollem Zorn. Da indessen seine Herrschaft nicht, wie die seines Lieblingskönigs, von Geschlecht zu Geschlecht fortgeht und ein kurzes Jahr mich von seiner Gewalt befreit, wo ich dann Herrin meiner Handlungen werde, wenn ich anders Euren schönen Versprechungen glauben kann, so will ich, das Märtyrerthum ausgenommen, Alles dulden, nur nicht Cecilien verlassen.«

»Das theure Mädchen hat noch mehr zu leiden als ich, denn sie ist nicht blos Mündel von Oberst Howard, sondern seine Nichte, seine einzige Erbin. Ich bin überzeugt, der letztere Umstand macht in ihrem Benehmen, ihren Gefühlen keinen Unterschied. Aber er scheint zu glauben, dadurch das Recht zu haben, sie bei allen Gelegenheiten zu tyrannisiren. So ist der Oberst Howard ein braver Mann, wenn Ihr ihn nicht in Leidenschaft bringt, und ich halte ihn für durchaus rechtlich; Cecilie selbst liebt ihn. Aber freilich ein Mann, der im sechzigsten Jahre aus der Heimath getrieben wird und das halbe Vermögen einbüßt, ist nicht geneigt, die, welche so eine Veränderung herbeiführten, selig zu sprechen.«

»Es scheint, daß, als die Howard's auf dieser Insel lebten, sie in der Grafschaft Northumberland hauseten. Hieher brachte er uns dann, als die politischen Ereignisse und seine Furcht, der Onkel eines Rebellen zu werden, ihn bestimmten, Amerika, wie er sich ausdrückte, für immer zu verlassen. Wir sind nun drei Monate hier. Zwei Drittheile dieser Zeit haben wir in erträglichem Zustande verlebt. Allein vor Kurzem meldeten uns Zeitungen, es sei Euer Schiff und Euer Schooner in Frankreich angekommen, und von dem Augenblicke an wurden wir unter so strenge Wachsamkeit gesetzt, als hätten wir an eine Wiederholung der Scene in Carolina gedacht. Der Oberste miethete, als er hier ankam, ein altes Gebäude, das theils gewöhnliches Wohnhaus, theils Abtei, theils Schloß, und in jedem Betrachte ein Gefängniß ist. Es bestimmte ihn der Umstand dazu, daß es einmal seinen Vorfahren gehört haben soll. In diesem bezaubernden Aufenthalte sind manche Käfige, die wohl wildere Vögel

bannen könnten, als wir sind. Seit vierzehn Tagen ward in einem nahen, an der Küste liegenden Dorfe das Gerücht verbreitet, man habe längs der Küste zwei amerikanische Schiffe wahrgenommen. Die Beschreibung entsprach den Eurigen, und da das Volk in der Umgegend von nichts als dem schrecklichen Paul Jones träumt, so sagte man, er sei am Bord derselben. Allein ich glaube, Oberst Howard vermuthete, wer ihr wirklich seid. Er stellte die genauesten Nachforschungen an, wie ich hörte, und hat seitdem in sein Haus eine Art von Besatzung eingenommen. Der Vorwand dazu ist, daß sie ihn gegen Marauders vertheidigen solle, wie die waren, die Lady Selkirk<sup>1</sup> brandschatzten.«

»Jetzt, Barnstable, verstehst du mich. Ich will um keinen Preis, daß Ihr Euch Gefahren aussetzt; es muß, so gewiß Du mich liebst, kein Blut vergossen werden. Damit Du doch aber weißt, wie der Platz beschaffen ist und wer ihn inne hat, so will ich Dir sowohl das Gefängniß, als die Besatzung schildern.«

»Das Ganze ist ein steinernes Gebäude, und nicht so im ersten Anfluge zu nehmen. Es hat Gänge und Wege, sowohl im Innern, wie von außen herein, daß ich gewandter sein müßte, als ich bin, wenn ich ein Bild davon geben könnte. Allein die Zimmer, die wir bewohnen, sind in dem obern oder dritten Stockwerke eines Flügels, den man, ist man in schwärmerischer Stimmung, einen Thurm nennen könnte. In der That ist es aber nur

---

<sup>1</sup>Wahrscheinlich die Gemahlin des Lords Selkirk, in dessen Diensten der berühmte Freibeuter Paul Jones stand, und die er, von diesem beleidigt, verließ, sich am Vaterlande, das ihm kein Recht gegen den Lord schaffte, selbst zu rächen. Der Uebersetzer.

ein Flügelgebäude. Wollte Gott, ich könnte damit fortfliegen. Wenn Ihr etwa zufällig unsere Wohnung zu Gesicht bekommen solltet, so erkennt Ihr unsere Zimmer an drei rauchrichten Fahnen, die über den spitzigen Essen stehen, und dann an den fast immer offengelassenen Fenstern. Unsern Fenstern gegenüber, etwa eine Viertelstunde davon, ist eine einsame, unbewohnte Ruine, die zum großen Theil dem Blicke durch einen Wald entzogen wird. Den besten Aufenthalt gewährt sie nicht, das ist wahr, aber eine Zuflucht kann man in ihren Gewölben und Gemächern wohl finden. Ich habe nach der Anweisung, die Du mir einmal darüber gegeben hast, eine kleine Zahl von Signalen aus verschiedenen seidnen Fleckchen und ein kleines Wörterbuch von allen den Redensarten gemacht, die ich für passend hielt. Sie sind alle mit Ziffern versehen, um dem Schlüssel und den Flaggen zu entsprechen. Beides sende ich Dir mit diesem Briefe. Du darfst also nur Deine Flaggen in Ordnung bringen, ich habe die meinigen, nebst einer Kopie vom Buch und den Schlüssel. Giebt's die Gelegenheit, so können wir eine hübsche Unterredung mit einander haben. Ihr oben von dem alten Thurme in den Ruinen herab und ich aus dem östlichen Fenster in meiner Wohnung.«

»Nun aber von der Besatzung. Außer dem Obersten Howard, der noch allen Stolz seines ehemaligen Soldatenstandes behauptet, ist als der Unterbefehlshaber der böse Genius von Cecilie's Freuden, Kit Dillon, mit seinem Savannah-Gesicht, seinen schwarzen hämischen Augen und eben so verbranntem Kinn anzusehn. Der Ehrenmann ist, wie Du weißt, ein naher Verwandter der Howard's und möchte gern näher mit ihnen verwandt sein.

Arm ist er, das ist wahr, aber wie der Oberste täglich bemerkt, ein guter und loyaler Unterthan, kein Rebell. Als ich ihn fragte, warum er in so wirrlichen Zeiten nicht zu den Waffen gegriffen und für den so geliebten Fürsten gekämpft hätte, meinte der Oberste, das sei nicht sein Geschäft. Er sei für den Gerichtsstuhl erzogen, und bestimmt, einmal eine der ersten Stellen in der Colonie zu bekleiden. Er hoffe dort noch zu erleben, wie dann durch ihn manche Leute zur gerechten Strafe gezogen werden würden, die – ich nicht nennen will. Für mich war das ein schöner Trost, ich gestehe es; doch sagte ich nichts dazu. Genug, er verließ Carolina mit uns, und ist hier, und wird auch wohl hier bleiben, wenn Ihr ihn nicht etwa auffangen und sein Urtheil gleich im Voraus an ihm selbst vollstrecken könnt.«

»Der Oberste hat schon lange gewünscht, den Ehrenmann als Ceciliens Gatten zu sehn, und seitdem man hört, Ihr seid an der Küste, ist die Belagerung zum Sturm geworden. Die Folgen davon sind, daß meine Base sich erst auf ihr Zimmer zurückzog, daß sie dann der Oberste dahin verwies, und sie nun jetzt gar der Freiheit beraubt ist, den Flügel zu verlassen, wo wir wohnen.«

»Außer diesen beiden ersten Kerkermeistern haben wir noch vier Diener, zwei weiße und zwei schwarze. Ein Officier und zwanzig Mann aus der nächsten Stadt sind bei uns einquartiert, bis die Küste nicht mehr von Seeräubern bedroht ist: denn diesen wohltönenden Namen geben Euch hier die Engländer. Landen sie aber im eignen Lande, plündern und rauben sie, morden sie die Männer, mißhandeln sie Frauen: dann heißen sie Helden. – Es ist

doch eine hübsche Sache, Wörterbücher zu machen, Namen zu erfinden. Der Fehler muß an Euch liegen, wenn meines ohne Nutzen zusammengetragen ist. Offen gestehe ich's, wenn ich mich aller der Beleidigungen, der Grausamkeiten erinnerte, die sie, wie ich höre, an meinem und ihrem Volke begangen haben; dann läßt mich dies die Mäßigung und mein Geschlecht vergessen! Doch laß Dich nicht von meinem Unwillen zu einer raschen That verleiten. Nimm Dein Leben in Acht; denk' an ihre Gefängnisse, an Deinen Ruhm; aber nie, vergiß nie

Deine Katharine Plowden.«

»N. S. Ich hätte beinahe vergessen, daß Du in dem Signalbuche eine ausführlichere Beschreibung von unserm Gefängnisse und seiner Lage, nebst einer Zeichnung vom Ganzen finden wirst.«

Als Griffith mit dem Briefe zu Ende war, gab er ihn Barnstable wieder, und sank in tiefes Nachdenken.

»Ich wußte, daß sie hier sei; sonst hätte ich das Kommando angenommen, das mir die Bevollmächtigten in Paris übertragen wollten!« sagte er endlich. »Aber ich glaubte, ein glückliches Ungefähr könnte mich mit ihr zusammenbringen. Und nahe genug ist dies, wahrhaftig! Dieses Einverständniß muß benutzt werden und das schnell. Armes Mädchen, was mußt du in solcher Lage dulden?«

»Welche schöne Hand sie schreibt!« rief Barnstable. »Sie ist so deutlich und niedlich und klein, wie ihre zarten Finger. Ei, Griffith, was für ein Tagebuch würde die auf dem Schiffe führen!«

»Cecilie Howard das grobe Papier so eines Buches anrühren?« entgegnete der Andere, sich verwundernd. Allein er sah, wie Barnstable nur mit dem Briefe seiner Geliebten beschäftigt war, und lächelte über die eigene Thorheit, wie über die des Freundes. Schweigend saß er da. Nach einer kurzen, ruhigen Ueberlegung ließ sich Griffith von seinem Freunde die Zusammenkunft mit Katharine Plowden, der Sache und den Umständen nachschildern. Barnstable sagte alles, was wir schon wissen.

»Nun,« meinte Griffith, »Merry ist also, außer uns, der Einzige, der von der Zusammenkunft weiß, und er hält zu viel auf die Ehre seiner Verwandten, um davon zu reden.«

»Katharinens Ehre bedarf keines Schildes!« rief Barnstable. »Sie ist fleckenlos, wie das Segel über unserm Haupte, und –«

»Sei still, Richard, ich bitte Dich! Meine Worte haben Dir wohl mehr bedeutet, als ich meinte. Aber es ist von Wichtigkeit, daß unsere Maaßregeln geheim bleiben und klüglich berechnet werden.«

»Wir müssen beide Mädchen aufheben!« entgegnete Barnstable, seine eben geäußerte Aufwallung gleich vergessend, »und zwar eher, als es unserm alten Patron in den Sinn kommt, die Küste zu verlassen. Hast Du denn einen Blick in seine Instructionen gethan, oder hält er sie geheim?«

»Wie das Grab. Seitdem wir Amerika verlassen haben, ist es das erste Mal, daß er nicht offen mit mir über das Verhältniß von dem Kreuzzuge spricht. Von Brest aus hatten wir über diesen Gegenstand nicht eine Sylbe gewechselt.«

»Ach, da ist Deine Blödigkeit Schuld daran! Warte, bis ich mit meiner Neugier aus Osten angerückt komme. Ich gebe Dir mein Wort, in einer Stunde habe ich Alles aus ihm.«

»Das hieße einen Diamant mit einem Diamant schneiden!« rief Griffith lachend. »Du findest ihn gewiß so klug, wenn er ausweichen will, als Du beim Hin- und Herfragen sein kannst.«

»In jedem Falle giebt er mir Gelegenheit. Du weißt wohl, daß er mich hat holen lassen, einer Berathung der Officiere über einen gewichtigen Gegenstand beizuwohnen?«

»Mit nichten!« erwiderte Griffith, und sah mit gespanntem Blicke seinen Freund an. »Was hat er denn mitzutheilen?«

»Ja, da mußt Du den Lootsen fragen: denn während ich mit ihm sprach, drehte sich der alte Patron immer nach ihm um, und sah jede Minute nach ihm, als warte er auf's Zeichen, wie er feuern sollte.«

»Ein Geheimniß waltet über dem Mann und unser Verhältniß zu ihm, das ich nicht ergründen kann!« sagte Griffith. »Aber ich höre Manuels Stimme. Er ruft mich. Wir sollen in die Kajüte kommen. Verlaß das Schiff nicht, ohne noch erst mit mir gesprochen zu haben!«

»Nein, nein, theurer Kamerad! So wie die öffentliche Berathung vorbei ist, muß die geheime unter uns beginnen!«

Der junge Mann stand auf, und Griffith legte den Oberrock ab, in welchem er auf dem Verdeck gewesen war, um eine bessere Uniform anzuziehen. Den Säbel sogleich in die Hand nehmend, stiegen sie zusammen auf's Verdeck

der Hauptbatterie und dann mit gehöriger Ceremonie in die große Kajüte.

## VII.

Sempronius, sprich!

Addison

Die Einleitungen zu der Berathschlagung waren kurz und einfach. Der alte Kommandant der Fregatte empfing seine Officiere mit pünctlicher Rücksicht, und wies ihnen die Stühle an, die um eine, in der Mitte stehende Tafel standen. Er selbst setzte sich schweigend, und seinem Beispiele folgten dann Alle, ohne weitere Umstände. Indem aber jeder seinen Platz einnahm, fand doch eine strenge Beobachtung von Rang und Anciennetät Statt. Rechts vom Capitain saß Griffith, als der Nächste im Kommando, ihm gegenüber der Befehlshaber des Schooners. Der Seesoldatenofficier, der ebenfalls mit herberufen war, saß als Nächstfolgender, und so ging es bis an's Ende des Tisches, das ein viereckig athletisch gebauter Mann einnahm, der die Stelle des ersten Bootsmanns bekleidete. Als Alles ruhig war, theilte der Kommandant, der die Meinung seiner Untergebnen hören wollte, den Gegenstand mit.

»Meine Instructionen,« begann er, »veranlassen mich, meine Herren, erst eine Landung in England zu machen und dann –« Griffith's Hand ward achtungsvoll in die Höhe gehoben. Der Veteran hielt ein. Er sah den Lieutenant an, als wolle er wissen, warum er ihn so unterbrach.

»Wie sind nicht allein!« bemerkte der Lieutenant, und winkte nach der Kajüthüre, wo der Lootse an einer Kanone lehnte, als bekümmere er sich um nichts.

Der Fremde rührte sich bei diesem Winke nicht von der Stelle. Eben so wenig verwendete er das Auge von der Karte, die vor ihm ausgebreitet lag. Der Capitain bemerkte ungemein ehrfurchtsvoll:

»Das ist Herr Gray! Sein Dienst wird bei der Gelegenheit nothwendig sein, und deshalb hat man vor ihm nichts geheim zu halten.«

Alle die jungen Männer sahen sich einander verwundernd an. Griffith verbeugte sich schweigend bei der Entscheidung seines Obern. Dieser fuhr fort:

»Ich erhielt Befehl, auf gewisse Signale an der Küste Acht zu haben, die auch gegeben wurden, und bekam die besten Karten, um in die Bai einzulaufen, wo wir in der letzten Nacht gewesen sind. Wir haben nun einen Lootsen, der uns Beweise von Gewandtheit gegeben hat, daß wir Alle unbedingt auf seine Kenntniß, wie auf seine Rechtlichkeit rechnen können.«

Er hielt wieder inne, und musterte die Mienen seiner Zuhörer, als wolle er ihre Meinung über diesen wichtigen Punct ausforschen. Da er keine andere Antwort erhielt, als ein schweigendes Kopfnicken aller Anwesenden, fuhr er in seinem Vortrage weiter fort, von Zeit zu Zeit einen Blick auf ein vor sich liegendes Papier werfend:

»Wir wissen Alle, meine Herren, daß die unglückliche Frage vom Wiedervergeltungsrechte zwischen beiden Regierungen, der unsrigen und der feindlichen, lebhaft verhandelt worden ist. Aus diesem Grunde und aus politischen Gründen ist auch von unseren Bevollmächtigten in

Paris für nöthig erachtet worden, einige Männer von Bedeutung bei dem Feinde aufzuheben, welche als Geißeln für sein Verfahren dienen können, was zugleich die Leiden des Krieges von unsern Küsten solche daheim fühlen läßt, die sie verursacht haben. Jetzt bietet sich eine Gelegenheit dar, den Plan auszuführen, und ich habe die Herren versammelt, um über die Mittel zu berathschlagen.«

Ein allgemeines Stillschweigen folgte dieser unerwarteten Mittheilung über den Zweck ihres Kreuzzuges. Nach einer kleinen Pause wandte sich der Capitain an den ersten Bootsmann.

»Welchen Weg würdet Ihr dabei zu nehmen rathen, Master Boltrope?« fragte er ihn.

Der alte Seemann, welcher jetzt aufgefordert war, durch seine Meinung diesen schwierigen Gegenstand in's Klare zu bringen, legte die eine von seinen knochigen Händen auf den Tisch, und drehte ein Dintenfaß mit gar sonderlichem Fleiß herum, während die andere eine Feder in den Mund brachte, die er so emsig kaute, als sei es ein Blatt von virginischem Kraute. Indeß er sah, man wartete auf Antwort von ihm. So blickte er erst rechts, dann links den Nachbar an, und ließ endlich seine Stimme so rauh und derb ertönen, daß es schien, als hätten alle Dünste des Oceans sich mit den kalten Nebeln desselben vereint, ihr jede Spur von Wohlklang zu rauben.

»Wenn die Sache befohlen ist,« sagte er, »nun: so mein' ich, sie muß auch vollbracht werden: denn die alte Regel lautet: Parire Ordre, und wenn auch der Rheder zu Grunde geht. Allein die andere Regel: eine Hand für den

Rheder und eine für dich – ist eben so gut, und hat manchen tüchtigen Fahrer erhalten, dessen Untergang die Rechnung vom Proviantmeister quittirt hätte. Ich meine damit nicht, daß die Rechnungen vom Proviantmeister nicht auch gute Rechnungen wären: aber wenn ein Mann todt ist, muß die Rechnung geschlossen werden, oder es ist Alles bloß Scheinrechnung. – Gut, wenn die Sache geschehen muß; so fragt sich's, wie muß sie geschehen? Da ist mancher Mann auf dem Schiffe. Er weiß, es sind zu viel Segel da, aber welche einzureffen sind, versteht er darum nicht. Nun aber, wenn die Sache also geschehen soll, so müssen wir entweder landen und sie wegnehmen oder falsche Signale machen und andere Flaggen aufstecken, um sie an Bord zu locken. Na, was das Landen anbetrifft, Capitain, kann ich nur von Einem Manne reden, nämlich von mir, das heißt: wenn ihr mit dem Bogspriet in des Königs von England Speisezimmer hineinrennt, ja, da bin ich dabei, und frage nicht darnach, wie viel Glastafeln zerbrochen werden. Aber ehe ich einen Fuß auf die Sandschollen hier herum setze, das heißt, ich spreche immer nur von Einem Mann, und das bin ich, mit Eurer Erlaubniß, wollt' ich lieber verdammt sein.«

Die jungen Officiere lächelten, als der alte Knabe seine Meinung so offen mittheilte, indeß seine Beredsamkeit mit jedem Satze lebhafter geworden war. Der Kommandant indessen, ein gewiegter Schüler aus derselben derben Schule, schien die Gründe des Bootsmanns vollkommen zu verstehen. Ohne einen Muskel seiner ernsten Miene zu verziehen, verlangte er die Meinung des jüngsten Lieutenants.

Es antwortete dieser fest, aber bescheiden, und erklärte sich, obschon in deutlicherer Art, für die Meinung des ersten Bootsmanns, nur mit dem Unterschiede, daß er eben keinen persönlichen Widerwillen hatte, auf's Land zu gehen.

Die Stimmen der Andern wurden immer deutlicher und offener abgegeben, wie die Aufgerufenen im Range stiegen, bis auch die Reihe an den Capitain der Seesoldaten kam. Für ihn war eine hübsche Gelegenheit da, seinen Soldatenstolz geltend zu machen. Er mußte ja seine Meinung über einen Gegenstand abgeben, der seine Pflicht ungleich mehr in Anspruch nahm, als das gewöhnliche Verhältniß zur Fregatte nöthig machte.

»Mir scheints,« begann er, »als hänge der Erfolg dieser Unternehmung von der Art ab, wie sie ausgeführt wird.«

Nach dieser lichtvollen Einleitung hielt er an, als sammle er seine Gedanken für einen Vorschlag, der jedem Einwurf unzugänglich sei.

»Die Landung,« fuhr er endlich fort, »muß an einem bequemen Punkte der Küste, unter dem Schutze der Kanonen von der Fregatte, geschehen. Wo möglich geht der Schooner vor Anker, daß er beim Ausschiffen der Truppen ein Flankenfeuer machen kann. Die Disposition zum Marsche hängt zum großen Theile von dem Raume ab, der zu durchlaufen ist, ob ich schon denke, es ist am Besten, wenn ein Vortrab von Matrosen der Colonne als Pioniers vorausgeht, während das Gepäck mit seiner Mannschaft am Bord der Fregatte bleibt, bis der Feind in's Innere gejagt ist, wo dann letzteres ohne Gefahr nachrücken kann. Uebrigens müssen noch ein Paar Flankenposten da sein, die von Seecadeten befehligt werden, und ein

fliegendes Corps kann man aus den Schiffsjungen bilden und mit den Matrosen gemeinschaftlich operiren lassen. Herr Lieutenant Griffith wird die Matrosen, mit Musketen und Piken bewaffnet, anführen und in Reserve aufstellen, da ich denke, meine militairische Würde und Erfahrung berechtigt zum Kommando über das Hauptcorps.«

»Schön, Herr Feldmarschall!« rief Barnstable mit einer Laune, die selten Zeit und Ort in Acht nahm. »Ihr solltet Eure Knöpfe nicht von Salzwasser anfressen lassen! Im Lager von Washington, ach, in Washington's Zelt müßt Ihr in Zukunft Eure Hängematte aufschlagen! Ha! ha! ha! Denkt Ihr denn, wir wollen einen Einfall in England machen?«

»Ich weiß nur, daß jede militairische Unternehmung mit Genauigkeit ausgeführt werden muß!« entgegnete der Andere. »Leider bin ich schon zu sehr daran gewöhnt, den Spott der Seeleute zu hören, um das zu achten, was ihre Unwissenheit zu Tage fördert. Ist Capitain Munson geneigt, mich und meine Leute bei dieser Expedition zu gebrauchen, so denk' ich, er soll sehen, daß Seesoldaten auch wohl zu etwas Anderm taugen, als die Wache zu beziehen und das Gewehr zu präsentiren.«

Stolz wandte er den Blick von seinem Gegner ab, und sprach blos noch mit dem Capitain. Es schien, als wollte er mit dem Manne nichts weiter zu thun haben, der bei dieser Lage der Dinge gar nicht im Stande sei, seine Gründe zu fassen.

»Gut wird es sein, Capitain Munson,« sagte er, »noch eine Streifparthie zum Recognosciren auszusenden, ehe wir selbst uns in Marsch setzen, und da wir doch auf

die Defensive gebracht werden könnten, wenn wir zurückziehen müßten, so möchte ich wohl bitten, ein Korps mit Schanzzeug beizugeben, das die Expedition begleiten kann. Es wäre das sehr gut, um schnell ein Paar Feldschanzen aufzuwerfen, ob ich schon glaube, Handwerkszeug dazu finde sich im Lande überflüssig, und im Falle der Noth könne man die Bauern zu der Arbeit requiriren.«

Das war für Barnstable's fröhliche Laune zu viel. Er brach in volles Lachen aus, das Niemand zu unterbrechen Lust hatte, obschon Griffith, der sich umdrehte, selbst sein, das ganze Gesicht ergreifendes Lachen zu verbergen, wohl merkte, wie der Lootse einen ernsten Blick auf den lustigen Seemann warf und viel Ungeduld äußerte. Der Capitain Munson wartete gelassen, bis er glaubte, die gute Laune des Lieutenants sei nun zufrieden gestellt. Dann fragte er ihn freundlich nach der Ursache, die ihm bei dem Plane des Seesoldatenofficiers soviel Spaß mache.

»Das ist ja ein Plan zu einem Feldzuge,« rief Barnstable; »der sollte dem Congreß vorgelegt werden, ehe die Franzosen in's Feld rücken.«

»Habt Ihr einen bessern mitzuthellen, Herr Lieutenant?« fragte der geduldige Kommandant.

»Freilich,« war die Antwort des Andern, »einen Plan, der weder Zeit noch Mühe erfordert; ein bloßer Seemannsstreich und der blos von Seemannskräften ausgeführt werden kann.«

»Ich bitte zu betrachten, Capitain Barnstable,« fiel der Marinesoldat ein, dessen Lust zum Scherzen durch seinen Soldatenstolz ganz verscheucht war, »wenn es an der

Küste zu thun giebt, so mache ich mein Recht geltend und verlange, in Thätigkeit gesetzt zu werden.«

»Verlangt, was Ihr wollt, aber was wollt Ihr denn mit einer Hand voll Menschen machen, die nicht das eine Ende eines Bootes vom andern unterscheiden können?« entgegnete der rücksichtslose Barnstable. »Denkt Ihr denn, eine Barke kann so auf's Kommandowort anlanden, wo Ihr Feuer geben laßt? Nein, nein, Capitain Munson, ich spreche Euch nicht die Courage ab, denn ich habe sie erprobt gesehn, aber mich hole der Teufel, wenn –«

»Ihr vergeßt, daß wir auf Euren Plan begierig sind!« fiel der Veteran ein.

»Ich bitte um Entschuldigung, Sir! Ein Plan ist nicht nöthig. Ihr bezeichnet Lage und Entfernung des Ortes, wo die Leutchen, die wir brauchen, gefunden werden. Ich eile wie der Wind, und gehe an's Land: vorausgesetzt, daß die Küste nicht felsig und das Meer ruhig ist. Ihr, Lootse, begleitet mich, denn Ihr habt gewiß eine Karte von der Seeküste im Kopfe, als wäre sie auf dem festen Lande gemacht. Einen guten Ankerplatz will ich schon auffinden. Hätten wir indessen Landwind; so lass' ich den Schooner laviren, bis wir wieder von der Küste fortkönnen. Ich nehme dann meine Barke mit dem langen Tom und der Mannschaft dazu. Haben wir den angezeigten Ort ausfindig gemacht, so geht's hin, und die Leutchen, die Ihr braucht, werden an Bord gebracht. So ist's ordentliche Seemannssache. Da aber die Küste stark bevölkert ist, so müssen wir den Küstenbesuch schon in der Nacht machen.«

»Herr Griffith, wir warten noch auf Eure Ansicht!« sprach der Capitain, »um dann durch gegenseitige Vergleichung über die beste Maaßregel entscheiden zu können!«

Der erste Lieutenant hatte während der Berathschlagung nachgedacht und konnte also seine Meinung leichter vorbringen. Er zeigte auf den Lootsen, der noch, an einer Kanone gelehnt, hinter ihm stand.

»Ist es Eure Absicht, daß der Mann die Expedition mitmachen soll?« fragte er den Capitain.

»Allerdings!«

»Und von ihm erwartet Ihr die nöthige Weisung, unsere Bewegungen zu leiten?«

»Ganz richtig!«

»Nun, wenn er halb soviel Gewandtheit zu Lande besitzt, als er auf dem Wasser hat, so bin ich für den Erfolg gut!« sagte der Lieutenant, sich gegen den Fremden flüchtig verbeugend, der dies mit einem Kopfnicken erwiderte. »Ich muß sowohl Herrn Barnstable als Herrn Manuel um Nachsicht bitten,« fuhr er fort, »indem ich das Kommando als ein, meinem Range gebührendes Recht in Anspruch nehme.«

»Ei, das kommt ja dem Schooner zu!« rief Barnstable ungeduldig.

»Es wird für uns Alle zu thun geben!« bemerkte Griffith, und hob den Finger in die Höhe, indem er einen bedeutenden Blick auf ihn warf, den Jener völlig verstand. »Ich bin mit keinem der beiden Herren vollkommen einig. Man sagt, seit unserm Erscheinen an der Küste sind mehrere Landhäuser der Vornehmen mit kleinen Truppenabtheilungen aus den benachbarten Städten besetzt!«

»Wer sagt das?« fragte der Lootse, vorgehend, und so unvermuthet, daß Alles schwieg.

»Ich sage es!« erwiderte Griffith, als seine augenblickliche Ueberraschung verschwunden war.

»Könnt Ihr dafür bürgen?«

»Ich kann es!«

»Nennt ein Haus, einen Mann, der solche Wache hat?«

Griffith sah den Fremden an, der sich mitten in einer solchen Versammlung so vergaß, und seinem angeborenen Stolze huldigend, eilte er nicht zu antworten. Indessen er erinnerte sich der Winke des Capitains und der vom Lootsen geleisteten Dienste.

»Ich weiß,« sagte er endlich, mit einem Anstrich von Verlegenheit, »daß dies im Hause des Obersten Howard der Fall ist. Er wohnt um einige Meilen nördlich hinauf.«

Der Fremde staunte, als er den Namen hörte. Er sah den jungen Mann fest an, und schien seine Gedanken erspähen zu wollen. Indessen war dies alles nur Sache eines Augenblicks. Er biß sich, – mochte es Zorn oder Spott sein, denn dies war nicht leicht zu entscheiden, – in die Lippen, und ging dann wieder ruhig an seine Kanone.

»Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Ihr Recht habt,« bemerkte er, »und ich möchte dem Capitain Munson den Rath geben, auf Eure Meinung viel Gewicht zu legen.«

Griffith drehte sich um. Er wollte gern sehen, ob der Fremde es auch so meine, wie er sage. Allein dieser hatte die Hand über's Gesicht, und starrte wieder mit seiner, sich um nichts bekümmern den Aufmerksamkeit die Karte an.

»Ich habe schon gesagt,« fuhr daher der Lieutenant fort, »daß ich weder Barnstable, noch dem Hauptmann Manuel vollkommen beistimme. Das Kommando des Streifzugs gehört mir, als ältestem Officier, zu, und ich muß schon bitten, mein Recht darauf geltend zu machen. Die Vorkehrungen, welche Capitain Manuel empfiehlt, halte ich nicht für nöthig. Aber ich möchte auch nicht die Sache für so leicht nehmen, wie Freund Barnstable vorschlägt. Sollten wir auf Soldaten stoßen; so müssen wir ihnen auch dergleichen entgegenstellen können. Allein es ist ein Handstreich von Seemännern; große Manöuvres müssen hier einem Matrosenmarsche weichen. Ein Seeofficier muß also commandiren. Ist mein Wunsch gerecht, Capitain Munson?«

»Vollkommen!« erwiderte der alte Befehlshaber ohne Anstand. »Es war so meine Ansicht, Euch das Kommando anzubieten, und ich freue mich, daß Ihr es so gern übernehmt!«

Griffith hatte Mühe, die Freude zu verbergen, mit der er diese Aeüßerung hörte. Sie glänzte lächelnd auf seinen Zügen.

»Für alles Uebrige laßt mich bürgen!« sagte er. »Ich verlange, daß Capitain Manuel mit zwanzig Mann unter meinem Befehle steht, wenn es ihm nicht mißfällig ist.«

Der Marineofficier verbeugte sich, und warf einen triumphirenden Blick auf Barnstable.

»Ich nehme unsere Schaluppe!« fuhr Griffith fort, »mit ihrer erprobten Mannschaft, gehe an Bord des Schooners, und so wie der Wind sich legt, an's Land, wo dann die Umstände das Uebrige an die Hand geben müssen.«

Der Kommandant des Schooners warf nun seinerseits einen triumphirenden Blick auf den Capitain der Seesoldaten.

»Das ist ein guter Plan!« rief er in seiner lustigen Weise aus – »und wie er sich für einen Seesoldaten gehört, Griffith! Ja, ja, laßt den Schooner flott werden, und wenn es nöthig ist, so sollt Ihr ihn in einer Entenpfütze vor Anker gehn und eine Seitenlage geben sehn, daß die Fenster im Zimmer vom besten Hause auf der Insel in Trümmer springen. Aber zwanzig Seesoldaten! hu! die werden auf meinem Schiffchen eine schöne Unordnung machen!«

»Ein Mann weniger als zwanzig, wäre Unbesonnenheit!« entgegnete Griffith. »Es kann mehr zu thun geben, als wir suchen.« –

Barnstable verstand recht gut, worauf er anspielte.

»Ja, wenn es Matrosen wären!« bemerkte er ferner scherzend, »da hätte ich Raum für dreißig. Aber die Soldaten wissen nie, wohin sie Arm und Beine thun sollen, als wenn es zum Exerciren geht. Einer braucht soviel Platz, wie zwei Matrosen. Sie hängen ihre Hängematten das Unterste zu Oberst an, und bringen Alles in Unordnung, wenn es zum Appel geht. Wahrhaftig, zwanzig gepuderte Seesoldaten werden meine Jungen gewaltig plagen!«

»Gebt mir die Schaluppe, Capitain Munson!« rief der Capitain der Seesoldaten ärgerlich aus. »Wir wollen Herrn Griffith lieber in dem offenen Fahrzeuge folgen, als dem Capitain Barnstable soviel Ungelegenheit machen!«

»Nein, Manuel, nicht doch!« unterbrach ihn der Andere, und streckte den kräftigen Arm über den Tisch, ihm die Hand reichend. »Ihr könntet ja Alle soviel Jonas in

Uniform werden, und ich zweifle, daß der Wallfisch dann Eure Patronentaschen und Bajonette verdauen könnte. Ihr geht mit mir, und seht mit eignen Augen, ob wir auf dem Ariel die Schiffswache verschlafen, wie Ihr gemeint habt.«

Das Lachen ward auf Kosten des Seesoldaten allgemein; nur der Lootse und Kommandant der Fregatte machten eine Ausnahme. Der erstere schwieg. Er schien in Nachdenken versunken. An sich aber lauschte er dem Gespräch sehr theilnehmend zu. Es gab Augenblicke, wo er auf die Sprecher den Blick heftete, und in ihrem Charakter ungleich mehr suchte, als der lustige Scherz des Augenblicks zu verrathen schien. Capitain Munson's von Alter gefurchte Physiognomie ließ selten eine Veränderung wahrnehmen. Er hatte nicht Ansehn genug, die unzeitigen Scherze seiner Officiere zurück zu weisen, aber zuviel Gutmüthigkeit, ihre unschuldige Heiterkeit zu stören. Mit den vorgeschlagenen Maaßregeln war er vollkommen zufrieden, und so winkte er dem Kajütenjungen, das gewöhnliche Getränk aufzutragen, das nach der Berathschlagung gereicht werden sollte.

Der erste Bootsmann glaubte, wie es schien, beim Trinken herrsche dieselbe Ordnung, wie beim Abstimmen. Er verhalf sich also gleich zu einer guten Portion, die, auch bei der Verdünnung mit Wasser, ihre vorige Farbe behielt.

»Ja,« sagte er, und hielt das Glas gegen das Licht, »unser Trinkwasser sieht gerade so aus, wie der Rum, aber wenn es nur auch den Geschmack hätte! Ei, was für Seehunde wären wir dann! Herr Lieutenant Griffith, ich merke, Ihr wollt nach dem Lande steuern. Nun ja, für einen jungen Mann paßt es, daß er gern am Lande ist. Doch

hier ist Jemand, ich, der erste Bootsmann, der hat in der letzten Nacht soviel Land gesehen, daß er nun für ein Jahr genug daran hat. Aber wenn Ihr hinwollt, nun so erlaubt: – Auf eine gute Landung und einen bessern Ankerplatz! – Capitain Munson, meinen Respect! – Ich sage immer, wenn wir ein bischen südlich halten; – das ist aber meine Meinung, nämlich, so zu sagen, die von einem einzigen Manne, – so treffen wir auf ein paar heimkehrende Westindienfahrer, und finden da so etwas, das rechte Courage giebt, wenn es nun an's Land gehn soll!«

Der alte Bootsmann brachte dabei fleißig das Glas an den Mund, indessen die andere Hand die Flasche fest hielt. Seine Gefährten konnten so zwar seine Beredsamkeit bewundern, aber ihren Durst nicht löschen. Indessen Barnstable setzte ihn endlich ganz kaltblütig außer den Besitz der Flasche, und mischte sich selbst seinen Grog auf gleichförmige Art.

»Du hast ein merkwürdiges Glas Grog, Boltrope,« sagte er zum Bootsmann. »So eines hab' ich auf meinen Kreuzfahrten noch nicht gesehen. Es zieht so wenig Wasser, als der Ariel, und wird fast nie leer. Wenn Deine Rumkammer auch so eine Maschine hat, die immer voll macht, falls du den Rum auspumpst, so hat der Congreß für die Fregatte nicht viel auszugeben.«

Auch die andern Officiere bedienten sich, obschon noch mäßiger mischend. Griffith benetzte kaum die Lippen; der Lootse wies das Glas ganz zurück. Capitain Munson stand auf. Es war dies ein Zeichen für Alle, daß ihre Gegenwart nicht ferner nöthig sei. Alle empfahlen sich. Griffith ging zuletzt. Er fühlte eine Hand auf seiner Schulter; sich umdrehend sah er den Lootsen.

»Herr Griffith,« redete ihn der letztere an, als sie mit dem Kommandanten ganz allein waren, »die Vorfälle der letzten Nacht müssen uns gelehrt haben, einer dem andern zu vertrauen. Außerdem bestehen wir ein unnützes und gefährliches Abenteuer.«

»Ist die Gefahr hierbei gleich groß?« erwiderte der junge Mann. »Mich kennen Alle als den, der ich scheine; sie wissen, ich stehe im Dienste des Vaterlandes, und stamme aus einer Familie, deren Namen meine Treue der Sache Amerika's verbürgt. Und ich soll mich Euch auf feindlichem Gebiete, mitten unter Feinden, mit einer schwachen Mannschaft, unter Umständen hingeben, wo Verrath meinen Untergang herbeiziehen würde? – Wer ist der Mann, Capitain Munson, der so Euer Vertrauen besitzt? Ich thue diese Frage nicht sowohl um meinethwillen, als wegen der braven Leute, die mir furchtlos folgen, wohin ich sie führe.«

Ein Schatten von düstern Unwillen flog über das Antlitz des Fremden. Dann versank er in tiefes Nachdenken.

»Es ist nicht ohne Grund, daß Ihr so fragt,« erwiderte der Capitain. »Allein Ihr seid auch nicht der Mann, dem ich sagen muß, daß ich auf unbedingten Gehorsam bei Euch zu rechnen habe. Durch Geburt und Erziehung sind mir keine Ansprüche geworden. Aber der Congreß hat meine Jahre und Dienste nicht übersehn wollen, und als Kommandant der Fregatte –«

»Nichts weiter!« fiel der Lootse in's Wort. »Er hat Ursache zum Mißtrauen. Es soll bald schwinden. Mir gefällt sein stolzer, furchtloser Blick; und da er fürchtet, ich

will ihm eine Falle stellen; so soll er bald ein Beispiel edlen Vertrauens haben. Leset, junger Mann, und sagt mir dann, ob ihr noch Mißtrauen gegen mich fühlt?«

Während der Fremde sprach, zog er aus dem Busen ein Pergament mit Bändern und einer daran hängenden Siegelkapsel heraus. Er öffnete es, und legte es auf den Tisch vor Griffith hin. Als er mit dem Finger auf verschiedene Punkte der Schrift zeigte, um sie bemerkbar zu machen, glänzte sein Auge von ungewöhnlichem Feuer, und seine blasse Wange röthete sich merkbar.

»Seht,« sagte er, »ein König selbst steht nicht an, zu meinem Gunsten ein Zeugniß abzugeben, und sein Name darf wohl keinem Amerikaner Furcht einflößen.«

Griffith blickte staunend auf die schöne Handschrift des unglücklichen Ludwig's, die den untern Theil des Pergaments zierte. Doch als sein Auge dem Zeigefinger des Fremden folgte und in der Schrift las, trat er zurück, und sah den Lootsen mit ungewöhnlichem Feuer an.

»Seid mir Führer! Ich folge Euch selbst in den Tod!« rief er.

Freude und Genugthuung lächelte auf den Lippen des Fremden. Er nahm den jungen Mann bei dem Arme, und führte ihn in eine Kajüte. Der Kommandant der Fregatte blieb ein unbeweglicher und ruhiger Zuschauer, wenn auch nicht Theilnehmer des Auftritts.

## VIII.

– – Vorwärts segelte das Schiff.

Gleichwie der Windhund auf den Haasen stößt, und seine Beut' ergreift.

W. Scott

Zwar blieb der Gegenstand der Berathung als ein Geheimniß bloß unter denen, welche zur Theilnahme eingeladen waren. Allein unter den untergeordneten Officieren ward doch immer genug davon geplaudert, um die ganze Besatzung in größere Thätigkeit zu bringen. Auf dem ganzen Verdeck der Fregatte ging die Rede schnell wie ein Lärmfeuer, es sei eine Landung vom Congreß selbst angeordnet, um einen geheimen Zweck zu verfolgen. Der Vermuthungen über die zu verwendenden Kräfte und ihre Bestimmung, waren mancherlei. Wie viel Antheil dabei unter Allen Statt fand, kann man sich denken. Es mußten ja Alle ihr Leben, ihre Freiheit daran setzen. Indessen ein kühner, unbesorgter Muth, der Wunsch nach etwas Neuem, war die vorherrschende Empfindung unter Allen. Sie würden mit Freuden erfahren haben, ihr Schiff sei bestimmt, einen Weg mitten durch Brittanniens Flotten zu suchen. Manche alte und erfahrene Matrosen machten freilich gegen so unbesonnene Keckheit ihre Einwürfe. Einer oder zwei, worunter auch der Beischiffsführer von der Schaluppe sich besonders bedächtig äußerte, wagten sogar, jede Art von Landdienst in Zweifel zu ziehn und zu meinen, er müsse Seeleuten nie zugemuthet werden.

Capitain Munson hatte seine Leute auf dem Verdeck in Parade gestellt, und hielt eine kurze Rede an sie, um ihren kriegerischen Muth, ihre Vaterlandsliebe zu entflammen. Dann machte er sie damit bekannt, daß er zwanzig Freiwillige zu einem gefährlichen Unternehmen verlange. Es war in der That gerade die Hälfte der ganzen

Mannschaft. Nach einigen Augenblicken trat die ganze Compagnie, wie Ein Mann, vorwärts und meldete sich als bereit, ihm bis an's Ende der Welt zu folgen. Der Seesoldatenofficier drehte sich bei dieser frohen Erklärung um, Barnstable wahrzunehmen. Allein er sah ihn mit Papieren auf einem entfernten Theile des Verdecks beschäftigt, und so machte er denn die möglichst unparteiische Sonderung unter den Leuten, die nur nach Ruhm trachteten; indem er aber doch dabei Rücksicht nahm, blos die Blüthe der Mannschaft auszuwählen, und den Ausschuß auf dem Schiffe zu lassen.

Während diese Musterung Statt fand, und die Mannschaft von der größten Neugier beherrscht wurde, stieg Griffith auf's Verdeck. Sein Antlitz zeugte von ungewöhnlichem Feuer, und seine Heiterkeit, wie sie ihm lange nicht eigen gewesen war, glänzte in seinem Auge. Er gab die nöthigen Befehle an die, welche er mitnehmen wollte. Dann winkte ihm Barnstable wieder, zu folgen, und führte ihn nochmals in die Kajüte.

»Laß den Wind ausblasen,« sagte der Kommandant vom Ariel, als sie saßen. »Wir können erst landen, wenn das Meer nicht mehr hohl geht. Aber höre, die Käthe ist zur Frau eines Seemannes geschaffen. Sieh einmal Griffith, was sie da für ein Signaltuch gemacht hat, und Alles von ihrem gescheuten Köpfchen erdacht!«

»Ich bin ganz Deiner Meinung und Du wirst ein glücklicher Patron, wann Du sie dein nennen kannst!« versetzte der Andere. »Das Mädchen hat wahrlich in der Art erstaunliche Gewandtheit. Wie hat sie die Sache und das Verfahren dabei so wegbekommen?«

»Bah! Sie hat wohl schwerere Dinge gelernt: Zum Beispiel, ein ungetheiltes Seemanns-Herz zu schätzen, wie sich's gehört. Denkst Du, meine Zunge war im Munde angenagelt, so lange wir am Carolinaflusse zusammen saßen, und wir hätten nichts darüber gesprochen?«

»Also unterhieltest Du dein Mädchen mit Abhandlungen aus der Schiffahrtskunde und der Signallehre?« fragte Griffith lächelnd.

»Ich beantwortete ihre Fragen,« bemerkte Jener, »wie ein artiger Mann bei jedem Weibe antworten würde, das er liebt. Das Mädchen war neugierig, wie eine meiner Landsmänninnen, die das Cap vor vierzig Jahren umschiff hat, ohne einen Mann zu finden. Ihre Zunge ging wie eine Wetterfahne, die die ganze Windrose durchläuft. Gieb nur zu, Griffith: trotz Deiner Schulweisheit, und Deiner hohen Gedanken, ist ein Weib von Kopf und Gewandtheit, für einen Seemann gar eine treffliche Gefährtin.«

»Ich habe an dem Verdienste der Miß Plowden nie gezweifelt!« erwiderte der Andere mit komischem Ernste, der sich indessen mit innigem Gefühle paarte. Es sprach sich darin der angeborne Charakter und das Leben des Seemanns aus. – »Doch in der That, das übersteigt alle meine Erwartung. Wirklich, sie hat eine treffliche Wahl getroffen: – ›Nr. 168.\*\*\*‹ ›nicht zu vertilgen;‹ ›169.\*\*\*‹ endigt blos mit ›dem Leben;‹ ›170.\*\*\*‹ ›ich fürchte ihr täuscht mich;‹ ›171.« –

»Ach!« rief Barnstable, und nahm dem lachenden Griffith das Buch weg. »Das wäre ja Thorheit, unsere Zeit jetzt so zu vergeuden. – Sage, was denkst Du von der Landung?«

»Daß sie nicht etwa gemacht wird, die Mädchen zu entführen, wenn wir selbst die Leutchen nicht bekämen, auf die wir Jagd machen.«

»Aber der Lootse! Weißt Du wie er uns beim Nacken hält, und daß er uns alle den Raaen<sup>1</sup> der Engländer überliefern kann, wenn er bedroht oder bestochen gegen sie den Mund aufthut?«

»Er hätte ja dabei leichteres Spiel gehabt, wenn er das Schiff in der Nacht scheitern ließ, als er uns in die Klippen geleitet hatte. Wir würden dann zu allerletzt daran gedacht haben, daß wir ihn als Verräther betrachten müßten. Ich folge ihm mit Vertrauen, und muß glauben, mit ihm sind wir so sicher, als ohne ihn.«

»Nun so laß ihn uns zu dem Landhause der fuchsjagenden Staatsminister bringen!« rief Barnstable, und steckte das Signalbuch in den Busen. »Hier ist eine Karte. Sie wird uns den Weg nach dem gewünschten Hafen zeigen. Laß mich nur erst die Terra Firma betreten, und dann nenne mich einen Hundsfott, wenn die lustige Hexe mir wieder entschlüpft, und im Augenblicke verschwindet; wie ein fliegender Fisch, den ein Delphin jagt. – Höre Griffith, den Kaplan müssen wir mit an's Land nehmen!«

»Deine thörichte Liebe läßt Dich den Dienst vergessen. Willst Du Predigten halten lassen, wo es einem Streifzuge gilt?«

»O nicht doch! Wir dürfen freilich nicht müßig an den Küsten liegen. Aber es giebt bei so einer Sache doch manche müßige Augenblicke wo man einmal verschnaufen,

---

<sup>1</sup>Um aufgeknüpft zu werden. Der Uebersetzer.

und es uns dann wohl angenehm sein kann, das Männchen bei uns zu haben, um mit einander verheirathet zu werden. Er weiß gut mit der Agende umzugehen, und kann manche Knoten zusammenknüpfen, so gut, wie ein Bischof. Ich möchte doch gern, daß die naseweisen Namen, die unter dem Briefe hier stehen, in Zukunft nicht mehr in Compagnie zusammensegelten.«

»Unmöglich!« sagte Griffith kopfschüttelnd, und bemühte sich, ein Lächeln zu erheucheln, dem sein Gefühl widerstrebte. »Nicht möglich, Richard; wir müssen unserer Neigung dem Dienste für das Vaterland opfern. Auch ist der Lootse nicht der Mann, der sich von seinem Vorhaben abbringen läßt.«

»Ei, so laß ihn seinen Plan verfolgen!« rief Barnstable. »Die Macht soll noch gefunden werden, wenn ich meinen Kommandanten ausnehme, welche mich verhindert, die kleinen Signale aufzustecken, und mit meiner schwarz-äugigen Käthe zu sprechen. Aber mit Deinem albernen Lootsen! Er mag mit dem Winde segeln oder anhalten, wie er will, mich zieht die alte Ruine, wie sich eine Magnetnadel nach dem Nordpol richtet. Da kann mein Auge auf den romantischen Flügel und seine drei rauchrichten Fahnen schauen. Meine Schuldigkeit vergesse ich darum doch nicht. Ich helfe auch die Engländerchen wegfangen. Ist dies aber geschehen, dann gilt es Katharinen Plowden und meiner treuen Liebe!«

»Ei so schwatze! Die Wände haben lange Ohren und die Wände auf unserm Schiffe sind obendrein sehr dünn! Ich muß Dich und mich hübsch auf unsere Pflicht verweisen. Wir spielen wahrlich kein Kinderspiel. Es scheint, als

ob die Bevollmächtigten in Paris für die Sache eine Fregatte bestimmt hätten.«

Barnstable's Heiterkeit wurde durch das ernste Benehmen seines Waffenbruders ein wenig herabgestimmt. Er sann einen Augenblick nach. Dann sprang er auf, und wollte fort.

»Wohin?« fragte Griffith, und hielt den Ungeduldigen sanft zurück.

»In dem alten Bedachtsamem. Ich will ihm einen Vorschlag thun, der alle Schwierigkeiten beseitigen soll.«

»Theile mir ihn mit. Ich bin seine rechte Hand. Du ersparst Dir die Mühe, und darfst keine abschlägliche Antwort fürchten.«

»Wie viel Leutchen will er denn in seine Kajüte einstellen?«

»Der Lootse hat mir nicht weniger als sechs genannt; Alles Männer von Rang und Bedeutung bei dem Feinde. Zwei von ihnen sind Pairs, zwei von ihnen gehören in das Haus der Gemeinen, einer ist General und der Sechste wie wir, ein Seemann, der Capitainsrang hat. Sie treffen auf einem Jagdschlosse zusammen, das an der Küste liegt, und der Plan, sie aufzuheben, hat, glaube mir, viel Wahrscheinliches für sich.«

»Nun gut, da kommen zwei Stück auf den Mann. Du gehst mit dem Lootsen, wenn's Dir recht ist. Mich aber laß nach dem Sitze des Obersten Howard eilen. Meinen ersten Bootsmann und die Mannschaft vom Boote nehme ich mit. Das Haus wird überfallen. Die Mädchen mach' ich frei, und auf dem Rückwege packe ich die zwei ersten, besten Lords an. Ich denke, für unsern Zweck ist Einer so gut, als der Andere.«

Griffith konnte sich des Lachens nicht erwehren.

»Es heißt freilich Jeder Pair,« unterbrach er den Kameraden. »Aber ein Unterschied ist doch zwischen den Herren. England möchte es uns Dank wissen, wenn wir den einen und den andern mit wegnähmen. Uebrigens liegen sie doch nicht auch hinter jedem Strauche, wie die Bettelleute. Nein, Freund, die Männer, welche wir suchen, haben noch etwas Besseres, als ihren Adel, um uns willkommen zu sein. Aber laß uns doch einmal den Plan und die Zeichnungen von Miß Plowden näher nachsehen. Vielleicht stoßen wir auf etwas, das den Platz in unsere Operationslinie bringt, und bei unserm Kreuzzuge eine Zugabe anbietet.«

Barnstable verzichtete nicht ohne Mißmuth auf seinen Anschlag, um den nüchternen Ansichten des Freundes zu huldigen. Sie brachten noch ein Stündchen mit einander zu, und berathschlagten über die Möglichkeit, über die Mittel, den Dienst mit ihrer Liebe in Einklang zu bringen.

Der Wind blies noch immer den ganzen Morgen über. Mittags indessen zeigten sich Vorboten des bessern Wetters. Während die Fregatte diese wenigen Stunden über vor Anker lag, tobten die Soldaten, die zur Landung bestimmt waren, geschäftig und eilig hin und her. Es schien, als nähmen Alle an der Gefahr und der Ehre Antheil, die der, von ihrem Anführer entworfene Feldzugsplan im Hintergrunde zeigte. – Die wenigen, zu ihrer Begleitung bestimmten Matrosen, gingen ruhig auf dem Verdecke ab und auf, die Hand in die saubern, blauen Jacken gesteckt, oder einmal nach den Himmel schauend, um den minder

erfahrenen Kameraden die Zeichen des bald nachlassenden Sturmes aus den dahin treibenden Wolken zu deuten. Der letzte Ankömmling von den Soldaten war jetzt ebenfalls mit seinem Tornister auf dem Verdeck erschienen. Alle standen in Reihe und Glied, bewaffnet, und bereit zum Kampfe, als Capitain Munson mit dem Fremden und seinem ersten Lieutenant auf dem Hinterdecke erschien. Ein Wort, von Griffith leise dem Cadeten gesagt, ließ diesen schnell längs der Gallerie hinlaufen, und fast im nämlichen Augenblick rief eine rauhe Stimme, der Pfeife folgend:

»Die Tiger herbei! die Tiger!«

Die Trommel wirbelte im nämlichen Augenblicke. Die Seesoldaten paradirten. Die sechs Matrosen, welche zu dem Fahrzeuge gehörten, das den furchtbaren Namen des Tigers führte, trafen alle Vorbereitungen, das kleine Fahrzeug vom Verdeck der Fregatte in die unruhige See herabzulassen. Alles ging in der genauesten Ordnung zu, mit einer Ruhe, einer Gewandtheit, vor sich, die das stürmische Element zum Kampfe aufzufordern schien. Glücklicherweise wurden die Soldaten von der Fregatte an Bord des Schooners gebracht, obschon das Boot manchmal in den Wellen vergraben zu werden, und dann wieder nach den Wolken zu eilen schien, während es von einem Schiffe zum andern trieb.

Endlich ward gemeldet, die Schaluppe sei bereit, die Officiere aufzunehmen. Der Lootse ging seitwärts. Er sprach im Stillen einige Worte mit dem Kommandanten, der seinen Bemerkungen mit ausgezeichnete, ganz besonderer Aufmerksamkeit folgte. Als ihr Gespräch zu Ende war, entblößte der Greis sein graues Haupt, trotz des

Windes, und reichte ihm mit der Biederkeit eines Seemanns, mit dem schuldigen Ausdruck der Ehrfurcht eines Untergeordneten, die Rechte. Ohne Umstände ward der Beweis der Höflichkeit vom Lootsen erwiedert. Schnell drehte sich der Letztere um, und leitete die Aufmerksamkeit derer, die ihn erwarteten, durch eine ausdrucksvolle Bewegung, auf die Treppe.

»Kommt, Ihr Herren!« rief Griffith, wie aus einem Traum erwachend, und sich gegen seine Waffenbrüder schnell verbeugend.

Als es schien, daß die Obern zum Einsteigen bereit seien, sprang der Cadet, Merry, der Befehl hatte, die Expedition mitzumachen, schnell in das Fahrzeug hinab; der Capitain der Seesoldaten stand an, und warf einen fragenden Blick auf den Lootsen, der nun hätte herabsteigen sollen, aber dieser lehnte sich an die Gallerie und musterte den Himmel. Er schien von den Blicken des Capitains gar keine Kenntniß zu nehmen. Jener gab endlich seiner Ungeduld nach.

»Wir warten nur auf Euch! Herr Gray!« rief er.

Aufgeweckt durch den Ton seines Namens, sah sich der Lootse schnell nach dem Rufenden um; aber anstatt vorzugehen, verbeugte er sich bloß ein wenig, und zeigte mit der Hand nach der Schiffstreppe. Zum Erstaunen des Seesoldatencapitains und Aller, die diesen Punct der Schiffsetikette kannten, verbeugte sich Griffith tief, und stieg eben so schnell hinab, als gelt' es, einen Admiral voranzugehn. Mochte der Fremde fühlen, er sei unhöflich, oder war er zu gleichgültig für Alles, was ihn umgab, genug er folgte unmittelbar, und ließ dem Seesoldatencapitain die Ehre des Nachfolgens. Der Letztere that sich

auf seine Erfahrung in Allem, was für Marineetikette gehörte, gewaltig viel zu Gute, und machte sich darum auf Griffith's Kosten späterhin nicht wenig lustig, wenn er auf den Umstand zu sprechen kam, daß er die Anmaaßung des stolzen Lootsen so glücklich zurückgewiesen habe.

Barnstable war schon vor einigen Stunden am Bord seines Schooners gegangen, wo man alles in den Stand gesetzt hatte, sie aufzunehmen. Kaum stand die schwere Schaluppe der Fregatte wieder auf dem Verdeck, als Barnstable meldete, der Schooner sei bereit.

Wir wissen schon, wie der Ariel zu den kleinsten Kriegsschiffen gehörte, und da seine Bauart selbst diese Größe in der äußern Gestalt versteckte, so war er ganz besonders zu dem Dienste geeignet, den man jetzt vor Augen hatte. Trotz dem, daß sein leichter Bau ihn wie ein Stück Kork hinschwimmen ließ, und er bisweilen nur auf dem Schaume zu fliegen schien, wurde sein Unterdeck doch immer von den schweren Wogen gespült, die gegen seinen niedrigen Bord ankämpften, und zwischen ihnen schwankte er oft auf eine Art dahin, die selbst die geübte Mannschaft, welche auf seinem Verdeck hausetete, anhielt mit Vorsicht zu wandeln. Dabei war er aber so nett und richtig berechnet gebaut, daß er in allen Verhältnissen den möglichst größten Raum darbot. Ob er zwar nur ein Miniaturbild von Kriegsschiff zu sein schien, immer trug er doch seine Feuerschlünde so stolz, als ob das Metall, woraus sie gegossen waren, ungleich schrecklicher und gefährlicher sei. Die Erfindung der mörderischen Kanonen, die seit jener Zeit auf allen Kriegsschiffen untern Ranges angebracht werden, war damals noch in der Kindheit; der Amerikanische Seemann kannte sie

nur dem Rufe nach unter dem furchtbaren Namen des ›Donnerwetters‹. Bei ihrem weiten, kurzen Rohre und der Leichtigkeit, mit der man sie bewegen kann, wurden ihre Vorzüge eben erst bekannt. Aber die größten Schiffe schienen mit den Angriffsmitteln ungewöhnlich ausgerüstet, wenn sie zwei oder drei Kanonen der schrecklichen Art an Bord hatten. Später ist dieses Geschütz verbessert, verändert worden. Man hat es auf allen Schiffen von gewissem Range eingeführt. Jedermann kennt es als Karronade, vom Karronflusse so genannt, an dessen Ufern es gegossen wird.<sup>1</sup> Statt ihrer waren auf den Batterien des Ariel's sechs kleine eherne Kanonen festgemacht. Die See hatte ihre Schlünde schwarz gebeizt, so oft ging sie über die zerstörenden Maschinen hin. Im Mittelpunkte des Schiffes, zwischen den zwei Masten stand eine Kanone von gleichem Metalle, aber fast zweimal so groß auf einer Lavette von neuer und eigenthümlicher Bauart. Sie konnte nach jeder Linie gerichtet werden und so bei den dringendsten Fällen, die in Seetreffen vorkamen, Dienste thun.

Der Lootse untersuchte genau die ganze Ausrüstung und musterte dann das wohlgeordnete Verdeck, das zierliche, nette Takelwerk, die junge schöne Mannschaft, mit offenbarer Zufriedenheit. Ganz im Gegensatze mit seinem Benehmen, das er bis diesen Augenblick beobachtet hatte, äußerte er seine Freude laut und gerade zu.

---

<sup>1</sup>Es werden jährlich gegen 5000 Stück daselbst gegossen. Der Uebersetzer.

»Ein nettes Schiff habt Ihr, Herr Barnstable,« sagte er, »und ein kühnes Häuflein an seinem Bord! In der Stunde der Noth scheint Ihr viel zu versprechen, und diese Stunde ist wohl nicht fern.«

»Je eher, je besser!« war des unerschrocknen Seemanns Antwort. »Ich habe, seitdem wir von Brest weg sind, keine Gelegenheit gehabt, meine Kanonen loszubrennen, ob wir schon auf mehrere feindliche Cutter stießen, als wir durch den Canal segelten. Meine Lärmhunde hätten gern mit ihnen eine Unterhaltung angeknüpft. Nun, Griffith wird Euch sagen, Meister Lootse, daß meine Sechspfünder bei Gelegenheit auch so laut reden können, wie die Achtzehnpfünder auf der Fregatte.«

»Ja, nur nicht mit solcher Beredsamkeit!« bemerkte Griffith. »*Vox et praeterea nihil!*« wie wir in den Schulen sagten.«

»Ach, ich verstehe nichts von Eurem Griechisch und Lateinisch!« entgegnete der Kommandant des Ariel's. »Wenn Du aber damit meinst, die sieben metallenen Spielwerke tragen ihre Kugel nicht soweit über's Wasser, wie jede andere Kanone von ihrem Kaliber, und werfen ihren Hagel und ihre Kartätschen nicht so gut, wie jeder andere Doppelhaken auf Eurem Schiffe, nun so kann sich vielleicht Gelegenheit finden, Euch vom Gegentheil zu überzeugen, ehe wir noch auseinandergehen.«

»Sie machen gute Miene!« fiel der Lootse ein, der mit dem guten Vernehmen zwischen den beiden Officieren ganz unbekannt war, und sie gern in Frieden zu erhalten wünschte. »Ich denke, sie werden bei allen streitigen Punkten den Beweis mit größtem Scharfsinne führen. – Wie ich sehe, habt Ihr sie auch getauft. Ich denke doch,

nach Verschiedenheit ihrer Verdienste. In der That recht bezeichnende Namen!«

»Einfall eines müßigen Augenblickes!« entgegnete Barnstable lachend, als der Lootse die Kanonen besah, auf welchen die wunderlichen verschiedenen Namen eines ›Boxers‹, eines ›SchreiERS‹, eines ›Brummers‹, eines ›Hatzhundes‹, eines ›Todtmachers‹ und ›Bleihackers‹ standen.

»Nun, warum habt Ihr denn aber die Mittelkanone nicht zur Taufe gebracht?« fragte der Lootse. »Oder gebt Ihr ihr den gewöhnlichen Namen: die alte Frau?«

»Nein, nein, mit einem solchen Unterrocksnamen hab' ich hier am Bord nichts zu thun. Geht nur näher an Steuerbord. Da werdet Ihr deren Ehrentitel auf den Laffettenläufen sehn, und sie braucht sich deshalb gar nicht zu schämen.«

»Eine sonderbare Bezeichnung, obschon nicht ohne Bedeutung!«

»Von mehr Bedeutung, als Ihr Euch einfallen laßt, Männchen. Der brave Seemann, den Ihr da am Vordermast gelehnt seht, und der im Nothfall selbst statt Reservemast dienen könnte, besorgt diese Kanone, und hat gar manchen warmen Streit mit John Bull durch die Art entschieden, wie er sie gehandhabt hat. Kein Seesoldat kann seine Muskete leichter richten, als mein Beischiffsführer seinen Neunpfünder stellt. Weil sie nun in so genauer Berührung mit einander stehen und übrigens auch in der Länge zwischen beiden einige Aehnlichkeit obwaltet, so hat sie den Namen, den Ihr darauf leset: ›der lange Tom!«

Der Lootse lächelte, als er dies hörte. Dann aber wandte er sich um. Die düstere Wolke, die über seine Stirn zog, zeigte zu deutlich, er scherze nur in einzelnen Augenblicken. Griffith machte Barnstable bemerklich, der Wind habe bedeutend nachgelassen und sie könnten nun das vorgesteckte Ziel verfolgen.

So, auf seine Pflicht verwiesen, dachte der Kommandant des Schooners nicht mehr an die Freude, die ihm die Darstellung aller Verdienste seines Schiffes gewährte. Gleich wurden die nöthigen Befehle gegeben, um jede Bewegung zu leiten. Der kleine Schooner gehorchte jedem Winke, den ihm sein Steuerruder gab. Er ging mit vollem Winde, als das große Segel, obschon klüglich unten noch eingerollt, der Kraft desselben Preis gegeben war, und schoß vor der Fregatte dahin, wie ein Meteor, das über die Wogen schwebt. Bald trat der schwarze Bau der Fregatte in der Ferne zurück. Ehe noch die Sonne hinter Englands Hügeln untersank, erkannte man ihre schlanken Masten kaum noch an dem kleinen Gewölk, das die Segel bildeten, die das Schiff in Ruhe hielten. Als dies letztere ganz unsichtbar war, schien das Land aus der Tiefe heraufzutauchen, und der Schooner flog so geschwind vorbei, daß die Wohnungen der Großen, die Hütten der Armen und selbst die kaum bemerkbaren Hecken dem Auge der kühnen Seefahrer immer mehr und mehr kennbar wurden. Endlich aber lagerte sich das Dunkel des Abends auf Alles. Die ganze Landschaft schwand in der Finsterniß, und war nur an einem schwachen Streifen, der die Küste bezeichnete, zu erkennen, während auf der andern Seite die Wogen des Oceans noch immer drohend an Bord schlugen.

Der kleine Ariel durchlief aber immer noch seine Bahn, wie ein Wasservogel, der seine nächtliche Ruhestätte sucht, und eilte so furchtlos nach dem Lande, als sei er der in der vorigen Nacht überstandenen Gefahren ganz uneingedenk.

Keine Klippe, kein Felsen schien seine Bahn zu durchkreuzen. Wir müssen ihn schon in eine enge Bucht einlaufen lassen, die von hohen, steilen Felsenklippen gebildet war. Sie umkränzten den gefährlichen Eingang eines Busens, worin der Seemann den Gefahren des deutschen Meeres oft zu entgehen suchte und entgangen war.

## IX.

– Wie? dein Gerstenbrod willst du verlassen?  
In Waffen kommen, gegen deinen König?

### Schauspiel

Das weitläufige, unregelmäßige Gebäude, das der Oberst Howard bewohnte, entsprach der Beschreibung, die Katharine davon gegeben hatte, sehr gut. Indessen bei aller Unordnung in der Bauart, die eine Folge der verschiedenen Zeiten war, worinnen die einzelnen Theile entstanden, fehlte im Innern doch nicht die Bequemlichkeit, welche im häuslichen Leben der Engländer eine Hauptrolle spielt. Die finstern, zahlreichen Irrgänge, Gallerien, Zimmer und wie die vielen Gemächer sonst zu nennen sein mochten, enthielten gutes, dauerhaftes Hausgeräthe, und was auch immer etwa der Zweck ihres ersten Erbauers gewesen: jetzt waren sie vollkommen

dem Bedürfniß einer stillen, friedlichen Familie entsprechend.

Manche schreckliche Erzählungen von grausamer Trennung unglücklicher Liebender, die an den Mauern solcher alten Gebäude, wie die Spinnengewebe haften, waren auch von diesem in Umlauf, und unter geübtern Händen könnten sie wohl einen anziehenden und passenden Stoff zur Unterhaltung hergeben. Indessen wir beschränken uns demüthig darauf, den Menschen zu schildern, wie er ist, und sind entschlossen, alles Uebernatürliche zu meiden. Darum lassen wir auch die düstern, schwarzen Klippen, unter welchen der kleine Ariel geankert hat, mit aller Brandung, die längs der Küste hintobt; um unsere Leser sogleich in das Speisezimmer der St. Ruths-Abtei zu versetzen, und wählen gleich denselben Abend darzu, um sie mit einer andern Gesellschaft von Leuten bekannt zu machen, deren Sitten und Charaktere von uns näher geschildert werden müssen.

Groß war das Zimmer eben nicht. Aber jeder Theil wurde von dem vereinigten Schein eines halben Dutzend Kerzen und den hellen Strahlen erleuchtet, die der Rost zurückwarf, auf welchem Steinkohlen ein wohlthuendes Feuer unterhielten. Das Schnitzwerk in dem schwarzen Eichengetäfel spiegelte sich auf den Mahagonytischen ab, und glänzte in dem funkelnden Lichte, das die Becher voll edeln Weins zurückwarfen. Dunkelrothe damastene Vorhänge, ungeheure eichene Stühle mit ledernen Rücken und Sitzen bildeten das übrige Geräthe. Im Ganzen schien das Zimmer hermetisch gegen die Welt und ihre häßlichen Sorgen verschlossen zu sein.

Um die Tafel, die in der Mitte stand, saßen drei Männer und verzehrten fröhlich den Nachtisch. Das Tischtuch war weggenommen. Die Flasche ging gemächlich herum, als wüßten sie, mit dem Genusse des edeln Saftes vertraut, zugleich, daß weder Zeit noch Gelegenheit mangeln werde, diese Freuden in voller Bequemlichkeit zu genießen.

An dem einen Ende der Tafel saß ein ältlicher Mann, der jede kleine Pflicht der Höflichkeit übte, wie sie der Wirth den Gästen schuldig ist, wo Alle gleich und zu Hause, bei voller Unbeschränktheit sind. Er stand bereits im Spätherbste des Lebens, obschon sein gerader Gang, seine rasche Bewegung und feste Hand gleich sehr bewiesen, noch sei sein Alter frei von den gewöhnlichen Beschwerden desselben. Der Kleidung nach gehörte er zu denen, die in der Mode immer der vorigen Generation anhängen, weil sie nicht schnell abändern mögen, oder eine Zeit im Kopfe haben, die ihnen durch manche Begebenheiten und Gefühle zu heilig geworden ist, als daß sie der kalte Abend des Lebens wieder zurückrufen oder nur ausgleichen könnte. Das Alter hatte über sein Haar einen verderblichen Reif gebracht; doch suchte die Kunst die Verwüstungen desselben mit der größten Sorgfalt zu verstecken. Eine sorgsam geführte Linie von Puder deckte nicht blos die Theile, wo noch das Haar geblieben war, sondern auch, wo die Natur will, daß es wachsen soll. Sein Antlitz deutete, wenn auch nicht vollkommen, im Ganzen ein edles Herz und Ehrgefühl an. Offenheit und freier Sinn lagerte auf der breiten Stirn. Einige röthliche Streifen auf den verbrannten Wangen stachen gegen den übrigen fleckenlosen Teint um so bemerkbarer ab.

Dem Wirthe gegenüber, den man wohl gleich für den Obersten Howard nehmen wird, saß der dünnbackige, gelbsüchtige Christoph Dillon, der Freudenstörer seiner Base, wie er uns bereits von Miß Plowden geschildert ist.

Zwischen ihnen hatte ein Mann von mittlern Alter seinen Platz. Eine rauhe Physiognomie! Sie wetteiferte übrigens mit dem Scharlachroth der Uniform von König Georg, die seine Hülle deckte. Jetzt schien sein Hauptaugenmerk zu sein, dem guten Weine seines Wirthes die gehörige Ehre wiederfahren zu lassen.

Von Zeit zu Zeit kam ein Diener in's Zimmer oder verließ es schweigend, und ließ dann durch die offene Thüre den Wind hereinpfeifen, der in allen Ecken und Essen des Gebäudes tobte.

Ein Mann in ländlicher Kleidung stand hinter dem Stuhle des Obersten. Zwischen ihm und jenem Pachter hatte eben folgendes Gespräch Statt gefunden. Der Vorhang zwischen dem Leser und dieser Scene mag fallen, und der Oberste zuerst sprechen.

»Sagt mir ein Mal, Pachter, hat der Schotte die Schiffe mit eignen Augen gesehn?«

Die Antwort war ein bloßes ›Ja‹.

»Gut, gut!« fuhr der Oberste fort, »Ihr könnt Euch entfernen.«

Der Mann machte eine ungelenke Verbeugung, die der alte Soldat mit gehöriger Herablassung erwiderte, und verließ das Zimmer. Der Oberste wandte sich wieder an seine Tischgenossen.

»Wenn die wilden Jungen den einfältigen Narren, der sie commandirt, wirklich beredet haben, sich am Abend

vor solchem Sturme, wie der gestrige war, in diese Klippen zu wagen: so muß ihre Lage in der That hoffnungslos sein. Möge Rebellion und Ungehorsam immer so den gerechten Zorn des Himmels erfahren! Mich sollte es nicht wundern, Ihr Herren, wenn ich hörte, mein Geburtsland sei durch Erdbeben untergegangen, oder vom Ocean verschlungen worden. So schrecklich und nicht zu entschuldigen ist das Gewicht ihrer Vergehungen. Und doch ist der zweite Officier auf dem Schiffe ein stolzer, unternehmender Jüngling! Ich kannte seinen Vater recht gut. Es war ein trefflicher Mann. Wie mein eigener Bruder, Cecilien's Vater, wollte er seinem Herren lieber auf dem Meere, als auf dem Lande dienen. Der Sohn hat seinen hohen Geist, seine Tapferkeit, aber nicht seine Loyalität gegen den König geerbt. Ich wollte doch nicht wünschen, daß er im Meere umgekommen wäre!«

Alles, was er sagte, hatte, besonders zu Ende, viel Aehnliches mit einem Selbstgespräch, und machte also nicht gleich eine Antwort nöthig. Indessen der Soldat hielt erst sein Glas gegen das Licht, um die Rubinfarbe des Inhalts zu bewundern. Dann nippte er so oft, daß nichts, als das klare Krystall zu sehen blieb, und setzte ruhig das leere Gefäß auf den Tisch. Der Arm streckte sich nach der rothen Flasche aus, und in dem sorglosen Tone eines Mannes, dessen Gedanken mit etwas Anderen beschäftigt sind, sagte er:

»Ja, das ist wahr, gute Leute sind selten, und, wie Ihr sagt, Ihr könnt sein Schicksal beklagen, obschon sein Tod ehrenvoll ist. Wirklich, es ist ein Verlust für des Königs Dienst. Ich gestehe das offen!«

»Ein Verlust für des Königs Dienst?« wiederholte der Wirth; »sein Tod ehrenvoll? Nein, Capitain Borroughcliffe, der Tod eines Rebellen kann nicht ehrenvoll sein, und wie er ein Verlust für des Königs Dienst sein soll, versteh' ich ganz und gar nicht.«

Die Gedanken des Soldaten waren in der seligen Unordnung, welche die nothwendigsten mit Mühe zusammenbringen läßt; allein eine lange Uebung hatte ihm eine wunderbare Beherrschung seines Gehirns erworben.

»Ich meine den Verlust, daß ein Beispiel statuirt worden wäre!« antwortete er. »Es wäre so hübsch abschreckend für Andere gewesen, wenn der junge Mann, statt in Gefahr, erschossen zu werden, hingerichtet worden wäre.«

»Er ist ja ertrunken!«

»Ach, das kommt gleich nach dem Hängen. Ja, den Umstand hatt' ich vergessen!«

»Nun, gewiß ist es noch keinesweges, daß die Fregatte und der Schooner, welche der Treiber sah, dieselben Schiffe sind, die Ihr meint,« bemerkte Dillon in häßlich schleppendem Tone. »Ich sollte daran zweifeln, daß sie so geradezu sich an unsere Küste wagen würden, wo unsere Kriegsschiffe herumkreuzen.«

»Es sind unsere Landsleute, Christoph, wenn sie auch Rebellen sind!« rief der Oberst. »Sie sind ein tapferes, kühnes Volk. Kaum zwanzig Jahre vergingen, und ich fand damals mein Glück darin, wenn ich dem Feinde meines Königs bei einer kleinen Gelegenheit die Spitze bieten konnte. So z. B. bei der Belagerung von Quebec;

dem Kampfe vor dessen Thoren; der Lumperei zu Ticonderoga; der unglücklichen Begebenheit mit dem General Braddock und noch so ein Paar andern. Ich muß den Kolonisten zum Ruhme nachsagen, daß sie sich in allen solchen Fällen herrlich auszeichneten und der Mann, der jetzt die Rebellen anführt, erwarb sich bei jener unglücklichen Begebenheit einen wichtigen Namen. Es war damals ein umsichtiger wohlgebildeter junger Mann. Immer hab' ich gehört, Washington sei ein trefflicher Mann!«

»Ja,« sagte der Soldat gähnend, »er war unter dem Heere Sr. Majestät gebildet, und da konnte es nicht anders kommen. Aber ich bin ganz trostlos über das unglückliche Ertrinken, Oberst Howard. Mein Aufenthalt hier ist nun zu Ende, denk' ich, und doch leugne ich gar nicht, daß mir eure Gastfreundschaft diese Quartiere sehr angenehm gemacht hat.«

»Ei, wir haben einander gegenseitige Verpflichtung!« erinnerte der Obrist und machte eine höfliche Verbeugung. »Indessen Leute, die im Felde aufgewachsen sind, haben nicht nöthig, über solche Kleinigkeiten Aufhebens zu machen. Wenn es meinem Vetter Dillon gälte, dessen Kopf mehr mit Coke's Kommentar über Littleton,<sup>1</sup> als mit den Freuden einer gesellschaftlichen Tafel beschäftigt ist: nun da möchte der freilich denken, solche Formalitäten seien so nöthig, als seine barbarischen Worte in einem

---

<sup>1</sup>Zwei berühmte englische Rechtsgelehrte. Der Uebersetzer.

Contracte. Kommt her, Borroughcliffe, mein alter Kamerad; auf das Wohl von allen Gliedern der königlichen Familie haben wir ja wohl schon Alle angestoßen. Gott segne sie Alle! Jetzt laßt uns einen Becher dem Andenken des Generals Wolf zu Ehren trinken!«

»Ein guter Vorschlag, edler Wirth, wie ihn ein Soldat nie zurückweisen darf!« entgegnete der Capitain, der bei der Gelegenheit neues Leben bekam. »Gott segne sie Alle! wiederhole ich, und wenn unsere gnädigste Königin so endet, wie sie angefangen hat, so wird sie uns eine Familie von Prinzen geben, wie keine Armee in Europa an ihrem Feldtische aufweisen kann.«

»Ja, ja, so ein Gedanke giebt mir, bei der schrecklichen Rebellion meiner Landsleute, noch einigen Trost. Doch ich will mich mit der unangenehmen Erinnerung nicht mehr plagen. Die Waffen meines Herrn werden das unglückliche Land von seinen faulen Flecken bald reinigen.«

»Daran ist kein Zweifel!« sagte Borroughcliffe, dessen Gedanken immer vom funkelnden Madera, welcher unter Carolina's heißer Sonne gelagert hatte, ein wenig verdüstert waren. »Diese Yankees fliehen vor den regulären Truppen Sr. Majestät, wie der schmutzige Pöbel in einem Londoner Auflaufe, bei einem Angriff der reitenden Garde.«

»Bitte um Entschuldigung, Capitain,« fiel der Wirth ein, und richtete sich höher als gewöhnlich. »Sie mögen irregeführt, betrogen, hintergangen sein; aber der Vergleich paßt nicht. Gebt ihnen Waffen, gebt ihnen Kriegszucht, und wer ihnen einen Zoll ihres fruchtbaren Landes

abnimmt, muß es gewiß mit einem blutigen Tage bezahlen.«

»Der feigste Christenmensch würde ja in einem Lande kämpfen, wo ein Wein zu einem Herz-Labsal umgebraut wird, wie dieses!« erwiderte der Capitain gelassen. – »Ich bin ein lebendes Beispiel, wie Ihr meine Meinung mißverstanden habt. Haben denn nicht die luftigen Bauern von Vermont und Hampshire – Gott gebe ihnen seinen Segen dafür! – von meiner Compagnie zwei Dritteile zusammengehauen? Ich würde jetzt wahrlich nicht unter Eurem Dache sein. Statt zu rekrutiren, würde ich marschiren lassen. Und in eine Capitulation, die wie das Gesetz von Moses ist, wäre ich auch nicht eingeschlossen, hätte nur Bourgoyne gegen die langbeinigen Hin- und Hermärsche der Bauern etwas ausrichten können. Auf ihre Gesundheit von ganzem Herzen! Mit einer Flasche solchen Sonnenscheins vor mir, will ich lieber durch ihre ganze Armee, Regiment durch Regiment marschiren, als so einen guten Freund beleidigen. Wenn es sein muß, mag es auch durch alle Compagnieen und meinewegen Mann vor Mann vorbeigehn!«

»Ei, so viel würde ich Eurer Höflichkeit nicht zumuthen,« versetzte der Oberst, den diese große Nachgiebigkeit vollkommen besänftigt hatte. »Ich bin ja Euer großer Schuldner, Capitain, weil ihr mein Haus so gern gegen jeden Angriff meiner räuberischen, rebellischen Bauern und irre geleiteten Landsleute vertheidigt, und denke also an solche Nachgiebigkeit am wenigsten.«

»Da müssen wir wohl schwerere Dienste thun, und ärndten weniger Lohn dafür, mein verehrter Herr Wirth!«

rief der Soldat. »Quartiere auf dem Lande sind langweilige Dinge, und das Getränk ist in der Regel abscheulich. Aber hier in dem Hause – o da kann ja der Mensch sich in einen wahren Freudenrausch wiegen. Eines wäre hier noch etwa zu bedauern, und wenn ich es nicht sagte, könnte es mein Regiment übel nehmen: denn es ist meine Pflicht, als Mann und als Soldat, nicht länger zu schweigen.«

»Sprecht,« rief der Oberst etwas bestürzt. »Redet frei heraus! Die Sache soll gleich abgeändert werden!«

»Hier sitzen wir alle drei von früh bis in die Nacht!« fuhr der Andere fort, »wir Junggesellen; delikate Gerichte, Wein noch besser, vor uns: aber wir sind wie wahre Einsiedler auf der Mast. Und zwei der hübschesten Mädchen, die es auf der ganzen Insel giebt, schmachten hundert Fuß von uns in der Einsamkeit, ohne unsere Seufzer zu hören. Das schickt sich für Euch, als einen alten Soldaten, so wenig, wie für mich, einen jungen Kriegsmann. Denn was unsern lebendigen Kommentar von Littleton hier anbetrifft, so mag er alle Chikanen versuchen, seine Sache hierbei selbst auszufechten.«

Der Wirth runzelte hierbei ein wenig die Stirn. Dillon's gelbe Gesichtsfarbe schien in's Blaue überzugehen. Er hatte bis jetzt immer stillgeschwiegen. Indessen, während der Oberst allmählig wieder seine Stirnfalten glättete, fügten sich die schlaffen Lippen des Andern zu einem Jesuitischen Lächeln, das der Capitain gänzlich übersah. Es war dieser nur mit seinem Gläschen beschäftigt, und indessen er eine Antwort erwartete, prüfte er jeden Tropfen, der über seine Zunge schlüpfte.

Nach einer kleinen Pause, wo Verlegenheit vorwaltete, brach Oberst Howard das Schweigen.

»Boroughcliffe hat nicht Unrecht,« sagte er. »Er giebt uns einen Wink hier.«

»Keinen Wink!« fiel der Capitain ein; »es ist eine Klage *in optima forma!*«

»Und eine gerechte Klage!« fuhr der Oberst fort. »Wirklich Christoph, wir thun Unrecht, daß wir die Mädchen, wegen ihrer Furcht vor unsern seeräuberischen Landsleuten, so ganz aus unserer Gesellschaft gesondert lassen. Mag es immer die Vorsicht heischen, daß sie hübsch in ihren Zimmern bleiben. Wir sind es der Achtung für unsern Freund schuldig, ihn zum Wenigsten zum Thee bei ihnen einzuladen.«

»Nun das ist meine Meinung; gerade so!« sagte der Capitain. »Denn mit ihnen zu essen? Ach warum? Ich bin ja da gut versorgt! Aber heißes Wasser auf den Thee zu gießen, versteht Niemand so gut, wie ein Frauenzimmerchen. Also vorwärts, mein theurer Herr Wirth! Empfiehlt Euch bei ihnen, daß sie mich und den Herrn Coke über Littleton zum Handkuß vorlassen, und was sonst dahin gehört.«

Dillon zog seine häßliche Miene in Etwas zusammen, das einem satirischen Lächeln glich.

»Ja,« meinte er dann, »der wackere Veteran, Oberst Howard, und der tapfere Capitain Boroughcliffe, dürften nur leichteres Spiel haben, die Feinde Seiner Majestät zu überwinden, als die Launen der Frauenzimmer zu besiegen. Seit drei Wochen ist kein Tag vergangen, wo ich nicht Erkundigung bei Miß Howard eingezogen hätte. Nun für ihren Vetter gehört sich das. Ich wünschte

immer ihre Furcht vor den Seeräubern zu überwältigen. Aber mehr, als gerade ihr Geschlecht und die Höflichkeit gebieten, habe ich nicht von ihr zur Antwort bekommen.«

»Da seid Ihr so weit gekommen, wie ich, und ich sehe auch nicht ein, warum Ihr besser daran sein solltet!« bemerkte der Capitain und warf einen etwas verächtlichen Blick auf den Andern. »Furcht macht die Wangen blaß, und die Weiber sehen, wenn sie sich zeigen wollen, auf den ihrigen lieber Rosen, als Lilien blühen.«

»Ein Weib zieht am Meisten an, Capitain,« fiel der Oberst ein, »wenn sie des Mannes Kraft in Anspruch nehmen zu müssen scheint. Wer sich nicht selbst durch dies Vertrauen geehrt fühlt, ist eine Schande für die Menschheit.«

»Bravo, bravo, mein Verehrter!« rief Jener. – »Gesprochen und gedacht, wie es einem guten Soldaten gebührt! Ja ich habe Vieles von den liebenswürdigen Mädchen in der Abtei gehört, seitdem ich hier in Quartier liege, und möchte gar zu gern die Schönheit sehn, die mit einer Loyalität gegen den König im Bunde ist, daß sich die Guten bestimmen ließen, lieber ihr Vaterland zu fliehen, als ihre Reize dem rohen Uebermuth der Rebellen Preis zu geben.«

Der Oberst ward deshalb einen Augenblick ernsthaft und selbst verdrießlich. Bald kam jedoch, statt dessen, ein gezwungenes Lächeln zum Vorschein.

»Nun, Ihr sollt noch diesen Abend, gleich im Augenblick zugelassen werden, Capitain,« sagte er freundlich und stand auf. »Wir sind dies Euern Diensten hier und im Felde schuldig, und die eigensinnigen Märchen dürfen nicht länger auf ihren Köpfen bestehen. Wahrhaftig, seit

zwei Wochen schon hab' ich selbst meine Mündel nicht gesehn, und meine Nichte ist mir kaum zweimal vor die Augen gekommen. – Christoph, ich lasse den Capitain unter Deiner Obhut, und suche um Einlaß im Kloster an. Wir nennen unter uns, den Theil des Gebäudes das Kloster, weil unsere Nonnen darin wohnen. Nun, verzeiht, daß ich so früh vom Tische aufbreche, Capitain!« –

»Bitte nicht davon zu sprechen! Ihr laßt einen trefflichen Stellvertreter zurück!« antwortete der Andere, und warf einen flüchtigen Blick auf die hagere Gestalt des Herrn Dillon, während er dann nur die Flasche fest im Auge behielt. »Macht meinen Empfehl an die Einsiedlerinnen, Oberst, und sagt ihnen alles, was Euch Euer trefflicher Kopf eingeben kann, meine Ungeduld zu vertheidigen. – Herr Dillon, ein Glas auf ihre Gesundheit, und ihnen zur Ehre!«

Die Aufforderung ward kühl angenommen, und indeß beide den Becher noch an den Lippen hatten, verließ der Oberst das Zimmer mit tausend Verbeugungen und Entschuldigungen.

»Fürchtet Ihr Euch denn aber in den alten Mauern so sehr?« fragte der Capitain, als die Thüre hinter dem Wirthe zugin, »daß Eure Mädchen glauben, im Zimmer bleiben zu müssen, ehe man nur weiß, es sei ein Feind gelandet?« –

»Der Name Paul Jones ist Allen, denk' ich, an der Küste hier schrecklich!« bemerkte Dillon kalt. »Die Frauen in der Abtei St. Ruth sind nicht die einzigen, welche sich fürchten.«

»Ja, seit der Affaire bei Flamborough Head hat sich dieser Seeräuber einen großen Namen gemacht. Aber er

soll nur noch ein Mal daran denken, so eine Expedition von Whitehaven zu unternehmen, während ein Detaschement von meinem Regimente da ist, obschon die Leute blos Recruten sind!«

»Unsern letzten Nachrichten zufolge war er ruhig am Hofe Ludwig's,« entgegnete der Tischgenosse. »Allein es giebt Leute, so verzweifelt, wie er, die unter der Flagge der Rebellen den Ocean durchkreuzen, und von Einem oder Zweien haben wir Rache zu fürchten, weil sie getäuscht worden sind. Gerade von ihnen hoffen wir, sie sollen im Sturme umgekommen sein.«

»Hm, ich denke, es sind Windbeutel: denn sonst sind Eure Hoffnungen eben nicht christlich!«

Er hätte noch mehr gesprochen; aber die Thüre ging auf, und sein Corporal trat ein, um mit subordinationsmäßiger Anstande zu melden, wie die Schildwache drei Männer angehalten habe. Sie seien auf dem Wege längs der Abtei gekommen, und scheinen der Kleidung nach Seeleute.

»Nun, so laß sie doch gehn!« rief der Capitain. »Haben wir denn nichts Besseres zu thun, als die Wanderer anzuhalten? Sind wir denn die Wegelagerer auf des Königs Straße? Gieb ihnen ein Mal aus der Feldflasche zu trinken, und dann laß die Bursche laufen. Dein Befehl lautet, Lärm zu machen, wenn eine feindliche Partei an der Küste landet, aber nicht, friedliche Unterthanen in ihrem rechtlichen Thun und Lassen anzuhalten.«

»Ich bitte zu verzeihen, Herr Capitain,« war des Sergeanten Antwort. »Aber die drei Männer schienen herum zu spüren und nichts Gutes im Schilde zu führen. Sie hielten sich immer sorgfältig von dem Platze entfernt, wo

die Schildwache stand, bis es Abend wurde, und darum kam Downing das Ding verdächtig vor. Er ließ sie also arretiren.«

»Downing ist ein Narr, und es kann ihm sein Dienstleister schlecht bekommen. Was habt Ihr denn mit den Leuten gemacht?«

»Ich brachte sie in die Wachstube im östlichen Flügel, Herr Hauptmann!«

»Nun, so gebt ihnen zu essen, und, höre, Bursche, tüchtig zu trinken, daß wir keine Klage deshalb hören. Dann laß sie fort!«

»Gut, Herr Capitain, Euer Befehl soll vollzogen werden. Aber da ist ein schlanker Bursche unter ihnen, der wie ein Soldat aussieht. Ich sollte meinen, den könnte man, behielten wir ihn bis morgen früh da, bereden, Handgeld zu nehmen. Ich vermuthe nach seinem Gange, er hat schon gedient.«

»Hu! was sagst Du?« rief der Capitain und spitzte die Ohren, wie ein Hund, der den Hasen wittert. »Gedient, denkst Du, schon?«

»Ja, es sind so manche Spuren davon da. Ein alter Soldat irrt sich in solchen Dingen selten. Ich wollte wetten, er sei verkleidet. Dies und der Ort, wo wir ihn aufgegriffen haben, läßt von der Habeas-Corpus-Akte uns eben nichts fürchten, bis wir ihn dahin haben, daß er gesetzmäßig angeworben ist.«

»Still, Bursche« sagte Borroughcliffe, und stand auf, in einer krummen Linie nach der Thüre zu wandern. »Da sprichst hier in Gegenwart der künftigen ersten Magistratsperson, und darfst also von den Gesetzen nicht so obenhin reden. Uebrigens sprichst Du wie ein gescheidter

Mann. Gieb mir Deinen Arm, Sergeant, und führe mich in den Flügel. Mein Gesicht taugt nichts, wenn es so pechfinster ist. Ein Soldat muß immer noch ein Mal seine Wache visitiren, ehe er den Zapfenstreich schlagen läßt.«

Indem er, gleich seinem Wirthe, sich höflichst empfahl, ging er nun dem patriotischen Dienste nach, mit seinem Corporal in der vertraulichsten Art hinwandernd.

Dillon blieb an der Tafel, und bemühte sich, den Unmuth, der ihn verzehrte, durch ein verächtliches Lächeln auszudrücken, das natürlich für Alle, nur nicht für ihn, verloren ging: denn ein großer Spiegel warf ihm das Bild seiner häßlichen, widrigen Züge zurück.

Indessen, wir müssen nun schon dem alten Obersten auf seinem Besuch im Kloster folgen.

## X.

Ihr Auge glänzt von Zärtlichkeit und Liebe,  
und Liebe regt in jedes Brust es auf;  
Wer sie nur sieht, fühlt süße, süße Triebe,  
Und denkt, der Freuden Sonne steigt herauf.  
So glänze! Hebe nur, wenn sie den Nektar reicht,  
Kein Mädchen ist wie sie, der nicht ein Mädchen  
gleicht.

Campbell

Der im Abend gelegene Flügel von St. Ruth's Hause oder Abtei zeigte nur noch wenig Spuren von der Bestimmung, welche er ursprünglich gehabt hatte. Die obern Zimmer waren zahlreich und klein, und liefen auf beiden Seiten einer langen, dunkeln, niedrigen Gallerie hin. Sie mochten die Zellen der Schwestern gewesen sein, die

ehmals in diesem Theile der Abtei gewohnt hatten. Das Erdgeschoß war dagegen schon vor hundert Jahren ganz umgewandelt, und hatte von seinem alten Aeußern nur gerade soviel übrig behalten, als nöthig war, dem, was unter Georg's III. Regierung für bequem galt, das Ansehn des Ehrwürdigen zu geben.

Da dieser Flügel der Wirthin vom Hause in dem Augenblick eingeräumt worden war, wo das Gebäude seine geistliche Bestimmung in eine mehr weltliche verwandelt hatte; so blieb auch der Oberst Howard bei dieser Einrichtung, als er von St. Ruth's Abtei Besitz nahm, bis im Laufe der Dinge die Zimmer, welche zuerst zur Bequemlichkeit seiner Nichte eingerichtet waren, am Ende in ihr Gefängniß verwandelt wurden. Indessen der strenge, alte Krieger zeigte eben soviel Tugend, als Schwäche, und die Einschränkung der Freiheit, wie seine Unzufriedenheit war Alles, worüber das junge Mädchen klagen konnte. Um unsere Leser in den Stand zu setzen, über die Natur ihrer Gefangenschaft urtheilen zu können, wollen wir sie ohne Weiteres mit den beiden Mädchen zusammenbringen, worauf sie bereits wohl gefaßt sein werden.

Das Gesellschaftszimmer zu St. Ruth war, der alten Sage nach, einst der Speisesaal des kleinen Vereins von frommen Schwestern gewesen, die in diesen Mauern den Versuchungen der Welt zu entgehen suchten. Groß konnte ihre Zahl nicht gewesen sein; eben so wenig war wohl ihr Mahl glänzend: denn sonst hätte das beschränkte Gemach nicht Raum genug gewährt. Indessen war dasselbe sehr vortheilhaft und ungemein bequem eingerichtet, während die dickfaltigen, blauen damastenen Vorhänge, die ledernen Tapeten mit sinnreichen, goldnen Sprüchen

eine ausgesuchte Pracht verriethen, und hier die bogichten Fenster, dort die Wände bekleideten. Dauerhafte Sopha's von feingearbeitetem Mahagonyholz, Stühle von gleicher Art und Weise, und mit dem reichen Stoffe bezogen, der die Fenstervorhänge hergab, auf dem getäfelten Fußboden ein türkischer Teppich, der alle Farben des Regenbogens in ungemeinem Glanze abspiegelte, vereinten sich, den einförmigen Schmuck eines ungeheuern Kamins, der großen Friesen und der vielen Bildhauerarbeit zu erhöhen, die das massive Holzwerk an den Wänden zierte. Ein lebhaftes Feuer, von Holz unterhalten, knisterte im Kamin. Es brannte dem Alles durchsetzenden Vorurtheil von Miß Plowden zu Gefallen. In ihrer lebhaften Weise behauptete sie, Steinkohlen schickten sich nur für Engländer und Grobschmiede. Der Glanz des Feuers wurde noch von zwei Wachskerzen auf schweren silbernen Leuchtern unterstützt und das Zimmer war auf solche Art völlig erleuchtet. Eine Kerze warf ihr Licht auf die mannigfachen Farben des Teppichs, worauf der Leuchter stand, und zeigte die lebendigen Bewegungen des Wesens, das hier in flüchtigen und lebhaften Geberden tändelte. Es war ein junges Mädchen in der Stellung kindlicher Anmuth. Wer die Beschäftigung nicht kannte, würde ebenfalls geglaubt haben, sie spiele noch. Mehrere kleine, viereckichte seidene Flecken, deren jeder vom andern stark abstach, lagen um sie herum, und wurden von der beweglichen Hand in so mannigfacher Weise zusammengeordnet, als huldige sie den Einfällen ihres Geschlechts, oder als wolle sie den Abglanz ihrer eignen reichen Kleidung erblicken. Das dunkle seidene Gewand des Mädchens diente trefflich, die schlanke Gestalt in ihrem

ganzen Umrisse zu zeigen, während das feurige, schwarze Auge die Farbe des italienischen Stoffes durch seinen Glanz überbot. Ein Paar blaßrothe Bänder, halb mit Kunst und halb sorglos neckend angebracht, schienen die reiche Blüthe der Wange mehr zurückzustrahlen, als zu erhöhen, und ließen es nicht bemerken, daß ihr Teint noch etwas schöner hätte sein können.

Ein anderes weibliches Wesen, in jungfräulichem Weiß gekleidet, lehnte in der Ecke eines Sopha's. Die Einsamkeit, in der beide Mädchen lebten, mochte dieses veranlaßt haben, auf seinen Anzug weniger zu achten, oder, was wahrscheinlicher war, der Kamm hatte seine Bürde nicht mehr zu halten vermocht: denn ihre Locken, die mit dem schwarzen Glanz eines Raben wetteiferten, waren aus ihren Banden gewichen, und fielen über die Schultern, längs des Kleides, in üppiger Fülle herab, um endlich, wie glänzende Seide, auf dem damastenen Ueberzuge des Sopha's zu spielen. Eine kleine Hand, die sich ihrer nackenden Schönheit zu schämen schien, stützte das Köpfchen und verlor sich in die Fülle des Haares, wie wenn der schönste Alabaster mit Ebenholz belegt wird. Unter der Lockenmenge, die ihr Haupt beschattete, trat eine kleine, makellose, blendendweiße Stirn hervor. Zwei Augenbraunen, die sie verschönten, schienen von Raphael's Pinsel gemalt. Die Augenlieder, die seidenen Wimper verschlossen das Auge. Es sah auf den Boden, als ob das Mädchen in düstern Gedanken sei.

Die ganze übrige Gestalt war von der Art, daß eine Beschreibung schwer fallen dürfte. In allen einzelnen Theilen zeigte sich nichts Vollkommenes, nichts Regelmäßiges. Aber doch sprach aus dem Ganzen ein vollendetes Gemälde weiblicher Zartheit und Liebenswürdigkeit. Ein zartes Roth wechselte auf ihren Wangen mit jedem Athemzuge. Bald schien es heimlich bis über die Schläfe hinaufgehen zu wollen, bald machte es einer auffallenden Blässe Raum. Ihre Größe war, dem Sitzen nach zu urtheilen, etwas über das gewöhnliche weibliche Maaß, und der Körper mehr zart als üppig gebaut, obgleich der kleine Fuß auf dem vor ihr liegenden damastenen Kissen so niedlich war, daß ihn jedes Mädchen beneidet haben würde.

»Ei, ich bin bewandert, wie der Officier, der das Signalebuch hier beim Großadmiral führt!« rief das Mädchen auf dem Teppich, und klatschte, wie ein Kind fröhlich, in die Hände. »Höre Cecilie, ich wünschte eine Gelegenheit, wo ich meine Kunst geltend machen könnte.«

Miß Howard richtete, während ihre Base so sprach, ein wenig lächelnd ihr Köpfchen auf. Wer sie jetzt gesehen hätte, würde in seinen Erwartungen sehr getäuscht worden sein. Statt des schwarzen, durchdringenden Auges, das die üppigen schwarzen Locken erwarten ließen, hätte er in zwei große, sanfte blaue geschaut, in welchen Zärtlichkeit und Ueberredung statt des Feuers wohnten, das aus dem lebhaften Blicke ihrer Gespielin sprühte.

»Weil Du mit Deiner Wanderung nach dem Ufer glücklich gewesen bist,« erwiderte Cecilie, »so bist Du ganz

zur Närrin geworden. Ich weiß nicht, wie man Dich heilen soll. Man muß Dir Seewasser verordnen, wie man es bei Andern macht, die närrisch geworden sind.«

»Ach, ich denke, das Mittel würde bei mir nicht helfen!« rief Katharine. »Es hat ja nicht den Kopf des guten Richard Barnstable heilen können, und der hat doch die Kur in manchem derben Sturme gebraucht. Er ist immer noch ein guter Kandidat fürs Narrenhaus. Weißt Du, Cecilie, der Tollkopf wollte mich, in den zehn Minuten, welche wir auf den Klippen miteinander verplauderten, bereden, seinen Schooner als Badewanne anzusehen?«

»Ja, Deine Herzensgüte wird ihn freilich ermuthigt haben, viel von Dir zu erwarten. Aber im Ernst hat er den Vorschlag doch nicht gemeint?«

»Ach! – Nun, wir wollen dem armen Schelm nicht Unrecht thun. Er sagte etwas von einem Kapellan, der das Wagstück einsegnen sollte. Aber es war doch abscheuliche Unverschämtheit in dem Gedanken. Ich habe es ihm nicht vergeben, und vergesse es ihm in den nächsten sechs und zwanzig Jahren nicht. Was für ein schönes Leben mag er auf seinem kleinen Ariel, mitten unter den Sturmeswogen, gehabt haben, die wir gestern Abend gegen die Küste heraufziehen sahen. Potztausend! Ich hoffe, die haben ihm die Unverschämtheit abgewaschen. Er kann, mein' ich, keinen trocknen Faden auf dem Leibe haben. Das ist vielleicht die Strafe für seine Kühnheit, und ich werde ihn schon daran erinnern. Jetzt mache ich ein halb Dutzend Signale, gleich jetzt, um mich über das kalte Bad recht auszulachen.«

So schwärmend, und voll der stillen Hoffnung, das abenteuerliche Unternehmen werde am Ende doch von

vollkommenem Erfolge gekrönt werden, schüttelte das fröhliche Mädchen die schwarzen Locken mit ausgelassener Lustigkeit, und riß die wunderlichen Flaggen rings umher zusammen, weil sie neue bilden und sich mit der bedenklichen Lage ihres Liebhabers belustigen wollte. Doch die Züge ihrer Base verdüsterten sich bei den Gedanken, die durch die letzten Worte rege wurden.

»Katharine!« sagte diese, »Katharine, kannst Du scherzen, wo so viel zu fürchten ist? Vergißt Du, was uns Alice Dunscombe heut' morgen vom Sturme erzählte? Und daß sie von zwei Schiffen, einer Fregatte und einem Schooner sprach, die sich mit schrecklicher Unbesonnenheit in diese Klippen, kaum drei Stunden von der Abtei, gewagt hätten? Daß, wenn Gottes gnädige Barmherzigkeit nicht ihnen geholfen hat, ihr Schicksal höchst wahrscheinlich ganz unglücklich war? Kannst Du, die so gut weiß, wer die kühnen Schiffer sind, über den Sturm scherzen, der sie in solche Gefahr brachte?«

Der Verweis brachte das lachende Mädchen zum Nachdenken. Jede Spur von Fröhlichkeit floh aus dem Antlitze, auf dem eine todtenähnliche Blässe erschien. Sie faltete die Hände, und heftete das muthige Auge zerstreut auf die glänzenden seidenen Flecke, die in Unordnung herum lagen. In diesem Augenblicke ging sachte die Thür auf. Der Oberst Howard trat in einer Art herein, die eine komische Mischung von Unwillen und zur Gewohnheit gewordener Artigkeit gegen das andere Geschlecht war.

»Ich bitte, mich zu entschuldigen, wenn ich störe,« begann er. »Darf ich doch hoffen, daß die Gegenwart eines alten Mannes im gesellschaftlichen Zimmer seiner Mündel nie ganz unerwartet sein kann.«

Indem er sich verbeugte, nahm er auch gleich in der Ecke des Sopha's Platz, auf dem seine Nichte lehnte. Sie war ihm entgegengegangen, und stand, bis ihr Onkel sich's bequem gemacht hatte; der letztere warf einen etwas selbstgefälligen Blick auf die angenehme Einrichtung des Zimmers umher.

»Nun es fehlt Euch eben nichts,« fuhr er fort, »um jeden Gast hier willkommen zu heißen, und ich sehe gar nicht ein, warum Ihr Euch immer so, wie Ihr es thut, vor Jedermann verschlossen haltet?«

Cecilie sah den Onkel schüchtern und mit augenblicklicher Ueberraschung an, ohne sogleich darauf eine Antwort finden zu können.

»Wir verdanken Eurer zarten Aufmerksamkeit zwar viel,« entgegnete sie endlich, »aber ist denn unsere Einsamkeit hier so ganz freiwillig?«

»Ei, wie anders? Seid ihr nicht Herrinnen des Hauses? – Daß ich den Aufenthalt wählte, wo Eure, und, mit gütiger Erlaubniß, meine Vorältern so lange in Ehren und Ansehn hauseten, geschah weniger aus einem gewissen natürlichen Stolze, den ich bei solcher Gelegenheit wohl hätte nähren können, als vielmehr um Euch bequem und angenehm unterzubringen. Meinen betagten Augen scheint Alles von der Art zu sein, daß wir uns nicht schämen dürfen, hier in diesen Mauern Freunde aufzunehmen. Das Kloster von St. Ruth ist doch nicht so ganz entblößet, und seine Bewohnerinnen dürfen sich wohl ohne Furcht zeigen.«

»Nun so öffnet nur Eure Thore, Herr Onkel, und Eure Nichte wird sich bemühen, dem gastfreundschaftlichen Besitzer Ehre zu machen!«

»Das war gesprochen, wie sich's für Harry Howard's Tochter gehört; frei und edel!« rief der alte Krieger, nun merklich der Nichte näher rückend. »Wenn mein Bruder sich statt des Seedienstes für das Heer bestimmt gehabt hätte, er wäre einer der tapfersten und gewandtesten Feldherren im Dienste Sr. Majestät gewesen! – Armer Harry! Wenn er doch jetzt noch lebte und die siegreichen Truppen seines Herrn gegen die rebellirenden Kolonien anführen könnte! Nun, er ist hin, Cecilie, und hat Dich als sein treues Abbild zurückgelassen, um unsere Familie fortzupflanzen, und das Wenige zu erben, was uns von der Wuth der Zeit gelassen wurde.«

»Wahrhaftig, guter Onkel,« sagte Cecilie, und drückte seine Hand, die ihr, ihm unbewußt, nahe gekommen war, an ihre Lippen, »wahrhaftig, wir haben nicht Ursache, unsern Verlust, in Hinsicht des Vermögens, zu beklagen, wohl aber bitterlich zu bedauern, daß so wenige von uns blieben, die es genießen können.«

»Nein, nein, nein!« rief Katharine hastig und rasch. »Alice Dunscombe hat sich geirrt; der Himmel kann so tapfere Leute nicht einem so grausamen Geschick Preis geben.«

»Alice Dunscombe ist hier, den Irrthum gut zu machen, wenn sie einen begangen hat!« sagte eine sanfte Stimme, worin ein kleiner Provinzialaccent nachklang, und der jener silberne Ton fehlte, welcher jedem Worte der Miß Howard so etwas Wohlthuendes gab, so wunderbar in jeder lebhaften Aufwallung ihre Base ansprach.

Die Ueberraschung, welche diese schnelle Unterbrechung hervorbrachte, erzeugte einen gänzlichen Stillstand des Gesprächs. Katharine Plowden hatte bisher

noch immer, wie wir angaben, auf der Erde gekniet. Jetzt stand sie auf und schaute einen Augenblick bestürzt umher. Das Blut färbte wieder mit frischem Feuer ihre Wange. Die Sprecherin, welche eingetreten war, kam jetzt vor in die Mitte, und als sie mit angemessener Höflichkeit die Verbeugung des Obersten erwiedert hatte, setzte sie sich schweigend auf das Sopha. Die Art, wie sie eintrat und bewillkommt wurde, ihr ganzes Aeußere, zeigte deutlich, daß man sie hier oft und gern zu sehn gewohnt war. Sie ging ungemein einfach, aber doch ausgesucht sauber gekleidet, was den Mangel an Putz reichlich ersetzte. Ueber dreißig Jahre mochte sie eben nicht hinaus sein; indessen war aus ihrer ganzen Kleidung abzunehmen, daß sie nicht böse war, wenn man sie für älter hielt. Ihr blondes Haar ward von einem schwarzen Bande zusammengehalten, wie man es, höher nach Schottland hinauf, trägt. Mehrere Locken, die darunter zum Vorschein kamen, zeigten wohl, daß nur der Wille der Besitzerin ihre Ueppigkeit zurückdrängte. Der frische Glanz der Wangen war dahin; doch zeigte sich immer noch genug, um die frühere Schönheit darzuthun. Ihr mildes blaues Auge, die herrlichen weißen Zähne in vollkommener Reihe geordnet, das dunkelgraue seidene Gewand, das ihrer vollen und doch zarten Gestalt stattlich zusagte, vollendeten das Ganze.

Der Oberst Howard schwieg einen Augenblick, als sie Platz genommen hatte, und wendete sich dann an Katharine in einer um so gezwungenern Weise, weil sie ganz ungezwungen herauskommen sollte.

»Kaum fordert Ihr Miß Alice auf, und sie ist da,« sagte er, »bereit, und (ich sage es kühnlich, Miß Alice!) im

Stande, sich gegen alle Beschuldigungen zu vertheidigen, die ihre ärgsten Feinde gegen sie vorbringen können.«

»Ich habe keine Beschuldigung gegen Miß Dunscombe!« sagte Katharine verdrüsslich, »und wünsche auch nicht, daß Jemand zwischen mich und meine Freunde Zwietracht bringe, und wenn es der Oberst Howard selbst wäre.«

»Oberst Howard wird sich künftig in Acht nehmen, wieder so einen Verstoß zu machen!« bemerkte der Veteran mit einer Verbeugung.

»Ich unterhielt mich gerade mit meiner Nichte,« fuhr er, steif gegen die Andern gerichtet, fort, »als Ihr eintratet, Miß Alice; wir sprachen nämlich davon, daß sie sich wie die andächtigste Nonne einsperre, die je in diesem Kloster gewohnt habe. Dann sagte ich, daß ihre Jahre, mein Vermögen und selbst das ihrige – denn Harry Howard's Kind ist nicht ohne Pfennige geblieben, – uns nicht zu leben gestatten, als ob das Thor der Welt uns verschlossen oder in St. Ruth kein anderer Eingang sei, wie durch diese gothischen Fenster. – Miß Plowden, ich fühle, daß es meine Schuldigkeit heischt, eine Frage zu thun. Warum sind denn die Stücke seidnen Zeugs in solcher großen Menge und in so wunderlicher Gestaltung da?«

»Um ein Gallakleid zu machen für den Ball, den Ihr geben wollt!« war Katharinens Antwort, die sie schnell und mit einem boshaften Lächeln gab, dem nur der strafende Blick der Base Einhalt that. »Ihr versteht Euch auf den Putz der Mädchen, Oberst. Wird das Hellgelb nicht herrlich meine rothe Wange erheben? Nicht dies

Weiß und Schwarz sich einander heben, und dies Rosenroth mit meinen schwarzen Augen abstechen? Wird nicht das Ganze einen Turban geben, den eine Kaiserin tragen könnte?«

Während das muntere Mädchen so gedankenlos plauderte, vereinten die raschen kleinen Finger die Fahnen in eine wunderliche Gestalt, die sie auf das Haupt setzte, indem sie nicht undeutlich dem von ihr gemeinten Kopfputze glich. Der alte Krieger war zu artig, um mit einem Mädchen über Geschmack zu streiten. Er knüpfte das Gespräch von Neuem an, indem der zuerst entstandene kleine Verdacht von der Gewandtheit und Lebhaftigkeit Katharinens gänzlich zerstreut wurde. Ihn konnte sie freilich über solche Dinge leicht täuschen. Anders aber stand die Sache mit Alice Dunscombe. Sie sah mit festem, prüfendem Auge nach dem Turban, bis Katharine zu ihr flog, und sich bemühte, durch manche Frage, die sie ihr in's Ohr raunte, auch ihre Aufmerksamkeit zu zerstreuen.

»Ich bemerkte noch, Miß Alice,« fuhr der Oberst wieder fort, »daß die Zeit zwar mein Vermögen etwas geschwächt, allein uns nicht außer Stand gesetzt hat, unsere Freunde in einer Art zu empfangen, die den alten Besitzern von St. Ruth keine Schande machen würde. Cecilie hier, als meines Bruders Tochter, ist ein junges Mädchen, auf die jeder Onkel stolz zu sein Ursache hat; und ich wünschte, sie zeigte den englischen Damen, wir seien keine unwürdigen Abkömmlinge des vaterländischen Geschlechts auf der andren Seite des Oceans.«

»Ihr habt uns blos Euren Wunsch mitzutheilen, guter Onkel, und er soll gleich erfüllt werden!« sagte Miß Howard schmeichelnd.

»Immer sagt, wie wir Euch dienen können!« fiel Katharine ein. »Wenn es auf eine Art geschieht, welche die Langeweile von diesem häßlichen Orte hier verscheucht, so verspreche ich Euch mindestens meinen ganzen Bestand.«

»Schön gesprochen, wie es zwei verständigen, guten Mädchen geziemt!« rief der Alte. »Nun so soll denn der Anfang damit gemacht werden, Dillon und den Capitain zu ersuchen, eine Tasse Thee mit zu trinken. Ich sehe, es ist Zeit dazu.«

Cecilie sagte nichts. Aber sie war getäuscht, und ihr Auge schaute nach dem Teppich. Miß Plowden nahm es gleich auf sich, zu antworten.

»Ei, ei!« rief sie. »Das scheint, sie sollten den ersten Schritt thun; anfangs schien es aber, als käm' er uns zu. Wie wär' es denn, wenn wir in Eurem Flügel den Theetisch besorgten, statt daß er hier ist? Ich denke doch, Ihr habt ein Zimmer, das dazu übel und böse paßt? Nun, nun, der Geschmack von unser Einem kann nachhelfen!«

»Ich dünkte, Miß Plowden, ich hätte Euch schon vor einiger Zeit mitgetheilt, daß, so lange gewisse verdächtige Schiffe an der Küste signalisirt werden, mein Wunsch wäre, ihr und Miß Howard bleibt in diesem Flügel.«

»Nun so sagt nur nicht, daß wir uns einsperren, sprecht rein heraus: Ihr sperrt uns ein!«

»Bin ich denn ein Kerkermeister, daß mein Verfahren mit so einem Worte bezeichnet wird? Miß Alice muß über unser Verhältniß wunderliche Vorstellungen bekommen, wenn sie von Euren sehr sonderbaren Bemerkungen bedingt werden.«

»Alle Maaßregeln, die wegen des Schiffes und des Schooners in dem Teufelscanale gestern genommen wurden können nun aufhören!« unterbrach ihn Miß Alice mit theilnehmendem traurigem Ausdrücke. »Es sind nicht viel Leute am Leben, welche die gefährlichen Fahrwasser kennen, durch die selbst nur die kleinsten Fahrzeuge am Tage und bei guten Winde von der Küste fortzukommen vermögen. Ist nun die Nacht und der Sturm überdieß entgegen, so liegt die Rettung blos in Gottes Barmherzigkeit.«

»Ja es ist sehr wahrscheinlich, daß sie verloren sind!« bemerkte der Oberst, ohne jedoch eine Freude dabei zu äußern.

»Sie sind nicht verloren!« rief aber auch Katharine mit muthiger Festigkeit, und sprang auf, um zu ihrer Base zu gehn. Sie gab sich dabei ein Ansehn, daß ihre kleine Gestalt noch einmal so groß schien. »Gewandt sind sie und brav!« fuhr sie fort. »Was ein guter Seemann vermag, thun sie, und mit Erfolg. Für wen sollte denn eine gerechte Vorsehung ihre Barmherzigkeit zeigen, wenn sie nicht die muthigen Kinder eines gemißhandelten Landes schützen wollte, während diese gegen Tyrannei und zahlloses Unrecht kämpfen?«

Die friedliche Stimmung des Obersten verließ ihn, als er dies hörte. Sein schwarzes Auge funkelte mit einer in seinen Jahren ungewöhnlichen Lebhaftigkeit. Kaum daß ihm die Höflichkeit erlaubte, Katharine ausreden zu lassen!

»Welche Sünde, welch schreckliches Verbrechen könnte wohl eher die gerechte Rache des Himmels auf den

Missethäter herabrufen,« brach er aus, »als eine schändliche Rebellion? Dies Verbrechen überschwemmte England mit Blut, als Karl I. regierte. Dies Verbrechen hat mehr Felder mit Blut gefärbt, als alle anderen Kämpfe. Das Menschengeschlecht ist dafür, seit Absalon bis auf unsere Tage, mit gerechter Strafe heimgesucht worden. Den Himmel verloren darum auf Ewig einige der ersten Engel, und wohl mag man glauben, daß dies die Sünde ist, welche, wie die Schrift sagt, nicht vergeben werden kann.«

»Ich dünkte jedoch nicht, daß Ihr mit Grunde dies Verbrechen für so wichtig halten dürftet, wie Ihr meint, Herr Oberst?« sprach Alice, um Katharinens heftige Antwort zu verhüten. Sie hielt dann inne, und holte einen tiefen, bangen Seufzer.

»Wohl ist es ein großes Vergehen!« fuhr sie mit immer sanfter werdendem Tone fort, »ein Verbrechen, das die gewöhnliche Sünde des Lebens, so zu sagen, wenn man sie damit vergleicht, schneeweiß erscheinen läßt. Wie Viele haben die theuersten Banden des Lebens zerrissen, indem sie sich unbesonnen in den sündlichen Strudel stürzten, und fast sollte ich denken, das Herz verhärte beim Anblick des menschlichen Elendes. Es werde zum Stein gegen den Jammer, den ein solcher Mann herabrufft; besonders, wo das Unrecht an Freunden und Verwandten verübt wird, und wir nicht daran denken, wer und wie Mancher, der uns theuer ist, bei solchem Frevel leiden muß. Uebrigens ist es für jeden, in der Welt nicht Erfahrenen eine große Versuchung, plötzlich in den Besitz der Macht zu kommen. Führt es nicht unmittelbar

zu großen Verbrechen; so bahnt es doch sicher den Weg dazu, indem es das Herz abhärtet.«

»Ich hörte Euch geduldig an!« sagte Katharine, und der kleine Fuß spielte mit erzwungener Gleichgültigkeit auf der Erde. »Ihr wißt ja weder von wem, noch zu wem ihr sprecht. Oberst Howard hat aber nicht einmal diese Ausflucht. Still, Cecilie! Ich muß reden! Glaube ihnen nicht, Geliebte! Es ist kein nasses Haar auf ihrem Haupte! Ihr, Oberst, solltet Euch erinnern, daß der Sohn von der Schwester meiner Mutter und der Eurer Nichte an Bord dieser Fregatte ist, und grausam klingt es, wenn Ihr so sprecht.«

»Ich habe Mitleid mit ihm, wahrlich ich habe es!« betheuerte der Krieger. »Er ist ein junger Mann, und folgt dem Strome, der unsere unglücklichen Kolonien seit jenem Augenblicke der Zerstörung dahin reißt. Aber es giebt noch Andere auf dem Schiffe, die keine Unwissenheit vorschützen können. Da ist der Sohn eines alten Bekannten von mir, eines Busenfreundes von meinem Bruder Harry, Cecilis Vater, Hugo Griffith, der Kühne, wie wir ihn nannten. Der junge Harry und Hugo Griffith gingen zusammen an Einem Tage an Bord der Flotte Sr. Majestät. Der gute Harry brachte es bis zum Lieutenant, und Hugo starb als Kommandant einer Fregatte. Und sein Sohn! Er ward am Bord vom Schiffe des Vaters erzogen, und lernte von seines Königs Meistern, wie er die Waffen gegen den König führen müsse. In dem Umstande liegt etwas Entsetzliches, Empörendes, Miß Alice. Er gleicht dem Sohne, der seine Eltern schlägt. Solche Leute sind es, Washington an ihrer Spitze, die in dieser Rebellion die freche Stirn zeigen.«

»Es sind Männer darunter, die Brittanniens Sklavenrock nie trugen, Oberst, und deren Namen in Amerika so geachtet und geehrt sind, als irgend einer, dessen sich England rühmt!« versetzte Katharine stolz. »Ja, Oberst, sie würden keck dem tapfersten Manne auf Brittanniens Flotte stehen!«

»Ich streite nicht gegen Euern irregeleiteten Kopf!« entgegnete der Vormund, und stand höflich kalt auf. »Ein junges Mädchen, das Rebellen mit den tapfern Männern zu vergleichen wagt, welche im Dienst ihres rechtmäßigen gnädigen Königs kämpfen, muß für eine halbe Thörin gehalten werden. Niemand – ich spreche von Männern: denn bei Frauen läßt sich denken, sie seien mit dem menschlichen Herzen minder bekannt! – Niemand, der zu den Jahren gelangt, wo man ihn Mann nennen soll, darf es mit diesen Verderbern halten, die jede geheiligte Ordnung aufheben; diesen Empörern, welche die Großen herabstürzen und die Niedrigen erhöhen wollen; diesen Jakobinern, welche – welche –«

»O, Herr Oberst, wenn es Euch an schändenden Beinamen fehlt,« unterbrach ihn Katharine mit herausfordernder Gleichgültigkeit, »so laßt Herrn Christoph Dillon zu Hülfe kommen; Er erwartet in der Thüre da den Wink dazu!«

Der Oberst sah sich überrascht um, und vergaß seine kostbare Rede über der unerwarteten Bemerkung, weil er wirklich das gelbe Gesicht seines Veters vor sich sah. Es hielt dieser noch den Drücker in der Hand, und schien über sein Hiersein so verlegen, als die Frauen es über den ungewöhnlichen Besuch waren.

XI.

Komm, Kätchen, laß uns von der Seite stehn,  
und sehen, wie der Streit sich endet.

Shakespeare

Während des lebhaften Wortwechsels hatte Miß Howard die bleiche Wange auf's Sophakissen gelegt, und unwillig, verdrießlich dem Streite gehorcht. Jetzt trat ein Anderer auf, ein Mann, der nicht das Recht hatte, in ihr Zimmer zu kommen, und kühn machte sie die Würde ihres Geschlechts, wenn auch mit mehr Ruhe, geltend, als ihrer Base möglich gewesen wäre. Sie stand auf.

»Was verschafft uns den so unerwarteten Besuch des Herrn Dillon?« fragte sie kalt, doch höflich und zurückhaltend. »Wissen muß er, daß uns verwehrt ist, in den Theil der Abtei in gehn, wo er sein Zimmer hat; und so hoffe ich, der Herr Oberst wird ihm auch gesagt haben, daß gleiche Gerechtigkeit uns die Erlaubniß gebe, für uns zu bleiben.«

»Miß Howard wird von meiner Zudringlichkeit besser urtheilen,« versetzte der Ehrenmann mit einer boshaften, verdrießlichen Miene, die aber gehörig mit berechnender Unterwürfigkeit gemischt war, »wenn sie hört, daß ich wegen eines wichtigen Geschäfts zu ihrem Onkel komme.«

»Ach, das laß ich gelten, Freund!« sagte der Oberst. »Sonst muß man den Damen den ihrem Geschlechte schuldigen Respect bezeigen. Ich habe selbst, Gott weiß wie, vergessen, mich anzumelden. Aber Borroughcliffe hat mich tiefer in die Maderaflaschen sehn lassen, als ich

gewohnt bin, seit dem mein armer Bruder Harry, und sein würdiger Freund, Hugo Griffith – der Teufel hole Hugo Griffith und sein ganzes Geschlecht! – Entschuldigt, Miß Alice! Was bringt Ihr denn, Dillon?»

»Eine Meldung vom Capitain Borroughcliffe. Ihr werdet Euch erinnern, daß, in Folge Eurer Weisungen, die Wachtposten jede Nacht verändert wurden.«

»Ja, ja, wir machten das in unserm Feldzuge gegen Montcalm so. Es war dies nothwendig, um dem Morden der Indianer zu entgehen. Sie schossen, das wußten wir, jeden auf dem Posten nieder, wenn er zwei Nächte hinter einander auf demselben Orte stand.«

»Nun, Eure weisen Vorsichtsmaaßregeln haben ihren Zweck nicht verfehlt!« fuhr Dillon fort, und ging näher in's Zimmer vor, als fühle er, mit jedem Worte mehr werde er willkommener Gast. »Die Folge davon ist, daß wie bereits drei Gefangene gemacht haben.«

»Wahrlich ein weiser Anschlag!« rief Katharine Plowden, mit einem unendlich verächtlichen Blick auf den Schächer. »Ich denke, da Herr Christoph Dillon soviel Beifall spendet, muß die Sache mit der Justiz in einiger Verbindung stehen. Die furchtbare Besatzung von St. Ruth wird nun also den großen Ruhm davon tragen, die besten Häscher zu zählen.«

Dillon's gelbe Gesichtsfarbe ward bläulich. Das ganze Männlein zitterte vor Wuth, die er umsonst zu verbergen suchte.

»Es möchte näher mit der Justiz in Verbindung stehn, und vielleicht näher mit den Ministern selbst, als Miß Plowden wünschen dürfte. Rebellion findet selten Gnade in einem christlichen Gesetzbuche!« sagte er.

»Rebellion?« rief der Oberst. »Was hat denn das Aufheben von drei Landstreichern mit einer Rebellion zu thun, Dillon? Hat dies verdammte Gift auch den Weg über den Ocean gefunden? – Verzeiht, Miß Alice; aber über den Gegenstand vermögt Ihr meine Gefühle zu theilen. Ich habe gehört, welche Gesinnungen Ihr über den Gehorsam hegt, den man unserm gesalbten Könige schuldig ist. Sprecht, Dillon, sind wir von einer solchen Bande böser Geister umringt? Wenn das ist, so müssen wir selbst Hand an's Werk legen, und uns um unsern König sammeln, denn dieses Eiland ist die Hauptstütze seines Thrones.«

»Daß gerade jetzt die Absicht vorwaltete, die Insel in Aufstand zu bringen, scheint nicht der Fall zu sein,« sagte Dillon mit komischem Ernste; »obschon der Aufstand in London jüngst alle Vorsichtsmaaßregeln von Seiten der Minister Sr. Majestät, und selbst die Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte erfordern möchte. Aber Ihr hattet zwei gewisse Fahrzeuge in Verdacht, welche die Küste hier, es ist nun einige Tage her, mit einem räuberischen Ueberfalle bedrohen könnten.«

Katharinens niedlicher Fuß war auf dem glänzenden Teppich in unaufhörlicher Bewegung; doch beherrschte sie sich soweit, daß sie bloß den verächtlichsten Blick auf den Sprecher warf, ohne ihn nur eines Wortes zu würdigen. Dem Obersten lag dieser Gegenstand dagegen gerade am Meisten nahe.

»Ihr sprecht ganz wie ein verständiger Mann, lieber Vetter!« antwortete er mit einem der Sache angemessenen Ernste. »Die Habeas-Corpus-Akte, Miß Alice, wurde unter dem König Johann mit der Magna Charta zugleich

für die Sicherheit des Thrones von den Baronen Sr. Majestät ausgewirkt. Einige aus meiner Familie waren auch unter den Baronen. Dies würde schon allein darthun, wie hier die Würde der Krone gehörig berathen war. Was unsere seeräuberischen Landsleute anbelangt, Christoph; so haben wir die höchste Wahrscheinlichkeit, daß sie die Rache der beleidigten Vorsehung bereits erreicht hat. Wer mit der Küste gut bekannt ist, sagt, daß ein Schiff ohne einen Lootsen, wie ihn der Feind wohl nicht zu erhalten vermag, unmöglich bei finsterner Nacht und widrigem Winde aus den Klippen herauskomme, wo es eingelaufen sei. Wie der Morgen da war, hat sie Niemand mehr gesehen.«

»Aber – aber es mögen Freunde oder Feinde sein,« fuhr Dillon complimentenreich fort, »so haben wir doch zur Vermuthung Ursache, daß in der Abtei hier jetzt Leute sind, die uns mit der eigentlichen Beschaffenheit näher bekannt machen können. Die Leutchen, welche wir nämlich angehalten haben, sehen gerade so aus, als wären sie erst gelandet, und haben nicht nur die Kleidung, sondern auch das Wesen der Seeleute.«

»Seeleute!« wiederholte Katharine, und eine Todtenblässe jagte das Blut aus ihren Wangen, die bisher der Zorn geröthet hatte.

»Ja, Seeleute, Miß Plowden!« wiederholte auch der näselnde Dillon mit boshafter Schadenfreude, die sich aber hinter der höflichsten Hochachtung versteckte.

»Ich danke Euch für Eure Auskunft!« erwiderte das Mädchen, sich schnell wieder sammelnd. »Die Einbildungskraft von Herrn Dillon ist allemal im Stande, das

Aergste zu beschwören, daß wir ihn jetzt wirklich rühmen müssen. Er schmeichelt unserer Furchtsamkeit, und darum setzt er uns nicht mit Seeräubern in Furcht!«

»Nicht doch! Sie können diesen Namen verdienen, theuerste Miß!« bemerkte Jener, »aber meine Bildung hat mir gesagt, daß man erst die Zeugen abhören, und dann das Urtheil fällen müsse.«

»Ja, das hat der junge Mann in seinem Coke über Littleton gefunden!« rief der Oberste. »Ach die Rechtsgelehrsamkeit ist ein herrliches Mittel gegen die menschlichen Unvollkommenheiten, liebe Miß Alice. Namentlich lehrt sie einem voreiligen Kopf Geduld. Ja, ohne diese erwünschte, unnatürliche Rebellion würde der junge Mann bereits von irgend einem Richterstuhle herab in einer der Kolonien Segen spenden, und zwar, ich wette, den Weißen, wie den Schwarzen, den rothen und braunen Indianern, und immer mit dem Unterschiede, den die Natur zwischen die verschiedenen Stände gelegt hat. Nun, verliert den Muth nicht, Vetterchen! Die Zeit wird schon kommen! Der königliche Arm reicht weit, und nach den letzten Berichten steht die Sache besser. Doch wir wollen in die Wachtstube gehen und die Strauchdiebe ausfragen. Es sind Ausreißer, vermuthe ich, von einem Kreuzer St. Majestät, oder vielleicht auch ehrliche Männer, die mit Matrosenpressen beauftragt sind. – Komm, Dillon, wir wollen gehn und –«

»Und wir sollen der Gegenwart des Obersten Howard sobald beraubt werden?« sagte Katharine, indem sie auf ihren Vormund schmeichelnd und freundlich hineilte. »Ich weiß, er vergißt geschwind, wenn ein rasches Wörtchen in unsern kleinen Streitigkeiten vorfiel, und so wird

er gewiß nicht in Aerger fortgehen, sondern hübsch den Thee bei uns trinken.«

Der Veteran drehte sich geschwind um und horchte aufmerksam.

»Ja, in der That, Du böses Mädchen, Du kennst mich zu gut,« entgegnete er, »um an meiner Vergebung zu zweifeln. Allein der Dienst geht Allem vor, und wenn da selbst das Lächeln eines hübschen Mädchens mich zu bleiben versucht. Ja, ja, Kind, Du bist die Tochter eines braven, würdigen Seemanns. Aber Du treibst die Liebe für diesen Stand zu weit, – wahrhaftig zu weit!«

Katharine erröthete ein wenig; doch das Lächeln, das sich mit der Schaam mischte, erhöhte ihre Schönheit. Sanft legte sie die Hand auf des Vormunds Achsel, um ihn zurückzuhalten.

»Warum wollt Ihr uns denn verlassen?« bat sie. »Seit so langer Zeit habt Ihr uns nicht im Kloster besucht, und wir wissen, Ihr kommt als Vater. Bleibt; dann könnt Ihr mit dem Namen noch den eines Beichtvaters vereinen.«

»Ach, Deine Sünden kenne ich, Mädchen!« sagte der würdige Oberst, und gab, ohne daß er es selbst wußte, ihrem sanften Zwange nach, als sie ihn wieder zu dem Sessel führte. »Deine Sünden sind: wahrhaftige Rebellion im Herzen gegen Deinen König; eine eingewurzelte alte Liebe zum Salzwasser und große Unachtsamkeit auf die Rathschläge und Wünsche eines alten Knaben, den Vaters Wille und Gesetz zum Schutze Deiner Person und Deines Vermögens machte.«

»Sagt nur das Letztere nicht!« rief Katharine. »Nein, theurer Vormund, von Dem Allen, was Ihr mir gesagt habt, hab' ich auch nicht ein Wörtchen vergessen. – Wollt

Ihr wieder Platz nehmen? – Cecilie, der Oberst Howard will den Thee mit uns trinken!«

»Aber, Mädchen, Du vergißt den ehrsamem Dillon, und unsern achtbaren Gast, den Capitain Borroughcliffe, und die drei Arrestanten.«

»Laßt den ehrsamem Dillon hier bleiben, und dem Capitain könnt Ihr sagen lassen, er solle an unserer Gesellschaft Antheil nehmen. Ich bin so neugierig, wie jedes Mädchen, den Soldaten zu sehn, und – was die drei Leute betrifft –«

Sie hielt inne und stellte sich, als sinne sie einen Augenblick nach. Dann fuhr sie fort, als wäre ihr ein plötzlicher Einfall gekommen:

»Ja, und die Leute können hergebracht und hier befragt werden. Wer weiß, ob sie nicht im Sturm verunglückt sind, und unsern Beistand, unser Mitleid nöthig haben, statt daß wir sie in Verdacht halten.«

»Diese Bemerkung und Vermuthung von Miß Plowden sollte in der Brust aller Menschen auf dieser wilden Küste wohnen!« bemerkte Alice Dunscombe. »Ich habe so manchen traurigen Schiffbruch an diesen häßlichen Klippen gesehn, und zwar, wenn der Wind nur, gegen den Sturm in voriger Nacht, ein wahrer Zephyr war. Krieg und böse Zeit und die erworbenen Leidenschaften des Menschen, haben die Zahl Derer sehr vermindert, welche die Windungen der Kanäle in diesen Felsenriffen kennen. Es gab sonst Leute, die, wie ich oft gehört habe, in einer mäßigen Entfernung und bei der schwärzesten Nacht, welche je auf England ruhte, um die Teufelsklippen fahren konnten. Allein jetzt sind sie Alle dahin, die Kühnen; der

Tod hat sie weggerafft oder, was noch trauriger ist, unnatürliche Verbannung hat sie aus dem Reiche ihrer Väter vertrieben.«

»Nun, so müssen sie vornehmlich im jetzigen Kriege meist verschwunden sein: denn Eure Erinnerung kann doch nicht weit zurückgehn!« bemerkte der Oberste hier. »Je nun, Manche von ihnen trieben kein Geschäft, als daß sie die Zölle Sr. Majestät betrogen, und so wird dem Lande, in gewisser Hinsicht, durch ihre Dienste jetzt der von ihnen verursachte Schaden ersetzt, während es zugleich glücklicherweise von ihnen selbst frei ist. Ach, liebe Miß, wir haben eine herrliche Verfassung! Alles ist so trefflich zu einander geordnet, daß, wie bei einem gesunden, kräftigen Menschen, die schlechtern Stoffe durch die eigenen heilsamen Naturkräfte nach und nach von selbst ausgeschieden werden.«

Die blassen Wangen von Alice Dunscombe rötheten sich lebhafter, als der Oberst so sprach.

»Es mögen wohl Manche gewesen sein,« sagte sie, »die den Gesetzen nicht Achtung erwiesen: denn an Solchen fehlt es nie. Allein es giebt auch Andere, die, in manchem Betrachte schuldig, doch diesen Vorwurf nicht verdienen, und den Weg, der in diesen Klippen dem gewöhnlichen Auge verborgen ist, unter den hohen Wellen so sicher fanden, wie Ihr ihn in den Hallen und Gängen der Abtei, wenn die Nachmittagssonne jede Fahne und Esse bescheint.«

»Nun, Oberst Howard,« unterbrach wieder Ehrn Christoph Dillon, »ist es Euch denn gefällig, die drei Leute vorzunehmen und auszumitteln, ob sie etwa zu der Klasse dieser gewandten Lootsen gehören?«

Das gute Männchen war verdrießlich über sein Verhältniß zu den Uebrigen, und hielt es kaum für nöthig, den verächtlichen Blick zu verbergen, den er auf Miß Alice warf, als er noch hinzusetzte:

»Vielleicht können wir genug herausbekommen, eine Karte von der Küste zu entwerfen, und damit einen Stein im Brete bei dem hohen Admiralitätscollegium zu gewinnen.«

Dieser ganz unverschuldete Spott, welcher ihre sanfte, Niemanden beleidigende Freundin traf, brachte des Blut der Miß Howard in Bewegung. Sie stand auf und redete ihren Vetter in einer Art an, die nicht leicht mißverstanden, noch weniger gemißbilligt werden konnte.

»Wenn Herr Dillon den Wünschen des Obersten entgegenkommen will, wie ihm meine Base schon gesagt hat, so wollen wir uns wenigstens nicht den Vorwurf machen, daß wir Leute, die wahrscheinlich mehr unglücklich als schuldig sind, unnöthiger Weise aufhalten.«

Mit diesen Worten ging sie durch's Zimmer, und setzte sich zu Alice Dunscombe, mit der sie ein leises Gespräch anknüpfte. Ehrn Dillon machte eine demüthige Verbeugung, und als der Oberst erklärt hatte, er wolle hier gleich den Gefangenen ein Verhör bewilligen, entfernte er sich, der Anweisung gemäß zu handeln. Im Stillen freute er sich. Es mochte geschehen, was da wollte; wahrscheinlich mußte es doch zu einem häufigern Umgange führen, als die stolze Schönheit, um die er warb, ihm jetzt zu gestatten geneigt war.

»Es ist ein dienstfertiger, guter, braver junger Mann, der Christoph!« sagte der Oberst, als er zur Thüre hinaus

war. »Ich hoff' es noch zu erleben, daß ich ihn im Hermelinmantel sehe. Ich meine das nicht buchstäblich, sondern figürlich: denn Pelzwerk würde sich mit Carolina's Klima nicht vertragen. Wenn für die unterworfenen Kolonien neue Einrichtungen getroffen werden, hoffe ich, daß mich die Minister zu Rathe ziehen, und dann kann er auf meine Verwendung zu seinen Gunsten rechnen. Würde er nicht ein treffliches Muster von Unabhängigkeit und Recht sein?«

Katharine biß die Lippen zusammen.

»Ich muß von seinen weisen Bemerkungen profitiren,« sagte sie spöttisch, »und erst Zeugen abhören, ehe ich mich bestimme. Doch still!«

Das junge liebe Mädchen veränderte plötzlich die Farbe. Ihr Auge war höchst unruhig auf die Thüre gerichtet.

»Zum Mindesten ist er thätig gewesen!« rief sie aus; »ich höre den schweren Tritt von herannahenden Männern.«

»Gewiß ist er es. Die Gerechtigkeit muß eben so schnell als unparteiisch und sicher sein, wenn sie sich vollkommen zeigen will. Sie muß einem Kriegsgericht gleichen, das um die Trommel herumsitzt. Das wäre, nebenbei sei es bemerkt, eine Art von Justiz, unter der man wohl zu leben wünschen möchte. Wenn die Minister Sr. Majestät zu bereden wären, und den empörten Provinzen so ein –«

»Still!« unterbrach ihn Katharine, mit einem Tone, der ihre große Angst verrieth. »Sie kommen näher!«

Die Tritte ließen sich jetzt in der That so deutlich hören, daß der Oberst dadurch bewogen war, seinen Plan zur Regierung der insurgirten Provinzen vor der Hand

nicht weiter zu entwickeln. Die lange, dunkle Gallerie mit steinernem Fußboden ließ bald jeden Schritt ganz deutlich wiederhallen, und endlich kündigte ein leises Klopfen an der Thüre die Ankunft der Erwarteten an. Der Oberste stand auf, und gab sich die Miene eines Mannes, der bei der beginnenden Unterredung die Hauptrolle spielte. Er rief: »herein!« Cecilie und Alice Dunscombe sahen kaum nach der offenen Thüre hin. Sie waren für das Ganze gleichgültig. Aber Katharinens lebhaftes Auge überschaute mit Einem Blicke jeden Einzelnen der Eintretenden. Sie konnte kaum Athem holen, und warf sich auf's Sopha. Doch bald nahm ihr Auge seinen fröhlichen Ausdruck an. Sie summte für sich ein kleines lustiges Lied. Kaum hörbar blieben die Töne, und doch war süße Melodie darin.

Dillon trat herein; ihm folgte der Capitain, dessen Haltung etwas fester geworden war. Ein strenger Blick hatte den frühern nichts sagenden verdrängt. Kurz er schien offenbar wieder zu einer größern Herrschaft seiner selbst gekommen, wenn er auch noch nicht vollkommen nüchtern geworden war. Die Uebrigen blieben in der Gallerie, während der Oberst den Capitain seinen Frauen vorstellte.

»Miß Plowden,« sagte er dabei zu dieser, weil sie dabei die nächste war, »das ist mein Freund, der Capitain Boroughcliffe. Er hat schon lange nach der Ehre getrachtet. Ich zweifle nicht, Ihr empfangt ihn, daß es ihm nie Leid thun wird, am Ende zum Ziel gekommen zu sein.«

Katharine lächelte und antwortete mit zweideutigem Ausdrücke.

»Ich weiß nicht, wie ich ihm genug danken soll,« sagte sie. »Er hat soviel Mühe gehabt, uns arme Mädchen zu bewachen.«

Der Capitain sah sie forschend und auf eine Art an, die eine gleiche Sprache fürchten ließ.

»Ein solches Lächeln, schöne Damen,« erwiderte er, »würde für bessere Dienste reiche Belohnung sein. Die meinigen bestehen blos im guten Willen.«

Katharine machte einen freundlichem Knix, als es sonst ihre Art war.

»Dies ist,« sprach der Oberst wieder, »Miß Alice Dunscombe, die Tochter eines würdigen Geistlichen, der sonst Pfarrer hier war. Sie macht uns oft die Freude, uns ihre Gegenwart zu schenken; obschon es immer seltner geschieht, als wir Alle wünschten.«

Der Capitain erwiderte die Begrüßung, und folgte dem Obersten zu seiner Nichte, der er als der wackere Beschützer von St. Ruth bei allen bedenklichen Vorfällen vorgestellt, und darum zur freundschaftlichsten Aufnahme empfohlen wurde.

Cecilie empfing ihn mit aller Freundlichkeit und Anmuth. Der Capitain vermochte kein Wort auf ihre Begrüßung zu erwidern. Er bewunderte schweigend ihre Schönheit, legte die Hand auf die Brust, und machte einen tiefen Bückling.

Kaum waren die Complimente vorbei, als der Oberst seine Bereitwilligkeit erklärte, die Gefangenen zu sehn. Dillon öffnete die Flügel. Katharine warf einen schnellen, aber sichern Blick nach den Fremden. Der Glanz der Gewehre von den diese bewachenden Soldaten traf ihr Auge. Doch die Seeleute traten allein herein.

Draußen klirrten die Kolben auf dem steinernen Fußboden, und zeigten, daß man es für klüglich hielt, die bewaffnete Macht in der Nähe zu behalten, um die unbekannt Fremdlinge zu beobachten.

## XII.

Kanonenfutter! Sie füllen einen Graben so gut, als bessere Leute.

### Shakespeare

Die drei eintretenden Fremden schienen durch die Gegenwart der Gesellschaft, in die sie kamen, keineswegs eingeschüchtert zu werden, ob sie schon nur ein grobes, vom Wetter mitgenommenes Matrosengewand trugen, dem man die eben geleisteten Dienste recht gut ansah. Sie gehorchten schweigend dem Fingerzeige des Capitains, der ihnen einen entfernteren Winkel des Zimmers anwies, und schienen zu wissen, was dem Höhern gebühre, während sie daran gewöhnt waren, sich mit allen Wechselln des Schicksals zu versuchen. Oberst Howard begann jetzt sogleich das Examen.

»Ich denke, Ihr seid brave, loyale Unterthanen,« war sein erstes Wort, das wohl erwogne Achtung für die Unschuld aussprach. »Allein die Zeiten sind jetzt so, daß der ehrlichste Mensch verdächtig wird; und wenn unsere Meinung sich irrig erweisen sollte, so müßt Ihr den Mißgriff übersehen und auf Kosten der traurigen Lage setzen, in welche das Reich durch Rebellion gekommen ist. Wir haben gerechte Vermuthung, daß der Feind einen Plan gegen unsere Küste im Schilde führt, indem er, wie

wir wissen, mit einem Schooner und einer Fregatte erschienen ist. Die Kühnheit der Rebellen gleicht nur ihrer schamlosen, gottlosen Verachtung aller Rechte unsers Herrschers.«

Während Oberst Howard diese Schutzrede und Einleitung machte, hefteten die Gefangenen ihre Augen lebhaft auf ihn. Kaum spielte er auf den gefürchteten Angriff an, als sich zwei derselben, aufmerksamer geworden, wie er endigte, verstohlene, vielsagende Blicke zuwarfen. Eine Antwort gaben sie indessen nicht. Der Oberst schwieg ein Weilchen, um seine Worte gehörig wirken zu lassen.

»Wir haben keinen Beweis,« fuhr er fort, »so viel ich in Erfahrung brachte, daß Ihr im Entferntesten mit den Feinden des Landes in Verbindung steht. Aber Ihr seid nicht auf der königlichen Landstraße, oder vielmehr Ihr seid auf einem Fußpfade betroffen worden, den die Leute in der Gegend, offen gestehe ich das, häufig einschlagen, der aber doch immer nur ein Fußweg ist; und so wird es blos Pflicht der Selbsterhaltung, Euch einige Fragen vorzulegen, die Ihr hoffentlich genügend beantworten werdet. Um Eurer Schiffersprache dabei ihr Recht anzuthun, sei die erste: Woher seid Ihr, und wohin seid Ihr gemiethet?«

»Aus Sunderland und nach Whitehaven!« erwiderte eine tiefe Baßstimme.

Kaum war diese einfache und klare Antwort mit festem Tone gegeben, als die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf Alice Dunscombe gelenkt wurde. Sie schrie auf und sprang unwillkürlich in die Höhe. Ihr Auge rollte und schaute wild umher.

»Seid Ihr nicht wohl, Alice?« fragte die süße, sanfte Cecilie. »Wirklich! Ihr seid nicht wohl. Kommt, lehnt Euch an mir an. Ich will Euch in Euer Zimmer führen.«

»Hörtet ihr's, oder war's Phantasie?« sagte sie, und ihre heiße Wange ward mit Todtenblässe bedeckt, ihr ganzer Körper zitterte krampfhaft. »Sagt, hörtet Ihr's auch?«

»Ich habe weiter nichts als die Stimme meines Onkels gehört, der hier bei Euch steht, und so ängstlich, wie wir alle, darauf hofft, daß Ihr Euch wieder von dieser schrecklichen Unruhe erholt.«

Alice sah immer noch wild umher. Ihr Auge ruhte nicht bloß auf den sie Umgebenden. Mit halbem Wahnsinne schaute sie auch auf die Gestalten der drei Männer, die demüthig dastanden, und schweigend unbewegliche Zeugen des außerordentlichen Vorfalles waren. Endlich bedeckte sie ihr Auge mit beiden Händen, als suche sie einer fürchterlichen Erscheinung zu entgehen; dann zog sie sich zurück und lächelte matt, als winke sie Cecilien und Katharinen, sie aus dem Zimmer zu bringen. Dem zuvorkommenden, thätigen Beistande der Herren dankte sie nur durch Blicke und Gebärden. Als sie bei der Wache vorbei war, und die drei Mädchen allein waren, holte sie einen tiefen, langen Seufzer und war wieder im Stande, zu sprechen.

»Das war eine Stimme aus dem tiefen Grabe!« sagte sie, »aber es konnte bloß eine Täuschung sein. Nein, nein! es ist eine gerechte Strafe, wenn man das Herz mit einem Bilde der Kreatur beschäftigt, statt daß es bloß vom Schöpfer eingenommen sein sollte! Ach, Cecilie, theure Katharina, noch seid ihr beide jung, stolz auf Schönheit

und Liebenswürdigkeit: aber Ihr kennt nicht, Ihr fürchtet nicht die Versuchungen und Irrgänge der sündigen Welt.«

»Ihre Gedanken sind irre!« lispelte Katharine mit ängstlicher Theilnahme. »Irgend ein furchtbarer Schlag hat ihre Sinne verwirrt.«

»Ja wohl sind meine sündigen Gedanken irre, und beschwören Töne herauf, die, hörte ich sie in der That und in diesen Mauern, furchtbar wären!« seufzte Alice, aber gefaßter, und mit dem Ausdrucke des Schreckens, als sie die beiden schönen bekümmerten Mädchen ansah, die sie, die halb Ohnmächtige, leiteten. – »Doch der Augenblick der Schwäche ist vorbei. Ich fühle mich stärker. Bringt mich nur in mein Zimmer, und kehrt dann zurück, um nicht die wieder mit dem Obersten angeknüpften Verhältnisse zu zerreißen. Ich befinde mich wohler, ich bin ganz wieder hergestellt.«

»Sprecht nicht so, theure Miß,« erwiederte Cecilie. »Eure Wange widerspricht dem, was die Freundschaft Euch sagen läßt. Ihr seid krank, sehr krank, und selbst Euer Befehl sollte mich nicht bestimmen, Euch allein zu lassen.«

»Nun so bleibt denn!« sagte Alice mit einem dankenden Blick auf die liebenswürdige Helferin. »Katharine mag in's Zimmer zurückgehen und den Thee bereiten, und Ihr bleibt bei mir, als meine treue Pflegerin!«

Sie waren indessen bis zu ihrem Zimmer gekommen. Katharine half der Base, Alice in's Bett zu bringen, und ging dann zurück.

Oberst Howard unterbrach sein Verhör, als sie eintrat, um sich höflich und besorgt nach der Kranken zu erkundigen, und als er Antwort hatte, fuhr er fort:

»Nun, Borroughcliffe, die Leute reden, wie brave Männer; sie sind in Sunderland abgedankt, und haben Bekannte und Verwandte in Whitehaven. Dahin gehen Sie also, um Arbeit und Unterhalt zu suchen. Das klingt Alles ordentlich und ganz unschuldig.«

»Nicht anders, mein verehrter Wirth,« erwiderte der lustige Capitain. »Allein es scheint doch ein hartes Mißgeschick, wenn ein Kleeblatt von solchem Fleisch und Blut nirgends sollte Gelegenheit finden, die Sehnen und Knochen in Bewegung zu setzen, da so viele Schiffe Sr. Majestät auf dem Ocean hinter den Feinden von Altengland Jagd machen.«

»Auch wahr! sehr wahr!« rief der Oberst. »Was meint Ihr, Leute, wollt ihr mit den Franzmännern und den Dons,<sup>1</sup> oder auch mit meinen rebellischen Landsleuten fechten? Nein beim Himmel! aus Spaß darf Se. Majestät nicht des Dienstes von solchen drei Helden beraubt werden. Hier ist ein Fünfguineenstück für jeden; so wie Ihr an Bord der Alacrité geht, – und das kann leicht geschehen, denn es liegt dieser Kutter hier in dieser Nacht nur zwei Seemeilen nach Süden hin vor Anker, – bekommt Ihr es. Es ist da eine Bucht, wo man so sicher vor dem Sturme ist, wie in einem Zimmer hier.«

Einer von den Leuten that, als ob er nach dem Gelde mit gierigem Auge schaute, und fragte dann, als ob er über die Bedingungen der Capitulation nachdächte:

»Gilt denn die Alacrité für ein gutes Schiff, und ist für die Mannschaft gut zu leben darauf?«

---

<sup>1</sup>Anspielung auf den spanischen Adel. Der Uebersetzer.

»Gut zu leben!« wiederholte Burroughcliffe. »Nun, was das anbetrifft: so ist sie der erste Kutter in der ganzen Flotte. Ihr habt Euch in der Welt umgesehn: ich wette darauf. Habt Ihr denn auch so einen Platz gesehn, wie das Marine-Arsenal zu Karthagena, in Altspanien ist?«

»Freilich, Herr!« erwiderte der Seemann gelassen und besonnen.

»Wirklich? Nun siehe; hast Du auch einmal ein Haus in Paris getroffen, das man die Tuileries nennt? Das ist eine Hundehütte gegen die Alacrité.«

»Nun, ich bin auch einmal in das Haus gerathen, das Ihr nanntet,« sprach der Matrose, »und muß sagen, der Kutter wäre ein gutes Plätzchen für unser Eines, wenn er Eurer Beschreibung entspräche.«

»Der Henker hole die Blaujacken!« brummte Burroughcliffe, indem er sich, darauf kaum achtend, zu Katharinen wendete, die gerade neben ihm stand. »Sie laufen mit ihren Theergesichtern in der ganzen Welt herum, und setzen Jedermann mit seinen Vergleichen in Verlegenheit. Wer Teufel konnte nun denken, daß der Bursche sein seewasserfarbiges Auge je auf den Palast König Ludwig's gerichtet habe?« Katharine achtete nicht auf ihn. Sie sah unruhig und verwirrt auf die Gefangenen, als Oberst Howard wieder das Gespräch anknüpfte.

»Still, still, Burroughcliffe!« sagte er, »wir müssen den Leuten keine solche Rekrutenmärchen vormachen, sondern in gutem, reinen, ehrlichen Englisch reden. Gott segne die Sprache und das Land, für welches sie zuerst geschaffen ward! Wir brauchen den Leuten, wenn sie, wie es scheint, wirkliche Matrosen sind, nicht zu sagen,

daß ein Kutter von zehn Kanonen nicht den Raum und die Bequemlichkeit von einem Palast haben kann.«

»Nun und auf englische Bauart und englische Kost gebt Ihr nichts, Herr Wirth?« fuhr der unbeugsame Capitain fort. »Denkt Ihr denn, mein Bester, ich messe Raum und Bequemlichkeit mit Winkelmaaß und Zirkel aus, wie wenn ich den Plan zu Salomo's Tempel machte? Ich will damit nur sagen, die Alacrity ist ein Schiff von sonderbarer Bauart und wunderbarer Eintheilung im Raume. Wie das Zelt des hübschen Bruders von der Fee in dem Märchen der tausend und einen Nacht, wird sie größer und kleiner, je nachdem es nöthig ist. Nun jetzt, hol' mich der Henker! hab' ich mehr deshalb gesagt, als ihr Kommandant thun würde, wenn er mir zu einem Rekruten verhelfen sollte; und wäre im ganzen Reiche kein Mensch, der von freien Stücken probierte, wie der rothe Rock zu breiten Schultern paßt.«

»Die Zeit ist noch nicht da, und Gott verhüte, daß sie je komme, so lange der Monarch Soldaten braucht, seine Rechte zu schützen!« rief der Oberst. »Aber was meint Ihr denn, Ihr guten Leutchen? Ihr habt nun gehört, was der Capitain vom Kutter Gutes gesagt hat. Es ist Alles vollkommen wahr, ein wenig Uebertreibung in der Sprache abgerechnet. Wollt ihr Dienste darauf nehmen? Soll ich ein Glas Brantwein für Jeden holen lassen, und das Geld hinlegen, – bis ich vom Kutter benachrichtigt werde, Ihr seid unter der Fahne des besten Königs angestellt?«

Katharine Plowden schien kaum zu athmen, so gespannt und theilnehmend sah sie auf die Matrosen. Sie glaubte, ein heimliches Lächeln auf ihren Gesichtern zu bemerken. Allein, wenn auch ihre Vermuthung richtig

war; so hielt wenigstens die fröhliche Stimmung der Leute nicht lange an. Der, welcher bisher das Wort geführt hatte, erwiderte in derselben ruhigen Weise:

»Ihr werdet es nicht übel deuten, wenn wir den Dienst auf dem Kutter abschlagen. Wir sind an weite Reisen und große Schiffe gewöhnt. Die Alacrity aber dient blos an der Küste, und ist nicht von der Größe, daß sie sich mit einem Don oder Franzmann, der zwei Reihen Zähne hat, Bord an Bord legen kann.«

»Nun, wenn Ihr den Dienst vorzieht, so geht nach Yarmouth. Hier werdet Ihr Schiffe finden, die mit Allem, was schwimmt, anbinden!«

»Je nun, vielleicht wollen die Herren die Sorgen und Gefahren des Oceans mit einem lustigen und nichtstuhenden Leben vertauschen?« fiel der Capitain ein. »Eine Hand, die lange mit den Kloben umgegangen ist, kann den Hahn so anmuthig abdrücken, wie ein Mädchen die Taste bei ihrem Klavierspielen. Das Leben des Soldaten und Seemanns hat viel Aehnliches mit einander, aber auch viel Unähnliches. Beim Soldaten – da giebt es keine Stürme, keine halbe Portionen; kein Segel wird eingezogen; es geht kein Schiff unter. Aber immer ist gerade so viel und noch mehr, guter Grog da; man singt, man schlägt die Sorgen todt, indem man bei der vollen Flasche und dem offenen Schnappsack sitzt. Ich habe auch manchmal den Ocean durchkreuzt, und muß sagen, gut Schiff und gut Wetter ist allenfalls mit einem guten Quartier oder Lager zu vergleichen.«

»Wir zweifeln gar nicht, daß Alles wahr sei, was Ihr sagt!« bemerkte der Sprecher wieder: »aber was Euch beschwerlich dünkt, macht uns Freude. Wir haben zu vielen Stürmen getrotzt, um eine Mütze voll Wind zu fürchten, und würden denken, windstill unter dem Aequator zu liegen, wären wir in einer von Euren Baracken, wo es nichts als Kommißbrod zu essen giebt, und auf einem Stückchen Rasen hin und her gegangen wird. Wir wissen kaum die Mündung der Flinte von der Kolbe zu unterscheiden.«

»Nichts damit!« rief Borroughcliffe nachsinnend, und ging rasch auf sie zu, indem er commandirte: »Achtung! – Rechts um!«

Der Sprecher und der ihm zunächst stehende Matrose sahen ihn schweigend und sich verwundernd an. Aber der dritte, welcher etwas in den Winkel getreten war, als wünsche er unbemerkt zu bleiben, und der vielleicht auch seine gefährliche Lage überdachte, richtete sich bei dem unerwarteten Zuruf so geschwind rechts, als stünde er auf dem Paradeplatze.

»Ei, Ihr seid gute Rekruten, und könnt was lernen! Das sehe ich schon!« fuhr der Capitain fort. »Hört, Oberst, ich denke, das Beste ist, wir behalten die Leute bis Morgen früh da. Aber ich möchte ihnen doch gern eine bessere Lagerstätte anweisen, als die Wachtstube hat.«

»Handelt nach Euerm Belieben, Capitain!« versetzte Howard. »Ich weiß, Ihr habt blos die Pflicht gegen unsern königlichen Herrn vor Augen. An Essen soll er ihnen nicht fehlen, und über den Domestikenzimmern können sie Quartier bekommen.«

»Drei Stuben, Oberst, müssen wir haben, und sollt' ich meine eigne hergeben,« raunte der Capitain dem Wirthe in's Ohr.

»Es sind mehrere leere Gemächer da,« gab dieser zur Antwort, »wo ein Lager zurecht gemacht werden kann. Eine Schildwache kann davor kommen, wenn Ihr es nöthig haltet, ob ich sie schon für gute, ehrliche Matrosen halte, die sich eine Ehre daraus machen mögen, ihren König zu dienen, und mit dem größten Vergnügen jeden Don oder Monsieur begrüßen würden.«

»Morgen wollen wir mehr darüber sprechen,« sagte der Capitain treibend. »Ich sehe, Miß Plowden wird böse, weil wir ihre Geduld so lange mißbrauchen, und kalter Thee ist, wie die Liebe mit grauem Haar, eben nichts Angenehmes. Kommt ihr Leute. *En avant!* Ihr habt die Tullerien gesehen, und müßt also ein Bischen Französisch gelernt haben. Herr Christoph Dillon, wißt ihr, wo ihre drei Zimmer liegen, und wie sie beschaffen sind, wie Ihr in Euern Akten sagt?«

»O ja, mein Capitain!« erwiederte das gefällige Rechtsmännchen. »Ich werde Euch recht gern dahin bringen. Euer Benehmen ist ganz dem eines klugen und thätigen Officiers entsprechend, denn ich zweifle sehr, ob Durham Castle, oder jedes andere Schloß, lange für sie fest genug sein wird.«

Die Leute waren, während er so sprach, bereits hinaus, und auf sie hatten diese Bemerkungen keinen Eindruck gemacht. Aber Katharine Plowden war einige Augenblicke allein. Sie dachte über das, was sie gesehn und gehört hatte, mit einem, ihrem fröhlichen, lebendigen Geiste sonst fremden Ernste nach. Jetzt hörte sie den

Fußtritt der Fortkehrenden schwächer werden. Ihr Vormund kam allein zurück, und ermahnte das Mädchen an ihre Schuldigkeit.

Während sie den Theetisch ordnete, warf sie manchen heimlichen Blick auf den Obersten. Er schien ernst und nachdenkend, ohne daß aber auf seiner offenen Stirn Strenge oder Verdacht zu lesen war.

»Das heißt, sich recht viel unnütze Mühe mit den wandernden Seeleuten machen!« sagte endlich Katharine. »Es scheint ordentlich dem Herrn Christoph Dillon eigenthümlich zu sein, Alles, was in seine Nähe kommt, zu quälen.«

»Was hat denn Dillon mit der Verhaftung der Leute zu schaffen?«

»Was? Nun, hat er nicht damit angefangen, bei ihrer Verhaftung Gevatter zu stehn? Bei meiner weiblichen Gelassenheit! Ich denke, Oberst, dieser Vorfall wird der Abtei St. Ruth noch neuen Ruhm erwerben. Sie heißt bereits Haus, Abtei, Palast, hier und da gar Schloß! Laßt Dillon nur sein Wesen vier Wochen lang treiben; so wird noch der Name ›Gefängniß‹ dazu kommen.«

»Dillon ist nicht so glücklich, Miß Plowden's Gunst zu besitzen. Aber doch ist er ein braver junger Mann, ein guter junger Mann, und ein verständiger junger Mann. Ja, und was noch mehr, als das Alles sagen will, Christoph Dillon ist auch ein getreuer und loyaler Unterthan unsers Königs. Seine Mutter war mir Geschwisterkind, und wer weiß, wie bald ich ihn meinen Neffen nennen kann. Die Dillon's sind von guter inländischer Abkunft, und ich denke, selbst Katharine Plowden giebt zu, daß die Howard's auch auf einen Namen Anspruch machen können.«

»Ach, das ist es ja eben, worauf ich anspiele!« versetzte Katharine schnell. »Vor einer Stunde erst waret Ihr böse, lieber Vormund, daß ich Euch zu verstehen gab, man könne wohl den Kerkermeister hinter dem Namen Howard setzen, und jetzt laßt Ihr Euch das Amt desselben in Gottes Namen aufbürden.«

»Ihr vergeßt, Miß, daß der Wille eines Officiers Sr. Majestät über die Verhaftung dieser Leute entschied.«

»Aber ich denke, die glorreiche brittische Konstitution, die Ihr mir so oft vorhaltet, giebt Jedem, der diese gesegnete Küste berührt, die Freiheit? Ihr wißt ja, wie wenig von zwanzig Schwarzen, die Ihr mitbrachtet, Euch übrig blieben. Die Andern flogen auf den Flügeln der brittischen Freiheit dahin!«

Das hieß im Herzen des Obersten eine verharschte Wunde aufreißen, und das ihn herausfordernde Mädchen kannte die Wirkung, die ihre Worte wahrscheinlich haben würden, recht gut. In heftigen Zorn gerieth der Vormund nicht, wie wohl bei unbedeutenden Gelegenheiten zu geschehen pflegte; aber mit aller Würde im Blicke stand er auf, und unterdrückte seine Gefühle, soweit der Anstand es nöthig machte, sich zu empfehlen.

»Die Brittische Constitution ist wohl glorreich!« sagte er. »Diese Insel ist der einzige Ort, wo die Freiheit eine Stätte finden kann. Die Tyrannei und Unterdrückung des Congresses, der die Kolonien in Armuth und Elend stürzt, ist dieses Namens nicht werth. Rebellion besudelt Alles, womit sie in Berührung kommt. Oft beginnt sie unter dem geheiligten Namen der Freiheit; aber immer endet sie mit Despotismus. Dies zeigt die Weltgeschichte von den Zeiten der Griechen und Römer bis auf den

heutigen Tag. Da war ein gewisser Julius Cäsar – auch so ein Volksmann – der wurde endlich Tyrann. Oliver Cromwell erst ein Rebell, ein Demagoge, endlich ein – Tyrann. Diese Stufen sind so unvermeidlich, wie die der Kindheit und Jugend, der Jugend und des Alters. Was die kleine Angelegenheit betrifft, die Ihr da von meinen Privatverhältnissen vorbringt: – hm, da kann ich nur bemerken, daß Staatsangelegenheiten nicht nach häuslichen Vorfällen zu beurtheilen sind, so wenig die letztern mit der Politik zusammenfallen.«

Der Oberst nahm den Gegensatz, wie mancher Logiker, für einen Beweis selbst, und schwieg einen Augenblick, seine eigne Beredsamkeit zu bewundern. Allein der Gedankenstrom, der sich bei ihm über den Gegenstand gebildet hatte, riß ihn in seinem Laufe fort.

»Ja,« sagte er wieder, »ja, hier allein wird die wahre Freiheit gefunden. Und mit dieser feierlichen Versicherung, die nicht in den Wind hinein gegeben wird, sondern die Frucht von sechzigjähriger Erfahrung ist, empfehle ich mich, Miß Plowden. Laßt Euch das zur sorgfältigen Ueberlegung gesagt sein: denn ich weiß recht gut, daß Eure politischen Irrthümer Euch in Eurer Schwachheit bestärken. Bedenkt es, Eurer selbst wegen, wenn Ihr in der Welt nicht blos glücklich, sondern nach geachtet und in Ansehn sein wollt. Was die schwarzen Hunde anbelangt, wovon Ihr sprecht: so gehören sie zu einer rebellischen, meuterischen, undankbaren Raçe – und treffe ich je auf einen der verdammten –«

Der Oberst hatte seinen Unwillen so weit bezähmt, daß er bereits zur Thür hinaus war, ehe er mit der Lobrede auf die Schwarzen zu Ende kam. Katharine stand

noch einen Augenblick, und hielt den Finger auf den Mund, immer noch lauschend, was er auf dem Korridor declamirte, bis endlich die Töne, als eine ferne Thüre verschlossen war, nicht mehr gehört wurden. Das wilde Mädchen schüttelte jetzt die schwarzen Locken, und ein selbstzufriedenes Lächeln mischte sich mit dem Ausdrucke des Bedauerns, als sie mit geschäftiger Hand das Theezeug in einen unordentlichen Haufen zusammenschob, und mit sich selbst sprach:

»Das Experiment war vielleicht grausam, aber es hat gewirkt. Wir sind zwar Gefangene; aber doch für die übrige Nacht frei. Die geheimnißvollen Seeleute müssen näher erforscht werden. Wenn nicht der stolze Blick Eduard Griffith's unter der schwarzen Perücke des Einen glänzte, will ich mich auf kein Gesicht mehr verstehn. Und wo muß denn der Herr Barnstable sein niedliches Gesichtchen versteckt haben? Denn unter den Andern war er nicht! – Doch jetzt zu Cecilien!«

Und damit schlüpfte die flüchtige Gestalt, immer noch sprechend, aus dem Zimmer. Sie eilte durch die spärlich erleuchteten Gänge dahin, und verschwand in einer der Gallerieen, die zu den verborgensten Zimmern der Abtei führte.

ZWEITER THEIL.

– Partei wird Alles, wenn das Zeichen  
Des Bürgerkrieges ausgehangen ist! –

Schiller.

I.

Soll ich in schönen Träumen mich ergehn?  
Und mich in Liebe endlich selbst verlieren?

Addison.

Der Leser wird schon daran denken, daß die Welt, während der Auftritte, die wir erzählten, nicht still stand. Als die drei Seeleute in eben soviel verschiedene Gemächer gebracht waren, die eine auf der zu allen führenden Gallerie gestellte Schildwache im Auge behielt, war bereits die Nacht weit vorgerückt.

Capitain Borroughcliffe gab der Einladung des Obersten Howard gern Gehör, als dieser viel zur Entschuldigung des gestörten Thee's vorbrachte, und dagegen zu einem neuen Sturme auf ein Paar Maderaflaschen aufforderte. Dies war ein zu angenehmer Gegenstand für den Erstern, um viel darüber zu streiten, und die Glocke in der Abtei hatte schon manchmal düster an die Vergangenheit erinnert, ehe sie sich trennten.

Dillon war während der Zeit unsichtbar geworden. Der Oberst hatte einen Diener deshalb gefragt, und zur Antwort erhalten, Herr Christoph sei nach einem benachbarten Schlosse geritten, um mit Tagesanbruch der Jagd daselbst beizuwohnen. Während indessen die beiden Herren im Speisezimmer der Flasche zusprachen, und über ältere Zeiten, so wie manche Strapazen wacker lachten, fielen in den übrigen Theilen des Hauses zwei besondere Auftritte vor.

Alles war bereits still und ruhig in der Abtei. Nur der Wind heulte manchmal, oder das lange, laute Lachen der beiden Trinkgenossen hallte durch die Gänge wieder. Da öffnete sich leise eine Thüre in einer der Gallerieen des ›Klosters‹. Katharine Plowden schlüpfte, in einen Mantel gehüllt, mit einer Lampe heraus, die ihr mattes Licht auf die düstern Wände warf und hinter ihr Alles finster ließ. Bald folgten ihr zwei andere weibliche Gestalten, auf gleiche Weise gekleidet, auf gleiche Weise mit Licht versehen. Als Alle im Corridor waren, schloß Katharine die Thüre ohne Geräusch zu, und stellte sich an die Spitze, um sie zu leiten.

»Still!« sagte Cecilie leise und mit zitternder Stimme. »Noch sind sie im andern Flügel munter, und wäre Deine Meinung richtig, so würde unser Besuch Alles verrathen und das sichere Verderben herbeiführen.«

»Ist es denn so selten, so sonderbar, den Obersten bei der Flasche lachen zu hören, daß Du daran nicht denkst?« versetzte Katharine etwas hitzig. »Oder vergißt Du, daß ihm bei solchen Gelegenheiten selten Ohren zu hören und Augen zu sehen bleiben? Komm! Wie ich vermuthe, so ist es. Es ist unmöglich, daß dem nicht so sei.

Und wenn wir nichts thun, sie zu retten, so sind sie verloren, vorausgesetzt, daß sie keinen tiefern Plan haben, als wir sehen.«

»Einen gefährlichen Gang wagt Ihr Beide!« setzte Alice Dunscombe in sanftem Tone hinzu. »Doch Ihr seid jung und darum leichtgläubig.«

»Wenn Du unsern Besuch mißbilligst,« sagte Cecilie, »so taugt er nichts, und wir thun besser, umzukehren.«

»Nein, nein; ich habe nichts gesagt, um Euch Euer Abenteuer abzurathen. Hat Gott das Leben der Männer in Eure Hände gelegt, die Ihr zu lieben und zu achten gelernt habt, wie das Weib einem Manne zugethan sein soll, so that er es nicht ohne Ursache. Bring' uns an ihre Thüren, Katharine. Wir wollen mindestens unsere Zweifel lösen.«

Das muthige Mädchen wartete auf keine zweite Aufforderung. Sie führte sie mit schnellem, flüchtigem Schritte über den Corridor bis zu Ende desselben, wo sie auf einer engen Wendeltreppe in eine Halle hinabstiegen. Hier ward eine kleine Thür geöffnet, und sie traten in's Freie, auf einen Rasenplatz, der zwischen dem Gebäude und seinem Lustgarten lag. Rasch eilten sie darüber hin, die Lampen verbergend und sich zusammenhüllend, da der Wind von der See schneidend daher blies. Bald kamen sie an ein unscheinbares Nebengebäude, dessen unbedeutendes Aeußere nur durch die vollendeteren Theile des Hauptgebäudes verdeckt war, und in dieses gingen sie ein, indem ein Thor halb offen stand, als sei es absichtlich.

»Chloe hat meinen Befehlen gehorcht!« lispelte Katharine, als sie aus der kalten Luft kamen. »Wenn alle Bedienten schlafen, wird unsere Hoffnung, unentdeckt zu bleiben, zur Gewißheit.«

Sie mußten nun durch die Vorhalle gehen, und es geschah, ohne gesehn zu werden, da hier nur ein alter Neger, zwei Schritte von der Klingel entfernt, im festen Schlafe lag. Von nun an ging es durch ein Labyrinth von Gallerieen, die Katharinen eben so bekannt, als ihren Freundinnen fremd waren, bis sie endlich eine andere Treppe fanden, welche erstiegen wurde. Jetzt standen sie den Gefängnissen nahe, und schauten umher, ob und welche Schwierigkeit ihrem fernern Beginnen im Wege stehe.

»Ach, jetzt scheint die Sache verloren!« sagte Katharine leise, als sie so am Ende des ungeheuer langen, engen Ganges in Finsterniß gehüllt, da standen. »Hier ist eine Schildwache auf dem Gange, statt daß sie, wie ich glaubte, unter den Fenstern sein sollte.«

»Wir wollen lieber wieder umkehren!« entgegnete Cecilie eben so leise. »Ich habe vielen Einfluß auf den Onkel, wenn er auch manchmal böse auf uns scheint. Morgen werde ich Alles aufbieten, ihn zu bereden, die Leute freizulassen, und sie nur zum Versprechen anzuhalten, solche Streiche nicht wieder zu machen.«

»Morgen früh ist's zu spät!« entgegnete Katharine. »Der Satan, Christoph Dillon, ist unter dem Vorwande, der großen Jagd beizuwohnen, fortgeritten. Aber ich verstehe mich auf seinen boshafte[n] Blick zu gut, um darüber getäuscht zu werden. Er schweigt, um ganz sicher

zu gehn. Wenn der Morgen tagt, und Griffith noch hier ist, bringt man ihn auf's Schaffot!«

»Schweig!« unterbrach sie Alice Dunscombe mit sonderbarer Unruhe. »Vielleicht sind wir mit der Schildwache glücklich!«

Und mit diesen Worten ging sie vorwärts. Kaum hatten sie einige Schritte gethan, als der Soldat gellend anrief.

»Jetzt ist keine Zeit zu verlieren!« lispelte Katharine den Freundinnen zu.

»Wir sind die Damen von der Abtei, und wollen sehen, ob Alles in Ordnung ist!« sagte sie zum Soldaten. »Sonderbar ist es, daß wir, indem wir in unsern Wohngebäuden wandern, auf bewaffnete Leute stoßen!«

Der Soldat zog achtungsvoll sein Gewehr an, und erwiderte:

»Ich habe Befehl, die Thüren der drei Stuben zu bewachen. Wir haben Gefangene darin. Außerdem werde ich nach allen meinen Kräften zu Diensten stehen.«

»Gefangene?« rief Katharine, und stellte sich, als staune sie. »Wie? Macht Capitain Borroughcliffe aus St. Ruth's Abtei ein Gefängniß? Was haben denn die armen Leute gethan?«

»Ich weiß es nicht, Mylady; aber da sie Matrosen sind, vermuthe ich, sie seien aus dem Dienste Sr. Majestät entwichen.«

»Sonderbar, wahrhaftig! Nun, warum sind sie denn nicht in das gewöhnliche Gefängniß der Grafschaft geschickt worden?«

»Das muß doch näher untersucht werden!« nahm Cecilie das Wort, und schlug den Mantel zurück. »Als Herrin

vom Hause muß ich wissen, wen seine Mauern beherbergen. Ihr werdet mir einen Gefallen thun, wenn Ihr aufschließt: denn ich sehe, die Schlüssel hängen an Eurem Gürtel.«

Die Schildwache zauderte. Die Schönheit und Rede der Sprecherin hatten ihn sehr eingeschüchtert. Aber eine innere Stimme erinnerte ihn an seine Schuldigkeit. In dessen ein glücklicher Gedanke brachte ihn aus der zweifelhaften Lage heraus. Er konnte der Dienstpflicht und dem Wunsche, oder besser dem Befehle der Lady gehorchen.

»Hier sind die Schlüssel!« erwiderte er. »Mein Befehl lautet, die Gefangenen nicht herauslassen, aber Keinen abzuhalten, der hinein will. Wenn Ihr mit ihnen gesprochen habt, so seid so gut, die Schlüssel mir wieder zuzustellen, wär' es auch nur, die Augen eines armen Burschen zu schonen: denn bis die Thüre wieder verschlossen ist, darf ich nicht einen Augenblick davon wegsehen!«

Cecilie versprach das gern, und als sie mit zitternder Hand den einen Schlüssel versuchte, hielt sie Alice zurück, um selbst mit der Wache zu reden.

»Nicht wahr, es sind Drei?« fragte sie. »Sind sie bejahrt?«

»Nein, Milady, lauter dienstfähige Bursche, die nichts Besseres thun konnten, als Sr. Majestät dienen, oder vielmehr nichts Schlechteres, als ihrer Fahne entlaufen.«

»Nun, sind sie sich denn an Jahren und Gestalt gleich? Ich frage blos, weil ich einen Freund habe, der manche Knabenpossen gemacht hat, und unter andern auch zu Schiffe gegangen ist.«

»Ein Knabe ist nicht darunter. In der dritten Stube da hinten ist ein derber Kerl, der wie ein Soldat aussieht und ein Dreißiger sein kann. Der Capitain meint, er habe schon die Muskete getragen. Auf ihn soll ich ein besonderes Auge haben. Dann daneben ist ein so hübscher, junger Mensch, wie man ihn nur gern sehn mag, und mich macht's traurig, wenn ich an sein Geschick denke, falls er vom Schiffe desertirt ist. Hier gleich ist ein kleiner untergesetzter Mann. Er paßte besser zum Prediger, als zum Matrosen oder Soldaten, denn er hat so einen gewissen Anstand.«

Alice hielt einen Augenblick die Hand vor die Augen. Dann hatte sie sich gefaßt.

»Güte vermag bei den Menschen, die unglücklich sind, oft mehr, als Furcht!« sagte sie. »Hier ist eine Guinee. Geht an's Ende des Gangs, wo Ihr, wie hier, Alles sehn könnt. Wir wollen hineingehen, und sie zu bereden suchen, Alles zu gestehen.«

Der Soldat nahm das Goldstück, und sah erst etwas ungewiß herum. Dann aber willigte er doch ein. Es war ihm klar, daß eine Flucht anders, als die Treppe hinab, unmöglich sei. Als er zu weit war, um die Mädchen verstehen zu können, drehte sich Alice zu ihren Freundinnen. Eine leichte fieberhafte Röthe überzog ihre Wangen, als sie sprach:

»Es wäre Thorheit, wollte ich's Euch verbergen, daß ich hier den Mann zu finden erwarte, dessen Stimme ich gestern Abend in der That gehört haben muß. Nicht eingebildete Töne waren es, wie ich thöricht, wenn auch nicht sündlich, vermuthete. Ich hielt ihn für todt. Jetzt glaub' ich, er sei in diesem unnatürlichen Kriege

ein Streitgenosse der rebellischen Amerikaner. O! schilt nicht, Katharine. Bedenke, daß ich auf dieser Insel geboren bin. Ich komme nicht hieher, meinem eitlen, schwachen Herzen zu fröhnen, liebe Cecilie, sondern nur Menschenblut zu sparen.«

Sie hielt inne.

»Gott allein kann wissen, wie diese Zusammenkunft endigen wird!« setzte sie dann leise hinzu.

»Geh, geh!« munterte Katharine sie auf, die im Stillen eine Freude über den Entschluß der Freundin hatte. »Wir wollen indessen das Verhältniß der andern erforschen.«

Alice drehte den Schlüssel um, und öffnete sacht die Thüre. Sie bat die Freundinnen, beim Fortgehn anzupochen, und verschwand in das Zimmer.

Cecilie und ihre Base gingen an die nächste Thüre, die sie schweigend öffneten, und dann ebenfalls eintraten.

Katharine Plowden hatte die Vorkehrung des Obersten Howard so weit ausgeforscht, daß sie wußte, es seien für die Gefangenen Decken bereitet worden. Andere Bequemlichkeiten hielt er bei Leuten, die gewohnt schienen, meistens Bett und Pfuhl auf dem Boden eines Schiffes zu finden, für unnöthig.

Die Mädchen fanden daher den jungen Seemann, den sie suchten, in eine rauhe Decke gehüllt, auf einem nackten Brete ausgestreckt, und in tiefen Schlaf versunken. Sie traten so furchtsam auf, hatten beim Aufschließen so wenig Geräusch gemacht, daß sie an seiner Seite standen, ohne seinen Schlummer gestört zu haben. Sein Kopf ruhte auf einem Klotze. Die eine Hand schützte ihn gegen die rauhe Fläche desselben, und die andere war im Busen, wo sie einen Dolch halb umschlossen hielt. So fest

er aber auch schlief; doch war darin etwas Unnatürliches und Unruhiges. Sein Athem ging ängstlich und schnell. Manchmal ließ er undeutliche Worte ohne Zusammenhang hören. Der Augenblick war da, wo Ceciliens Charakter ganz umgewandelt zu sein schien. Bis jetzt hatte sie sich von ihrer Base leiten lassen, deren Thätigkeit und Muth so trefflich zu einer Führerin paßte. Jetzt eilte sie Katharinen voraus, und hielt die Lampe, daß sie das Gesicht des Schlafenden beleuchtete, indeß sie sich beugte, und mit forschendem Blicke seine Züge musterte.

»Hab' ich recht?« lispelte Katharine zu ihr.

»Gott schütze ihn nach seiner unendlichen Barmherzigkeit, und habe Mitleiden mit ihm!« erwiderte Cecilie leise, und am ganzen Körper zitternd, als die Gewißheit, Griffith sei hier, ihre Seele ergriff. – »Ja, Katharine, er ist es. Blinde Unbesonnenheit hat ihn hergebracht. – Doch die Zeit ist dringend. Er muß aufgeweckt und seine Flucht um jeden Preis bewirkt werden.«

»Nun, so steh' nicht länger an. Mache ihn munter!«

»Griffith! Eduard Griffith!« rief Cecilie sanft. »Griffith wach' auf!«

»Du rufst umsonst so. Sie schlafen unter Stürmen und beim Brausen des Meeres. Aber ich habe gehört, die leiseste Berührung bringt sie zur Besinnung!«

»Griffith!« wiederholte Cecilie, und legte zagend ihre kleine Hand auf die seinige.

Der Blitz fährt nicht schneller herab, als der junge Mann auf den Beinen stand. Und kaum war er das, als auch sein Dolch beim Schein der Lampe funkelte, indem er ihn mit der einen Hand heraus zog. Die andere streckte drohend nach seinen Umgebungen ein Pistol aus.

»Zurück!« rief er. »Nur meinen Leichnam könnt Ihr gefangen behalten!«

Sein wilder Blick, sein rollendes Auge, welches Feuer sprühte, schreckten Cecilie, daß sie einige Schritte furchtsam zurücktrat. Endlich warf sie den Mantel weg, und sah ihn mit dem sanften Auge so vertrauensvoll an, wie sie vorher ängstlich gewesen war.

»Eduard!« sagte sie, »ich bin es. Cecilie Howard kömmt, Dich vom Verderben zu retten. Wir haben Dich, trotz Deiner Verkleidung, erkannt.«

Dolch und Pistol entsanken dem jungen Seemann. Sein Blick verläugnete jede Furcht und sprach nur Freude.

»So will mir endlich das Glück wohl!« rief er. »Das ist viel, gute Cecilie, mehr als ich verdiene und erwartete. Doch – Du bist nicht allein?«

»Es ist meine Base Käthchen mit hier. Ihrem durchdringenden Blick verdankst Du es, daß wir Dich erkannten, und gern willigte sie ein, mich zu begleiten, um Deine Flucht in dieser Nacht noch, wenn es nöthig ist, zu bewerkstelligen. Aber es ist grausame Thorheit, Griffith, so das Schicksal zu versuchen.«

»Hab' ich es denn umsonst versucht? – Miß Plowden, ich muß an Euch appelliren. Antwortet, rechtfertigt mich!«

Katharine schien unwillig. Sie antwortete nicht gleich.

»Ganz zu Befehl, Sir Griffith!« sagte sie endlich. »Ich sehe, der gelehrte Capitain Barnstable hat nicht nur mein Gekritzel heraus buchstabirt, sondern es auch Andern zum Gebrauch mitgetheilt.«

»O! thut nicht mir und ihm Unrecht!« bat Griffith. »Es war kein Verrath, mich mit einem Plane bekannt zu machen, bei dem ich die Hauptrolle spielen sollte.«

»Ei freilich! Entschuldigungen habt Ihr so geschwind bei der Hand, als Eure Mannschaft,« erwiderte das junge Mädchen. »Aber, wie kommt's denn, daß der Held des Ariel einen Stellvertreter sendet, eine ihm ganz eigentümlich obliegende Pflicht zu erfüllen? Ist er gewohnt, bei solchen Dingen die zweite Rolle zu übernehmen?«

»Der Himmel verhüte es, daß Ihr von ihm nur einen Augenblick so gering dachtet! Wir sind Euch viel schuldig, aber haben auch noch andere Pflichten. Wir dienen, wißt Ihr, unserm gemeinschaftlichen Vaterlande, und ein Höherer steht über uns, dessen Wink Befehl ist.«

»Eile also, Griffith! da Du noch kannst, dem blutenden Vaterlande zu dienen,« sprach Cecilie, »und haben die vereinten Anstrengungen seiner tapfern Kinder die Fremdlinge von seinem Boden verjagt: dann laß uns hoffen, es komme bald die Zeit, wo Katharine und ich, dem heimischen Herde zurückgegeben werden.«

»Weißt Du auch, wie lange hin Brittanniens mächtiger Arm diesen Augenblick hinausdrängen kann? Wir werden siegen. Ein Volk, das für die theuersten Rechte kämpft, muß stets siegen. Aber für ein armes, zerstreutes, von Allem entblösetes Volk ist es nicht das Werk eines Tages, eine Macht, wie die Englands ist, niederzustrecken. Du vergißt, daß Dein Verlangen, Dich mit solcher Aussicht zu verlassen, nichts als Verurtheilung zur hoffnungslosesten Verbannung ist.«

»Wir müssen Gott vertrauen! Wenn er will, Amerika soll nur nach Jahre langen Leiden frei sein, so kann ich

nur mit meinen Gebeten helfen; Du aber, Griffith, hast einen Arm und Erfahrung, die bessere Dienste thun können. Gebrauche beide nicht unnütz, in eingebildeten Plänen; sondern nimm den Augenblick wahr, wie er Dir geboten wird. Eile auf Dein Schiff zurück, wenn es jetzt in Sicherheit liegt. Bemühe Dich, Deine Unbesonnenheit, und für eine Zeitlang das Mädchen zu vergessen, das Dich zu dem Abenteuer verleitete.«

»Auf einen solchen Empfang war ich nicht bereit!« rief Griffith. »Zwar brachte mich nur der Zufall, nicht bedachter Plan, diesen Abend hierher. Aber doch hoffte ich, nur in Deiner Gesellschaft die Fregatte wieder zu sehn.«

»Mir darfst Du gerechter Weise keinen Vorwurf machen, wenn Du getäuscht bist. Ich habe nicht eine Sylbe geäußert und äußern lassen, die Dich oder sonst Jemand überreden könnte, ich werde meinen Onkel verlassen.«

»Und wirst Du mich für anmaßend halten, wenn ich Dich an die Stunden erinnere, wo Du mich nicht für unwerth hieltest, mir Dich selbst und Dein Glück anzuvertrauen?«

Eine hohe Röthe überflog Ceciliens Antlitz.

»Wohl weiß ich das!« war ihre Antwort. »Aber Du erinnerst mich mit Recht an meine Schwäche. Der Gedanke an jene Thorheit und Unbesonnenheit kann mich jetzt nur in meinem festen Entschlusse bestärken.«

»Nicht doch!« fiel der Liebende ihr schnell in's Wort. »Wenn ich einen Vorwurf beabsichtigte, oder einen anmaßenden Gedanken wagte, so verbanne mich, als Deiner Gunst unwürdig, auf ewig aus Deinen Augen.«

»Beides such' ich weniger in Dir, als ich mich selbst von dem Vorwurf der Schwäche und Thorheit freimachen kann. Indessen es sind manche Dinge seit unserm letzten Beisammensein vorgefallen, die wohl eine Wiederholung von unüberlegter Hast auf meiner Seite verhüten können. Eines davon ist« – sie lächelte dabei zärtlich – »ich zähle zwölf Monate mehr, in Betreff des Alters, und hundert mehr in Hinsicht auf Verstand. Dann, und das ist vielleicht noch wichtiger! war mein Onkel damals unter den Freunden seiner Jugend, von Allen umgeben, deren Blut mit dem seinigen vermischt ist. Hier lebt er als Fremdling. Zwar findet er einigen Trost darin, daß er ein Gebäude bewohnt, worin seine Ahnen hauseten. Aber immer wandelt er, wie nicht heimisch, durch die düstern Gänge; und für die Liebe, die Theilnahme Aller, die er von Kindheit an liebte und achtete, findet er in dieser eitlen, äußern Ehre nur dürftigen Ersatz.«

»Und doch ist er den Wünschen Deines Herzens entgegen, Cecilie, insofern mich meine thörichte Eitelkeit glauben läßt, was mich zum Wahnsinn bringen könnte, hörte ich, es sei falsch. In Euern Meinungen über den Staat seid Ihr nun vollends ganz verschieden. Ich sollte denken, bei einer Verbindung, wo kein einziges Gefühl gemein ist, könne nur wenig Glück genossen werden.«

»Und doch! Und zwar viel Glück! Es gründet sich auf unsere Liebe. Er ist mein guter, theilnehmender, und – reizt ihn nichts Unangenehmes, – nachsichtiger Onkel und Vormund. Ich bin seines Bruders Harry Kind. Dies Band ist nicht leicht zu zerreißen, Griffith, ob ich schon, um Dich nicht ganz ängstlich zu machen, nicht sagen mag, Deine thörichte Eitelkeit habe Dich irre geführt.

Aber wahrlich, Eduard, es ist möglich, doppelte Bande zu fühlen, und den Pflichten gegen beide getreu zu bleiben. Ich kann und will nicht einwilligen, meinen Onkel zu verlassen, ihn, der ein Fremdling in dem Lande ist, dessen Rechte er so blind vertheidigt. Du kennst dies England nicht, Geliebter! Es nimmt seine Kinder aus den Kolonien kalt und mit stolzem Mißtrauen, gleich einer eifersüchtigen Stiefmutter auf, die gegen die Kinder der ihr verhaßten Abkunft mit jeder Gunstbezeugung geizt.«

»Ich kenne England im Frieden und im Kriege!« sagte der junge Seemann auffahrend, »und kann wohl sagen, es ist ein stolzer Freund, ein unversöhnlicher Feind! Aber jetzt kämpft es mit Männern, die nichts von ihm verlangen, als die Gelegenheit und den Kampf auf Leben und Tod. – Doch dieser Entschluß wird Barnstable eine traurige Nachricht sein.«

»Nein!« sagte Cecilie lächelnd, »für Mädchen, die keinen Onkel haben, wohl aber ein übergroßes Maaß von Haß und Widerwillen gegen dieses Land, dies Volk und seine Sitten besitzen, ob sie gleich von Allem nichts wissen, mag ich nicht Bürge sein.«

»Ist Miß Howard es überdrüssig, mich unter dem Dache von St. Ruth zu sehn?« fragte Katharine schnell. – »Doch horcht! sind das nicht Fußstritte, die auf der Gallerie ertönen?«

Sie lauschten, ohne Athem zu holen, und hörten ganz deutlich Jemanden kommen. Mehrere Stimmen wurden vernehmlich. Bevor sie noch Zeit hatten, zu überlegen, was das Beste sei, tönten die Worte der Sprechenden vollkommen deutlich außen vor der Thüre des Zimmers:

»Höre, er hat ein militairisches Ansehen, Peter, und das macht ihn was werth. Komm, mach' einmal die Thüre auf!«

»Das ist gar nicht die Stube,« versetzte der Soldat unruhig. »Sein Quartier ist da unten auf der Gallerie.«

»Woher weißt Du denn das, Peter? Komm! Gieb den Schlüssel her und mache auf. Ich kümmere mich nicht darum, wer hier schläft. Wer weiß denn, ob ich sie nicht alle Drei anwerben kann.«

Ein Augenblick von schrecklicher Ungewißheit folgte, als man die Wache endlich auf diesen unausweichlichen Befehl antworten hörte:

»Ich dachte, der Herr Capitain wollte nur etwa den mit der schwarzen Halsbinde sehn, und so ließ ich die andern Schlüssel am andern Ende der Gallerie hängen.«

»Ei, das ist nichts, Schlingel! Eine Wache muß immer die Schlüssel bei sich haben, wie ein Gefängnißwärter. Komm und laß mich den Kerl sehen, der so gut rechtsum macht.«

Katharinens Herz klopfte endlich schwächer.

»Das ist Borroughcliffe!« sagte sie. »Er hat zu viel getrunken, um den Schlüssel an unserer Thüre zu sehn. Aber was ist nun zu thun? Wir haben nur einen Augenblick zu überlegen!«

»Wenn der Tag graut,« sagte Cecilie, »sende ich, unter dem Vorwande, daß Ihr Frühstück bekommt, meine Wärterin selbst zu Euch.«

»Wegen meiner Sicherheit,« bemerkte Griffith, »seid unbesorgt. Ich denke kaum, daß man uns festhalten wird. Wär' es aber; so ist Barnstable mit einer Mannschaft

bei der Hand, die diese Rekruten nach allen vier Winden zerstreuen würde.«

»Ach das würde zu blutigen Auftritten führen!« rief Cecilie bebend.

»Horch!« lispelte Katharine. »Sie kommen wieder!«

Ein Mann kam in der That gegen die Thüre, die leise aufgemacht wurde. Die Schildwache guckte herein.

»Capitain Borroughcliffe macht die Runde,« sagte der letztere, »und für funfzig Guineen möcht' ich Euch keine Minute länger hier lassen!«

»Nur noch ein Wort!« sagte Cecilie.

»Nicht eine Sylbe, Mylady: es gilt mein Leben!« entgegnete die Wache. »Die Dame aus dem andern Zimmer wartet schon Eurer. Einem armen Kerl zu gefallen, geht, woher Ihr gekommen seid!«

So einer Aufforderung war nicht zu widerstehen, und sie fügten sich.

»Ich werde Euch Morgen früh zu essen schicken, junger Mann,« sprach Cecilie, als sie aus dem Zimmer trat, »und dann sagen lassen, was ihr für Eure Gesundheit zu thun habt.«

Auf der Gallerie fanden sie Alice Dunscombe, die sich in ihren Mantel gehüllt hatte. Sie seufzte tief, und schien durch die gehabte Zusammenkunft auf's Aeüßerste beunruhigt.

Wahrscheinlich wird der Leser gern wissen wollen, was das gutmüthige Mädchen so verstimmen konnte. Wir wollen daher den Gang der Geschichte etwas unterbrechen, um dem Wesentlichen nach mitzutheilen, was sich zwischen ihr und dem Manne ereignete, den sie aufsuchte.

II.

Wie der Löw' aus seiner Höhle  
Stets dem Feind' entgeneilt,  
Fliegt auch Douglas, daß als Sieger  
Keiner länger vor ihm weilt.

Percy

Alice Dunscombe fand den Gefangenen, welchen sie aufsuchte, nicht, wie Griffith, in Schlaf versunken. Er saß auf einem der alten Stühle, die in dem Gemache waren, den Rücken nach der Thüre zu, und schaute durch das kleine Fenster in die finstere, düstere Landschaft hinaus, über welche der Sturm noch immer hin wüthete. Ihr Eintreten blieb ihm unbemerkt, bis das Licht ihrer Lampe sein Auge traf. Da stand er auf, als erwache er aus seinem Nachsinnen, und ging ihr entgegen. Er sprach zuerst.

»Ich erwartete diesen Besuch!« sagte er, »als ich bemerkte, daß Ihr meine Stimme kanntet, und fühlte es tief in meiner Brust: Alice Dunscombe wird nicht mich verathen!«

Zwar hatte Alice nur erwartet, ihre Vermuthung bestätigt zu sehn. Aber doch war sie außer Stande, gleich darauf zu antworten. Sie sank auf den Stuhl, den er verlassen hatte, und bedurfte einiger Augenblicke, um ihre Kräfte wieder zu erhalten.

»So war es denn keine Schöpfung meiner Phantasie!« rief sie endlich. »Keine leere Stimme täuschte mich! Es ist schreckliche Wirklichkeit! Warum hast Du so der Rache

der Gesetze unsers Vaterlandes Trotz geboten? Zu welchem wilden Unternehmen hat Dich Dein unbeugsames Herz wieder jetzt hingerissen?«

»Seltsam und grausam ist die Sprache, die mir aus dem Munde meiner Alice Dunscombe entgegentönt!« erwiderte der Fremde kalt und rauh. »Ich weiß die Zeit, wo ich mit freundlicheren Worten nach kürzerer Abwesenheit empfangen wurde.«

»Das läugne ich nicht. Ich kann, wenn ich auch wollte, meine Schwäche nicht mir, nicht Dir verbergen. Kaum wünsche ich, daß sie der Welt unbekannt bleibe. Wenn ich Dich einst achtete, wenn ich Dir meine Treue verpfändete, und in meinem thörichtem Vertrauen höhere Pflichten vergaß, so hat mich Gott für meine Schwäche durch Deine eignen bösen Thaten hart bestraft.«

»O laß doch unser Wiedersehn nicht durch unnütze und bittere Erinnerungen gestört werden!« unterbrach der Andere. »Wir haben ja uns viel zu sagen, bevor Du mir den Grund zu dem Wagstücke mittheilst, das Dich hierher führt. Ich kenne Dich zu gut, Alice, als daß ich nicht einsehe, Du fühltest, in welcher Gefahr ich sei, und so wolltest Du etwas für meine Rettung wagen. Deine Mutter – lebt sie noch?«

»Sie ist hin, wiedervereinigt mit meinem Vater!« war die Antwort von Alice, die ihr blasses Gesicht mit beiden Händen bedeckte. »Mich haben sie allein gelassen. Ja, allein! Denn der, der mir Alles sein sollte, ward erst seinem Worte untreu, und ist seitdem meines Herzens unwerth geworden.«

Der Fremde ward ungemein unruhig. Sein gewöhnlich sanfter Blick, der vorher zur Erde gerichtet war, heftete

sich jetzt auf Alice. Mit schnellen Schritten maß er das Zimmer.

»Es ließ sich darüber viel sagen!« brach er endlich aus. »Viel und was Du noch nicht weißt! Ich verließ dies Land, weil ich nichts, als Tyrannei und Ungerechtigkeit, darin fand, und Dich konnte ich nicht einladen, die Braut eines Flüchtlings zu werden, der weder Namen noch Vermögen hatte. Doch jetzt ist die Gelegenheit gekommen, Dir meine Treue zu beweisen. Allein bist Du, hörte ich so eben. Sei nicht länger allein! Versuche, wie weit Du vom Wege abkommst, wenn Du glaubst, ich könne Dir eines Tages Vater und Mutter ersetzen!«

So eine Aeußerung, selbst, wenn sie spät Statt findet, hat für das weibliche Ohr etwas Wohlthuendes. Auch Alice sprach nun mindestens weniger bitter, wenn auch nicht weniger ernsthaft.

»Du redest nicht gleich dem Manne, dessen Leben an einem Faden hängt, welcher in der nächsten Minute reißen kann!« erwiderte sie. »Wohin wolltest Du mich führen? In den Tower nach London?«

»Glaubst Du, ich habe mein Leben unbesonnen ohne hinreichenden Schutz gewagt?« fragte der Fremde mit kalter Gleichgültigkeit. »Es sind gar viele wackere Männer, welche nur auf meinen Wink warten, die erbärmlichen Wichte dieses Officiers hier wie Würmer mit Füßen zu treten.«

»So ist also die Vermuthung des Obersten Howard doch gegründet, und die Art, wie des Feindes Schiffe durch diese Klippen gekommen sind, ist kein Geheimniß mehr. Du bist ihr Lootse gewesen!«

»Ich war's!«

»Wie! die Kenntniß, die Du in Deiner schuldlosen Jugend erworben hast, willst Du opfern, die Zerstörung über die Hütten Derer zu bringen, welche Du einst kanntest und achtetest? John! John! Ist das Bild des Mädchens, als es in dem Lenze seiner Schönheit und Unschuld glaubte, von Dir geliebt zu werden, so schwach in Deinem Herzen abgedrückt, daß es Dich nicht zum Mitleid gegen Die stimmen kann, unter denen es geboren ist, und die seine kleine Welt ausmachen?«

»Nicht ein Haar soll ihnen gekrümmt werden, nicht ein Rohrdach abbrennen, nicht eine schlaflose Nacht soll die Geringsten derselben heimsuchen, und das Alles Deinetwegen, Alice! England geht in diesen Streit mit einem bösen Gewissen und blutigen Händen. Aber Alles soll vergessen sein für jetzt, wenn sich Gelegenheit und Kraft zeigt, ihm unsere Rache in seinen eignen Eingeweiden fühlen zu lassen. Ein solches Abenteuer führt mich aber jetzt nicht her.«

»Wer brachte Dich denn blindlings in das Netz, aus dem Dich alle die Hülfe, auf die Du pochst, nicht retten mag? Denn wenn ich selbst hier, in den düstern, schweigenden Gängen dieses finstern Gebäudes Deinen Namen nennen wollte, der Ruf davon würde im ganzen Lande wiederhallen, und ein ganzes Volk in Waffen aufstehn, Deine Kühnheit zu bestrafen.«

»Mein Name hat getönt und auf keine angenehme Weise!« erwiderte der Lootse spöttisch. »Ein ganzes Volk war bestürzt darüber. Aber die feigen, erbärmlichen Wichte flohen vor dem Manne, den sie beleidigt hatten. Ich habe gelobt, die Paniere der neuen Republik stolz, im Angesichte dreier Königreiche, aufzupflanzen, wo Kunst

und Erfahrung und Macht sich umsonst anstrengten, sie umzustürzen. Ach, Alice! Der Donner meines Geschützes hallet noch an ihren östlichen Gestaden wieder, und wird ihre schlafenden Landmilizen eher einschüchtern, als zum Kampfe locken.«

»O blähe Dich nicht mit dem Erfolge des Augenblickes auf, nicht damit, daß der Himmel Deinem heillosen Beginnen Segen gab!« sagte Alice. »Es muß ein Tag schwerer und strenger Vergeltung kommen. Schmeichle Dich nicht mit der leeren Hoffnung, daß Dein Name, so schrecklich er den Tugendhaften sein mag, allein hinreiche, den Gedanken an Weib und Kind, an Vaterland und Verwandte, bei Allen, die ihn hören, zu verbannen. Ja, ich weiß nicht, ob ich nicht in diesem Augenblicke selbst, wo ich Dich höre, eine feierliche Pflicht vergesse, sie, die mir sagt, daß ich Dein Dasein kund thun müsse, damit das Land erfahre, sein unnatürliches Kind sei eine gefährliche Bürde im eignen Busen geworden!«

Der Lootse wandelte auf und ab. Er sah ihr forschend in's Auge.

»Das könnte Alice Dunscombe thun?« sagte er mit dem sanften Ton eines Mannes, sich vor Verrath gesichert hält. »Das sollte dem sanften, edlen Mädchen gleichen, wie ich es in meiner Jugend gekannt habe? – Doch, noch einmal! Die Drohung könnte bei mir ihren Zweck nicht erreichen; selbst, wenn Du im Stande wärst, sie auszuführen. Ich sage Dir, nur eines Zeichens bedarf es, rings um mich soviel zu sammeln, daß alle diese Soldatenhunde nach den vier Winden verjagt werden.«

»Hast Du auch Deine Kräfte genau berechnet, John?« fragte Alice, und verrieth, sich selbst unbewußt, den

großen Antheil, den sie an seiner Sicherheit nahm. »Hast Du berechnet, wie wahrscheinlich es ist, daß Dillon mit einer Reuterschaar zurückkehrt, so bald die Sonne am Himmel glänzt? Denn in der Abtei ist es kein Geheimniß, er sei nach dieser Verstärkung ausgeritten.«

»Dillon!« rief der Lootse staunend. »Wo ist er? Welche Vermuthung bewog ihn, die Wache hier so zu vermehren?«

»O, John, blicke nicht so auf mich, als wolltest Du die Geheimnisse meines Herzens durchschauen. Ich habe ihn nicht zu diesem Ritte bestimmt. Ach und Du kannst auch nicht einen Augenblick glauben, daß ich Dich verrathen würde. Aber fort ist er! das steht leider nur zu fest, und Du mußt die Stunde der Gnade wohl benutzen, um Deine Sicherheit zu bewerkstelligen: denn die Nacht geht schnell dahin.«

»Für mich fürchte nichts, gute Alice,« erwiderte hierauf der Lootse stolz, während ein erzwungenes Lächeln um die Lippen spielte. »Und doch – gefällt mir diese Vorkehrung nicht. Wie heißt er? Dillon? Ist er nicht ein Liebling des Königs Georg?«

»Er ist, was Du nicht bist, ein treuer und loyaler Unterthan seines höchsten Gebieters, des Königs, und ob er gleich in den empörten Kolonien geboren ward, hat er doch diese Tugend, mitten unter den Verderbnissen und Versuchungen seiner Zeit, unbefleckt erhalten.«

»Ein Amerikaner, und ungetreu der Freiheit des Menschengeschlechts! Beim Himmel! ihm wäre zu rathen, daß er mir nicht in den Weg kommt: denn erreicht ihn mein Arm; so soll er ihn der Welt als ein Schauspiel zeigen, wie Verrätherei bestraft wird?«

»Wie?« rief Alice, »hat die Welt dies Schauspiel nicht an Dir selbst? Bist Du nicht jetzt, in dem Augenblicke, wo Du die Luft des vaterländischen Bodens athmest, mit verzweifelten Plänen gegen seinen Frieden und sein Glück hierher gekommen, und spähest darum in der Finsterniß des Nebels umher, der sich auf das Eiland lagert?«

Ein finsterer, zorniger Blick flammte im Auge des Lootsen, und sein ganzes Wesen schien ergriffen.

»Stellst Du,« sagte er, »seine feige und selbstsüchtige Verrätherei, die nur Einige auf Kosten von Millionen groß machen will, in Eine Linie mit dem edlen Feuer, das den Mann zum Kampfe treibt, wenn es gilt, die heilige Freiheit zu vertheidigen? Ich könnte Dir sagen, daß ich auch für die gemeinschaftliche Sache meiner Freunde und Landsleute bewaffnet bin; daß wir, obschon ein Meer uns scheidet, ein Volk von gleichem Blute sind; daß wir Kinder desselben Stammes waren; daß die Hand, welche Eines dieser Kinder unterdrückt, auch den Andern schadet. Aber alle solche engherzige Gründe verachte ich. Auf dem Erdball geboren, will ich ein Bürger von diesem sein: ein Mann, dessen Geist keine willkührlichen Schranken der Tyrannen und ihrer Miethlinge anerkennt, wohl aber das Recht und den Willen hat, mit der Unterdrückung zu kämpfen, sie werde geübt, in wessen Namen sie wolle; sie nehme eine leere, und glänzende Gestalt an, welche sie wolle, ihre Tyrannei gegen das Geschlecht der Menschen zu rechtfertigen!«

»John! John! Wohl mag dies dem Ohre eines Rebellen angenehm tönen; mir erscheint es nur als Ausbruch des Wahnsinns! Umsonst baut Ihr Eure neuen Gesetze, oder besser Eure Gesetzlosigkeit auf. Sie zerstören Alles. Sie

sind Allem entgegen, was die Welt immer that, und zu ihrem Frieden, ihrem Glück gethan sein wird. Was vermag Deine künstliche, trügende Darstellung gegen das Herz? Es sagt das Herz uns, wo unsere Heimath ist, und wie wir sie lieben sollen!«

»Du sprichst gleich einem schwachen, mit Vorurtheilen erfüllten Weibe!« entgegnete ihr der Lootse ruhiger; »wie ein Weib, das ganze Völker durch die Bande halten möchte, mit welchen die Jugend und Schwäche ihres Geschlechts gegängelt wird.«

»O welche heiligere, bessere Bande könnten sie vereinigen! Sind nicht die Verhältnisse des häuslichen Lebens von Gott selbst gegründet? Entstanden nicht Völker aus Familien, wie der Zweig aus dem Stamme entspringt, bis der Baum das Land überschattet? Ein altes, heiliges Band fesselt den Menschen an sein Volk, und Niemand kann dasselbe ohne Brandmarkung zerreißen!«

Der Lootse lächelte mitleidig, und knöpfte seine grobe Jacke auf, um mit stolzem Anstande nach und nach mehrere Papiere herauszuziehen, die er ihr hinreichte.

»Sieh', Alice,« sagte er, »da bekommst Du das Brandmahl! Dies große Pergament ist mit einem nicht geringen Siegel versehen, und trägt den königlichen Namen Ludwig's. Sieh' dieses Kreuz, geschmückt mit Juwelen, ein Geschenk von derselben mächtigen Hand; dies kann nicht den Kindern der Ehrlosigkeit gegeben werden. Es ist unweise, nicht schicklich, einen Mann, den man selbst nicht unwürdig fand, ihn in die Gesellschaft der Prinzen und Großen aufzunehmen, mit dem beschimpfenden Namen des ›Schottischen Seeräubers‹ zu bezeichnen.«

»Und ward Dir dieser Name nicht durch unbarmherzige Thaten bitterer Rache? Ich könnte diese Ehrenzeichen küssen, und wären sie tausend Mal minder glänzend, wenn Dir die Hand Deines angestammten Königs die Brust damit geschmückt hätte. Was Deinen Umgang mit Großen anbetrifft: – ich habe davon gehört, und mir scheint es, wohl könne eine Königin besser handeln, als daß sie durch ihr Lächeln die ungehorsamen Unterthanen anderer Monarchen, selbst wenn sie ihre Feinde sind, aufreizt. Gott allein weiß, wenn es ihm gefällig ist, den Geist des Ungehorsams auch in ihrem eigenen Volke zu erwecken, und dann wird der Gedanke, daß sie selbst die Rebellion gefördert habe, ihr bitter und unwillkommen zugleich sein!«

»Daß die liebenswürdige Königin Antoinette meine Dienste mit einem kleinen Beweise ihrer Gnade und Zufriedenheit belohnte, ist nicht mein geringster Ruhm!« bemerkte der Lootse mit erkünstelter Demuth, indeß sich innerer Stolz in der kecken Stellung aussprach. »Sag' kein Wort zu ihrem Nachtheil! Du kennst die Herrliche nicht, die Du verunglimpfst. Ihre hohe Geburt, ihre hohe Stellung, zeichnen sie weniger aus, als ihre Tugend, ihre Liebenswürdigkeit. Sie lebt als die erste ihres Geschlechts in Europa; als die Tochter eines Kaisers, die Gemahlin des mächtigsten Königs, als die lächelnde, geliebte Schützerin eines Volks, das zu ihren Füßen liegt und anbetet. Ihr Leben ist über jeden Tadel, wie über jede irdische Ahndung, wenn sie jemals solche verdienen sollte, erhaben, und die Vorsehung hat sie so hoch gestellt, daß kein menschliches Unglück sie erreichen kann!«

»Hat sie sie über alle menschliche Mißgriffe erhoben? John! Strafe ist die natürliche und unvermeidliche Folge der Sünde, und wenn die Königin nicht ganz dem Kreise der Menschen entrückt ist: wohl mag sie dann auch ein Mal die strafende Hand Dessen fühlen, für welchen alle ihre Macht und Herrlichkeit so nichtig sind, als die Luft, welche sie athmet. So unbedeutend scheint dies Alles, mit Seinen gerechten Gesetzen verglichen! – Doch Du rühmst Dich, den Saum des Gewandes von Frankreichs Königin geküßt zu haben, in Gesellschaft der hohen, stolzen Damen in ihrer vollen Pracht gewesen zu sein: kannst Du denn Dir selbst wohl sagen, daß Du unter ihnen Allen ein Wesen gefunden hast, welches Wahrheit sprach, dessen Herz aufrichtig mit dem Munde übereinstimmte?«

»Nun, keine hat mir soviel Vorwürfe gemacht, als ich diese Nacht von Alice Dunscombe, nach einer Trennung von sechs langen Jahren höre!«

»Wenn ich mit Dir Worte der Wahrheit rede, John, laß sie Dir darum nicht so unwillkommen sein, als sie Deinem Ohre fremd sind! O denke, daß die, welche so im Tone des Tadels mit einem Manne spricht, dessen Name allen Lebenden auf dieser Insel schrecklich ist, durch keine andere Ursache bewogen werde, diesen raschen Schritt zu thun, als Deine Seele zu retten!«

»Alice! Alice! Du machst mich wahnsinnig durch solche Worte! Bin ich denn ein Ungeheuer, das schutzlose Weiber, hilflose Kinder in Schrecken setzt? – Was sollen diese Beinamen, womit man meinen Namen begleitet? Hast Du auch ein leichtgläubiges Ohr den verächtlichen Verläumdungen geliehen, womit die Politik Eurer Großen

jeden Ruhm derer zu vernichten sucht, die ihnen Widerstand leisten, besonders wenn sie dies mit Erfolg thun? Schrecklich mag mein Name den Officieren der königlichen Flotte sein. Aber wo und wenn hab' ich Gelegenheit gegeben, den Hülflösen und Schwachen furchtbar zu erscheinen?«

Alice warf auf den Lootsen einen furchtsamen, verstohlenen Blick. Er sprach mehr als ihre Worte.

»Ich weiß nicht,« sagte sie, »ob alles wahr ist, was man von Dir und Deinen Thaten sagt. Oft habe ich in meinem Unmuth, meiner Sorge gebetet, daß nur der zehnte Theil alles dessen, was man Dir Schuld giebt, bei der letzten großen Rechnung nicht auf Dein verfallenes Haupt gehäuft werde. John! ich kenne Dich lange und hinlänglich, und der Himmel verhüte es, daß ich bei dieser Zusammenkunft, die vielleicht die letzte in unserm Leben ist, die Pflicht der Christin über die Schwäche des Weibes vergessen sollte! Aber, John, so ruhig Du manchmal, ja, ich sage meistentheils, so sanft Du, gleich der spiegelglatten See, bist, welche Du je befahren hast: doch hat Gott in Dein Herz eine furchtbare Mischung von Leidenschaften gelegt, die, einmal erwacht, gleich dem Süd-See brausen, wenn es ein Orkan erregt hat. Ich vermag nicht zu sagen, wie weit dieser böse Sinn einen Mann treiben kann, den erlittenes Unrecht dahin bringt, daß er Heimath und Vaterland vergißt, und dem die Macht zufiel, seine Rache zu sättigen.«

Aufmerksam hörte der Lootse zu. Sein feuriges Auge schien die innersten Gedanken zu lesen, die sie nur halb andeutete. Doch er blieb seiner mächtig. Mehr theilnehmend, als tadelnd, bemerkte er:

»Könnte irgend etwas mich zu Deinen friedlichen, sanften Ansichten stimmen, Alice; so wäre es der Gedanke, daß auch Du durch die verläumderische Zunge meiner feigen Feinde verleitet warst, meine Ehre, mein Benehmen in Zweifel zu ziehen. Was ist der Ruhm, wenn ein Mann selbst in den Augen seiner nächsten Freunde verunglimpft steht? Doch weg mit diesen kindischen Posen! Sie sind unwürdig meiner selbst, meines Postens, der geheiligten Sache, welcher ich mich gewidmet habe!«

»Ach, John, stoße sie nicht von Dir, diese Gedanken!« flehte Alice mit inniger Theilnahme, und, ohne es selbst zu bemerken, ihre Hand auf seinen Arm legend. »Sie gleichen dem Thau auf der dürrn Weide, und mögen die Gefühle Deiner Jugend erwecken, Dein Herz erweichen, das hart geworden ist, weil es mehr unnatürliche Nachsicht, als eigne niedrige Neigung verhärtete!«

»Höre, Alice!« erwiderte der Lootse mit feierlichem Ernst, »ich habe diese Nacht viel gelernt, ob ich schon nicht kam, solche Kenntniß zu suchen. Du hast mir gezeigt, wie mächtig der Athem eines Verläumders, und wie dünn das Band ist, an welchem unser guter Name hängt. Wohl zwanzig Mal hab' ich den Miethlingen unsers Königs in offener Schlacht Trotz geboten, und immer kämpfte ich männlich unter der Fahne, die ich zuerst hoch aufpflanzte, und nie, Gott sei gedankt dafür! einen Zoll tief erniedrigt sah. Keine Handlung der Feigheit, des erlittenen Unrechts, kann ich mit bei allen diesen Thaten vorwerfen, und doch – wie werde ich belohnt? Die Zunge eines niedrigen Verläumders vermag mehr, als das Schwert des Kriegers, und hinterläßt unheilbarere Wunden!«

»Wahrer hast Du nie gefühlt, John! und Gott gebe, daß Du diese Gedanken zu Deinem ewigen Wohl immer wärmer und wärmer pflegst!« seufzte Alice. – »Du sagst, in zwanzig Schlachten habest Du Dein theures Leben Preis gegeben. Nun sieh', wie wenig Gunst hat Himmel gegen die Häupter der Rebellion bewiesen? Niemals, sagt man, hat die Welt verzweifeln, blutigern Kampf gesehn, als den letzten, der Deinen Namen bis in die äußersten Winkel der Insel gebracht hat.«

»Wo man von Seeschlachten redet, wird man ihn nennen!« unterbrach sie der Lootse, dessen Dürsterheit einem stolzen Blicke gewichen war.

»Und doch kann Dein eingebildeter Ruhm nicht Deinen Namen gegen Verläumdung schützen! Der Lohn des Siegers kommt, selbst dieser Erde, nicht dem gleich, den der Besiegte empfangt. Weißt Du, daß unser gnädiger Fürst Deines Feindes Sache für so heilig hielt, ihn seiner königlichen Gunst zu würdigen?«

»Ja, er hat ihn zum Ritter geschlagen!« rief der Lootse hohnlachend und spöttisch aus. »Aber er soll nur wieder ein Schiff führen und mir begegnen? Ich verspreche ihm eine Grafschaft, wenn es nur darauf beruht, daß er besiegt wird.«

»Sprich nicht so rasch! Rühme Dich nicht, als besäßest Du eine Macht, die Dich schützt! Sie kann Dich verlassen, wo Du ihrer am Meisten nöthig hast, und den Unfall am Wenigsten erwartest! Nicht immer gewinnt der Starke die Schlacht, und der schnellste Läufer erreicht keineswegs stets das Ziel!«

»Vergiß nicht, gute Alice, daß Deine Worte einer doppelten Deutung fähig sind. Ist in jener Schlacht der Sieg

dem Starken geblieben? Zwar will ich nicht läugnen, oft und mehrmals sind mir die Feigen durch ihre Gewandtheit entflohen: – Alice, Du kennst nur den tausendsten Theil der Qualen, die ich unter hochgebornen Schurken fühlen muß, welche mir jedes Verdienst beneiden, das sie nicht auch haben, jede ruhmvolle Handlung beschneiden, die sie nicht nachzuahmen wagen. Bin ich nicht auf den Ocean geschleudert, wie ein werthloses Schiff, das zu einem verzweifelten Versuche bestimmt ist, und dann unter den Trümmern, die es schuf, verloren gehn kann? Wie manches boshafte Herz triumphirte im Stillen, wenn es meine Segel aufgebläht sah, und glaubte, sie würden mich zum Galgen leiten oder in's Grab des Meeres versenken! Doch immer täuschte ich sie!«

Das Auge des Lootsen ließ nichts mehr von seinem gefaßten, ruhigen Wesen spüren. Wild und ungestüm blitzte es umher.

»Ja, bitterlich habe ich sie getäuscht!« fuhr er fort. »Der Sieg über meine niedergeschmetterten Feinde ist nichts gegen die innige Freude, die mich ohne Maaß über diese falschen und feigen Heuchler erhob! Ich bat, ich flehte die Franzosen, mir das kleinste ihrer Schiffe zu geben, wenn es nur vom Fernsten einem Kriegsschiffe ähnlich sei. Ich stellte vor, die Klugheit und das Bedürfniß heische, mir solche Unterstützung zu gewähren. Aber Neid und Eifersucht raubten mir, was mir gebührt, und mehr als die Hälfte meines Ruhmes. Seeräuber heiße ich! Kommt mir dieser Name zu, so ward er mehr durch die schmutzige Knickerei meiner Freunde, als durch irgend eine Handlung gegen meine Feinde begründet!«

»Und sollte denn solche Erinnerung Dich nicht treiben, zur Pflicht zu kehren, die Du Deinem Fürsten, Deinem Vaterlande schuldig bist?« fragte Alice sanft.

»Fort mit solchem niedrigen Gedanken!« fiel der Lootse schnell ein, als fühle er die Schwäche, die er verrathen habe. »In seinen Werken zeigt sich der Mann! – Doch zu Deinem Besuche! Ich habe die Macht, mich und meine Gefährten aus diesem ekelhaften Gewahrsam zu befreien, möchte es aber Deinetwegen nicht gewaltsam thun. Weißt Du Mittel, es in Ruhe zu bewirken?«

»Wenn der Morgen kommt, sollt Ihr Alle in das Zimmer geführt werden, wo wir zuerst uns sahen. Miß Howard's Bitten werden dies unter dem Schein des Mitleids, der Gerechtigkeit, dem Vorgeben bewirken, mit Eurer Lage bekannt zu werden. Man wird ihren Wunsch nicht abschlagen, und indessen Eure Wache außen steht, wollen wir Euch durch die Gemächer des Flügels an ein Fenster bringen, aus dem Ihr leicht herabsteigen könnt. Ein Wäldchen ist in der Nähe. Von da aus müßt Ihr Eure Sicherheit selbst zu finden wissen.«

»Und wenn Dillon, von dem Du sprachst, die Sache durchschauen sollte: wie willst Du denn vor dem Gesetze die Begünstigung unserer Flucht verantworten?«

»Ich glaube, er läßt sich nicht träumen, wer unter den Gefangenen ist,« sagte Alice sinnend, »ob er schon einen Deiner Gefährten erkannt hat. Es treibt ihn mehr ein Privatverhältniß, als die Sache des Staats.«

»Ich glaube, etwas davon bemerkt zu haben!« erwiderte der Lootse mit einem Lächeln, das die Züge, die seine unbezähmbare Leidenschaft ausdrückten, in einer

Art überflog, wie wenn das letzte Aufflackern eines Brandes die zusammenstürzenden Ruinen wahrnehmen läßt. »Der junge Griffith hat mich durch seine thörichte Unbesonnenheit von meinem geraden Pfade abgebracht, und es ist seine Schuld, daß seine Geliebte einige Gefahr läuft. Mit Dir aber, liebe Alice, steht die Sache anders. Du bist hier nur ein Gast. Es ist nicht nöthig, daß Du an der unglücklichen Begebenheit Antheil nimmst. Sollte mein Name bekannt werden; so würde dieser Auswurf von Amerika, der Oberst Howard, alle die Gunst, die er durch Vertheidigung der Tyrannei und ihrer Sache erwarb, vonnöthen haben, um gegen das Mißfallen der Minister geschützt zu sein.«

»Ich fürchte mich nur, der Beurtheilung meiner Freundin so eine kitzliche Sache allein zu überlassen!« bemerkte Alice, den Kopf schüttelnd.

»Vergiß nicht: sie hat zu ihrer Rechtfertigung die Liebe. Wolltest Du aber der Welt wohl sagen, daß Du noch mit Zärtlichkeit des Mannes gedenkst, den man mit falschen entehrenden Beinahmen belegt?«

Eine flüchtige Röthe überflog die blasse Wange der sanften Alice.

»Ich wüßte nicht,« sagte sie mit kaum hörbarer Stimme, »warum der Welt eine solche Schwäche Geheimniß bleiben sollte, wenn sie auch selbst nicht mehr vorhanden ist.«

Sie ward wieder bleich, wie der Tod; aber ihr Auge glänzte noch ungewöhnlich.

»Sie können mir,« fuhr sie fort, »nur das Leben nehmen, und das geb' ich Deinetwegen gern hin.«

»Alice!« rief der Lootse weich, »meine gute, edle Alice!«

Man hörte in diesem entscheidenden Augenblicke das Pochen der Wache. Ohne auf Antwort zu warten, trat der Soldat herein, und erklärte in zwei Worten, wie nothwendig es für die Dame sei, das Zimmer zu verlassen. Alice und der Lootse machten etliche Vorstellungen. Sie wünschten gern noch Einiges über die beabsichtigte Flucht zu verabreden. Aber die Furcht, selbst in Strafe zu kommen, machte den Soldaten unbeugsam, und die Besorgniß, überrascht zu werden, bestimmte Alice, sich zu fügen. Sie stand auf, und ging langsamer aus dem Gemache. Der Lootse küßte ihre Hand.

»Ehe ich die Insel für immer verlasse, sehen wir uns wieder!« raunte er ihr in's Ohr.

»Morgen früh; im Zimmer von Miß Howard!« entgegnete sie in gleicher Weise.

Noch ein Druck der Hand, und sie schwand aus dem Zimmer. Die ungeduldige Wache schloß zu und steckte den Schlüssel ein. Der Gefangene lauschte erst, bis er keinen Fußtritt mehr hörte: dann schritt er unruhig auf und ab. Bisweilen hielt er ein, und sah, wie die Wolken dahin trieben, wie die sausenden Eichen schwankten, und im Sturme ihre breiten Aeste wogten. Nach wenig Minuten hatte der Sturm seiner Leidenschaft der verzweifelungsvollen stillen Ruhe Raum gemacht, die ihn zu dem Manne stempelte, der er war. Er setzte sich wieder, wie ihn Alice gefunden hatte, und überdachte die Ereignisse der frühern Zeit, wovon der Uebergang zu neuen kühnen Plänen von gewaltigen Folgen nur eine gewöhnliche Beschäftigung seines rastlosen, thätigen Geistes war.

III.

Ich habe keinen besondern Grund dazu,  
Aber ich habe doch Grund genug.

Shakespeare

Capitain Borroughcliffe war, als ihm die Wache das bezeichnete Gemach geöffnet hatte, in einer Art betrunken, daß List und Phlegma sich einander die Wage hielten, und, wie an einem Apriltage, auf seinem Gesichte Lächeln und Wohlwollen mit Mißtrauen und Derbheit wechselten. Es sprang in die Augen, daß er bei seinem unvermutheten Besuche einen Zweck hatte. Dafür sprach seine wichtige Miene, sein feierliches Wesen, womit er an's Werk ging. Er winkte der Wache, mit stolzer Würde, sich zurückzuziehn, wiegte seinen Körper in gehöriger Art, als er die Thüre verschloß, und weil seinen etwas verstörten Sinnen ein Geräusch hörbar wurde, so drehte er sich sogleich mit der bedächtigen Miene dahin, die manchen Leuten die bessere Klugheit ersetzen muß. Als er vor Störung sicher zu sein glaubte, machte er im Zimmer die Runde, um seinen Mann vor Augen zu bekommen.

Griffith war von seinem Mädchen, wenn auch unruhig und ängstlich, schlafend gefunden worden. Der Lootse hatte, scheint es, einen früher vermutheten Besuch ruhig erwartet. Allein ihr Genosse, der Capitain Manuel, befand sich in einer ganz andern Lage. Die Witterung war frisch; die Nacht stürmisch. Und doch hatte er seine braune Jacke, nebst den andern Theilen seiner Verkleidung abgeworfen, und saß traurig auf der Bank. Die eine

Hand wischte große Schweißtropfen von der Stirn, und griff gelegentlich nach der Gurgel halb krampfhaft, halb mechanisch. Wild sah er seinen Besuch an, ohne in seinem Benehmen eine Aenderung eintreten zu lassen, als daß er das Halstuch fester zuzog, und die Gurgel stärker zusammenschnürte, um gleichsam aus Erfahrung zu lernen, wie weit ein solches Zusammenschnüren gehn könne, ohne zu unbequem zu werden.

»Kamerad, Gott grüß' Euch!« sagte Borroughcliffe, und taumelte neben seinem Gefangenen hin, um ohne weitere Umstände Platz zu nehmen. »Kamerad, Gott grüß Euch! Ist denn das Königreich in Gefahr, daß Leute in der Uniform vom Regiment incognitus, incogniti, incognitorum – Hol' der Teufel mein Latein – wie vergess' ich das! – die Insel durchstreifen? Sagt mir, Freundchen, seid Ihr nicht auch einer von dem Torum?«

Manuel athmete mühsam, eine natürliche Folge von der Art, wie er seine Gurgel behandelt hatte. Indessen besiegte er die Furcht, und scharfsinniger, als seine Lage räthlich machte oder die Noth erforderte, antwortete er:

»Sagt, was Ihr wollt, und behandelt mich, wie Ihr wollt; der soll auftreten, der mir beweiset, daß ich ein Tory bin.«

»Ihr seid kein torum? Nun? Hat die Kriegsverwaltung eine neue Montur aufgebracht? Euer Regiment muß eine schwimmende Batterie genommen haben, oder Ihr seid bei den Soldaten gewesen? Hab' ich Recht?«

»Das will ich nicht läugnen!« erwiederte Manuel kecker. »Ich habe zwei Jahre bei der Marine gedient, seitdem ich von der Linie weg bin, in der ich bei den –«

»Von der Landarmee,« unterbrach ihn der Andere noch zu rechter Zeit: denn Manuel wollte eben noch ›vereinigten Staaten‹ hinzusetzen.

»Ich habe auch an Bord gedient, auf der Flotte von Lord Howe. Aber ich beneide Niemanden um den Dienst. Unsere Nachmittagsparaden waren immer höchst unsicher: denn zu der Zeit braucht ein Mann, wie Ihr wißt, festen Grund und Boden. Nun, ich kaufte denn mit einigen Prisengeldern, die mir in den Weg liefen, meine Compagnie, und insofern denke ich immer mit Freuden an den Seedienst. Aber das ist trockne Arbeit. Hier hab' ich eine Flasche perlenden Madera mitgebracht, und zwei Gläser dazu; mit der wollen wir reden, indem wir von wichtigeren Dingen sprechen. Steckt einmal die Hand in meine rechte Tasche. Seitdem was aus mir geworden ist, kommt es mir, wenn ich rückwärts greifen soll, so vor, als langte ich in die Patrontasche.«

Manuel wußte sich das Benehmen und Worte des Andern gar nicht zu deuten. Aber letztern Redensarten verstand er doch gerade hinlänglich, um eine von den staubigen Flaschen mit einer Gewandtheit hervorzuziehen, die seinem ernstern Vorhaben Ehre machte. Borroughcliffe wußte geschickt den Pfropf zu heben, und reichte nun seinem Kameraden einen tüchtigen Becher, bevor weiter eine Sylbe gewechselt wurde. Ein kräftiges Schmatzen folgte dem Zuge; es hallte im Gemache, wie der Knall von den Pistolen zweier geübten Kämpfer wieder. Dann nahm Borroughcliffe wieder das Wort:

»Ich habe die Flaschen gern, die so schmutzig aussehen, und mit Staub und Spinnweben bedeckt sind, zumal wenn sie so eine gute südliche Lederfarbe haben!«

sagte er. »Solcher Trank bleibt gar nicht im Magen. Der geht in's Herz, und wird in der Minute zu Blut. – Aber, Brüderchen, ich habe Dich doch bald weggehabt! Das ist die wahre Maurerei bei Leuten von unserer Art. Ich wußte, daß Du der Mann warst, der Du bist, wie ich Dich in unserer Wache nur gesehn hatte. Aber ich dachte: du willst den alten Soldaten, der hier Herr ist, gehen lassen, und erlaubte ihm, sein Examen zu machen. Er ist alt, und hat Obersten Rang. Ich kannte Dich gleich, wie ich Dich sah! – Ich habe Euch schon früher gesehn!«

Boroughcliffe's Meinung von der Art, wie Wein und Blut Eines würde, mußte sich beim Capitain Manuel bestätigen: denn dessen Antlitz ward mit jedem wiederholten Versuche, zu trinken, woran es Beide nicht fehlen ließen, so lange ein Tropfen in der Flasche war, wunderbar verändert. Es floß kein Schweiß mehr von der Stirn. Die Gurgel schien keiner solchen Handleistung nöthig zu haben, wie früher Statt gefunden hatte. Er saß im Gegentheil ruhig und neugierig, und so aufmerksam da, wie es seine Lage zu heischen schien.

»Ja, ja!« erwiderte er, »wir können schon einmal zusammengekommen sein. Aber ich wüßte doch nicht, wo ich Euch gesehn hätte. Waret Ihr einmal Kriegsgefangener?«

»Nun, so recht eigentlich bin ich so ein armer Teufel nicht gewesen. Ich theilte die Beschwerden, den Ruhm, die zweideutigen Siege, (wo wir zahllose Haufen von Rebellen schlugen und zusammenhauten, die zwar nicht da waren,) endlich auch leider die Capitulation von Bourgoyne. Aber laßt das gut sein; es war mehr, als die Yankees mochten erwartet haben. Ihr wißt nicht, wo wir uns

gesehn haben? Ich habe Euch auf der Parade und im Felde, in der Schlacht und nach der Schlacht, im Lager, in der Kaserne, kurz überall, nur nicht in Gesellschaften, gesehen. Wirklich, gestern Abend war dies das erste Mal.«

Manuel war nicht wenig verwundert, und fühlte sich bei diesen vertraulichen Aeußerungen etwas unbehaglich. Sie schienen sein Leben wieder in Gefahr zu bringen. Das eigene Gefühl an der Gurgel mochte schon wieder erwachen, als er erst einen tüchtigen Zug that und dann sagte:

»Könnt Ihr das beschwören? – Wißt Ihr meinen Namen!«

»Das will ich bei jedem Gerichtshofe in Christenheit beschwören. Euer Name ist – ist Fuglemann.«

»Da will ich verdammt sein!« rief der Andere mit Jauchzen.

»Flucht nicht so!« bemerkte Borroughcliffe ernsthaft. »Was macht denn der Name aus? Du magst heißen, wie Du willst; ich kenne Dich. Auf Deiner Stirn steht ein tüchtiger Soldat geschrieben. Deine Kniee sind steif im Schritte. Ich glaube, die sind rebellisch, wenn sie beim Beten knien sollen.«

»Hört einmal,« unterbrach ihn Manuel etwas ernst, »scherzt nun nicht weiter, sondern sprecht deutlich. Rebellisch! Die Kniee rebellisch! Ich glaube, die Leute hier nennen noch am Ende den Himmel in Amerika auch rebellisch.«

»So ein Einfall gefällt mir, Freundchen!« entgegnete der Engländer ganz unbefangen. »Er steht einem Soldaten gleich gut an, als die Patronentasche und das Degenkoppel. Aber bei einer Kriegsgurgel ist er verloren. Ich

wundere mich indessen doch, daß Du gleich meinen Hieb auf deine Orthodoxie so hoch aufnimmst. Eine Festung ist gewiß nicht stark, wo die Außenwerke mit solchem Aufwand vertheidigt werden!«

»Ich weiß nicht, warum und woher Ihr kommt, Capitain!« sagte Manuel wieder mit lobenswerther Vorsicht, um seines Gegners Absichten zu erforschen, ehe er mit seiner Erklärung herausrückte. »Ihr seid Capitain, und heißt Borroughcliffe; aber das weiß ich, wenn Ihr nur herkommt, mich in meiner Lage zu verspotten, so ist das weder Soldaten-Art, noch gut gehandelt, und könnte Euch unter andern Umständen, in Gefahr bringen.«

»Hm,« versetzte der Andere, in unveränderter Ruhe, »ich sehe, Ihr rechnet den Wein für nichts, obschon der König keinen bessern trinkt, blos aus dem Grunde, daß in England die Sonne den Weg nicht so leicht durch die Mauern von Windsorcastle findet, wie in Carolina, wenn sie einen Keller, mit Planken bedeckt, durchwärmt. Aber Deine Hitze gefällt mir immer mehr und mehr. Also trink! Greif zu und laß uns einen Sturm auf die andere Flasche machen. Dann will ich Dir den Plan zum ganzen Feldzuge mittheilen.«

Manuel musterte seinen Gesellschafter aufmerksam; aber er konnte keinen Zug von List und Tücke wegkommen. Im Gegentheil schien jeder einer Art immer sichtbarer werdender Trunkenheit Platz zu machen. Ruhig setzte er sich also wieder zur Flasche.

»Ihr seid Soldat und ich bin Soldat,« begann der Engländer. »Daß Ihr Soldat seid, kann mein Corporal weghaben: denn der Hund hat eine Kampagne mitgemacht,

und Pulver gerochen. Aber nur ein Officier kann den Officier wegbekommen. Gemeine tragen nicht so ein Hemd, solche Sammetbinde mit silberner Schnalle, und in den Locken riecht es auch nicht nach so schöner Pomade. Kurz, Brüderchen, Du bist Soldat und Officier.«

»Das räum' ich ein. Ich habe Capitainsrang, und hoffe, als solcher behandelt zu werden.«

»Nun, ich denke, ich habe Dir ein Weinchen vorgesetzt, wie es für einen General paßt. Aber wie Du willst! Leute sogar, deren Kopf nicht durch so eine Herzstärkung aufgehellt ist, wie sie dies Haus im Ueberfluß darbietet, müßten ja einsehn, daß, wenn ihr Herren die Insel in der Uniform vom Incognitorum-Regiment durchzieht, was bei Dir heißt, als Matrose, – der Wind aus einer ganz besondern Ecke pfeifen müsse. Der Soldat muß seinem Fürsten treu sein, und dann sich selbst, dem Kriege, den Weibern, dem Weine. Krieg ist nicht im Lande. Weiber, die sind in Menge da; Wein, guter Wein aber, der ist hier selten und theuer. Nun, Kamerad, geh ich gerade auf den Fleck los?«

»Immer vorwärts!« versetzte Manuel, der mit Augen und Ohren forschte, ob sein eigentliches Verhältniß entdeckt sei.

»*En avant!* Oder, in gutem Deutsch: Vorwärts! Marsch! Siehst Du, die Schwierigkeit liegt zwischen Weibern und Weine. Ja, wenn die Weiber reich und hübsch sind, so ist das eine hübsche Abwechslung. Nun, nach Weine geht Ihr nicht, Capitain Kamerad, oder wenigstens würdet Ihr nicht in so einem schäbigen Anzuge darnach ausgehn: denn, nehmt's nicht übel, wer würde einem Manne in solchen theerbedeckten Hosen etwas Anderes, als Porter

vorsetzen? Nein! Ein Glas Genever, grüner und gelber Genever wäre für so einen, wie Ihr geht, gut genug!«

»Und doch habe ich Jemanden gefunden, der mir den schönsten Drymadera von der Südseite vorgesetzt hat.«

»Kennst Du die Seite, wo der beste Wein wächst? Nun, das sieht aus, als gingst Du nach Weine. Aber nein! Ein Weib, ein Weib voll tausend Einfälle, die den Helden in der Uniform, dann wieder einen Heiligen in der Kutte und den Geliebten in jedem Rocke bewundernswerth findet, er mag in blauer oder gelber Leinwand kommen: – Kurz, ein Weib hat Dich in den Anzug gebracht. Hab' ich Recht, Kamerad?«

Jetzt hatte Manuel begriffen, daß er in Sicherheit sei, und ließ nun allen seinen Witz spielen, der vorher durch die Bearbeitung der Gurgel schrecklich gelähmt gewesen war. Erst warf er einen listigen Blick auf seinen Kameraden. Dann sagte er mit einer Miene, die Salomo's Weisheit übertroffen haben würde:

»Ach! die Weiber haben viel zu verantworten!«

»Das weiß ich!« entgegnete der Engländer, »und Dein Geständniß bestätigt mir die gute Meinung, die ich von mir habe. Wenn Se. Majestät der König, die Sache mit den Amerikanern zu Ende bringen will, so soll er nur die Convention von Bourgoyne verbrennen und einen gewissen Jemand hinschicken, da wollen wir einmal sehen! – Aber sprich aufrichtig. Ist es denn auf Heirath abgesehn oder bloße Tändelei mit Cupido?«

»Ehrbare Heirath!« versetzte Manuel mit einer Miene, als habe ihn schon Hymen ganz in seinen Banden.

»Das ist brav gedacht! – Hat das Mädchen Geld?«

»Geld?« wiederholte Manuel mit einer Art verächtlichen Tones. »Würde ein Soldat seine Freiheit verkaufen, und wenn die Ketten von Gold wären?«

»Das ist Soldatensprache!« rief der Andere. »Höre, Brüderchen, ich merke, Du hast in Deiner doppelthierartigen Natur doch auch ein bischen Verstand! Aber nun – warum hast Du Dich so verummmt? Sind die Eltern groß, vornehm, mächtig? He?«

»Warum so verkleidet,« wiederholte Manuel kalt. »Ist denn Liebe je ohne Verkleidung? In unserem Regimente gewiß nicht. Bei uns ist dies das gewöhnliche Symptom vom Liebesfieber.«

»Eine schöne Beschreibung von der Liebe, mein lieber Kamerad Doppelthier! Bei Dir haben sich aber häßliche Gerüche dazu gesellt. Riecht denn Dein Mädchen so gern Theer?«

»Das nicht, aber sie liebt mich, und folglich jede Maske, in der ich erscheine.«

»Klug und vernünftig, und eine hübsche Finte, um mich auszupariren. – Aber einen alten Kriegskameraden hintergeht man nicht. Also Ihr seid verliebt?«

»Das läugne ich nicht.«

»Euer Mädchen will; Geld ist da: aber die Alten sagen: Halt!«

»Ich bin stumm.«

»Und Du willst mit ihr durchgehn? – Zu Wasser?«

»Wenn ich nicht zu Wasser mit ihr fort kann, werde ich gar nicht fort kommen,« versetzte Manuel, und griff mechanisch an die Gurgel.

»Mir brauchst Du nichts zu sagen. Ich weiß Alles, Brüderchen. Rede Du nur weiter. Ich sehe jedes Geheimniß

durch, und wär' es dunkel, wie die Nacht. Deine Kameraden sind also Gehülfen: wahrscheinlich Matrosen oder Lootsen auf der Fahrt?»

»Der Eine soll den Weg zeigen, und der Andere ist Matrose.«

»Hast Dich gut eingerichtet. Noch Eins, und dann red' ich weiter nicht. Liegt Dein Mädchen hier im Hause?»

»Das nicht. Aber auch nicht fern von hier, und ich wäre ganz glücklich, wenn –«

»Du einmal hingucken könntest? Nun höre. Du sollst Deinen Wunsch erfüllt sehn. Du stehst noch fest genug auf den Beinen, was bei der späten Zeit jetzt viel sagen will. Mach' einmal dies Fenster auf. – Kannst Du hinabspringen?»

Manuel sah geschwind hinaus, kam aber gleich zurück.

»Wer den Sprung thäte, wär' des Todes gewiß. Der Teufel kann da hinunterkommen!« rief er.

»Das denk' ich auch!« erwiderte Borroughcliffe lallend. »Nun, Du mußt Dich doch dazu entschließen, für den Ehrenmann zu passiren, solange Ruth's Abtei steht. Durch die Oeffnung mußt Du auf den Flügeln der Liebe entfliehn!«

»Aber wie? Das ist ja unmöglich.«

»In Gedanken, Brüderchen. Unter manchen Bewohnern im Hause sind über Euch wunderliche Gedanken im Umlaufe. Sie reden von Rebellen. Ach, die haben genug zu Hause zu thun, und denken gewiß nicht daran, hierher zu kommen! Ich wünsche einem Kameraden in der Noth zu dienen. Die Leute sollen also denken, Du bist zum Fenster herausgekommen, während Du mit mir

vor der Wache vorbeigehst, und so ruhig fortkommst, wie jeder Mensch auf zwei gesunden Beinen.«

Dies hatte sich Manuel bei der freundschaftlichen, aber wunderlichen Unterhaltung nicht gedacht. Kaum aber war der Wink gegeben, und gleich auch die Kleidung übergeworfen, die ihm die Angst früher zu lästig machte. In einem Augenblick stand er fertig da. Capitain Borroughcliffe brachte sich derweilen in gerade Richtung, die er wie ein Exerziermeister zu behaupten suchte, und als er merkte, er stehe wirklich fest, sagte er dem Gefangenen, es könne fortgehen. Manuel machte gleich die Thüre auf. Sie betraten die Gallerie.

»Wer da?« rief die Wache mit einer Kraft und Munterkeit, die die frühere Nachsicht ausgleichen sollte.

»Geh' hübsch gerade, daß er Dich sehen kann!« sagte Borroughcliffe ganz ruhig zu Manuel.

»Wer da?« wiederholte die Wache, und schlug an's Gewehr, daß es längs der ganzen steinernen Wand wiederhallte.

»Hübsch im Zickzack! Wenn er feuert, trifft er nicht!« lallte Borroughcliffe wieder.

»Mit den Possen schießt er uns noch über den Haufen!« murmelte Manuel und rief der Wache zu: »Gut Freund, in Gesellschaft Eures Capitains!«

»Halt! Parole gegeben!« rief die Wache anlegend.

»Ja, das ist leichter gesagt, als gethan!« sagte der Capitain. »Vorwärts, Kamerad Doppelthier. Du kannst noch, wie ein Briefträger, laufen. Stell' Dich an die Fronte und sage das Zauberwort: ›Loyalität.‹ Das ist die stehende Parole, die mir immer mein Wirth, der Oberst, giebt. Siehst

Du, nun ist der Weg frei. – Wa – was bleibst Du denn stehen? Wo willst Du denn hin?«

Manuel hatte sich besonnen, wer sein Schicksal theile.

»Meine Gehülfen, die Seeleute! Ohne sie kann ich ja nichts thun!« sagte er.

»Ja so! – Die Schlüssel stecken an der Thüre. Drehe um, und bringe die Reserven heraus!« versetzte der Capitain.

Im Augenblicke war Manuel in Griffith's Zimmer, und schilderte ihm mit zwei Worten den Stand der Sache. Dann kam er wieder, eben so den Lootsen zu unterrichten.

»Sprecht kein Wort, benehmt Euch nur, wie vorher, und vertraut mir!« sagte er zu diesem, welcher aufstand, und ohne ein Wort zu sagen, mit bewundernswerther Kälte nachfolgte.

»Nun bin ich fertig!« sagte Manuel, als sie bei Borroughcliffe standen.

Während dieser kurzen Zeit hatte die Wache und der Capitain einander ganz dem Dienste gemäß angesehen. Der Soldat wollte seiner Wachsamkeit Ehre machen, und der Letztere wartete auf die Seeleute. Jetzt kamen sie, und er winkte Manuel, die Parole zu geben.

»Loyalität!« sagte Manuel, als sie der Schildwache nahe kamen.

Allein die Wache hatte Zeit gehabt, sich die Sache zu überlegen. Sie sah recht gut, in welchem Zustande der englische Capitain sei, und machte gegen das Weitergehn Einwendungen. Sein Gewehr quer vorgehalten, sprach der Soldat zu seinem Obern: »Die Parole haben sie gegeben, aber ich wage es nicht, sie gehn zu lassen!«

»Warum denn nicht? Bin ich nicht da? Kennst Du mich nicht?« fragte der Capitain.

»Ich kenne Euch wohl und habe allen schuldigen Gehorsam. Aber der Sergeant führte mich auf den Posten und befahl mir, die Leute in keiner Art herauszulassen.«

»Das heißt Disciplin!« rief Borroughcliffe laut lachend. »Ich glaube, der Bursche giebt so wenig auf Euch, als auf die Lampe hier. Richtet Ihr denn Eure Soldaten auch zu solchen Dingen ab, Bruder Doppelthier?«

»Was soll der Spaß?« fragte der Lootse ernstlich.

»Ich sollte jetzt auf Eure Kosten lachen!« fiel Manuel ein, und that, als ob er mitlache. »Ach, wir machen das Alles auch in unserm Corps! Aber da die Wache Euch nicht anerkennen will, so wird es schon der Sergeant thun. Wir wollen ihn rufen, daß er dem Manne hier Befehl giebt, uns gehn zu lassen.«

»Ich höre schon, Deine Kehle wird trocken, Du brauchst wieder eine Flasche von veredeltem Naß!« sagte der Engländer. »Ja, das soll geschehn. Wache! Du kannst das Fenster aufmachen und den Sergeanten rufen!«

»Dann sind wir verloren!« raunte der Lootse Griffith in's Ohr.

»Folgt meinem Beispiel!« sagte der junge Seemann leise.

Die Wache drehte sich nach dem Fenster, dem Willen des Capitains zu genügen. Im Augenblick sprang Griffith zu, und riß ihr die Flinte aus der Hand. Ein tüchtiger Kolbenschlag stürzte den überraschten Soldaten zu Boden. Dann zog Griffith den Dolch, und rief: »Vorwärts! Wir werden den Weg schon finden!«

»Vorwärts!« wiederholte der Lootse, und sprang über den Soldaten flüchtig weg, einen Dolch in der einen, ein Pistol in der andern Hand.

Manuel war im Augenblicke eben so bewaffnet an seiner Seite. Ohne Einen zu treffen, der sie aufgehalten hätte, kamen sie aus dem Gebäude heraus.

Boroughcliffe war gar nicht im Stande, zu folgen, und durch den schnellen Auftritt so betäubt, daß mehrere Minuten hingingen, bevor er den Gebrauch der Sprache wieder bekam, welche ihn doch selten verließ. Der Soldat bekam die Besinnung wieder. Er stand auf den Beinen. Beide sahen einander schweigend und bedauernd an. Endlich brach die Wache zuerst das Stillschweigen.

»Soll ich Lärm machen, Herr Capitain?« fragte sie.

»Ich denke nicht, Peters; ich sehe schon, von Dankbarkeit ist beim Marinecorps so wenig, wie von Höflichkeit zu spüren.«

»Ich denke doch, Herr Capitain, Ihr werdet mir bezeugen, daß ich meine Schuldigkeit that, und entwaffnet wurde, als ich Euern Befehl ausführte?«

»Ich kann mich gar nicht auf etwas besinnen, als daß es eine schlechte Behandlung war, für die ich das Doppelthier noch zur Rede und Antwort ziehn will. Aber – schließ die Thüren zu. Thu', als ob gar nichts vorgefallen wäre, und –«

»Ja, Herr Capitain, das ist nicht so leicht gethan, als es gedacht wird. Ich weiß, auf meinen Schultern ist die Muskete so abgedrückt, daß man sie im Finstern wieder erkennen kann.«

»Mach's, wie Du willst, Bursche; aber halt' nur's Maul. Hier hast Du eine Krone. Kauf' Dir ein Pflaster. Ich hörte,

der Seehund warf Deine Flinte auf die Treppe hin. Geh', such' sie, und komm wieder auf den Posten. Wenn Du abgelöst wirst, thust Du, als wäre gar nichts vorgefallen. Ich nehme die Verantwortlichkeit auf mich.«

Der Soldat gehorchte, und als er sein Gewehr wieder hatte, ging Borroughcliffe, durch die Ueberraschung etwas nüchtern geworden, auf sein Zimmer, immer fluchend und tobend gegen das ›Marinecorps und die ganze Raçe der Wasseramphibien,‹ wie er sich ausdrückte.

#### IV.

Bald siehst Du die Rebhühnervölkchen entfliehn.  
Die Hunde laß los und die Falken hinzieh,  
Laß tönen die Hörner zur lustigen Jagd,  
Hinaus in die Haide, der Morgen schon tagt!

Der Capitain Borroughcliffe brachte die Nacht in festem Rausche hin, und erwachte erst spät am Morgen, als sein Diener hereintrat. Die gewöhnliche Reveille hatte ihn ermuntert. Er richtete sich im Bette auf, rieb fleißig sein Sehorgan, und kehrte sich dann mit einer üblen Laune, die dem unschuldigen Diener aufbürden zu wollen schien, was der Herr gethan hatte, gegen diesen.

»Hör' ein Mal,« sagte er, »ich dünkte, ich hätte dem Sergeanten befohlen, er solle keinen Klöppel auf's Schaffell kommen lassen, so lange wir bei dem alten Obersten einquartirt sind? Folgt der Kerl meinen Befehlen so? Oder denkt er, wenn getrommelt wird, klingt es in den alten Gängen hier so schön?«

»Ich glaube, der Oberst Howard hat es selbst gewünscht, daß dies Mal der Sergeant die Reveille schlagen lassen möchte!« erwiderte der Diener.

»Der Teufel sitzt darin! Ich sehe, der Alte läßt sich gern was vortrommeln, weil's ihm sonst alltäglich war. Aber – wird denn hier das Rindvieh gemustert, wie meine Mannschaft? Ich höre ja auftreten, als ob die alte Abtei eine andere Noahs-Arche wäre, und uns alles Rindvieh auf den Hals käme!«

»Es ist blos ein Detaschement Dragoner. Sie reiten in den Hof ein, wo sie der Oberst bewillkommt.«

»Dragoner? In den Hof?« wiederholte der Capitain staunend. »Nun, ist es denn soweit gekommen, daß zwanzig derbe Bursche von meiner Compagnie nicht mehr das Rabennest von Abtei gegen die Geister und Stürme vertheidigen können? Daß wir noch Reuterei haben müssen? Hm! Ich denke, Einige von den gestiefelten Herren haben von dem Süd-Carolina-Madera gehört.«

»Nein, nein, Herr Capitain!« berichtigte ihn der Diener. »Es ist die Mannschaft, die Herr Dillon gestern Abend aufsuchte, als er Euch gestimmt sah, die drei Seeräuber fesseln zu lassen.«

»Seeräuber fesseln lassen?« wiederholte Borroughcliffe, und strich sich mit der Hand über die Augen, obschon nachdenkender, wie vorher. »Ach, ja! ich erinnere mich, drei verdächtig sehende Bursche in die schwarze Höhle oder sonstwohin versetzt zu haben. – Nun aber, was hat denn Dillon und das leichte Dragonerregiment mit den Leuten zu thun?«

»Das weiß ich nicht, Herr Capitain. Aber man sagt unten, es seien dieselben verdächtig. Sie möchten wohl Verschworne und Rebellen aus den Kolonien sein. Es wären große verkleidete Officiers und Tory's. Einer soll General Washington sein und die Andern Mitglieder vom Yankee-Parlament, hergekommen, Etwas von guter, alter, englischer Sitte zu erlernen und sich dann darnach einzurichten.«

»Washington? Mitglieder vom Congresse? Geh', Einfaltspinsel! Geh', und sieh', wie viel Mann angekommen sind und wie sie aussehn. – Doch, warte noch, leg' mir erst die Kleider her. Nun, jetzt thu', wie ich sagte, und wenn der Dragonerofficier nach mir fragt, so empfehl mich, und sag', ich würde gleich bei ihm erscheinen.«

Der Diener ging; der Capitain kleidete sich an, und gab auch wohl seinen Gedanken in Gestalt eines Selbstgesprächs Gehör.

»Ich setze mein Kommando gegen eine halbe Fährd- rüchsgage, wenn nicht Einige von den faulen Kerlen, die ein vierbeiniges Thier haben müssen, um fortzukommen, von dem Madera gehört haben! – Madera! Ja, ich muß nur in die Londoner Zeitungen ein Avertissement einrücken, und das Doppelthier von Soldaten zur Rechen- schaft fordern. Ist er ein braver Kerl; so wird er sich nicht unter seinem Incognito versteckt halten, sondern gegen mich stellen. Schlägt das aber Fehl; so reite ich nach Yar- mouth, und fodre den ersten besten Mulatten, der mir in den Weg kommt. Tod und Teufel! Ist je ein Kriegsmann so beleidigt worden? Wenn ich nur den Namen wüßte! – Sollte das Ding bekannt werden, ich wäre die stete Ziel- scheibe an jedem Zelttische, bis ein noch größerer Narr

nach mir käme. Sechs Duelle wenigstens kostete es mir, davon zu kommen. Nein, nein! In meinem Regiment will ich keinen Schuß Pulver deshalb abbrennen. Aber einen Seesoldaten schieß' ich nieder! Das ist nicht mehr, als vernünftig. Der Peter! Wenn der Schurke ein Wörtchen laut werden läßt, wie er mit der Muskete gestampft worden ist! Ich könnte ihn nicht deswegen Gassen laufen lassen, aber in Rechnung bringe ich's ihm bei der ersten Gelegenheit, oder ich müßte gar nicht wissen, wie Regimentssachen einzurichten sind.«

Der Capitain endete sein Selbstgespräch, machte sich nun fertig, die neuen Gäste zu bewillkommen, weshalb er dann in den Hof hinabstieg. Er fand hier seinen Wirth in lebhaftem Gespräche mit einem jungen Manne, der als Dragoner gekleidet war. Beide standen unter dem Hauptthor der Abtei. Der Oberste empfing ihn freundlich.

»Einen guten Morgen, mein würdiger Schützer und Retter!« rief er ihm schon von Ferne zu. »Hier giebt es für Euer loyales Ohr seltsame Neuigkeiten. Es scheint, als ob unsere Gefangenen verkleidete Feinde des Königs sind. Cornet Fitzgerald, den ich Euch hier vorzustellen glücklich bin, indessen er sich freut, den Capitain Boroughcliffe kennen zu lernen!« – Die beiden Herren begrüßten sich, und der Alte fuhr fort: »Cornet Fitzgerald ist so gut gewesen, ein Detaschement herzubringen, um die Schurken nach London oder sonst wohin transportieren zu lassen, wo sie gute, loyale Officiere finden, um ein Kriegsgericht zu bilden, das dann ihnen das Urtheil als Spionen sprechen kann. Christoph Dillon, mein würdiger

Vetter, sah gleich mit Einem Blick ihren schwarzen Charakter, während Ihr und ich, gleich zwei arglosen Knaben, die Schurken für den Dienst des Königs geeignet hielten. Aber Dillon hat ein Auge und einen Kopf, wie Wenige haben, und ich wollte, er nähme einen gehörigen Posten auf Englands Gerichtsbank ein.«

»Wär' zu wünschen!« sagte Borroughcliffe ernsthaft, theils den Spott zu verbergen, theils der Dinge gedenkend, die nun folgen mußten. »Aber was bewegt denn eigentlich den Herrn Christoph Dillon zu glauben, daß die drei Seeleute mehr oder weniger sind, als sie scheinen?«

»Das kann ich nicht sagen; aber hinreichenden und wichtigen Grund hat er, darauf wett' ich mein Leben!« rief der Oberste. »Dillon ist ein Mann, der immer Gründe hat: denn diese machen den Grund und Boden seiner Kunst aus, und wie er sie gehörigen Ortes anbringen soll, versteht er auch vortrefflich. Aber freilich kann der Rechtsgelehrte nicht immer so keck und frei mit der Sprache herausgehen, wie der Soldat, wenn er nicht die Sache, wohin sie gehört, in Gefahr setzen will. Kurz und gut, Dillon hat seine guten Gründe, und wird sie zu seiner Zeit mittheilen.«

»Nun, da will ich nur hoffen,« bemerkte der Capitain gleichgültig, »daß wir die Leute gehörig bewacht haben, Herr Wirth. Ich dünkte, Ihr hättet mir gesagt, die Fenster seien zu hoch, um daraus zu entkommen, und darum hab' ich keine Wache außen und unten hingestellt.«

»Seid unbesorgt, mein würdiger Freund!« rief der Oberste. »Wenn Eure Leute, statt zu wachen, nicht geschlafen haben, so halten wir sie alle Drei noch fest. Allein wir werden sie doch fortschaffen müssen, ehe sich

der Friedensrichter hineinmischt, und so wollen wir die Hunde herauslassen. Eine Abtheilung Dragoner kann sie während unsers Frühstückens fortschaffen. Es wäre doch nicht klug, die gewöhnliche Behörde einschreiten zu lassen: denn diese hat selten für so ein Verbrechen den gehörigen Sinn.«

»Ei, ei!« fiel der Dragonerofficier ein. »Herr Dillon ließ mich glauben, wir würden hier auf eine feindliche Streifparthie stoßen, und jetzt soll ich den Dienst eines Konstablers versehen? Uebrigens sichern die Staatsgesetze jedem ein Gericht von seines Gleichen zu, und ich wage es nicht, sie in's Gefängniß zu bringen, bevor sie nicht vom Friedensrichter vernommen wurden.«

»Ach, da sprecht Ihr von treuen, loyalen Unterthanen!« erwiederte der Oberst, »und in Betreff ihrer habt Ihr vollkommen Recht. Indeß Feinde und Verräther sind von solchen Vorrechten ausgeschlossen.«

»Aber erst muß doch erwiesen werden, daß sie das sind, um dann als solche behandelt und bestraft zu werden!« rief der Dragoner etwas rechthaberisch, indem er selbst erst vor Einem Jahre der Rechtsschule entlaufen war. »Ich will mich wohl mit der Bewachung der Leute befassen, aber nur sie sicher vor den gewöhnlichen Richter zu bringen.«

»Wir wollen doch die Gefangenen nur selbst sehen!« sprach Borroughcliffe dazwischen, in der Absicht, eine Unterredung zu beendigen, die ihm warm zu machen schien, und, wie er wohl wußte, umsonst war. »Vielleicht nehmen sie ganz ruhig Dienste unter den Fahnen unsers Königs, und dann ist alle weitere Rücksicht, eine heilsame Kriegszucht abgerechnet, unnöthig.«

»Ja, wenn es Leute von gewöhnlichem Stande sind, die einen solchen Schritt wahrscheinlich machen,« entgegnete der Cornet, »so bin ich's gern zufrieden, daß die Sache so abgemacht wird. Ich hoffe aber doch, Capitain, daß Ihr dann in Erwägung zieht, wie die leichten Dragoner dabei ebenfalls bemüht waren, und in der zweiten Schwadron jetzt auch Lücken haben.«

»Wir wollen uns da schon vergleichen,« versetzte jener – »Jeder bekommt einen Mann, und eine Guinee in die Luft geworfen, entscheidet über den Dritten. – Sergeant komm! Du sollst Deine Wache ablösen, und die Gefangenen herauslassen!«

Indem sie alle dem Gebäude zugingen, wo diese sein sollten, bemerkte der Oberst:

»Ich bestreite Capitains Borroughcliffe Einsichten nicht, meine aber mit meinem Vetter Dillon: es sind Gründe da, wenigstens einen von den Leuten für mehr zu halten, als daß er ein gemeiner Soldat werden könnte. In dem Falle wäre Euer Plan umsonst gemacht.«

»Nun für wen hält er denn den Einen?« fragte der Capitain. »Soll's denn ein verkleideter Bourbon oder ein geheimer Repräsentant des rebellischen Congresses sein?«

»Mehr sagte mir mein Vetter nicht: denn er hat verschlossenen Mund, wenn die Gerechtigkeit ihre Wage beschaut. Es giebt Leute, die man geborne Soldaten nennen kann, wie z. B. den Grafen von Cornwallis, der in den beiden Carolina's den Rebellen kräftig die Spitze bietet. Andere scheinen von Natur zu Geistlichen, zu Heiligen auf Erden bestimmt, aber Manche scheinen gar nicht

im Stande zu sein, eine Sache anders, als mit unparteiischen, scharfsichtigen und uneigennütigen Blicken untersuchen zu können, und dazu gehört namentlich auch mein Vetter, Christoph Dillon. Ich sage Euch, Ihr Herren, wenn die königlichen Waffen erst diese Rebellion vertilgt haben; so werden die Minister Sr. Majestät einsehen, wie die Würde eines Pairs auf die Kolonien auszudehnen sei, um loyale<sup>1</sup> Unterthanen zu belohnen und künftige Treulosigkeit zu verhüten, und in dem Falle hoffe ich, ihn mit dem Hermelinmantel über dem eines Pairs bekleidet zu sehn.«

Der Capitain Borroughcliffe wechselte mit dem Dragone Officier gar manchen spottenden Seitenblick, den aber der Oberst viel zu wenig bemerkte, da er den Kopf zu voll mit den Gefangenen und dem Kriege hatte.

»Ja, ja!« sagte der Capitain, »wir werden durch die Erhöhung des Herrn Dillon's gewaltig erhöht und erbaut werden, ob ich schon noch nicht weiß, welchen Titel er dann annehmen wird.«

»Darüber hab' ich schon viel nachgedacht,« bemerkte sein Wirth, »und bin endlich auf den Gedanken gekommen, er soll die kleine Besitzung, welche er am Pedee-flusse hat, alsdann die Baronie von Pedee nennen.«

»Also Baron dann! Ach,« fuhr Borroughcliffe spöttisch fort. »Der wenige Adel in der neuen Welt wird dann die altmodischen Titel der abgelebten alten Welt verachten, und alle Barone, Grafen und Herzoge zum Teufel jagen.

---

<sup>1</sup>Beiläufig bemerken wir, daß damals mit dem Worte Loyal so viel Mißbrauch getrieben wurde, wie mit manchem andern jetzt. Je schändlicher Einer in jener Zeit gegen die Amerikaner handelte, für desto loyaler galt er an Georg's III. Hofe. Der Uebersetzer.

Der unsterbliche Locke hat sich viel Mühe gegeben, Euch mit Titeln nach Maßgabe Eures Landes und Eurer Verhältnisse zu versorgen.<sup>1</sup> Nun – da ist er ja, der – Cazique von Pedee in eigener hoher Person!«

Während sie so sprachen, ging es immer Treppe hinauf, die zu den Gemächern führte, worin man die Gefangenen zu haben wähnte, und Dillon's nichtssagendes Gesicht schien mit jedem Schritte, daß es weiter ging, von boshafter Freude, dem Abdruck seiner innigen Zufriedenheit, mehr erhellt zu werden. Da mehrere Stunden hingegangen waren, so hatte der Mann, welcher um Griffith's und seiner Freunde Flucht wußte, wiederum die Wache auf dem Saale. Mit dem eigentlichen Verhältnisse recht gut bekannt, lehnte er richtig an der Mauer, und bemühte sich, die gestörte Nachtruhe etwas auszugleichen, indeß ihn die schallenden Fußstritte erinnerten, als aufmerksamer Soldat zu erscheinen.

»Nun, Bursche!« fragte ihn sein Capitain, »was machen denn Deine Gefangenen?«

»Ich denke, sie schlafen: denn seitdem ich auf den Posten gekommen bin, hab' ich kein Geräusch in diesen Stuben gehört.«

»Die Bursche sind müde, und thun recht, wenn sie in ihren hübschen Quartieren ein Bischen ausruhen. Zieh's Gewehr an, Bursche, und stell' Dich hübsch ordentlich. Marschire nicht, wie ein Krebs, oder ein Corporal von der Landmiliz. Siehest Du nicht einen Cavallerieofficier

---

<sup>1</sup>Locke hatte in der That für Carolina eine Verfassung entworfen, die lange gegolten hat. Der Uebersetzer.

heraufkommen? Willst Du Deinem Regimente Schande machen?«

»Ach, Herr Hauptmann!« erwiderte der Soldat leise, »wer weiß, ob ich je wieder gerade stehn kann!«

»Da! kauf' Dir ein neues Pflaster!« erwiderte dieser eben so leise, und steckte ihm einen Schilling in die Hand. »Du hast blos Deine Pflicht zu beobachten!«

»Und die ist, Herr Hauptmann?«

»Zu hören und zu schweigen. – Da kommt der Sergeant. Er wird Dich ablösen!«

Der Haupttrupp blieb an der Treppe. Ein Paar Mann wurden vom Corporal vorgeführt, bis an die Thüre der Gefängnisse, wo die Wache in gehöriger Ordnung abgelöset ward. Jetzt legte Dillon die Hand auf eine der Thüren.

»Schließt hier einmal auf, Sergeant,« sagte er mit boshaftem Ausdrücke. »Der Bauer hier enthält den Vogel, den wir brauchen.«

»Sachte, sachte, Mylord Justizminister und allmächtiger Cazique von Pedee *et cetera* und so weiter!« fiel der Capitain ein. »Noch ist die Stunde nicht, wo Ihr bei einem Geschworenengericht von dicken Freisassen den Vorsitz führt. Mit meinen Leuten hat Niemand zu reden, als ich!«

»Der Verweis war derb, das muß ich gestehen!« bemerkte der Oberst, »aber weil es in der Ordnung, und dem Dienste gemäß ist, habe ich nichts dagegen. – Ja, lieber Dillon, das ist so beim Regimente. Sei nicht ungeduldig. Ich hoffe, es kommt die Zeit, wo Du die Wage der Justiz bei manchem Verräther halten, und deine gerechten Hände an ihn legen wirst. Ja, wahrlich, in so einem Falle könnte ich selbst den Henker machen!«

»Ich kann meine Ungeduld zähmen!« erwiderte Dillon mit heuchlerischer Freundlichkeit und Selbstbeherrschung, obschon in seinem Auge wilde Freude sprühte. »Verzeiht, Herr Capitain, wenn ich in meinem Bestreben, die bürgerliche Behörde in ihre Rechte zu setzen, in die Eurigen griff.«

»Ja seht, Borroughcliffe,« rief der Oberst freudenvoll, »der Bursche ist mit Allem bekannt, was Gesetz und Gerechtigkeit anbelangt. Ein Mann, wie er, kann, denke ich, gar nicht gegen seinen König unloyal werden. Aber das Frühstück wartet. Der Herr Cornet ist diesen Morgen schon tüchtig zugeritten. Lassen wir die Leute vortreten.«

Borroughcliffe winkte dem Sergeanten. Dieser schloß auf. Alle traten in das leere Gemach.

»Euer Gefangener ist fort!« rief der Cornet, nachdem er nur einen Augenblick gebraucht hatte, sich davon zu überzeugen.

»Ach, nicht doch! Um's Himmelswillen nicht!« schrie Dillon, und zitterte vor Wuth, indeß er sein Auge ringsherum gehen ließ. »Hier ist Verrath! Hochverrath gegen den König!«

»Und wem fällt der zur Last, Herr Christoph Dillon?« bemerkte Borroughcliffe mit gerunzelter Stirn, im derben Tone. »Ihr wagt doch nicht, mir oder einem meiner Leute Hochverrath Schuld zu geben?«

Die wilde Hitze des künftigen Pairs schien jetzt von einem der Wuth ganz fremden Gefühl verdrängt zu werden. Er sah die Nothwendigkeit ein, sich zu beherrschen. Ganz umgewandelt war er wieder der vorige, gefällige, einschmeichelnde Patron, um zu antworten:

»Der Oberst Howard wird meine Aufwallung zu würdigen wissen, wenn ich ihm sage, daß dieses Zimmer hier in der vorigen Nacht Lieutenant Eduard Griffith von der Flotte der Rebellen enthielt, welcher seinen Namen und sein Vaterland schändet, und ein Verräther an dem Könige ist.«

»Wie?« rief der Oberst staunend, »der tolle Jüngling hat es gewagt, St. Ruth's Abtei mit seinen Fußstapfen zu entheiligen? Du träumst, Dillon; zu so Etwas gehört gar zu viel Keckheit!«

»Es scheint doch nicht!« entgegnete der Andere, »denn ob er schon in diesem Zimmer gewiß und wahrhaftig war, so findet er sich doch nicht mehr darin, und aus diesem Fenster, das zwar offen steht, würde er selbst mit Hülfe eines Andern nicht entkommen sein.«

»Nun, wenn ich glauben könnte,« rief Oberst auf's Neue, »daß der schändliche Bube sich solcher groben Unverschämtheit schuldig machte: ich fühlte mich versucht in meinen alten Tagen, die Waffen wieder zu ergreifen und seine Schamlosigkeit zu bestrafen. Was? Nicht genug, daß er in meine Behausung in der Kolonie eindrang, und die unruhige Zeit benutzte, um mich des kostbarsten Edelsteins, – ja, Freunde, mich meines Bruders Harry's Tochter zu berauben! Er muß auch dieses geheiligte Eiland mit gleichem Vorsatze betreten, und so als Verräther vor dem Auge seines hintergangenen Königs selbst erscheinen? Nein, Dillon, nein! Deine Loyalität gegen den König hat Dich irre geleitet. Dies zu thun, hat er nicht gewagt!«

»So hört und laßt Euch überzeugen!« erwiderte der gefällige Vetter. »Ich wundere mich nicht, daß Ihr so wenig glaubt: aber ein guter Zeuge ist die Seele aller Justiz. Ich kann dessen Werth nicht ablängnen. Ihr wißt, daß zwei Schiffe der Rebellen seit mehreren Tagen an der Küste signalisirt worden sind. Ihrentwegen haben wir den Capitain Borroughcliffe um seinen Schutz gebeten. Die Beschreibung stimmt zu denen, welche uns in Carolina so beunruhigten. Tags darauf, wo wir die erste Nachricht haben, daß sie in die Bai und Klippen vom Teufels canal gelaufen sind, werden drei Männer gefunden, die sich in Matrosenkleidung durch die Umgegend schleichen. Man hält sie fest, und ich erkenne an der Stimme des einen gleich auf der Stelle den Verräther Griffith. Er war verkleidet, und in der That recht gut. Aber ein Mann, der sein ganzes Leben der Erforschung der Wahrheit widmet, ist schwer zu blenden, und wenn die Verkleidung noch so künstlich ist.«

Auf dem Oberst Howard machte das Letztere, mit verstellter Bescheidenheit vorgetragen, großen Eindruck. Die Schlußbemerkung bestätigte ihm die Wahrheit vollkommen. Borroughcliffe horchte aufmerksam, und biß sich mehr als ein Mal unruhig in die Lippen.

»Ich wollte schwören,« sagte er, »der Eine von den Gefangenen wußte mit der Muskete umzugehn.«

»Nichts ist wahrscheinlicher, mein würdiger Freund!« bemerkte Dillon. »Da die Landung doch sicher nicht ohne böse Absicht geschah, kam er auch gewiß nicht ohne Schutz und Wache. Ich behauptete sogar, alle Drei waren Officiers, und Einer darunter ein Marineofficier. Daß sie

Unterstützung hatten, ist gewiß, und eben weil ich überzeugt war, daß noch geheime Hülfe vorhanden sei, eilte ich nach Verstärkung.«

Dies Alles klang so wahrscheinlich, daß selbst Borroughcliffe überzeugt wurde, und ein Wenig seitwärts ging, seine Unruhe zu verbergen. So nichtssagend sonst auch sein Gesicht war, jetzt fühlte er doch eine gewisse Verlegenheit aufsteigen.

»Das verdammte Doppelthier!« brummte er für sich. »Er war Soldat, aber auch ein Verräther, ein Feind! Nun, der wird eine verfluchte Freude haben, wenn er die rebellischen Ohren seiner Kameraden mit der Erzählung kizzelt, wie er über den Rücken eines Borroughcliffe kalt Wasser geschüttet hat, der ihm so guten, herrlichen Madera-Wein in die rebellische Gurgel goß! Ich möchte bald meinen rothen Rock mit einer blauen Jacke vertauschen, blos um den Schurken auf dem Wasser anzutreffen, und dann in's Reine mit ihm zu kommen. – Nun, Sergeant, sind denn die andern Zwei da?«

»Sie sind auch fort, Herr Hauptmann!« antwortete der Corporal, der eben aus den andern, von ihm visitirten Gemächern zurückkam. »Wenn der Teufel dabei nicht im Spiele war, verstehe ich den Handel nicht.«

»Mein Oberst,« sagte Borroughcliffe feierlich, »Euer köstlicher Madera-Wein muß von der Tafel verbannt sein, bis ich volle Rache habe. Denn mir kommt es zu, für diesen Schimpf Genugthuung zu fordern, und ich will sie augenblicklich suchen. Drill, geh'! Eine Wache suche

für's Haus hier heraus. Die andere Mannschaft soll frühstücken, und dann laß Generalmarsch schlagen. Wir wollen in's Feld rücken. Ja, mein würdiger Oberst, zum ersten Male seit dem Tage des unglücklichen Karl Stuart soll wieder im Herzen von England ein Feldzug eröffnet werden!«

»Rebellion, Rebellion, grausame, unnatürliche, unheilige Rebellion verursachte damals das Elend, und jetzt!« rief der Oberst.

»Wär' es nicht besser, ich ließ meine Leute und Pferde ein Wenig abfüttern, und dann einen Streifzug an der Küste machen?« fragte der Cornet. »Vielleicht bin ich so glücklich, auf einige der Flüchtlinge, oder einen Theil ihrer Partei zu treffen.«

»Ihr habt meine Gedanken errathen!« erwiderte Borroughcliffe. »Der Cazique von Pedee kann die Thore von St. Ruth zuschließen. Wenn er die Fenster verrammelt, die Bedienten bewaffnet, kann er sich gegen jeden Angriff gut vertheidigen, falls sie etwa einen Sturm auf unser Schloß beabsichtigen sollten. Hat er sie zurückgeschlagen, so soll es meine Sache sein, ihnen den Rückzug abzuschneiden.«

Dillon wollte von dem Vorschlage nicht viel hören: denn er meinte, ein Angriff auf die Abtei würde wahrscheinlich von Griffith selbst unternommen, um seine Geliebte zu entführen, und der Mylord Justizminister hatte nicht viel kriegerisches Blut. In der That konnte bloß dieser Mangel ihn bestimmen, in der vorigen Nacht selbst fortzueilen, statt zu dem Zwecke einen Boten zu senden. Indessen eine Entschuldigung, um die gefährliche Bestimmung abzuändern, wurde glücklich durch

den Oberst Howard unnöthig gemacht: denn dieser rief gleich aus, als Borroughcliffe seinen Plan mitgetheilt hatte:

»Mir kommt es zu, Capitain, mir liegt es ob, St. Ruth zu vertheidigen; und diese Werke zu erobern, soll kein Kinderspiel sein! Dillon wird sich lieber im offenen Felde versuchen. Ich kenne ihn. Kommt, laßt uns frühstücken, und dann soll er aufsitzen, die Dragoner auf den schwierigen Küstenpfaden zu führen!«

»Also gefrühstückt!« jubelte der Hauptmann. »Dem Herrn Kommandanten von der Festung trau' ich Alles zu, und im Felde lebe der Capitain hoch! Nun voran, mein werther Oberst!«

Die Anordnungen zum Essen waren schnell getroffen; nicht weniger schnell ward abgetafelt. Jetzt war in der Abtei ein Leben ohne Gleichen.

Die Truppen wurden gemustert, aufgestellt.

Borroughcliffe commandirte einen Theil als Wache für das Haus; an die Spitze der Uebrigen stellte er sich selbst; und dann ging es im Doppelschritt hinaus in's Freie. Dillon schwang sich freudig auf eins von den besten Jagdpferden des Obersten, bei dessen Wahl er seine Sicherheit auf gehörige Art berechnet hatte. Sein Busen brannete von mächtigem Verlangen, Griffith zu vernichten: aber er wünschte auch gewaltig, dies zu bewirken, ohne seine Person auf's Spiel zu setzen.

Neben ihm hielt der junge Cornet, in gewohnter Anmuth sich im Sattel wiegend. Er ließ zuerst das Fußvolk abmarschiren, warf noch einen Blick auf seine kleine Mannschaft, und commandirte dann: Marsch! Die Reiter formirten schnell einen Zug. Der Officier begrüßte den

Obersten; fort ging es, im kleinen Gallop, durch das offene Thor nach der Küste hin.

Der alte Oberst weilte einige Minuten, so lange die Hufschläge zu hören und die funkelnden Waffen zu sehen waren, um den von ihm so oft gehörten Tönen, den immer gern gesehenen Bildern zu lauschen. Dann ging er nicht ohne inneres Wohlbehagen und freudig an das Verammeln der Fenster und Thüren, fest und muthig entschlossen, im Nothfall die Abtei zu vertheidigen.

Nur eine kleine Stunde lag diese vom Meer entfernt, und unzählige Wege führten durch das Gebiet derselben dahin, welches sich bis an die Küste ausdehnte. Dillon führte seine Partei, bis sie nach einem scharfen Ritte von einigen Minuten den Klippen nahe waren. Hier legte der Cornet seine Reiterei in ein kleines Gehölz. Er selbst ritt mit Dillon vor auf den Rand der steilen, senkrechten Felsen, deren Fuß vom Schaum bespült wurde, obschon die Brandung des Meeres ungleich ruhiger geworden war.

Der Sturm hatte nachgelassen, ehe die Gefangenen entflohen, und wie die Gewalt desselben in Osten allmählich aufhörte, trat ein mäßiger Südwind ein, der längs der Küste wehte. Noch rollte der Ocean mit furchtbaren Wogen. Aber ihre Fläche war glatt; mit jedem Augenblick wurden sie minder hoch und minder schreitend. Umsonst schauten die zwei Reiter in die unermessliche Wasserfläche, die von dem Glanz der Sonne hell beleuchtet wurde. So eben tauchte diese aus dem Meere herauf. Sie wünschten irgend Etwas, namentlich ein Segel, in der

Ferne zu entdecken, um ihren Verdacht bestätigt oder ihren Zweifel gehoben zu sehn. Allein Alles schien während des jüngsten Sturmes die gefährliche Fahrt hier vermieden zu haben, und Dillon wollte eben das Auge von dem leeren Schauplatze abwenden, als sein Blick senkrecht abfiel, und er unten an der Küste etwas sah, was ihn ausrufen ließ:

»Da! da fahren sie! Beim Himmel, sie kommen fort!«

Der Cornet blickte in der Richtung, die ihm des Andern Finger andeutete, und sah, in einer kleinen Entfernung vom Lande, dem Schein nach unter seinen Füßen, ein kleines Boot, gleich einer schwarzen Muschel, auf dem Wasser in den Wellen steigend und fallend. Die Leute darin schienen auf ihren Rudern zu ruhen, und Etwas zu erwarten.

»Das sind sie!« fuhr Dillon fort, »oder, was noch wahrscheinlicher ist, es ist ihr Boot, das sie erwarten, und an's Schiff zurückbringen soll. Eine gewöhnliche Veranlassung würde keinen Seemann bestimmen, in so kleiner Entfernung von der Brandung so unbesorgt zu halten.«

»Ja, was ist da zu machen?« fragte der Cornet. »Meine Pferde holen sie da nicht, und ein Musketenschuß erreicht sie auch nicht. Ein leichter Dreipfünder würde sie recht schön begrüßen.«

Dillon's heißer Wunsch, seinen Feind zu fangen, oder zu verderben, ließ ihn schnell Etwas ersinnen. Nach einem augenblicklichen Nachdenken erwiederte er:

»Die Flüchtlinge sind noch am Lande. Bewahren wir die Küste, stellen wir an gehörigen Orten Wachen aus; so ist ihre Flucht leicht zu verhüten. In der Zwischenzeit reit' ich in gestrecktem Gallop dem nächsten Hafen zu,

wo einer von Sr. Majestät Kuttern liegt. In einer halben Stunde kann ich dort und an Bord sein. Der Wind ist der Richtung günstig. Können wir ihn um jenen Vorsprung herumbringen, so schneiden wir diese Räuber ab, oder segeln sie in den Grund.«

»Nun, fort dann!« rief der Cornet, dessen jugendliches Blut nach Kampf lechzte. »Zum Mindesten treibt Ihr sie nach der Küste zu, und dann will ich mit ihnen anbinden.«

Er hatte noch nicht das letzte Wort gesprochen, und schon war ihm Dillon, der wüthend längs den Küsten hinjagte, aus dem Gesichte. Er verschwand in einem dicken Gehölz am Wege. Die Loyalität, mit der der junge Mann dem Könige zugethan war, hatte auch Etwas von der Rechenkunst aufgenommen. Sie stand in genauer Verbindung mit dem, was er ›sich selbst gerecht werden‹ nannte. Der Besitz von Cecilie Howard und ihrem Vermögen dünkte ihm ein Gewinn, der jeder späteren Erhöhung in den wieder besiegten Kolonien die Waage halten konnte. Griffith schien ihm dabei das einzige Hinderniß im Wege zu sein, und so trieb er das Pferd mit dem verzweifelungsvollen Entschlusse an, den jungen Seemann zu vernichten, ehe noch einmal die Sonne wieder aufgegangen sei. Wenn ein Mann auf Böses mit solchem Gefühl, solchen Beweggründen sinnt, wird er selten hinter seinem Ziele zurückbleiben und zu spät kommen. Dillon war daher noch einige Minuten früher, als er den Zwischenraum zu durchheilen versprochen hatte, an Bord der Alacrity.

Der schlichte alte Seemann, welcher diesen Kutter befehligte, hörte mit Ernst seinem Berichte zu. Er besah

sich das Wetter, und verglich alles Andere, was mit seiner Pflicht zusammenhieng, wie ein Mann, der nie so viel gethan hatte, um ein großes Vertrauen zu sich selbst zu fassen, und für das Wenige, was er leistete, nur kärglich belohnt worden war.

Indessen Dillon trieb. Das Wetter schien gut. Endlich willigte er ein, und der Kutter ward in Gang gebracht.

An funfzig Mann Besatzung, nicht ohne die Langsamkeit ihres Befehlshabers zu theilen, kamen in Thätigkeit. Als das kleine Schiff die Landspitze umsegelte, hinter der es vor Anker gelegen hatte, wurden die Kanonen gerichtet, und die gewöhnliche Vorbereitung zum etwa nothwendigen Kampfe getroffen.

Dillon war wider seinen Willen genöthigt worden, an Bord zu bleiben. Er sollte den Punct zeigen, wo die verdächtigen Leute mit ihrem Boote hielten. Als der Kutter in gehöriger Entfernung vom Lande war, segelte er mit frischem Winde längs der Küste so schnell und flink dahin, daß die Unternehmung, für welche er ausgelegt hatte, den besten Erfolg versprach.

## V.

Das Ding sieht aus, wie ein Wallfisch.

Shakespeare

Zwar war der Gegenstand, welcher Griffith und Barnstable bestimmte, dem Lootsen zu folgen, ganz Sache des Staates; aber was sie veranlaßte, es so willig zu thun, wurde, wie man leicht sehen kann, Gefühl ihres Herzens.

Die kurze Unterhaltung, die der Lootse mit seinen Genossen hatte, machte diesen geheimnißvollen Führer gar bald mit den Verhältnissen der zwei Vorzüglichsten so genau bekannt, daß er sich nach der Landung bestimmt fühlte, blos mit Griffith und Manuel zu erforschen, ob die Gegenstände seiner Verfolgung noch um die bestimmte Zeit zusammentreffen würden, während er Barnstable im Fahrzeuge zurückließ, ihrer Rückkunft zu warten und ihre Entfernung zu sichern. Nur gewichtige Gründe und ein derbes Wort von seinem höhern Officier waren nöthig, um Barnstable mit dieser Anordnung zufrieden zu stellen. Allein sein Verstand sagte ihm dann bald, daß nichts unnöthiger Weise gewagt sein dürfte, bis der Augenblick da sei, wo der Hauptstreich vollführt werden sollte, und so wurde er allmählig ruhiger, indem er nur Griffith in's Ohr raunte, während der Zeit, wo jenes Landhaus recognoscirt würde, auch die Abtei in's Auge zu nehmen. Der Letztere hatte nichts Angelegentlicheres, als diesem Wunsche zu genügen. Dies brachte ihn und seine Gefährten vom eigentlichen Pfade ab und in die Verlegenheiten, welche wir zum Theil schon erzählt haben.

Der Lootse hatte den nächsten Abend dazu bestimmt, sein Unternehmen auszuführen. Er glaubte, seiner Leute während der gesellschaftlichen Freuden habhaft zu werden, die gewöhnlich ihren Jagden folgen. Am frühen Morgen sollte Barnstable so nahe, als möglich, bei der Abtei halten, seine Landsleute einzunehmen, um sie, soviel wie thunlich, dem Blicke ihrer Feinde am Tage zu entziehn. Kämen sie um die bestimmte Zeit nicht an, so sollte er, dies war die Verabredung, nach dem Schooner zurückfahren, der ruhig vor Anker in einer verborgenen,

entfernten Bucht lag, wohin zu Wasser und zu Lande nicht leicht Jemand zu kommen pflegte.

Der junge Cornet schaute noch immer nach der Barke, die zum Schooner gehörte, – denn so verhielt es sich, – während bereits die Stunde um war, wo Griffith und seine Gefährten spätestens erscheinen mußten. Verdrießlich entschloß sich Barnstable, dem Buchstaben seiner Instruction zu folgen, und es nun ihrer eignen Einsicht und Gewandtheit zu überlassen, wieder auf den Ariel zu kommen. Seit Sonnenaufgang hatte die Barke ohnfern der Brandung gehalten, und immer hefteten sich die Augen der Matrosen unruhig auf die Klippen, das Zeichen zu sehen, das sie zu landen rufen sollte. Wohl zwanzig Mal nach der Uhr schauend, und oft einen verdrießlichen Blick auf die Küste werfend, rief Barnstable endlich aus:

»Eine hübsche Aussicht, Master Coffin! Es ist nur zu viel Phantasie für Deinen Geschmack dabei! Ich glaube, Dir macht kein Land Freude, das härter ist, als Wasser!«

»Ich bin auf dem Wasser geboren,« antwortete der Beischiffsführer auf seinem niedrigen Sitze, wo er sich, wie gewöhnlich, eng zusammenhielt. »Das ist wie bei allen Dingen. Wo der Mensch geboren ist, den Ort liebt er. Lügner will ich's nicht, ich lasse lieber den Anker fallen, wo das Wasser einen Kiel trägt. Aber nun gerade einen Haß gegen trocknes Land habe ich auch nicht.«

»Ich kann es mir nie verzeihen, wenn Griffith ein Unglück bei dem Ausfluge gehabt hat!« bemerkte der Lieutenant. »Sein Lootse mag auf dem Wasser besser sein, als zu Lande, langer Tom!«

Der Beischiffsführer sah sich mit wichtiger Miene um, als habe er seinem Kommandanten etwas zu sagen.

»Ja,« erwiderte er endlich, »so lange ich auf dem Wasser bin, und das heißt, seitdem ich zum ersten Mal gefüttert wurde, – denn ich bin geboren, wie wir an der Küste von Nantucket kreuzten, – ja, da habe ich doch keinen Lootsen so zur rechten Zeit kommen sehn, als den, der bei uns eintraf, als wir so ein Paar Längen an der Küste vorgestern hinliefen.«

»Ei ja, der Bursche hat seine Sache gut gemacht, wie ein Mann. Es war da Gelegenheit, sich zu zeigen, und es scheint, er paßt zu dem, was er verspricht.«

»Die Leute auf der Fregatte sagten mir, er sei mit dem Schiffe wie mit einem Kreisel umgegangen. Nun aber, es ist wahr, das Schiff hat von Natur einen Widerwillen gegen alles Strand-Laufen.«

»Kannst Du das von der Barke hier auch sagen, Coffin?« fragte Barnstable hastig. »Zieh sie aus der Brandung zurück, oder wir laufen im Augenblick gegen die Küste, wie eine leere Wassertonne. Du mußt hübsch daran denken, daß wir nicht Alle, wie Du, in zwei Faden Wasser hinstapeln können.«

Der Beischiffsführer sah gelassen auf den Schaum, der sich einige Ellen von der Barke auf den Wogen thürmte, und rief den Leuten in der Barke zu:

»Thut doch einen oder zwei Schläge, und bringt sie in klares Wasser!«

Die Schläge der Ruder tönnten wie die Hebel einer wohl berechneten Maschine, und das leichte Boot ging über das Wasser, gleich einer Ente, dahin, die sich dicht einer drohenden Woge naht, aber im entscheidenden Augenblick ohne scheinbare Anstrengung entfernt. Barnstable stand, während diese Bewegung gemacht wurde, auf,

und schaute mit unverwandten Augen nach den Klippen. Noch verdrießlicher sagte er endlich:

»Nun, stoß vollends ab, und laß sie sachte nach dem Schooner gehn! – Seht immer nach den Klippen, Jungens! Es ist möglich, daß sie einer Felsenhöhle stecken; denn Tageslicht ist gerade ihr Freund nicht.«

Schnell wurde dem Befehl gehorcht, und in tiefem Schweigen wohl eine Viertelstunde fortgerudert, als die Stille plötzlich durch ein dumpfes Geräusch in der Luft und ein Schlagen des Wassers unterbrochen ward, das gar nicht weit von ihnen schien.

»Beim Himmel!« rief Barnstable überrascht, »das ist ein Wallfisch, Tom!«

»Ja freilich!« erwiderte dieser mit unveränderter Gleichgültigkeit. »Dort zieht er. Nicht eine halbe Viertelstunde seewärts. Der Sturm aus Osten hat diese Kreatur hergetrieben, und er fühlt allmähig, daß er auf Untiefen ist. Er schläft, statt daß er suchen sollte, in's weite Meer zu kommen.«

»Darum scheint er sich eben nicht zu kümmern! Er macht nicht viel Anstalt!«

»Ich denke vielmehr,« sagte der Beischiffsführer, und rollte seinen Tabak im Munde hin und her, während das kleine, tiefliegende Auge freudig blitzte, »der Ehrenmann hat seinen Kompaß vergessen, und weiß nun nicht den Weg zu finden, um in's klare Wasser zu kommen.«

»Es ist ein Kachelot!« rief der Lieutenant, »und wird bald den Weg finden!«

»Nein, es ist ein ordentlicher Wallfisch. Ich sah, wie er spritzte. Er warf ein Paar Bogen in die Luft, wie nur ein

Christenmensch wünschen kann. Eine wahre Thrantonne ist es!«

Barnstable lachte und drehte sich um, den verführerischen Gegenstand nicht zu sehen, und nach den Klippen zu schauen. Aber ohne daß es selbst wußte, fiel doch das Auge wieder auf das unförmliche Geschöpf, das manchmal seine ungeheure Masse mehrere Fuß in flüchtigen Sprüngen aus dem Wasser emporhob. Die Versuchung, hier eine Freude zu haben, und die Erinnerung an ältere Gewohnheiten, gewannen endlich über die Unruhe in Betreff seiner Freunde die Oberhand, und der junge Lieutenant fragte den Beischiffsführer:

»Ist denn ein Wallfischtau in der Barke, um die Harpune daran zu schlingen, die Du immer bei Dir hast, es mag gut oder schlecht Wetter sein?«

»Ich stoße nie vom Schooner ab, ohne mitzunehmen, was zum Wallfisch gehört!« erwiderte der lange Tom. »Es ist eine wahre Freude für mich, so eine Tonne zu sehn.«

Barnstable sah nach der Uhr – nach den Klippen. Dann rief er in lustigem Tone aus:

»Fahrt zu, Burschen! Wir haben ja weiter nichts zu thun! Wir wollen dem Schurken eine Harpune in den Leib jagen!«

Und alle Matrosen jauchzten. Selbst der Beischiffsführer ließ auf seinem ernstesten Gesichte ein Lächeln sichtbar werden, während die Barke, wie ein Wettrenner in den Schranken, hinschoß. In wenig Minuten waren sie ihrer Beute nahe. Der lange Tom stand aus seinem Winkel im Sterne auf, und schritt in der Barke dahin, um die Vorbereitungen zu machen, den Wallfisch, wenn sich

die Gelegenheit ergäbe, auf's Korn zu nehmen. Das Tau, das die Hälfte der gewöhnlichen Länge zu einem solchen Fange hatte, ward zu Barnstable's Füßen gelegt, der, anstatt Tom's, ein Ruder nahm, um zu steuern und zu wenden, falls dies etwa während Haltens hier nöthig werden könnte.

Das Ungeheuer der Tiefe bemerkte ihre Näherung in keiner Art. Es ergötzte sich fortwährend, Wasser auszusprützen, oder mit dem Schweife halb furchtbare, halb schön anzusehende Schläge auf dem Wasser zu thun, bis die kühnen Seeleute nur noch einige hundert Fuß entfernt waren. Plötzlich ragte es mit dem Kopfe hervor, und brachte den ungeheuern Körper mehrere Fuß über das Wasser, während der Schweif heftig arbeitete, und ein Geräusch, wie ein Sausen vorbrachte, das gleich dem Sausen des Windes tobte.

Der Beischiffsführer stand mit seiner Harpune bereit, sie nach ihm zu werfen. Als er aber sah, wie das Ungeheuer die furchtbare Stellung annahm, winkte er seinem Kommandanten, und dieser den Matrosen, daß sie mit Rudern innehielten. So blieben sie einige Minuten ruhig. Der Wallfisch that indessen in schneller Folge verschiedene Schläge auf das Wasser, und das Geräusch davon hallte längs den Klippen, gleich einem dumpfen Kanonendonner, wieder. Nachdem das Thier diese vergeblichen Anstrengungen seiner schrecklichen Kräfte gemacht hatte, versank es wieder in sein ihm eigenthümliches Element, und entschwand langsam den Augen seiner Verfolger.

»Welchen Weg nahm er denn, Tom?« fragte Barnstable in dem Augenblick, wo er aus dem Gesichte war.

»Er ist wohl nur ein Bischen in die Tiefe gegangen!« erwiderte dieser, indessen sein Auge immer feuriger wurde. »Er will sich ein wenig die Nase unten abreiben. Falls er lange hinstreicht, wird er froh sein, wenn er wieder ein Paar Züge freie Luft schlucken kann. Laßt nur ein Paar Knoten Steuerbord fahren, und ich bin gut dafür, wir sind ihm auf der Fährte.«

Der alte Seemann hatte recht vermuthet. In wenig Minuten that sich das Wasser in ihrer Nähe wieder auf. Vom Neuen stieg ein Strahl desselben in die Luft, und das große Thier schoß, so lang es war, dahin, auf der See einen Schaum verbreitend, wie ein Schiff, das, zum ersten Mal in's Meer gehend, vom Stapel läuft. Dann trieb er wieder ruhig dahin, und schien von den frühern Anstrengungen auszuruhen.

Barnstable und sein Beischiffsführer beobachteten jede der kleinsten Bewegungen, und als er gegen früherhin in Ruhe war, gab der Erstere nochmals das Zeichen, darauf hinzurudern. Ein Paar kräftige Schläge brachten das Boot ihm zur Seite, indem die Spitze desselben nach einer seiner Finnen gerichtet war, die manch Mal, ließ das Thier sich träge vom Wasser leiten, zum Vorschein kam. Mit vieler Aufmerksamkeit zielte erst der lange Tom, und dann schleuderte er die Harpune mit einer Gewalt, daß das Eisen tief in die Fettmasse seines Feindes hineinfuhr.

Kaum war der Wurf vollbracht, als er mit gewichtigem Eifer ausrief:

»Zurück! Zurück!«

»Zurück!« wiederholte Barnstable, und die willigen Bootsleute brachten das Fahrzeug mit jedem Ruderschlage mehr aus der Nähe ihres schrecklichen Gegners.

Das furchtbare, verwundete Thier dachte indessen, seine Kräfte nicht kennend und den Feind nicht achtend, an keinen Kampf. Es suchte sich durch die Flucht zu retten. Ein Augenblick von Betäubung und Ueberraschung war das Erste, als es das eingedrungene Eisen fühlte. Dann schlug es mit dem Schwanze in die Höhe, daß das Meer in großen Kreisen herumwogte, und endlich verschwand es schnell, wie der Blitz, mitten in einer Wolke von Schaum.

»Gieb Acht, Tom! Paß auf! Er kommt wieder herauf!« schrie Barnstable.

»Ja, ja!« versetzte dieser ganz ruhig, und nahm ihm das Tau, das aus dem Boote mit einer Schnelligkeit schoß, welche Gefahr drohte, um es um einen Block gehn zu lassen, der zu dem Zweck vorn in der Barke stand. Die Schnelligkeit war dadurch gemindert. Das Tau lief immer hin, und indem es auf der Oberfläche des Wassers wogte, zeigte es die Richtung, in der das Thier wieder zu erwarten war. Barnstable hatte die Spitze des Bootes nach diesem Punkte hin gerichtet, bevor das verwundete Ungeheuer wieder heraufkam. Doch dieses dachte jetzt an nichts, als an die schnellste Flucht. Es schoß mit ungeheurer Schnelligkeit dahin, als es wieder die Wasserfläche berührte. – Gewaltsam ward das Boot mit fortgerissen. Es zerschnitt die Fluthen so schnell, daß es manch Mal ganz darin begraben zu werden schien. Als der lange Tom sah, wie sein Opfer wieder Ströme in die Luft sandte, jauchzte er laut: denn das Wasser war mit dunkelm Blute gefärbt.

»Ich bin dem Burschen an's Leben gekommen!« schrie er. »Es muß mehr als zwei Fuß Fett da sein, wenn mein

Eisen nicht jedem Wallfisch das Herzblut abzapft, der im Ocean kreuzt!«

»Nun, das Bajonett, das Du Dir zur Lanze umgearbeitet hast, brauchst Du hierbei nicht mehr!« bemerkte Barnstable, die Freude mit allem Feuer theilend, das ein junger Mann fühlt, der in solchen Abentheuern beinahe aufgewachsen ist. »Fühle doch einmal nach dem Tau. Können wir ihn denn in's Schlepptau nehmen? Der Kurs, den er einschlägt, gefällt mir nicht. Er führt uns zu weit vom Schooner ab.«

»Das machen die Kreaturen so!« antwortete Tom. »Sie müssen so gut Athem holen, wie der Mensch. Aber wir wollen sehn. – Faßt einmal an, Bursche!«

Die Bootsleute ergriffen das Tau. Langsam kam das Boot bis wenige Fuß vom Schwanze des Fisches, der in dem Maaße, als er vom Blutverlust schwächer ward, minder rasch hinzog. In wenig Minuten schien er gar nicht mehr fortzueilen, sondern unthätig, als kämpfe er mit dem Tode, auf den Wogen hinzutreiben.

»Nun? Noch vorwärts und den Rest gegeben? Ein Paar Stiche von Deinem Bajonette machen das Garaus!« rief Barnstable.

Der Bootsführer sah prüfend auf seine Beute.

»Nein!« erwiederte er, ruhig überlegend. »Nein! es kommt das Letzte. Wir müssen uns nicht die Schande machen, und die Waffen eines Soldaten gegen einen Wallfisch anwenden. Zurück! Das Thier ist im Ausmachen! Zurück!«

Schnell ward dem klugen Tom gehorcht. Die Mannschaft ruderte ein groß Stück hinweg, und ließ dem sterbenden Ungeheuer freies Feld zu seinem Todeskampfe.

Nach vollkommener Ruhe schlug es mit dem Schwanz hoch in die Luft, als scherze es. Aber die Schläge wiederholten sich so schnell und heftig, bis es ganz in einer Pyramide von Schaum und Blut gehüllt zu sein schien. Gleich dem Brüllen einer Heerde Ochsen tönte sein Geschrei. Wer mit der Sache unbekannt war, hätte geglaubt, tausend Meerungeheuer beständen einen tödtlichen Kampf hinter dem Schaume, der die Aussicht hemmte. Doch allmählig hörte dies alles auf. Das rothe Gewässer sank wieder auf die Fläche des Meeres zurück. Der Wallfisch war erschöpft, und ergab sich leidend seinem Geschick. Als das Leben dahin war, drehte sich die große, schwarze Masse auf die Seite, und es kam die weiße glänzende Haut des Unterleibes zum Vorschein, was den Matrosen nun sagte, ihr Opfer habe vollendet.

»Was machen wir aber nun?« fragte Barnstable, als er mit verminderter Lust nach der Beute hinschaute. »Zu essen gewährt er nichts. Die Masse wird nach dem Lande treiben, und unsern Feinden eine Portion Thran geben.«

»Ja, wenn ich das Geschöpf in Bostonbai hätte!« sagte der Bootsführer, »da würde es mich zu einem reichen Manne machen. Aber solch' Glück hab' ich nicht! – Rudert nur hin. Ich muß doch meine Harpune und das Tau wieder haben. Die sollen die Engländer doch nicht bekommen, so lange der alte Tom Coffin Athem holen kann.«

»Nun rede nur nicht so,« bemerkte der erste Matrose. »Er mag nun Dein Eisen finden, oder nicht, genug, da kommt er, und macht Jagd.«

»Was willst Du, Bursche?« rief Barnstable.

»Capitain Barnstable soll selbst hingucken, und sehn, ob ich recht habe.«

Der junge Seemann drehte sich um, und sah die Alacrity mit vollen Segeln um den Vorsprung kommen. Sie war eine kleine Seemeile von der Barke entfernt.

»Gieb einmal das Glas her!« sagte er ruhig. »Das giebt uns auf zweierlei Art zu thun: sind sie bewaffnet, so müssen wir das Weite suchen. Wo nicht, so sind wir stark genug, eine Prise zu machen.«

Ein Blick nach dem Fahrzeuge machte ihn, den Bewanderten, mit der Beschaffenheit desselben sogleich bekannt. Er legte das Fernrohr kaltblütig hin.

»Der Bursche hat lange Hände,« sagte er, »und zehn tüchtige Zähne obendrein. Auf dem Topmast weht König Georg's Flagge. Nun ihr Leute, jetzt rudert zu, was Ihr könnt. Master Coffin mag seine Harpune lieb haben, wie er will. Ich will mir darum von John Bull kein Geschmeide anlegen lassen, und wenn Se. Majestät selbst die Gnade hätten, mich anzuschließen.«

Die Matrosen wußten, wie ihr Kommandant sprach und dachte. Sie warfen die Jacken ab, und gingen ernstlich an die Arbeit. Eine halbe Stunde ward in der Barke kein Wort gesprochen. Sie machten unglaubliche Fortschritte. Aber manche Umstände begünstigten auch den Kutter. Er hatte frischen Wind, ruhige See, gute Segel. Nach Verlauf der genannten Zeit sah man nur zu deutlich, daß der Raum zwischen ihm und der Barke um fast die Hälfte vermindert war. Barnstable blieb immer fest, doch seine Braunen wurden von einer Unruhe beschattet, die wohl zeigte, daß er die wachsende Gefahr seiner Lage kenne.

»Höre, Tom,« sagte er halb scherzend, »der Bursche hat lange Beine. Dein Tau muß über Bord, um das Boot leicht

zu machen, und das fünfte Ruder von Deiner zarten Hand gehandhabt werden.«

Tom verließ sein Plätzchen, und ging vor. Er warf die Tonne mit dem Tau in's Meer, um sich an's Vorderruder zu setzen, wo er nun mit seiner Riesenkraft Hand an's Werk legte.

»Du führst einen gescheuten Schlag, Tom!« rief ihm der Kommandant aus dem Sterne zu. »Nun, frisch zu, Jungens! Wenn wir nichts gewinnen, bekommen wir doch Zeit zum Ueberlegen. Tom, was meinst Du? Wir haben drei Auswege. Laß uns einmal hören, welchen Du wählen würdest? Erstlich können wir umkehren und fechten, bis wir in den Grund gesegelt sind. Dann können wir nach dem Lande hinhalten, auf der Küste nach guter Art nach dem Schooner unsern Rückzug zu nehmen; und endlich können wir nach der Küste fahren, vielleicht unter den Kanonen dieses Burschen ihm den Wind abgewinnen, und so wieder frischen Athem schöpfen, wie unser Wallfisch. Der Teufel hole den Wallfisch! Wär' der Kerl nicht gewesen, so wären wir dem Korsaren längst aus dem Gesichte!«

»Wenn wir fechten,« antwortete Tom so gelassen, wie sein Befehlshaber, »so werden wir genommen oder in den Grund gebohrt. Landen wir, so werde ich für meine Person genommen: denn ich habe auf trockenem Boden immer nie meinen Curs finden können. Gewinnen wir ihm aber den Wind ab, indem wir unter den Klippen hinfahren, so werden wir von den Schuften niedergeschossen, die ich da längs den Felsen hinschleichen sehe, und die schon gewisse Rechnung machen, auf eines ehrlichen Seemanns Boot eine Kugel senden zu können.«

»Du sprichst gescheut und wahr!« entgegnete Barnstable, der seine geringe Hoffnung durch die auf den Klippen erscheinenden Reiter und Soldaten zu Fuß vernichtet sah. »Die Engländer haben in der letzten Nacht nicht geschlafen. Ich fürchte, Griffith und Manuel haben ein Unglück gehabt. – Daß Dich! Der Kerl hat die ganze Mütze voll Wind! Gerade wie er ihn braucht! Und er läuft, wie ein Wettrenner. Ha, ha, jetzt spricht er deutlich!«

Während Barnstable so seine Bemerkungen machte, stieg aus dem Vordertheil des Kutters eine weiße Wolke auf, und man hörte den Donner einer Kanone. Die Kugel hüpfte von Woge zu Woge, und das Wasser spritzte nach allen Seiten. In bedeutender Entfernung fiel sie nieder. Die Matrosen sahen neugierig ihrem Laufe nach, ohne aber in Mienen oder im Arbeiten eine Aenderung wahrnehmen zu lassen.

Der lange Tom berechnete das Kaliber mit größerm Kennerblick, als die Andern.

»Das Ding ist recht lebendig, und spricht klar und vernehmlich,« sagte er endlich. »Aber wenn sie's auf dem Ariel hören, so wird der Mann, der dort geschossen hat, es bereuen, daß er nicht stumm geblieben ist.«

»Du bist ein geborner Philosoph!« rief ihm Barnstable entgegen. »Ja, darauf läßt sich bauen! Die Engländer sollen schwitzen. Wahrhaftig, für Donner halten sie es auf dem Ariel nicht. Gieb einmal die Muskete her. Ich will auch einmal abdrücken!«

Barnstable that verschiedene Schüsse, als mache er sich über den Feind lustig, und seine Absicht gelang vollkommen. Durch den Schimpf aufgebracht, sandte der

Kutter dem kleinen Fahrzeuge Schuß auf Schuß zu. Manche Kugel ging so nahe weg, daß sie die Matrosen mit Schaum bespritzte, aber ohne Schaden zuzufügen. Da alle diese Schüsse Fehl gingen, so wurden die kecken Seeleute nur lustiger, statt daß sie Furcht bekommen hätten. Kam manchmal eine Kugel näher vorbei, als gewöhnlich; so machte der Bootsführer die Bemerkung: »Weit vom Schuß und ein Bischen klein, läßt so 'nen Schuß umsonst hübsch sein!« oder: »Ein Mann muß recht aufpassen, wenn er ein Boot treffen will.«

Trotz des unnützen Schießens aber hatte der Kutter doch immer Vorsprung erhalten, und es war ein baldiges Ende der Jagd abzusehn, als eine Kugel die englische Ladung wie ein Echo beantwortete, und Barnstable mit seinen Kameraden die Freude hatte, den Ariel aus der kleinen Bai herauskommen zu sehn, wo er in der Nacht vor Anker gelegen hatte. Noch kräuselte sich der Rauch von dem Schusse, der zum Kampf herausfoderte, über den Masten empor.

Alle im Boote jauchzten laut und zu gleicher Zeit, der Lieutenant so gut, als die Matrosen, indem dieser rettende Engel erschien. Der Kutter aber setzte auch alle seine kleinen Segel auf, um desto schneller herankommen zu können, und schickte den Flüchtlingen noch eine volle Lage nach. Eine Menge Kartätschenhagel flog um die Barke in's Wasser, ließ dies aufschäumen, aber schadete Niemandem.

»Das war das Letzte! Wie beim Wallfische vorhin!« sagte Tom trocken, indem er in den kleinen Kreis schaute, der sich um's Boot bildete.

»Nun, wenn der Kommandant vom Kutter ein honetter Mann ist,« rief Barnstable, »so wird er sich nicht auf so kurze Bekanntschaft beschränken. Macht fort, Kinder! Haltet Euch dazu! Ich möchte dem geschwätzigem Burschen gern näher in's Gesicht sehn!«

Die Matrosen sahen ein, daß noch alle Kraft vonnöthen war, und ließen es nicht unbeachtet. In wenig Minuten legten sie beim Schooner an, dessen Besatzung sie und Ihren Befehlshaber mit Jubel und Freude empfing. Ueber das Meer hinüber drang das Jauchzen zum Ohre derer, die getäuscht auf den steilen Klippen zusahen.

## VI.

Die rauschenden Fluthen durchschneidet das Schiff,

Jetzt ankert es fröhlich auf felsigem Riff.

Und jubelnd ertönt der Männer Freude.

Sie jauchzen und fragen:

»Geht's bald wieder in's Weite?«

W. Scott

Noch dauerte es einige Minuten, ehe das Jauchzen und Jubeln auf dem Ariel nachließ, als sein Befehlshaber wieder an Bord war. Barnstable beantwortete die Glückwünsche der Officiere mit einem herzlichen Drucke der Hand, und ließ die Freude der Mannschaft ein Wenig austoben. Dann winkte er gebietend Ruhe.

»Ich danke Euch, Kinder, für Euren guten Willen,« sagte er, als Alle um ihn in tiefer Aufmerksamkeit herumbstanden. »Sie haben uns derb gejagt, und hättet Ihr uns

eine Viertelstunde noch gehn lassen, so wären wir hin. Der Bursche ist ein königlicher Kutter. Er hat jetzt ein Bißchen nachgelassen, mit dem Winde zu gehn: allein Lust zum Fechten zeigt er doch. Mindestens zieht er die Segel ein, und das deutet darauf hin. Zum Glück für uns hat Manuel alle seine Soldaten an der Küste mit, ohne daß ich übrigens weiß, was er damit getan hat; sonst wäre unser Verdeck wie mit Rindvieh besetzt. Jetzt aber haben wir freie Hand, guten Wind und passables Wasser. Gewissermaßen heischt es die National-Ehre, dem Patron Eines anzuhängen, und darum also kein Wort weiter darüber! Wir müssen an ihn, und sehen, ob wir unser Frühstück verdienen können.«

Dieser kurzen seemännischen Anrede jauchzte das Schiffsvolk völligen Beifall zu. Die jüngern Matrosen brannten vor Begierde, zu kämpfen. Einige ältere meinten, mit außerordentlicher Freude, und unter tausend Flüchen, daß ihr Capitain, wenn so etwas vonnöthen wäre, reden könnte, wie ein Lexikon, das je das Meer passirt hätte.

Während dessen war der Ariel mit allen Segeln soweit gegangen, als möglich, um den Wind zu fassen. Als er im vollen Laufe war, sah man auf der Küste hin die Engländer. Barnstable schaute mit dem Glase bald nach dem Kutter, bald nach der Küste.

»Wenn Griffith in den Felsen da steckt,« sagte er endlich, »so soll er eine Unterhaltung mit so wenig Worten abgemacht sehn, als möglich ist; der Kutter müßte denn andern Sinnes geworden sein, und einen andern Weg nehmen wollen. Was denkst Du, Merry?«

»Ich wünschte von Herzen,« erwiderte der furchtlose Cadet, »daß der Lieutenant an Bord wäre. Es scheint, als wäre die Küste in Aufstand, und Gott weiß, wie es ihm geht, wenn er gefangen wird.<sup>1</sup> Was den Burschen unter'm Winde dort anbelangt, so wird er wohl begreifen lernen, daß mit dem Boote vom Ariel leichter anzubinden war, als mit dem Papa selbst. Aber er ist ein guter Segler. Es ist die Frage, ob er Stand hält!«

»Kein Zweifel daran!« sagte Barnstable. »Er sucht von der Küste wegzukommen, und das zeigt, daß er Grütle im Kopfe hat. Uebrigens hat er ja eine Brille aufgesetzt, und gesehn, zu welchem Stamm der wilden Yankees wir gehören. Gieb Acht! Er wird gleich mit dem Winde vorkommen, und ein Paar Stücke Eisen herschicken, damit wir wissen, wo er steckt! Ja, Dein erster Lieutenant ist mein Busenfreund, aber, Merry, es ist uns doch lieber, daß er heut' auf dem Lande ist, als wenn er hier auf dem Verdecke wäre. Ich möchte nicht, daß ein Anderer auf dem Ariel commandirte. Doch jetzt, Cadet, laßt die Trommel tönen. Alles fertig! All' auf's Verdeck!«

Der Bursche, welcher unter dem Gewichte seines melodienreichen Instrumentes fast kaum fort konnte, hatte dies Kommando schon lange erwartet, und ließ sich die Ordre vom Cadet nicht erst wiederholen. Sein Drum-da-da, drum-drum wirbelte so kräftig, daß es tausend Leute

---

<sup>1</sup>Die Behandlung, welche die gefangenen Amerikaner von den hochgebildeten Engländern ertragen mußten, war unbeschreiblich furchtbar, ohngefähr wie die der Griechen, wenn sie den Türken in die Hände fallen. Sie hießen ja, wie diese, Rebellen; und war einer legitimen, oder, wie damals der Kunstausdruck war, loyalen Gewalt, nicht Alles gegen solche erlaubt? Der Uebersetzer.

aus dem tiefsten Schlafe hätte wecken, und zum Ergreifen der Waffen mit Einem Male rufen können. Die Mannschaft des Ariel's war in kleinen Haufen beisammen, und beguckte das feindliche Schiff, gegenseitig scherzend. Alles wartete nun auf den gewöhnlichen Befehl, zu den Kanonen zu eilen. Kaum hörten sie den ersten Trommelschlag, als Alles zu den verschiedenen Posten schritt, wohin der Dienst einen Jeden rief. Die Kanonen wurden von jungen, kräftigen Leuten umzingelt; einige Matrosen stellten sich mit Musketen auf; die Officiere hatten den Säbel in der Hand, Pistolen im Gürtel. Barnstable ging festen Schrittes auf dem kleinen Hinterdeck auf und ab. Sein Sprachrohr hing am kleinen Finger. Gelegentlich nahm er das Fernrohr vor die Augen, das er gewöhnlich unter dem Arme hatte. Am Hauptmaste befand sich sein Säbel. Ein Paar derbe Pistolen hatte er im Gürtel. Musketen, Enter-Piken, bloße Säbel waren auf verschiedenen Orten des Verdecks geordnet. Jetzt lachte kein Matrose mehr. Wer sprach, that es nur leise gegen das Ohr des Andern hin.

Der feindliche Kutter suchte immer weiter von der Küste fortzukommen, bis er wohl eine halbe Stunde davon war. Dann zog er mehrere Segel ein, und als er den Wind gewonnen hatte, feuerte er eine Kugel in der dem Ariel entgegengesetzten Linie ab.

»Da wollt' ich doch einen Centner Stockfisch gegen die beste Tonne Porter wetten, wie er je in England gebraut wurde,« rief Barnstable seinem Tom zu, »daß der Bursche glaubt, ein Yankeeschooner könne fliehen, falls er nicht mehr den Wind hat! Wenn er mit uns reden will – warum kommt er denn nicht ein Bischen näher?«

Der Beischiffsführer hatte seine Vorbereitung zum Kampfe mit mehr Umsicht und Vorsicht getroffen, als irgend ein Mann im Schiffe. Wie die Trommel gerührt wurde, warf er Jacke, Weste und Hemde vom Leibe, als sei er unter Amerika's Sonne, und sehe voraus, daß es hier einem Unternehmen gelte, zu dem alle Kräfte nöthig wären. Es war bekannt, daß er ein Vorrecht auf dem Ariel habe. Die Mannschaft betrachtete seine Meinung wie ein Orakel, und Kommandant hörte sie stets mit nicht wenig Achtung an. Sein Benehmen erregte daher kein Erstaunen. Jetzt stand er an seinem langen Feuerrohr, die braunen Arme auf der Brust gekreuzt, die von der Sonne ganz blutroth gefärbt waren. Sein graues Haar flatterte im Winde. Hoch ragte die kräftige Gestalt über die Köpfe aller Andern dahin.

»Er geht mit dem Winde, als wär's sein Schooßhund!« gab er seinem Lieutenant zur Antwort. »Allein er wird's bald bleiben lassen! Und wenn er nicht will, so wollen wir's schon machen, daß er ein Bischen abkommt.«

»Gerade drauf!« rief jetzt donnernd Barnstable. »Immer dicht hinterdrein! Der Bursche läuft gut, langer Tom. Wir sind ihm noch nahe genug. Wenn er so fortmacht, kommt die Nacht heran, bevor wir uns ihm an Bord legen können.«

»Ja, ja!« sagte Tom, »Die Kutter haben eine große Menge Segel, wenn es auch aussieht, als hätten sie nicht viele. Sie können immer ein Besansegel nach dem andern auf Hauptsegel setzen. Aber es hält nicht schwer, ein Paar Löcher hinein zu machen: dann wird er schon mit Laufen nachlassen.«

»Der Gedanke ist gut!« meinte Barnstable. »Ich bin freilich in Angst, daß die Fregatte dazu kommt, und möchte darum nicht gern viel Lärm machen. Aber rede doch ein Wörtchen mit ihm. Wir wollen sehen, was er zur Antwort giebt.«

»Ja, ja!« war Tom's Gegenrede, als er sich zu Boden warf, daß der Kopf mit seiner Kanone ganz gleich stand. Nach mehreren Befehlen und schnellen Bewegungen, um jene stellen, legte er rasch die Lunte auf's Zündloch. Ein ungeheurer Qualm fuhr aus der Mündung heraus. Ihm folgte ein Feuerstrom, bis endlich jener dem Winde wich, und wie eine Wolke durch die Masten hinauf, hinaus in die Luft trieb, wo er sich mit den Dünsten mischte, die vor dem frischen Seewinde hintrieben.

Zwar beobachtete manches neugierige Auge das schöne Schauspiel auf den Klippen: aber auf dem Ariel hatte es zu wenig den Reiz der Neuheit, um den Blick eines einzigen Matrosen von der viel wichtigern Frage abzuziehn, welche Wirkung der Schuß auf den Kutter äußern würde. Barnstable sprang schnell auf eine Kanone und schaute mit Eifer hin, als die Kugel fortging. Der lange Tom selbst zog sich in gleicher Absicht aus dem Bereich des Dampfes, legte einen langen Arm auf seinen Namensvetter, und stützte sich mit der andern Hand auf's Verdeck, wo er durch eine entgegengesetzte Stückpforte in einer Lage schaute, deren Nachahmung Mancher für unmöglich gehalten hätte.

»Nun da fliegen die Lumpen!« schrie Barnstable. »Bravo, Master Coffin! So richtig hast Du noch kein Stück Eisen den Engländern in Rippen gejagt; gieb ihm noch

einen Bissen! Wenn er Lust hat, wollen wir eine Partie à la Boule mit ihm spielen.«

»Ja, ja!« entgegnete der Bootsführer, der, so wie er die Wirkung dieses Schusses wahrnahm, wieder bei der Hand war, ein Stück auf's Neue zu laden. »Wenn er noch eine halbe Stunde Stich hält, so will ich ihn so herunter bringen, daß wir darauf kommen, und mit jedem einzelnen Manne reden können.«

Jetzt hörte man zum ersten Male die Trommel auf dem englischen Schiffe über das Wasser herüber die Töne wiederholen, die auf dem Ariel schon längst Alles auf's Verdeck gebracht hatten.

»Ah, Du hast ihn munter gemacht!« jubelte Barnstable. »Nun wird er mehr von sich hören lassen. Immer rüttele ihn vollends auf, Tom!«

»Wir wollen ihn schon aufrütteln, oder ganz einschläfern,« entgegnete der bedächtige Bootsführer, der sich nie zu übereilen gewohnt war, und wenn auch sein Kommandant trieb. »Meine Schüsse sind wie die Meerschweine. Es kommt immer einer hinter dem andern. – Ein Bischen seitwärts! Sie prellt Euch sonst auf die Schienbeine zurück. – Je, Du verdammter Satan, willst Du gleich meine Harpune lassen?«

»Was hast Du denn, Tom,« rief Barnstable; »ist denn Dein Tom stumm geworden?«

»Je, da spielt die Heidelerche mit meiner Harpune in den Wasserlöchern mir nichts dir nichts, und wenn ich sie nachher brauche, so ist sie keinen Schuß Pulver werth!«

»Ei, laß den Jungen! Sende ihn nachher zu mir, und ich will ihn schon abputzen. Schicke nur den Engländern ein Stückchen Eisen!«

»Ich brauche den Jungen, er muß mir die Patronen zulanglen!« versetzte brummend der alte Seemann. »Aber seid so gut und reibt ihm so dann und wann die Ohren, wenn er für Euch in's Magazin geht. Er wird dann doch etwas lernen, und der Schooner hernach um so besser gehn. So ein junges Häringsgesicht! Sich mit Dingen abzugeben, die er nicht versteht! Wenn Deine Eltern doch mehr Geld auf Deine Erziehung gewandt, und weniger für Deinen Putz weggegeben hätten! Dann wärest Du doch ein Ehrenmann neben unser Einem geworden!«

»Hurrah, Tom! Hurrah!« rief Barnstable ungeduldig. »Will denn Dein Namensvetter nicht das Maul aufthun?«

»Ja doch, ja! 's ist Alles schon fertig!« brummte der Alte. – »Ein Bischen nach unten! – So. – So ein verdammter, sapermentischer Pavian! – Immer noch ein Bischen herunter! – Gieb die Lunte her! Jetzt will ich ihn bezahlen! – Feuer!!«

Dies war das Zeichen zum Kampf. Denn da der Schuß, wie Tom beabsichtigt hatte, fast in derselben Richtung ging, so fand ihn der Feind doch zu derb, um ihn so ohne Antwort hinzunehmen, und so wurde der zweite Schuß des Ariel's von der Alacrity mit einer vollen Lage erwidert. Sie ging in einer guten Richtung. Aber das Geschütz des Kutters war zu leicht, um in solcher Ferne wirksam zu sein; und als ein oder zwei matte Kugeln an den Wänden des Schooners anprallten, um dann, ohne Schaden zu thun, in's Wasser zu fallen, bemerkte der Beischiffsführer, dessen gute Laune in dem Maße wiederkehrte, als der Kampf lebhafter wurde, mit der gewöhnlichen Gleichgültigkeit:

»Das sind freundschaftliche Kläpse! Denkt der Engländer denn, daß wir ihn salutiren wollen?«

»Mache ihn nur vollends munter, Tom! Jeder Schuß trägt dazu bei, daß er mehr die Augen aufreißt!« rief Barnstable, und rieb sich selbst freudig die Hände, als wäre ihm der Erfolg schon ausgemacht.

Bis jetzt hatte der Bootsführer samt seinen Leuten auf dem Ariel allein zu thun gehabt. Die Leute an den kleinern Stücken standen als ruhige Beobachter. Allein nach zehn oder funfzehn Minuten sah der Kommandant der Alacrity, den der gewichtige Schuß gewitzigt hatte, wohl ein, daß es ihm nicht länger möglich war, dem Kampf auszuweichen, wenn er es auch selbst wünschte. Er entschloß sich also, ihn als Ehrenmann anzunehmen, und steuerte muthig in der Richtung, die ihn am Geschwindesten mit seinem Feinde zusammenbrachte, ohne sein Schiff der Gefahr auszusetzen, vom Feuer bestrichen zu werden. Barnstable's Adlerauge beobachtete mit dem Fernrohr jede Bewegung. Als beide Fahrzeuge einander näher waren, befahl er, eine volle Lage zu geben. Jetzt wurde der Kampf auf beiden Seiten hitziger. Der Wind vermochte nicht, die Rauchwolken wegzuführen, die den Kanonen entstiegen, und sich über des Ariel's Masten häuften und den Pfad bezeichneten, den er nahm, um dem Feind unmittelbar die Spitze zu bieten. Das Geschrei der jungen Matrosen, während sie ihre Werkzeuge des Todes bedienten, wurde immer heftiger und wilder. Nur der Bootsführer fuhr immer so still und ruhig fort, als arbeite er in seinem gewöhnlichen Berufe. Barnstable war ungewöhnlich fest und gelassen. Er behauptete den

Ernst eines Mannes, von dem der Ausgang des Kampfes abhängt, während sein schwarzes Auge Feuer sprühte.

»Zielt gut!« donnerte er gelegentlich, daß man es durch alle Kanonenschüsse hindurch hörte. »Denkt nicht an ihre Segel! Haltet auf die Masten und Wände!«

Der Engländer benahm sich indessen als braver Mann. Er hatte durch die bisherige Kanonade bedeutenden Verlust erlitten: denn sein kleineres Geschütz erlaubte ihm nicht, dem Feinde zu antworten. Allein jetzt bemühte er sich, den Fehler, den er begangen hatte, indem er den Kampf annahm, auf die beste Weise gut zu machen. Allmählig waren beide Schiffe einander so nahe, daß sie von Einer Rauchwolke umschattet wurden. Sie verhüllte sie dermaßen, daß die neugierigen, so theilnehmenden Beobachter des Kampfes auf den Klippen keines mehr sehn konnten. Der Donner der Kanonen mischte sich nun mit dem Knattern der Pistolen und Musketen. Was die Soldaten auf der Küste mit pochenden Herzen wahrnahmen, waren die Blitze, die aus den Kanonen durch die grauen Wolken fuhren, welche die Streiter verbargen. Mehrere Minuten voll peinlicher Ungewißheit schwanden, ohne daß man dort die Fahne zu sehen vermochte, welcher der Sieg verblieben war.

Das Feuer des Ariel's war lebhafter und stärker, weil er weniger gelitten hatte und seine Leute minder angestrengt waren. Der Kutter entschloß sich darum verzweiflungsvoll zum Entern, und Mann gegen Mann zu kämpfen. Barnstable hatte diesen Gedanken geahnet, und begriff recht gut, was den feindlichen Kommandanten dazu bestimmen mußte. Allein auch er war nicht der Mann, der alle Vortheile kaltblütig berechnete, wenn Stolz und

Tapferkeit ihn zu einem Wagstück verleiteten. So kam er also seinem Feinde auf halbem Wege entgegen, und als die Schiffe gegeneinander liefen, hing der Stern des Schooners mit dem Vordertheil des Kutters durch die vereinten Bemühungen beider Parteien in einem Augenblick an einander. Die Stimme des englischen Kommandanten ward nun deutlich durch den Lärm hindurch gehört. Er schrie seine Leute an, ihm zu folgen.

»Hierher!« rief Barnstable den Seinigen durch sein Sprachrohr zu. »Hierher! Immer dem Steuerbord zu!«

Es war der letzte Befehl, den der tapfere, junge Seemann mit diesem Instrument gab, denn in dem nämlichen Augenblick warf er es weit von sich hin und griff nach dem Säbel, um nach dem Punkte hinauszufliegen, wo der Feind seine Hauptanstrengung machte. Flüche, Schimpfreden wechselten nun auf beiden Seiten. Die Kanonen schwiegen; sie konnten nicht mehr entscheiden. Aber desto mehr hörte man die Flinten- und Pistolenschüsse.

»Werft sie von ihrem Verdeck herab!« schrie der Engländer, als er auf seinem Vorderdeck mit einem Dutzend Tapferer erschien. »Werfet die Hunde von Rebellen in die See!«

»Hierher, Matrosen!« donnerte Barnstable, und feuerte sein Pistol auf den Feind ab. »Laßt nicht Einen übrig, der wieder Grog trinken kann!«

Eine furchtbare, allgemeine Salve, die diesem Aufruf folgte, vollzog Barnstable's Befehl fast wörtlich. Der Kommandant der Alacrity sah, daß er allein stand. Wild flog er auf sein Deck zurück, um seine Leute wieder heran zu bringen.

»Hinüber! Alles hinüber! Jung und Alt! All' mit einander!« hallte Barnstable's Stimme, und er sprang seinen Leuten voraus, als ein kräftiger Arm die Eile des unerschrockenen Seemanns durchkreuzte. Bevor er sich losmachen konnte, war er von der unwiderstehlichen Kraft seines Beischiffsführers gewaltsam auf sein Schiff zurückgebracht.

»Das Fischlein will's ausmachen!« sagte Tom. »Es wäre nicht gescheidt von Euch gehandelt, in den Bereich von seinem Schweife zu kommen. Aber ich will der Sache gleich ein Ende machen, und ihm Eins mit meiner Harpune versetzen.«

Und ohne eine Antwort zu erwarten, schritt er dahin, setzte an, und wollte eben an den feindlichen Bord springen, als eine Welle beide Schiffe etwas von einander riß, und er mit großem Geräusch in's Wasser stürzte. Da in dem Augenblicke wohl zwanzig Flinten- und Pistolenschüsse fielen, glaubte Alles auf dem Ariel, sein Fall sei Folge von einer Wunde, und Barnstable's wildes Auge, sein Zuruf machte sie doppelt wüthend.

»Rache für den langen Tom!« schrie er. »Der lange Tom ist todt!«

Und unwiderstehlich wälzte sich der Haufen vorwärts, und bahnte sich mit vielem Blutvergießen einen Weg auf das Vorderdeck der Alacrity. Der Engländer wurde überwältigt; noch aber war er unerschrocken. Er raffte sein Volk auf's Neue zusammen. Pikenstöße und Säbelhiebe fielen gegenseitig, und wer entfernter stand, schoß mit seiner Flinte oder Pistole d'rein.

Barnstable drang mit seinen Leuten immer vor, und wurde, selbst immer der Erste, ein Ziel seiner Feinde, die

langsam vor seinem Anstürmen zurückwichen. Der Zufall hatte beide Kommandanten auf die entgegengesetzten Seiten des Kutters gebracht, und der Sieg schien jeder Partei, wo diese zwei Kämpfer den Streit in Person bestanden. Allein der Engländer sah, daß er sich zwar behauptete, aber sonst Alles verloren ging, und bemühte sich daher, den Kampf wieder herzustellen, indem er, von einem oder zwei seiner besten Leute begleitet, den Platz veränderte. Ein Matrose drängte voraus, und legte bereits auf Barnstable's Kopf an. Da schoß Merry unter den Streitern hin, und stieß ihm den Säbel in den Leib, daß er zu Boden stürzte. Mit schrecklichen Flüchen suchte der verwundete Soldat noch an dem jungen Kämpfer Rache zu nehmen. Doch furchtlos wich dieser seinem Kolbenschlage aus, und fuhr ihm mit dem Säbel durch die Brust.

»Hurrah!« rief Barnstable, ohne auf Weiteres zu achten, und nur vorwärts dringend, indem er vom Rande des Hinterdecks, von wenig Leuten unterstützt, Alles vor sich hertrieb. »Rache dem langen Tom, und Sieg!«

»Wir haben sie!« rief der Engländer. »Braucht Eure Piken! Wir haben sie zwischen zwei Feuern!«

Wahrscheinlich hätte der Kampf einen ganz andern Ausgang genommen, als die Umstände bisher erwarten ließen, wäre nicht in dem Augenblick eine wildaussehende Gestalt innerhalb der Wände des Kutters zum Vorschein gekommen, die aus der See heraufkletterte, und in der nächsten Minute auf dem Verdecke stand. Es war der lange Tom, dessen schwarzbraunes Gesicht durch seinen vorigen Unfall noch wilder aussah. Seine grauen Locken triefen von dem nassen Elemente, dem er entstieg

war. Er glich dem Neptun mit Dreizacke. Ohne zu reden, schwang er seine Harpune, und mit gewaltiger Kraft spießte er unglücklichen Engländer an den Mastbaumes seines eignen Schiffes.

»Alles zurück!« donnerte er mit einer Art Instinct, als der Streich vollführt war, und, indem er die Muskete eines gefallnen Matrosen ergriff, theilte er schreckliche und tödtliche Schläge dem Kolben gegen Alle aus, die ihm nahe kamen. Daß ein Bajonett an seiner Waffe war, beachtete er gar nicht. Der unglückliche Befehlshaber der Alacrity schwang den Säbel mit wahnsinniger Geberde. Sein Auge rollte furchtbar wild, von Todesangst ergriffen. Dann sank sein Haupt leblos auf die blutige Brust herab und neigte sich auf die Harpune: ein Schauspiel, das alle seine Leute muthlos machte. Einige Engländer standen in schweigendem Entsetzen als Zuschauer, wie auf denselben Punct gefesselt. Die Meisten aber flohen unter's Verdeck, oder eilten, sich in den untersten Theilen des Schiffes zu verbergen, und ließen die Amerikaner im unbestrittenen Besitz ihres Schiffes.

Zwei Drittheile von der Besatzung desselben waren nach dem kurzen Gemetzel todt oder verwundet. Auch Barnstable hatte seinen Sieg nur mit dem Verluste mehrerer Tapfern erkaufte. Die erste Freude über seine Priese war indessen nicht der Augenblick, wo so ein Opfer gewürdigt wurde! Lautes, wiederholtes Geschrei verkündigte den Jubel der Sieger. Als jedoch der Rausch

nachließ, und die Besinnung zurückkehrte, gab Barnstable sogleich die Befehle, welche Menschlichkeit und seine Pflicht nothwendig machten. Die Schiffe wurden auseinander gebracht, die Todten und Verwundeten fortgeschafft. Der Sieger ging auf dem Deck der Prise in tiefes Nachdenken versunken auf und ab. Oft strich die Hand über die von Pulver geschwärzte und mit Blut gefärbte Stirn, während sein Auge die dichte Hülle von Rauch verfolgte, der über den Schiffen wie ein dunkler, dem Meere entsteigender Nebel schwebte. Bald ward der Mannschaft das Resultat seines Sinnens mitgetheilt.

»Zieht alle Eure Flaggen ein!« rief er. »Pflanzt die der Engländer wieder auf! Die Flagge des Feindes muß über der des Ariel's flattern!«

Wenn die ganze englische Canalflotte in halber Schußweite erschienen wäre, soviel Erstaunen hätte sie nicht erregt, als dieser außerordentliche Befehl. Die sich wundernden Seeleute hielten ihren mancherlei Arbeiten ein, um nach der sonderbaren Veränderung der Flaggen zu schauen, den Sinnbildern, die sie mit einer Art Ehrfurcht zu betrachten gewohnt waren. Gerade wagte aber doch Niemand das Verfahren zu tadeln, der lange Tom, der auf dem Hinterdeck der Prise stand, und eben sein biegsames, wieder herausgezogenes Harpuneneisen mit einer Sorgfalt und Arbeitsamkeit gerade machte, als sei es zur Behauptung des Schiffes vonnöthen. Gleich Andern, hörte auch er zu klopfen auf, als er diesen Befehl hörte, und nahm keinen Anstand, seinen Verdruß kund zu thun.

»Wenn die Engländer noch nicht genug haben, und denken, die Sache ist noch nicht ausgemacht:« brummte er, »so wollen wir noch einmal anfangen. Da sie ein

Paar Arme weniger haben, können sie ein Boot an's Land schicken und eine Ladung von dem faulen Gewürme, den Soldaten, einnehmen, die dort, wie die rothen Eidechsen an der Küste hinkriechen und immer herguken nach uns. Wir wollen nochmals mit ihnen anbinden. Aber, Gott verdamm' mich! wenn ich einsehe, wozu es nützt, daß sie so abgetrumpft sind, und dies nun das Ende vom ganzen Liede ist.«

»Was hilft nun Dein Brummen, Du alter Seeteufel!« rief ihm Barnstable zu. »Wo sind denn unsere Freunde und Landsleute? Am Lande! Sollen wir sie am Galgen baumeln oder in Löchern verfaulen lassen?«

Der Beischiffsführer horchte mit großem Ernste zu. Als sein Kommandant fertig war, schlug er mit der breiten Hand auf den kräftigen Schenkel, daß es wie ein Pistolenschuß schallte.

»Ich sehe, wie das steht!« sagte er. »Ihr denkt, die Rothröcke haben unsern Herrn Griffith im Schlepptau. Nun, laßt den Schooner an die Küste gehn, Capitain, und vor Anker legen, daß sie die lange Kanone erreichen kann. Mir gebt die Barke und fünf oder sechs Mann zum Rückenhalte. Die dorten müssen lange Beine haben, wenn sie in die weite See kommen, ehe ich sie in den Grund bohre.«

»Narr! denkst Du denn, die Paar Leute vom Boote können es mit funfzig Soldaten aufnehmen?«

»Soldaten?« wiederholte Tom, dessen Lebhaftigkeit durch den Kampf gewaltig gesteigert war, und schlug ein Schnippchen mit nicht zu beschreibender Verachtung. »Soviel geb' ich für alle die geputzten Männerchen. Ein Wallfisch könnte tausend solche Leute tödten, und hier

steht der Mann, der wohl seine hundert Wallfische todt gemacht hat!«

»Pah! Du Spritzfisch! Wirst Du noch ein Prahlhans in Deinen alten Tagen?«

»Ei, Wahrheit reden, wie ein Logbuch, ist keine Prahlei. Aber wenn Capitain Barnstable glaubt, der alte Tom Coffin sei ein bloßes Sprachrohr; so laßt ihn nur sagen: Marsch in's Boot!«

»Nein, nein, mein alter Harpunenmann!« redete ihm Barnstable freundlich zu. »Ich kenne Dich zu gut, Du Bruder von Neptun! Aber warum sollen wir denn nicht den Engländern Staub in die Augen streuen, indem wir ihre Flagge annehmen, bis uns ein Umstand zur Befreiung unserer gefangenen Landsleute geführt hat?«

Der Bootsführer schüttelte den Kopf und dachte einen Augenblick nach, als käm' ihm ein neuer Gedanke in den Kopf.

»Ja, ja!« sagte er dann, »das ist Seemannsverstand; so tief wie die See! Laßt die Eidechsen die Mäuler bis zu den Augenbraunen aufsperrn! Wenn sie endlich hören, daß die Yankees die Herren sind, werden sie sie schon wieder bis zu ihrer ledernen Halsbinde herunterziehn!«

Mit dieser Bemerkung war der Bootsführer ziemlich zufrieden gestellt, und die Wiederherstellung des schadhaft Gewordenen, die Sicherung der Prise, ging nun von seiner Seite ohne Unterbrechung fort. Die wenigen, nicht verwundeten Gefangenen wurden schnell auf den Ariel geschafft. Barnstable war eben damit beschäftigt, als ein ungewöhnlicher Lärm seinen Blick nach einem der Gänge zog, wo ein Paar seiner Matrosen einen Mann vor sich

hertrieben, dessen Benehmen und Gestalt den furchtbarsten Schrecken verriethen. Er faßte die außerordentliche Erscheinung schweigend und staunend einen Augenblick näher in's Auge und rief dann:

»Wen haben wir denn da? Einen Dilletanten in dem Kampfe, einen Wunder suchenden Nichtstreiter, der gern seinem König dienen und vielleicht ein Gemälde entwerfen, oder ein Buch schreiben wollte, um sich selbst zu dienen? Wer seid Ihr denn? In welcher Eigenschaft dient Ihr auf dem Schiffe?«

Der Gefangene wagte kaum auf den Fragenden einen Seitenblick zu werfen. Er fürchtete, Griffith vor sich zu haben. Als er indessen sah, daß er dies Gesicht nicht kannte, fühlte er sein Vertrauen wieder belebt, und war im Stande, zu antworten:

»Ich komme durch Zufall hierher, weil ich am Bord des Kutters war, als sein Kommandant eben beschloß, mit Euch anzubinden. Er war außer Stand, mich an's Land zu setzen: aber ich hoffe, daß Ihr damit nicht anstehn werdet, da Eure Vermuthung, ich sei kein Streiter –«

»Vollkommen begründet ist!« unterbrach ihn Barnstable. »Es gehört kein Telescop dazu, Euch als solchen zu erkennen, und wenn man in dem Mastkorbe wäre. Allein aus gewissen wichtigen Gründen –«

Er hielt inne, um sich, auf ein Zeichen, das ihm Merry gab, zu diesem zu wenden.

»Das ist Dillon, der Vetter vom Oberst Howard; ich habe ihn oft gesehen, wenn er meiner Base Cecilie nachsegelte!« zischelte ihm Merry in's Ohr.

»Dillon!« rief Barnstable leise, und rieb vor Freuden die Hände. »Wie? Kit Dillon? Er mit dem Savannahgesicht, den schwarzen Augen, der schwarzen Haut? Aus Furcht ist er etwas weißer geworden. Nun das ist eine Prise, die in dem Augenblicke zwanzig Alacrity's aufwiegt!«

Der Gefangene war, als Barnstable so im Stillen jauchzte, in einiger Entfernung. Jetzt ging der Lieutenant auf ihn zu.

»Klugheit, und folglich meine Schuldigkeit, machen es nöthig, daß ich Euch eine kurze Zeit hier zurückhalte. Allein seid versichert, auf Seemannswort! was wir können, geschieht, Eure Gefangenschaft zu erleichtern.«

Einer Antwort kam er zuvor, indem er eine Verbeugung machte, und wieder die nöthigen Befehle für die Ordnung auf seinem Schiffe traf. In Kurzem ward ihm gemeldet, daß beide fortsegeln könnten, und vor den Wind gebracht seien. Langsam fuhren sie längs der Küste hin, als wollte der Kutter wieder in der Bai einlaufen, welche er diesen Morgen verlassen hatte. Indem man an die Küste kam, füllten die Soldaten oben auf den Klippen die Luft mit Freudengeschrei und Jauchzen. Barnstable zeigte auf die vom Winde bewegten Flaggen seiner Masten, und ließ seine Mannschaft auf's Freundschaftlichste antworten. Da die Entfernung bedeutend und, beim Mangel an Booten, keine weitere Mittheilung möglich war; so sahen erst die Soldaten einige Zeit den Schiffen zu, und verschwanden dann von den Klippen, ohne weiter von den kühnen Seeleuten gesehn zu werden. Stunde für Stunde ging während der beschwerlichen Fahrt gegen die entgegenstrebende Ebbe hin. Der kurze Tag neigte sich zu Ende, bevor sie in die bestimmte Bucht einliefen.

Während so manchmal lavirt wurde, kam der Kutter, auf welchem Barnstable blieb, vor dem Wallfisch vorbei, der am Morgen getödtet worden war. Dieser trieb auf dem Wasser hin. Die Wogen spielten um die Fleischmasse, wie an einem Felsen. Manche schmarotzende Hayfische umringten sie bereits, um sich in den schutzlosen Körper zu theilen.

»Sieh' einmal, Coffin!« rief der Lieutenant, und zeigte darauf im Vorbeifahren. »Hier die breitnasigen Herren halten ein köstliches Mahl. Du hast die Christenpflicht versäumt, den Todten zu begraben!«

Der alte Seemann warf einen finstern Blick auf den todten Wallfisch.

»Hätte ich die Kreatur,« sagte er, »in Bostonbai, und auf der Sandy Point von Munny-Moy, da könnte sie mich zum Manne machen! Aber Reichthum und Ehre sind nur für die großen und gelehrten Leute, und für den armen Tom Coffin giebt es nichts, als rechts und links seine Segel zu stellen, und den noch übrigen Stürmen des Lebens auszuweichen, ohne daß seine alten Raaen brechen.«

»Nun, nun, langer Tom,« bemerkte der Lieutenant, »diese Felsen und Klippen können noch Deine Poesie Schiffbruch leiden lassen. Du wirst empfindsam!«

»Die Felsen können jedes Schiff vernichten, das gegen sie anläuft,« entgegnete Tom. »Was Poesie anbetrifft: so weiß ich nichts, als das alte gute Lied vom Capitain Dillon. Es kann einem aber wohl schwermüthige Gedanken erregen, wenn man so einen Wallfisch von achtzig Tonnen Thran durch Hayfische verzehrt sieht. 's ist eine schreckliche Verschwendung! Ich habe wohl zweihundert solcher Kreaturen sterben sehen: aber die Portionen des

armen, alten, langen Tom blieben immer so klein, wie sonst.«

Der Bootsführer ging auf's Hinterdeck, indessen das Schiff beim Wallfisch vorbeistrich, und setzte sich auf den Bord. Sein Gesicht ruhte finster auf der knochichten Hand, und das Auge sah fest auf den Gegenstand seiner Wünsche, so lange, als er noch in der Abendsonne glänzte. Bald spiegelte sich diese auf dem weißen Bauche; bald wurden ihre Strahlen von dem schwarzen, haarigen Rücken des Ungeheuers aufgenommen. Das Schiff steuerte indessen immer kräftig dem Hafen zu, wo man dem Scheine nach als unbesorgter Freund, und im freudigen Gefühl des Siegers vor Anker ging.

Einige fröhliche und zufriedene Zuschauer waren oben auf dem Klippenrande. Barnstable brachte seine Vorkehrungen, jeden Feind zu täuschen, zu Ende, und bemerkte gegen seine Leute, sie nun darauf gefaßt sein müßten, die größte Unerschrockenheit und Thätigkeit zu äußern.

## VII.

Unsere Trompete rufet Euch zu dieser Friedens-  
Unterhandlung!

Shakespeare

Als Griffith und seine Gefährten aus den Gemächern von St. Ruth in das Freie kamen, stießen sie auf Niemanden, der ihre Flucht gehindert oder Lärm gemacht hätte. Durch die Erfahrung gewitzigt, mieden sie die Punkte, wo sie wußten, daß Wachen standen, ob sie schon gehörig eingerichtet waren, jeden Widerstand zu bekämpfen. Bald war keine Wahrscheinlichkeit mehr vorhanden, daß

sie gleich entdeckt werden konnten. Rasch gingen sie wohl eine Viertelstunde finster und düster und schweigend fort, darauf gefaßt, jeder Gefahr Trotz zu bieten, wenn sie in den Fall kommen sollten. Allein als sie nun in ein Gehölz kamen, das die von uns schon genannten Ruinen einschloß, mäßigten sie ihre eiligen Schritte, und es entspann sich folgendes Gespräch:

»Wir sind noch zur rechten Zeit entkommen!« sagte Griffith. »Lieber hätte ich wollen gefangen sein, als Veranlassung zu Unruhe und Blutvergießen in der friedlichen Wohnung des Obersten geben.«

»Ich wollte, daß Ihr so einige Stunden früher gedacht hättet!« bemerkte darauf Lootse mit einem Ernste, der noch mehr sagte, als seine Worte.

»Wohl mag ich in der Angst meine Pflicht aus den Augen gesetzt haben,« erwiderte Griffith, und Stolz kämpfte augenscheinlich mit Achtung gegen den Unbekannten, – »um die Lage einer Familie kennen zu lernen, für welche ich so viel Theilnahme empfinde. Indessen ist keine Zeit zur Zurechtweisung. Ich sehe, wir folgen Euch bei einem Unternehmen, wo die Handlung mehr sagen muß, als jedes Wort. Was denkt Ihr jetzt zu beginnen?«

»Ich fürchte, unser Plan wird fehlgeschlagen sein!« war die Antwort des Lootsen, in verdrüßlichem Tone gegeben. »Mit der Morgenröthe wird man Lärm machen, die Landmiliz zusammentrommeln, und den Adel zur Berathung ziehen: alle Gedanken von Jagd und Tafel werden verschwinden. Das Gerücht, wir seien gelandet, wird den Schlaf zum Mindesten zehn Meilen an der Küste hin verscheuchen.«

»Ei, Herr Lootse! Ihr habt gewiß schon ein Paar hübsche Nächte mit offenen Augen unter ihnen zugebracht!« sagte Manuel. »Sie mögen sich dafür bei dem Franzosen Thurot in der alten Geschichte von 56 und unserm Seeteufel, dem schottischen Seeräuber, bedanken, die sie oft in Unruhe gebracht haben. Nun, Thurot machte ihnen mit seiner Flotte blos den Kopf ein Bischen warm, und der arme Teufel erstickte am Ende zwischen ein Paar Kreuzern, wie ein Kind mit der Trommel, wenn man ihm eine Grenadiermütze aufsetzt. Aber der ehrenwerthe Paul sang ihnen ein anderes Liedchen vor, daß sie darnach tanzen konnten und –«

»Ich glaube, Ihr werdet bald selbst tanzen,« unterbrach ihn Griffith, »vor lauter Freude, daß Ihr aus dem Gefängniß entkommen seid.«

»Sagt lieber, vom Galgen losgekommen!« erwiderte der Seesoldat. »Hätte ein Kriegsgericht, oder sonst eine Behörde, die Art untersucht, wie wir in's Land gekommen sind; ich glaube, wir wären nicht besser weggekommen, als der kühne Seeteufel, der ehrliche Paul –«

»Still!« rief Griffith ungeduldig. »Ihr habt nun genug Unsinn geschwätzt. Jetzt giebt's andere Dinge zu bedenken. – Welchen Curs denkt Ihr denn nun einzuschlagen, Herr Gray?«

Der Lootse sah bei der Frage auf, wie ein Mann, der aus tiefem Nachdenken erwachte. Nach einem augenblicklichen Schweigen erwiderte er mit langsamem Tone, als drücke ihn ein düsteres, lastendes Gefühl:

»Die Nacht ist bald in die Morgenwacht übergegangen: aber noch eilt die Sonne nicht, sich in dieser Breite, in der Mitte des Winters zu zeigen. Ich muß Euch verlassen,

Freunde, um etwa in einigen Stunden wieder zurückzukommen. Erst muß man die Dinge genauer untersuchen, bevor wir Etwas unternehmen, und dazu paßt Niemand besser, als ich. – Wo treffen wir wieder zusammen?«

»Ich habe zu der Vermuthung Grund, daß hier in der Nähe eine einsame Ruine steht,« sagte Griffith. »Vielleicht finden wir in ihren Mauern Schutz und Sicherheit.«

»Der Einfall ist gut,« meinte der Lootse. »Es wird dies einem doppelten Zwecke genügen. Könnt Ihr ein Plätzchen finden, Eure Soldaten in Hinterhalt zu legen, Capitain Manuel?«

»Das heißt fragen, ob der Hund eine Nase hat und die Fährte finden kann!« rief dieser aus. »Denkt Ihr denn, Signor Pilota, daß ein General seine Soldaten in Hinterhalt legen wird, wo er sie selbst nicht zu finden weiß? Wahrhaftig, vor einer halben Stunde wußte ich wohl, wo die Schufte auf ihren Tornistern schnarchten, und hätte die erste Majorsstelle in Washington's Armee dafür gegeben, wenn ich ihnen ein Wörtchen sagen konnte, sie zum Feuern zu bringen. Ich weiß nicht, was Ihr denkt, Freunde, aber mir hätte der Anblick von zwanzig solchen Landläufern viel Freude gemacht. Wir hätten den Capitain Boroughcliffe und seine Rekruten auf's Bajonett gespießt, wie der Seeteufel –«

»Kommt, kommt, Manuel,« unterbrach Griffith ärgerlich. »Ihr vergeßt immer unsere Lage, unser Abenteuer. Könnt Ihr Eure Leute, ohne bemerkt zu werden, herbringen, ehe es tagt?«

»Ich brauche dazu die aller kürzeste halbe Stunde, und die Sache ist gemacht.«

»Dann kommt! Ich will den Platz, wo wir uns still vereinigen, bezeichnen,« fuhr Griffith fort. »Herr Gray kann zugleich unsern Aufenthalt kennen lernen.«

Der Lootse gab in der Dunkelheit das Zeichen zum Fortgehen, und mit vorsichtigen Schritten ging es nach der gewünschten Zufluchtsstätte. Nach kurzem Suchen waren sie bei einer verfallenen Mauer, die ein ziemliches Stück hinlief. Hier und da erhoben sich schwarze Ruinen in die Höhe, und machten das einsame wilde Gehölz noch dunkler.

»Das wird sich thun lassen!« sagte Griffith, als sie das morsche Gebäude zum Theile umkreiset hatten. »Führe Eure Leute hierher. Ich will sie erwarten, und dann an den Ort bringen, den ich während Eurer Abwesenheit ausuche.«

»Ein wahres Paradies nach dem Quartier auf dem Ariel!« rief Manuel. »Ich denke, hier ist gewiß unter den Bäumen ein guter Exercierplatz. Darnach habe ich mich wahrhaftig seit sechs Monaten gesehnt!«

»Marsch, Marsch!« sagte Griffith. »Hier ist keine Zeit zu Wachparaden. Wenn wir vor Entdeckung und Gefangennahme sicher sind, bis Ihr Eure Leute zum ernstestn Kampfe gebrauchen könnt, so ist es vollkommen gut.«

Manuel ging langsam aus dem Gebüsch, als er plötzlich umkehrte und fragte:

»Soll ich denn ein kleines Piket, blos einen Corporal mit vier Mann, in's freie Feld stellen, und eine Postenkette um unsere Werke anlegen?«

»Wir haben keine Außenwerke, und brauchen keine Wachen!« erwiederte der ungeduldige Lieutenant. »Unsere Sicherheit beruht darauf, daß uns Niemand bemerkt.

Bringt Eure Leute nur unter das Dach dieser Bäume, und laßt Euch die drei glänzenden Sterne dort Wegweiser sein. Haltet nur mit dem nördlichen Winkel vom Walde gleiche Linie!«

»Genug, Herr Griffith,« unterbrach ihn Manuel, »eine Mannschaft kann man nicht nach dem Kompaß und mit dem Steuerruder und dem Logg leiten, wie ein Schiff. Verlaßt Euch darauf. Ich werde sie mit gehöriger Umsicht, aber auch in gehöriger Kriegsmanier herbeiziehn.«

Eine weitere Bemerkung ward durch die schnelle Entfernung des Capitains unmöglich gemacht. Einige Augenblicke hörte man noch seine Schritte, da er bedächtig durch den Wald ging. Während dieser Pause lehnte der Lootse gegen die Ruinen in tiefem Nachdenken versunken. Jetzt hörte man nichts von Manuel. Der Lootse kam längs der dunkeln Mauer zu seinem jungen Gefährten vor. »Wir sind dem Capitain unsere Befreiung schuldig,« sagte er. »Aber hoffentlich wird uns doch seine Narrheit nicht in Nachtheil bringen?«

»Er ist ein rechtwinklischer Mann, wie ihn Barnstable nennt,« versetzte Griffith. »Was seinen Wirkungskreis anbetrifft, will er Alles auf's Haar haben. Wo es aber einer gefährlichen Unternehmung gilt, ist er ein muthiger Gefährte. Wenn wir ihn abhalten, uns nicht durch seine alberne Parade in Verlegenheit zu bringen, so können wir darauf rechnen, daß er im Falle der Noth seine Pflicht als Soldat thut.«

»Das will ich nur wissen. Den äußersten Fall ausgenommen, muß er und sein Kommando ganz ruhig sein. Würden wir entdeckt, so ist jeder Versuch von unserer

Seite mit einigen zwanzig Bajonetten und ein Paar Piken gegen Masse, die auf uns dann anrückt, nutzlos.«

»Das leuchtet nur zu sehr ein. Diese Burschen schlafen beim Seesturm eine Woche lang. Allein die Luft vom festen Lande macht sie munter, und ich fürchte, es wird Mühe kosten, sie einen Tag ruhig zu halten.«

»Und doch muß das sein, und allenfalls mit Gewalt,« bemerkte der Lootse ernst, »wenn Warnung nicht helfen will. Hätten wir bloß mit den Rekruten von der betrunkenen Kriegsgurgel an zu binden; so würde es keine große Sache sein, sie in's Meer zu jagen; aber ich erfuhr in meinem Gefängnisse, daß man mit Tagesanbruch Reuterei erwartet. Ein gewisser Dillon ist im Spiele, uns in's Verderben zu bringen!«

»Der Schurke!« brummte Griffith. »Also habt Ihr mit den Bewohnern der Abtei verkehrt?«

»Ein Mann, der sich zu gefährlichen Unternehmungen einschiffet, muß jede Gelegenheit ergreifen, sich über seine Lage aufzuklären,« erwiderte der Lootse ausweichend. »Ist meine Nachricht gegründet, so fürchte ich, wir haben für unsere Absichten nicht viel Hoffnung übrig.«

»Nun, so wollen wir doch den Vortheil, den uns die Finsterniß gewährt, benutzen, um nach dem Schooner zurückzukehren. Feindliche Kreuzer schwärmen an der Küste herum. Der reiche Handel mit vier Welttheilen führt alles auf dies Eiland. Lange werden wir nicht zu suchen haben, um auf einen Feind zu stoßen, mit dem wir kämpfen können, oder Gelegenheit zu finden, dem Engländer an seinen Sehnen schaden: am Gelde.«

»Griffith,« erwiderte ernst und ruhig Lootse, wie ein Mann, dem Ehrgeiz und jede andere Leidenschaft fremd ist; »ich kann diesen Streit zwischen Verdienst und privilegiertem Stand nicht ertragen. Umsonst plündere ich die Gewässer, die der König von England prahlerisch Sein nennt, und nehme seine Schiffe vor den Häfen weg, wenn mein Lohn dafür nur in nicht gehaltenen Versprechungen und hohlen Worten besteht. Euer Vorschlag nützt mir nicht. Ich habe endlich ein Schiff erhalten, groß genug, mich nach den Küsten des herrlichen, edlen Amerika's zu bringen. Aber ich möchte doch gern in die Versammlung des Kongresses mit einigen Gesetzgebern dieser gelehrten Insel kommen. Hier glauben sie ja allein das ausschließliche Recht zu haben, weise, groß und tugendhaft zu sein.«

»So eine Gesellschaft möchte freilich Euch und denen angenehm sein, die sie bewillkomnten!« versetzte Griffith bescheiden. »Aber würde es denn wohl den großen Zweck unsers Kampfes beschleunigen, oder ist es, falls Ihr es durchsetzt, der Gefahr werth, die Ihr dabei lauft?«

Griffith fühlte die Hand des Lootsen, der ihn krampfhaft faßte, und dann wo möglich mit noch ernsterem Tone sprach:

»Ja, junger Mann, hier ist Ruhm zu ärndten! Mit Gefahr wird es errungen, mit Ehre belohnt! Wahr ist es; ich trage die Farbe Eures Landes, und nenne die Amerikaner mein Brüder, weil Euer Kampf den Rechten der Menschheit gilt. Wär' Eure Sache minder heilig, ich würde nicht den kleinsten Tropfen Blut vergießen, das in englischen Adern fließt, um sie zu fördern. Jetzt aber ist jede Unternehmung geheiligt, die deshalb geschieht. Die Namen

aller, welche dafür streiten, gehören der Nachwelt an. Ist es kein Verdienst, diesen stolzen Engländern zu zeigen, daß sie der Arm der Freiheit selbst in dem Reiche ihrer Tyrannei und Bosheit erreichen kann?«

»So laßt mich gehn, und erforschen, was wir am Meisten zu wissen wünschen. Man hat Euch hier gesehn: Ihr könntet –«

»Da kennt Ihr mich wenig!« unterbrach ihn der Lootse. »Die That ist mein! Wenn ich sie vollbringe, gehört mir die Ehre; und so ist es billig, daß ich die Gefahr bestehe. Mißlingt es mir, so wird es in Vergessenheit begraben, wie funfzig andere meiner Pläne, die, hätte ich Kräfte im Hinterhalt, Alles in diesem Königreiche vom äußersten Wachtthurme an seinen Küsten bis zu den Mauern von Windsorcastle, in Bestürzung gesetzt hätten. Doch ich bin ein Mann, dem nicht der Adel von zwanzig Generationen das Blut vergiftet, und die Seele vernichtet hat, und so trauten die entarteten Schurken mir nicht, die Frankreichs Seemacht in Händen haben.«

»Man sagt, es werden Zweidecker auf unsern Werften erbaut,« sagte Griffith. »Ihr dürft nur nach Amerika kommen, um sogleich auf's Ehrenvollste angestellt zu werden.«

»Ja, der Freistaat kann dem Manne nicht mißtrauen, der seine Flagge aufpflanzte, und in so manchem blutigen Kampfe sie nicht um einen Zoll fallen ließ. Ich gehe dahin, Griffith; aber mit diesem Wege entscheidet sich's. Meine angeblichen Freunde haben mir oft die Hände gebunden. Meinen Feinden – ihnen soll es nie gelingen! Einige Stunden werden hinreichen, mich Alles wissen zu

lassen, und bis zu meiner Rückkehr lass' ich Euch für unsere Sicherheit sorgen. Seid wachsam und vorsichtig!«

»Wenn Ihr nun zur bezeichneten Stunde nicht wiederkehrt,« sagte Griffith, da er ihn im Begriff zu gehn sah, »wo soll ich Euch dann suchen? Wie kann ich Euch dann nützen?«

»Ihr sucht mich nicht, sondern eilt auf Euer Schiff. Meine Jugend habe ich auf dieser Küste verlebt. Ich kann dies Eiland, im Fall der Noth, von meiner Verkleidung und meiner Kenntniß des Landes unterstützt, verlassen, wie ich es betreten habe. In diesem Fall denkt an Euch und laßt mich ganz aus den Augen.«

Griffith sah, wie er ihm schweigend winkte, als er ging. Im nächsten Augenblicke stand er allein. Einige Minuten blieb er auf derselben Stelle im Nachdenken über die sonderbaren Eigenheiten, den rastlosen kühnen Geist des Mannes, mit dem ihn das Schicksal so unerwartet in Berührung gebracht hatte, mit dessen Geschick seine eigene Hoffnung, im Fall unvorhergesehener Umstände so genau verbunden war. Die Vorfälle der Nacht beschäftigten ihn ebenfalls. Endlich ging er in das Innere der verfallenen Mauern, und nach einer flüchtigen Untersuchung des zerstörten Gebäudes, sah er mit Vergnügen, daß es verborgene Hallen in hinreichender Menge enthielt, alle seine Leute aufzunehmen, bis die Rückkehr des Lootsen sagen würde: die Stunde sei da, die bezeichneten Jäger aufzuheben, oder die Finsterniß erlaube eine Rückkehr auf den Ariel.

Es war jetzt um die Zeit, welche der Seemann als Morgenwache bezeichnet. Griffith wagte sich an den Saum

des Waldes, um zu hören, ob irgendwo Lärm und Geräusch eine Verfolgung wahrnehmen lasse. Als er auf eine Stelle kam, wo er leidlich die entferntern Gegenstände sehen konnte, blieb er stehen, und musterte mit Sorgfalt alle ihm in die Augen fallenden Dinge.

Der Sturm hatte sich bedeutend gemindert: allein ein lebhafter Seewind rauschte immer noch durch die kahlen Eichen, und mischte seine düstern melancholischen Töne mit der dunkeln, finstern Aussicht. Eine Viertelstunde entfernt, erhellte ein Lichtstreifen, der über den Ocean herauf stieg, die noch undeutlich umgränzte Abtei. Schon gab es Augenblicke, wo der junge Seemann den glänzenden Schaum auf den Wellen des Meeres zu sehen glaubte. Das dumpfe Brausen der Fluth, die sich gegen die Küste wälzte, oder mit unerschütterlicher Heftigkeit an dem festen Felsen brach, war ihm im Winde vollkommen hörbar. Zeit und Verhältniß ließen den Kühnen wohl über den Wechsel und das Geschick nachdenken, die mit seinem Stande verbunden waren. Erst vor wenig Stunden hatte er alle Kunst, die angestrengteste Kraft nöthig gehabt, um das große Gebäude zu leiten, an dessen Bord so manche seiner Kameraden fern von der Küste schliefen, auf welcher er jetzt kaltblütig den Gefahren trotzte. Die Erinnerungen an die Heimath, an seine Geliebte, wechselten rasch, obschon nicht ohne innere Freude des Herzens; und langsam ging er, Schritt für Schritt, näher der Abtei zu, als er ein Geräusch vernahm, das augenscheinlich vom gemessenen Schritte mehrerer Krieger herrührte. Augenblicklich wachte er aus seinen Träumereien auf. In kurzer Zeit konnte er einen Zug unterscheiden, der geordnet nach dem Rande des Waldes marschirte, aus

dem er eben gekommen war. Schnell zog er sich in dessen Dickicht zurück, und wartete, bis es klar war, daß die Mannschaft sich darin bergen wolle. Dann rief er sie an.

»Wer kommt? Wohin?« fragte er.

»Ein Schleicher, um ein Loch zu suchen, wie ein Kaninchen, eine Ratte, die sich verkriechen!« erwiderte Manuel ärgerlich. »Hier bin in halber Flintenschußweite beim Feinde vorbei passirt, ohne auf seine Außenposten einen Schuß zu thun, weil alle Gewehre mit dem Generalpflaster verstopft sind, Vorsicht genannt. Weiß es Gott, Griffith, ich wünsche, daß Ihr nie in die Versuchung kommen mögt, Böses zu thun, die ich fühlte, einmal auf das Hundeneß loszubrennen, und wäre es nur gewesen, die Fenster zu zertrümmern und auf den schlafenden Narrn, der so den schönen, alten Maderawein einschlürft, die kalte Luft der Nacht eindringen zu lassen. Hört, Griffith, ein Wort im Vertrauen!«

Beide Officiere besprachen sich in einiger Entfernung von der Mannschaft. Manuel hätte seinen Kameraden gar gern beredet.

»Ich könnte den alten Steinhaufler wegnehmen,« sagte er, »ohne einen der Schnarcher zu wecken, und denkt einmal, welches Fuder Herzstärkung könnten wir da erbeuten! wie sie nur je die Kehle eines Ehrenmannes befeuchtete!«

»Das ist Alles Thorheit!« war aber des ungeduldigen Griffith Antwort. »Wir sind weder Wegelagerer, noch Zolljäger, um im Keller eines englischen Edelmanns zu plündern. Männer von Ehre sind wir, angewiesen auf die

heilige Sache der Freiheit und des Vaterlandes! Führt Eure Leute in die Ruine, und laßt sie ruhen. Wenn der Tag da ist, möchte es für sie thun geben!«

»Verwünscht sei die Stunde, wo ich die Linienarmee verließ, um unter dem Kommando von solchen häßlichen Pechjacken zu dienen!« brummte Manuel für sich, als er daran ging, den Befehl auszuführen. Er war in einem Tone gegeben, welcher, wie er wohl wußte, Gehorsam verlangte. »Das heißt die Gelegenheit zu einem Ueberfalle und einer Plünderung wegweisen, wie sie je einem Parteilänger in den Weg kam! Aber bei Allem, was recht ist, die Leute sollen sich doch in einiger Ordnung lagern! He, Sergeant, detaschirt einmal einen Corporal und drei Mann als Piket, und stellt es im Walde auf. Eine Schildwache muß vorgeschoben werden, und Alles in gehöriger Ordnung gehn!«

Griffith hörte mit Verdruß diesen Befehl. Allein er hoffte, der Lootse werde wieder da sein, ehe der helle Tag ihren Aufenthalt kund thun könne, und so verzichtete er darauf, sein Ansehn geltend zu machen, die Anordnung zu ändern. Manuel hatte daher die Freude, seine Leute nach militairischer Art aufgestellt zu sehn, wie er es nannte, bevor er mit Griffith und dem Reste in eine der Hallen ging, die durch ihre offenen, zertrümmerten Pforten dazu einlud. Hier legten sich die Soldaten schlafen. Die Officiere brachten die Zeit langweilig genug in Gesprächen zu, oder ließen ihrer Phantasie freien Lauf, ohne die nöthige Wachsamkeit zu vergessen.

Eine Stunde nach der andern ging hin zwischen Ruhe und Unruhe und Erwartung der Dinge, bis es endlich Tag, und damit gefährlich wurde, Wache und Piket so

offen stehn zu lassen, wo sie jedem, am Walde Vorbeigehenden, in die Augen fallen konnten. Manuel protestirte freilich gegen jede Abänderung, weil sie durchaus unmilitairisch sei: denn so oft er mit einem Schiffsofficier zusammenkam, trieb er gern seine Vorstellungen von Taktik auf's Aeüßerste. Allein Griffith blieb fest, und Alles, was der Capitain erhalten konnte, war die Einwilligung, eine Schildwache einige Schritte vor die Halle unter dem verfallenen Gemäuer des Gebäudes selbst zu postiren. Nach dieser geringen Abänderung in der Disposition ihrer Kräfte gingen wieder einige Stunden in ungeduldiger Erwartung des Augenblicks hin, wo sie aufzubrechen hofften.

Die ersten Schüsse von der Alacrity waren deutlich gehört worden. Griffith's geübtes Ohr berechnete gleich, von welchem Kaliber das Geschütz war, und sagte, sie kämen nicht vom Ariel. Als der rasche, wenn auch ferne Donner der lebhaften Kanonade immer hörbar blieb, konnte Griffith nur mit Mühe seine Gefühle und die aller seiner Umgebungen in den Schranken halten, welche Klugheit und ihre Lage nöthig machten. Indessen der letzte Schuß war gefallen, und kein Mann hatte die Halle verlassen. Mancherlei Vermuthungen über den Ausgang des Kampfes wechselten nun mit denen, die während des Kampfes selbst gewagt worden waren. Einige Soldaten hatten sich von dem Gestein erhoben, das ihnen als Kopfkissen diente, einige unruhige, gestohlene Augenblicke zu verschlafen, – um die Kanonade zu hören, und wollten jetzt wieder schlafen. Sie wußten, es gab hier etwas zu thun, woran sie nicht Antheil nehmen konnten. Andere, Lebendigere, machten manche Späßchen über den ferneren Kampf, oder suchten nach dem ferneren Donner den

Gang desselben zu bestimmen. Als das Treffen zu Ende schien, brach Manuel's üble Laune aus.

»Eine Stunde von hier hat es einen Spaß gegeben,« sagte er. »Statt hier in dem Loche unter der Erde zu sein, hätten wir uns zu Gaste laden sollen, und dann könnten wir auch auf die Ehre des Siegs Anspruch machen. Aber es ist noch nicht zu spät, um bis auf die Klippen vorzürücken. Da können wir vom Schiffe aus gesehen werden und unsern Anspruch auf die Prisengelder machen.«

»Ei, wenn ein königlicher Kutter genommen wird, ist nicht viel Fett abzuschöpfen!« erwiderte Griffith. »Es wäre nicht sehr ehrenvoll für uns, falls wir Barnstable mit soviel unnützen Leuten überfielen.«

»Unnützen?« wiederholte Manuel. »Nun zweiundzwanzig ausgesuchte, gut exercirte Soldaten thun gar gute Dienste. Seht einmal die Jungens an, Griffith, und dann sagt mir, ob Ihr glaubt, daß sie im Fall der Noth eine Noth sind?«

Griffith lächelte und sah über die Schlafenden hin: denn seitdem das Feuer aufgehört hatte, suchten Alle wieder die Ruhe. Er mußte die kräftigen, sehnigen Gestalten bewundern, die in jeder denkbaren Lage in dem finstern Kellergewölbe herumlagen, wie es der Zufall gefügt hatte. Dann fiel sein Blick auf die Gewehrpyramide, auf deren glänzenden Röhren und Bajonetten selbst in dieser Dunkelheit jeder Lichtstrahl abprallte. Manuel folgte jedem seiner Blicke und beobachtete seine Züge mit innerer Selbstzufriedenheit; doch hatte er Geduld, erst eine Antwort zu erwarten, bevor er selbst wieder sprach.

»Ich weiß, es sind brave Leute, wenn es gilt!« sagte endlich Griffith. – »Aber still! – Hört! – Was sagt der?«

»Wer da? Wer da?« wiederholte die Wache noch einmal, die oben vorm Eingang der Halle stand.

Manuel und Griffith sprangen beide von ihrem Ruheplätzchen auf und horchten, ohne das geringste Geräusch zu machen, mit der gespannten Unruhe, um näher zu erfahren, was Aufmerksamkeit der Wache erregt habe. Eine kurze Stille, wie die des Grabes, folgte.

»Es ist der Lootse!« sagte Griffith ganz leise. »Die bestimmte Stunde ist lange vorbei.«

Kaum aber war das gesprochen, als Waffengeklirre in wildem, schnellem Wechsel gehört wurde. Im nächsten Augenblicke stürzte der Soldat die steinernen Stufen hinab, die zur freien Luft führten, und rollte leblos zu ihren Füßen mit dem Bajonett in der Brust, das ihm die tiefe, tödtliche Wunde beigebracht hatte.

»Auf! Ihr Schläfer! Auf!« schrie Griffith.

»Gewehr in Arm!« rief Manuel's Donnerstimme.

Die aufgeschreckten Marinesoldaten sprangen bei dem Rufe schnell aus dem Schläfe auf, und bildeten einen unordentlichen Haufen. In diesem unglücklichen Augenblicke kam eine ganze Gewehrsalve in das Gewölbe, das von zwanzig Flintenschüssen zugleich wiederhallte. Der Lärm, der Rauch, das Wimmern von mehreren Verwundeten, nichts konnte Griffith einen Moment länger aufhalten. Er feuerte ein Pistol durch die dicke Wolke, welche den Eingang verhüllte, und folgte ihrem Scheine mit entblößtem Degen, indem er seiner Mannschaft zurief:

»Vorwärts! Kameraden! Mir nach! Es sind nichts als Soldaten!«

Der kühne Seemann sprang, während so sprach, die enge Stiege hinan. Als er aber den offenen Raum zu gewinnen in Begriff war, strauchelte sein Fuß auf der obersten Stufe an dem Opfer, das sein Schuß niedergestreckt hatte, und er stürzte der Länge nach in einen Haufen bewaffneter Krieger.

»Feuer, Manuel!« rief der wüthende Gefangene. »Feuer! Sie machen jetzt nur eine Masse!«

»Ja, gebt Feuer! Herr Manuel!« sagte Borroughcliffe mit größter Kaltblütigkeit, »und schießt Euren Officier nieder! – Bursche, stellt ihn vor! Nehmt ihn vor die Fronte. Wer ihm am Nächsten steht, steht am Sichersten!«

»Feuer!« wiederholte Griffith auf's Neue, und machte verzweifelnde Anstrengungen, sich den Armen von fünf oder sechs Soldaten zu entwinden. »Feuer! An mich denkt nicht!«

»Wenn er Feuer geben läßt, verdient er gehangen zu werden!« sagte Borroughcliffe wieder. »Leutchen Eurer Art finden sich ja nicht so häufig, daß man sie wie wilde Eulen niederschießt. – Nehmt ihn von der Thüre weg, Burschen, und macht Euch selbst schußfertig.«

Während Griffith aus dem Keller stürzte, war Manuel instinctmäßig beschäftigt gewesen, seine Leute zu ordnen, und die Seesoldaten, gewohnt, Alles regelrecht und in Uebereinstimmung zu thun, verloren den vortheilhaften Augenblick, wo ein Angriff möglich war. Borroughcliffe's Soldaten ladeten wieder und stellten sich hinter einigen Trümmern der Mauer auf, wo sie mit ihrem Feuer den ganzen Eingang des Gewölbes bestreichen konnten, ohne selbst viel fürchten zu müssen. Manuel recognoscirte diese Position selbst sehr kaltblütig durch einige Risse

in der Mauer und trug Bedenken, gegen die so gut aufgestellten Gegner vorzurücken. Von beiden Seiten wechselte man in dieser Lage der Dinge einige Schüsse ohne Nutzen, bis Borroughcliffe das Zwecklose seines Verfahrens einsah, und die Besatzung im Keller zu capituliren aufforderte.

»Ergebt Euch den Truppen Sr. Majestät, des Königs Georg des Dritten! Ich verspreche Euch Pardon!« rief er ihnen zu.

»Wollt Ihr Euern Gefangenen herausgeben und uns freien Abzug nach unsern Schiffen lassen?« fragte Manuel. »Die Garnison muß mit Kriegsehren ausmarschiren, und die Officiere behalten ihre Seitengewehre!«

»Kann nicht zugestanden werden!« erwiederte Borroughcliffe mit großem Ernste. »Die Ehre der Waffen Sr. Majestät, die Wohlfahrt des Staates, verbieten einen solchen Accord. Allein ich verspreche Euch Sicherheit der Person und gute Behandlung!«

»Die Officiere behalten ihre Seitengewehre; Euer Gefangener wird herausgegeben, und die ganze Mannschaft geht nach Amerika, mit dem Versprechen, bis zur Auswechslung nicht weiter zu dienen!«

»Abgeschlagen!« sagte Borroughcliffe. »Das Aeüßerste, was ich bewilligen kann, ist ein tüchtiger Trunk vom edlen Madera, und wenn Ihr der Mann seid, für den ich Euch halte, so werdet Ihr wissen, was das sagen will.«

»In welcher Art sollen wir uns ergeben? Als Männer, die nach Kriegsmanier behandelt werden, oder als Rebellen gegen Euren König?«

»Ihr seid Rebellen! das versteht sich!« versetzte der bedächtige Borroughcliffe, »und als solche müßt Ihr Euch

ergeben. Was aber von mir abhängt, da könnt Ihr auf jede gute Behandlung und die beste Kost rechnen. In allem Andern müßt Ihr Euch der Gnade unsers allergnädigsten Königs vertrauen.«

»Nun so soll Se. Majestät uns Dero allergnädigstes Angesicht zeigen, und herkommen, und uns gefangen nehmen: denn ich will verdammt –«

Griffith ließ seinen Waffenbruder den Fluch nicht aussprechen. Sein Blut hatte sich merklich abgekühlt. Das edlere Gefühl war wieder erwacht. Er dachte nur an seine Kameraden. Sein Schicksal schien entschieden.

»Halt, Manuel!« rief er. »Schwört nicht zu früh. Capitain Borroughcliffe, ich bin Eduard Griffith, Lieutenant in der Marine der Vereinigten Staaten Nordamerika's, und gebe Euch mein Ehrenwort. Laßt mich parlamentiren.«

»Laßt ihn los!« befahl der Engländer.

Griffith ging zwischen beiden Parteien vor, und sprach so laut, daß ihn beide verstehen konnten:

»Ich thue den Vorschlag, in's Gewölbe zu gehen, und den Verlust, die vorhandenen Streitkräfte des Capitains Manuel zu untersuchen. Sind letztere nicht größer, als ich fürchte, so werde ich bei ihm darauf antragen, sich auf Bedingungen zu übergeben, wie sie unter gesitteten Völkern gewöhnlich sind.«

»Gut!« war Borroughcliffe's Antwort. »Doch halt – ist der Capitain nicht so ein Halb und Halbding? So ein Doppelthier? Ich meine, ein Seesoldat?«

»Allerdings; er ist –«

»Derselbe!« fiel ihm Jener in's Wort. »Ich glaubte ihn gleich an der Stimme wieder zu erkennen. Da wird's gut

sein, wenn Ihr ihn an das herrliche Leben in St. Ruth erinnert. Sagt nur, ich kenne meinen Mann. Statt zu stürmen, würde ich ihn blokiren, und wäre überzeugt, er ergäbe sich, wenn die Flasche leer wäre. Der Keller, worin er steckt, hat nicht so einen Wein, wie der in der Abtei.«

Griffith lächelte, so unangenehm auch seine Lage, so verdrießlich er war. Er eilte in's Gewölbe und gab sich seinen Freunden zurufend zu erkennen, um sie von seiner Annäherung zu unterrichten.

Sechs Soldaten, mit Einschluß der Wache, lagen todt auf dem steinichten Boden. Vier Andere, verwundet, erstickten ihre Seufzer, dem Befehl des Capitains gemäß, damit sie nicht den Feind von ihrer Schwäche unterrichteten. Der Ueberrest des Kommando's hatte sich hinter einer Mauer aufgestellt, die das Gewölbe durchschneidet, und ohne auf die entmuthigenden Gegenstände, die vor ihm lagen, zu achten, stand Manuel so keck und muthig an ihrer Spitze, als ob von seinem Eifer, seiner Entschlossenheit das Schicksal einer belagerten Festung abhängig wäre.

»Ihr seht, Griffith,« sagte er, als der junge Seemann sich dem düstern, aber wirklich furchtbaren Walle näherte, »daß mich hier nichts, als Geschütz delogiren kann. Was den besoffenen Engländer anbetrifft: so soll er nur seine Leute pelotonweise, acht oder zehn Mann stark, herschicken, ich will sie auf's Bajonett speißen lassen, hier auf den Stufen, Vier und Fünf auf einmal.«

»Aber Artillerie kann und wird angefahren kommen, wenn es nöthig wäre!« führte ihm Griffith zu Gemüthe,

»und es ist nicht die mindeste Aussicht zur Rettung. Möglich, daß Ihr ein Paar Feinde erlegt, aber Ihr habt zuviel Gefühl, um dies ohne Noth thun zu wollen.«

»Freilich!« erwiderte Manuel mit mürrischem Lächeln. »Aber ich sage doch, so ein Sieben von ihnen nieder zu schießen, könnte mir Freude machen. Das wäre Einen mehr, als sie mir von der Stange geschossen haben.«

»Vergeßt Eure Blessirten nicht!« fuhr Griffith fort. »Sie müssen umkommen, wenn Ihr Eure Vertheidigung nutzlos fortsetzt.«

Ein halb vernehmbares Stöhnen der Verwundeten unterstützte diesen Grund, und Manuel gab mit einem grißgramigen Gesichte der Nothwendigkeit nach.

»Nun, so geht!« sagte er. »Schlagt ihm vor, wir wollen uns als Kriegsgefangene ergeben, unter der Bedingung, daß ich mein Seitengewehr behalte, und für die Kranken gehörig gesorgt wird. Vergeßt's nicht: Kranke müßt Ihr sie nennen: denn es könnte sich noch ein glückliches Ungefähr ereignen, ehe die Capitulation geschlossen wird, und ich möchte doch nicht, daß er unsern Verlust jetzt kennen lernte.«

Griffith wartete keine weitere Bedingung ab, und eilte zu Borroughcliffe, um zu berichten.

»Sein Seitengewehr?« wiederholte dieser, als er zu Ende war. »Was ist denn das für Ding? Eine Froschpike! Wenn seine Armatur nicht besser ist, als Deine, mein

würdiger Gefangener, so wird ihm den Besitz davon kein Mensch streitig machen.«<sup>1</sup>

»Hätte ich zehn der Geringsten meiner Leute mit solchen Froschpiken, und Capitain Borroughcliffe stünd' uns Mann für Mann gegenüber,« versetzte Griffith, »er sollte bald Gelegenheit haben, unsere Waffen höher anzuschlagen.«

»Vier solcher tapfern Männer, wie Ihr seid, hätten mein ganzes Kommando über den Haufen geworfen!« sagte der Engländer mit unveränderter Miene. »Ich zitterte für meine Leute, als ich Euch aus dem Rauche, wie einen glänzenden Kometen aus einer Wolke stürzen sah, und werde nie an einen Purzelbaum ohne stillen Dank gegen den denken, der sie erfunden hat. Doch unser Handel ist abgemacht. Laßt Eure Kameraden herauskommen, und die Gewehre zusammenstellen.«

Griffith theilte den Erfolg seiner Unterhandlung dem Capitain der Seesoldaten mit, und dieser führte den Rest seiner Mannschaft aus der unterirdischen Festung in die freie Luft.

Seine Soldaten hatten während des ganzen Vorfalles das kalte Blut, die ruhige Fassung und den unerschütterlichen Muth behalten, der dies Corps, zu dem sie gehörten, noch jetzt auszeichnet. Sie folgten schweigend ihrem Befehlshaber, und stellten die Gewehre so regelmäßig und ordentlich zusammen, als wäre der Befehl dazu nach einem Marsche gegeben worden. Als dieser

---

<sup>1</sup>Die Degen der Schiffsofficiere sind wenig länger, als ein Hirschfänger. Der Uebersetzer.

vorläufige Schritt geschehen war, ließ Borroughcliffe seine Leute vorkommen, und unsere Abenteurer sahen sich nun von Neuem in der Gewalt des Feindes unter Umständen, die eine schnelle Befreiung fast durchaus nicht hoffen ließen.

### VIII.

Wenn mir euer Vater eine Ehre erzeigen will; ja!  
Wo nicht; so mag er den nächsten Perry selbst  
todt schlagen.

Ich will Graf oder Herzog werden.

Ja; das will ich!

### Shakespeare

Manuel sah ärgerlich bald auf seine Sieger und bald auf seine wenige Mannschaft, während diese unter Anordnung des Sergeanten Drill, obschon mit vieler Schonung, gefesselt wurde. Einmal begegnete auch sein verdrüßlicher Blick den blassen, verstörten Zügen Griffith's, und nun ließ er seinem Unmuthe folgender Gestalt freien Lauf:

»Das ist die Folge, wenn man die militairischen Regeln versäumt! Hätte ich zu befehlen gehabt, ich, der ich, ohne mich zu rühmen, weiß, was man im Felde zu thun hat, so wären Pikets ausgestellt worden, statt daß die Leute, wie eben so viele Kaninchen, in ein Loch gesteckt waren, wo sie mit Schwefeldampf herausgetrieben wurden. Wir hätten ein freies Feld zum Kampf gehabt, oder hätten uns dann hinter den Mauern verschanzt, was ich in

zwei Stunden längstens bewirkt hätte, und wenn das beste Regiment dagegen gewesen wäre, das je Königs Georg Uniform trug.«

»Erst die Außenwerke vertheidigt, ehe man sich in die Citadelle wirft!« rief Borroughcliffe beifällig. »So ist's Kriegsregel, und da zeigt sich's, daß man's Handwerk versteht! Aber hättet Ihr Euch besser versteckt gehalten, so könnten Eure Kaninchen in dem hübschen Loche noch wühlen. Ein hasenherziger Bauer ging heute Morgen vor dem Walde vorbei, als seine Augen von dem schönen Anblick der Soldaten in fremder Montur begrüßt wurden. Er riß aus, und wollte sich in's Wasser stürzen, weil die Furcht manchmal auf Leute seiner Art schrecklich einwirkt. Zum Glück fiel er auf den Klippen mir in die Hände, und ich erhielt ihm menschenfreundlich das Leben, indem ich ihn nöthigte, uns herzuführen. Es ist manchmal gut, wenn man Etwas weiß, mein würdiger Waffenbruder; manchmal ist es noch besser, Nichts zu wissen.«

»Ihr habt gesiegt, und könnt nun spotten!« erwiderte Manuel, indem er sich düster auf ein Stück Mauerwerk setzte, und sein Auge auf die leblosen Körper heftete, die man allmählig aus dem Gewölbe brachte, um sie ihm zu Füßen zu legen. »Aber diese Leute hier waren meine Kinder, und Ihr seid nicht böse, wenn ich Euren Scherz nicht beantworten kann. Ihr seid Soldat, Capitain, und wißt also Verdienste zu schätzen. Aus den Händen der rohen Natur empfing ich diese Burschen, die jetzt ruhig den Todesschlummer schlafen, und machte sie zum Stolze unserer Kunst. Sie waren nicht Menschen mehr, sondern aßen und tranken, gingen und standen, ladden und feuerten, lachten und jammerten, sprachen und

schwiegen, wie ich's wollte. Was ihre Seele anbetraf; – so hatten alle nur Eine, und diese war ich. – Heult, Kinderchen, heult jetzt in Gottes Namen! Jetzt braucht Ihr nicht länger still zu sein! – Ich habe gesehn, wie ein einziger Flintenschuß fünfen meiner Leute in der Linie die Knöpfe ihrer Röcke wegnahm, ohne die Haut eines einzigen zu streifen. Wie viel ich bei einer regulären Affaire verlor, konnte ich allemal mit Gewißheit berechnen. Aber dies verfluchte Banditengefecht hat mir meine beste Mannschaft geraubt. Ihr habt jetzt die Erlaubniß, Kinderchen! Heult, immer heult! Das wird Eure Pein mindern!«

Boroughcliffe schien einigermaßen die Gefühle seines Gefangenen zu theilen, und er machte einige geeignete tröstende Bemerkungen, während er aber doch die Anordnungen zum Aufbruche seiner Leute beachtete. Endlich kündigte der Corporal an, daß eine Art von Bahre zum Transport der Verwundeten gefertigt sei, und forschte, ob es fortgehn solle?

»Wer hat die Dragoner gesehn?« fragte der Capitain. »Welchen Weg haben sie eingeschlagen? Haben sie von dieser feindlichen Streifpartei Kunde bekommen?«

»Von uns nicht, Herr Capitain!« erwiderte der Sergeant. »Sie sind längs der Küste hingeritten, ehe wir noch von den Klippen abmarschirten, und ihr Officier, hieß es, wollte an ihr hinunter einige Stunden recognosciren und Lärm machen.«

»Laß ihn gehn. Dazu sind die Männerchen allein gut. Drill, es ist jetzt bei dem Kriegshandwerke so schwer, Ehre zu gewinnen, als zu avanciren. Es ist, als ob wir ausgeartete Kinder der Helden von Poitiers wären. Verstehst Du mich, Sergeant?«

»Das war eine Schlacht, die die Truppen Sr. Majestät gegen die Franzosen lieferten?« antwortete Drill, mit dem, was eigentlich sein Capitain wollte, nicht im Klaren.

»Bursche, Du wirst einfältig nach dem Siege!« rief Borroughcliffe. »Komm her! Ich will Dir meine Befehle geben. Glaubst Du, Drill, daß bei der Affaire von heut' Morgen mehr Ehre, und vielleicht mehr Gewinn ist, als Du und ich vertragen können?«

»Nein, Capitain, wir haben breite Schultern.«

»Die durch zu große Bürde von der Art nicht erdrückt werden,« unterbrach ihn sein Oberer mit wichtiger Miene. »Wenn wir die Nachricht von der Aktion zu den Ohren dieser hungrigen Dragoner kommen lassen, fallen sie über uns her, wie eine Kuppel ausgehungertes Jagdhunde mit offenem Rachen, und wollen mindestens den halben Antheil von Ehre, gewißlich aber allen Gewinn haben.«

»Aber, Herr Capitain, es war ja nicht ein Mann von ihnen –«

»Halt's Maul, Drill! Ich habe Truppen gesehn, die tüchtig im Feuer waren, und durch einen falschen Bericht um den ganzen Antheil vom Siege geprellt wurden. Du weißt doch, daß man im Pulverdampfe und Schlachtgewühle nur sehen kann, was gerade um einen vorgeht, dagegen Sache der gemeinen Klugheit ist, nur offiziell zu berichten, was nicht leicht widersprochen werden kann? Ich frage Dich, hast Du von einer Schlacht bei Blenheim gehört?«

»Daß Dich! Die ist die Perle der brittischen Armee! Die und die Schlacht bei Culloden! Es war die, wo der

große Corporal John den König von Frankreich und seinen Adel, seine Großen und das halbe französische Volk schlug, das in Waffen aufgestanden war!«

»Dies schmeckt ein Bischen nach einem alten Buche aus der Wachtstube; aber in der Hauptsache ist es richtig! Weißt Du, wie viel Franzosen damals im Felde standen?«

»Die Regimentslisten hab' ich nicht gedruckt gelesen: aber nach dem Unterschiede zwischen beiden Völkern sollte ich doch denken – so – einige Hunderttausend!«

»Nun, und der Herzog hatte dieser großen Armee nur zehn- oder zwölftausend gutgefütterte Engländer entgegen zu setzen! Du bist ganz versteinert, Sergeant?«

»Ei ja, Herr Capitain, das scheint doch für einen alten Soldaten ein zu derber Schluck. Ein Schuß auf's Gerathewohl würde so eine Handvoll Leute wegblasen!«

»Und doch wurde die Schlacht geliefert und gewonnen! Aber Herzog von Marlborough hatte einen gewissen Eugen mit funfzig oder sechzigtausend Deutschen im Rücken. Hast Du nichts vom Herrn Eugen gehört?«

»Nicht eine Sylbe. Ich dachte immer, daß Corporal John –«

»Ja, das war ein tüchtiger General, ein großer General. Da hast Du recht, Drill. So wäre ein gewisser Jemand auch, den ich nicht nennen will, wenn ihm nur Se. Majestät einen Posten anvertrauen wollte. Indessen, Ahnen gehören dazu, wenn man ein Regiment haben soll, und blos mit einem Regimente läßt sich Etwas anfangen. Kurz, rein von der Leber weggesprochen: Wir müssen unsere Gefangenen so still, wie möglich, in die Abtei bringen, daß die Dragoner immer an der Küste forttraben, ohne uns das Brod von dem Maule wegzunehmen. Beim

Kriegsminister muß dann Lärm geschlagen werden. Dafür laß Du mich nur sorgen, Drill! Ich kenne Jemanden, der seine Feder so gut zu führen weiß, wie den Degen. Drill ist ein kurzer Name, und kann in einem Bericht gut mit eingeschoben werden.«

»Herr Capitain? Wirklich Herr Capitain?« rief der entzückte Corporal. »Wahrlich, solche Ehre ist mehr – Aber Ihr könnt' über mich gebieten in Zeitlichkeit und Ewigkeit!«

»Das weiß ich, Drill, und um kurz zu sein, sag' ich Dir, schweigen mußst Du, und sehen, daß Deine Leute schweigen, bis es Zeit ist zu reden. Dann geb' ich Dir mein Wort darauf, es soll Lärm genug geben!« –

Boroughcliffe schüttelte bedächtig den Kopf.

»Höre, Drill,« fuhr er ernsthaft fort, »das war ein Sattansgefecht! Das hat Blut gekostet! Sieh' einmal die Todten und Blessirten! Auf jeder Flanke ein Wald. Der Mittelpunkt – von einer alten Ruine unterstützt! Dinte! das kostet Dinte, wenn man die Details schildern will! – Nun geh, Drill, und commandire den Abmarsch!«

Der Corporal von den eigentlichen Absichten seines Befehlshabers in Kenntniß gesetzt, theilte das Nöthige der Mannschaft mit, und ließ Alles zum Aufbruch fertig machen, was in kurzer Zeit geschehen konnte. Die Leichname blieben unbeerdigt liegen. In den alten Mauern schienen sie gegen jede Entdeckung gesichert genug, bis die Dunkelheit ihr Vergraben erlaubte, um Boroughcliffe's Plan zu fördern, die Ehre allein zu ärndten. Die Verwundeten wurden auf einige von Gewehren und Röcken der Gefangenen verfertigte Bahren gebracht, und Sieger und Besiegte zogen nun in einer Kolonne aus den Ruinen

in einer Art, daß die erstern die letztern umgaben, um sie dem neugierigen Blicke der etwa Vorübergehenden zu entziehen. Indessen davon war eben nichts zu fürchten: denn der Lärm, der Schrecken, den das übertriebene Gerücht von dem gestern Abend Vorgefallenen, im Lande verbreitet hatte, hielt jeden ab, sich der gewöhnlich stillen und einsamen Abtei von St. Ruth zu nähern.

Kaum kam jedoch der Zug aus dem Walde heraus, als es im Gebüsch unruhig ward, und im dünnen Laube rauschte, und eine Störung Statt zu finden schien.

»Wär' denn das eine von ihren verwünschten Patrouillen!« rief Borroughcliffe ärgerlich. »Die tritt ja auf, wie ein Regiment Kavallerie! – Hört, Kinder, Ihr werdet selbst einsehn, daß wir vom Schlachtfelde abzogen, ehe die Verstärkung kam, wenn es ja etwa eine ist.«

»Wir denken gar nicht daran, Euch die alleinige Ehre des Sieges streitig machen zu wollen!« sagte Griffith, und sah unruhig nach der Gegend, wo das Geräusch herkam, weil er vermuthete, statt eines feindlichen Trupps den Lootsen kommen zu sehn, der im Gebüsch sein konnte.

»Mach' den Weg frei! Cäsar!« rief eine Stimme in nicht großer Entfernung. »Brich in der rechten Flanke durch die verwünschten Dornen, Pompejus! Immer vorwärts, tapfere Burschen; sonst kommen wir zu spät, um noch ein Bischen Pulverdampf vom Treffen zu riechen!«

»Hm,« äußerte der Capitain, der seine frühere Kaltblütigkeit wieder erhalten hatte, »das muß eine römische Legion sein, die gerade nach siebzehnhundert Jahren aufgestanden ist. Das war die Stimme eines Centurionen! Wir wollen Halt machen, Drill, und einmal eine alte Marschordnung sehen!«

Während der Capitain so sprach, machte endlich eine kräftige Anstrengung die vordringende Partei im Gebüsch, worin sie sich eingeschlossen sah, frei. Zwei Schwarze, deren jeder unter einer Last von Gewehren fast erlag, eilten dem Obersten Howard voraus, und kamen auf den offenen Raum, wo Borroughcliffe seine Mannschaft hatte Halt machen lassen. Einige Augenblicke vergingen, ehe der Veteran seinen in Unordnung gebrachten Anzug aufputzte, und den Schweiß, die Frucht der ungewohnten Anstrengung, abtrocknete. Dann erst sah er, wie Borroughcliffe's Leute so sehr vermehrt worden waren.

»Wir hörten Euer Feuern,« rief der alte Soldat, immer noch fleißig das Taschentuch benutzend, »und ich entschloß mich, Euch durch einen Ausfall zu unterstützen. Wenn er recht gestaltet wird, dient er manchmal, eine Belagerung aufzuheben. Indessen, hätte sich Montcalm freilich ruhig in seinen Mauern gehalten, die Ebenen von Abraham wären dann nicht mit seinem Blut getränkt worden.«<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup>Daß hier auf eine Begebenheit im Kriege zwischen Frankreich und England 1756 – 1763 angespielt wird, ist kaum zu verkennen. Der Uebersetzer.

»Ei, sein Entschluß war eines braven Soldaten würdig, und allen Regeln der Kriegskunst gemäß!« seufzte Manuel. »Hätte ich seinem Beispiele nachgeahmt, der Tag hätte einen andern Erfolg gesehn!«

»Was? Wen habt Ihr denn da?« fragte der Oberst stauend. »Wer ist denn der Mann, der sich anmaßt, Schlachten und Belagerungen zu beurtheilen, und so einen Rock trägt?«

»Das ist ein *Dux incognitorum!* mein würdiger Freund,« erwiderte Borroughcliffe. »Das heißt in unserer Sprache, ein Capitain der Seesoldaten vom Dienste des Congresses!«

»Wie? Ihr seid also wirklich auf den Feind gestoßen, und, beim Ruhme des unsterblichen Wolf's, Ihr habt ihn gefangen genommen!« rief der erfreute Howard. »Ich rückte mit einem Theile meiner Garnison zu Euerm Beistand aus: denn ich hatte gesehn, Ihr marschirtet in dieser Richtung, und hörte selbst ein Paar Musketenschüsse.«

»Ein Paar?« fiel der Sieger ein. »Ich weiß nicht, was Ihr Feuern nennt, mein tapferer, alter Waffenfreund; denn wie Wolf und Abercrombie und Braddock kämpfte, mögt Ihr wohl alle Wochen ein Scharmützel gehabt haben. Allein ich habe lebhaftes Feuer gesehn, und kann also über solche Dinge ein Urtheil fällen. Im Treffen von Hudson war ein tüchtiges Geknatter hintereinander, wie wenn eine Trommel geht. Nun, das ist vorbei. Es können aber noch manche Leute reden, die dabei waren. Jedoch, auch

das hier war, im Verhältniß meiner Mannschaft, ein ver-  
zweifelttes Ding. Ich spreche, im Verhältniß meiner Mann-  
schaft. Der Wald liegt ziemlich voller Todten, und hier ha-  
ben wir doch, wie Ihr seht, ein Paar schwer Verwundete  
mitgenommen!«

»Hilf Himmel!« rief der überraschte Veteran aus. »So  
ein Treffen mußte in Musketenschußweite von der Abtei  
vorfallen, und ich wußte so wenig davon! Ich werde doch  
schwach, fürcht' ich. Es gab eine Zeit, wo eine einzige  
Salve mich aus dem tiefsten Schlafe geweckt hätte!«

»Das Bajonett ist eine Waffe, die keinen Lärm macht!«  
erwiederte der Capitain mit bedeutungsvoller Geberde.  
»Es ist der Stolz der Engländer, und jeder erfahrene Of-  
ficier weiß, daß Angriff damit mehr werth ist, als eine  
ganze Pelotonsalve.«

»Was? Ihr kam't zum Handgemenge?« rief der Oberst  
auf's Neue. »Beim Himmel! Borroughcliffe, mein tapferer  
Streitgefährte, ich hätte zwanzig Tonnen Reis und zwei  
tüchtige Negerd für gegeben, wenn ich die Affaire hät-  
te sehn können!«

»Wäre eine schöne Sache gewesen, den Strauß mit an-  
zusehn ohne Widerrede!« erwiederte jener. »Allein der  
Sieg ist diesmal unser geblieben, ohne daß Achilles da-  
zu kam. Was nicht in's Gras gebissen hat, hab' ich hier  
gefangen; Alles, was Englands Boden betreten hat!«

»Ei, und der Kutter Sr. Majestät hat den Schooner auf-  
gebracht!« bemerkte der Oberst. »So müsse die Rebelli-  
on überall vertilgt werden. Wo ist denn Kit? Mein Vetter  
Christoph Dillon! Ich wollte ihn gern fragen, was die Ge-  
setze des Staates zunächst den treuen Unterthanen vor-  
schreiben. Hier wird es Etwas für die Geschwornen von

Middlesex zu thun geben, Borroughcliffe, wenn nicht gar für den Staatssekretair! Wo ist nur Dillon? Mein Vetter, der gelehrte, forschende, loyale Christoph?»

»Der Kazike? *non adest!* So wenig, wie mancher von unsern Burschen im Regimente, wenn es was zu thun giebt!« sagte der Capitain. »Aber der Kornet von den Dragonern raunte mir in's Ohr, daß der Hochgelahrte an Bord des Kutters gehn wollte, um ihm die Anwesenheit des Feindes kund zu thun, und da blieb er wahrscheinlich, um die Gefahr und Ehre eines Seetreffens zu theilen!«

»Ja, das sieht ihm ähnlich!« rief der Oberst, und rieb die Hände vor Freuden. »Er hat die Rechte und seine friedlichen Beschäftigungen vergessen, als der Lärm der Waffenrüstung sein Ohr traf, und ist, ein Mann für den Staat, in den Kampf gegangen, mit dem Feuer und der Rücksichtslosigkeit eines Jünglings!«

»Der Kazike ist ein vorsichtiger Mann!« bemerkte der Capitain mit seiner gewöhnlichen Trockenheit. »Er wird immer daran denken, was er sich und der Nachwelt schuldig ist, wäre er selbst im Gewühl des Kampfes. Ich wundere mich aber, daß er noch nicht zurück ist: denn der Schooner hat schon vor einiger Zeit die Segel gestrichen, wie meine eigenen Augen gesehn haben.«

»Mit Erlaubniß, Ihr Herren!« sagte Griffith, und trat, mit unverhohlner Unruhe, näher zu ihnen. »Ich habe ohne meinen Willen, Euerm Gespräche zugehört, und glaube nicht, daß Ihr es für nöthig erachtet, einem entwaffneten Gefangenen die Wahrheit im ganzen Umfange zu verschweigen. Sagt ihr, daß Schooner diesen Morgen genommen worden ist?«

»Es ist wahrhaftig so;« war Borroughcliffe's Antwort, die er mit einer Art von Theilnahme gab, welche seinem Herzen Ehre machte. »Ich wollte es Euch nicht sagen: denn ich dachte, Euer Unglück lastete so schon schwer genug auf Euch. Herr Griffith, das ist der Oberst Howard, dessen Gastfreundschaft wahrscheinlich, bevor wir uns trennen, in einiger Art Euch entgegenkommen wird.«

»Griffith?« wiederholte der Oberst rasch. »Griffith? O was müssen meine alten Augen schauen! Der Sohn des tapfern, braven, loyalen Hugo Griffith ist gefangen! Mit den Waffen in der Hand gegen seinen König! Junger Mann, junger Mann! Was würde Dein guter Vater, was würde sein Busenfreund, mein armer Bruder Harry gesagt haben, hätte sie Gott leben lassen, daß sie diese ewige Schande, dieses unverlöschliche Brandmal ihres geachteten Namens gesehn hätten!«

»Lebte mein Vater noch, er würde die Freiheit seines Vaterlandes vertheidigt haben!« erwiderte der Jüngling stolz. »Ich wünschte selbst den Vorurtheilen des Obersten Howard Achtung zu bezeugen, und bitte daher, keinen Gegenstand zu berühren, über welchen wir wohl nicht einerlei Meinung haben möchten.«

»Niemals, so lange Du in den Reihen der Rebellen sein wirst!« rief der Oberst. »O Jüngling! Jüngling! Wie könnt' ich Dich schätzen und lieben, wenn Deine Kenntniß, Deine Erfahrung, die Du im Dienste Deines Königs sammeltest, jetzt der Behauptung seiner unveräußerlichen Rechte geweiht wären! Deinen Vater liebte ich, den würdigen Hugo, wie meinen eigenen Bruder, Harry!«

»Und so muß Euch auch sein Sohn theuer sein!« sagte Griffith, die sträubende Rechte des Obersten mit seinen beiden Händen ergreifend.

»Ach, Eduard! Eduard!« fuhr der Oberst erweicht fort. »Wie manche meiner süßen Träume sind durch Deine Verkehrtheit vernichtet worden! Wahrlich, ich weiß nicht, ob Dillon, so umsichtig und loyal er ist, je vor meinen Augen solche Gunst gefunden haben würde, wie Du! In Deinem Lächeln und Auge ist ein Zug von Deinem Vater, das mich für alle Deine Wünsche gewonnen hätte, und dann wäre Cecilie, die närrische und zärtliche, trotzig und sanfte, die schwärmende, gute Cecilie, ein Band gewesen, das uns für immer vereinte!«

Der junge Mann warf einen Blick auf den bedachtsamen Borroughcliffe. Er wünschte es gar zu gern, daß dieser sich an die Leute anschloß, welche die Verwundeten geleiteten. Endlich gab er doch seinem Gefühle nach.

»Nun,« sprach er, »laßt doch das Mißverständniß unter uns aufhören! – Eure liebenswürdige Nichte soll das Band sein; Ihr seid mir dann, was mir Euer Freund Hugo wäre, wenn er noch lebte, mein und Ceciliens zweiter Vater!«

»Jüngling!« versetzte der Veteran, und drehte sich um, seine Unruhe zu verbergen. »Du redest Thorheit! Mein Wort ist jetzt meinem Vetter Dillon gegeben und Dein Plan unausführbar!«

»Der Jugend und dem Muthe ist nichts unausführbar, wenn Alter und Erfahrung eines Mannes Eurer Art sie unterstützen!« bemerkte Griffith. »Bald muß dieser Krieg zu Ende sein!«

»Dieser Krieg?« erwiderte der Oberst, und machte sich von Griffith's Hand los, die seinen Arm hielt. »Was sprichst Du von diesem Kriege? Ist es nicht ein verfluchtes Beginnen, die Rechte unsers gnädigen Königs zu läugnen, und auf den Thron von Fürsten Tyrannen zu setzen, die in den Hütten heranwuchsen? Die Bösen auf Kosten der Guten zu erheben? Einem strafbaren Ehrgeiz zu huldigen, indem man die Maske der heiligen Freiheit und des Volksgeschreis nach Gleichheit vornimmt? Als ob Freiheit ohne Ordnung, Gleichheit der Rechte, da sein könnte, die Vorrechte des Fürsten nicht so geachtet werden, wie die des Volkes!«

»Ihr richtet streng über uns, Oberst Howard –« sagte Griffith, aber der Oberste unterbrach ihn:

»Ich? richten?« rief er und glaubte gar keinen Zug von seinem Freunde Hugo mehr in ihm zu finden. »Mein Amt ist es nicht, über Euch zu richten. O daß dies wäre! Aber die Zeit wird kommen! Gewiß wird sie kommen! Ich habe viel Geduld und kann den Ausgang der Dinge erwarten. Ja, ja! Alter kühlt das Blut ab. Wir lernen die Leidenschaft, die Ungeduld der Jugend zu zügeln. Aber wenn der Minister einen Gerichtshof für die Kolonien niedersetzte, und den alten Georg Howard mit ernannte, ich will ein Hund sein, wär' noch nach zwölf Monaten ein Rebell am Leben.« – »Ja, Capitain,« sagte er, sich an Boroughcliffe wendend, »in so einem Falle könnte ich wie ein Römer handeln, und – wahrlich, ich wage den Gedanken! meinen Vetter, Christoph Dillon, hängen sehen!«

»Erlaßt dem Kaziken so eine unnatürliche Erhöhung, bevor die Zeit da ist!« erwiderte dieser mit einer bezeichnenden Pantomime. »Aber da,« fuhr er fort, und

zeigte nach dem Walde, »da ist Einer, der gut an den Galgen paßt! Herr Griffith, der Mann ist wohl ein Kamerad von Euch?«

Howard's und Griffith's Auge folgte seinem Fingerzeig. Der Letztere erkannte sogleich den Lootsen, der am Saum des Gehölzes mit gekreuzten Armen stand, und die Lage seiner Freunde zu betrachten schien.

»Der Mann,« sagte Griffith mit Unruhe, und indem er selbst Anstand nahm, diese doppelsinnige Anmerkung zu machen, welche sich von selbst anbot, »der Mann gehört nicht zu unserer Schiffsequipe.«

»Aber doch wurde er in Eurer Gesellschaft getroffen?« erwiderte der ungläubige Borroughcliffe. – »Wißt Ihr, Oberst, er war der Sprecher gestern Abend, als sie im Verhör standen, und wahrscheinlich commandirt er die Arrieregarde der Rebellen!«

»Da habt Ihr wahrlich Recht!« rief der Oberste. »Pompejus! Cäsar! Achtung! Feuer!«

Die Schwarzen sahen beim plötzlichen Kommando ihres Herrn, neben welchem sie in der größten Angst standen, staunend auf. Sie schulterten erst, drehten sich dann um, machten die Augen zu, und schossen – ab.

»Sturm gelaufen!« donnerte der Oberst wieder, und zog den alten Degen, welchen er umgethan hatte, indem es nun so rasch vorwärts ging, als ein Anfall von Podagra, das vor Kurzem eingetreten war, es möglich machte. »Sturm gelaufen! Stoßt die Hunde mit dem Bajonett nieder! Immer drauf los, Pompejus! Vorwärts, Cäsar!«

»Wenn Euer Freund den Angriff mit ungestörter Fassung aushält;« machte Borroughcliffe seinem Gefangenen bemerklich, »so sind seine Nerven von Eisen gemacht. So ein Sturmangriff würde die Goldmännchen von der Garde niederwerfen, und wenn Pompejus selbst in Reih und Glied stünde!«

»Ich hoffe zu Gott,« antwortete Griffith, »er wird Einsicht genug haben, die Schwäche des alten Mannes zu schonen. – Er streckt ein Pistol aus!«

»Wird aber nicht abfeuern! Die Römer sind so klug, und machen Halt! Ach, weiß Gott, sie ziehen sich auf die Arriergarde zurück! Heda! Oberst Howard, mein würdiger Herr Wirth, rückt wieder dem Hauptcorps nahe! Der Wald ist voll von Feinden! Sie können nicht entwischen. Ich warte nur auf die Dragoner, um ihnen den Rückzug abzuschneiden!« – sagte Borroughcliffe.

Der Veteran aber, welcher seinem Gegner ziemlich nahe gekommen war, und diesen absichtlich seinen Angriff erwarten sah, machte bei solchem Zuruf halt, und sah mit einem Blicke, er sei – allein. Borroughcliffe's Worte hielt er für wahr. Langsam zog er sich daher zurück, immer das Antlitz männlich seinem Feinde zugerichtet, und kam endlich wieder zum Capitain.

»Nehmt Eure Leute!« sagte er zu ihm, »und laßt uns den Wald stürmen. Sie werden vor den Waffen Sr. Majestät fliehen, gleich schuldigen Schurken, was sie sind. Die Neger aber – die schwarzen Hunde, will ich lehren, ihren Herrn in solchem Augenblick zu verlassen! Man sagt, die Furcht sei blaß; ich will verdammt sein, Borroughcliffe, wenn ich nicht glaube, sie habe eine schwarze Haut!«

»Ich habe sie in allen Farben, in blau, weiß, schwarz und gemischt gesehn!« erwiderte der Capitain. »Jetzt muß ich nur das Kommando selbst übernehmen, mein trefflicher Wirth. Zunächst ziehn wir in die Abtei. Alsdann sei es meine Sorge, den Rest von den Rebellen abzuschneiden.«

Der Oberst ergab sich ärgerlich in diese Anordnung, und alle Drei folgten dem Alten in einem Schritte, der seinem Podagra Ehre anthat. Der Angriff hatte ihn indessen wild gemacht. Es waren manche Vorstellungen rege geworden. Und so schien jeder wohlwollende Gedanke aus seiner Brust gewichen. Er betrat die Abtei mit dem festen Entschlusse, daß Griffith und seine Gefährten vollkommen die Gerechtigkeit fühlen sollten, würde sie sie auch selbst an den Fuß des Galgens bringen.

Der Zug verschwand im Parke, der die Abtei umgab. Der Lootse steckte sein Pistol in den Gürtel, als er sie nicht mehr sah, und ging nachdenkend, finster in das Dickicht des Waldes.

## IX.

– – Wenn solche Wunder

So zusammentreffen, dann mag Niemand sagen:  
»Das ist der Grund davon, 's geht ganz natürlich zu!«

Es sind, so meine ich, bedeutungsvolle Zeichen  
Für jedes Land, wo sie sich immer zeigen!

Shakespeare

Wenn der Leser die Zeit berechnet, die während der vorigen Auftritte verging, so wird er wohl bemerken, daß der Ariel mit seiner Prise in der von uns bezeichneten Bai nicht eher vor Anker ging, als bis bereits Griffith, und seine Leute mehrere Stunden in der Gewalt ihrer Feinde waren. Daß der amerikanische Schooner angeblich genommen war, galt bei einem Volke, gewohnt, zur See unbesiegbar zu sein, für unbedeutend, und erregte keine Verwunderung. Es kostete also Barnstable wenig Mühe, die Paar Landleute zu täuschen, welche aus Neugier den Schiffen, während der Dämmerung, nahe gekommen waren. Der Abendnebel stieg allmähig auf der Fläche des engen Wasserbeckens auf. Die Krümmungen der Bucht schwanden in finstern, düstern Umrissen. Der junge Seemann dachte nun ernstlich daran, seine Schuldigkeit zu thun.

Die Alacrity ward mit ihren Leuten und den Verwundeten des Ariel's unter der gehörigen Bedeckung flott gemacht. Ganz im Stillen lichtete sie die Anker, und ging langsam mit dem Landwinde aus der Bucht, bis sie die offene See hatte, und nun alle Segel aufgesetzt wurden, die Fregatte zu suchen. Barnstable erwartete diesen Augenblick mit namenloser Unruhe: denn auf einer Felsenhöhe, welche das Meer in einem bedeutenden Umkreise bestrich, stand eine kleine, aber gute Batterie, um den Hafen gegen das Landen und Plündern der feindlichen kleinen Korsaren zu schützen. Sie hatte Mannschaft genug, ihre zwei Kanonen von schwerem Kaliber jeden Augenblick zu bedienen. Wie weit ihm seine List glücken würde, wußte er nicht. Erst, als er die Segel der Alacrity

sich entfalten und vom Winde schwellen sah, fühlte er, jetzt sei er dem Ziel nahe.

»Das muß doch wohl die englischen Ohren treffen!« sagte Merry, der Cadet, welcher aus dem Vorderkastell des Ariel's neben seinem Kommandanten stand, und fast ohne Athem zu holen dem Flattern der Segel zuhörte. »Als die Sonne unterging, stellten sie eine Schildwache auf die äußerste Klippe, und wenn die nicht todt oder im tiefen Schläfe ist, so muß sie Verdacht schöpfen.«

»Niemals!« sagte Barnstable, und holte so freien Athem, daß Merry wohl sah, alle Furcht sei beseitigt. »Der Bursche wird eher denken, daß sich eine Seejungfer am kühlen Abend fächle, als das wahre Verhältniß vermuthen. – Höre, Coffin, was meinst Du? Wird die Wache die Sache riechen?«

»'s ist ein dummes Volk, die Soldaten,« erwiderte er, indem er erst sich umsah, um zu wissen, daß keiner von Manuel's Seesoldaten der Nähe sei. »Da war z. B. unser Sergeant. Der konnte nun etwas wissen: denn er hatte vier Jahre an Bord gelebt. Er behauptete aber doch gerade in's Gesicht von Jedem, der um's Cap von der guten Hoffnung segelte, es wäre dort kein Schiff zu sehen, wie der fliegende Holländer ist.<sup>1</sup> Nun sagte ich ihm, er sei ein Dummkopf, und fragte auch, ob denn es nicht wahrscheinlicher sei, daß so ein Holländer lebe, als daß es

---

<sup>1</sup>Der fliegende Holländer ist eine Erscheinung in den Gewässern des Caps der guten Hoffnung, welche der abergläubische Seemann zu einer Zeit wahrzunehmen glaubt, wo es heftigen Sturm giebt, wo er kein Segel aufzustecken wagt, und dieses Meteor, seiner Phantasie zufolge, mit vollen Segeln hinschießen sieht. Der Uebersetzer.

Orte gäbe, wo die Einwohner nur zwei Wochen im Jahre haben, nämlich sechs Monate Tag und sechs Monate Nacht. Da lachte mich der Gelbschnabel aus, und ich glaube, er hätte gesagt, ich löge, wenn nicht etwas darein gekommen wäre.«

»Was kam denn darein?« fragte Barnstable.

»Je nun!« sagte Tom, und streckte die knochichten Finger aus, indem er beim Schimmer die breite Hand beschaute. »Ich bin sonst ein friedfertiger Mann, aber in die Hitze kann ich doch kommen.«

»Hast Du denn den fliegenden Holländer gesehn?«

»Ich bin nicht um das Vorgebürge gekommen: aber durch den Canal kann ich mich in der finstersten Nacht finden, die je vom Himmel herabkam, und habe mit manchem Seemanne gesprochen, der ihn gesehn und angerufen hat.«

»Nun immer hin! Diese Nacht mußt Du selbst ein fliegender Yankee werden, Coffin. Mach' Dein Boot fertig, und laß alle Leute Waffen mitnehmen.«

Der Bootsführer stand einen Augenblick an, ehe er daran ging, dem unerwarteten Befehle nachzukommen. Er zeigte nach der Batterie, und fragte mit unglaublichem Phlegma:

»Nach der Küste? Sollen wir Säbel und Pistolen mitnehmen, oder brauchen wir Piken?«

»Es könnten Euch Soldaten mit Bajonetten in den Weg kommen!« erwiderte Barnstable nachdenkend. »Also Waffen, wie gewöhnlich gegeben! Aber lege ein Paar lange Piken mit in's Boot, und wirf Deine Tonne mit der Harpunenleine aus: denn ich sehe schon, Du hast Dich wieder ganz neu damit eingerichtet.«

Der Beischiffsführer wollte schon das Vorderkastell verlassen, aber bei der neuen Weisung kehrte er wieder um, und wagte deshalb eine Vorstellung zu thun.

»Hört einmal einen alten Wallfischjäger,« sagte er, »der zeitlebens an sein Schiff gewöhnt ist. Ein Wallfischboot muß mit Tonne und Tau gehn, wie ein Schiff mit Ballast, und –«

»Heraus damit! Alter Wallfischjäger!« rief aber der ungeduldige Barnstable in einer Art, die seinem Bootsführer schon für unwiderruflich galt. Er holte also einen tiefen Seufzer über die Vorurtheile seines Befehlshabers, wie er es nannte, und ging dann ohne weitem Aufschub an die Vollziehung des Befehls.

Barnstable legte vertraulich die Hand auf Merry's Schulter, und führte ihn auf's Hinterdeck des kleinen Schiffs, ohne ein Wort zu sagen. Der Vorhang, der den Eintritt in die Kajüte verbarg, war zum Theil zurückgeschlagen. Eine Lampe brannte im kleinen Gemach. Vom Deck herab konnte man wohl sehen, was darin vorging. Dillon stützte das Haupt mit beiden Händen, daß man sein Antlitz nicht wahrnahm; saß aber in tiefem Nachdenken, ganz in sich verloren da.

»Ich wollte, ich könnte meinen Gefangenen von Angesicht sehen!« raunte Barnstable dem Cadet kaum vernehmlich in's Ohr. »Das Auge des Menschen ist eine Art Leuchthurm, der uns sagt, wie man in den Hafen seines Vertrauens segeln kann.«

»Und manchmal ein Leuchthurm, der uns warnt, hier keinen sichern Ankerplatz zu suchen!« erwiderte der Cadet rasch.

»Spitzbube!« brummte Barnstable. »Da spricht Deine Base Käthchen aus Dir!«

»Wenn meine Base Plowden hier wäre, so wette ich darauf, ihre Ansicht von dem Ehrenmanne wäre um kein Haar besser!«

»Und doch bin ich entschlossen, ihm zu trauen. Höre, Bursche, sag' einmal, ob ich Unrecht habe? Du hast einen schnellen Blick, wie noch Jemand in Deiner Familie. Manchmal kannst Du einen Einfall mittheilen, der etwas werth ist.«

Der Cadet fühlte sich vom Vertrauen seines Kommandanten geschmeichelt, und folgte diesem zur Gallerie, über die sich Barnstable hinlehnte, als er ihm seinen Plan eröffnete.

»Ich habe von den langen Narren, die heut Abend kamen, um die Augen über das Schiff aufzusperren, welches die Rebellen bauen konnten, erfahren, daß heute früh in den alten Ruinen bei der Abtei St. Ruth eine Menge Seesoldaten und Matrosen aufgehoben worden ist.«

»Das ist Griffith!« rief der Cadet aus.

»Ei, um das heraus zu bekommen, bedarf es nicht erst der Weisheit Deiner Base Käthchen. Nun, jetzt hab' ich dem Ehrenmann mit dem Savannahgesichte den Vorschlag gethan, er soll nach der Abtei gehn, und eine Auswechslung anbieten. Ihn will ich für Griffith, und die Mannschaft vom Kutter für Manuel's Leute und die Tiger geben!«

»Die Tiger?« jammerte Merry. »Meine Tiger haben sie auch? Ach, wollte Gott! Herr Griffith hätte mich mit an's Land gehen lassen.«

»Nun, für ein solches Bürschchen war das keine Sache, und an überflüssigen Leuten fehlte es in der Schaluppe nicht, wohl aber an Platze! – Kurz, der Herr Dillon hat meinen Vorschlag angenommen, und mir sein Wort gegeben. Griffith ist in einer Stunde bei uns, sobald er selbst in der Abtei ist. Wird Jener denn sein Wort halten?«

»Ich dünke doch!« antwortete Merry, als er einen Augenblick nachgesonnen hatte, »denn ich meine, er wird Griffith nicht gern mit Miß Howard unter Einem Dache sehn, so weit dies von ihm abhängt. Diesmal also mag er wohl wahr reden, ob er schon übrigens einen falschen Blick hat.«

»Seine Leuchthürme sehn verdächtig aus; das gesteh' ich gern,« bemerkte Barnstable. »Indessen ist er doch Mann vom Stande, und verpfändet sein Wort. Ihm in so etwas nicht trauen, wäre unedel, und ich will es darauf ankommen lassen. Jetzt hör' weiter! Die Abwesenheit älterer Officiere legt auf Deine jungen Schultern große Verantwortlichkeit. Gieb' mir auf die Batterie hier Acht, als säßest Du auf dem Mastkorbe Deiner Fregatte, um den Feind zu beobachten. So wie Du siehst, daß sich einige Unruhe oben zeigt – gleich die Anker gekappt, und hinaus in's offene Fahrwasser! Mich findest Du längs den Klippen, und segelst also nur hin und her, immer die Abtei im Gesicht, bis wir wieder zusammentreffen.«

Merry horchte diesen und mehreren andern wichtigen Vorschriften, die sein Kommandant gab, aufmerksam zu. Der Letztere mußte seinen geliebten Schooner der Wachsamkeit eines Knaben anvertrauen, dessen Jahre durchaus nicht die Umsicht und Kenntnisse versprachen, welche er wirklich leistete. Der eine Officier vom Ariel war

nämlich mit der Prise fort, und der andere lag verwundet darnieder.

Als Barnstable seine Weisungen beendet hatte, ging er wieder nach der offenen Kajüthüre, und prüfte nochmals mit scharfen Augen, ehe er sprach, einen Augenblick die Züge seines Gefangenen. Dillon hatte die Hände weggenommen, die sein gelbes Gesicht bedeckten, und, als wüßte er, daß man seine Physiognomie mustern wollte, den ganzen Ausdruck seines verscheuchenden Aeußern zu völliger Ergebung in sein Schicksal stempeln gesucht. So las wenigstens sein Sieger, und diese Vorstellung regte in der Brust des Edlen einige zärtere Gefühle auf. Jeder Verdacht in das Ehrenwort des Gefangenen schien ihm für den Augenblick unwerth. Er rief ihm freundlich zu, in's Boot zu steigen. Ein ganz eigner Ausdruck überflog dabei Dillon's Züge, so, daß der Seemann wieder stutzig wurde. Allein er ging bald vorüber, und ließ sich auch so leicht als Freude über die versprochene Freiheit dollmetschen, daß der eben entstandene Zweifel so schnell verschwand, als die zweideutige Miene selbst. Barnstable war eben im Begriff, seinem Gefangenen in's Boot zu folgen, als er sich sanft beim Arme gehalten fühlte.

»Was willst Du denn?« fragte er den Cadet, von dem dies Zeichen herkam.

»Traut dem Dillon nicht zu viel!« bemerkte dieser ängstlich. »Wenn Ihr sein Gesicht gesehn hättet, als er die Kajütentreppe herauf kam, und das Licht aus der Laterne auf ihn fiel, Ihr würdet erstaunt sein.«

»Nun, eine Schönheit würde ich nicht gesehn haben!« erwiderte der edle Lieutenant lachend. »Laß gut sein.

Wir haben den langen Tom hier. Der ist so derb gezeichnet, wie nur irgend ein Jüngling von funfzig Jahren, den Salzwasser gewaschen hat, und doch hat er ein Herz – ein Herz, so groß, wie der Kraaken. Nun wünsche ich Dir eine gute Nacht, Merry. Vergiß nicht! Immer die Batterie im Auge!«

Noch so sprechend, ging er über das Verdeck seines kleinen Schiffs. – Als er neben seinem Gefangenen Platz genommen hatte, rief er noch dem Cadet zu:

»Laß alle Raabänder aufknüpfen, und Alles zurecht machen, um gleich auszulegen. Vergiß es nicht! Du hast nicht viel Hände! Gott befohlen! Ja, und hör', wenn einer an Bord in der Zeit, bis ich wieder komme, ein Auge zuthut; so will ich sie ihm dann weiter machen, als wenn Tom Coffin's Freund, der fliegende Holländer, über ihn gekommen wäre. Leb wohl, recht wohl, mein guter Merry! Wenn der Landwind so fortgeht, so setze ein Sturmsegel auf! – Abgestoßen!«

Bei dieser letzten Weisung sank er auf seinen Sitz, und zog den Mantel fester zusammen, ohne ein Wort zu sprechen, bis die zwei kleinen Landspitzen umfahren waren, welche den Eingang der Bai bildeten. Jetzt waren sie in offener See, und hielten nur nach der Küste zu. Der Bootsführer glaubte, unter dem Dunkel der Klippen sei es nicht länger vonnöthen, zu schweigen, und bemerkte daher:

»Ein Sturmsegel ist ein schönes Ding, ein Schiff bei gutem Winde und tiefem Fahrwasser fortzubringen. Aber wenn funfzig Jahre einem Menschen sagen können, wie

's Wetter wird; so ist meine Meinung, daß, falls der Ariel morgen früh um acht Uhr den Anker lichtet, er das Hauptsegel braucht, um nicht den Curs zu verlieren.«

Der Lieutenant ward durch diese unvermuthete Bemerkung aus seinem Nachsinnen geweckt. Er warf den Mantel ab, und schaute über das Meer hin, als suche er die bösen Wetterzeichen, welche die Phantasie seines Bootsführers beunruhigten.

»Bist Du denn in Deinen alten Tagen eine Wetterkrähe geworden, Tom?« fragte er ärgerlich. »Was siehst Du denn, um so eine alte Weiberlitannei anzustimmen?«

»Das ist keine Weiberlitannei!« versetzte Tom mit großem Ernste. »Es ist die Warnung eines alten Mannes, der seine Tage verlebt hat, wo kein Hügel die gegen ihn stürmenden Winde abhielt; es müßten denn Hügel von Schaum und Salzwasser gewesen sein. Ich denke, wir werden einen Sturm aus Nordosten haben, ehe noch die Morgenwache abgerufen wird.«

Barnstable kannte die Erfahrung seines alten Bootsmannes zu gut, um nicht bei so einer Ansicht, in so bedenklicher Art geäußert, unruhig zu werden. Er musterte indessen noch einmal den Horizont, den Himmel, das Meer, und dann sagte er streng:

»Dieses Mal ist Deine Prophezeihung nichts, Tom! Alles ist ja ruhig, wie im Schläfe. Die See geht noch etwas hohl. Das ist aber die Folge vom letzten Sturme. Der Nebel über dem Wasser ist Nachtnebel. Du kannst es mit eigenen Augen sehn, wie er seewärts treibt. Selbst das Bischen Sturm von der Küste her ist nichts als Landwind, der mit dem Seewinde zusammenkommt: Er geht stark

mit Thau und Nebel, ist aber so träge, wie ein holländischer Ostindienfahrer.«

»Ja, ja, der Landwind ist feucht und nicht stark. Er kommt bloß von der Küste und geht nicht weit in's Wasser. Es ist nicht leicht, Wetter recht kennen zu lernen, und keiner bekommt es weg, als der, welcher weiter nichts thut und treibt, als dies. Es giebt nur Einen, der die Winde des Himmels schaut, und sagen kann, wo ein Orkan anfängt, und wo er endigen wird. Indessen, der Mensch ist ja nicht einem Wallfische oder Meerschweine gleich, welche die Luft mit der Nase auffangen, und nie wissen, ob sie Südost oder Nordwest fühlen. Guckt einmal da unten auf dem Wasser, und seht den Streifen von hellen Wolken hinter dem Nebel. Das Wort eines alten Seemannes darauf: wo ein lichter Schein am Himmel steht, Capitain; da geschieht's nicht umsonst! Außerdem lagerte sich die Sonne beim Untergehn auf einer großen schwarzen Wolkenschicht, und das Bischen Mondschein, das wir haben, verkündigt einen Sturm ohne Regen.«

Barnstable horchte aufmerksam, und mit steigender Theilnahme: denn er wußte, sein Beischiffsführer habe einen sichern und schnellen Kennerblick vom Wetter, trotz der mancherlei abergläubischen Anzeichen und Bedenklichkeiten, mit denen seine Kenntniß gemischt war. Er zog sich indessen wieder auf seinen Sitz zurück, und murmelte:

»Nun, so laß es blasen. Griffith ist wohl ein größeres Wagstück werth. Können wir die Batterie hinter's Licht führen, so ist er geborgen.«

Mehr wurde darüber nicht gesprochen. Dillon hatte sich nicht eine Bemerkung zu machen erlaubt, seitdem er

im Boote war, und Tom Coffin hatte Verstand genug, um zu begreifen, sein Officier wolle ihn den eigenen Gedanken überlassen. Die kräftigen Seeleute hatten nun schon eine Stunde gearbeitet, und längs der Küste ging die Barke mit unermüdeter Geschwindigkeit vorwärts. Gelegentlich warf Barnstable einen prüfenden Blick auf die kleinen Buchten, die sie vorbei fuhren, und beachtete mit Seemanns Auge die kleinen Landungsplätze, die hier und da auf den steilen Küsten zurücktraten. Eine Bucht, tiefer als gewöhnlich hineingehend, in der man das Rauschen eines sich hinein ergießenden Baches hörte, machte er durch eine Bewegung mit dem Finger seinem Bootsführer besonders bemerklich. Tom verstand den Wink, der ihm allein gegeben ward, und stellte seine Beobachtungen, ebenfalls ohne ein Wort zu sagen, aber mit der Genauigkeit eines Seemanns an, der seinen Weg zu Lande und zu Wasser durch Gestalt und Lage der Gegenstände zu finden weiß. Bald nach der wortlosen Unterhaltung zwischen dem Lieutenant und seinem Bootsführer ward die Barke schnell gewendet, und wollte eben auf eine Landspitze laufen, als Barnstable aufsprang.

»Halt!« rief er. »Halt an! Ich höre Ruderschläge.«

Die Matrosen brachten die Barke sogleich in Ruhe, und Alles horchte still dem Geräusch, das ihren Kommandanten aufgescheucht hatte.

»Da gukt einmal!« sagte der Bootsführer, und zeigte nach Morgen. »Es kommt gerade in dem hellen Streifen dort seewärts; da fährt es in zwei Wogen hin! Jetzt ist es heraus!«

»Wahrhaftig! Das ist ein bemannter Küstenfahrer!« rief Barnstable. »Ich hörte es gleich an den Ruderschlägen;

horch einmal auf den Schlag! So einen Ruderschlag hat weder ein Fischer noch ein Schmuggler!«

Tom legte seinen Kopf fast auf's Wasser, um zu lauschen. Dann sprang er auf.

»Das ist der Tiger!« rief er mit Sicherheit. »Ich kenne seine Leute, wie meine eigenen. Herr Merry hat sie einen neuen Schlag gelehrt, und da thun sie sich etwas zu Gute darauf. Auf den Schlag kann ich einen Eid ablegen!«

»Gieb einmal das Sehrohr her!« sagte der ungeduldige Befehlshaber. »Ich kann sie wahrnehmen, wenn sie in den hellen Streifen kommen. – Du hast recht. Aber es sitzt nur ein Mann hinten. Bei meinen guten Augen! Ich glaube, das ist der verfluchte Lootse! Er ist vom Lande entwischt, ohne zu fragen, ob Manuel und Griffith in englischen Gefängnissen sterben! Macht fort! Legt an!«

Der Befehl war nicht so bald gegeben, als er auch schon vollzogen wurde. In weniger, als zwei Minuten stand der ungeduldige Barnstable, Dillon und der Beischiffsführer auf dem Sande.

Der Gedanke, der sich seiner bemächtigt hatte, seine Freunde seien vom Lootsen ihrem Schicksale überlassen worden, trieb den edlen jungen Mann um so mehr, die Sendung seines Gefangenen zu beschleunigen. Er fürchtete, jeder Augenblick könnte ein neues Hinderniß herbeiführen, und seinen Plan durchkreuzen.

»Herr Dillon,« sagte er im nächsten Augenblick nach dem Aussteigen, »ich fordere nicht noch einmal ein Versprechen. Ihr habt das Ehrenwort bereits gegeben –«

»Wenn es ein Eid noch bekräftigen kann,« fiel Dillon ein, »so will ich diesen ablegen!«

»Nichts von Eiden! Das Ehrenwort eines braven Mannes war jederzeit genug! Ich werde meinen Beischiffsführer mit in die Abtei senden, und Ihr kehrt entweder mit ihm binnen zwei Stunden in Person zurück, oder gebt ihm Griffith und Manuel als Begleiter. Und so macht fort. Ihr seid unter der Bedingung frei. Hier ist ein Pfad, auf dem sich der Felsen leicht ersteigen läßt.«

Dillon dankte nochmals seinem edlen Sieger, und eilte dann die rauhen Klippen zu erklimmen.

»Geh' mit und gehorche dem, was ich gesagt habe!« sagte Barnstable zu seinem Beischiffsführer laut.

Tom, so lange an strengen Gehorsam gewöhnt, nahm seine Harpune, und folgte gelassen dem neuen Führer, als ihn der Lieutenant nochmals bei der Schulter nahm.

»Du sahest doch die Bucht, wo der Bach hineinfiel?« fragte ihn Barnstable, leise in's Ohr redend.

Tom nickte.

»Da wirst Du uns finden, außerhalb der Brandung. Man muß einem Feinde nicht zu viel trauen.«

Der Bootsführer machte mit seiner Waffe eine bedeutungsvolle Bewegung. Sie zeigte an, welcher Gefahr der Gefangene ausgesetzt sei, wenn er treulos handeln sollte. Jetzt stützte er den Schaft auf die Felsen, und schwang sich so schnell auf die Fläche derselben hinauf, daß er im nächsten Augenblicke seinem Gefährten zur Seite stand.

## X.

Ei, laßt mich mit ihm zusammen sitzen.

Er scheint ein guter Soldat zu werden.

Barnstable wartete auf der Sandbank so lange, bis Dillon's und Coffin's Tritte nicht mehr gehört wurden, und dann befahl er seinen Leuten, wieder abzustoßen. Sie ruderten langsam der bezeichneten Bucht zu, wo Tom's Rückkehr erwartet werden sollte, und während dessen stiegen dem Lieutenant über die Rechtlichkeit seines Gefangenen die ersten Zweifel auf.

Jetzt war Dillon nicht mehr in seiner Gewalt. Die Einbildungskraft führte ihm aus dem Benehmen desselben in den lebhaftesten Farben mehrere kleine Umstände vor. Wohl ließen diese in sein Wort Zweifel setzen. Man langte indessen auf dem verabredeten Punkte an, und warf einen leichten Anker aus. Die Stimmung Barnstable's war, in Folge dieser Gedanken, äußerst mürrisch. Wir wollen ihn über seinen unangenehmen Gegenstand weiter nachdenken lassen und jetzt Herrn Dillon, so wie seinem furchtlosen, nichts Böses ahnenden Gefährten auf ihrem Wege nach St. Ruth folgen.

Die Dünste, auf welche Tom aufmerksam gemacht hatte, als er mit seinem Befehlshaber das Wetter besprach, schienen sich tiefer auf Erde herabgesenkt zu haben, und erschienen nun mehr, als dichter Nebel, der in dicken Massen nur von wenig Wind getrieben, über ihren Häuptern hing. Die dadurch entstandene Dunkelheit mehrte die nächtliche Finsterniß, und für einen, der mit der Umgegend weniger bekannt gewesen wäre, hätte es eine schwierige Aufgabe werden sollen, den Weg nach der Behausung des Obersten Howard zu finden. Nach einigem Suchen ward dies aber glücklich bewerkstelligt und mit raschen Schritten eilte der Jurist nach der Abtei.

»Ei, ei!« sagte Tom, der ihm nachging, und ohne sonderliche Anstrengung gleichen Schritt hielt; »Ihr Küstenmenschen habt es doch recht weg, Euern Curs zu halten, wenn Ihr einmal nach der Rhede gesteuert seid. Ich wurde einmal von einem Schiffe, zu dem ich gehört hatte, in Boston ausgesetzt, und sollte mich nach Plymouth<sup>1</sup> finden. Das ist eine Sache von funfzehn Seemeilen, oder so ungefähr. Nun ich fand in der Bai nichts, um hin zu fahren, und weil ich schon eine Woche still gelegen hatte, beschloß ich endlich, mich zu Lande einzuschiffen. Ich brauchte wohl ziemlich wieder eine Woche, um ein Boot zu suchen, wo ich die Ueberfahrt abverdienen konnte: denn Geld war bei dem alten Tom Coffin damals rar, wie jetzt, und wird es auch wohl bleiben, bis die Fischerei mehr abwirft. Aber es scheint, als hätte blos Euer Pferdefleisch und Euer Hornvieh und Eure Eselei das Recht, die Küstenboote über's Land zu schaffen. Kurz, ich mußte eine Wochenlöhnung für einen Platz hingeben, und von der Zeit an, wo wir in Boston lichteten, bis als wir in Plymouth einliefen, mit Brod und Käse verlieb nehmen.«

»Das war freilich eine unbillige Forderung bei einem Manne in Eurer Lage!« bemerkte Dillon in einem freundlichen, einschmeichelnden Tone, der wohl zeigte, daß er recht gern bereit sei, sich weiter zu unterhalten.

»Na ich war da so wie Passagier in der Kajüte!« fuhr Tom fort; »denn außer dem lieben Vieh, das ich erwähnte, gab's keinen Menschen, als den Steuermann. Der hielt aber auch guten Curs, und steuerte immer gerade darauf

---

<sup>1</sup>Ein Hafen in Massachusetts. Der Uebersetzer.

los; und um das Logbuch zu führen, waren immer Steine hingesezt, die jede halbe Meile angaben. Uebrigens waren aber auch viele andere Marken da, daß ein Mann halbem Auge das Boot steuern und nicht gerade auf den Strand laufen konnte.«

»Ihr müßt Euch da, wie in einer neuen Welt gefühlt haben!« sagte Dillon.

»Ja, es war ungefähr so, als segelte ich in einem unbekanntem Meere, ob ich schon eigentlich dort zu Hause war: denn ich bin an der Küste da geboren. Ich habe die Küstenmenschen oft sagen hören: 's sei so viel Erde, als Wasser in der Welt. Das ist aber, halt' ich dafür, eine blanke Lüge: denn ich bin mit vollen Segeln Monate lang gefahren, ohne so viel Land zu treffen, daß eine Möwe hätte ihre Eier darauf legen können. Aber das muß ich sagen, so zwischen Boston und Plymouth, hatten wir doch so ein Paar Schiffswachen lang keinen Tropfen Wasser.«

Dillon unterhielt das Gespräch sorgsam, bis sie an die Mauer kamen, welche den großen Park der Abtei einschloß. Der Bootsführer hatte ihm indessen demonstriert, wie das Verhältniß des atlantischen Oceans zum festen Lande Amerika's sei.

Dillon wollte nicht durch den Haupteingang gehen, dessen große Pforten gleich da lagen. Lieber folgte er den Krümmungen der Mauer nach einem Pförtchen, das, wie er wußte, Abends selten eher geschlossen wurde, bevor nicht die allgemeine Ruhezeit kam. Es führte der Weg hinter das Hauptgebäude zu den Seitenflügeln, und der Bootsführer folgte immer mit vertrauungsvoller Sicherheit, daß sein Gefährte den Weg kenne, es redlich meine. Die ungezwungene Unterhaltung, welche von der Küste

bisher Statt gefunden hatte, war ohnedies seiner Dreustigkeit zu Hülfe gekommen. Als der Andere in einer Stube Halt machte, welche zu einer Kaserne für Borroughcliffe's Soldaten eingerichtet war, fand er darin gar nichts Besonderes. Dillon und der Sergeant sprachen Mehreres miteinander: doch dauerte es nur kurze Zeit, und dann bekam der Bootsführer von Dillon einen Wink, wieder mit ihm zu gehen. Endlich kamen sie durch die Thüre, welche sich den Mädchen geöffnet hatte, als sie die Gefangenen aufsuchten, in die Abtei selbst. Es ging durch verschiedene enge Gänge derselben, und Tom ward in seiner Meinung, daß die Schifffahrt zu Lande so leicht sei, bereits ein Wenig irre. Bald gelangte er mit Dillon in eine lange, finstere Gallerie, die sie an eine halbgeöffnete Thür brachte, welche in ein schön erleuchtetes, bequemes Zimmer zu blicken erlaubte.

Rasch schritt Dillon darauf zu, und der Bootsführer hatte nun die ganze Ansicht von dem, was wir schilderten, als wir den Obersten Howard dem Leser unter gleichen Umständen vorführten. Das Kohlenfeuer brannte hell, die großen Kerzen leuchteten, die Mahagony-Möbeln glänzten, und der Madera funkelte, wie in jener Scene: nur war die Zahl der Theilnehmer am Mahle verschieden. Der Hausherr und Borroughcliffe saßen einander gegenüber, und sprachen über die Vorfälle des Tages, indem sie sich die glänzende Flasche, welche das von beiden so geschätzte Naß enthielt, hin und her zuschoben, daß sie in jedem Augenblicke leichter wurde.

»Wenn nur Dillon zurückkommen wollte!« rief der Oberst, der mit dem Rücken nach der Thüre saß; »seine Stirn, wie es der Fall sein wird, oder sein sollte, mit

Lorbeer geschmückt! Ich wäre der glücklichste alte Narr in dem Staate Sr. Majestät!«

Der Capitain, der wohl eingesehen hatte, ein unnatürliches Gelübde, das er früh seinem Durste auflegte, sei durch die Gefangennehmung aller Feinde gelöst, zeigte mit der einen Hand nach der Thüre, indem die andere nach der Flasche mit dem edlen Trank »von der Südseite« griff.

»Da!« rief er, »da ist der Kazike, und seine Stirn, die das Diadem erwartet! Und wen hat er in seinem Gefolge? Weiß Gott, wenn Ihr eine solche Grenadierkompagnie zusammenbringt, beneidet Euch der alte Friedrich von Preußen darum. Ein ächter Sechsfüßler in Strümpfen, wie sie die Natur gegeben hat, und die Arme so einzig, wie die Waffe, die sie führen!«

Der Oberst hörte kaum die Hälfte von dem Allen, sondern drehte sich gleich um, und sah den so sehulich Erwünschten, der nun mit einer Freude empfangen wurde, die um so größer war, je unverhoffter er erschien. Mehrere Minuten mußte Dillon nun eine Menge Fragen anhören, die der Alte an ihn that, und welche er mit kluger Umsicht beantwortete. Sie wurde allerdings zum Theil von der Gegenwart des Beischiffsführers bedingt.

Tom stand mit der größten Kaltblütigkeit, auf seine Harpune gestützt, an der Thüre, und musterte Alles, was er sah, mit einer Miene, worin sich Verwunderung mit Verachtung sonderbar zu einander gesellte. Allerdings hatte er so kostbare Geräte und Wände noch nicht gesehen.

Boroughcliffe kümmerte es gar nicht, was Dillon und sein Wirth mit einander heimlich sprachen. Beider Unterhaltung wurde immer lebhafter, und zog sie endlich in eine Ecke des Zimmers. Er machte sich endlich die Abwesenheit des Obersten ungebührlich zu Nutze, und schüttete ein Glas nach dem andern hinunter, als habe die Pflicht zu trinken, bei der Entfernung des andern, doppelt auf ihm gelegen. Sah er ja einmal von dem Rubinroth des Glases weg, das er immer mit unverhohlner Bewunderung anstaunte, so geschah es nur, um den langen Bootsmann anzuschauen, dessen Länge und Stärke wohl den Blick eines Werbeofficiers fesseln konnte. Endlich ward er doch von seinen Freunden aufgefordert, auf das doppelte Wohlbehagen zu verzichten, und an ihrem Kriegsrathe Theil zu nehmen.

Dillon hatte nicht nöthig, ihm das Märchen zu erzählen, womit er den Obersten zu täuschen wußte. Der Alte war voll Freuden, als ihm die ganze beabsichtigte Verätherei in einer Art mitgetheilt wurde, wo sie im Lichte einer zu rechtfertigenden Kriegslist und eines unerschütterten Eifers für die Sache Sr. Majestät erschien. Kurz, Tom sollte als Gefangener zurückbehalten, Barnstable's Mannschaft überfallen werden, und dann dasselbe Geschick theilen.

Freilich schlug Dillon die Augen nieder, als ihn Boroughcliffe fest ansah, indem er Lobpreisungen hörte, womit der Oberst seines Veters Thätigkeit erhob. Indessen auch des Capitains Gewissen beschwichtigte sich bald, da er wieder den gar nichts Arges denkenden Gefangenen musterte, welcher immer noch im Zimmer umhergukte, und in seiner Unschuld dachte: Alles, was hier

geflüstert wurde, sei nichts, als die Vorkehrung und Verabredung, ihn mit Griffith zusammen zu bringen.

»Drill!« sagte endlich Borroughcliffe laut, »tritt vor und parire Ordre.«

Der Beischiffsführer drehte sich schnell bei dem unvermutheten Aufrufe um, und sah jetzt zum ersten Male, daß ihm auf der Gallerie ein Unterofficier mit vier Mann gefolgt war.

»Nimm den Mann in die Wachstube!« lautete der Befehl des Capitains, »und füttere ihn gut, und gieb Acht, daß er nicht vor Durst umkommt!«

In der Weisung war nichts, was bedenklich lautete. Tom folgte den Soldaten auf einen Wink des Capitains. Allein der Zuruf: »Halt!« brachte Alle wieder zum Stehen.

»Alles wohlbedacht!« sagte Borroughcliffe wieder zu seinem Corporal, indem jeder befehlshaberische Ton vergessen war, »so ist es besser, wenn Du den Ehrenmann auf mein Zimmer bringst, und sorgest, daß er da Alles bekommt.«

Der Corporal zeigte durch eine pffiffige Miene, wie er die Meinung seines Officiers wohl verstanden habe. Der Letztere war mit dieser stummen Sprache vertraut. Indem er zur Flasche wieder zurückkehrte, folgte der alte Tom seinem Führer willig und rasch, besonders da ihm immer wieder von der Mahlzeit gesagt wurde, die ihn dort erwarten sollte.

Zum Glück für seine Ungeduld waren auch die Zimmer des Capitains ziemlich in der Nähe, und die versprochene Mahlzeit blieb keineswegs lange aus. Das Zimmer,

wohin man ihn gebracht hatte, ging auf eine kleine Gallerie, welche wieder mit der erwähnten großen zusammenhing. Die Mahlzeit aber bestand aus einem zwar kalten, doch trefflichen Stück Rostbeef, dem Lieblingsgerichte der Engländer, mit welchem die Küche des Obersten immer versehen war. Der Sergeant hatte den Wink seines Capitains, auf das Gehirn des Bootsmanns einen Sturm zu wagen, recht gut verstanden, und mischte mit eigener Hand ein Getränk, das er Grog nannte, in einer Menge, welche, seiner Meinung nach, das Thier, welches jetzt unter Tom's Zähnen endete, lebte es, und wär' es noch in seiner Kraft gewesen, selbst niedergeworfen hätte. Doch jede Berechnung, die auf die Gebrechlichkeit von Toms Gehirn im Verhältniß zum Jamaica-Reiz begründet war, erwies sich als thöricht. Er schluckte Glas für Glas mit außerordentlichem Wohlbehagen hinunter, aber ohne im Mindesten aus dem Zirkel zu kommen. Dagegen wurden die Augen des Sergeanten, der doch auch fühlte, seine Pflicht heische, dem Tranke Ehre anzuthun, bereits trübe, als zum Glück für sein Talent, ein Tappen an der Thüre ihm die Ankunft des Capitains anzeigte, und ihm den Verdruß ersparte, von einem Recruten niedergetrunken zu sein.

Borroughcliffe befahl gleich seinem Corporal, sich zu entfernen, und bemerkte:

»Herr Dillon wird Dir sagen, was Du zu thun hast, und dem gehorchst Du blindlings!«

Drill hatte noch genug Einsicht behalten, um wohl zu merken, wie zornig der Officier würde, sollte er seinen Zustand entdecken. Er eilte also gleich hinaus, und der Beischiffsführer war nun mit dem Capitain allein.

Die kräftigen Angriffe auf den Rest von Rostbeef, machten allmählig dem Wohlbehagen Platz, das noch im Gaum vorwaltet, wenn der Trieb des Hungers selbst gestillt ist. Er saß auf einem Koffer von Borroughcliffe, da ihm der Gebrauch eines Stuhles ganz zuwider war, den Teller auf dem Schooß. Sein Taschenmesser arbeitete in den Fragmenten des Ochsens fast so niedlich, wie das Mädchen in der Tausend und Einen Nacht ihren Reis mit der Nadel aufgestochert haben mag. Der Capitain setzte sich zu ihm, und knüpfte ein Gespräch in einer Art an, die, zieht man den Unterschied des Standes in Betracht, unendliche Herablassung und Vertraulichkeit verrieth.

»Nun, ich hoffe doch,« sagte er, »Du bist zu Deiner Zufriedenheit bewirtheet worden, Lieber – – ja, ich muß sagen, wie Du heißt, weiß ich nicht.«

»Tom,« half der Bootsmann nach, und stellte schmatzend eine Musterung der Reste auf dem Teller an. »Die Matrosen nennen mich immer den langen Tom.«

»Du bist mit tüchtigen Leuten gefahren, mit guten Seeleuten, sie verstehen sich auf die Breite sehr gut. Aber Du – hast doch auch einen Familiennamen, ich meine, einen andern Namen noch?«

»O ja, Coffin Tom nennen sie mich halt immer, wenn es Etwas zu thun giebt, als z. B. aufzuhissen, einzureffen; langer Tom, sagen sie, wenn sie Spaß machen wollen, und Wind und Wetter dient; der lange Tom Coffin heiß' ich, wenn sie mich anrufen wollen, daß Keiner von meinen Vettern, die etwa da sind, antwortet: denn ich denke

immer, daß Keiner von ihnen über einen Faden<sup>1</sup> hält, und wenn man auch vom Maste bis zum Kiele mißt.«

»Du bist ein braver Kerl!« rief der Capitain. »Es thut mir wehe, wenn ich denke, zu welchem Schicksal Dich die Verrätherei des Herrn Dillon consignirt hat!«

Hatte Tom ja irgend einen Verdacht gehabt, – durch die Art, wie man ihn bewirthete, war er verscheucht. Allein diese zweideutige Bemerkung machte ihn doch wieder rege. Er knüpfte erst wieder die Bekanntschaft mit dem Krüge Grog an, und dann erwiederte er ganz einfältig:

»Ich bin an Niemanden consignirt. Denn ich führe hier keine Fracht als den Herrn Dillon, der mir entweder den Lieutenant Griffith herausgeben oder als mein Gefangner wieder auf den Ariel gehn muß.«

»Ach, guter Freund, ich fürchte, wenn es zum Herausgeben kommt, wird er weder das Eine noch das Andere thun!«

»Aber ich will verdammt sein, wenn er nicht Eins von beiden thut. Mein Befehl lautet, darauf zu sehn, daß er entweder wieder mitgeht, oder Herr Griffith, der für seine Jahre ein Seemann ist, wie je Einer das Verdeck betrat, die Anker lichtet, um von dem Platze wegzukommen.«

Boroughcliffe that, als sah' er den guten Tom mit vieler Theilnahme an; eine Mühe, die aber bei dem Bootsführer, dessen Nerven durch das fleißige Nachtrinken ihre glücklichste Stimmung erreichen, ganz verloren ging. Derselbe Genuß hatte seine gute Laune erhöht, obschon sein Mangel an aller Falschheit ihn auch nicht leicht dieselbe bei Andern vermuthen ließ. Der Capitain merkte

---

<sup>1</sup>Drei Ellen.

wohl, er müsse deutlich sprechen – und erneuerte daher den Angriff in kräftiger Art.

»Es thut mir leid, daß ich Dir sagen muß, auf den Ariel darfst Du nicht zurück, und Dein Kommandant wird, ehe eine Stunde um ist, hier als Gefangener eingebracht. Wirklich Dein Schooner ist genommen, ehe der Morgen anbricht!«

»Wer soll ihn denn nehmen?« fragte der Beischiffsführer mit einem spöttischen Lächeln, das aber doch schon vor dem angedrohten Unglück zu weichen begann.

»Du wirst wissen, er liegt gleich unter dem schweren Geschütz einer Batterie, die ihn in zwei Minuten in den Grund bohren kann. Ein Bote ist gleich abgeschickt, den Kommandanten der Batterie mit dem wahren Charakter des Ariel bekannt zu machen, und da der Wind bereits von der See herkommt, ist seine Flucht nicht möglich.«

Die Wahrheit mit ihren schrecklichen Folgerungen, leuchtete bereits allmählig den Sinnen des langen Tom ein. Er erinnerte sich an seine eignen Prophezeiungen von dem Wetter und der hülflosen Lage des Schooners, der kaum die Hälfte seiner Mannschaft hatte und der Obhut eines – Knaben überlassen war, während der Kommandant selbst in der Gefahr schwebte, Gefangener zu werden. Der Teller fiel ihm vom Schooß auf die Erde herab. Sein Haupt sank auf die Knie. In den beiden großen Händen verhüllte er sein Antlitz, und trotz allen Gegenbestrebungen, seine Erschütterung zu verbergen, heulte er am Ende laut auf.

Für einen Augenblick waltete Borroughcliffe's besseres Gefühl vor, als er ein Zeuge von dem Jammer eines Mannes war, auf welchen die Zeit bereits ihr Recht geltend

machte. Doch die Gewohnheit seit Jahren, Opfer für den Krieg zusammen zu treiben, gewann bald die Oberhand, und der Werbeofficier dachte jetzt nur an seinen Vortheil.

»Ich nehme wirklich von Herzen an den armen Teufeln Antheil. Sie sind durch List oder mißverstandenen Pflichteifer auf böse Wege gerathen, und werden nun so, mit den Waffen in Hand gegen ihren Herrn, gefangen. Und da das auf der Insel von Großbritannien selbst geschieht, so muß ein Beispiel gegeben werden, Andere abzuschrecken. Ich fürchte, wenn sie nicht mit dem König Frieden schließen; so werden sie Alle zum Tode verurtheilt!«

»Sie sollen mit Gott Frieden schließen! Euer König kann nur wenig thun, das Logbuch des Mannes in Richtigkeit zu bringen, wenn er von der Wache hier auf der Welt abgerufen wird!«

»Wenn sie sich aber mit denen verstehen, die die Gewalt in Händen haben; so können sie doch begnadigt werden?« erinnerte der Capitain, und beobachtete mit scharfem Blicke, welchen Eindruck wohl diese Worte auf seinen Mann machen würden.

»Es ist ziemlich gleich, wenn man des Bootsmanns Pfeife hört, die das Zeichen zum Wegnehmen der Hängematte für's letzte Mal im Leben giebt. Man tritt seine Wache in einer andern Welt an, wenn es hier nicht mehr geht. Aber Holz und Eisen, das so gebaut ist, wie der Ariel, in fremde Hände kommen zu sehn, das kann einen Menschen lange peinigen, falls auch sein Name längst aus der Schiffsliste gestrichen wurde. Lieber wollt' ich, zwanzig Schüsse hätten mein altes Wrack zertrümmert, als daß nur einer in den Rumpf des Schooners ginge.«

»Nun, ich kann mich auch irren,« bemerkte Borroughcliffe, dem Scheine nach gleichgültig. »Anstatt Euch zum Tode zu verurtheilen, steckt man Euch vielleicht auf ein Gefangenschiff; da könnt ihr Euch denn ein, zehn oder funfzehn Jahre lustig machen!«

»Was? Kamerad!« schrie Tom mit Schrecken. »Ein Gefangenschiff, sagt Ihr? Nun, da könnt Ihr melden, daß sie sich die Ausgabe für die Ration eines Mannes ersparen können, wenn sie ihn niederschießen lassen. Der ist der alte Tom Coffin.«

»Ja, wer kann für ihre Launen stehn. Sie können heute ein Dutzend von Euch als Rebellen niederschießen lassen. Morgen sehen sie Euch dagegen als Kriegsgefangene an, und senden Euch auf die Pontons für zwölf Jahre.«

»Nun, so sag' ihnen, Bruder, daß ich ein Rebelle bin. Du wirst keine Lüge sagen. Sag' Ihnen, daß ich seit Manly's<sup>1</sup> Zeit in Bostonbai bis jetzt für Amerika's Sache gefochten habe! Ich hoffe, der Cadet wird den Ariel in die Luft sprengen. Das wär' der Tod für den armen Richard Barnstable, wenn er ihn in den Händen der Engländer sähe.«

»Ich weiß nur ein Mittel,« rief Borroughcliffe, und schien nachzudenken, »aber nur eines. Es kann Euch von der Gefangenschaft auf dem Schiffe retten. Denn, bei Lichte besehn – zum Tode werden sie Euch nicht verdammen!«

»Und das ist?« fragte der Bootsführer und stand in augenscheinlicher Unruhe auf. »Liegt es in Menschenhand; so soll es versucht werden!«

---

<sup>1</sup>Manly war einer der ersten und besten Heerführer in N. A.'s Heeren. Der Uebersetzer.

»Nun,« sagte der Capitain, und legte vertraulich die Hand auf Tom's Schulter, der ihm mit der gespanntesten Erwartung zuhörte; »es ist leicht zu brauchen, und an sich gar nicht etwa abschreckend. Pulver zu riechen, hast Du gelernt, und weißt, nach Rosenessenz schmeckt es nicht?«

»Ja, doch, ja!« rief der ungeduldige Seemann. »Ich habe es vor der Nase gehabt, kaum ein Paar Stunden her!«

»Was ich Dir vorschlage, ist also für einen Mann, wie Du, nichts, gar nichts. Nicht wahr, Du findest den Rostbeef gut und den Grog süß?«

»Ja doch; Alles ist gut! Aber was gilt das einem alten Seemann!« rief der Bootsführer aus, und faßte, ohne es selbst zu wissen, in seiner Angst Borroughcliffe am Kragen. »Was soll denn eigentlich geschehen?«

Der Capitain zeigte bei der unerwarteten Vertraulichkeit keinen Verdruß. Er lächelte freundlich, als er die Batterie demaskirte, hinter der er sich bis jetzt verborgen gehalten hatte.

»Sieh,« sagte er, »Du darfst nur unserem König dienen, wie Du bisher dem Kongreß gedient hast; und mich laß den Mann sein, der Dir die rechte Fahne zeigt.«

Der Bootsführer starrte den Sprecher mit großen Augen an: allein es war klar, er verstand nicht vollkommen, was ihm eigentlich vorgeschlagen wurde, und darum fuhr der Capitain fort:

»Rein herausgesprochen, laß Dich von meiner Compagnie anwerben, hübscher Bursche! und Leben und Freiheit sollen Dir gewährt sein!«

Tom lachte darüber nicht laut auf: denn so weit ließ er seiner Laune selten den Zügel schießen; aber jeder Zug

seines verbrannten Gesichts sprach bitterm Spott und Verachtung aus.

Boroughcliffe fühlte, wie die eisernen Finger, die seinen Halskragen hielten, allmählig die Gurgel gleich einem Bande, zuschnürten. Mit einer Kraft des Armes, der nicht zu widerstehen war, sah er sich langsam zum Seemann hingezogen, und als Beider Gesichter nur noch eine halbe Elle von einander waren, machte der Letztere seinen Gefühlen Luft.

»Erst kommt ein Bootsmann!« rief er, »und dann ein Matrose! Erst kommt der Matrose und dann der Passagier! Erst kommt der Passagier und dann der Hund! Aber ein Hund besser, als Einer von Euren Soldaten!«

Und als diese Worte gesprochen waren, streckte er den kräftigen Arm in einer Art aus, daß, indem nun zugleich seine Finger ihre Beute fassen ließen, Boroughcliffe in einem fernen Winkel, unter einer Masse von Stühlen, Tischen und andern Geräthe lag, wo er wieder allmählig zur Besinnung kam. Wie er aber aus dieser beschämenden Lage empor zu kommen suchte, fiel seine Hand auf's Degengefäß, und rasch war die Klinge heraus.

»Warte, Schurke!« rief er, die blanke Waffe schwingend, und fest auf den Füßen wieder, »Du mußt lernen, wer Du bist!«

Der Bootsführer aber ergriff seine Harpune, die an der Wand lehnte, und hielt die eiserne Spitze kaum zwölf Zoll von der Brust seinem Gegner mit einem Ausdrucke entgegen, der diesem wohl die große Gefahr begreiflich machte.

An Muth fehlte es ihm jedoch nicht. Die erfahrene Beleidigung hatte ihn aufgeregt. Er versuchte es, die fremde Waffe seines Feindes zu beseitigen. Aber dem leichten Schlage seines Degens folgte gleich eine rasche Bewegung der Harpune, durch die sich Borroughcliffe außer Stand zu fechten gesetzt, und ganz der Gnade seines Feindes Preis gegeben sah. Tom's Blutgier schwand mit dem errungenen Vortheil. Er lehnte die Waffe hin, ging auf seinen Gegner los, und packte ihn mit der einen Hand. Ein einziger Griff, bei dem der Capitain gleich fühlte, gegen die Kraft eines Mannes, welcher ihn wie ein Kind schüttelte, sei nicht aufzukommen, entschied die Sache. Er ergab sich also geduldig in's Schicksal, und jetzt brachte der Beischiffsführer Klafterschnure, aufgedrechselte Tau-Endchen und dicken Bindfaden in einer Menge heraus, als ob er ein ganzes Fahrzeug auszurüsten gedächte. Das Nächste war, damit den Besiegten an die Bettpfosten zu binden, und dies geschah mit der Kaltblütigkeit, die seit dem Anbeginn der Feindseligkeiten nicht gestört worden war, mit einem Stillschweigen, das durch kein Wörtchen unterbrochen wurde, mit einer Geschicklichkeit, der nur ein Seemann gewachsen sein konnte.

Als die Operation vorbei war, hielt Tom einen Augenblick an, und schaute ringsherum, als suche er etwas. Der entblößte Degen fiel ihm zuerst in's Auge. Er nahm ihn auf, und ging nun bedächtig damit auf seinen Gefangenen los, der in der Angst nicht wahrnahm, wie der Bootsmann die Klinge am Gefäß abgebrochen und dies bereits mit etwas Klafterschnure durchzogen hatte.

»Um Gotteswillen!« flehte der Capitain. »Morde mich nicht so mit kaltem Blute!«

Allein das silberne Gefäß ging in den Mund, aus dem diese Worte gekommen waren, und der Capitain fühlte bald, als der dünne Strick über den Nacken ein Paar Mal hin- und herging, er sei jetzt gerade in der Lage, zu welcher er manchmal seine Leute verurtheilte, wenn sie dienstwidrig handelten. Er war mit Einem Worte – geknebelt.

Tom schien jetzt auf alle Rechte eines Siegers Anspruch zu machen. Er nahm das Licht und untersuchte auf's Genaueste alle die kostbaren Dinge, welche seiner Willkür Preis gegeben waren. Vieles, was zur Equipage eines Officiers gehörte, wurde besehen und mit großer Verachtung weggeworfen. Manche einfachere Gegenstände schienen dem Sieger nicht Werth genug zu haben. Zwei Dinge von einem gewissen Metall, das Jedermann kennt, fand er endlich, wo ihn die Ungewißheit, was damit bezweckt würde, augenscheinlich in Verlegenheit setzte. Die Gabelgestalt dieser seltenen Sache wurde an's Handgelenke, an die Knöchel, selbst an die Nase gebracht, die kleinen Räder dahinter wurden neugierig und sorgfältig in Bewegung gesetzt, wie ein Wilder etwa eine Uhr handhaben würde. Endlich schien doch bei dem ehrlichen Seemann der Gedanke aufzukommen, die Dinge gehörten wohl zu den unnützen Lappalien von einem Soldaten, und so warf er sie als ganz werthlos hin.

Borroughcliffe beobachtete jede Bewegung seines Gegners, und freute sich so darüber, daß Beide bald vollkommen einig geworden sein würden, hätte er nur die Hälfte seiner Gefühle aussprechen können. Mit Vergnügen sah er dann auch, daß seine Lieblingssporen gerettet waren.

Er hätte gern gelacht: allein der Versuch dazu erregte beinahe Ersticken.

Endlich fand der Seemann ein Paar hübsche Pistolen: eine Waffe, mit der er vollkommen vertraut war. Sie waren geladen, und das erinnerte ihn, wie er an den Abzug denken müsse, und in welchen Gefahren der Ariel und sein Kommandant schwebte. Rasch wurden sie in den leinwandnen Gürtel gesteckt. Er nahm die Harpune und näherte sich dem Bette, an welches Borroughcliffe gefesselt war.

»Höre, Freund,« sagte er, »der liebe Gott möge es Dir verzeihen, wie ich es thue, daß Du einen Seemann, einen Mann, der auf dem Wasser schwamm, als er eine Stunde alt war, und der darauf zu sterben, und darin sein Grab zu finden hoffte, zum Soldaten machen wolltest. Ich wünsche Dir nichts Böses, Freund, aber den Pfropf mußt Du schon in der Kehle behalten, bis einer von Deinen Bootleuten kommt; das wird aber wohl nicht eher sein, als bis ich in die See gestochen bin!«

Mit diesem freundschaftlichen Wunsche ging Tom fort, und ließ dem Capitain das Licht, und den ungestörten Besitz der Stube, obschon die Lage desselben nichts weniger, als beneidenswerth war. Er hörte das Schloß abschnappen, und Schlüssel rasseln, den Tom abzog: zwei Vorsichtsmaßregeln, die wohl zeigten, der Sieger denke klüglich darauf, seinen Rückzug zu sichern, indem der Besiegte wenigstens einige Zeit lang festgehalten wurde.

XI.

Die Rache ihren Arm erhebt,  
und jeder, der es sieht, erbebt!

Collins

Allerdings hatte Tom Coffin keinen ordentlichen Plan entworfen, als er aus des Capitains Zimmer ging, man müßte denn den festen Entschluß dafür nehmen, auf's Schnellste auf den Ariel zu kommen, und sein Geschick zu theilen, er möchte sinken oder flott bleiben. Allein, der ehrliche Seemann sah bald, daß dies in seiner Lage leichter ausgedacht, als auszuführen sei. Er würde minder Noth gehabt haben, ein Schiff aus den gefährlichen Klippen des Teufelscanals herauszubringen, als aus dem großen Labyrinth von Gängen, Gallerien und Zimmern zu kommen, in das er hineingerathen war. Er erinnerte sich wohl, wie er sich in seinem stillen Selbstgespräch ausdrückte, aus dem Hauptcanale in einen Nebencanal gekommen zu sein, aber ob er nun ›Steuerbord oder Backbord gehalten habe‹, das war seinem Gedächtniß gänzlich entfallen. Er war wirklich in dem Theile der Abtei, den der Oberste das Kloster nannte, und wo er, zum Glück für ihn, eben nicht auf Feinde stoßen konnte. Borroughcliffe's Zimmer war im ganzen Flügel das einzige, nicht zum Gebrauche der Mädchen bestimmte, und daß der Capitain die Erlaubniß bekommen hatte, dies Heiligthum zu beziehen, gründete sich auf die Wahl, entweder ihn, oder Griffith nebst Manuel in die Nähe seiner Mündel zu bringen, falls er seine Gefangenen nicht auf eine Art einquartieren wollte, die er seines Namens

unwerth geachtet hätte. Diese Verlegung des Hauptquartiers hatte für Tom einen doppelten Vortheil. Es verhinderte die schnelle Befreiung des geplagten Capitains, und minderte die Gefahr für ihn selbst. An das Erstere dachte er indessen nicht, und der Gedanke an diese war Etwas, womit sich Tom's Kopf in keiner Art beschäftigte.

Indem er nothwendig längs der Mauer hintappte, kam er bald aus dem engen, finstern Gange in die Hauptgalerie, welche mit allen Zimmern des Hauptgebäudes in Verbindung stand. In einem fernen Winkel zog ihn eine offene Thüre an, aus der ein helles Licht schimmerte, und der alte Seemann war eben nicht weit gegangen, als er entdeckte, daß er dem Zimmer nahe, welches zuerst seine Neugierde so beschäftigte, und daß er auf dem nämlichen Wege sei, auf dem er in die Abtei gekommen war.

Ein Mann, der nur ängstlich an die Flucht gedacht hätte, würde gleich umgekehrt sein, um auf einem andern Wege zu entkommen. Allein Tom hörte lustig den Ton der Gläser herausdringen, und glaubte, auch Griffith's Namen vernommen zu haben. Dies bestimmte ihn, weiter zugehn und zu lauschen. Der Leser wird wohl schon vermuthen, daß der alte Seemann gerade in der Nähe des Zimmers war, aus dem er auf Borroughcliffe's Stube gebracht wurde. Den Platz des Letztern hatte Dillon eingenommen. Oberst Howard saß am gewohnten Ende der Tafel. Tom stand so, daß ihn das Licht nicht traf, hinter der offenen Thüre. Der Oberst redete am Meisten. Er hatte augenscheinlich die Freude gehabt, von seinem Vetter einen genauern Bericht zu erhalten, wie der unbesorgte Feind überlistet worden sei.

»Eine feine Kriegslist!« jubelte er eben, als Tom sein Plätzchen einnahm. »Eine feine, edle Kriegslist! Sie hätten einen Cäsar in die Dinte gebracht! Der Cäsar muß ein gescheidter Kerl gewesen sein; aber ich denke, Ihr wäret ihm doch über den Hals gekommen! Hängen will ich, Vetter, Ihr hättet den General Wolf zurückgeschlagen, wäret Ihr, statt Montcalm, in Quebec gewesen! Ach, Vetterchen, wir brauchen Euch in den Kolonien mit dem Hermelinmantel über den Schultern! Leute, wie Du, Vetter Christoph, sind dort leider gar zu rar, um die Rechte Sr. Majestät zu vertheidigen!«

»Ach, wirklich, Eure Vorliebe traut mir Talente zu, die ich nicht besitze!« lispelte Dillon, und schlug die Augen nieder, weil ihm vielleicht das Bewußtsein sagte: er sei solcher Theilnahme unwerth. Zum Mindesten heuchelte er große Demuth. »Die kleine ganz gerechte List –«

»Ei, darin liegt eben das Verdienstliche der ganzen Sache!« – fiel der Oberste mit dem freien offenen Wesen eines Mannes ein, der aller Verstellung und Hinterlist feind ist, und schob ihm die Bouteille zu. »Ihr wolltet nicht zu Lügen Eure Zuflucht nehmen; zu keinem Betrug, wie ihn jeder gemeine, schlechte Hund erdenken konnte. Ihr habt Euerm Feinde blos eine feine militairische, eine wahre klassische, ja – klassische Falle gelegt! Das ist der rechte Ausdruck dafür! Eine Falle, wie Pompejus, oder Markus Antonius, oder – oder – ach, Du weißt die Namen der alten Patrone besser zu nennen, als ich! Allein wenn Du den Wackersten nimmst, der je in Griechenland oder Rom lebte; ich sage doch, er war, im Vergleiche mit Dir, ein Dummkopf! Das ist ein wahrer spartanischer Zug! Einfach und rechtlich!«

Es war ein Glück für Dillon, daß die Lebhaftigkeit des alten Mannes den Kopf und Körper desselben in stete Bewegung brachte: denn es hielt den alten Tom ab, seinen, ihm in den Kopf aufgestiegenen Gedanken auszuführen, mit einer Pistole von Borroughcliffe den Schurken niederzuschießen. Vielleicht rettete diesen auch der Umstand, daß er sich vor Schaam so niederbeugte. Kurz, Tom erhielt Zeit, es sich überlegen.

»Ihr habt mir ja nichts von unsern Damen gesagt,« sprach Dillon nach einer kleinen Pause. »Sie haben doch die Unruhe des Tages auf eine des Namens Howard würdige Weise getragen?«

Der Oberst sah sich ringsum, als wollte er sich erst sicher sein, daß er nicht belauscht würde. Dann erwiderte er leise:

»Ach, Dillon, sie kamen zu mir, gleich wie der rebellische Schurke Griffith in die Abtei eingebracht war! Wir hatten heute die Ehre, Miß Howard selbst im Speisezimmer zu sehn. Da war denn mein ›lieber Onkel!‹ gar oft zu hören, und die Besorgniß geäußert, »daß ich mein Leben bei den Kämpfen und Scharmützeln der verzweifelten Menschen aussetzen könnte, welche gelandet seien; als ob ein alter Knabe, der den ganzen Krieg von 1756 bis 63 mitgemacht hat, sich vor ein Bischen Pulverdampf mehr, wie vor einer Prise Schnupftabak fürchtete. Allein einen alten Soldaten von seiner Pflicht abzubringen, soll schwer halten. Der Herr Griffith muß zum mindesten in den Tower! Nicht wahr, Dillon?«

»Es wäre wohl rätlich, ihn der bürgerlichen Behörde ohne Aufschub zu übergeben!«

»Dem Konstabler im Tower, dem Grafen Cornwallis, einem guten, loyalen Edelmann, der jetzt die Rebellen in meinem Geburtslande bekämpft!« rief der Oberst. »Das wären Repressalien, wie sie sich gehören!«

Damit sprang er auf.

»Doch,« setzte er mit vollem Gefühl des edlen Herzens hinzu, »ich will nicht, daß selbst der Großkonstabler von Tower in London den Besitzer von St. Ruth an Gastfreundschaft und Wohlwollen gegen seine Gefangenen übertreffe. Meine Befehle lauteten, ihnen auf ihr Zimmer die nöthigen Bedürfnisse zu liefern, und es ist nun meine Pflicht, zu sehen, wie meine Weisung befolgt worden ist. Auch muß das Zimmer für den Lieutenant Barnstable einzurichten. Er muß wohl bald eingebracht werden.«

»In einer Stunde spätestens!« sagte Dillon, und sah unruhig nach der Uhr.

»So laß uns aufbrechen, Vetter,« fuhr der Oberst fort, und ging nach der Thüre, die zu dem Zimmer der Gefangenen führte. »Wir haben indessen Pflichten der Artigkeit gegen die Damen, wie gegen die Unglücklichen, die dem Gesetze nicht gehorsam waren. Also, Christoph, geh' zu Cecilie, grüße sie freundlich von mir. Sie verdient es nicht, die trotzige Hexe. Allein sie ist meines Bruders Harry Kind; und bei der Gelegenheit sprich gleich für Deine eigene Sache. Markus Antonius war ein Peter gegen Dich in der Kriegskunst, und doch war er in der Liebe glücklich. Da war eine Königin der Pyramiden –«

Die Thüre schloß sich hinter dem Obersten, und Dillon stand nun am Tische nachdenkend, ob er den ihm vom Vetter gegebenen Auftrag vollziehen sollte oder nicht.

Was so vorher zwischen Beiden gesprochen worden war, hatte Tom größtentheils nicht verstanden. Er wartete nur immer mit außerordentlicher Ungeduld, Etwas zu vernehmen, wodurch er in den Stand gesetzt würde, seinem gefangenen Officier zu nützen. Bevor er noch Zeit hatte, zu entscheiden, was nun am Besten zu thun sei, beschloß Dillon plötzlich, sein Glück im Kloster zu versuchen. Er stürzte in zwei Zügen ein Paar Gläser Wein hinter, ging vor dem lauernden Tom so dicht vorbei, daß er fast an ihn anstrich, und eilte nun raschen Schrittes die Gallerie hin, als ein Mann, den ein starker Entschluß be-seelt, der aber sich selbst die eigne Schwäche verbergen will.

Tom besann sich nicht mehr. Er machte die Thüre, die Dillon hinter sich zurückwarf, vollends zu, um den Weg noch finsterer zu machen, und folgte dem Schalle von des Erstern Fußstritte, der auf dem steinernen Pflaster wiederhallte. Beim Gange, der zu dem Zimmer von Borroughcliffe führte, machte Dillon einen Augenblick Halt, entweder, weil er unentschlossen war, welchen Weg er einschlagen sollte, oder weil er den schweren Tritt des unvorsichtigen Bootsmannes hörte. War das Letztere der Fall, so nahm er ihn wahrscheinlich für das Echo des seinigens: denn er eilte endlich, ohne Etwas zu merken, weiter.

Das leichte Anklopfen Dillon's an der Thüre des Gesellschaftszimmers im Kloster ward durch die sanfte Stimme von Cecilie Howard erwiedert, die ein: Herein! rief. Nicht ohne einen Anstrich von Verlegenheit öffnete er, und ließ einen Augenblick die Thüre offen.

»Ich komme, Miß Howard,« begann er, »auf Befehl des Herrn Onkels, und, mit Eurer Erlaubniß, dem Wunsche –«

»Gütiger Himmel! Schütze uns!« schrie Cecilie, und sprang mit Entsetzen auf. »Sollen wir eingekerkert und gemordet werden?«

»Miß Howard wird mir doch nicht zutrauen –« sagte Dillon, sah indeß, daß nicht bloß die verstörten Blicke von Cecilien, sondern auch von Katharinen und Alice Dunscombe auf einen andern Gegenstand gerichtet waren. Er drehte sich daher um, und gewahrte zu seinem großen Schrecken die Riesengestalt des Bootsführers hinter sich, der mit einem furchtbaren Blicke in feindlicher Stellung den einzigen Ein- und Ausgang besetzt hielt.

»Wenn hier gemordet werden soll;« nahm Tom das Wort, als er kaltblütig das erschrockene Häuflein gemustert hatte, »so muß es durch den Lügner hier sein, sonst giebt's keinen Mörder hier. Von einem Manne, der so lange die See befahren, und mit so manchem Ungeheuer, Fisch und vierbeinig, angebunden hat, habt Ihr nicht zu fürchten, daß ihm unbekannt wäre, wie ein hülfloses Weib zu behandeln sei. Wer ihn kennt, wird allemal sagen, daß sich Tom Coffin gegen kein Weibsbild ein unhöfliches, und einem Seemann unanständiges Wort erlaubt hat.«

»Coffin?« rief Katharine aus, und sprang mit Vertrauen aus dem Winkel hervor, wohin der Schrecken sie und ihre Freundinnen getrieben hatte.

»Ja, Coffin,« fuhr der alte Bootsführer fort; indem sein finsternes Gesicht allmählig freundlicher wurde, als er in

ihr klares Auge schaute. »Das ist ein feierlicher Name,<sup>1</sup> der an den Klippen, auf den Inseln, und überall gehört wird. Mein Vater war ein Coffin, und meine Mutter eine geborne Joy, und beide können mehr Plattfische zählen, als alle Leute auf unserer Insel, obschon die Worths, die Gar'ners und Swaines ihre Harpune und Lanze besser werfen und handhaben, wie irgend einer auf andern Seite vom Ocean.«

Katharine hörte diese Mittheilung von den Wallfischfängern in Nantucket freundlich an.

»Coffin!« rief sie dann wieder, »Du bist also der lange Tom?«

»Ei ja freilich, der lange Tom! Ich schäme mich des Namens auch nicht!« versetzte der Bootsmann, und sein wildes Gesicht ward immer freundlicher, als er das lebhaftes Mädchen vor sich sah. »Der Himmel segne Euer schönes Antlitz und Euer schwarzes Auge, junges Frauenbild! Ihr habt also vom alten langen Tom gehört? Gewiß so über die Art, wie er einen Wallfisch trifft? Ja, jetzt bin ich alt und steif, Weibchen: aber wie ich so neunzehn Jahr zählte, führte ich den Reihentanz an, als einmal am Cap Cod so etwas los war; da hatt' ich auch ein Mädchen, fast so schön, als Ihr. Ja und das war, wie ich schon drei Wallfische harpunirt hatte.«

»Nein!« sagte Katharine, und trat dem betheerten Alten noch näher, während ihre Wangen höher glühten; »ich habe von Dir gehört, wie Du ein treuer Beischiffsführer bist; wie Du in allem unterrichtest, was ein Seemann wissen muß, wie Du der treue Gefährte und Freund von

---

<sup>1</sup>Coffin heißt eigentlich ein Sarg. Der Uebersetzer.

Richard Barnstable bist – ach! vielleicht kommst Du als Bote, oder bringst einen Brief von dem guten Mann!«

Der Name seines Befehlshabers drang kaum in Coffin's Ohr, und gleich war sein ganzes wildes Wesen mit der Erinnerung an denselben zurückgebracht. Er blickte den in sich zusammengekrochenen Dillon fest an. Mit einem rauhen, tiefen Tone, wie er dem Manne eigen ist, der den Elementen Trotz bot, bis er sich selbst ihre Wildheit zum Theil aneignete, fragte er ihn:

»Nun, Lügner! Sprich! Was brachte den alten Tom in diese Klippen und engen Kanäle? War es ein Brief? – Aber bei dem Herrn, der die Stürme blasen läßt, und dem armen Seemann lehrt, wie er über die weiten Gewässer dahin steuern soll, diese Nacht, Schurke, mußt Du auf den Planken des Ariel's liegen! Und, ist es Gottes Wille, daß dies schöne Schiff vor Anker, wie ein altes Gerippe, sinken soll; so sollst Du in ihm schlafen, und zwar einen Schlaf, der kein Ende hat, bis alle Hände und Beine zum Tagewerke am jüngsten Gericht aufgerufen werden, wenn die längste Reise überstanden ist!«

Die außerordentliche Heftigkeit, die Sprache, die Geberde des alten Seemannes, die Kraft in seinem Befehle, der edle Zorn, der aus jedem Blicke des feurigen Auges sprach, und der Inhalt dessen, was er sprach; die lähmende Kraft, die das Alles aus Dillon äußerte, welcher sich wie ein verwundetes Weidthier krümmte, machten, daß die Mädchen einige Augenblick kein Wort wagten, und still und staunend zuschauten. Tom ging während dieser Pause auf sein zitterndes Opfer los, und indem er ihm die Arme auf den Rücken drehte, band er ihn mit einem Stricke an den breiten Gürtel, den er beständig um

den Leib trug, so daß er den freien Gebrauch seiner Arme, seiner Waffe hatte, und doch Herr des Gefangenen blieb.

»Sicher hat Dir doch Barnstable nicht befohlen, gegen den Vetter meines Onkels, und unter dessen Dache solche Barbarei zu üben?« sagte Cecilie, die zuerst unter den Betäubten zur Besinnung kam. »Wirklich, Miß Plowden,« wendete sie sich bitter an Katharine, »Euer Freund hat sich auf sonderbare Art vergessen, wenn dieser Mann nach seinen Befehlen handelt.«

»Mein Freund würde weder seinem Bootsmanne noch sonst Jemandem den Auftrag geben, Etwas seiner Unwürdiges zu thun, Cousine Howard!« versetzte jene eben so empfindlich. –»Sprich, ehrlicher Seemann, warum behandelst Du den würdigen Herrn Dillon, den Vetter vom Obersten Howard, und ehrsamem Inwohner der Abtei von St. Ruth auf so empörende Weise?«

»Aber, Katharine –?« fiel Miß Howard ein.

»Aber Cecilie!« unterbrach sie jene wieder, »habe doch nur Geduld und laß den Mann reden. Er wird das ganze Räthsel lösen!«

Der Barkenführer begriff wohl, daß man eine Aufklärung über das, was er that, von ihm erwartete, und diesem Verlangen entsprach er mit einer Beredsamkeit, wie sie dem Gegenstande und seinen Gefühlen angemessen war. In wenig Worten, die nur durch seine Schiffssprache etwas dunkel wurden, schilderte er das Vertrauen, welches Barnstable auf Dillon gesetzt, und wie es der Letztere gemißbraucht hatte. Mit steigendem Erstaunen hörten alle zu. Cecilie konnte ihn kaum ausreden lassen, als sie rief:

»Und Oberst Howard! konnte Oberst Howard seinem verrätherischen Plane Gehör geben?«

»Ach, sie hielten gleichen Strich,« erwiderte Tom; »obschon der eine von den beiden Kreuzern schlecht wegkommen soll.«

»Selbst Borroughcliffe, roh und abgehärtet, wie ihn die Gewohnheit gestempelt zu haben scheint, würde über solche Schurkerei ergrimmen!« bemerkte Cecilie.

»Aber Barnstable!« konnte endlich Katharine fragen, als ihre Angst sich etwas minderte, »sagtest Du nicht, guter Tom, daß ihn Soldaten aufsuchten?«

»Freilich, freilich junges Frauensbild!« war des Bootsführers Antwort, mit wildem Blick auf Dillon. »Sie machen Jagd auf ihn. Allein er hat den Ankerplatz verändert, und wenn sie ihn auch finden sollten, seine langen Piken werden mit einem Dutzend Rothröcke bald fertig; sei nur der Herr der Stürme und der ruhigen See dem Schooner gnädig! Ach, junges Frauchen, er ist in den Augen eines alten Seemannes so holdselig zu schauen, als irgend ein Geschöpf von Eurer Art für einen jungen Mann sein kann.«

»Nun, warum zögerst Du denn so? Mach' doch fort, ehrlicher Tom, und entdecke die Schurkerei Deinem Befehlshaber. Jetzt möchte doch noch nicht zu spät sein! Warum stehst Du noch einen Augenblick an?«

»Ach, Gott, mein Schiff hat keinen Lootsen! Drei Faden tief würde ich in der dunkelsten Nacht über die Klippen von Nantucket durchkommen. Allein auf den Sandbänken bei dieser Fahrt blieb' ich sitzen. Ich muß da jemanden haben, der mir das Steuerruder führt.«

»Wenn es weiter nichts ist, so folge mir!« rief die ungestüme Katharine. »Ich will Dich auf einen Pfad bringen, der nach der See führt, ohne daß Du einer Wache zu nahe kommst!«

Bis zu diesem Augenblick hatte Dillon immer noch die geheime Hoffnung genährt, er werde befreit werden. Als er aber den Vorschlag vernahm; so fühlte er das Blut aus jedem Theile seiner zitternden Maschine nach dem Herzen zurücktreten. Es war ihm, als werde die letzte Hoffnung abgeschnitten. Er raffte sich aus der gebückten, zusammengeduckten Stellung auf, die er vor Schaam und Furcht bis jetzt behauptet hatte, als sei er an den Ort gefesselt; näherte sich Cecilien, und rief mit allem Ausdrucke des Schreckens:

»O, willigt nicht ein, Miß Howard! Laßt mich nicht ein Opfer von dem wüthenden Manne werden! Euer Onkel, Euer würdiger Onkel hat ja mein Verfahren gebilligt, und ist dabei selbst thätig gewesen! Es war ja nichts, als eine gewöhnliche Kriegslist!«

»Mein Onkel kann sich unmöglich zu einem kalten überlegten Verrathe gesellt haben, wie der ist!« entgegnete ihm Cecilie kalt.

»Er hat's aber gethan!« winselte Dillon. »Ich schwöre beim –«

»Lügner!« donnerte ihm der Bootsführer im dumpfen Tone zu.

Dillon zitterte vor Angst und Schrecken, als die furchtbare Stimme in sein innerstes Herz drang. Doch die Finsterniß der Nacht, die einsamen Pfade der wilden Klippen, das stürmische Meer, kreuzten sich in seiner Phantasie. Die Furcht vor den Gefahren, denen er entgegen

gehen sollte, indem er seinem kräftigen Feinde auf Gnade und Ungnade Preis gegeben war, bekam wieder die Oberhand.

»Hört mich einmal,« jammerte er, »hört mich einmal an, ich flehe darum, hört, Miß Howard! Bin ich denn nicht von Eurem Blute und aus Eurem Vaterlande? Wollt Ihr mich der wilden Wuth, der Bosheit, der Unbarmherzigkeit dieses Mannes Preis gegeben sehn, der mich mit dem Dinge da – ach Gott! – durchboren wird! O, wenn Ihr den Anblick gehabt hättet, den ich auf der Alacrity hatte! Ach, Miß Howard, hört mich! Bei der Liebe, die Ihr zu Eurem Schöpfer habt, bittet für mich! Herr Griffith soll frei werden – soll –«

»Lügner!« unterbrach ihn der Beischiffsführer.

»Was verspricht er?« fragte Cecilie und drehte sich nochmals nach dem elenden, gefangenen Wicht um.

»Nichts, was er halten will!« fiel Katharine ein. »Komm, ehrlicher Tom! Zum Mindesten will ich ein Führer sein, dem Du trauen kannst!«

»Grausame, hartherzige Miß Plowden!« heulte der Gefesselte wieder. »Edle, sanfte Alice, wollt Ihr denn Eure Stimme nicht zu meinem Gunsten erheben? Euer Herz ist ja nicht durch eingebildete Gefahren derer, die Ihr liebt, abgehärtet!«

»An mich wendet Euch nicht!« entgegnete Alice, und ihr sanftes Auge heftete sich auf den Boden. »Euer Leben wird, hoffe ich, in keiner Gefahr sein. Dem die Gewalt gegeben ist, bitte ich, daß er barmherzig sei, und Euch verschonen möge.«

»Fort!« sprach jetzt Tom und ergriff Dillon, den Hülflösen, beim Kragen, indem er ihn die Gallerie hinaus mehr

trug, als führte. »Kommt ein Ton von Dir heraus, um den vierten Theil so stark, wie ihn ein junges Meerschwein hören läßt, wenn es zum ersten Mal Athem holt; so sollst Du, Schurke, noch einmal sehn, was auf der Alacrity vorgegangen ist. Meine Harpune hat eine gute Spitze, und der alte Arm weiß sie noch weit hinein zu treiben!«

Diese Drohung machte Dillon so still, daß er kaum Athem zu holen wagte. Er folgte mit seinem Führer Katharinen, die mit flüchtigem Schritte durch mehrere geheime Gänge voraus eilte, bis sie in wenig Minuten durch eine kleine Pforte in die freie Luft kamen. Ohne viel zu überlegen, führte sie den Bootsmann durch den Park zu einer andern Pforte, als ihn hereingebracht hatte, zeigte ihm den Pfad, der auf einer Wiese hinlief, und wünschte ihm ein Lebewohl mit einem Tone, der wohl zeigte, wie viel ihr an seiner Rettung gelegen sei. Wie ein ätherisches Wesen entschwand sie seinen Augen.

Einer Aufmunterung zur Eile bedurfte es für Tom jetzt nicht. Sein Weg lag klar und deutlich vor ihm. Er machte die Pistolen im Gürtel locker, warf die Harpune auf die Schulter, und schritt nun mit einer Hastigkeit dahin, daß sein Weggenosse alle Kräfte aufbieten mußte, um gleich zu kommen.

Ein oder zwei Mal wagte dieser ein oder ein Paar Worte. Allein ein donnerndes »Still!« des Bootsführers lehrte ihn einzuhalten, bis er sah, sie seien den Klippen nahe. Hier machte er endlich den Versuch, die Freiheit zu erhalten, indem er ein großes Geschenk bot. Der alte Tom antwortete darauf nicht. Dies ließ den Gefangenen im Stillen glauben, solch' Anerbieten werde die verhoffte Wirkung

thun. Allein ganz unerwartet fühlte er das spitzige, kalte Eisen der Harpune auf seiner Brust, zu der es schon durch die Weste gedrungen war.

»Lügner!« rief Tom. »Sprich noch ein Wort, und ich stoße sie Dir in's Herz!«

Von dem Augenblicke an war Dillon still, wie das Grab. Sie gelangten auf den Rand der Klippen, ohne auf die Soldaten zu stoßen, welche, um Barnstable aufzuheben, ausgeschickt waren, und der Ort, wo sie gelandet hatten, lag nicht mehr fern. Der alte Seemann hielt auf einer Klippe einen Augenblick an, und sein sachkundiges Auge schaute über die Fläche der vor ihm liegenden Gewässer. Die See schlummerte nicht mehr. Sie war schon in vollem Hohlgehen. Ihre brausenden Wogen rollten gegen den Fuß des Felsens, worauf er stand. Der weiße Schaum kränzte bereits die Wellen. Als Tom den ganzen östlichen Himmel gemustert hatte, seufzte er laut und tief. Er stieß den Schaft der Harpune heftig gegen die Erde; wandelte auf den Klippen fort, und ließ schreckliche Drohungen hören, die das Gewissen seines bleichen Begleiters wohl zu deuten wußte. Es bedünkte den Letzteren, daß sein wilder, zorniger Führer mit einer Art Sorglosigkeit den steilsten Rand des Abgrundes wähle. So gewagt war der Pfad, den er längs den Klippen, trotz der um diese Stunde herrschenden Finsterniß und des rauschenden Sturmes, dahin wandelte. Mehr als einmal kam das Leben des angebundenen Gefangenen in augenscheinliche Gefahr. Allein es war klar, der besorgte Bootsmann habe einen Grund, so anscheinend unbesonnen zu sein.

Als sie die reichliche Hälfte von dem Punkte, wo Barnstable gelandet war, bis zu dem zurückgelegt hatten, auf

welchem er Tom zu erwarten verabredete, ließen sich undeutliche Stimmen von ferne hören, wenn manchmal der Wind zu brausen einen Augenblick Anstand nahm. Der Beischiffsführer machte ebenfalls eine Pause. Er horchte eine Minute aufmerksam. Dann schien sein Entschluß gefaßt. Er wandte sich an Dillon. Gedämpft, aber fest und entschlossen, sagte er ihm:

»Ein Wort, und Du mußt sterben! Jetzt aber die Klippen hinab! Du mußt eine Seemannsleiter nehmen. Hier ist Platz zum Treten, und da zum Anklammern. Ich bitte Dich, klettere hinunter, oder ich werfe Dich in's Meer, wie einen toden Hund!«

»Gnade! Gnade!« flehte Dillon. »Das könnte ich am Tage nicht. In der Finsterniß wär' es mein Tod!«

»Hinunter oder ich –« sagte Tom noch einmal und nun wartete Dillon nicht länger, sondern stieg mit zitternden Beinen den gefährlichen, vor ihm liegenden Abgrund nieder. Der Bootsmann folgte mit einer Eile, die den Gefangenen ohne weiteres von dem Plätzchen wegdrängte, das er auf einer Klippe eingenommen hatte. Zu seinem Todesschrecken schwebte er jetzt der Luft. Sein Körper hing über der wogenden Fluth, die sich mit Gewalt gegen den Fuß der Felsen brach. Ein unwillkührlicher Schrei entfuhr Dillon, als er sich so von der kleinen Klippe geschoben sah. Es tönte durch das Brausen der Luft wie das Geheul eines Geistes im Sturme.

»Noch einmal schrei' so, und ich schneide Dein Tau durch!« sagte der Seemann entschlossen. »Dann bringt Dich vor dem jüngsten Tag nichts wieder in die Höhe!«

Stimmen und Fußstritte waren jetzt deutlich hören. Ein Haufen Bewaffneter erschien auf dem Rande des Felsens, der gerade über ihren Häuptern war.

»Ich hörte doch eine menschliche Stimme, wie wenn Einer in Gefahr ist!« sagte ein Soldat.

»Die Leute, welche wir aufsuchen sollen,« bemerkte der Sergeant Drill, »sind es unmöglich. Kein Anruf, wie ich ihn je gehört habe, glich diesem Schrei.«

»Sie sagen immer,« erinnerte eine Stimme, welche minder kriegerischen Geist verrieth, als die des ersten Sprechenden, »solcher Schrei werde im Sturm oft an der Küste gehört. Er soll von ertrunkenen Seeleuten herkommen.«

Einige der Soldaten, die es hörten, lachten, und auf Kosten ihres abergläubischen Kameraden wurden einige Späßchen gemacht. Allein wunderbare Wirkung that die Bemerkung doch selbst auf die ungläubigen Starkgeister: denn als noch ein Paar ähnliche Worte geäußert worden waren, entfernte sich die ganze Partei mit einer Eile, welche wohl aus dieser Ansicht entsprungen sein mußte.

Der Bootsführer stand während der ganzen Zeit fest, wie das Felsenstück, das ihn trug, und bog sich, trotz dem, daß er Dillon in der Schwebe halten mußte, über den Felsen hinaus, um zu sehen, ob und wohin sie sich wendeten. Kaum hatte er dies erforscht, so zog er Dillon, der fast halbtodt war, wieder auf die Klippe, und trieb ihn vorwärts. Kein Wort ward in leeren Erörterungen vergeudet. In wenigen Minuten standen sie auf dem erwünschten Punkte, von dem Tom mit Seemanns Kraft hinabeilte, immer seinen Gefangenen nach sich ziehend. Jetzt spielten die Wogen zu ihren Füßen und deckten den

Sand mit weißem Schaum. Tom hielt an und lugte in einer Linie über die Wellen nach dem Horizonte hin. Da sah er die Barke im Finstern außer dem Bereich der Brandung schaukeln.

»He da! ho ha! Ariel hier?« rief er mit einer Kraft, daß der wachsende Sturm den Ton der Ohren der schon weit entfernten Soldaten zuführte, und diese, sich vor ihm, weil sie ihn für übernatürlich hielten, fürchtend, um so rascher davon eilten.

»Wer ruft an?« ließ sich Barnstable's wohlbekanntes Rohr vernehmen.

»Einst Euer Meister, jetzt Euer Knecht!« antwortete der Beischiffsführer in selbsterfundener Parole.

»Er ist es!« rief der Lieutenant. »Macht hin, Jungens! Ihr müßt in die Brandung hinein!«

Tom nahm Dillon auf den Arm, und warf ihn wie einen Sack über die Schulter; dann watete er in den Schaum hinein, der vor der Barke hertrieb, und bevor Dillon ein Wörtchen hätte sagen können, sah er sich wieder an Barnstable's Seite.

»Wen bringst Du denn da?« fragte dieser den langen Tom. »Das ist nicht Griffith?«

»Hebt Euern Anker und stoßt ab!« befahl der Beischiffsführer seinen Matrosen. »Und wenn Ihr den Ariel lieb habt, Ihr Jungens; so rudert zu, solange Leben und Kräfte aushalten.«

Barnstable kannte seinen Tom. Er fragte weiter nicht, bis das Boot aus den Klippen war, und bald über die hohen Berge der Wellen, bald zwischen ihnen dahinglitt. Immer aber flog es mit Staunen erregender Geschwindigkeit dem Hafen zu, wo man den Ariel vor Anker gelassen

hatte. Auf der kurzen Fahrt erzählte der Seemann seinem Befehlshaber mit wenigen, aber bitteren Worten Dillon's Verrätherei und die Gefahr des Ariel.

»Die Soldaten sind nicht so rasch, wenn in der Nacht Appel geschlagen wird,« schloß er, »und wie ich so obenhin gehört habe, muß der Bote einen Umweg machen, um die Bucht zu umsegeln, aus der wir eben gekommen sind. Ohne den Nordost könnten wir wohl mit dem Ariel glücklich fortkommen. Nun, das ist eine Sache, die blos in Gottes Hand liegt! – Rudert nur zu, meine Kinder; rudert! In der Nacht hängt Alles von Euren Rudern ab!«

In tiefem Schweigen versunken, hörte Barnstable die unerwartete Erzählung an, die in Dillon's Ohr wie Grabgeläute tönte. Endlich machte sich die gepreßte Brust des Lieutenants Luft.

»Schurke!« rief er, »wenn ich Dich in die See würfe, zum Futter für die Fische, wer könnte mich tadeln? Doch geht mein Schooner unter; so soll er Dein Sarg sein!«

## XII.

Wär' ich ein mächt'ger Gott gewesen,  
Ehr hätte sich das Meer verlaufen müssen,  
Als daß es dieses gute Schiff verschlang.

Shakespeare

Dillon's Arme wurden jetzt ihrer Banden entledigt, so wie Tom mit ihm die Barke bestiegen hatte, damit er gegen einen unglücklichen Zufall sich selbst helfen könne.

Der Gefangene benutzte diese Gunst, sich in einen Winkel zu drücken, wo er in boshafter Wuth und kleinmüthiger Furcht vor der Zukunft über die vorgefallenen Dinge brütete.

Weder Barnstable noch Tom schienen die Absicht zu haben, ihn in seinen Betrachtungen zu stören. Beide hatten zu viel mit ihren düstern Besorgnissen zu thun, als daß sie unnöthige Worte gewechselt hätten. Der Eine sprach manchmal Einiges, als wollte er den Geist des Sturmes beschwören, wenn er so auf die Elemente schaute, die immer unruhiger wurden. Der Andere munterte von Zeit zu Zeit seine Leute auf. Sonst hörte man nichts, während die Wogen sausten, und der Wind düster heulte, der von dem großen deutschen Meere herüber kam.

Wohl mochte eine Stunde im Kampfe der kräftigen Matrosen gegen die wachsenden Wellen vergangen sein, als die Barke die nördliche Zunge des gewünschten Hafens erreicht hatte, und nun aus dem stürmischen Meere längs ihren innern Ufern in die stillen Fluthen der Bai hinschoß. Hier hörte man noch das Pfeifen des Sturmes in den die Bai umgebenden Felsen, die dies Becken bildeten. Aber die tiefe Stille der Nacht deckte die glatte Fläche des Meeres überall. Die Schatten von den Bergen schienen sich wie ein dicker Nebel im Mittelpunkt der Bai zu vereinigen. Jedes Auge schaute unwillkürlich umher. Doch umsonst suchten die unruhigen Seeleute im dichten Dunkel das kleine Schiff zu entdecken.

»Alles ist hier still, wie der Tod!« sagte Barnstable, als seine Barke die stillen Fluthen durchschnitt.

»Gott gebe, daß es nicht die Stille des Todes ist!« seufzte der Bootsführer. – »Hier, hier liegt er!« setzte er gleich

hinzu, aber leiser, als fürchte er, belauscht zu werden. »Hier liegt er, mehr Backbord hin. Seht nur in den lichten Streif links vom Nebel da; der Wald hier bleibt auf Steuerbords Seite. Da die große, schwarze Linie ist sein großer Mast; ich kenne ihn auf's Haar. Dort ist seine Nacht-Flagge; sie weht unter dem glänzenden Sterne. Ja, ja, Herr, unsere Sterne<sup>1</sup> glänzen noch, und tanzen mit den Sternen des Himmels! Gott segne den Ariel! Gott segne ihn! Er wogt so leicht und ruhig, wie eine Möwe, die schlafen will!«

»Ich glaube, es schläft Alles!« entgegnete Barnstable. – »Ha! beim Himmel! Wir kommen gerade zur rechten Zeit! Die Soldaten werden lebendig!«

Sein scharfes Auge hatte das Flimmern vorbeigehender Laternen entdeckt, und wie sie in der Batterie hin- und hergingen. Im nächsten Augenblicke hörte man auch schwach, aber deutlich auf dem Schooner lebendig werden. Der Lieutenant rieb sich die Hände mit einer Begeisterung, welche die meisten Leser nicht verstehen werden. Der lange Tom aber lächelte, so weit dies bei seinem Phlegma möglich sein konnte. Es war Beiden die Gewißheit geworden, der Ariel sei noch in Sicherheit, und seine Mannschaft wachsam. Auf einmal trat der ganze Rumpf und alles Takelwerk des Schiffes unerwartet vor ihre Augen. Der Himmel, das stille Wasserbecken, die Hügel rings herum, wurden durch ein Licht erhellt, das

---

<sup>1</sup>Die amerikanische Flagge führte 13 Sterne als Symbol der 13 vereinigten Provinzen. Der Uebersetzer.

schnell und lebhaft wie der stärkste Blitz kam. Barnstable und sein Beischiffsführer schienen mit übernatürlicher Kraft nach dem Schooner zu blicken. Doch ehe der Donner des schweren Geschützes von den Bergen wiederhallte, pfiff schon eine Kugel sausend über ihren Köpfen, gleich dem heulenden Orkane, dahin. Bald eilte sie über die Fläche des plätschernden Wassers, und krachte endlich von Felsen an Felsen an, große Stücke derselben da wegreißend.

»Der erste Schuß war schlecht gezielt, und das ist für den Angegriffenen immer ein gutes Zeichen!« sagte der alte Tom mit seiner philosophischen Kaltblütigkeit. »Der Rauch macht schlechte Brille, und die Nacht wird auch finster, wenn die Morgenwacht angeht.«

»Der Junge ist ein Wunder für seine Jahre!« rief der Lieutenant fröhlich. »Sieh Tom, er ist in der Finsterniß auf einer anderen Stelle vor Anker gegangen. Die Engländer in der Richtung gefeuert, wo er noch Abends lag. Wir ließen ihn in gerader zwischen der Batterie in jenem Felsen da. Was wäre aus dem Ariel geworden, wenn die Kugel in unser Verdeck getroffen hätte, und unter dem Wasser wieder herausgekommen wäre?«

»So wären wir in englischem Schlamm auf ewig versunken. Ein solcher Bursche hätte gleich eine ganze Reihe von unsern Rippen mitgenommen, und den Matrosen nicht Zeit gelassen, ein Vaterunser zu beten. – Legt an, Jungens!«

Es versteht sich, daß die Mannschaft der Barke während dieses Gesprächs nicht müßig gewesen war. Im Gegentheil wirkte der Anblick ihres Schiffs wie ein Zauberbild auf sie. Sie glaubten, alle Behutsamkeit sei nun

unnöthig, und strengten die äußerste Kraft an, die sie denn auch, wie uns Tom's letzte Worte sagten, an des Ariel's Seite brachte. Jeder Nerve von Barnstable war gespannt; die größte Furcht war der begründeten, lebhaften Hoffnung gewichen, glücklich zu entkommen. Indessen so berauschend das Gefühl war, doch übernahm er das Kommando sogleich mit der Ruhe und dem Ernste, die der Seemann im Augenblicke der größten Gefahr für das Nothwendigste hält.

Er sah recht gut, daß jede der schweren Kugeln, die der Feind von dem Felsen in die finstere Nacht hinsandte, den Untergang des leichtgebauten Ariel's herbeiführen müßte, indem sie dem Wasser eine freie Bahn öffnete, der er nicht zu begegnen wußte. Seine Befehle entsprachen daher ganz der bedenklichen Lage, in der er sich befand, wurden aber so kaltblütig und fest gegeben, wie sie schnellen und lebhaften Gehorsam am Sichersten fördern. Bald ward von der Mannschaft der Anker in die Höhe gebracht. Mit Hülfe der langen Ruder kam der Ariel der Batterie gegenüber an's andere Ufer, das mit einer dicken Rauchwolke überzogen war. Jeder neue Schuß färbte diese mit matt erleuchtenden Strahlen, wie sie sich in den Dünsten bei der untergehenden Sonne abspiegeln.

So lange sich der Ariel unter dem Schutze der Küste halten konnte, war keine Gefahr zu fürchten. Aber Barnstable merkte wohl, daß außer dem Bereiche der Finsterniß, näher nach dem Canale, der in den Ocean hinausleitete, die Kraft der Ruder nicht ausreiche, dem heftigen Winde zu begegnen, und die Finsterniß dort nicht stark genug sei, die Bewegung vor dem Feinde zu verbergen.

Der letztere hatte bereits auf der Küste längs hin einige Leute gesandt, die Lage des Schooners näher auszumitteln. Mit Einem Male verzichtete er daher auf alle List und Verborgenheit. Er gab Befehl, alle Segel aufzusetzen.

»Jetzt mögen sie das Aergste versuchen, Merry!« sagte er zu diesem in seiner lustigen Weise. »Wir sind nun weit genug von ihnen, daß ich denke, ihr altes Eisen wird über dem Wasser hinfahren. Und Narren haben wir ja nicht, hier auf dem Ariel!«

»Da müßten hinter der Batterie andere Artilleristen sein, als die saubere Miliz, Rekruten und Volontairs,« erwiderte der furchtlose Cadet, »wenn sie dem muntern Ariel den Wind abschneiden wollten. Aber wozu habt Ihr uns denn wieder den Jonas an Bord gebracht? Seht einmal, wie er beim Lichte der Kajütenlampe da sitzt! Er blinzelt bei jedem Schusse, als erwartete er, daß die Kugel in sein eigenes häßliches, gelbes Gesicht einschläge. Was haben wir denn für Nachricht von Herrn Griffith und dem Capitain der Marine?«

»Nenne mir nicht den Schurken dort!« rief Barnstable, und griff so krampfhaft in Merry's Schulter, an der er erst vertraulich gelehnt hatte, daß dieser davon Schmerz fühlte. »Nenne mir ihn nicht, Merry! Ich muß jetzt alle Kräfte, alle Einsicht zusammen halten, und denke ich an diesen Schurken so macht mich das für den Dienst unfähig. Allein – es wird eine Zeit kommen! – Jetzt macht fort, Junker; ich fühle, der Wind ist gut. Aber wir haben auch einen engen Weg zu durchschneiden!«

Der Cadet gehorchte dem Befehle, der in dem barschen, raschen Tone des Seemanns gegeben war, und er wußte wohl, daß der Abstand, welchen Alter und Rang

zwischen ihm und Barnstable schufen, den der Letztere aber im Umgange so gern vergaß, jetzt wieder in seine Rechte gesetzt sein sollte. Die Segel waren losgebunden und gestellt. Das Schiff näherte sich dem Canal. Der Wind blies immer heftiger, und machte jetzt auf die Segel seine Kraft merkbar geltend. Der Bootsführer hatte bei der Abwesenheit der meisten Subalternofficiere auf dem Vorderkastell die Rolle eines Mannes gespielt, der im Gefühl seines Alters, seiner Erfahrung, wohl weiß, er hat einiges Recht, bei solchen Umständen einen guten Rath zu geben, wenn auch nicht zu befehlen. So kam er jetzt hinter an's Steuerruder, wo sein Kommandant stand, und schien es darauf anzulegen, von ihm gesehn zu werden.

»Nun, Master Coffin,« fragte dieser, der wohl wußte, wie gern sein alter Beischiffsführer bei jeder wichtigen Gelegenheit mit ihm ein Wörtchen sprach; »was denkst Du denn von unserm Kreuzen hier? Die Leutchen dorten auf dem Berge machen viel Lärm: aber ich höre nicht einmal mehr ihre Kugeln pfeifen. Man sollte denken, sie könnten jetzt unsere Segel am breiten hellen Streife da seewärts hinein schimmern sehn.«

»Ei nun ja!« war seine Antwort, »sie sehn uns, und denken auch uns immer zu treffen. Aber wir kamen quer vorbei, bis jetzt zehn Knoten in der Minute. Sind wir erst gegenüber in einer Linie mit ihren Kanonen, da wollen wir sehen. Wer weiß, wir fühlen da mehr, als jetzt. Ein Zweiunddreißig-Pfünder verträgt sich nicht so leicht, als der Schuß aus einer Entenflinte oder Jagdbüchse.«

Barnstable ward über die Wahrheit dieser Bemerkung betroffen. Und doch war es unumgänglich nöthig, den

Schooner in die Linie zu bringen, von welcher Tom gesprochen hatte. Er gab die Befehle dazu; das Schiff schoß nach der See so schnell hin, als wir es nur sagen konnten.

»Jetzt haben sie uns, oder nie!« rief er, als das Manöver vollendet war. »Gewinnen wir die nördliche Spitze vom Eingange, so sind wir im Freien, und in zehn Minuten können wir dann über der Königin Anna Taschenkanone lachen, die, Du weißt es ja, alter Tom, eine Kugel von Dover nach Calais schickt.«

»Ich hab' halt von der Kanone gehört!« erwiderte der alte Bursche. »Es muß ein hübsches Stück gewesen sein, wenn der Canal sonst auch immer so breit war, wie jetzt. Aber, Capitain, ich sehe jetzt etwas, das gefährlicher ist, als ein halbes Dutzend der schwersten Stückkugeln, die je eine halbe Meile weit gingen. Das Wasser füllt bereits unsere Speygatten an!«

»Nun, was ist da weiter? Hat es nicht oft genug die Kanonen bespült? Ist darum dem Ariel ein Raa geknickt, oder ein Riß im Kiele beigebracht worden?«

»Ja, ja, da habt Ihr Recht, wenn offene See da ist, die ein Mensch in dem Leben, um zu bestehen, allein braucht. Aber wenn wir den Fleischhackern entkommen sind, packt uns ein arger Nordost an, der jetzt ganz still seitwärts lauert; und den fürchte ich mehr, als alles Pulver und Blei auf der ganzen Insel.«

»Höre, Tom, die Kugeln sind gar nicht zu übersehen! Daß Dich! Die Kerls haben die Linie gefunden! Sie schicken ihr Eisen, daß es rings herum pfeift. Wir fahren tüchtig zu, aber ein Zweiunddreißig-Pfünder kann mit dem besten Winde, der je wehte, gleichen Schritt halten.«

Tom warf einen beobachtenden Blick nach der Batterie. Diese hatte ihr Feuer mit einer Heftigkeit eröffnet, daß man wohl sah, sie nehme ihr Ziel wahr.

»Es verlohnt sich nicht der Mühe, einer Kugel ausweichen zu wollen,« bemerkte er trocken. »Jede Kugel hat ihr Ziel, gerade wie ein Schiff bestimmt ist, unter einer gewissen Breite zu kreuzen. Aber vor Wind und Wetter muß sich der Seemann hüten. Dazu sind sie da. Da kann er Segel aufstecken und einziehen, wie der Fall nun ist. Die Landzunge dort südlich geht drei Meilen in's Meer hinaus. Dort nördlich liegen Klippen. Gegen sie mit dem Schiffe anzufahren, davor bewahre uns Gott!«

»Wir wollen den Ariel schon herausbringen, alter Knabe!« rief Barnstable. »Wozu haben wir denn Drei-Meilenstiefeln angezogen?«

»Ich habe Segler mit andern Stiefeln zu spät kommen sehn!« sagte der alte Tom tief seufzend. »Geht die See hohl und kommt die Fluth: wenn man mit dem Wind' an der Küste treibt, ist das nicht gut!«

Der Lieutenant wollte über dies Seemannsprüchlein eben recht herzlich lachen, als eine Kugel erst pfeifend dahinstrich, und dann sogleich im Holze krachte. Der nächste Augenblick brachte den Obertheil des Mastbaumes auf's Verdeck herab. Er schwebte mit dem Hauptsegel und dem langen Wimpel, das, wie der alte Tom sagte, Amerika's Sinnbild zu den Sternen des Himmels gesellte, erst einen Augenblick hoch in der Luft.

»Das war ein böser Schuß!« sagte Barnstable in der ersten Unruhe. Doch augenblicklich war Stimme und Benehmen gleich wieder gefaßt. Er gab Befehl, das Verdeck zu räumen und das flatternde Segel zu sichern.

Tom's traurige Ahnungen schienen zu schwinden, so wie er sah, daß es zu arbeiten gab. Er war der Erste von der Mannschaft, der dem Befehle Barnstable's nachkam. Der Verlust des ganzen Segelwerks vom Hauptmaste machte, daß der Ariel langsamer fuhr, daher es um so mehr Mühe kostete, den Punct zu umsegeln, wo es, in einiger Entfernung, in's offene Meer hinausging. Endlich war dies Ziel durch seinen Muth, die Gelenkigkeit des Schiffes erreicht. Der Schooner flog mit dem Sturme, gegen den ihn nichts mehr schützte, dahin, und suchte sich nur soweit wie möglich von den Klippen entfernt zu halten. Was sich vom Segelwerk am Rumpfe des Hauptmastes noch aufspannen ließ, ward in Bewegung gesetzt.

In dem Augenblicke, wo der Ariel das kleine Vorgebürge im Rücken sah, schwieg die Batterie. Barnstable hatte jetzt blos den Blick auf den Horizont gerichtet. Bald merkte er, mit den Elementen sei, ganz wie es Tom prophezeit hatte, ein noch härterer Kampf zu bestehen. Als er den Schaden im Takelwerk, soweit es möglich war, wieder ausgebessert sah, nahm der Beischiffsführer wieder sein Plätzchen beim Lieutenant ein. Nach einer kleinen Pause, während der er mit Seemannsblicke das Tauwerk überschaute, knüpfte er das Gespräch wieder auf folgende Art an:

»Ja, ich sage, es wäre besser für uns, wenn die Kugel dem besten Mann auf dem Ariel das Bein genommen hätte, statt daß der Ariel das beste Bein verloren hat. Ein gut eingerefftes Topsegel kann zu seiner Zeit gut sein, aber ist ein jämmerlich Ding, wenn das Schiff mit dem Winde gehn soll.«

»Aber was hast Du denn, Alter?« fragte der Capitain ärgerlich. »Du siehst ja, daß der Ariel von der Küste fortkommt? Willst Du denn dem Sturm straks in den Rachen fahren, oder soll ich wenden und gerade auf den Strand laufen?«

»Ich will ja gar nichts; nichts, Capitain Barnstable,« sagte der alte Seemann, traurig, daß sein Befehlshaber unwillig sei. »Ihr seid ein wackerer Patron, wie je einer auf dem Decke war, wenn es galt, in die See zu stechen. Aber, als mir der Rothrock erzählte, daß der Ariel, vor seinem Anker liegend, sinken sollte; da ergriff mich ein Gefühl, wie ich es noch nie gehabt habe. Ich dachte, ich sähe ihn als Wrack; ja, und so deutlich stand er vor meinen Augen, wie der Stumpf von dem Maste da! Ach, ich bekenne es gern, – denn man kann ja eben so gut das Schiff, auf dem man lebt, als das Leben selbst lieben, – daß durch den Anblick mein ganzer Muth zu Wasser geworden ist.«

»Ei, so sei still, alter Seerabe!« rief Barnstable, mehr theilnehmend, als böse. »Mach nach vorn und sieh, daß Alles ordentlich gethan wird. – Doch halt, komm' einmal her, Tom! Wenn Du Gesichte von Wracks und Hayfischen und andern solchen allerliebsten Dingen hast, so behalt' sie hübsch in Deinem eignen dicken Hirnkasten, und laß keine Geisterstimme auf dem Vorderkastell laut werden. Die Jungens sehen so öfter nach dem Himmel, als mir recht ist. Da, nimm Dir ein Beispiel an dem muntern Merry, der sitzt auf Deinem Namensvetter, und singt, als wäre er der Discantist in seines Vaters Kirche!«

»Ach, Capitain, Herr Merry ist ein Knabe. Er weiß nichts; er fürchtet also auch nichts. Doch ich will Euern

Befehlen nachkommen und wenn die Leute wegen des Sturmes unruhig werden; so soll es nicht geschehen, weil sie den alten Tom davon reden hörten.«

Er zögerte aber doch einen Augenblick, ehe er an's Werk ging. Dann wagte er die Bitte:

»Capitain Barnstable könnte mir den Gefallen thun, und den Cadet von der Kanone wegrufen. Ich habe nun die See befahren, so lange ich lebe, und weiß es daher, daß, wenn einer im Sturme singt, der Sturm dann um so heftiger gegen das Schiff wüthet: denn Er, welcher im Sturme dahinfährt, ist erzürnt, daß des Menschen Stimme gehört wird, wenn Er seinen Athem über das Wasser sendet.«

Barnstable war wirklich zweifelhaft, sollte er über seines Bootsmanns Aberglauben lachen, oder dem Eindrucke nachgeben, welchen der Ernst und das Feierliche, womit er sprach, in der jetzigen Lage auf ihn mit aller Kraft machten. Er bemühte sich, die abergläubischen Ahnungen, welche, (er fühlte das wohl), sein eignes Herz ergriffen, los zu werden, und genügte dem braven Seemann insoweit, daß er den sorglosen Cadet von der Lavette zu sich hinrief. Die Achtung, die dem Hinterverdecke gezollt werden mußte, machte dem lustigen Liede, das dieser für sich sang, gleich ein Ende. Tom ging langsam nach dem Vorderkastell. Wie es schien, hatte ihn der Gedanke, so eine wichtige Sache durchgesetzt zu haben, sehr erheitert.

Der Ariel kämpfte fortwährend in den nächsten Stunden mit Sturm und Wetter. Endlich brach der Tag an, und erhellte die düstere Scene. Die unruhige Mannschaft konnte nun die eigentliche Gefahr besser durchschauen.

So wie die Heftigkeit des Sturmes wuchs, hatte man immer mehr und mehr die Menge der Segel vermindert, bis am Ende nur soviel blieben, als unablässig nöthig waren, nicht gerade hülflos an's Land getrieben zu werden. Barnstable schaute nach dem Wetter mit einer gespannten Unruhe, die wohl zeigte, daß die Besorgniß des alten Beischiffsführers nicht länger für thöricht zu halten sei. In die See hinaussehend, gewahrte er grüne Wassermassen, von Schaum bekränzt, die sich mit einer dem Scheine nach unwiderstehlichen Gewalt dem Lande zuwälzten. Bisweilen schien die Luft von Edelsteinen geschmückt, wenn die Strahlen der Morgensonne auf die Tausende von Tropfen fielen, die eine Woge der andern zuspritzte. Blickte er auf's Land; so war die Aussicht noch niederschlagender. Die Klippen, kaum eine halbe Seemeile fern, wurden bisweilen von den großen Wassermassen bedeckt, die der wüthende Ocean, bis auf den Grund bewegt, in die Luft warf, als wollte er die Gränzen übersteigen, welche die Natur seiner Herrschaft gesetzt hat. Die ganze Küste von dem fernen Vorgebürge im Süden bis zu den wohlbekanntnen Klippen, welche sich in entgegengesetzter Richtung zeigten, bildete ein ungeheures Becken von Schaum, und das stolzeste Schiff, das je auf dem Meere schwamm, mußte, gerieth es in diese Brandung, seine Beute werden.

Indessen noch ging der Ariel leicht und sicher über die Fluthen, von ihnen getrieben, dahin. Oefters schien er in dem gähnenden Schlund zu versinken, der sich unter ihm aufthat, das kleine Fahrzeug zu empfangen. Das Gerücht,

Gefahr sei wirklich da, hatte sich auf dem ganzen Schooner verbreitet. Die Mannschaft richtete den hoffnungslosen Blick auf die wenigen Segel, die der Sturm aufzusetzen erlaubte, und schaute dann wieder nach der dunkeln Küste, welche nur eine so traurige Wahl zu lassen schien. Selbst Dillon, zu welchem die Nachricht von der Gefahr ihren Weg gefunden hatte, raffte sich aus seinem verborgenen Winkel in der Kajüte auf, und ging schnell auf's Verdeck, mit gierigem Ohre jedes Wort belauschend, das den Lippen der bestürzten Seeleute entschlüpfte.

In diesem Augenblicke der drohenden Gefahr zeigte indessen der Beischiffsführer die größte Kaltblütigkeit und Ruhe. Was in Menschenkräften lag, das kleine Schiff vom Lande wegzubringen, war gethan, das wußte er. Seinem erfahrenen Auge war es auch klar, daß es umsonst gethan sei. Allein er sah sich selbst für eine Art von Bestandtheil des Schooners an, und war vollkommen vorbereitet, dessen Schicksal zu theilen, mochte es gut oder böse sein.

Barnstable's sonst offene Stirn runzelte sich in düstere Falten. Aber nicht die Besorgniß für sein Schicksal brachte sie hervor; sie waren Folge der väterlichen Theilnahme, von der kein Befehlshaber eines Schiffes frei ist. Der Dienst der Mannschaft ging noch gleich ruhig und fest. Zwei der ältesten Seeleute hatten allerdings einen kleinen Versuch gemacht, die Angst im Innern hinunter zu trinken. Aber Barnstable forderte seine Pistolen in einem Tone, der ihrem Benehmen im Augenblick ein Ende machte. Das tödtliche Gewehr ward zwar nicht angerührt. Es blieb aber auf dem Orte liegen, wo es sein

Bursche hingelegt hatte, und kein Zeichen von Insubordination kam noch weiter zum Vorschein. Einem Bewohner des festen Landes würde es schrecklich gewesen sein, hätte er gesehn, welche Aufmerksamkeit dem kleinsten Dienste gewidmet blieb. Die Leute, welche, so schien es, an nichts zu denken hatten, als wie sie die wenigen Augenblicke ihres Daseins dem Himmel weihen möchten, wurden unaufhörlich beordert, die unbedeutendsten Geschäfte zu verrichten. Taue wurden aufgerollt. Der kleinste Schaden, den gelegentlich eine Welle machte, wenn sie den niedrigen Bord des Ariel überstieg, ward ausgebessert, und das Alles so pünktlich und ordentlich, als läg' er in der Bai, die er eben verlassen hatte. Auf solche Weise behauptete die Herrschaft ihr Recht über die schweigende Mannschaft, nicht in der leeren Absicht, die ersterbende Macht noch einige Zeit länger zu üben; wohl aber die Einigkeit der Kräfte zu erhalten, die allein einen Strahl der Hoffnung gewahren konnte.

»Gegen die See kann er unter den Lumpensegeln nicht halten!« sagte Barnstable düster zu seinem Bootsführer, der mit gekreuzten Armen, und einer kalten Ergebung sich auf der Gallerie des Hinterverdecks wiegte, während der Schooner vorn in die Fluthen tauchte, daß sie ihn bald in ihrem Busen begruben. »Der arme Kerl zittert, wie ein Kind, das in's Wasser gefallen ist!«

Tom seufzte tief und schüttelte das Haupt.

»Wenn wir,« bemerkte er endlich, »den Hauptmast eine Stunde länger behalten hätten, so kamen wir in's offene Meer, und gewannen den Wind. Aber so wie das jetzt ist, kann kein sterblicher Mensch das Schiff gegen den Wind bringen. Er treibt derb dem Lande zu. Ehe eine Stunde

vergeht, hat er gestrandet, wenn es nicht Gottes Wille ist, daß die Winde zu blasen aufhören.«

»Es ist keine Hoffnung übrig, als der Anker. Unser Grundanker kann noch Rettung schaffen!«

Tom erwiderte mit feierlichem Ernste, wie ihn nur lange Erfahrung im Augenblicke großer Gefahr geben kann:

»Wenn unser erstes Kabeltau an den schwersten Anker geschlungen würde, dieses Meer würde ihn zerreißen, und sollte blos das leere Schiff davor liegen. Ein Nordost im deutschen Meere muß austoben. Wir haben den Sturm erst überstanden, wenn die Sonne hoch oben steht. Dann kann er nachlassen: denn die Winde scheinen oft der Herrlichkeit des Himmels ihre Ehrfurcht zu beweisen, und toben nicht, sobald die Sonne in ihrer Pracht leuchtet.«

»Wir müssen unsere Pflicht gegen uns und das Vaterland üben!« sagte Barnstable. »Geh, laß zwei Taue zusammensplitzen. Wir wollen beide Anker zusammen auswerfen, und sollten wir auch zweihundert und vierzig Faden haben. Vielleicht rettet dies doch. Sieh zu, daß Alles dazu in den Stand gesetzt wird. Laß die Masten kappen. Wir wollen dem Winde nichts, als das nackte Schiff lassen, darüber mag er wegrasen!«

»Ach, wenn wir blos mit dem Winde zu thun hätten:« rief der Alte, »dann möchten wir wohl die Sonne hinter jenem Berge sinken sehen. Aber was kann aller Hanf bei einem Schiffe helfen, das bis an den Vordermast schon Wasser zieht?«

Indessen ward der Befehl mit einer Art Verzweiflung ausgeführt, und als alle Vorbereitungen getroffen waren,

sank der eigentliche, wie der Noth-Anker, in die Tiefe; die Axt arbeitete an dem, was noch von langen Masten da war. Die Späne, die Raaen bedeckten das Schiff: aber in dieser Scene der Gefahr machten sie keinen Eindruck. Schweigend warf der Matrose sie hoffnungslos, nur seiner Pflicht getreu, über Bord. Jedes Auge folgte den dahin schwimmenden Masten, als sie die Wogen fortführten. Wie in der Fieberhitze wollte Jeder sehen, was sich bei ihrem Anprallen an den Felsen, die so drohend entgegen traten, ereignen würde. Doch lange zuvor, ehe das Holz in die schäumende Brandung kam, wurde es vom wüthenden Elemente dem Blick entzogen!

Die ganze Mannschaft fühlte, daß dies das letzte Mittel gewesen sei. Mit jedem neuen tiefen Eintauchen des Ariel in's Meer, das gegen sein Vorderkastell anstürmte, mußte man fürchten, der Anker werde den Grund verlassen, oder sein Tau zerreißen.

Während die getäuschte Hoffnung sie so noch hinhielt, ging Dillon ungehindert und unbemerkt im Schiffe auf und ab. Sein rollendes Auge, seine keuchende Brust, seine gewundenen Hände, konnten unmöglich den Blick von Menschen auf sich ziehn, deren Gedanken nur mit Rettungsmitteln beschäftigt waren. Jetzt verfolgte er in wahrer, innerer Verzweiflung die Wogen, die über's Verdeck hinrollten. Er wagte sich in die Gruppe, die um Tom's Kanone versammelt war. Wilde Blicke, Rache drohend, fielen von allen Seiten auf ihn: allein er war zu bestürzt, um sie zu bemerken.

»Wenn Du der Welt überdrüssig bist,« sagte Tom zu ihm, »so brauchst Du nur zu den Matrosen zu gehn; die machen Dich bald todt. Nun, lange wird's mit Dir so nicht

dauern, so wenig, wie mit mir. Brauchst Du aber noch ein Paar Augenblicke, die Rechnung von Deinem Leben abzumachen, ehe Du vor unsern Schöpfer gebracht wirst, und das Loggbuch dort ablesen hörst: so würde ich Dir rathen, Dich so dicht an Barnstable und an mich anzuschließen, als möglich.«

»Wollt Ihr mir versprechen, daß ich gerettet werde?« rief Dillon, der jetzt zum ersten Male, seit seiner neuen Gefangennehmung, einen theilnehmenden, freundlichen Ton zu hören glaubte. – »Ach, wenn Ihr das wolltet! Ich will Euch eine sorgenlose Zukunft bereiten! Ein reicher Mann sollt Ihr sein, so lang' Ihr lebt!«

»Ja, leider habt Ihr nur, zum Nachtheile Eurer Seele, Euer Wort erst nicht gehalten!« versetzte Tom ernst und trocken, aber ohne Bitterkeit. »Ich kann jedoch selbst einem Wallfisch nicht mehr zu Leibe gehn, wenn er bereits sein Blut verliert.«

Dillon's Flehen wurde durch ein Schreckensgeschrei unterbrochen, das vom Vorderkastell ausging, und mit steigendem Entsetzen das Brüllen des Sturmes übertraf. Der Schooner stieg auf einer ungeheuern Welle hoch empor, dann bot er seine breite Seite der See dar, und trieb, wie eine Nußschaale auf dem Schaume eines Wasserfalls, nach den Klippen hin.

»Unser Grundanker ist hin,« sagte Tom mit seiner ruhigen, durch nichts mehr gestörten Weise. »Der Tod soll dem Ariel so leicht gemacht werden, wie es Menschenmöglich ist.«

Damit ergriff er das Steuerruder, und gab ihm eine Richtung, daß er wahrscheinlich mit dem Vordertheile zuerst gegen die Klippen kam.

Einen Augenblick lang verrieth Barnstable's finstere Miene die ihn quälende Unruhe. Doch schnell war sie vorüber. Heiter rief er seinen Leuten zu:

»Frisch auf, Jungens! Für Euch ist noch Aussicht zur Rettung da! Das leichte Schiff wird uns dicht an die Klippen tragen. Es ist noch Ebbe da. Macht die Boote fertig, und paßt auf!«

Die zum Wallfischboote von Tom gehörige Mannschaft erwachte bei diesen Worten wie aus einem Traum. Schnell ward das kleine Fahrzeug heruntergelassen; Alle sprangen hinein, und hielten es durch kräftige Anstrengung in gehöriger Entfernung vom Schooner. »Der Beischiffsführer soll kommen! Der alte Tom soll kommen!« ward von allen Seiten gerufen. Aber Tom schüttelte den Kopf und sagte kein Wort. Immer hielt er das Steuerruder fest, und sah nach der Brandung, gegen welche der Ariel hintrieb. Das andere größere Boot auf dem Ariel ward von den Wellen in dem Augenblicke mitgenommen, wo man es eben hinablassen wollte. Die Anstrengung, die Thätigkeit der Matrosen machte diese für die Schrecknisse unempfindlich, die sich auf allen Seiten häuften.

Da lähmte der laute durchdringende Zuruf des Beischiffsführers: »Seht Euch vor! Rettet Euch!« alle Anstrengungen. Im nämlichen Augenblick ward der Ariel von einer Welle hoch emporgehoben, und auf einen Felsen geschleudert. Der Stoß war so heftig, daß er alle zu Boden warf, die den warnenden Zuruf nicht beachtet hatten. Allgemeiner Schrecken war die Folge davon. Einen Augenblick später glaubten die minder erfahrenen Seeleute, die Gefahr sei vorüber. Allein eine neue größere Welle hob das Schiff, um es noch ungestümer auf das

Felsenriff fallen zu lassen. Sie ergoß sich über das Verdeck, und stürmte mit unwiderstehlicher Wuth darüber hin. Mit Entsetzen sahen die Matrosen ihr verlornes, aus den Händen gerissenes Boot gegen eine Klippe hinschießen, und als das Wasser sich einen Augenblick theilte, auch keinen Span davon übrig. Die letzte Woge hatte indessen den Ariel in eine Lage gebracht, wo sein Verdeck etwas gesicherter gegen die nachfolgenden war.

»Geht, meine Kinder, geht!« sagte Barnstable, als der schreckliche Augenblick der Ungewißheit vorüber war. »Ihr habt noch die Barke. Sie wird Euch doch bis an die Küste bringen. Stoßt ab! Gott segne Euch! Gott schütze Euch Alle! Ihr habt treu und redlich gedient, und ich denke, er wird Euch jetzt nicht verlassen. Stoßt ab, Freunde, weil noch ein ruhiger Augenblick ist!«

Die Matrosen warfen sich mit Einem Male in das kleine Fahrzeug, das unter der ungewöhnlichen Bürde fast sinken wollte. Doch, als sie sich ordneten, sahen sie Barnstable, Dillon, Merry und ihren Beischiffsführer noch auf dem Verdeck des Ariel's. Barnstable ging ernst und düster auf den nassen Planken hin und her, während der Knaube unbeachtet an seinem Arme hing und umsonst flehte, daß er doch das Wrack verlassen möchte. Dillon näherte sich von Zeit zu Zeit der Seite, wo das Boot lag: allein die drohenden Blicke der Matrosen trieben den Verzweifelnden stets zurück. Tom saß auf dem Fuße des Boogsprits, und blieb immer gleich ruhig und ergeben. Jeden lauten wiederholten Zuruf der Mannschaft beantwortete er blos mit einer Bewegung der Hand nach dem Ufer.

»So hört mich doch!« flehte der Knabe, in Thränen ausbrechend. »Thut es Euretwegen, wenn Ihr es nicht meinwegen thun wollt! Thut es in der Hoffnung auf Gottes Hülfe! Steigt in's Boot aus Liebe zu meiner Base Katharine!«

Der junge Lieutenant hielt mit Gehen inne. Er warf einen Blick auf die Klippen. Doch im nächsten Augenblicke sah er wieder die Trümmern seines Schiffes.

»Nein, Kind!« rief er, »wenn meine Stunde gekommen ist, will ich vor dem Schicksale nicht erbeben.«

»So hört doch auf die Leute, theurer Herr! Das Boot treibt längs dem Wrack, und sie schreien, daß sie ohne Euch nicht abstoßen wollen!«

Barnstable rief hinab, sie möchten den Knaben einnehmen, und versank dann wieder in Stillschweigen.

»Nun gut,« sagte Merry fest, »wenn es Pflicht ist, daß der Lieutenant auf dem Wracke bleibt; so muß es auch Pflicht für den Cadet sein. – Stoßt ab! Weder Herr Barnstable, noch ich, verlassen das Schiff!«

»Knabe, Dein Leben ist meiner Wachsamkeit anvertraut!« rief der Lieutenant. »Von meinen Händen wirst Du zurückgefodert!« Und damit ergriff er den Widersträubenden, um ihn den auffangenden Matrosen hinabzugeben. »Fort mit Euch! Gott sei mit Euch! Ihr habt nur zu viel an Bord, um glücklich an's Land zu kommen!«

Noch zögerten die Matrosen: denn sie sahen den alten Tom festen Schrittes auf dem Verdecke hinwandeln, und hofften, er habe sich anders besonnen, und wollte auch den Lieutenant bereden, sich mit seinen Leuten zu vereinigen. Doch Tom machte es nun, wie Barnstable es gemacht hatte. Unvermuthet ergriff er den Lieutenant

mit gewaltigem Arm, und warf ihn mit unwiderstehlicher Kraft über das Wrack hinab. Im nämlichen Augenblicke kappte er das Tau des Bootes, womit es am Ariel hing. Er erhob die breiten Hände gegen den Himmel. Mitten durch das Brüllen des Sturmes hörte man ihn rufen:

»Gottes Wille geschehe mit mir! Ich sah die erste Rippe zum Ariel legen, und werde so lange leben, daß ich auch die letzte aus seinem Rumpfe schwinden sehe. Dann mag ich mehr leben.«

Doch seine Kameraden, weit von ihm fortgeführt, hörten nur die Hälfte dessen, was er sprach. An ein Kommando auf dem Boote war nicht zu denken. Die Menge der Leute war zu groß, die Brandung zu heftig. Als nun dieses ihm so theure Fahrzeug noch einmal auf einer schäumenden Woge empor stieg, sah Tom es letzten Male. Es ward in die Tiefe geschleudert. In wenig Augenblicken kehrte es in tausend Trümmern zersplittert vom Felsen zurück. Noch immer stand er, wo er das Tau gekappt hatte, und gewahrte die Menge Köpfe und Hände, die bald nachher aus den Fluthen auftauchten. Einige machten kräftige und glückliche Anstrengungen, das Ufer zu erreichen, das mit der immer mehr eintretenden Ebbe sichtbar ward. Andere kämpften den wilden, hoffnungslosen Kampf mit unnützer Kraftäußerung. Der alte brave Seemann jauchzte aber laut auf, als er Barnstable aus der Brandung auftauchen und Merry's Gestalt von ihm auf dem Sand geborgen sah. Viele Matrosen kamen, Einer nach dem Andern, auf demselben Punkte, ganz erschöpft an. Nach andern sichern Stellen wurde Mancher von den Wellen eben so glücklich hingeführt. Doch als Tom sich wieder auf seinen Boogsprit setzte, konnte er

sich nicht verhehlen, daß Mancher leblos gegen die Felsen hie und da mit einer Gewalt antrieb, die ihm wenig von menschlicher Gestalt übrig ließ.

Dillon und er waren nun auf dem Ariel noch allein. Der Erste war in stummer Verzweiflung Zeuge des ganzen geschilderten Auftritts gewesen. Doch das erstarrte Blut floß allmählig wieder zum Herzen. Er schmiegte sich an Tom mit dem Gefühl an, daß ein gränzenloses Unglück erträglicher ist, wenn es ein Anderer mit duldet.

»Wenn die Ebbe vollständig eingetreten ist,« sagte er mit einem Tone, der seine Furcht verrieth, so sehr auch die Worte wiederkehrende Hoffnung verkündeten, »da können wir doch an's Land gehen!«

»Es war Einer, aber nur Einer, für dessen Füße die Wasser wie ein trocknes Verdeck waren!« lautete des Bootsführers Gegenrede. »Und nur der, welcher Seine Macht hat, könnte von diesen Felsen nach dem Ufer gelangen!«

Der alte Seemann hielt inne. Er sah mit Verachtung und Mitleiden auf den Unglücksgefährten. Dann fuhr er andächtig fort:

»Hättest Du mehr an Ihn in gutem Wetter gedacht, Dein Schicksal wäre jetzt im Sturme weniger zu bedauern!«

»Glaubt Ihr denn wirklich, daß die Gefahr so groß sei?« fragte Dillon.

»Für Jeden, der Ursache hat, den Tod zu fürchten. – Horch! Hörst Du, wie es hohl daher brauset?«

»Es ist der Wind; er stößt gegen den Bauch des Schiffes!«

»Nein! Das ist der arme Ariel selbst, der den letzten Seufzer thut!« sagte Tom bewegt. »Das Wasser dringt

durch's Verdeck herauf. Noch ein Paar Minuten, und das schönste Schiff, das je aus Holz gezimmert war, wird in Späne verwandelt sein, die unter dem Beile des Zimmermanns fallen!«

»Wie?« schrie Dillon, »und Ihr bleibt darauf?«

»Um in meinem Sarge zu sterben, wenn es Gottes Wille ist!« entgegnete Tom. »Mir sind diese Wogen, was Dir das Land ist. Auf ihnen bin ich geboren, und habe immer gedacht, sie sollen mein Grab werden!«

»Aber ich! – Ich!« schrie Dillon furchtbar. »Ich bin nicht zum Sterben bereit! Ich kann nicht sterben! Ich will nicht sterben!«

»Arme Kreatur!« rief Tom für sich. »Du mußt gehn, wie wir Alle; wenn die Todtenwache abgerufen ist, kann keiner von der Musterung ausbleiben.«

»Ich kann schwimmen!« fuhr Dillon außer sich fort, und eilte nach der Seite des Wrackes. »Ist denn kein Stück Holz, kein Tau da, das ich mitnehmen kann?«

»Nichts; Alles ist mitgenommen, oder das Wasser hat es entführt. Willst Du darauf hinarbeiten, Dein Leben zu retten, so nimm ein reines Gewissen und muthiges Herz mit, und das Uebrige stelle Gott anheim!«

»Gott?« kreischte Dillon in wahnsinniger Wildheit. »Ich kenne Gott nicht! Gott kennt mich nicht!«

»Schweig!« donnerte ihm der Beischiffsführer in einem Tone zu, der den Elementen Friede zu gebieten schien. »Schweig, Gotteslästerer!«

Das dumpfe Brausen der Gewässer, innerhalb der Rippen vom Ariel, machte jetzt Dillon's Verzweiflung noch mehr rege. Er stürzte sich kopfüber in's Meer.

Die Wogen, von den Felsen der Küste zurückgeworfen, kehrten an manchen Punkten in Gegenströmungen zurück, wo gerade dazu der Raum war. In einer solchen Strömung lag der Ariel. Ohne dies zu wissen, hatte sich Dillon hineingestürzt. Hatten ihn die Fluthen ein Stück hingetrieben, so fing ihn der Strom auf, daß seine verzweifelte Anstrengung umsonst wurde. Er war ein gewandter, kräftiger Schwimmer. Lange und hartnäckig kämpfte er mit den Fluthen. Die Küste lag unmittelbar vor seinen Augen, in keiner großen Entfernung. Wie ein falsches Gaukelbild trieb sie ihn an, seine Anstrengungen zu verdoppeln, ohne daß er einen Schritt weiter kam. Der alte Seemann schaute anfangs gleichgültig und unbekümmert seinen Bewegungen zu. Er sah auf den ersten Anblick die Gefahr, und um sein Schicksal unbesorgt, rief er laut, daß es wohl am Ufer alle Matrosen hören konnten:

»Macht eine Wendung! klarirt aus der Strömung! Steuert südlich!«

Dillon hörte die Worte. Aber sein Kopf war zu sehr von Schreckensbildern ergriffen, um zu verstehn, was dies sagen wollte. Blindlings gehorchte er indeß dem Rufe. Er änderte seine Richtung. Noch einmal kam er mit dem Gesicht nach dem Schiffe. Geradeaus führte ihn die Strömung durch die Felsen, und er gerieth in einen Canal, wo er nur mit den Wellen zu kämpfen hatte, deren Gewalt das Wrack bedeutend minderte. Während er mit einer Kraft ankämpfte, die doch zu schwach war, um den Widerstand zu überwältigen, den er vorfand, sah sich Tom überall nach einem Tau um. Aber nichts war zur Hand. Alles war mit den Raaen weggenommen, oder von den

Wogen weggespült. So getäuscht fiel sein Auge wieder auf den verzweifelnden Dillon. So sehr der kaltblütige Alte an Schrecken gewöhnt war: so unwillkürlich zog er die Hand vor, als wollte er dem Blicke der Hoffnungslosigkeit ausweichen, dem er bei Dillon begegnet war. Als er einen Augenblick später wieder hinschaute, sah er das Schlachtopfer sinken. Noch immer regelmäßig, aber ohnmächtig kämpften mit dem Elemente Arme und Beine, das Wrack zu gewinnen, und das Leben zu erhalten, das er noch im letzten Augenblicke zur Reue so wenig benutzt hatte.

»Bald wird er Gott kennen lernen und erfahren, daß ihn Gott kennt!« sprach Tom leise. Aber in demselben Augenblicke wich der Ariel einer furchtbaren Welle. Ein allgemeines Krachen erfolgte. Balken und Planken stoben aus einander und strömten nach den Klippen. Mitten unter ihren Trümmern schwamm der Leichnam des treuen Beischiffsführers dahin!

DRITTER THEIL

– Der Krieg läßt die Kraft erscheinen;  
Alles erhebt er zum Ungemeinen;  
Selbst dem Feigen erzeugt er den Muth!

Schiller.

VORWORT.

»Wer war er denn?« So möchte wohl manche Lese-  
rin, mancher Leser mit der holden Cecilie fragen. Wer  
war der Lootse, der Seeheld Paul Jones? So frage ich  
selbst. So weit meine kleine Bücherkunde geht, hab' ich  
nach ihm geforscht, aber fast nichts gefunden, als was ich  
in einigen kleinen Anmerkungen mitgetheilt habe. Das  
Conversations-Lexicon erwähnt seiner nicht. Was histori-  
sche Darstellungen des amerikanischen Freiheitskrieges  
anbelangt, die in dem Zeitraume von 1784 bis 1790 er-  
schienen sind, so gedenken sie seiner nur oberflächlich,  
auch wohl gar nicht. Vielleicht ging es Cooper so, wie mir,  
und das geheimnißvolle Dunkel, in welchem er den Loot-  
sen auftreten, handeln und verschwinden läßt, war dann  
zum Theil Mangel an genauern Nachrichten über ein-  
zelne Verhältnisse seines Lebens. Vielleicht will er aber  
auch – und dies hofft der Uebersetzer – uns nächstens  
mit einem Seitenstücke überraschen, wo der Lootse mit  
Alice Dunscombe die Hauptrollen spielen. Der Ueberset-  
zer führt dies alles nur an, um dem Vorwurfe zu entge-  
hen, daß er den deutschen Leser nicht mehr aufklärte, als  
vielleicht hier und da zu wünschen sein möchte, und als  
es vielleicht auch der amerikanische sein mag. Bemerk

sei noch: Die Fregatte, deren Kreuzzug wir hier im Geiste mitgemacht haben, hieß *le bon homme* Richard, und hatte etwa 370 Mann an Bord.<sup>1</sup>

Leipzig, den 31. Aug. 1824.

I.

O denk an sie, die, in dem Schooß des Meeres,  
Viel Faden tief des Todes Nacht verschlafen!

Campbell

Langsam und traurig schlichen die Stunden unserm Barnstable dahin, bevor die völlig eingetretene Ebbe den Sand soweit entblößt hatte, daß er die Leichname seiner verlorenen Mannschaft aufsuchen konnte. Mehrere derselben waren von den wilden Fluthen selbst hoch hinauf getrieben, und so wie man die düstere Ueberzeugung bekam, daß ihr Leben dahin sei, wurden sie am Rande der Küste begraben, wo sie das Leben eingebüßt hatten. Doch die gekannteste, von ihm geliebteste Gestalt fehlte noch. Auf dem breiten Raume, der jetzt zwischen dem Felsenriffe und dem Ocean lag, ging der Lieutenant mit großen Schritten auf und ab, und sah mit unruhigem Blicke auf alle Trümmern, die das Meer vom Ariel immerfort heranspülte. Von Allen, die auf diesem gewesen waren, fehlten, Lebende und Todte zusammengezählt, nur Zwei. Der Lebenden konnte er, sich und Merry ungerechnet, Zwölfe zählen. Mehr als die Hälfte der übrigen Todten war bereits eingescharrt. Sie hatten Alle zu denen

---

<sup>1</sup>S. übrigens (Spener's) historisch-genealogischen Kalender für 1784 (S. 177 f.), wo auch Jones Bildniß anzutreffen ist.

gehört, die ihr Leben dem schwachen Gehäuse der Barke anvertrauten.

»Sag' mir nicht, Merry,« rief Barnstable äußerst unruhig, »es sei unmöglich, daß er sich gerettet habe!« – Er wollte dem besorgten Blicke des Cadeten so gern den Kampf in seiner Brust verbergen. Umsonst! Dieser bewachte jeden Schritt, jede Miene seines Obern.

»Wie oft,« fuhr er fort, sich selbst zu bereden bemüht, »sah man Menschen Tage lang nach dem Schiffbruche auf einer Planke schwimmen? Du kannst ja mit eignen Augen sehen, daß die Wellen so manche Trümmer hergeführt haben, und doch lag der Ariel wohl eine halbe Meile davon. – Macht die Wache auf jenem Felsen noch kein Signal, daß sie ihn sieht?«

»Nein, nein! Wir werden ihn nicht wieder sehen! Unsere Leute sagen, er habe es immer für sündlich gehalten, ein Wrack zu verlassen, und habe gesagt, wenn es einmal zum Scheitern käme, würde er das nicht thun; ob er gleich eine Stunde lang schwimmen konnte, als einmal ein Wallfisch seine Barke umwarf. Gott weiß es,« rief der Jüngling noch aus, und wischte sich verstohlen eine Thräne ab, daß man nicht an seine Jugend denken sollte, »ich habe Tom Coffin lieber gehabt, als irgend einen Matrosen auf beiden Schiffen! Ihr kamt selten an Bord der Fregatte, ohne daß wir ihn gleich in den Stern mitnahmen, und dann mußte er uns seine Geschichten erzählen, und mit uns essen! Wir waren ihm Alle so gut. Ach, Herr Barnstable, Liebe bringt die Todten nicht in's Leben zurück!«

»Das weiß ich! das weiß ich!« sagte dieser in einem gepreßten Tone, der seine tiefe Rührung verrieth. »Ach, ich

bin nicht so thöricht, daß ich an das Unmögliche glaube. Aber so lange Hoffnung da ist, er lebe, will ich nicht denken, Tom Coffin sei einem so traurigen Gesicke verfallen. – Glaube mir, Knabe, in diesem Augenblicke schaut er vielleicht auf uns herab, und bittet den Schöpfer, sein Auge auf uns zu wenden; ja, er bittet ihn! Tom betete oft; ob er schon es immer auf der Wache, schweigend, unter der Arbeit that!«

»Hätte er so fest am Leben gehangen, so würde er mehr für seine Rettung gekämpft haben!« setzte Merry hinzu.

Barnstable hielt in seinem raschen Auf- und Niedergehen ein. Er sah seinen jungen Gefährten mit einem Blicke an, der wohl zeigte, daß er dessen Ueberzeugung theilte. Doch in dem Augenblick, wo er sprechen wollte, hörte er den verwirrten Ruf der Matrosen. – Er drehte sich um. Alles stürzte längs der Küste hin, und zeigte mit heftiger Geberde auf einen Punct im Meere. Der Lieutenant und Merry eilten ebenfalls hinzu, und sahen eine menschliche Gestalt bald von den Wogen getragen, bald von ihnen bedeckt, bereits aber diesseits der letzten Linie von der Brandung. Kaum hatten sie so viel erforscht, als eine größere Welle den leblosen Körper hoch auf dem Sande absetzte, wo ihn das zurückkehrende Wasser liegen ließ.

»Das ist mein alter Tom!« rief Barnstable, hinspringend.

Doch plötzlich stand er still. Er sah nun die Züge des Todten, und es bedurfte einiger Minuten, ehe er seine Fassung genug beisammen hatte, um mit allen Zeichen

des Abscheus sagen zu können: »Wer ist der Unglückliche? Seine Gestalt ist nicht verstümmelt! Sieh seine Augen an, Merry! Beide scheinen nicht Raum in ihren Höhlen zu haben, und blicken wild, als hätte dieser Todte noch Leben! Die Hände sind offen und ausgespreizt, als wollten sie noch mit den Fluthen kämpfen!«

»Das ist der Jonas, der Jonas!« schrie mit wildem Jubel die Mannschaft, wie sie nun den Todten näher sah. »Werft das Aas wieder in's Meer! Gebt ihn den Hayfischen! Laßt ihn seine Lügen den Seekrebsen erzählen!«

Barnstable wandte sich mißmuthig vom empörenden Anblick zurück. Doch als er diese Ausbrüche von wilder Rachsucht hörte, sagte er in einer Art, die Allen Achtung und Gehorsam einflößte:

»Weg damit, weg damit, Bursche! Wollt Ihr Seemannspflicht und Menschenpflicht entehren, indem Ihr Euch an dem rächt, den Gott bereits gezüchtigt hat?«

Ein schweigender, aber bedeutungsvoller Wink nach der Erde folgte diesen Worten. Er ging langsam fort.

»Verscharrt ihn in den Sand, Bursche!« sagte noch Merry leise, als der Lieutenant etwas entfernt war. »Die nächste Fluth wird ihn schon wieder ausspülen!«

Die Matrosen gehorchten, während der Cadet wieder zu seinem Kommandanten flog. Dieser ging immer auf und ab. Manchmal machte er Halt, und warf einen forschenden, traurigen Blick hinaus auf's Meer. Dann eilte er wieder, daß der junge Begleiter alle Kraft aufbieten mußte, gleichen Schritt zu halten. Indessen jede Anstrengung, etwas vom alten Tom gewahr zu werden, zeigte sich nach

zwei Stunden als fruchtlos. Die See schien nicht den Todten wiedergeben zu wollen, der ihr mehr als ein Anderer gehörte.

»Die Sonne geht bereits hinter die Klippen hinab!« sagte Barnstable und setzte sich auf ein Felsenstück. »Bald ist die Stunde da, wo die Abendwache auszusetzen ist. Aber wir haben nichts mehr zu bewachen. Nicht eine Planke haben uns Brandung und Felsen gelassen, diese Nacht unser Haupt darauf zu legen!«

»Die Matrosen haben manche Dinge auf eine Felsenbank zusammengebracht!« bemerkte tröstend der Cadet. »Sie haben Waffen gefunden, daß wir uns vertheidigen können, und Nahrungsmittel, um uns zu ihrem Gebrauch zu stärken!«

»Und wo sollen denn unsere Feinde sein?« fragte Barnstable bitter lachend. »Sollen wir unser Dutzend Piken in die Faust nehmen und England angreifen?«

»Wir werden nicht die ganze Insel in Contribution setzen!« sagte jener wieder beruhigend; und jeden Blick seines Obern beachtend. »Aber etwas zu thun könnten wir doch bekommen, bis der Cutter von der Fregatte anlangt. Ich hoffe doch, Ihr haltet unsere Lage nicht für so verzweiflungsvoll, daß Ihr Euch wollt gefangen nehmen lassen?«

»Gefangen?« rief der Lieutenant. »Nein, nein Knabe, so weit ist es noch nicht! England konnte mein Schiff zertrümmern! Das ist wahr! Aber einen andern Vortheil hat es über uns nicht gewonnen! O es war ein herrliches Gebäude, Merry! Der schnellste und beste Segler, den je die Axt und Menschenhand zu Stande brachte! Weißt Du noch, Junker, wie ich der Fregatte meine Topsegel lieh,

um aus der Chesapeake-Bai herauszukommen? Ich konnte bei gutem Wasser immer ohne dieselben den Weg finden. Aber freilich ein schwaches Fahrzeug blieb der Ariel! Er konnte nicht viel aushalten!«

»Ein Bombardierschiff wäre da zertrümmert worden, wo er lag!« entgegnete Merry.

»Ja, es war zu viel von ihm verlangt, daß er auf so einem Felsenbette zusammenhalten sollte! Merry, – ich liebte ihn! Zärtlich liebte ich ihn! Es war mein erstes Kommando! Ich kannte jede Rippe, jeden Nagel in dem schönen Bau!«

»Ich glaube es gern, daß der Seemann das Holz und Eisen liebt, worauf er so manchen Tag, so manche Nacht über die Tiefen des Oceans gefahren ist!« sagte jener. »Es ist – wie wenn ein Vater die Kinder seines Hauses liebt!«

»Gerade, gerade so, und noch mehr!« rief Barnstable fast weinend.

Merry fühlte den krampfhaften Druck desselben auf seinem schwachen Arm. Mit mächtiger Stimme fuhr der Lieutenant fort:

»Und doch, Knabe, kann der Mensch die Arbeit seiner Hände nicht so lieben, wie die Geschöpfe seines Gottes: Das Schiff kann ein Mensch nicht so achten, wie die Matrosen! Ich segelte mit Tom, wo mir, wie in Deinen Jahren, jedes Ding hell und glänzend erschien, wo, wie Tom oft sagte, ich nichts wußte und nichts fürchtete. Ich hatte damals einen alten Vater und eine gute Mutter verlassen, und Er that für mich, was keine Eltern in solcher Lage thun konnten. Er war mir Vater und Mutter auf der Tiefe des Meeres! Stunden, Tage, selbst Monate brachte er zu, als er mich in seiner Kunst unterrichtete. Jetzt folgte er

mir von Schiff zu Schiff, von Meer zu Meer, und hat mich nun verlassen, um zu sterben, wo ich hätte sterben sollen; als schäme er sich, den armen Ariel seinem Schicksal hinzugeben!«

»Nein! nein! das war Aberglaube und Stolz!« fiel Merry ihm in's Wort. Aber er sah, daß Barnstable mit beiden Händen das Gesicht bedeckte, als wollte er seine Bewegung verbergen, und so sagte er nichts mehr, ehrfurchtvoll den Schmerz schonend, den sein Officier umsonst zu beherrschen strebte. Auch er fühlte sich von den Gefühlen ergriffen, die Barnstable's Herz erschütterten. Heiße Thränen befeuchteten die Wangen des letztern, und fielen auf dem Sand zu seinen Füßen. Aber sie machten dem Schmerze Luft. Merry's Brust ward auf gleiche Weise leichter.

So oft hatte er seinen Befehlshaber in Augenblicken der Gefahr bewundert, und seinen Ernst mit hoher Achtung kennen gelernt. So oft hatte ihn die Güte und Theilnahme in Stunden der Fröhlichkeit und Gesellschaft gefesselt. Jetzt saß der Jüngling schweigend da, und betrachtete seinen Obern mit einer Art Ehrfurcht. Lange und heftig tobte in Barnstable's Brust der Kampf. Doch am Ende beschwichtigte sich bei diesem der Sturm der Gefühle. Größere Ruhe kehrte wieder. Er stand vom Felsen auf. Das Auge blickte, als die, sein Antlitz verhüllenden Hände herabfielen, stolz und kühn. Die Braunen waren ein wenig zusammengezogen, und sein Gefährte staunte über den barschen Ton, mit dem er jetzt befahl:

»Komm Cadet; warum sind wir hier und so müßig? Erwarten jene armen Schiffbrüchigen nicht von uns Rath

und Vorschriften, wie sie in diesem Jammer sich benehmen sollen? Marsch, Marsch! Jetzt ist nicht Zeit, mit dem Pallasch in den Sand Figuren zu zeichnen. Bald kommt die Fluth zurück, und wir müssen dann froh sein, wenn wir unser Haupt in einer Höhle unter diesen Felsen bergen können. Laßt uns thätig sein. Noch ist die Sonne am Himmel. Sehen wir nach, ob Nahrungsmittel und Waffen genug vorhanden sind, zu leben und den Feind vom Leibe abzuhalten, bis wir wieder flott werden können!«

Der Cadet hatte noch nicht gelernt, wie Leidenschaften einander bekämpfen, und war über diesen Befehl verwundert. Aber er folgte Barnstable nach dem Häuflein der entfernter stehenden Matrosen. Barnstable fühlte, das Unglück habe ihn rauh gemacht. Er mäßigte den raschen Schritt, sprach sanfter, und war bald wieder in dem freundschaftlichen Tone, welchen nur etwas düstere Schwermuth bezeichnete.

»Ja, Merry,« sagte er, »wir sind unglücklich gewesen. Aber verzweifeln dürfen wir noch nicht. Die Burschen haben dort eine Menge Vorräthe zusammengefischt, wie ich sehe. Unsere Arme können uns leicht zum Herrn eines kleinen feindlichen Fahrzeuges machen, und dann wollen wir schon, wenn der Sturm ausgeblasen hat, den Weg zur Fregatte finden. Wir müssen nur hübsch verborgen bleiben, sonst haben wir die Rothröcke auf dem Halse, wie ein Wrack die Hayfische. Der arme Ariel! Man sieht doch auch auf der ganzen Küste nicht zwei Planken von ihm, die an einander hängen.«

Der Cadet achtete nicht dieser unerwarteten Anspielung auf ihr Schiff. Er ging im Gegentheil klüglich in der angesponnenen Vorstellung fort.

»Nicht weit von hier, etwas südlich, mündet sich ein Bach in's Meer. Da finden wir gewiß eine Höhle, oder es ist solche in dem Walde, den Ihr da oben seht. Von da haben wir die Küste vor uns liegen, und können bestimmt ein Fahrzeug wegnehmen.«

»Lieber wäre es mir, wenn wir bis zur Morgenwache warteten, und dann die Batterie wegnähmen, die dem Ariel das beste Bein wegschoß,« entgegnete Barnstable. »Das Ding ließe sich machen, Bursche! Wir können uns darin halten, bis die Alacrity und die Fregatte an die Küste kommt.«

»Wenn Ihr lieber ein Fort stürmen, als ein Fahrzeug kapern wollt: so liegt dorten gerade vor dem Boogsriet ein steinernes Gebäude!« bemerkte der Cadet. »Ich habe es durch den Nebel gesehn, als ich die Wache aussetzte.«

»Nun weiter? Sprich ohne Furcht, Knabe! Jetzt können wir ohne Umstände reden!«

»Nun weiter! – Die Besatzung würde nicht aus lauter Feinden bestehen. Wir könnten Griffith und den Capitain von der Marine befreien. Außerdem –«

»Außerdem? – Was?«

»Hätte ich vielleicht Gelegenheit, meine Base Cecilie und mein gutes Mühmchen Katharine zu sehn!«

Barnstable's Züge wurden bei jedem Worte lebhafter. In seiner lustigen Weise beinahe antwortete er:

»Ja, wahrlich; das wäre eine Sache, die sich hören ließe! Unsere Leute und die Seesoldaten zu befreien, würde ein Wagstück sein, das uns Ehre machte! – Höre, Bursche, das Uebrige ergäbe sich Alles von selbst, wie man eine Kauffartheiflotte nimmt, wenn das Convoy die Segel gestrichen hat!«

»Ich dünkte, wenn die Abtei genommen würde, müßte sich der Oberst Howard zum Kriegsgefangenen ergeben?«

»Und die Mündel des Obersten! Sieh, Merry, Dein Plan ist herrlich. Ich will weiter darüber nachdenken! – Aber hier sind wir bei der Mannschaft! Sprich freundlich mit den armen Burschen, daß wir sie in guter Laune erhalten, wenn es zum Abmarsch geht!«

Barnstable und der Cadet gesellten sich zu den Schiffbrüchigen mit dem Gewicht, das der Obere gegen den Untern auf dem Schiffe selten fehlen läßt; aber doch in Blick und Rede so zutraulich, daß die jetzige bedenkliche Lage dabei ihr Recht behauptete. Es wurde gegessen, indem an der Küste, eine Stunde längs hin, viel angeschwommen war; dann befahl der Lieutenant, sich zu bewaffnen, so gut es geschehen konnte, und aus den gesammelten Vorräthen für vier und zwanzig Stunden mitzunehmen. Bald war das in Ordnung. Die ganze Mannschaft unter Barnstable's und Merry's Anführung zog längs dem Fuße der Klippen hin, die Einmündung jenes Baches zu suchen, der aus den Felsen in's Meer ging. Das winterliche Wetter, wie die Abgeschiedenheit dieser Gegend, verhinderten jede Entdeckung der kleinen Partei, die übrigens ihr Ziel mit einer Arglosigkeit verfolgte, welche unter andern Umständen leicht hätte gefährlich werden können.

Als sie in das Thal vom Bache kamen, ließ Barnstable Halt machen, und stieg bis fast auf die jähe Felsenwand hinauf, die eine seiner Seiten bildete. Er wollte noch einmal die Lage der Küste und die See in's Auge fassen.

Doch seiner Miene nach schien er, als er langsam den Horizont von Süden nach Norden verfolgte, alle Hoffnung aufzugeben, und er beschloß, obschon ungern, den Bach hinauf zu gehen, als der Cadet, der an seinen Arm sich schmiegte, ausrief:

»Ein Segel! Das muß die Fregatte sein!«

»Ein Segel?« wiederholte sein Oberer. »Wie kannst Du in dem Sturme ein Segel sehn! Sollte noch ein Schiff so keck und unglücklich sein, wie wir?«

»Seht doch nur Steuerbord von jener Felsenspitze unter dem Winde gelegen!« rief Merry. – »Seht Ihr's noch nicht? – Ach, jetzt fallen die Sonnenstrahlen darauf! Es ist ein Segel, so gewiß, als daß in solchem Sturme Segel aufgesetzt werden können!«

»Ich sehe, was Du meinst;« gab der Andere zu. »Man sollte aber denken, es sei eine Möwe, die über's Meer hineilt. Ja, jetzt kommt es heraus! Wahrhaftig! Es führt, wie es scheint, das Topsegel! Gieb einmal das Glas her! Der Bursche im Meere kann es mit uns gut meinen!«

Merry erwartete mit jugendlicher Ungeduld, was seines Lieutenants Auge erspähen würde.

Gleich fragte er: »Nun, könnt Ihr es wegbekommen? Ist es die Fregatte oder der Kutter?«

»Komm! Hier scheint einige Hoffnung für uns aufzugehen!« sagte Barnstable, und schob das Sehrohr zusammen. »Es ist ein Schiff, das mit dem großen Schönfahrsegel vor dem Winde hingeht. Wenn sich Einer auf diese Felsenspitze wagen dürfte, so könnte man die Gestalt besser wegbekommen, und sehen, welche Flagge es führt. Aber ich denke, ich kenne die Raaen. Es verschwindet freilich manchmal das Hauptsegel hinter den Wogen,

daß man nichts sehen kann, als die bloßen Mastenspitzen, und von diesen sind obendrein die Bramstangen abgenommen.«

»Man sollte schwören,« sagte Merry lachend, da ihn diese Nachricht freudig ergriff, »Capitain Munson wolle nie Holz aufsetzen, wenn er nicht auch Segel aufsetzen kann.<sup>1</sup> Ich weiß noch, daß eines Abends Herr Griffith ein wenig übler Laune war, und an der Spille sagte: »Nun der nächste Befehl wird wohl lauten, den Boogsprit einzunehmen, und die Untermasten umzulegen.««

»Ja, Griffith ist ein Sorgenlos! Manchmal aber läßt er Alles, wie im Traume gehn!« sagte Barnstable. »Vermuthlich hat der alte Herr Bedachtsam frischen Wind. Nun fürwahr – das scheint doch Ernst zu werden. Er muß im offenen Meere gekreuzt haben: denn wo er jetzt ist, hätte er nicht bleiben können. Ich glaube wirklich, der alte Ehrenmann erinnert sich, daß er ein Paar von seinen Officieren und Soldaten auf der verfluchten Insel hat. Das ist gut, Merry. Denn sollten wir die Abtei nehmen, so haben wir doch gleich ein Plätzchen, wo wir unsere Gefangenen hinbringen!«

»Bis Morgen früh müssen wir Geduld haben!« bemerkte der Cadet. »Bei solchem Hohlgehen der See könnte sich kein Boot an's Land wagen!«

»Keines könnte es wagen! Ach das beste Schiff, das je flott war, ist in diesen Klippen gesunken! – Doch der

---

<sup>1</sup>Um die Masten zu verlängern, werden noch besonders Stangen aufgesetzt, (Bramstangen) an denen man Segel befestigt (Bramsegel). Beide waren hier abgenommen. Der Uebersetzer.

Sturm läßt nach. Bevor es tagt, wird die See ruhig werden! Laß nur fortgehn und ein Plätzchen für unsere armen Jungen suchen, wo sie sich erholen können!«

Beide stiegen von der Höhe herab, und gingen im tiefen engen Thal dahin, bis sie allmählig höher kamen und sich in einem dichten Gehölze befanden, das mit der ganzen Gegend herum in gleicher Höhe lag.

»Hier muß eine Ruine in der Nähe sein, wenn ich richtig gerechnet und den Curs und alle Entfernungen im Kopfe behalten habe!« sagte Barnstable. »Ich habe eine Karte bei mir, die von so einem Situationspunkte spricht!«

Der Lieutenant drehte sich etwas seitwärts: denn er sah, daß der Cadet lächelte.

»Ist die Karte von Jemandem gezeichnet, der die Küste gut kennt?« fragte er spitzig, »oder hat sie ein Schüler nach einem Muster entworfen, wie die Mädchen nach einem Muster sticken?«

»Komm, Junker, sei kein Muster von Dreistigkeit! – Sieh Dich einmal um! Kannst Du irgendwo eine verlassene Wohnung wahrnehmen?«

»Ei ja, da liegt ein Gemäuer vor uns, das sieht schwarz und verfallen aus, wie eine Kaserne. Sucht Ihr das vielleicht?«

»Weiß Gott, das war einmal ein ganzer Marktflecken! In Amerika nannten wir's eine Stadt, und setzten einen Friedensrichter, Alderman und Syndikus hin!«

So sorglos scherzend, zum Theil, um seinen Leuten keinen Anlaß zu Vermuthungen zu geben, näherten sie sich den zerfallenen Mauern, die Griffith's Mannschaft so wenig Schutz gewährt hatten.

Einige Zeit ward zur Untersuchung des Gebäudes verwendet. Die erschöpften Seeleute quartierten sich in einem der verfallenen Gemächer ein, und suchten die Ruhe, welche ihnen die Ereignisse der jüngsten Nacht geraubt hatten.

Barnstable wartete, bis ihr lautes Schnarchen ihm sagte, sie schliefen; dann weckte er auch den Cadet, der ebenfalls eingenickt war, und bedeutete ihm, zu folgen. Merry stand auf. Sie gingen leise aus dem Gemach und verloren sich tiefer im Innern des Gebäudes.

SEII.

Jetzt erlaube ich dir, wieder Sosias zu sein.

Dryden.

Wir müssen unsere beiden Abenteuerer schon ihren Weg durch das verfallene Gemäuer selbst suchen, und in den Einsturz drohenden Gewölben heruntappen lassen, um den Leser während der Zeit, wo sie dort sind, in die angenehmen Zimmer der Abtei zu versetzen, wo wir, wie er sich erinnern wird, den Capitain Borroughcliffe in einer sehr unangenehmen Lage zurückließen.

Die Erde hatte bereits seitdem ihren Lauf um die Sonne vollendet, und ein günstiger Umstand den Capitain frei gemacht. Wer die Sache nicht wußte, hätte nie gahnet, daß die Fourierschützen der Verdauung bei dem Manne, der jetzt an der gastfreundlichen Tafel des Obersten Howard saß, und mit so viel Gewandtheit die Kräfte seiner Kaumuskeln bei der Tafel geltend machte, vier volle Stunden verdammt gewesen seien, am Degengefäße zu kauen. Sorglos und lächelnd saß Borroughcliffe da.

Er hatte seinen gewöhnlichen Platz und spielte seine alte Rolle mit gewöhnlicher Kaltblütigkeit. Nur manchmal kam ein Lächeln zum Vorschein, und zeigte, daß das, was ihn beschäftigte, besonders spaßhaft sein müsse.

Der junge Mann, welcher den Stuhl neben ihm inne hatte, trug eine dunkelblaue Matrosenjacke. Allein der weiße, feine Hemdenkragen stach gewaltig gegen das schwarze, seidene Halstuch ab, welches nachlässig um den Hals herumging. Das unbefangene Wesen desselben widersprach dem gemeinen Anzuge noch mehr; und der Leser wird gleich auf Griffith rathen. Der Gefangene achtete viel weniger auf's Essen, als sein Nachbar, und schien mehr der Mahlzeit Ehre anthun zu wollen, als daß er wirklich zulange. Er wußte wohl, dies Letztere würde dem erröthenden Mädchen Kummer ersparen, das oben an der Tafel saß.

Das feurige Auge Katharinens ruhte, indeß sie selbst neben der sanften Alice Dunscombe saß, manchmal mit drolligem Ernst auf der steifen und geraden Gestalt des Capitains Manuel, der ihr gegenüber sein Plätzchen hatte. Auch für Dillon war ein Stuhl da: allein natürlich stand er leer.

»Also,« nahm der Oberst ungestört und lustig das Wort in einer Art, daß man wohl sah, die Tafelfreude sei in stetem Zunehmen: »Also der Seehund ließ Euch nichts, als den Zügel kauen, der Eurer Rache Schranken setzte?«

»Ja, mein Degengefäß!« war des Capitains Antwort. »Kameraden,« wendete er sich an die Gefangenen, »ich weiß nicht, wie Euer Congreß militairische Kühnheit belohnt. Allein wäre der brave Kerl in meiner Compagnie, er müßte Corporal werden, ehe eine Woche verginge.

Sporen zu tragen, würde ich ihm jedoch nicht anbieten: denn es scheint, als ob er sich nichts daraus machte.«

Griffith lächelte und verbeugte sich höflich, dem offenen Geständnisse des Engländers zu danken. Manuel aber erwiderte pedantisch:

»In Betracht, wie der Mann ist zugestutzt worden, hat er sich gut genug benommen. Freilich, ein regulär exercirter Soldat hätte nicht nur Gefangene gemacht, sondern die von seiner Partei auch befreit!«

»Ich verstehe, guter Kamerad,« rief Borroughcliffe lustig. »Ich verstehe! Eure Gedanken beziehen sich auf die Auswechselung! Wir wollen einschenken, und mit Erlaubniß der Damen auf baldige Ausgleichung der Rechte von beiden Parteien, den *Status quo ante bellum* trinken!«

»Von ganzem Herzen!« stimmte der Oberst ein. »Cecilie und Miß Katharine wird auch bei diesem Toast mitnippen. Wollt Ihr nicht, schöne Mündel? Griffith, ich nehme Euern Vorschlag an. Er giebt nicht blos Euch die Freiheit wieder, sondern wird uns auch den Vetter Dillon zurückbringen. – Dillon hatte die Sache schön eingefädelt, Borroughcliffe; das Ding war herrlich angelegt. Aber das Glück hat sich dazwischen gelegt, und es ist immer noch für mich ein undurchdringliches, unerklärliches Geheimniß, wie er, bei so wenig Lärm, und ohne zu schreien, aus der Abtei weggeführt werden konnte.«

»Ehrn Christoph versteht zu schweigen, wie ein Weltweiser, und zu reden, wie ein Advokat!« erwiderte der Recrutenofficier. »Er muß im Collegium gelernt haben, daß man manchmal die Dinge *sub silentio* abmacht. Ihr lacht, Miß Plowden, zu meinem Latein? Wißt, seitdem ich ein Bewohner von dem Kloster geworden bin, ist mein

Bischen Gelehrsamkeit wunderbar aufgeregt. – Ihr lacht noch mehr? Ja, ich brauchte das Wort *sub silentio*, weil ›Schweigen‹ eben keine Sache ist, die den Damen Freude macht!«

Katharine achtete nicht die kleine Bosheit, welche des Capitains Miene zeigte. Sie ließ ihren Gedanken einen Augenblick freien Lauf, und lachte endlich, daß ihr schwarzes Auge von neuem Feuer glänzte. Cecilie bewies nicht den gesetzten Ernst, womit sie sonst die ausgelassene, nicht zeitgemäße Lustigkeit ihrer Base zurecht zu weisen suchte. Griffith wunderte sich. Er sah Eine nach der Andern an, und glaubte, selbst auf den sanften Zügen von Alice ein Lächeln unterdrückt zu finden. Katharinens lustige Laune ging endlich zu Ende. Mit unendlich komischer Laune erwiderte sie dem Soldaten:

»Ich dünkte, ich hätte einmal von einem Maneuver auf den Schiffen gehört, das man, ›in's Schlepptau nehmen‹, nennt; doch muß ich den Vetter Griffith bitten, meinen Ausdruck zu verbessern.«

»Ihr hättet ihn nicht besser wählen können!« erwiderte der junge Seemann mit einem Blick, welcher den sich Bewußten das Blut in die Wange jagte. »Nicht besser, sag' ich, und wenn Ihr die Ausdrücke der Schiffer studiert hättet.«

»Zu dem Studieren gehört am Ende weniger Nachdenken, als Ihr vielleicht glaubt. Nun aber, wird das In's-Schlepptau-nehmen, oft so ausgeführt, wie Capitain Borroughcliffe sagt, daß es die Mönche thäten: *sub silentio!*«

»Pardon! schöne Dame!« rief der Capitain ihr zu. »Wir wollen gegenseitig aufheben. Ihr vergebt mir mein Latein, und ich will meinen Verdacht fortschicken.«

»Verdacht? Dies Wort muß einem Mädchen Herausforderung sein!«

»Ein Soldat darf eine Herausforderung nie verweigern. Nun, da muß ich doch schon gerade herausreden, und wenn alle Kirchenväter mit am Tische säßen. Also, ich vermuthete, daß Miß Plowden wohl im Stande wäre, uns die Art mitzutheilen, wie Christoph Dillon fortgekommen ist.«

Katharine sagte nichts. Aber ein zweites Lachen folgte, so lebhaft und anhaltend, als das erste.

»Wie ist das?« fragte der Oberst. »Mit Eurer Erlaubniß, diese Lustigkeit finde ich sehr seltsam. Ich denke doch, meinem Vetter wird nicht zu nahe getreten worden sein? Herr Griffith, unsere Bedingung ist, daß eine Auswechslung Statt findet, wenn beide Parteien gegenseitig gut behandelt waren.«

»Wenn Herr Dillon über kein größeres Unglück zu klagen hat, als das Miß Plowden über ihn lacht, so hat er Ursache, sich glücklich zu preisen!«

»Ich weiß es nicht. Gott verhüte, daß ich vergäße, was ich meinen Gästen schuldig bin. Allein Ihr seid als Feinde meines Königs hereingekommen –«

»Doch nicht als Feinde des Obersten Howard?« –

»Da kenne ich keinen Unterschied, Herr Griffith! König Georg oder Oberst Howard; – Oberst Howard oder König Georg! Unsere Gefühle, unsere Schätze, unsere Schicksale sind Eins, bloß mit dem mächtigen Unterschiede, den die Vorsicht zwischen Fürsten und Volk setzte. Ich wünsche kein anderes Glück, als in meiner demüthigen Ferne Wohl und Wehe mit meinem Fürsten zu theilen.«

»Durch die Unbedachtsamkeit von uns Mädchen werdet Ihr nicht darum gebracht werden!« fiel Cecilie ein, und stand auf. »Doch hier kommt Jemand, der unsere Gedanken auf einen wichtigern Gegenstand lenkt, auf unsern Putz!«

Die Höflichkeit bestimmte den Obersten, seine Bemerkungen für eine andere Zeit zu sparen. Er ehrte und liebte seine Nichte. Katharine sprang in lustiger Eile auf, und flog zu ihrer Base, welche eben einem Kammermädchen Bescheid gab. Das letztere hatte gemeldet, es sei einer der wandernden Krämer angekommen, die in entfernten Theilen des Landes den regelmäßigen Markt ersetzen. Er sollte hereingeführt werden: denn die Tafel war so weit geendet, daß sein Dasein wenig störte, wohl aber Katharinens Zweck förderte, die gern die Harmonie wieder hergestellt wissen wollte. Ohne Anstand ward er eingelassen.

Sein kleiner Kasten enthielt hauptsächlich Essenzen, kleine weibliche Geräthschaften und dergleichen. Sie wurden gleich von Katharinen lustig auf dem Tisch ausgebreitet. Diese erklärte sich zur Beschützerin des wandernden Knaben, und appellirte lachend an die Freigebigkeit der Männer zu Gunsten ihres Schützlings.

»Ihr seht, theurer Vormund,« sagte sie erst zu diesem, »der Bursche muß ganz loyal sein. Er hat hier wohlriechende Gläschen, die alle das Wappen von zwei Herzogen aus dem königlichen Hause tragen. Ihr erlaubt doch, eine Schachtel Räucherpulver für Euch wegzustellen? Ach, ja, ich seh' es Euch schon an. Und Ihr, Capitain Borroughcliffe, da es scheint, als wolltet Ihr in Zukunft das Englische gegen das Lateinische vergessen; so kauft

Euch hier das ABC-Buch. Ei, wie ist der hübsche Junge sortirt! Du mußt St. Ruth gleich im Auge gehabt haben, als Du einpacktest. Nicht wahr, Knabe?»

»Freilich, Mylady,« entgegnete der kleine Tabuletkrämer, und machte eine absichtlich linkische Verbeugung. »Ich hatte oft von den vornehmen Frauenzimmern gehört, die in der alten Abtei wohnen, und habe einige Meilen außer meinem Striche gemacht, um ihre Kundschaft zu bekommen.«

»Und Du sollst Dich nicht getäuscht haben! Base Howard, das ist ein Angriff auf Deine Börse; ich weiß nicht, ob selbst Miß Alice in den unruhigen Zeiten einer Contribution entgehen kann. Komm, Knabe, hilf mir! Was kannst Du denn besonders empfehlen, das den Damen gefallen wird?«

Der Bursche kam näher. Er störte Alles einen Augenblick durch, und schien ganz mit seinem Vortheil beschäftigt. Endlich, ohne die Hand zurück zu ziehn, sagte er, auf etwas zeigend:

»Dies da, Mylady!«

Katharine erschrak. Sie sah ihm scharf in's Auge, und dann blickte sie unruhig Einen nach dem Andern im Zimmer an. Das Herz klopfte ihr. Cecilie hatte ihren Zweck erreicht, und darum wieder schweigend ihren Sitz eingenommen. Alice hörte nur das, was Capitain Manuel dem Obersten von manchen militairischen Gewohnheiten sagte. Griffith schien seiner Geliebten nachzuahmen. Er schwieg gleich ihr. Nur Katharine begegnete dem forschenden Blick von Borroughcliffe, und sah, daß er sie auf's Korn nehme. An weitere Beobachtung war nicht zu denken.

»Komm, Cecilie,« rief sie nach einer Pause, »wir müssen die Geduld der Männer nicht zu sehr auf's Spiel setzen. Erst behalten wir unsern Platz inne, nachdem schon zehn Minuten lang das Tischtuch weggenommen ist, und dann bringen wir gar noch Essenzen, Nadeln und Bänder mitten unter die Maderaflaschen hinein, und – soll ich noch sagen, unter die Cigarren, Oberst?«

»So lange wir das Vergnügen haben, Miß Plowden in unserer Mitte zu sehen, gewiß nicht!«

»Komm, Mühmchen, ich sehe, der Oberst wird außerordentlich höflich, und das ist ein untrügliches Zeichen, daß ihm unsere Gesellschaft Langeweile macht.«

Cecilie stand auf und ging nach der Thüre. Katharine wandte sich an den kleinen Krämer, und sagte:

»Du kannst mit in den großen Saal kommen, Kleiner: da wollen wir Dir abkaufen, ohne daß wir unser Geheimniß vom guten Geschmack verrathen!«

»Miß Plowden hat mein ABC-Buch vergessen!« machte jetzt Borroughcliffe bemerklich, und ging nach dem Orte, wo noch Alles in Unordnung lag. »Vielleicht kann ich im Kasten des kleinen Krämers finden, was für einen etwas erwachsenen Burschen noch besser paßt!«

Cecilie sah, wie er ihm den Kasten abnahm, und setzte sich wieder. Katharine mußte nothgedrungen ihrem Beispiele folgen, obschon ihre Unruhe deutlich zu merken war.

»Komm her, Bursche, und erkläre mir, wozu jedes Stück hier gut ist!« sagte der englische Capitain. »Das hier ist Seife, und dies ein Federmesser. Das weiß ich. Aber welchen Namen hast Du denn dafür?«

»Dafür? Das ist – Band!« versetzte der Knabe mit einer Ungeduld, die wohl auf Rechnung dessen gesetzt werden konnte, daß sein Handel unterbrochen wurde.

»Und dies heißt?«

»Dies?« wiederholte er zaudernd, Anstand nehmend, halb ungeduldig, halb stotternd. »Dies?«

»Ach, komm!« unterbrach sie Katharine. »Das ist ein kleiner unartiger Mann, der Capitain! Drei Mädchen vor Ungeduld sterben zu lassen, alle diese Raritäten zu besitzen, und den armen Knaben mit dem Fragen nach einer Tambourinnadel zu quälen!«

»Ich sollte wohl um Verzeihung bitten, daß ich so leicht zu beantwortende Fragen aufwerfe!« entgegnete Borroughcliffe. »Allein vielleicht hat er bei der nächsten etwas mehr Mühe!«

Damit nahm er etwas in die Hand, daß es Niemand, als der Bursche sehn konnte.

»Das Ding hat einen Namen! Wie heißt es?« rief er.

»Das heißt manchmal weißes Knopfholz!«

»Willst Du vielleicht sagen: eine Lüge, weiß wie die Sonne?«

»Lüge?« rief jener etwas aufgebracht. »Wie, eine Lüge?«

»Nun, eine ganz unschuldige? – Wie nennt Ihr denn das, Miß Dunscombe?«

»Wir in unsrer Gegend nennen es ein Knöpfelholz in der Regel;« war die Antwort dieser.

»Ja, ein Knöpfelholz, ein weiß Knopfholz, das ist ein und dasselbe!« setzte der junge Krämer hinzu.

»Sieh' einmal! Ich denke, für Dein Handwerk bist Du mit den Kunstausdrücken noch nicht genug zu Hause!« bemerkte Borroughcliffe mit Spott. »Ich habe Deines Gleichen in dem Alter noch nicht so unwissend gesehn. – Sag' einmal, wie würdest Du denn das nennen? Und das? Und dies?«

Bei diesen Worten zog er aus den Taschen die verschiedenen Banden heraus, mittelst welchen der lange Tom seinen Gefangenen festzuhalten besorgt gewesen war.

»Das,« entgegnete rasch der Bursche, als wolle er seine Ehre retten, »ist Klafterschnure; dies da Raaband, und das sind aufgedrehte Taufäden.«

»Schön, schön! Du hast genug Kenntniß an den Tag gelegt, und mich überzeugt: Dein Handwerk verstehst Du ein Bischen, aber von diesen Artikeln weißt Du nichts. – Herr Griffith, kennt Ihr den Burschen?«

»Ich glaube wohl!« antwortete der junge Seemann, der das ganze Examen aufmerksam verfolgt hatte. – »Was für ein Abenteuer hat Euch hergebracht, Cadet Merry? Es wäre ja thöricht, noch länger hinter dem Berge zu halten!«

»Merry!« rief Cecilie Howard. »Merry! Bist Du es? Mein Vetter! Du? Du bist in die Hände Deiner Feinde gefallen? War es denn nicht genug, daß –«

Sie besann sich noch zeitig genug, den Nachsatz zu verschweigen, obschon Griffith's dankender Blick hinlänglich zeigte, daß sein Kopf denselben mit allen Ausdrücken, die seinem Herzen schmeichelten, ergänzt hatte.

»Was ist das wieder?« rief aber auch der Oberste. »Wie? Meine beiden Mündel umarmen einen Landstreicher, und ersticken einen Bettler mit Küssen? Ist das Verrätherei, Herr Griffith, oder was soll das außerordentliche Erscheinen des jungen Menschen sagen?«

»Ist's denn etwas Außerordentliches,« nahm nun auch Merry das Wort, und verzichtete auf das bisherige linkische Wesen, um mit dem gewandten, vertrauensvollen Benehmen aufzutreten, das ihm sonst eigen war; »ist es denn außerordentlich, daß ein junger Mensch, wie ich, ohne Mutter und Schwester, etwas wagt, um die zwei weiblichen Verwandten zu besuchen, die er noch allein auf der Welt hat?«

»Warum denn die Verkleidung?« fuhr ihn der Oberst barsch an. »Wahrlich es war nicht nöthig, sich in die Wohnung des alten Georg Howard auf so abenteuerliche Weise, heimlich, einzuschleichen, obschon auch Deine zarten Jahre benutzt worden sind, Dich die Treue eines Untertanen vergessen zu lassen. Herr Griffith – Herr Capitain Manuel – Ihr müßt verzeihen, wenn ich meine Gefühle in meinen vier Mauern so ausspreche, daß sie Euch unangenehm sein können. Die Sache hier verlangt runde Erklärung.«

»Die Gastfreundschaft des Obersten Howard kann nicht in Zweifel gezogen werden!« erwiderte der Cadet, »und eben so bekannt ist sein loyaler Sinn gegen Englands König!«

»Also, junger Mann! Und ich denke, das wird nicht ohne Grund gesagt!«

»Aber wäre es denn nur klug gewesen, mich den Händen eines Mannes anzuvertrauen, der am Ende glauben konnte, es sei ihm Pflicht, mich festzuhalten?«

»Das läßt sich gut hören, Capitain Borroughcliffe!« wendete sich Howard an diesen: »und ich denke doch, der Bursche redet Wahrheit! Ja, jetzt wollt' ich, daß mein Vetter Christoph Dillon da wäre. Ich könnte da doch hören, ob es wohl als Hochverrath gedeutet werden könnte, wenn ich dem jungen Menschen unangetastet, unausgewechselt fortzugehn erlaube?«

»Fragt doch den Cadet nach dem Kaziken!« entgegnete der Werbeofficier, der, als er Merry's Verkleidung herausgebracht hatte, wieder ruhig bei der Flasche saß. »Vielleicht ist er gar ein Abgesandter, und hat Vollmacht, zu Gunsten Sr. Hoheit Unterhandlungen anzuknüpfen!«

»Was sagst Du, Vetter?« fragte der Oberst. »Weißt Du etwas von meinem Dillon?«

Aengstlich sahen Alle auf den jungen Menschen, und waren einige Augenblicke lang Zeugen, wie sich sein sorgenloses Aeußere plötzlich mit bleichem Schrecken überzog. Endlich theilte er mit kaum vernehmbarer Stimme Dillon's Schicksal mit:

»Er ist todt!«

»Todt?« wiederholte Alles im Zimmer.

»Ja, todt!« sagte Merry nochmals, und sah, wie blaß Alle um ihn herum standen.

Ein langes, grausendes Schweigen folgte dieser Nachricht. Erst Griffith unterbrach es:

»Erkläre doch, wie kam er um? Wo liegt sein Leichnam?«

»Er ist im Sande an der Küste verscharrt!« versetzte Merry, der wohl einsah, er könne zu viel verrathen, und dann auch den Verlust des Ariel kundthun, was folglich Barnstable's Freiheit gefährden mußte.

»Im Sande an der Küste!« wiederholte Jedermann im Zimmer.

»Ja! Aber wie er starb, kann ich nicht sagen!«

»Er ist ermordet worden!« jammerte Howard, der jetzt erst wieder der Sprache mächtig war. »Hinterlistig und bübisch und niederträchtig ermordet worden!«

»Er ist nicht ermordet worden!« versetzte der Cadet mit festem Tone; »auch traf ihn der Tod nicht unter Leuten, die den Namen eines Buben oder Niederträchtigen verdienen!«

»Sagtest Du nicht, todt sei er? Im Sande an der Küste sei mein Vetter begraben worden?«

»Beides ist wahr!«

»Und Du willst nicht Aufschluß geben, wie er starb? warum er so schimpflich eingescharrt wurde?«

»Er wurde auf meinen Befehl beerdigt, und wenn etwas Schimpfliches darauf haftet, so haben dies ihm seine eignen Handlungen zuwege gebracht. Was die Art anbetrifft, wie er starb; so kann und will ich nicht sprechen.«

»Sei ruhig, Vetter!« fiel Cecilie bittend ein. »Habe Achtung für meinen Onkel, und denke, wie sehr sein Herz an Herrn Dillon hing!«

Der Oberst hatte doch seine Fassung wieder so weit gewonnen, daß er ruhiger fortsprechen konnte.

»Herr Griffith,« sagte er, »ich will nicht vorschnell handeln. Begeht Euch mit Eurem Kameraden auf Euer Zimmer. Der Sohn meines Bruders Harry steht bei mir noch

soweit in Achtung, daß ich glaube, sein Ehrenwort wird ihm heilig sein. Geht; Ihr seid ohne Wache!«

Die beiden Gefangenen entfernten sich mit einer tiefen Verbeugung gegen die Damen und ihren Wirth. Griffith aber verweilte doch noch einen Augenblick, um zu sagen:

»Ich vertraue den Jüngling hier Eurer Güte, Eurem Herzen, und bin überzeugt, Oberst, daß Ihr es nie vergeßt, sein Blut ist mit dem eines Mädchens vermischt, das Euch das Theuerste auf Erden bleibt!«

»Genug! genug! Lieutenant!« erwiederte der Alte, und winkte ihm, abzutreten. »Für Euch, Lady's, ist hier kein Aufenthalt mehr!« sagte er zu den Frauen.

»Das Kind lass' ich nicht,« rief Katharine, »solange eine solche schreckliche Beschuldigung gegen dasselbe obwaltet. Macht mit uns, was Ihr wollt, Oberst: denn ich denke, dazu habt Ihr die Macht. Aber sein Schicksal ist das meinige.«

»Ei, ich wette, hier liegt ein Mißverständniß zum Grunde!« sprach Borroughcliffe dazwischen; und trat in die Mitte der unruhigen Gruppe. »Mit Gelassenheit und Mäßigung läßt sich, wie ich hoffe, Alles auflösen. Hört, junger Mann, Ihr habt die Waffen geführt. So jung Ihr auch seid, wissen müßt Ihr doch, was es heißt, sich in der Gewalt seiner Feinde zu finden?«

»Das weiß ich nicht,« versetzte Merry stolz. »Ich bin zum ersten Mal Gefangener.«

»Ich meine, in Hinsicht unserer Rechte über Euer Leben und Tod?«

»Ihr könnt mich in einen Kerker werfen oder, da ich verkleidet in die Abtei gekommen bin, am Galgen aufknüpfen lassen!«

»Und in Euern Jahren ist Euch dies Geschick so gleichgültig?«

»Untersteht es Euch, Capitain Borroughcliffe!« schrie Katharine, und schlang unwillkührlich den Arm um den Knaben, als wollte sie ihn gegen jeden Angriff schützen. »Doch Ihr würdet Euch schämen, mit kaltem Blute an so eine blutige Rache zu denken, Oberst Howard!«

»Wenn wir den Cadet examiniren könnten,« raunte der Capitain Howarden in's Ohr, »wo die Leidenschaft, die in den Lady's spricht, nicht aufgeregert würde, so dürften wir wohl wichtige Dinge erfahren.«

»Miß Howard, und Miß Plowden,« sagte der Veteran in einer Art, die durch langen Umgang seine Mündel Achtung gelehrt hatte, »Euer junger Vetter ist in keiner Behausung von Wilden, und Ihr könnt ihn ruhig meiner Hut überlassen. Ich bedaure, daß Miß Alice solange stehen mußte, doch auf dem Sopha in Deinem Zimmer, Cecilie, wird sie sich schon erholen können!«

Cecilie und Katharine ließen sich von ihrem artigen, aber festen Vormund, an die Thüre geleiten, wo er ihnen einen tiefen Bückling mit aller der Höflichkeit machte, die ihm zweite Gewohnheit schien, wenn er etwas aufgebracht war.

»Ihr scheint Eure Gefahr zu kennen,« fing Borroughcliffe wieder an, als die Thüre sich zugethan hatte. »Ich setze also voraus, daß Ihr auch einseht, was der Dienst einem Manne in meinem Verhältniß vorschreibt.«

»Thut Eure Pflicht!« entgegnete Merry. »Ihr seid einem Könige Verantwortung schuldig, und ich habe ein Vaterland.«

»Das habe auch ich,« fuhr der Capitain ruhig fort, ohne sich von dem kecken Benehmen des jungen Menschen stören zu lassen, worin dieser glänzen zu wollen schien. »Indessen es steht in meiner Macht, nachsichtig, selbst mitleidig zu sein, wenn der Vortheil des Fürsten, den Ihr nanntet, gefördert wird. – Ihr kommt nicht allein, dies Abenteuer zu bestehn?«

»Hätte ich mehr Begleiter gehabt, Capitain Borroughcliffe würde solche Fragen, statt an mich zu thun, jetzt selbst beantworten müssen!«

»Wohl mir, daß Eure Begleitung so schwach war. Indessen der Schooner der Rebellen, der Ariel, hätte Euch wohl eine gehörige Bedeckung geben können, und ich muß annehmen, Eure Freunde sind nicht gar zu weit von hier versteckt!«

»Sein Feind ist ihm auf den Fersen, Herr Capitain!« rapportirte der Corporal Drill, der, ohne bemerkt zu werden, eingetreten war. »Hier ist ein Bursche, der uns meldet, er sei in der alten Ruine aufgegriffen, und seiner Waaren und Kleider beraubt worden. Nach der Beschreibung muß das der Dieb sein!«

Borroughcliffe winkte dem Burschen, der entfernt stand, vorzutreten, und dieser gehorchte mit aller Eile, welche das erlittene Unrecht bewirken konnte. Seine Erzählung war bald beendet, und lief im Wesentlichen auf Folgendes hinaus:

Er war von einem Manne, und einem (dem gegenwärtigen) Knaben, als er seinen Kram ordnete, um ihn den Damen in der Abtei vorzulegen, angepackt, und außer den Kleidungsstücken, die zur Verwandlung dienen

konnten, seines Kastens beraubt worden. Der Mann hatte ihn dann in ein Gemach des alten Thurmes gesteckt, um seiner versichert zu sein. Allein der Mann stieg oft in die Höhe, um die Gegend zu beschauen, und er benutzte die Unachtsamkeit, um zu fliehen. Er forderte nun sein Eigenthum zurück, und Strafe für diesen Angriff.

Merry hörte den schreienden, hitzigen Erzähler mit Verachtung an, und ehe der beleidigte Krämerbursche zu Ende war, hatte er sich schon der angeeigneten Kleidungsstücke entledigt, die er ihm mit Hohn zuwarf.

»Wir sind belagert, mein würdiger Freund, blokirt und umzingelt!« rief Borroughcliffe, als der Fremde schwieg. »Hier liegt ein Plan verborgen, der uns unsere Lorbeeren entreißen soll; ja, und unsere Belohnungen! Höre, Drill, sie haben es aber mit alten Soldaten zu thun, und wir wollen die Sache schon in's Klare bringen! Man möchte gern die Infanterie zu Schanden machen; Du verstehst mich. Die Dragoner haben nicht eingehauen! Geh, Drill, ich sehe, Du wirst immer klüger. Nimm den Cadet mit! Vergiß nicht, er ist von Familie. Aber verwahr' ihn gut. Daß er ja alles bekommt, was er braucht!«

Borroughcliffe bückte sich tief, indeß Merry stolz mit dem Kopfe nickend dem Corporal folgte. Schon sah er sich für einen Märtyrer der amerikanischen Freiheit an.

»Der Bursche hat Feuer!« sagte der Capitain. »Wenn er erst alt genug ist, einen Bart zu bekommen, wird er Haare auf den Zähnen haben! Ich freue mich, mein würdiger Freund, daß der wandernde Jude gekommen ist, um den kleinen armen Teufel aus der Verlegenheit zu ziehn. Ich mag nicht gerne mit so einem muthigen Spring-Ins-Feld

zu thun haben. Ich sah es gleich auf den ersten Augenblick, daß er öfter eine Kanone angeguckt, als durch ein Nadelöhr gesehn hat!«

»Aber sie haben meinen Vetter gemordet! den loyalen, gelehrten, scharfsinnigen Christoph!« klagte Howard.

»Haben sie ihn gemordet, so werden sie dafür Rechen-schaft geben müssen!« beruhigte ihn der Capitain, und setzte sich wieder mit einer Kaltblütigkeit an den Tisch, die für seine Unparteilichkeit am besten Zeugniß gab. »Erst müssen wir die Umstände wissen, ehe wir rasch einschreiten.«

Der Oberst Howard ergab sich in eine so vernünftige Ansicht, und nahm ebenfalls wieder seinen Platz ein, als der Capitain den Krämerburschen auf's Neue examinirte.

Was er herausfragte, wollen wir zu einer andern Zeit mittheilen. Hier blos, die Neugier zu befriedigen, soviel, daß der Capitain genug erfuhr, um überzeugt zu sein, es sei auf einen ernsthaften Angriff gegen die Abtei angesehen; daß er aber auch genug zu wissen glaubte, um jede Gefahr abwenden zu können.

### III.

– Nie sah ich

Einen bessern Liebesboten.

Shakespeare

Cecilie und Katharine trennten sich von Alice in der Gallerie. Die beiden Mädchen gingen in das ihnen bestimmte Putzzimmer. Die Gefühle, welche mit jedem Augenblicke ihr Herz um so mehr bestürmten, je mehr die

Umstände Alle, die ihnen am Theuersten waren, in eine äußerst zweideutige, wo nicht wirklich gefährliche Lage brachten, – ersparten ihnen vielleicht die Unruhe, welche außerdem Merry's Entdeckung und Gefangennehmung erregt haben würde.

Wie sie, war der Knabe das einzige Kind von einer der drei Schwestern, welche das enge Band zwischen so manchen Hauptpersonen unserer Erzählung knüpften, und seine Jugend flößte den Mädchen für ihn eine Liebe ein, welche die gewöhnliche Theilnahme der Verwandtschaft bei Weitem übertraf. Indessen sie wußten, wenn auch seine Freiheit gefährdet sei, das Leben war ihm in Howard's Händen gesichert. Als daher die erste Unruhe, eine Folge seiner unvermutheten Erscheinung nach so langer Abwesenheit, vorüber war, beschäftigten sie sich mehr mit dem, was aus seinem Arreste für die Andern folgen könne, als daß sie an seine Lage selbst sehr gedacht hätten. Katharine ging, wie von Fieberhitze ergriffen, im Zimmer auf und ab, und Miß Howard verbarg ihr niedliches Gesicht, von den schwarzen Locken beschattet, in der schönen Hand, um ihren Gedanken im Stillen nachzuhängen.

»Barnstable kann nicht weit von hier sein!« sagte endlich jene nach einigen Minuten. »Er würde den Knaben sonst gewiß nicht auf ein solches Abenteuer allein gesandt haben.«

Cecilie hob ihr sanftes, blaues Auge auf, und sah Katharinen fest an.

»Alle Gedanken an eine Auswechselung müssen nun aufgegeben werden,« sagte sie; »vielleicht behält man die Gefangenen gar als Geisseln für Dillon's Leben zurück.«

»Sollte der Schurke todt sein? Oder ist es blos eine Drohung, eine List des kleinen Unbesonnenen gewesen? Es ist ein verdammter Bursche. Im Nothfalle würde er keck und kühn reden und handeln!«

»Er ist todt!« erwiderte Cecilie, und bedeckte sich schauernd das Gesicht. »Das Auge, jede Miene Merry's ward uns Bürge dafür. Ich fürchte, Katharine! Barnstable hat seiner Hitze auf Kosten des Verstandes nachgegeben, als er Dillon's Verrätherei erfahren hat. Der harte Gebrauch des Kriegsrechts mag solche furchtbare Rache am Ende gutheißen, aber es war gewiß nicht hübsch, die Lage zu vergessen, in der sich seine Freunde befinden.«

»Barnstable hat weder Jenes gethan, noch diese vergessen!« rief Katharine, mit dem niedlichen Fuße aufstampfend und sich trotzig in die Brust werfend. »Barnstable ist nicht im Stande, einen Mord zu begehen, und eben so wenig einen Freund zu verlassen!«

»Aber im Kriege wird Wiedervergeltung für keinen Mord genommen!«

»Denkt, was Ihr wollt; nennt es, wie Ihr wollt; ich setze mein Leben zum Pfande, daß Richard Barnstable kein Blut zu verantworten hat, als das der Feinde von seinem Vaterlande!«

»Der Unglückliche kann auch als Opfer der Wuth von dem schrecklichen Seemann gefallen sein, der ihn hier gefangen mit fortnahm.«

»Der schreckliche Seemann, Miß Cecilie Howard! hat ein Herz, so zärtlich, als das Eurige. Er ist –«

»O Katharine!« unterbrach sie Cecilie, »Du wirst unfreundlich gegen mich! Laß uns das unvermeidliche Unglück nicht noch durch solchen bitteren Streit erhöhen!«

»Ich zanke und streite ja nicht mit Dir; ich vertheidige nur den Abwesenden und Unschuldigen gegen den häßlichen Verdacht meiner guten Base.«

»Sage lieber Deiner Schwester!« setzte Miß Howard hinzu, als Beider Hände sich unwillkührlich begegneten. »Aber laß uns doch, wo möglich, an etwas minder Schreckliches denken! Armer, armer Dillon! Jetzt, wo ihn ein so schreckliches Geschick ereilte, kann ich ihn für minder hinterlistig und für redlicher halten, als er uns erst vorkam! Du meinst, wie ich, Katharine? Ich sehe es Dir an. Wir wollen nicht länger darüber sprechen. – Katharine! liebe Base, was siehst Du denn?«

Miß Plowden hatte kaum ihre Hand aus der Ceciliens zurückgezogen, als sie wieder obschon ruhiger, auf- und abging. Sie war indessen kaum wieder über's Zimmer gegangen, so fiel ihr Auge auf das entgegengesetzte Fenster, und ihre ganze Gestalt schien von Staunen ergriffen. Durch die Strahlen der Abendsonne spähte ihr feuriger Blick auf einen fernen Gegenstand, und ihre Wange ward von einer Purpurröthe bedeckt, die selbst bis zu den Schläfen hinauf stieg. So eine schnelle Veränderung, so ein Blick bei ihrer Freundin hatte wohl die Aufmerksamkeit Ceciliens rege machen müssen, welche daher sich durch die vorige ängstliche Frage selbst unterbrach. Katharine winkte ihr, näher zu ihr zu treten. Sie wies nach dem gerade vor Augen liegenden Gehölze.

»Siehst Du den Thurm in den Ruinen?« fragte sie. »Siehst Du die kleinen, rothen und gelben Fahnen, die auf seinen Mauern wehen?«

»Ja, das sind noch etliche abgefallene Blätter, die zurückblieben. Es fehlt ihnen die lebhaftige Farbe, die den Herbst in unserm Amerika so glücklich macht.«

»Das kommt daher, weil Du von Etwas sprichst, das Gott geschaffen hat, und hier ist nur Menschenwerk! Nein, Cecilie, das sind keine Blätter, es sind meine kindischen Signale, und ganz gewiß ist Barnstable in dem verfallenen Thurme. Merry wird ihn doch nicht – nein, er kann ihn nicht verrathen!«

»Mein Leben soll für seine Ehre haften!« tröstete sie Cecilie. »Allein Du hast ja meines Onkels Telescop bei der Hand. Das paßt ja herrlich zu der Sache. Ein Blick hindurch muß sie gleich ausmitteln!«

Katharine sprang hin, es zu holen. Mit geschäftiger Hand ward es zur Beobachtung eingerichtet.

»Er ist es!« rief sie im Augenblick, wo sie es vor das Auge brachte. »Ich sah seinen Kopf über dem Gemäuer. Wie unbedachtsam, sich so ohne Noth der Gefahr Preis zu geben!«

»Aber was sagt er denn, Katharine?« fragte die Andere. »Du kannst allein seine Sprache lesen!«

Gleich ward das Buch herbeigeholt, das Miß Plowden's Signale erklärte, und hastig wurden die Blätter umgeschlagen, die nöthige Numer zu finden.

»Es ist blos ein Zeichen, meine Aufmerksamkeit rege zu machen. Ich muß ihm sagen, daß er beobachtet wird!«

Als Katharine eben so sehr ihren geheimen Wünschen, als der Hoffnung entsprechend, daß die Sammlung von Nutzen sein könne, den Plan entwarf, mit Barnstable zu verkehren, vergaß sie auch glücklicherweise keinesweges

die nöthigen Mittel, seinen Fragen zu begegnen. Sie hatte nur einige Schnuren von den Vorhängen abzuknüpfen, und bald waren unter ihren niedlichen Fingern einige seidene Fähnchen an der Schnure festgemacht, die nun hinausgehungen wurden, und im Winde flatterten.

»Er sieht es!« schrie Cecilie, »und ändert seine Flaggen um!«

»Sieh' ja immer fest darauf, und sage mir, was für Farben in die Höhe kommen; immer in ihrer Ordnung; ich will sehen, ob ich es herausfinden kann!«

»O, er ist so bewandert darin, wie Du! Es flattern schon wieder zwei Fähnchen über dem Gemäuer. Oben ist eine weiße, und darunter eine schwarze!«

»Weiß über Schwarz?« wiederholte sich Katharine, hastig in dem Buche blätternd. »Ist mein Botschafter gesehen worden?« – Darauf müssen wir ihm melden, wie es unglücklicherweise steht. Hier, da ist gelb, weiß und roth! – »Er ist Gefangener!« – Wie glücklich bin ich, so Frage und Antwort vorbereitet zu haben! Was sagt er denn, Cecilie, zu der Nachricht?«

»Er zieht schnell ein! Ach Katharine, Du zitterst ja, daß sich das Glas hin- und herbewegt! Jetzt ist er fertig! Dies Mal steht Gelb über Schwarz!«

»Griffith oder wer? Er versteht uns nicht. Allein ich hatte ja nicht an den armen Jungen gedacht, als ich die Numern entwarf. Da, hier kommt es, Gelb, Grün und Roth. »Mein Vetter Merry.« Jetzt muß er es verstehen!«

»Er hat schon wieder weggenommen. – Die Nachricht scheint ihn zu beunruhigen. Er arbeitet nicht so schnell, wie vorhin. – Jetzt zeigt er sich – Grün, Roth und Gelb!«

»Die Frage heißt: ›Bin ich sicher?‹ Sie hat ihn langsam gemacht; Cecilie, Barnstable geht immer langsam daran, wenn es seine Sicherheit gilt! Ja, wie soll ich ihm darauf antworten? Sollten wir ihn zu einem Mißgriff verleiten, wir würden es uns im Leben nicht verzeihen können!«

»Daß Merry plaudert, ist nicht zu fürchten, und ich denke, wenn Capitain Borroughcliffe eine Ahnung hätte, daß seine Feinde so nahe seien, würde er nicht bei Tafel bleiben.«

»Ach, so lange der Wein blinkt und er noch schlucken kann, bleibt er sitzen! Allein wir wissen aus Erfahrung leider, daß er, wenn es gilt, ein tüchtiger Soldat ist. Nun, ich will diesmal auf seine Unwissenheit bauen! Hier ist die Antwort: ›Ihr seid sicher, aber nehmt euch in Acht!«

»Er lies't mit schnellem Blicke Deine Meinung, und ist mit der Antwort gleich fertig: Grün über Weiß, ist diesmal. – Nun, hörst Du mich denn nicht? Es ist Grün über Weiß! – Bist Du denn stumm geworden? Was sagt er denn, Mädchen?«

Katharine antwortete immer noch nicht, und ihre Base sah vom Glase weg, um sie in's Auge fassen. Katharine starrte nur nieder auf das offene Blatt, und ihre Wangen glühte lebhafter als vorher.

»Ich will nicht fürchten, daß Deine Röthe und sein Signal etwas Böses zu bedeuten hat! Zeigt etwa Grün an, daß er eifersüchtig ist, wie Weiß das Bild von Deiner Unschuld sein kann?«

»Er spricht Unsinn wie Du!« erwiderte Katharine, und wühlte zornig in ihren Flaggen, was zu ihrer fröhlichen

Miene wunderbarlich abstach. »Aber ich muß mit Barnstable ordentlich reden; die Lage der Dinge erfordert das durchaus!«

»Ich kann abtreten!« sagte Cecilie mit Ernst und stand auf.

»Nein, Cecilie, so einen Blick verdien' ich nicht: sonst sag ich gleich, Du zankst mit mir! Aber das siehst Du doch wohl ein, daß nun die Sonne untergeht, und also wohl eine andere Sprache, als die mit Signalen, eintreten muß? Hier ist ein Signal, das sagt ihm: ›Wenn die Abtei Neun Uhr schlägt, so komm' vorsichtig an die Pforte, die nach Morgen aus dem Parke auf die Landstraße führt. Halte dich dort verborgen!«

»Ah, er sieht es!« entgegnete Cecilie, die wieder ihren Platz vor dem Teleskop eingenommen hatte. »Er scheint Dir gehorchen zu wollen: denn ich sehe weder weiter von ihm, noch von seiner Fahne etwas!«

Sie stand auf. Ihre Beobachtung war zu Ende. Katharine stellte indessen das Instrument noch nicht in den Winkel. Sie sah lange unruhig hindurch nach dem, wie es schien, nun verlassenen Thurme. Die kurze, unvollkommene Unterredung Katharinens mit ihrem Geliebten, mußte nothwendig die beiden Mädchen unruhig gemacht haben, und bot ihnen Stoff zu ernstlichen Gesprächen, bis Alice Dunscombe eintrat, und sie nun merkten, es werde ihre Gegenwart im Gesellschaftssaale nöthig. Selbst sie, die an nichts dachte, bemerkte gleich in den Mienen und dem Benehmen beider Mädchen Etwas, das wohl darthat, sie hätten einen kleinen Streit mit einander gehabt. – Cecilie schien unruhig und verstört, ja selbst

niedergeschlagen. Das schwarze, blitzende Auge, die glühende Wange, der stolze, feste Gang Katharinens sprach noch stärker für entgegengesetztes Gefühl. Indessen beide wechselten über das, was sie beunruhigte, nicht ein Wort, als Alice da war, und so führte sie sie schweigend in das Gesellschaftszimmer.

Der Oberste und der Capitain Borroughcliffe bewillkomnten sie mit ausgezeichnete Aufmerksamkeit. Bei dem erstern kam bisweilen auf der freien, offenen Stirn ein trüber, düstrer Blick zum Vorschein, trotz dem, daß er das Gegentheil zu zeigen sich bemühte; der Werbeofficier behauptete dagegen immer gleiche Ruhe und Kaltblütigkeit. Zwanzig Mal sah er, wie Katharinens forschendes Auge auf ihm in einer Art ruhte, welche ein minder umsichtiger Mann, wenn er eitel war, wohl falsch deuten konnte. Aber selbst dieser schmeichelhafte Beweis von seinem Talente, die Aufmerksamkeit eines Mädchens zu fesseln, vermochte nicht, seine Selbstbeherrschung zu stören. Umsonst suchte Katharine in seinen Zügen zu lesen. Alles sprach männlichen Ernst, obschon sein Benehmen ungezwungener und natürlicher, als gewöhnlich, war. Endlich sah das Mädchen, verdrüsslich über die nutzlose Beobachtung, nach der Uhr. Zu ihrem Erstaunen entdeckte sie, daß es gleich neun Uhr sei, und ohne den bittenden Blick ihrer Base zu beachten, sprang sie auf, und eilte nach der Thüre. Borroughcliffe öffnete höflich, und während sie, dankbar für die Aufmerksamkeit, nickte, traf ihr Auge noch einmal auf das seinige: doch schnell flog sie hinaus. Sie war in der Gallerie allein. Länger als eine Minute stand sie an; sie glaubte in seiner Miene etwas gelesen zu haben, das volles Gefühl der Sicherheit,

aber auch einen geheimen Plan aussprach. Indessen Zögern lag nicht in ihrem Charakter, wo die Umstände forderten, daß rasch und kräftig gehandelt werden mußte. Schnell warf sie über ihre kleine Gestalt einen weiten, zu dem Behuf in Bereitschaft gehaltenen, Mantel, und schlich sich aus dem Gebäude hinaus.

Zwar vermuthete sie nicht ohne Angst, Borroughcliffe könne etwas erfahren haben, wodurch ihr Geliebter in Gefahr käme. Aber als sie im Freien war, sah sie sich überall um, eine Abänderung in den Maaßregeln wahrzunehmen, die zur Sicherung der Abtei getroffen waren, und so etwas zu finden, was ihren Verdacht bestärken, oder ihr sagen könnte, wie sie Barnstable unterrichten müsse, um einer Falle zu entgehen. Alles aber war noch so, wie es seit der Gefangennehmung von Griffith und seinem Kameraden Statt gefunden hatte. Sie hörte die schnellen, schweren Tritte der Wache, die unter ihren Fenstern stand, und sich auf dem kleinen Raume zu erwärmen suchte. Als sie ein wenig lauschte, vernahm sie auch das Geräusch, das der Soldat mit dem Gewehre machte, welcher vor dem seinen Kameraden zur Kaserne angewiesenen Flügel stand.

Die Nacht war finster und wolkig. Obschon der Sturm gegen Abend größtentheils aufgehört hatte, ging der Wind doch noch immer stark, und manchmal durchstrich er heulend die wunderlichen Gänge der Abtei. Es gehörte ein feines Ohr dazu, unter solchem Getöse die Schritte der auf- und niedergehenden Wache bestimmt wahrzunehmen. Als indessen das Mädchen sicher war, daß sich ihr Ohr nicht täusche, schaute ihr Auge ängstlich nach

dem, was Borroughcliffe seine Kaserne nannte, selbst. Alles schien nach dieser Seite hin so finster und still, daß die Ruhe darin selbst ängstlich machte. Es konnte in der gewöhnlich geräuschvollen Zelle lustiger Soldaten das Schweigen des Schlafes herrschen; es konnte aber auch die Stille sein, die einer drohenden Unternehmung vorausging!

Indessen länger zu säumen war nicht Zeit. Sie zog den Mantel fester zusammen, und eilte mit leisen, flüchtigen Schritten nach dem verabredeten Orte. Als sie an der Pforte war, schlug es neun Uhr, und sie hielt wieder an. Düster trug der Wind die Töne zu ihrem Ohre. Bei jedem glaubte sie, er sei das Signal, wo sich ein verborgner Plan von Borroughcliffe entwickeln werde. Aber der letzte Schlag war verhallt. Sie öffnete die kleine Thüre und husch! stand sie auf der Landstraße. Eine männliche Gestalt sprang hinter der Ecke der Mauer hervor, als sie erschien. Noch schlug ihr Herz hörbar vor Unruhe, als sie sich in Barnstable's Armen sah. Kaum waren die ersten Worte des Wiedersehens und der Freude darüber gesprochen, als Barnstable seine Geliebte mit dem Verluste seines Schooners und der Lage seiner Gefährten bekannt machte.

»Und nun, Katharine,« endigte er, »Du bist doch gekommen, hoffe ich, mich nie wieder zu verlassen, oder wenigstens nicht in die Abtei zurück zu kehren, als um mir zu helfen, Griffith's Freiheit zu bewirken, und dann Dich für ewig an mich anzuschließen? –«

»Wahrlich, wie Du mir Deine Lage geschildert hast, ist es eine starke Versuchung für ein Mädchen, Freunde und Vaterhaus zu verlassen. Kaum weiß ich, wie ich

Deinem Verlangen entgegen sein soll! Du hast Dich in der alten Ruine gut mit Lebensmitteln versorgt, und Deine Streifzüge werden schon berechnet sein, eine hübsche Wohnung dort zu verschaffen. St. Ruth ist mit allen nothwendigen Möbeln versehen. Freilich würde ich es Deinem Scharfsinne überlassen, ob wir vielleicht lieber nach York oder Newcastle in's Gefängniß gebracht werden sollten!«

»Wie kannst Du von solchen thörichten Dingen sprechen, liebenswürdige Schwätzerin! Zeit und Umstände verlangen, daß wir ernsthaft sein müssen!«

»Ja, siehst Du, eine Frau muß hübsch wirthschaftlich sein, und sehen, wie es um die Bequemlichkeiten im Hauswesen steht. Ich möchte doch gerne meine Pflicht mit Ehren erfüllen. Aber ich höre, Du wirst ungeduldig: denn in so einer Nacht Dein schwarzes Gesicht zu sehen ist unmöglich. Also nun: wenn denkst Du denn Dein Hauswesen anzufangen, falls ich auf Dein Plänchen eingehe?«

»Ich bin noch nicht zu Ende und Dein Witz quält mich schon zur unrechten Zeit! – Das Schiff, das ich genommen habe, kommt, dies ist keine Frage, an die Küste, so wie sich der Sturm legt, und ich denke damit fortzusegeln, sobald ich diesen Engländern die Köpfe gewaschen, und Dich nebst Cecilien in Freiheit gesetzt habe. Ich sahe die Fregatte auf dem Meere, ehe ich von der Küste wegging.«

»Ei dies klingt freilich besser,« bemerkte Katharine auf eine Art, die wohl verrieth, sie sinne über diese Aussichten nach. – »Aber einige Schwierigkeiten möchten doch da sein, wo Du sie am wenigsten suchen wirst.«

»Schwierigkeiten? Ich kenne keine! Es giebt keine!«

»Sprich nicht ohne Respect von den Irrgängen der Liebe, Barnstable! Wenn hätte diese sich wohl je ungeneckt und ungehindert gezeigt? Auch ich habe ein Hühnchen mit Dir zu pflücken, dessen ich gar zu gern überhoben wäre.«

»Mit mir? frage was Du willst und wie Du willst! Ich bin ganz der sorgenlose, nichts ahnende Geselle, der für nichts Red' und Antwort zu geben hat, als daß er bis zum Närrischwerden in Dich und Deine Verdienste verliebt ist.«

Barnstable fühlte den Druck der kleinen Hand, die seinen Arm fester ergriff, als Katharine in einem Tone fortfuhr, der von der vorigen Neckerei ganz der Gegensatz war. Er erschrak, als er die ersten Worte vernahm:

»Merry hat uns eine furchtbare Nachricht gegeben; ich wollte, daß ich sie für erdichtet halten könnte: allein sein Blick und Dillon's Abwesenheit bestätigen sie!«

»Armer Merry, bist Du in die Falle gerathen! Doch sie sollen einen finden, der ihnen zu klug ist! – Also auf Dillon's Schicksal bezieht sich Deine Frage?«

»Er war ein Schurke,« fuhr Katharine gleich ernst fort, »und verdiente hart von Dir gezüchtigt zu werden, Barnstable. Aber das Leben kommt aus Gottes Hand, und muß nicht vernichtet werden, wenn menschliche Rache ein Opfer zu heischen scheint!«

»Sein Leben nahm ihm der, von welchem er es hatte! Kann Katharine Plowden mich einer solchen abscheulichen That fähig achten?«

»Ich nicht – ich wahrlich nicht! Nie werde ich so böse von Dir denken! Du zürnest nicht auf mich; Du kannst

mir auch nicht zürnen: nicht wahr, Barnstable? Ach aber, hättest Du den grausamen Verdacht meiner Base Cecilie gehört, und hätte Deine Phantasie Dir so geschäftig das Unrecht vorführen können, das der meinigen vorschwebte, samt der Versuchung hart zu sein, während meine Zunge Deine Schuld ableugnete, Du hättest dann erfahren, daß wir die Geliebten leichter gegen die offenen Angriffe Anderer, als gegen unsere eigene Furcht wohl möglicher Verschuldung vertheidigen können!«

»Die Worte: Geliebte und Schuldig mögen bei Dir gleich in Einklang kommen!«

Er tröstete Katharinen mit zwei Worten: denn das arme Mädchen war so ergriffen, daß sie in Thränen zerfloß. Dann erzählte er in der Kürze, wie Dillon gestorben sei.

»Ich hätte aber gedacht,« sagte er, indem seine Erzählung zu Ende ging, »daß ich bei Miß Howard in besserm Andenken stünde. Griffith macht unserm Handwerk keine Ehre, wenn er so eine Meinung hat durchgehen lassen!«

»Ich weiß nicht, ob Griffith meinem Verdachte entgangen sein würde, wäre er der betrogene Kommandant, und Du der Gefangene gewesen. Du glaubst nicht, wie sehr wir beide den Kriegsgebrauch studirt haben, wie unser Kopf mit schrecklichen Bildern von Geißeln, Wiedervergeltung, Standrecht, angefüllt ist! Jetzt ist mir aber ein Berg vom Herzen gewälzt, und ich möchte fast sagen, nun bin ich bereit, an Deiner Hand in das Thal des Lebens hinabzusteigen.«

»Ein schöner Gedanke, meine Katharine, Gott segne Dich dafür! Dein Reisegefährte mag vielleicht nicht so gut sein, als Du verdienst, aber Du wirst immer sehen, daß er

Deiner werth zu sein suchen wird! – Jetzt laß uns auf die Mittel sinnen, wie wir zum Ziele kommen.«

»Darin liegt wieder eine Schwierigkeit! Griffith fürcht' ich, wird Cecilien zu keiner Flucht bestimmen können. Es ist gegen ihre – ihre – ja wie soll ich's nennen, Barnstable, – Laune oder Grundsätze? Kurz, Cecilie wird nie einwilligen, ihren Onkel zu verlassen, und ich habe nicht den Muth, mich von meiner Base im Angesicht der ganzen Welt zu trennen, sollte ich selbst bei Richard Barnstable ein Plätzchen finden.«

»Sprichst Du, wie Du es meinst, Katharine?«

»Wenn nicht ganz, doch – beinahe!«

»Dann habe ich mich grausam getäuscht! Leichter ist es, einen Weg ohne Charte und Kompaß auf dem spurlosen Ocean zu finden, als das Labyrinth des weiblichen Herzens zu kennen!«

»Nun, nun, wunderlicher Mann, Du vergißt, daß ich eine kleine Person bin, und den Kopf ziemlich nahe am Herzen habe; zu nahe! fürchte ich, wenn es auf Vorsicht bei einem Mädchen ankommt! – Giebt es denn kein Mittel, Griffith und Cecilie zu ihrem Besten zu zwingen, aber ohne – offenbare Gewalt anzuwenden?«

»Keines; er ist mein Oberer! Im Augenblick, wo ich ihn in Freiheit setze, wird er das Kommando übernehmen wollen. In einem müßigen Stündchen könnte über das Recht zu einer solchen Anmaßung gestritten werden. Allein meine Leute selbst sind vom Volke der Fregatte ausgehoben, und gehorchen dem Befehle des ersten Lieutenants, der in Allem, was den Dienst angeht, nicht mit sich spaßen läßt.«

»Das ist doch ärgerlich! Alle meine so gut ausgedachten Plänchen zum Besten des wunderlichen Paares werden durch den Starrsinn Beider zu Wasser gemacht! – Indessen hast Du denn auch übrigens Deine Kräfte berechnet, Barnstable? Bist Du überzeugt, daß Du zum Ziele kommst, ohne zu wagen, zumal wenn Du angreifen mußt?«

»Moralisch und was noch besser ist, physisch habe ich die Oberhand! Meine Leute sind dem Feinde auf dem Nacken, wo sie keiner vermuthet. Sie brennen auf den Kampf, und das Unvermuthete desselben wird den Sieg nicht allein verbürgen, sondern auch blutlos machen. Du wirst uns den Weg öffnen, Katharine, und ich bringe erst den Werbeofficier auf die Seite. Seine Mannschaft wird sich dann ergeben, ohne einen Schuß zu thun. Vielleicht nimmt Griffith doch Vernunft an. Thut er es nicht, so werde ich mein Kommando nicht ohne einen derben kräftigen Widerspruch abtreten.«

»Gott gebe, daß dabei kein Kampf vorfällt!« seufzte leise Katharine, und ward bei den Bildern, die ihr die Phantasie vorführte, ganz bleich. – »Aber Barnstable! Feierlich, bei aller Deiner Liebe zu mir, bei Allem, was Du heilig achtest, beschwöre ich Dich, schütze um jeden Preis den Obersten Howard! Keine Entschuldigung, keine Ursache lass' ich gelten, daß mein alter, leidenschaftlicher, guter, starrköpfiger Vormund in Gefahr komme. Ich glaube, daß ich ihm bereits so mehr Sorgen gemacht habe, als recht ist, und, der Himmel verhüte es, daß ich Veranlassung zu einem ernstlichen Unglück für ihn werde.«

»Er soll sicher sein, und nicht blos er! Jeder, der bei ihm ist! Wenn Du meinen Plan hörst, Katharine, so wirst

Du es gleich begreifen. Drei Stunden sollen noch nicht über meinem Haupte hingegangen sein; so siehst Du mich im Besitz der alten Abtei, und Griffith, ja Griffith muß sich schon bequemen, mein Untergebener zu sein, bis wir wieder an Bord gehn.«

»Versuche nichts, wenn Du Dich nicht sicher fühlst, nicht bloß gegen Deine Feinde den Vortheil zu behaupten, sondern selbst gegen die Freunde! Fest verlaß Dich darauf, Cecilie und Griffith sind zu zart und fein fühlend, als daß sie sich an Deine Pläne anschließen sollten.«

»Ja, da sieht man die Folge davon, daß er vier der besten Lebensjahre in den steinernen Mauern zubrachte, und über lateinischer Grammatik, Syntax und anderm solchen Unsinn schwätzte, statt sich in einer guten eichenholzernen Nußschaale einzuschiffen und höchstens zu lernen, wie ein Tagebuch geführt wird, und wo man nach einem Windstoß hingerathen ist. Eure gelehrten Schulanstalten mögen ganz gut für solche sein, die von ihrem Kopfe leben sollen; aber ein Mann, der sich nie scheut, den Menschen auf's Korn zu nehmen, indem er ihm gerade in's Gesicht schaut, und der eben so fertig mit der Hand, als mit der Zunge ist, hat nicht viel Vortheil davon. Ich habe meine Lebtage gesehn, daß, wenn Jemand gut Latein las, er den Kompaß nicht recht verstand, und bei einem Windstoße in der Nacht sich nicht zu helfen wußte. Griffith macht eine Ausnahme. Er ist ein Seemann, ob er gleich sein neues griechisches Testament lies't. Gott sei Dank, ich war gescheidt genug, gleich den zweiten Tag aus der Schule zu laufen, als sie mir eine fremde Sprache beibringen wollten, und ich glaube, bei

aller meiner Unwissenheit bin ich ein eben so guter, wo nicht ein besserer Seemann!«

»Wir wollen nicht davon reden, was man aus Dir, unter andern Umständen, gemacht hätte, Barnstable!« bemerkte sein Mädchen hierbei mit der kleinen Bosheit, die sie nicht immer unterdrücken konnte, und wenn sie auch auf Kosten dessen geübt werden sollte, den sie am Meisten liebte. »Aber ich denke, bei gehöriger Leitung wäre doch wohl ein ziemlich guter Prediger aus Dir geworden!«

»Ach, weil Du von dem sprichst: so muß ich Dir doch sagen, daß wir Einen im Schiffe bei uns haben! Aber höre jetzt meinen Plan! Vom Priester wollen wir reden, wenn sich wieder die Zeit dazu findet.«

Er theilte ihr nun die Art mit, welche er sich ausgedacht hatte, um die Abtei in der Nacht wegzunehmen. Alles war so klar, daß Katharine, trotz ihrer Furcht, Borrowcliffes werde einen Wink erhalten haben, allmählig glaubte, es könne glücken. Der junge Seemann löste jeden ihrer Zweifel rasch und feurig, wie ein Mann, der nur auf Vollziehung seines Planes bedacht ist. Hundert Hilfsmittel wußte er, die wohl zeigten, daß er bei Unternehmungen, welche Geistesgegenwart erforderten, kein zu verachtender Feind war. Daß Merry fest bleiben und schweigen würde, war ihm ausgemachte Sache. Die Flucht des Tabuletkrämers wußte er. Allein er bemerkte, daß jener Niemanden von seinen Leuten gesehn, ihn selbst aber gewiß für einen Strauchdieb gehalten hätte.

Kleine Absprünge unterbrachen freilich öfters die Mittheilung des Planes. Sie hingen mit der eigenen Stimmung der Liebenden zusammen. Mehr als eine Stunde

war dahin, als sie sich trennten. Endlich erinnerte Katharine, wie geschwind die Zeit hingehe, wie viel zu thun sei. Widerstrebend willigte er ein, sie nach der Pforte zu geleiten, und hier schieden sie.

Miß Plowden nahm bei der Rückkehr dieselben Vorichtsmaßregeln, die sie beim Herausgehen beobachtete. Sie wünschte sich selbst Glück, daß Alles so gut abgelaufen sei. Da sah sie im Dunkel eine männliche Gestalt, die dem Scheine nach, in einiger Entfernung zu folgen, und jede ihrer Bewegungen zu beobachten schien. Die Gestalt hielt indessen an, als sie stehen blieb, um einen prüfenden, unruhigen Blick darauf zu werfen. Dann zog sie sich in den Hintergrund des Parkes zurück. Katharine glaubte, es sei Barnstable, der von ferne für ihre Sicherheit wachen wolle. Sie langte daher, voller Freude über des Geliebten Besorgniß, ohne alle Furcht an.

#### IV.

– Er schaut sich um, und sieht von Speeren  
Sich jeden Ausweg abgeschnitten.

W. Scott

Schon läutete die kleine Eßglocke in der Gallerie, als Miß Plowden in den düstern Gang eintrat, und ihre Schritte beschleunigte, um zu ihren Freundinnen zu gelangen, und durch ihre Abwesenheit nicht länger Verdacht zu erregen. Alice Dunscombe war bereits nach dem Speisezimmer gegangen, als Katharine die Thüre des Gesellschaftsaales öffnete. Cecilie hatte noch gezögert. Sie waren beide allein.

»Du hast es also wirklich gewagt, so herumzuschwärmen?« rief Cecilie.

»Ja,« antwortete Katharine, und warf sich in einen Sessel, um Athem zu schöpfen. »Ich habe es gewagt, Cecilie. Ich sprach mit Barnstable. Bald wird er in der Abtei und Sieger sein!«

Das Blut, das erst in Ceciliens Wangen stieg, als sie ihre Base sah, floh wieder nach dem Herzen zurück. Sie ward bleich, wie ein Marmorbild.

»Wir sollen also eine blutige Nacht haben?« begann sie wieder.

»Wir werden die Freiheit in dieser Nacht erringen! Ich und Du, Merry und Griffith und sein Kamerad!«

»Was bedürfen Mädchen, wie wir, einer größern Freiheit? Glaubst Du, ich werde schweigen und sehen können, wie mein Onkel vor meinen Augen verrathen wird, wie vielleicht sein Leben in Gefahr kommt?«

»Dein Leben, Deine Person soll nicht heiliger sein, als das Leben Deines Onkels! Wenn Du Griffith in's Gefängniß und an den Galgen gebracht sehn, Barnstable verrathen willst, wie Du jetzt drohst, – an Gelegenheit dazu wird Dir's beim Essen nicht fehlen. Ich will Dich hinbringen. Die Herrin des Hauses scheint ihre Schuldigkeit zu vergessen.«

Katharine stand auf. Mit festem Schritte, stolzem Blicke, ging sie in der Gallerie nach dem Zimmer hin, wo ihre Gegenwart von den übrigen Mitgliedern der Familie erwartet wurde. Cecilie folgte schweigend. Die ganze Gesellschaft nahm ihre Plätze an der Tafel ein.

Die ersten Augenblicke vergingen, ohne daß gesprochen wurde. Die Herren bedienten ihre Damen, und beobachteten die Pflicht, welche die Tafel auflegte. Katharine hatte die Herrschaft über ihre Unruhe so weit wieder erlangt, daß sie jeden Blick, jedes Benehmen des Vormundes und Borroughcliffe's beobachten konnte. Sie achtete immerfort darauf, bis die gefürchtete Stunde da war, wo Barnstable auftreten sollte.

Der Oberst Howard beherrschte sich bereits, wieder zu sehr, um nicht so ernst zu sein, wie früher. Manchmal glaubte Katharine zu bemerken, er fühle sich vollkommen sicher, zeige aber auch den strengen, entschlossenen Blick, den sie als sicheres Merkmal seines Zornes kannte, wenn er gegründete Ursache dazu hatte. Borroughcliffe seinerseits war kalt, höflich, und langte, wie gewöhnlich, zu, nur mit dem Unterschiede, daß man weniger seine Lieblingsneigung zur Flasche bemerkte, als sonst bei solcher Gelegenheit der Fall war.

So ging das Abendessen zu Ende. – Das Tischtuch ward weggenommen, obschon die Damen länger als gewöhnlich, zu bleiben, Miene machten.<sup>1</sup> Der Oberst schenkte sich und der Alice Dunscombe ein, schob dann dem Capitain die Flasche zu, und rief mit einer Art von Zwang, darauf berechnet, die schlummernde Fröhlichkeit der Gäste zu wecken:

»Stoßt an, Borroughcliffe! die Rubinlippen Eurer Nachbarin würden noch schöner werden, wären sie mit dieser

---

<sup>1</sup>Wir erinnern an die englische Sitte, zufolge welcher das Wegnehmen des Tischtuches das Zeichen zum Trinken ist, indem die Frauen abgehen. Der Uebersetzer.

kräftigen Herzstärkung befeuchtet, und von etwas loyalen Gesinnungen belebt! Miß Alice ist immer bereit, ihre Treue gegen den König an den Tag zu legen. In ihrem Namen trinke ich auf das Wohl Sr. geheiligten Majestät. Tod und Verderben allen Verräthern!«

»Wenn das Gebet eines demüthigen Unterthanen, eines Mädchens, die mit den Händeln der Welt wenig zu thun hat, und noch weniger darauf Anspruch machen darf, die Weisheit eines Staatsmannes zu beurtheilen, einem mächtigen, großen Fürsten nützen kann, wie dem, welcher auf unserm Throne sitzt; so soll er nie die Leiden dieser Welt kennen lernen!« entgegnete Alice sanft. »Aber ich kann Niemandem den Tod wünschen. Auch meinen Feinden nicht, wenn ich solche hätte; und noch viel weniger einem Volke, das mit den Kindern des meinigen Eine Familie macht!«

»Eine Familie?« wiederholte der Oberst langsam und bitter, in einer Art, daß er Katharinen ganz ängstlich machte. »Kinder einer Familie! Ach ja, Absalon war auch der Sohn David's, und Judas gehörte zur Gesellschaft der heiligen Apostel! Doch lassen wir das jetzt an seinen Ort gestellt! Der unselige Dämon der Rebellion ist in mein Haus gedrungen, und ich weiß nicht, wo ich rings herum unter den Meinigen Einen finden soll, der nicht von seinem bösen Einfluß bestürmt wäre.«

»Bestürmt mag ich sein, gleich den Andern,« erwiderte Alice, »aber nicht verdorben, wenn Reinheit der Gesinnung in diesem Augenblicke statt Loyalität gelten kann!«

»Was ist das für Geräusch?« unterbrach sie der Oberst, und sprang erschrocken auf. »War es nicht, als bräche Etwas zusammen, Borroughcliffe?«

»Es war vielleicht einer von meinen Burschen, der die Treppe heruntergefallen ist, indem er von Tische ging. Ihr wißt ja, ich hab' ihnen heut' Abend ein Fest zu Ehren unseres Sieges bereiten lassen!« – versetzte der Capitain mit bewundernswerther Gleichgültigkeit. »Vielleicht ist es aber auch gerade der Dämon, von dem Ihr jetzt so offen spricht. Eure Worte können ihn verdrossen haben, und er eilt also vielleicht aus den gastfreundlichen Mauern von St. Ruth in das Freie, ohne sich erst die kleine Mühe zu machen, das Thor zu suchen. Im letztern Falle kostet es morgen einige Dutzend Ellen Mauersteine einzusetzen!«

Der Oberst stand noch immer. Er blickte verlegen nach der Thüre. Man sah ihm offenbar an, daß er gar nicht gestimmt war, in die Späßchen seines Gastes einzugehn.

»Das ist ein ungewöhnliches Geräusch, Capitain, entweder in der Nähe der Abtei oder gar im Innern!« sagte er endlich, und ging mit festem militairischen Schritte von der Tafel vor. – »Als Herr vom Hause muß ich sehen, was diese Wohnungen so zur Unzeit beunruhigt. Sind es Freunde, sollen sie willkommen sein, obschon ihr Besuch ganz unerwartet ist. Als Feinde mögen sie auf einen Empfang rechnen, wie er einem alten Soldaten zukommt!«

»Nein! Nein!« schrie Cecilie, sich bei dem Benehmen, der Rede des Obersten ganz selbst vergessend, und in seine Arme stürzend. »Guter Onkel, geht nicht; geht nicht der schrecklichen Gefahr entgegen, mein lieber, theurer Onkel! Ihr seid alt. Ihr habt schon mehr als Eure Pflicht gethan. Warum wolltet Ihr Euch so der Gefahr Preis geben?«

»Das Mädchen ist irre geworden – vor Schrecken, Boroughcliffe!« rief der Oberst, und heftete den feurigen Blick auf sie. – »Ihr müßt schon einem alten Podagrigen, der nichts mehr werth ist, einen Corporal mit vier Mann geben, die Nachtmütze zu bewachen,« fuhr er scherzend zum Capitain fort, »sonst wirft sich das arme Mädchen im Bette herum, bis die Sonne aufgeht. – Aber steht Ihr denn nicht auf?«

»Wozu?« antwortete jener kalt. »Miß Plowden leistet mir noch Gesellschaft, und mein Regiment ist nicht daran gewöhnt, Fahne und Bouteille zusammen zu verlassen. Für einen braven Soldaten gilt im Gesellschaftszimmer das Lächeln einer Dame so viel, als das Flattern seiner Fahne im Felde.«

»Ich bin ganz ruhig, Capitain,« sagte Katharine, »weil ich in St. Ruth lange genug gelebt, und gelernt habe, wie mancherlei wunderliches Geräusch der Wind in den alten Essen und Gallerien hervorbringt. Der Lärm, welcher den Obersten aus seinem Sessel aufjagte, und der meine Base Cecilie so unnöthig erschreckte, ist nichts als die Aeolsharfe der Abtei, die im Grundton anstimmt.«

Der Capitain sah sie, als sie so redete, durchdringend an. So ruhig sie auch war, jetzt kam dadurch das Blut doch in ihre Wangen.

Ungemein zweideutig in Wort und Ton, setzte der Capitain hinzu:

»Ich habe meine ergebenheit erklärt und will dabei verharren. So lange Miß Plowden mir die Ehre ihrer Gesellschaft gewährt, soll sie mich als ihren treuesten und standhaftesten Verehrer finden, mag kommen, wer und was da will!«

»Ihr nöthigt mich, fortzugehn!« bemerkte diese aufstehend. »Mag meine Absicht in dem Betracht noch so unschuldig gewesen sein; so muß doch selbst die weibliche Eitelkeit erröthen, wenn sie einen Capitain Borroughcliffe nach dem Essen an die Tafel gefesselt und so huldigen sieht. – Da Dein Schreck nachgelassen hat, liebe Cousine, willst Du wohl den Anfang machen? Miß Alice und ich warten nur auf Dich!«

»Nur nicht in dem Park gegangen!« rief der Capitain. »Die Thüre, die Ihr eben geöffnet habt, geht in die Vorhalle. Diese führt in das Gesellschaftszimmer!«

Katharine lächelte ein wenig, als ob sie in der That zerstreut gewesen wäre. Sie machte eine Verbeugung, und wollte nach der andern Thüre gehn.

»Ich glaube,« sagte sie gezwungen scherzend, »die Angst hat auch Leute gepackt, welche sie nur besser zu verstecken wußten, als meine Cousine!«

»Meint Ihr die gegenwärtige Gefahr oder die noch im Hinterhalte lauschende?« fragte der Capitain. »Nun, da Ihr so edelmüthig zu Gunsten meines würdigen Wirths und noch von Jemanden, den ich nicht nennen will, weil er solche Freundschaft von Euch nicht erwarten durfte, stipulirt habt; so soll Eure Beschützung in solcher Zeit eine meiner besondern Pflichten sein!«

»Hier ist Gefahr!« rief Cecilie auf's Neue. »Euer Blick sagt es, Capitain! Die blasse Wange meiner Base verkündet mir, daß meine Furcht nur zu gegründet ist!«

Der Soldat war jetzt auch aufgestanden. Er entsagte dem Tone des Scherzes, welchen er so gern annahm. Wie ein Mann, der wohl fühlt, es sei jetzt Zeit, ernsthaft zu sein, trat er mitten hin.

»Ein Soldat ist immer in Gefahr, wenn die Feinde seines Königs in der Nähe sind!« sprach er. »Und dies ist jetzt der Fall. Miß Plowden kann mir dies bezeugen, wenn sie sonst will. Doch Ihr seid mit beiden Parteien im Bunde, Mylady's, also geht auf Euer Zimmer, und wartet da den Ausgang des Kampfes ab, der gleich beginnen wird!«

»Ihr sprecht von Gefahr und verborgenen Feinden?« fiel Alice ein. »Wißt Ihr denn Etwas, das solche Furcht rechtfertigt?«

»Ich weiß Alles!« erwiderte Borroughcliffe kalt.

»Alles?« schrie Katharine.

»Alles?« wiederholte Alice voller Entsetzen. »Nun dann, wenn Ihr Alles wißt, so müßt Ihr auch seinen verzweifelten Muth, seinen furchtbaren Arm kennen, falls er Widerstand findet! Laßt ihn in Ruhe, und er thut Euch nichts. Glaubt mir, glaubt einem Weibe, das ihn ganz kennt: kein Lamm ist sanfter, als er, wenn er ein schwaches Weib trifft. Aber kein Löwe tobt auch ärger gegen seine Feinde!«

»Ja, da wir nicht zum weiblichen Geschlechte gehören,« versetzte Borroughcliffe etwas finster; »so müssen wir schon den Klauen des Königs der Thiere Trotz bieten. Noch hat er die Tatze außer der Thüre. Sind meine Befehle gehörig beachtet, so wird er aber noch leichter Eingang finden, als der Wolf bei der Großmutter von Rothkäppchen, respektabeln Andenkens!«

»Nur einen Augenblick!« flehte Katharine fast ohne Athem. »Ihr wißt mein Geheimniß? Blutvergießen könnte nur die Folge sein. Noch kann ich hinauseilen und vielleicht das unschätzbare Leben von Vielen retten. Gebt mir Euer Ehrenwort, daß die, welche in dieser Nacht als

Feinde kommen, ruhig abziehen dürfen, und stehe Euch mit meinem Leben dafür, daß die Abtei geborgen ist!«

»O hört auf sie! Vergießt kein Blut!« flehte auch Cecilia.

Ein lautes Krachen unterbrach alles Gespräch. Im nahen Vorgemach hörte man die schweren Tritte, als liefen viele Männer über den steinernen Boden herbei. Borroughcliffe zog gelassen auf die andere Seite des Zimmers, nahm einen Degen von der Tafel, der schon darauf gelegen hatte, und im nämlichen Augenblicke flog die Thüre auf. Barnstable trat allein, aber mit entblößtem Säbel ein.

»Ihr seid meine Gefangenen!« rief er beim Vorwärtsgehen dem Capitain und Obersten zu. »Widerstand ist unnütz, und übrigens sollt Ihr gut behandelt werden. – Ha! Miß Plowden! Meine Meinung war, Du solltest bei dem Auftritt nicht gegenwärtig sein!«

»Barnstable, wir sind verrathen!« jammerte die Arme. »Aber noch ist es nicht zu spät. Noch ist kein Blut geflossen, und Du kannst, ohne daß es zu diesem Schrecklichen kommt, mit Ehren zurück. Geh, verschiebe es auf ein ander Mal; denn eilen die Soldaten des Capitains Borroughcliffe herbei, so wird die Abtei ein Schauplatz des Entsetzens!«

»Geh fort Katharina! Geh!« sagte ihr Geliebter ungeduldig, »dies ist nicht der Ort für Dich. – Aber Capitain Borroughcliffe, wenn Ihr so heißt, Ihr müßt doch einsehen, daß Widerstand umsonst ist. Ich habe zehn gute Pikken draußen in zwanzig noch bessern Händen, und gegen solche Uebermacht ist nicht aufzukommen!«

»Zeigt mir Eure Mannschaft,« entgegnete der Engländer, »daß ich mit meiner Ehre zu Rathe gehn kann.«

»Eure Ehre soll beruhigt werden, braver Kamerad: denn ich lasse Eurem Muthe gern Gerechtigkeit widerfahren, ob Ihr gleich mein Feind seid, und Eure Sache nicht gerecht ist. – Herein, Bursche, aber nicht ohne Befehl angegriffen!«

Die wilden Matrosen drängten sich auf diesen Zuruf in's Zimmer: doch trotz ihrer drohenden Blicke und des rauhen Aeußern in Kleidung und Ausrüstung machten sie keine Miene, eine Feindseligkeit zu verüben. Die Mädchen verkrochen sich bleich wie der Tod, als die kleine Schreckensbande das Zimmer füllte, und selbst Borrowcliffe zog sich nach einer Thüre, die in gewisser Art seinen Rückzug decken konnte.

Noch war die Ruhe nach diesem Auftritte nicht wieder hergestellt, als sich großer Lärm von einer andern Seite des Gebäudes her hören ließ, der ungemein schnell näher kam. Mit Einem Male that sich eine Thüre des Zimmers auf, und zwei Soldaten von der Garnison in der Abtheilung, durch doppelt so viel Matrosen kräftig vorwärts gedrängt, herein, indem Griffith, Manuel, Merry an der Spitze standen. Diese hatten sich mit Allem bewaffnet, was gerade zur Hand war, als sie so unvermuthet in Freiheit gesetzt wurden.

Von Seiten der Matrosen, die bereits das Zimmer besetzt hielten, war eine allgemeine Bewegung. Sie drohte den Soldaten gefährlich zu werden; doch Barnstable schlug mit dem Säbel die Piken seiner Leute herunter, und befahl ihnen streng, sich zurück zu ziehen. Die gegenseitige Ueberraschung bewirkte unter allen Streitern

einen Augenblick Ruhe. Die Soldaten suchten hastig hinter dem Rücken ihres Capitains Schutz zu finden. Die befreiten Gefangenen reihten sich Barnstable und ihren Kameraden an. Bald schien in der Halle, die so plötzlich in Aufruhr gerathen war, Alles still geworden.

»Ihr seht,« sprach Barnstable zum Engländer, als Griffith's und Manuel's Händedruck warm und herzlich erwiedert war, »ihr seht, mein Plan ist vollkommen gelungen. Eure Mannschaft liegt im Schlafe, und ein Theil meiner Leute bewacht ihre Kaserne. Unsere Officiere sind in Freiheit gesetzt. Hier stehen die Schildwachen, die Ihr hingestellt hattet. Ich habe mich der Abtei versichert, und bin im eigentlichen Sinne Herr Eurer Person. In Betracht von dem, was die Menschheit fordert und die Gegenwart dieser Damen heischt, laßt keinen Kampf Statt finden. Ich werde keine harten Bedingungen machen, nicht einmal lange Kriegsgefangenschaft verlangen.«

Der Engländer bewies während des ganzen Auftritts eine Gelassenheit, die bei einem Feinde Verdacht hätte erregen müssen, wäre zu einer genauern Beobachtung nur Zeit gewesen. Indessen allmählig zeigte sich auf seinem Gesicht eine Unruhe, die immer größer wurde. Er drehte sich oft um, als horchte er, ob nicht neuer, heftigerer Lärm die Scene unterbrechen würde. Endlich antwortete er auf den Antrag sich zu ergeben, mit seiner gewöhnlichen Umsicht:

»Ihr sprecht vom Siege, bevor er erfochten ist. Mein würdiger Herr Wirth und ich sind nicht so ohne Schutz, als Ihr wohl denken mögt!«

Indem er so sprach, nahm er von einem Seitentische den Teppich weg, und er, wie der Oberste, hatten sich mit ein Paar Pistolen in einem Augenblick bewaffnet.

»Hier sind für vier von Euch die Bürgen des Todes!« rief er. »Die braven Bursche hinter mir können noch zwei andern von Euch die Rechnung machen. Ich glaube, mein tapferer Kamerad vom atlantischen Meere jenseits, daß wir uns ungefähr so gegenüberstehen, wie Cortez und die Mexikaner, als dieser Euer Land eroberte. Ich bin Cortez, bewaffnet mit künstlichem Donner und Blitz. Ihr seid die Indianer, mit nichts als Piken und Stöcken und solchen Dingen, die vor der Sündfluth Mode waren. Schiffbruch und Seewasser löschen das beste Schießpulver!«

»Ich läugne es nicht, Gewehre gehn uns ab!« versetzte Barnstable. »Aber wir sind Männer, die von Jugend auf ihren Arm brauchen lernten, um Leben und Freiheit zu vertheidigen, und wissen sie zu führen, sollten wir auch mit dem Tode kämpfen! Was die Spielerei in Euern Händen anbetrifft: so werdet Ihr doch nicht glauben, daß sich Leute davor fürchten sollen, die einem Zwei-und-dreißig-Pfänder in's Auge sahen, der mit Kartätschen geladen war, als die Lunte aufgelegt wurde. Und wenn Ihr Funfzig dergleichen hättet! Was sagt Ihr, Kameraden? Ist ein Pistol eine Waffe, die Euch vom Entern abhält?«

Das gellende, verächtliche Lachen unter den Matrosen war ein sicherer Beweis, wie gleichgültig sie bei so einer unbedeutenden Gefahr waren. Borroughcliffe bemerkte wohl, wie keck und kühn sie um sich blickten. Er griff nach der Tischglocke, und läutete eine Minute aus allen Kräften. Schwere Tritte von einem Zuge Menschen folgten dem ungewöhnlichen Tone. Mehrere Thüren des

Zimmers gingen mit Einem Male auf, und eine Menge Soldaten in Englands Uniform füllten das Zimmer.

»Wenn Ihr diese kleine Waffe so sehr verachtet,« rief Borroughcliffe, als er wahrnahm, alle Zugänge seien von seinen Leuten besetzt, »so steht es bei mir, eine furchtbarere zu versuchen. Ihr habt nun meine Streitkräfte gesehen, ich denke, Ihr nehmt jetzt keinen Anstand, Euch gefangen zu geben!«

Die Matrosen hatten sich während dessen durch Manuel's Hülfe in einer gewissen Ordnung aufgestellt, und als die verschiedenen Thüren die neue Verstärkung ihrer Feinde darthaten, bildete der Seesoldatenofficier sorgfältig so lange eine Fronte nach der andern, bis die ganze kleine Partei in einem Viereck stand, das mit den scharfen Piken vom Ariel bewaffnet nach allen Seiten die Spitze bot.

»Hier ist wohl ein Mißverständniß,« sagte Griffith, als er auf die furchtbare Linie der Soldaten sah. »Ich habe höhern Rang, als Barnstable, und will Euch daher einige Bedingungen vorschlagen, Capitain Borroughcliffe, um diesem Auftritt des Schreckens in der Wohnung des Obersten Howard ein Ende zu machen.«

»Die Wohnung des Obersten Howard,« rief dieser, »ist die des Königs, und jetzt des geringsten Dieners Seiner Krone. Meinetwegen verschont nicht die Verräther! Geht keinen Vertrag ein, der nicht unbedingte Unterwerfung festsetzt, wie sie Unterthanen gebührt, die gegen den Gesalbten des Herrn rebellirten!«

Während Griffith sprach, kreuzte Barnstable mit erzwungener Ruhe die Arme, und heftete den Blick auf die

bebende Katharine, die mit ihren Freundinnen noch immer ängstliche Zuschauerin des ganzen Auftritts war, und wie durch die Furcht gefesselt in einem Winkel mit ihnen unverändert stand. Allein dieser furchtbaren Aufforderung des Veterans glaubte er doch begegnen zu müssen.

»So gewiß ich hoffe, alter Mann! wieder auf Salzwasser zu schlafen!« donnerte er ihm entgegen, »so gewiß würde ich mich versucht fühlen, Euch den Titel Eures Königs streitig zu machen, wären nicht diese zitternden Frauen da! Mögt Ihr ein Abkommen mit Herrn Griffith treffen, welches Ihr wollt! So bald es eine Sylbe von Unterwerfung gegen Euern König, oder sonst einen andern Punct enthält, dem meine Pflicht gegen den Congreß und den Staat von Massachusetts entgegenläuft: so denkt nur, es sei im Voraus gebrochen. Ich werde einen solchen Artikel weder für mich noch die, so mir folgen, als verbindend anerkennen!«

»Hier giebt es nur Zwei, die zu befehlen haben, Lieutenant!« unterbrach ihn Griffith stolz; »der Eine auf feindlicher Seite, der Andere an der Spitze von Amerikanern! – Capitain Borroughcliffe, an Euch, den Erstem, wende ich mich. Der große Kampf, der unglücklicher Weise England mit seinen alten Kolonien entzweit, kann durch die Ereignisse dieser Nacht nicht ausgeglichen werden. Auf der andern Seite würde treue Befolgung militairischer Grundsätze viel Elend und häusliches Unglück erzeugen, sobald es in diesen Wohnungen zum Kampfe käme. Wir dürfen nur ein Wort sagen, und diese rohen Menschen, die schon ihre Tod bringenden Waffen schütteln, trachten einander nach dem Leben. Wer will

behaupten, er sei im Stande, zu bestimmen, wenn und wie er ihrem Arme Einhalt zu thun vermöge? Ich kenne Euch als tapfern Krieger, und als Mann, der wohl weiß, es sei viel leichter, zum Blutvergießen zu reizen, als die Rache zu zähmen!«

Borroughcliffe war nicht gewohnt, sich von heftiger Leidenschaft hinreißen zu lassen. Er wußte wohl, daß er mehr und besser ausgerüstete Mannschaft habe. Mit der größten Kälte ließ er Griffith ausreden, und dann erwiderte er mit aller Ruhe:

»Volle Achtung für Eure Logik! Die Vordersätze sind unbestreitbar, und die Schlußfolge ergibt sich von selbst. Uebergibt die braven betheerten Leutchen dem ehrlichen Drill. Er wird schon sorgen, daß ihr ausgehungertes Magen mit verschiedenen eßbaren Dingen und einer gehörigen Portion Flüssigkeit versorgt wird. Dann wollen wir bei einer Flasche ächten Madera von der Südseite, die Art und Weise besprechen, wie Ihr in die Kolonien heimkehren könnt! Bei meinem Gaume! Die Freude lacht den Burschen aus den Augen bei dem Gedanken! Der Instinkt sagt's ihnen, daß ein armer schiffbrüchiger Matrose besser zu einer Portion Rindfleisch und einem Krug Porter paßt, als zu solchen häßlichen Dingen, wie Bajonette und Piken sind.«

»Scherzt nicht zur Unzeit!« rief der ungeduldige Griffith. »Ihr pocht auf die Uebermacht! Aber ob Ihr Euch in einem tödtlichen Kampfe von Mann gegen Mann versuchen dürft, ist eine Frage, die ich Eurer Klugheit anheimstelle. Wir sind hier, Bedingungen zu machen, nicht anzunehmen. Faßt Euch kurz: denn die Umstände lassen keine Zeit übrig.«

»Ich habe Euch gezeigt, wie Ihr die drei ältesten Stücke der zahlreichen Familie aller Künste: Essen, Trinken, Schlafen, in der vollkommensten Weise erhalten könnt. Was wollt Ihr noch mehr?«

»Ihr befiehlt, den Leuten, welche die Thüre zur Gallerie hier besetzen, abzutreten und uns durchzulassen! Ich möchte gar zu gern in Frieden diese bewaffneten Männer den Augen derer entziehen, die an solches Schauspiel nicht gewöhnt sind. Bevor Ihr dieser Forderung entgegen seid, überlegt, wie leicht diese tapfern Burschen sich einen Weg durch Eure getheilten Kräfte bahnen können!«

»Euer Kamerad, der wohlerfahrene Capitain Manuel, wird Euch sagen, daß so ein Manoeuvre gegen alle Regeln wäre, sobald im Rücken eine bedeutende Masse steht!«

»Ich habe nicht Zeit, solche Possen mehr anzuhören!« rief Griffith erzürnt. »Bewilligt Ihr keinen Abzug aus der Abtei?«

»Niemals!«

Griffith sah nach den Frauen. Er war außer sich. Unfähig, ein Wort zu sprechen, bedeutete er sie durch ein Zeichen, sich zu entfernen. Nach einem Augenblicke, während dessen tiefes Schweigen herrschte, redete er, im Tone der Versöhnung, Borroughcliffe nochmals an.

»Wenn Manuel und ich,« sagte er, »wieder in's Gefängniß zurückkehren, und wir beide uns dem Willen Eurer Regierung Preis geben; kann dann die übrige Mannschaft ungehindert nach der Fregatte abziehn?«

»Niemals!« rief der Engländer, der nun den entscheidenden Augenblick vor der Thüre sah, und mit der zunehmenden Spannung des Augenblicks seine erkünstelte

Ruhe ablegte. »Ihr und alle, die Ihr so gern den Frieden hier im Lande störtet, müßt nun auch den Ausgang abwarten!«

»Dann schütze Gott die Unschuld und vertheidige das Recht!«

»Amen!« setzte spöttisch der Capitain hinzu.

»Macht Platz, Schurken!« schrie Griffith wieder, und drang gegen die Soldaten vor, welche die Thüre zur Gallerie besetzt hielten. »Macht Platz, oder Ihr werdet mit unsern Piken an die Wand genagelt!«

»Zeigt ihnen nur Euren Flintenlauf, Bursche!« brüllte ihnen Borroughcliffe zu; »aber drückt nicht ab, bis sie hinaus wollen!«

Es war nun ein Augenblick der Verwirrung; Alles griff zu den Waffen. Die Gewehre klirrten. Halb unterdrückte Flüche und Verwünschungen hörte man von beiden Seiten der sich rüstenden Kämpfer. Cecilie und Katharine verhüllten das Antlitz, um das schreckliche Schauspiel nicht zu sehn, das mit jedem Athemzuge zu erwarten stand. Da ging Alice Dunscombe ruhig zwischen die drohenden Piken und Bajonettspitzen hinein, und sprach in einer Weise, die jede bereits gezückte Hand lähmte:

»Hört mich, Ihr Menschen! wenn Ihr Menschen und nicht Teufel seid, die nach dem Blute gegenseitig dürsten, ob Ihr schon im Aeußern Dem gleicht, welcher starb, daß Ihr zu Engeln werden möchtet! Nennt Ihr dies Krieg? Ist dies der Ruhm, der selbst das Herz eines raschen und keine Gefahr fürchtenden Weibes ergreifen soll? Soll der Friede einer Familie zerstört werden, um Eure sündliche

Lust zum Kampfe zu befriedigen? Sollen Menschen umkommen, nur damit Ihr in Euren bösen Gelagen der bösen That Euch rühmen könnt? Weicht zurück, Britanniens Krieger, wenn Ihr dieses Namens werth seid, und laßt ein Weib hindurch! Vergeßt es nicht, der erste Schuß, welcher losgeht, findet sein Grab in ihrem Busen!«

Die Soldaten, von ihrem befehlshaberischen Blick eingeschüchtert, öffneten eine Bahn für sie in der Thüre, deren Oeffnung Griffith für sich und seine Mannschaft umsonst verlangt hatte. Doch Alice, statt vorzugehen, schien plötzlich alle die Kraft verloren zu haben, welche jetzt so viel gewirkt hatte. Ihre Gestalt schien auf der Stelle, wo sie gesprochen hatte, eingewurzelt. Ihr Auge starrte in gleicher Richtung, als sei es von einem schrecklichen Anblick ergriffen.

Während sie so bewußtlos und ohne Kraft da stand, that sich die Thüre wieder zu. Die Gestalt des Lootsen erschien auf der Schwelle. Er war, wie gewöhnlich, in die dürftige Kleidung seines Handwerks gehüllt, aber mit Waffen reichlich versehen. Einen Augenblick stand er schweigend da, und schaute ruhig zu. Dann schritt er unerschrocken und kaltblütig vor.

## V.

Willkommen, Signor, Ihr tretet gerade ein,  
dem Kampf ein Ende zu machen!

Shakespeare

»Streckt das Gewehr, Engländer!« war das erste Wort des kühnen Fremdlings. »Ihr, die Ihr für die Sache der

geheiligten Freiheit fechtet, haltet an, daß kein unnöthiges Blut fließt! Ergebt Euch, stolzer Britte, der Macht der dreizehn Staaten!«

»Ha!« rief Borroughcliffe aus und ergriff entschlossen ein Pistol. »Die Sache wird verwickelt! Den Mann hatte ich in meine Berechnung nicht mit aufgenommen. Ist er ein Simson, daß allein sein Arm die Gestalt der Dinge so schnell umändern kann? Wirf Deine Waffen hin, Du Verkappter! Beim ersten Schuß aus dieser Pistole wird Dein Körper zum Ziel von zwanzig Musketen!«

»Und der Deinige von hunderten!« erwiderte der Lootse – »Auf denn! Gieb das Zeichen, Bursche! Bring unsere Mannschaft herein! Wir wollen den zu vorsichtigen Ehrenmann seine Schwäche fühlen lassen!«

Noch hatte er das letzte Wort nicht ausgesprochen, da dröhnte schon die gellende Pfeife eines Bootsmanns in die Ohren aller Anwesenden, bis der Ton allmählig, ob schon nur unvollkommen, von dem Bogengewölbe der Halle verschlungen und in die entferntesten Theile der Abtei getragen wurde. Ungestüm stürzte sich eine Menge Männer herein, die Borroughcliffe's zitternde, in der Halle gefundene Soldaten vor sich her trieben. Draußen füllte sich Alles mit einer schwarzen Masse von Menschen.

»Laßt hören, Bursche,« rief ihnen der Führer zu, »daß die Abtei Euer ist!«

Der Sturm hätte weniger laut brüllen können, als jetzt das Geschrei aller Matrosen und Soldaten tönte. Von Mann zu Mann lief es, und alle Hallen des Gebäudes schienen zu beben. Mannigfach bedeckte Köpfe wogten am Eingang zahlreich hin und her. Einige hatten Matrosenmützen, Andere trugen den gelbbordirten Hut der

Seesoldaten. Der letztere Anblick fesselte gleich Manuel's Aufmerksamkeit, und im Nu war er mitten in den dicken Haufen. In zwei Augenblicken kehrte er mit einem Trupp seiner Leute zurück, und nahm gleich die Posten ein, welche Borroughcliffe's Soldaten besetzt gehalten hatten.

Die Verhandlung zwischen den Befehlshabern beider Parteien ging inzwischen fort. Bis jetzt hatte der Oberst Howard, aus Ehrfurcht vor kriegerischem Gehorsam, das Kommando seinem Gast unbedingt gelassen. Jetzt schien die Sache wesentlich verändert. Er glaubte daher wohl berechtigt zu sein, die neuen Feinde in's Verhör zu nehmen.

»Auf wessen Geheiß,« fragte er den Lootsen, »wagt Ihr es, in das Schloß eines Unterthanen von diesem Lande zu dringen? Kommt Ihr in Auftrag des Lord Lieutenant dieser Grafschaft, oder hat Euer Befehl das Siegel von Sr. Majestät Secretair für das innere Departement?«

»Mein Auftrag ist von Beiden nicht!« erwiderte der Lootse. »Ich bin blos ein armer Anhänger von Amerika's Sache. Durch mich waren diese Männer in Gefahr gekommen, und so hielt ich es für meine Pflicht, sie wieder herauszubringen. Jetzt sind sie gerettet, und alle meine Ansprüche auf das Kommando gehn nun auf Herrn Griffith über, der vom Congreß dazu bestellt ist.«

Damit zog er sich aus der Mitte des Saales in eine Ecke, lehnte sich an's Getäfel, und wurde ein schweigender Zuschauer der fernern Begebenheiten.

»Es scheint, als müßte ich an Euch, den ausgearteten Sohn des würdigsten Vaters, meine Frage richten!« nahm Howard wieder das Wort. »Mit welchem Rechte

wird meine Wohnung so roh bestürmt? Warum die Ruhe, der Friede, den ich schätze, so keck gestört?«

»Ich könnte Euch bloß antworten, Oberst, daß es nach dem Rechte des Stärkern geschieht, daß es eine Vergeltung des tausendfachen Elends ist, was englische Truppen auf Amerika gehäuft haben, so weit seine Grenzen gehn. Aber ich will nicht das Bittere dieses Auftritts erhöhen, und sage daher weiter nichts, als unser Vortheil soll mit Mäßigung benutzt werden. So wie unsere Leute geordnet, unsere Gefangenen gesichert sind, wird dies Gebäude Eurer Verfügung zurück gegeben. Wir sind keine Seeräuber. Nach unserm Abzuge werdet Ihr das wahrnehmen. – Capitain Manuel, Ihr führt die Gefangenen ab. Ordnet Alles zum Rückzuge nach den Boten! Laßt die Matrosen abtreten. Marsch! Fort! Rasch! Tummelt Euch, Ihr Wichte!«

Der freundschaftliche Befehl ward vom jungen Lieutenant mit dem kurzen, strengen Tone des Dienstes gegeben, und wirkte auf die schwarzen, gedrängten Gestalten an und vor der Thüre wie ein Talisman. Auch die Matrosen, welche Barnstable herbeigeführt hatte, folgten ihren Kameraden in den Hofraum. Das ganze Zimmer war nun zur Verfügung der Officiere von beiden Theilen und der Familie Howard gestellt.

Barnstable hatte, seitdem sein Oberer das Kommando übernahm, schweigend jeder Sylbe gelauscht, die von beiden Seiten gesprochen wurde. Jetzt waren so wenig da. Der Augenblick dünkte ihm wichtig. Er redete nun also auch:

»Wenn wir so geschwind uns wieder einschiffen wollen, Griffith,« sprach er, »so dünkte ich, machten wir auch

Anstalt, die Damen aufzunehmen, die uns mit ihrer Gegenwart beehren werden. Soll ich dies Geschäft betreiben?«

Der unerwartete Antrag brachte allgemeine Ueberraschung hervor. Nur Katharinens Verwirrung, ihr Erröthen, zeigte deutlich, daß er ihr nicht ganz fremd war. Lange hörte man kein Wort. Endlich unterbrach der Oberst die Stille.

»Ihr habt hier zu befehlen! Verfügt über Alles, was Euch am Meisten gefällt! Meine Wohnung, meine Habe, mein Mündel – es steht Euch Alles zu Diensten. Vielleicht sagt auch Miß Alice, die gute, sanfte Miß Alice Dunscombe, dem Geschmacke von Einem oder dem Andern unter Euch zu! Ach Griffith! Eduard Griffith! Nie hätte ich gedacht –«

»Sprecht nicht den Namen noch einmal leichtsinnig aus, Spötter! Sonst möchten Euch die Jahre selbst wenig Schutz verleihen!« ließ sich eine zürnend auffahrende Stimme aus dem Hintergrunde vernehmen. Aller Augen schauten unwillkührlich nach dem Punkte, wo sie hergekommen war. Die kräftige Gestalt des Lootsen hatte schon wieder die ruhige Lage an der Wand eingenommen; allein jede Muskel seines Antlitzes arbeitete, und suchte Herr des Zornes zu werden.

Griffith sah staunend auf den Mann, der eine so ungewöhnliche Theilnahme an ihm bezeugte. Dann blickte er bittend seine schönen Basen an, die immer noch im fernem Winkel bebten, wohin sie die Flucht getrieben hatte.

»Ich habe es schon gesagt, daß wir keine Räuber sind,« sagte er endlich. »Ist aber Jemand hier, der sich unserm

Schutze anvertrauen will; so denke ich, es wird wohl unnöthig sein, ihm zu sagen, wie er aufgenommen wird.«

»Zu unnützen Complimenten ist jetzt keine Zeit,« fiel Barnstable ungeduldig in's Wort. »Hier ist Merry. Jahre und Verwandtschaft machen ihn zum besten Gehülfen der Damen, wenn sie ihr kleines Gepäck ordnen. – Was sagst Du Kleiner? Kannst Du im Nothfall ein Kammermädchen spielen?«

»O ja, und besser, als den Krämerjungen!« versetzte der muntere Cadet. »Um meine lustige Base Käthchen und meine gute Base Cecilie zu Kameraden zu bekommen, könnte ich die Rolle unserer gemeinschaftlichen Großmutter übernehmen! Kommt, Mühmchen, laßt uns gehn. Ihr müßt schon manchmal Nachsicht haben, wenn ich ein wenig ungeschickt bin!«

»Zurück, junger Freund!« rief ihm Miß Howard zu, und wehrte dem vertrauten Versuch, ihr den Arm zu bieten. Dann ging sie mit jungfräulicher Würde zu ihrem Vormund hin:

»Ich kann nicht wissen, welche Verabredungen mit meiner Base Plowden statt gefunden haben, als sie und Herr Barnstable am Abend zusammen sprachen. Für mich nur soviel, daß ich als Tochter von Eurem Bruder hier Euer Zutrauen in Anspruch nehme, wenn ich sage, mir seien die Ereignisse dieser Stunde so unerwartet, als Euch selbst.«

Der Alte sah sie einen Augenblick an. Es schien, als ob seine Zärtlichkeit neu auflebe. Doch bald kehrte düsteres Mißtrauen auf seine Stirn zurück. Er schüttelte das Haupt, und ging stolz von ihr weg.

»Nun,« setzte Cecilie hinzu, und ließ ihr Köpfchen herabsinken, »mag mir auch mein Onkel nicht trauen! Ich kann nur durch eine Handlung des eignen Willens entehrt werden!«

Sie faßte wieder Muth und blickte sanft auf den Geliebten. Eine plötzliche Röthe überflog das liebliche Antlitz.

»Eduard,« bemerkte sie sanft, »ich kann nicht sagen, wie demüthigend der Gedanke ist, Du könntest einen Augenblick glauben, ich möchte mich soweit vergessen, den Mann, den mir Gott zum Schützer gab, gegen den vertauschen zu wollen, welchen mein irrendes Herz wählte. Du, Merry, lerne die Tochter von Deiner Mutter Schwester achten, wenn Du sie nicht selbst achten willst, die Deine Wiege bewachte!«

»Hier scheint ein Mißverständniß zu walten!« trat Barnstable dazwischen, der in nicht geringem Grade an der Verwirrung des beschämten Knaben Antheil nahm. »Wie jedes solches Mißverständniß wird es ja wohl, denk' ich, zu lösen sein! – Griffith, an Dir ist die Reihe, zu sprechen! Zum Guckuck!« raunte er ihm in's Ohr, »bist Du denn stumm, wie ein Fisch? Ich dünkte doch, ein so hübsches Mädchen wäre ein paar süßer Worte werth? Du bist ja stummer, als eine vierfüßige Bestie!«

»Wir müssen mit dem Abzuge eilen, Barnstable!« erwiederte dieser tiefseufzend, und wie aus einem schweren Traume erwachend. »So ein wilder Auftritt muß den Frauen schrecklich sein. Gebt Befehl zum Abmarsch nach der Küste! Capitain Manuel hat die Gefangenen zu bewachen; sie müssen Alle mitgenommen werden, um für gleich viel unserer Landsmänner zu haften!«

»Ja, und unsere Landsmänninnen!« setzte Barnstable hinzu. »Sollen sie bei dem Gedanken für unsere Sicherheit vergessen werden?«

»Mit ihnen haben wir nichts zu thun, als wenn sie selbst darauf dringen!«

»Beim Himmel, Griffith! das klingt sehr gelehrt, und es können deine Bücher solche Dinge sagen; aber ich muß Dir auch erklären, wie eines Seemanns Liebe sieht das nicht aus!«

»Ist es einem Seemann, einem Ehrenmanne verwehrt, das Weib, welches er Gebieterin heißt, nicht auch als Gebieterin handeln zu lassen?«

»Ich bedaure Dich von Herzen, Griffith! Lieber wollte ich das Glück, das mir so leichten Kaufs wird, durch einen harten Kampf erringen, als Dich so hart getäuscht sehn. Mich darfst Du nicht tadeln, Freund, wenn ich Fortuna's Wink benutze! Miß Plowden, gebt mir Eure schöne Hand! Oberst Howard, tausend Dank für die Sorge, die Ihr bis jetzt für diese kostbare Beute trugt. Glaubt mir, ich rede ehrlich, wenn ich sage, nächst mir würde ich sie Keinem lieber anvertrauen, als Euch!«

Der Oberst sah sich um, verbeugte sich, und erwiderte mit steifer Förmlichkeit:

»Ihr bezahlt meine geringen Dienste mit großem Danke. Wenn Miß Katharine unter meiner Obhut nicht Alles geworden ist, was ihr guter Vater, Capitain Plowden der königlichen Marine, von seiner Tochter wünschen konnte; so muß der Fehler ohne Frage einer mangelhaften Leitung, und nicht ihrem Mangel an Talent zugeschrieben werden. Ich will nicht sagen: nehmt sie! Denn Ihr seid schon im Besitz des Mädchens, und es läg' außer

dem Bereiche meiner Kraft, diesen Schritt zu hemmen. So wünsch' ich also: daß sie Euch immer treu als Weib sein möge, wie sie bisher als Mündel und Untergebene war!«

Katharine hatte leidend ihre Hand in der des Geliebten gelassen, und war ihm mehr in die Mitte des Saales gefolgt. Jetzt aber machte sie sich los, und schüttelte die schwarzen Locken, die unordentlich über die Stirn herabgeflossen waren. Stolz schaute sie auf. Ihr Auge war voll Feuer. Die Wange aber ward, wie ihre Unruhe zunahm, immer blässer.

»Wohl mag der Eine mich so gern verstoßen wollen,« sagte sie, »als der Andere mich aufnehmen will. Aber hat denn die Tochter von John Plowden keine Stimme bei solcher gleichgültigen Verfügung? Wenn ihr Vormund ihrer Gegenwart überdrüssig ist, so findet sich ja wohl ein anderer Aufenthalt, ohne diesem Manne die harte Strafe aufzulegen, sie in einem Schiffe aufzunehmen, wo der Raum bereits enge genug sein muß!«

Sie zog sich zu ihrer Base zurück, so erzürnt, wie es nur immer ein Mädchen sein kann, das sich in die Bande der Ehe fügen soll, ohne ihr eignes Herz befragt zu sehn.

Barnstable war mit den geheimen Falten des weiblichen Herzens so wenig vertraut, als er wußte, wie trotz ihrer frühern Erklärung, Katharine die Zustimmung Cecilien unentbehrlich nöthig hatte. Er konnte nicht begreifen, wie ein Mädchen sich so weit in ein Geheimniß zu seinem Gunsten verstricken, so oft ihre Schwäche gestehn, und dann in solchem entscheidenden Augenblicke anstehen konnte, sollte auch die ganze Welt Zeuge sein!

Bald sah er diese, bald jene an. Auf jeder Miene las er besorgte Zurückhaltung: nur der Vormund seiner Geliebten und Borroughcliffe machten eine Ausnahme.

Der erstere warf ihr wieder einen Blick des rückkehrenden Wohlwollens zu. Er sah in ihr seine reuige Mündel. Der letztere aber, überlistet, blickte noch immer halb-lachend, halbwild um sich, wie seit dem Augenblicke, da er an seinem Unglücke nicht zweifeln konnte.

»Vielleicht nehmt Ihr in der Dame etwas wahr, das Euch Spaß und zur Unzeit lustig macht!« redete ihn Barnstable derb an. »Wir sind aber nicht gewohnt, unsere Weiber in Amerika so behandeln zu lassen!«

»Und wir in England zanken uns nicht im Angesicht der Unsrigen!« erwiderte jener eben so trotzig. »Allein ich versichere Euch, meine ganzen Gedanken waren mit nichts als der schnellen Veränderung beschäftigt, die ein Augenblick herbeiführen kann. Vor noch keiner halben Stunde dacht' ich, der glücklichste Mensch zu sein; meinen Plan, Euch zu überrumpeln, als Ihr mich überfallen wolltet, ganz sicher entworfen zu haben; und jetzt bin ich so ein erbärmlicher Hund, wie nur einer mit einer Epaulette sein kann, der nie Hoffnung hat, die zweite zu sehn.«<sup>1</sup>

»Und in welcher Art geht denn diese schnelle Aenderung mich an?« fragte Katharine äußerst lebhaft.

---

<sup>1</sup>Bekanntlich hatten sonst die Subalternofficiere nur eine Epaulette. Der Uebersetzer.

»O, ich werde das nicht dem Eifer zuschreiben, mit dem Ihr meinem Feinde die Hand botet!« versetzte jener mit spöttischer Höflichkeit. »Eben so wenig trägt Euer Feuer, daß Alles so glücklich ablief, Eure meisterhaft geheuchelte Kälte beim Abendessen die Schuld davon! – Doch ich sehe – es ist Zeit, daß ich in Pensionszustand komme. Mit Ehren kann ich nicht mehr dem Könige dienen, und so muß ich schon meinem Gott dienen, wie Alle, die außer den Dienst der Welt kommen! Mein Gehör ist mir untreu geworden, oder eine Gartenmauer hat die Zauberkraft, das Ohr zu täuschen.«

Katharine wartete nicht, bis er zu Ende war. Sie ging in einen entferntern Theil des Zimmers, um die Röthe zu verbergen, die brennend ihre Wange überzog. Die Art, wie Borroughcliffe den Plan seines Feindes kennen gelernt hatte, war nun kein Geheimniß mehr.

Ihr Gewissen warf ihr eine kleine Koketterie vor. Sie erinnerte sich, daß die halbe Unterredung mit dem Geliebten am Fuße der Mauer, von welcher der Capitain sprach, ganz andere Dinge betroffen habe, als Kampf und Streit. Barnstable's Gefühl war keinesweges so zart, wie das des Mädchens. Seine Gedanken blieben nur mit der Art beschäftigt, wie er zum Zweck käme. Kaum hatte er daher die Anspielung des Engländers gehört, als er sich schnell an Griffith wandte, und ernsthaft äußerte:

»Ich fühle, daß es mir Pflicht ist, Herr Lieutenant, an die Weisung zu erinnern, alle Feinde Amerika's aufzuheben, wir mögen sie finden, wo wir wollen. Ihr werdet daran denken, daß die vereinigten Staaten nicht anstanden, bei mehrern Gelegenheiten Frauen aufzuheben.«

»Bravo!« schrie Borroughcliffe. »Wenn die Damen nicht als Geliebten mitgehn; so nehmt Ihr sie als Gefangene fort!«

»Dankt Gott, daß Ihr selbst Gefangener seid; sonst solltet Ihr für dies Wort Rede stehn müssen!« brausete ihm Barnstable zornig entgegen. – »Die Verantwortung fällt auf Euch, Griffith, und darf nicht in den Wind geschlagen werden!«

»Geht an Euer Werk, Barnstable!« war Griffith's Gegenrede, als er wieder wie aus einem tiefen Traume erwachte. »Ihr habt Eure Ordres! Daß sie gleich ausgeführt werden!«

»Ich habe auch meine Befehle von unserm gemeinschaftlichen Obern, dem Capitain Munson,« versetzte Jener fest, »und sage Euch, daß, als er mir meine Instruktion für den Ariel mitgab – ach der arme Bursche! Nicht zwei seiner Planken hängen an einander! – diese Instruktionen ganz besonders darauf gerichtet waren!«

»Jetzt gelten meine Befehle zuerst!«

»Bin ich denn gerechtfertigt, wenn ich der mündlichen Ordre eines Subalternen gehorche, die der schriftlichen vom höhern Officier gerade entgegen ist?«

Bis jetzt hatte Griffith nur eine kalte Entschlossenheit geäußert. Allein nun drang das Blut in jede Ader seiner Wangen. Sein schwarzes Auge sprühte Feuer.

»Wie?« rief er mit aller Würde des Dienstes; »Ihr nehmt Anstand zu gehorchen?«

»Beim Himmel! Ich würde die Ordre des Congresses selbst in Zweifel ziehn, wenn er mir befehlen wollte, meine Pflicht gegen – gegen –«

»Sagt: gegen Euch selbst!« ergänzte Griffith. »Laßt dies das letzte Wort sein, und thut Eure Schuldigkeit!«

»Diese ruft mich hierher!«

»So muß ich denn handeln, oder mir von meinen eigenen Officieren widersprechen lassen! – Cadet Merry, sagt dem Capitain Manuel, daß er einen Corporal und vier Mann hereinschicke!«

»O, sagt ihm, er soll selbst kommen!« schrie Barnstable, durch den Widerspruch ganz zum Wahnsinn gebracht. »Seine ganze Mannschaft kann mich nicht entwaffnen! Sie sollen kommen! Hierher, Bursche, vom Ariel! Sammelt Euch um Euern Capitain!«

»Wer es wagt, ohne meine Ordre, diese Schwelle zu überschreiten, ist ein Kind des Todes!« rief Griffith den Matrosen mit entblößtem Säbel drohend zu. Sie hatten sich auf den Zuruf ihres alten Kommandanten gleich in Bewegung gesetzt. »Gebt Eure Waffen ab, Lieutenant, und erspart Euch, sie mit Gewalt von einem gemeinen Soldaten entrissen zu sehn!«

»Den Hund will ich sehn, der das wagen soll,« donnerte Jener, und zog in wildem Zorn den Degen.

Griffith hatte den seinigen in der Hitze der Leidenschaft entgegenstreckt. Die Klingen kreuzten sich mit einander. Das Klirren des Stahls wirkte wie die schmetternde Trompete auf ein Streitroß. Hieb auf Hieb wechselte wie Blitzesschnelle, und ward mit gleicher Gewandtheit ausparirt.

»Barnstable, Barnstable!« schrie Katharine, und stürzte sich zwischen die Kämpfenden. »Ich gehe mit Dir bis an's Ende der Welt!«

Cecilie sprach nicht. Aber als Griffith wieder zur Besinnung kam, sah er die schöne Gestalt vor sich auf den Knien liegen, und ihr blasses Antlitz heftete sich flehend auf seine zerstörten Züge.

Miß Plowden's Schreckensruf hatte die Kämpfenden getrennt, ehe noch Blut geflossen war. Aber die jungen Männer wechselten noch wilde Blicke mit einander, trotz dem, daß die Mädchen sich in's Spiel gemischt hatten. In diesem Augenblicke trat der Oberst Howard vor, und hob seine Nichte von der Erde.

»Diese Stellung paßt nicht für eine Tochter des Harry Howard,« sagte er mit Würde. »Mag sie in Gegenwart und vor dem Throne des Königs knien! Siehe, meine theure Cecilie, die natürlichen Folgen dieser Rebellion. Sie säet die Zwietracht in ihren eignen Reihen, und durch ihre verdammten, Alles gleichmachenden Grundsätze hebt sie jeden Unterschied des Ranges auf. Selbst diese jungen Thoren wissen nicht, wem sie Gehorsam schuldig sind.«

»Nein!« sagte der Lootse, und trat mitten in den Kreis. »Es ist Zeit, ihn geltend zu machen: – Herr Griffith steckt den Degen ein! Ihr, Herr Barnstable, habt Eurem obern Officier die Stirn geboten, die Pflicht verlassen, die Euch Euer Eid auflegte. Fügt Euch und kehrt zu Eurer Schuldigkeit zurück!«

Griffith staunte, als er die ruhige Stimme hörte. Schnell schien er sich zu besinnen. Er verbeugte sich tief, und senkte den Degen. Barnstable hingegen hielt noch sein schlankes Mädchen mit der einen Hand umschlossen, während die andere den Säbel schwang, indem er höhnisch diese außerordentliche Anmaßung verlachte.

»Wer ist es denn, der mir so einen Befehl zu geben wagt?« fragte er.

Das Auge des Lootsen sprühte Feuer. Glühender Zorn schien seine ganze Gestalt zu ergreifen. Er bebte vor Leidenschaft. Doch endlich ward er durch kräftige, plötzliche Anstrengung Herr seiner Gefühle. Mit Nachdruck antwortete er:

»Einer, der das Recht hat, zu befehlen und Gehorsam verlangt!«

Die außerordentliche Art, in der er sich zeigte, und die Versicherung selbst bewogen Barnstable gleich sehr, mitten in seiner Ueberraschung, die Waffe zu senken. Er that es in einer Art, die wohl für Nachgiebigkeit gelten konnte. Der Lootse sah ihn einen Augenblick mit feuersprühendem Auge an, und dann fuhr er, zu Allen im Kreise gewendet, sanfter fort:

»Es ist wahr, wir kamen nicht als Räuber her. Unser Wunsch ist, Alten und Hülflösen so wenig Leides zu thun, als möglich. Aber dieser Officier der Krone, dieser müssige Amerikaner insbesondere, sind gute Kriegsgefangene. Als solche müssen sie an Bord der Fregatte gebracht werden.«

»Aber der Hauptzweck unserer Expedition?« – fragte Griffith.

»Ist dahin!« versetzte der Lootse hastig. »Ist einem Privat-Interesse aufgeopfert worden. Wie hundert andere endet sie mit Täuschung, und wird in ewiger Vergessenheit begraben. Der Vortheil der Republik darf darunter nicht leiden. Wir durften nicht thöricht das Leben dieser tapfern Leute auf's Spiel setzen, um ein Lächeln der Liebe von einem dieser schönen Mädchen zu erbeuten. Aber

wir dürfen auch nicht die möglichen Vortheile vergessen, um den Beifall der andern zu erhalten. Dieser Oberst Howard wird als ein Liebling der Krone gut zur Auswechselung dienen, und die Freiheit eines Patrioten erkaufen können, der diese wohl verdient. – Nein, nein, entsagt diesem stolzen Blicke, wendet ihn auf jeden Andern, nur nicht auf mich! Er geht an Bord der Fregatte und das im Augenblick!«

»Dann will ich mit ihm gehn!« sagte Cecilie, furchtsam sich dem Orte nähernd, wo ihr Onkel stand, und mit verächtlichem Blicke dem Streite zugeschaut hatte. – »Dann will ich mit! Er soll nicht unter seinen Feinden allein sein!«

»Es wäre edler, und meines Bruders Tochter würdiger!« bemerkte der Veteran kalt, »wenn sie ihre Bereitwilligkeit mit zu gehen, ihrem eignen Herzen zuschriebe!«

Den Blick tiefen Schmerzens, mit welchem Cecilie diese kränkende Zurückweisung ihrer Zärtlichkeit dem Onkel erwiederte, beachtete der alte Mann nicht. Er ging zu Borroughcliffe, der an seinem Degengefäß kaute, weil er es nicht vergessen konnte, wie mit Einem Male alle seine stolzen Hoffnungen nichtig geworden waren. Mit ungemainer Würde sich in das Geschick ergebend, sagte der Veteran zu den Amerikanern:

»Handelt nach Belieben! Ihr seid die Sieger, wir müssen uns fügen. Ein braver Mann weiß eben so mit Würden zu unterliegen, als sich tapfer zu vertheidigen, wenn er nicht, gleich uns überfallen wird. – Sollte sich aber die Gelegenheit finden! – – Ganz nach Belieben Ihr Herren! Nicht zwei Lämmer sollen halb so sanft sein, als ich und Capitain Borroughcliffe.«

Er setzte sich neben ihm nieder. Sein erzwungenes, aber bitteres Lächeln, ward von diesem auf eine Art erwidert, daß die Unruhe, die ihn peinigte, nur desto deutlicher war. Beide wußten indessen sich soweit zu beherrschen, daß sie mit hinlänglicher Ruhe, die fernern Anordnungen der Sieger beobachten konnten.

Der Oberst wies fest und kalt das entgegenkommende Benehmen seiner Nichte von sich. Sie fügte sich endlich sanft in seinen Willen, und gab für den Augenblick die Hoffnung auf, daß er seine Ungerechtigkeit einsehen werde. Dagegen bemühte sie sich ernstlich, alle Anordnungen zu treffen, die zur Ausführung ihres Entschlusses nöthig waren. Ihre Base war bei diesem unerwarteten Geschäft eine treue, rasche Gehülfin. Ohne daß Cecilie etwas davon wußte, hatte Katharine schon, ein solches Ereigniß ahnend, im Stillen alle Maaßregeln getroffen, die bei einer plötzlichen Flucht aus der Abtei nothwendig werden konnten.

Mit dem Geliebten in Uebereinstimmung eilte sie, Alles aufzubieten, um die Dinge fortzuschaffen, die schon eingepackt waren. Barnstable hatte gleich gesehen, daß der Plan des Lootsen seine Absicht förderte, und daher weislich darauf verzichtet mit ihm noch ferner zu hadern. Mit Merry folgte er ihrem flüchtigen Fuße durch die engen dunkeln Irrgänge der Abtei, vor Freude außer sich. Immer pries er ihren Witz, ihre Schönheit und alle andre Verdienste, während Merry lachte, und alles Feuer geltend machte, das ein junger Mensch von seinen Jahren, seinen Ansichten, in so einem Augenblicke, unter solchen Umständen fühlen konnte.

Es war gut für Cecilien, daß Katharine da vorher gesorgt hatte: denn jene achtete doch mehr darauf, ihren Onkel zu trösten, als auf das, was sie selbst nöthig hatte. Von Alice Dunscombe begleitet, ging sie durch die einsamen Zimmer der Abtei, und hörte schweigend den sanften Trost ihrer frommen Freundin. Manchmal erwachte das Gefühl der eben erlittenen Kränkung; dann aber gab sie wieder den Dienerinnen so ruhig ihre Befehle, als ob von einem gewöhnlichen Geschäft die Rede sei.

Die ganze Zeit über blieben alle andere in dem Speisezimmer. Der Lootse, zufrieden mit dem was er gethan hatte, nahm wieder seine Stellung an der Wand ein, ob schon sein Auge jede Zurüstung scharf und einzeln beobachtete, und als die Seele des Ganzen galt. Griffith hatte dem Scheine nach indessen wieder das Kommando übernommen. Alle Matrosen und Soldaten holten bei ihm allein die Befehle ein.

So war eine Stunde vergangen, als Cecilie und Katharine in Reisekleidern erschienen. Das ganze Gepäck war bereits einem Corporal und dessen Mannschaft übergeben. Griffith gab die Ordre, daß sich Alles in Marsch setzen sollte. Die gellende, durchdringende Pfeife des Bootsmanns drang noch einmal durch alle Gallerien und Zellen der Abtei, und eine rauhe Stimme: »Macht Euch fertig, Ihr Seehunde! Fort, an Bord! Piken in die Faust genommen, Ihr Küstenkrebse!« ließ sich unmittelbar darauf hören.

Dem wunderlichen Aufrufe folgte das Wirbeln der Trommeln, und das Gequike der Querpfeifen, worauf das Ganze sich aus der Abtei in Bewegung setzte. Capitain

Manuel machte bei der Gelegenheit den Generalfeldmarschall, und von ihm war der Zug im Voraus geordnet.

Der Lootse hatte seinen Ueberfall mit so viel Gewandtheit und Stille ausgeführt, daß jeder in der Nähe der Abtei, Mann und Weib, Soldat und wer nur sonst, festgenommen wurde. Es konnte gefährlich sein, irgend jemand im Rücken zu lassen, der im Lande Lärm machte. Griffith befahl jetzt jeden Bewohner der Abtei mit an den Strand zu nehmen, und ihn dort mindestens so lange festzuhalten, bis das letzte Boot nach dem Kutter abginge, der, wie er erfahren hatte, dicht am Ufer lag, und auf die Wiedereinschiffung wartete.

Die Eile, mit welcher der Abmarsch betrieben wurde, hatte das Anzünden einer Menge Lichter veranlaßt. Sie leuchteten hell im Innern, und draußen war es so finster. Dieser Kontrast fiel den Frauen, als sie in den Park kamen, besonders auf. Eines jener Gefühle, die kein Wort nennen und bezeichnen kann, wenn sie das Herz ergreifen, bewog Cecilien am großen Thore Halt zu machen. Sie sah nach der Abtei zurück, und ihr Herz sagte ihr daß sie sie zum letzten Male schaue. Die dunkeln Mauern zeigten sich nach Norden hin in allen Umrissen, und die offenen Fenster, die unverschlossenen Thüren, ließen die Einsamkeit darin wahrnehmen. Zwanzig Kerzen warfen ihren Schein umsonst in den leeren Gemächern umher, als spotteten sie der verlassenen Mauern. Cecilie wandte sich furchtsam um, und schmiegte sich dichter an ihren erzürnten Onkel. Wohl fühlte sie im Stillen, daß ihre Gegenwart ihm bald nöthiger, als je sein werde.

Das dumpfe Geräusch der Vorausziehenden, bisweilen von der Pfeife, oder von den ernstesten Weisungen der Officiere unterbrochen, versetzte sie indessen bald aus ihren Träumereien in die Wirklichkeit, während der ganze Zug eilig den Weg nach der Küste verfolgte.

## VI.

Ein Häuptling in dem Hochland oben  
Rief: Bursche, säumet nicht!  
Gerettet will ich Euch stets loben,  
Ich geb' Euch Alles, säumet nicht!

W. Scott

Der Himmel war den ganzen Tag vorher ohne Wolken gewesen; trocken und schneidend kalt ging der Wind. Tausend Sterne glänzten durch die eisige Luft. Als sich das Auge mehr an die halbhelle Nacht gewöhnt hatte, traten alle Umgebungen deutlicher entgegen. Die Spitze des Zuges, der den engen Pfad verfolgte, bildete ein Peloton Seesoldaten, die den festen Marsch geübter Krieger beobachteten. In geringer Entfernung folgten ihnen ein dichter, unordentlicher Haufen Matrosen, tüchtig bewaffnet. Ihre Neigung zu Unordnung und ausgelassener Lustigkeit, die, so wie sie festen Grund und Boden unter sich hatten, besonders erwacht war, wurde mit Mühe durch die Gegenwart und strengen Verweise ihrer Officiere in Schranken gehalten. In der Mitte dieser verwirrten Masse waren die gemeinen Gefangenen untergebracht,

die von ihrer Bedeckung aber nur in sofern beachtet wurden, als sie ihnen Stoff zu Späßen und groben Scherzen gaben.

In einiger Entfernung folgte, Arm in Arm, der Oberst Howard und Borroughcliffe. Beide beobachteten ein ernstes, würdevolles Schweigen, so bittere Gefühle auch ihren Busen bestürmten. Miß Howard war so dicht als möglich hinter ihrem Onkel. Alice Dunscombe führte sie, alle ihre Dienerinnen waren rings um sie herum. Katharine schritt neben der Gruppe flüchtig allein dahin, mit kräftigem Schritt, aber jungfräulicher Zurückhaltung, die ihr sagte, sie müsse ihre Freude, so dem Scheine nach gefangen zu sein, wohl verbergen. Barnstable bewachte jede ihrer Bewegungen. Er war keine sechs Fuß von ihr entfernt: allein er fügte sich gern in die Laune des Mädchens, das ihm zu gebieten schien, ja nicht näher zu kommen. Griffith vermied es, in gerader Linie mit ihnen zusammen zu treffen. Er ging auf der Flanke, so, daß sein Auge die ganze Schaar übersehen und im Nothfalle ihre Bewegungen leiten konnte. Ein Haufe Matrosen deckte diesen Zug, und Manuel führte den Nachtrab. Auf seinen Befehl schwieg Pfeife und Trommel, und man hörte nichts, als den gemessenen Schritt der Soldaten mit dem letzten Heulen des ersterbenden Sturmes, nur daß manchmal der Ruf eines Officiers oder das Summen eines halblauten Gesprächs dazwischen kam.

»Wir haben eine schottische Prise genommen!« brummte ein alter Matrose. »Ein Schiff ohne Geld und Ladung! 's war Zeug genug in dem alten Neste, um jedem von uns auf der Fregatte ein paar silberne Schnallen oder sonst was zu geben. Aber nein! 's Wasser kann einem ehrlichen

Manne im Maule zusammen laufen. Weiß es Gott, wenn die Officiere nur erlaubt hätten, eine kleine Bibel zu nehmen.«

»Du kannst das Alles sagen, und dann hast Du doch nichts gesagt als die Wahrheit!« meinte der ihm zur Seite gehende Matrose. »Und wenn sich ein Ding gefunden hätte, wie ein Gebetbüchelchen ist, sie hätten's so einem armen Kerle, wie wir sind, abgejagt. Ich sage Dir, Benjamin, ich will Dir sagen, meine Meinung ist, wenn der Matrose soll Soldat werden, und den Schießprügel schleppen; so muß er es auch wie ein Soldat treiben, und ein bisschen plündern dürfen. Jetzt soll mich der Teufel holen, wenn ich meine Hände an etwas Anderes gelegt habe, als an den Schießprügel und mein Bootsmesser, Du müßtest denn den Fetzen von Tischtuch für einen Glücksfall nehmen!«

»Ei, da hast Du ein schönes Segel erwischt, wie ich sehe!« rief der Andere, und bewunderte das feine Gewebe von der Prise seines Kameraden. »Wahrlich, das ist so breit wie 's Besamsegel, wenn es mit dem vollen Winde geht: sieh' einmal! Ja, Dein Glück hat nicht Jedermann! – Ich für meinen Theil denke, der Hut hier muß für Jemandes große Fußzehe gewesen sein. Ich habe ihn auf meinem Hirnkasten vor- und rückwärts geschoben, und mit dem Kiele gerichtet, aber hol mich der Teufel, ich kann ihn nicht einen Zoll herunterdrücken. Ich sage Dir, Samuel, ein Hemde muß Du mir von Deinem Tischtuche ablassen!«

»Ja, ja, Du kannst einen Zipfel davon bekommen, die Hälfte sollst Du haben! Aber ich sehe schon, wenn wir

nicht die Heerde von Weibern in unsere Prisengelder hinein bekommen, geh'n wir nicht reicher an Bord, als wir waren!«

»Nicht reicher?« unterbrach ein junger, lustiger Matrose die beiden. Er hatte bisher die alten, eigennützigten Kameraden schweigend belauscht. »Ich denke, wir sollen in der See kreuzen, wo die Tagwache sechs Monate währt? Seht Ihr denn nicht, daß wir schon doppelt Nachtwache haben?«

Während er so sprach, legte er die Hände auf die unbedeckten, wolligen Köpfe von den zwei Negern des Obersten, die gerade neben ihm gingen, und in tausend Aengsten über die Folgen der unerwartet verlorren Freiheit waren.

»Dreht Euch doch nur um!« sagte er dabei, »die Finsterniß könnt Ihr doch sehn?«

»Laß doch die Schwarzen gehen!« schalt ihn einer der Aeltern. »Was wollt Ihr denn mit den Nachtvögeln machen? Sie werden gleich schreien, und dann habt Ihr einen der Officiere auf dem Halse! – Ja, ich kann nicht wegbekommen, Nickel, warum wir so lange hier an der Küste halten, wo wir nicht zehn Faden haben. Wenn wir in das atlantische Meer gingen, stießen wir alle ein oder zwei Tage auf einen Jamaikafahrer, und hätten dann Zuckerbrode und Rum in solcher Menge, wie es jetzt knapp damit hergeht.«

»An dem Allen ist der Lootse Schuld!« erwiederte der Andere. »Denn seht Ihr, wenn das Meer keinen Grund hätte, da brauchte man keine Lootsen. Das ist hier ein gefährlicher Grund zum Kreuzen! Fünf Faden Tiefe, und, wo man 's Blei auswirft, eine Sandbank oder ein Felsen.

Und, noch dazu Alles in der Nacht! Wenn wir vierzehn Stunden Tag hätten, statt sieben, – nun da könnte ein ehrlicher Mann gleich – seinen Weg für die übrigen zehn Stunden heraussondiren!«

»Ja, Ihr seid doch ein Paar recht alte Seehunde!« kam wieder der junge Matrose dazwischen. »Seht Ihr denn nicht, daß der Congreß John Bull's Küstenfahrer in den Grund segeln lassen will, und der alte Blasius die Tage dazu zu kurz fand? So mußten wir landen, und die Nacht mit dazu nehmen. Nun haben wir sie, und wenn wir erst am Bord sind, so stecken wir sie in den Schiffsraum, und dann werden wir schon wieder Sonnenschein bekommen. – Kommt, Ihr Lilien! laßt einmal meine alten Kameraden in Eure Kajütenfenster gucken! Was? Ihr wollt nicht? Denn muß ich wohl Eure wollne Nachtmütze zerkratzen?«

Die Neger hatten sich seinen Späßen mit der gewöhnlichen slavischen Demuth unterworfen; aber jetzt, als der Peiniger auch in den Haaren wühlte, ließen sie es doch ein Bischen hören, daß er ihnen wehe thäte. –

»Was ist das?« rief eine verweisende Stimme, deren heller Ton aber das Ansehn, das sich der Sprecher gab, zu verspotten schien. »Wer verursacht das Geschrei unter Euch?«

Der Matrose ließ geschwind das wollige Haar der Neger fahren. Als er aber längs den schwarzen Backen ärgerlich herunter fuhr, kniff er den einen so derb in's Ohr, daß er noch einmal, und zwar viel lauter schrie, da er jetzt ungleich mehr auf Hülfe rechnete, als vorher.

»Hört Ihr dorten!« wiederholte Merry. »Wer spaßt mit den Negern?«

»Kein Mensch!« antwortete der junge Matrose ganz ernsthaft. »Eines von den blassen Gesichtern stieß mit dem Beine gegen ein Spinnengewebe, und hat deshalb gleich Zeter geschrieen!«

»Höre, Hanswurst, wie kamst Du denn unter die Gefangenen? Befahl ich Dir nicht, die Pike auf die Schulter zu nehmen, und den Zug in der Flanke zu decken?«

»Ja, ja, Herr Cadet, und ich that's auch, so lange ich konnte. Aber die Schwarzen machten die Nacht so finster, daß ich aus dem Wege kam!«

Der ganze unordentliche Haufe lachte im Stillen, und selbst der Cadet hätte gern den lustigen Witz in gleicher Art aufgenommen. Der Matrose galt für einen der Privilegirten, wie man sie auf jedem Schiffe findet.

Endlich rief er ihm zu: »s ist Zeit; Du hast einen falschen Strich gehalten. Nun, jetzt mach' aber auf den rechten zurück, wo ich Dich hingewiesen habe.«

»Ich gehe schon, Cadet, ich gehe. Bei allen falschen Rechnungen des Proviantmeisters, das Spinnengewebe hat einem von den Schwarzen Thränen ausgepreßt. Laßt mich doch ein Bischen hier! Ich will ein Gläschen Dinte auffangen, um einen Brief an meine arme alte Mutter schreiben zu können. Der Teufel hol' die Zeile, die sie von mir bekommen hat, seitdem wir aus der Chesapeake-Bai sind.«

»Wenn Du nicht gleich hörst, Hanswurst, so soll Dir die Klinge über den Kopf fahren!« rief Merry, und sein Ton zeigte, daß er an den Leiden der Schwarzen Antheil nahm, die, noch jetzt verachtet, es damals viel mehr waren, und somit das Ziel aller gedankenlosen und unbesonnenen Amerikaner wurden. »Dann kannst Du Deiner

Mutter einen Brief mit rother Dinte schreiben, wenn Du Lust hast!«

»Das möcht' ich um Alles in der Welt nicht!« erwiderte der Spaßmacher, und schlich sich nach seinem Posten hin. »Die alte Frau hat meine Hand noch nicht vergessen, und könnte dann schwören sie sei nachgemacht! – Ich möchte doch wissen, ob das Wasser an der Guinea-küste schwarz ist? Von alten Seeleuten, die in der Breite gekreuzt haben, hörte ich so Etwas!«

Seine Späßchen wurden jetzt durch eine Stimme unterbrochen, die ernst und strenge so laut tönte, daß sie mit einem Worte den größten Ausbruch des Jubels in der Mannschaft beschwichtigen konnte.

Das leise Flüstern: »Ja, dort geht der Lieutenant Griffith!« und: »Jack hat den ersten Lieutenant aufmerksam gemacht!« hörte man bald hier, bald da. Allein diese Mittheilungen ließen bald nach. Jack, der Spaßmacher selbst, ging am Ende längs der Flanke so stumm dahin, als ob die Sprache gar nicht zu seiner Organisation gehöre.

Der Leser hat uns aus der Abtei zu oft nach dem Meere begleitet, um einer Beschreibung des Weges zu bedürfen, den der Zug während jenes Gesprächs eingeschlagen hatte. Wir gehen daher gleich zu den Ereignissen über, die nach dem Eintreffen desselben auf den Klippen Statt fanden. Der Mann, welcher so unerwartet in St. Ruth einen Augenblick an der Spitze gestanden hatte, war verschwunden, ohne daß Jemand etwas davon wußte. Griffith führte daher den Oberbefehl, ohne irgend Einen weiter zu Rathe zu ziehen. An Barnstable wendete er sich nicht. Es war klar, daß die beiden stolzen, jungen Männer

fühlten, ein Band, wodurch sie bis jetzt so eng vereint gewesen waren, sei, wenigstens für den Augenblick, gänzlich zerrissen. Wirklich wurde Griffith nur durch Cecilien und Katharinens Gegenwart abgehalten, seinen widerspenstigen, ihm untergeordneten Gegner auf der Stelle zu arretiren. Barnstable fühlte vollkommen, daß er gefehlt habe. Aber er bereuete es keinesweges. Mit Mühe unterdrückte er seine Gefühle so weit, daß er sie nicht in Gegenwart der Geliebten laut werden ließ, was ihn seine beleidigte Eitelkeit als nothwendig zeigte, um Genugthuung zu erhalten. Beide waren indessen, obschon ohne Verabredung, in Einer Sache einverstanden: sie sorgten für die Einschiffung der beiden schönen Basen.

Barnstable eilte gleich nach den Booten, die Vorbereitungen zur Aufnahme dieser unerwarteten Gefangenen zu treffen. Der Lootse war mit so starker Mannschaft gelandet, daß alle Boote der Fregatte gebraucht worden waren. Sie harrten ohnweit des Ufers der Rückkehr. Ein lauter Zuruf von Barnstable gab dem commandirenden Officier Nachricht. In wenig Augenblicken wimmelte es an der Küste von den geschäftigen, thätigen Matrosen der Schaluppen, Barken, Boote, Pinnassen, und wie man sonst damals die verschiedenen Beifahrzeuge eines Kriegsschiffes nannte. Hätte man die Furcht der Mädchen zu Rathe gezogen, so würde man für sie die Schaluppe gewählt haben. Sie gewährte den meisten Raum. Aber Barnstable hielt so eine Wahl der Ehre seiner Gäste für nachtheilig. Er befahl die lange niedrige Barke des Capitains Munson auf den Sand laufen zu lassen, weil sie besonders als Ehrenboot galt. Funfzig Hände griffen

an. Bald ward dem Obersten Howard und seinen Mündeln gemeldet: das kleine Fahrzeug sei, sie einzunehmen, bereit. Manuel hatte auf einer Klippe mit seiner ganzen Mannschaft Posto gefaßt, und war geschäftig, Pikets und Wachen auszustellen, wie er es in der Kunstsprache nannte, den Leuten die nöthigen Befehle zu geben, die Einschiffung der Seeleute zu decken. Die gemeinen Gefangenen, mit Einschluß der Dienerschaft, und Boroughcliffe's Soldaten wurden ebenfalls hier unter gehöriger Bedeckung festgehalten, während Oberst Howard und sein Gefährte, von seinen Mündeln und deren Mädchen begleitet, den steilen Pfad nach der Küste hinabstiegen, und geduldig am Strande harrten, bis die Meldung kam, daß die Boote ihrer warteten.

»Wo ist er?« fragte Alice Dunscombe, und drehte sich um, als suche sie noch Jemand, außer denen, die da standen.

»Wer?« fragte Barnstable. »Wir sind Alle hier, und das Boot wartet.«

»Und er will mich – mich aus dem Lande meiner Kindheit mitnehmen? Dem Lande meiner Geburt und meiner Liebe?«

»Ich weiß nicht, von wem Ihr sprecht: aber wenn es Herrn Griffith gilt, so steht er da, dorten hinter dem Haufen Matrosen,« versetzte Barnstable.

Griffith hörte seinen Namen. Er näherte sich den Frauen, und zum ersten Mal sprach er mit ihnen, seitdem es aus der Abtei fortgegangen war.

»Ich hoffe,« bemerkte er, »daß ich bereits verstanden worden bin; daß ich nicht nöthig zu sagen habe, keine Dame sei hier gefangen. Sollte aber eine es vorziehen,

sich an Bord unserer Schiffe zu wagen, so gebe ich mein Ehrenwort als Officier, sie wird Schutz und Sicherheit finden.«

»So will ich nicht mitgehn!« sagte Alice.

»Von Dir hat man es nicht erwartet!« sprach Cecilie.  
»Du bist durch keine Banden an Jemanden hier gefesselt! – (Aber die Augen der sanften Alice irrten überall herum!) Geh, gute Alice; sei Herrin in St. Ruth, bis ich wieder komme, oder bis mein Onkel seinen Willen kund thut!«

Sie schlug dabei furchtsam die Augen nieder.

»Ich gehorche Dir, Theure; aber der Agent des Herrn Obersten in London wird wohl Befehl haben, seine Besitzungen zu verwalten?«

So lange nur seine Nichte sprach, glaubte der ererbte Besitzer von St. Ruth immer gleich berechtigt zu sein, in seinem finstern Schweigen zu beharren. Aber er hatte zu viel Artigkeit, eine so bescheidene Aeußerung von einer solchen schönen, loyalen Unterthanin, wie Alice Dunscombe, schweigend hingehn zu lassen.

»Aus Rücksicht von Euch, aber aus keinem andern Grunde, will ich darüber sprechen,« nahm er das Wort.  
»Sonst hätte ich Thore und Fenster von St. Ruth offen gelassen, ein trauriges Denkmal der Rebellion! Ich hätte meinen Ersatz künftig bei der Krone gesucht, wenn die confiscirten Güter der Anführer dieses Eingriffs in alle Fürstenrechte zur Versteigerung kommen werden! Aber Ihr, Miß Alice, habt auf jede Rücksicht ein Recht, wie es eine Dame von einem gebildeten Mann erwarten kann! Habt daher die Güte, an meinen Agenten zu schreiben. Er soll meine Papiere versiegeln, und sie in die Kanzlei des

Minister-Staatssekretairs Sr. Majestät einliefern. Sie athmen keinen Verrath, und haben ein Recht auf den öffentlichen Schutz. Haus und die meisten Möbeln sind, wie Ihr wißt, Eigenthum meines Pächters, und dieser wird seiner Zeit, ohne Zweifel, den eignen Vortheil wahrnehmen. Ich küsse Euch die Hand, Miß, und hoffe, wir wollen uns in St. James Pallast wiedersehn. Verlaßt Euch darauf, die Königin Charlotte soll Eure Verdienste belohnen. Ich weiß, sie kann Eure Loyalität nur schätzen!«

»Ich war in demüthiger Dunkelheit geboren, hier habe ich gelebt, und hoffe in Ruhe zu sterben!« erwiderte die sanfte Alice. »Hab' ich in den letzten Jahren außer den Freuden, die jeder Christ in der täglichen Ausübung seiner Pflichten findet, irgend eine gehabt; so war es in Eurer Gesellschaft, süße Freundinnen! Solche Gefährtinnen, in einem so entfernten Theile des Königreichs, sind ein zu kostbares Gut, um ungestört genossen zu werden, und ich, scheint es, soll nun empfundene Freuden mit gegenwärtigem Schmerz bezahlen! Lebt wohl, junge Freundinnen! Vertraut auf Ihn, in dessen Augen der Fürst und der Landmann, der Europäer und Amerikaner gleich ist, und wir werden uns wieder sehn, sollte es auch weder auf Brittanniens Insel, noch auf Eurem weiten Continente sein!«

Der Oberst drückte zärtlich ihre Hand.

»Das ist die erste, nicht loyale Aeußerung, die ich je über Miß Alice's Lippen kommen hörte!« sagte er. »Wir müssen annehmen, der Himmel habe ebenfalls verschiedene Klassen unter den Menschen geordnet, und er sollte also nicht die Ordnung seiner Werke beachten? Doch,

lebt wohl! Ohne Zweifel würden wir über diesen Gegenstand wenig oder gar nicht verschiedener Meinung sein, wenn sonst die Zeit zur gehörigen Auseinandersetzung desselben da wäre.«

Alice schien in solchem Augenblicke die Sache keiner weitem Untersuchung werth zu achten. Sie erwiderte freundlich des Obersten Abschied, und dann war sie ganz für ihre Freundinnen. Cecilie weinte bitterlich. Sie hatte ihr Köpfchen auf die Schulter der geachteten Freundin gelegt, und ließ dem Schmerz des Abschiedes, dem aufgeregten Gefühl freien Lauf. Katharine drängte sich mit fühlendem und doch Trennung wünschendem Herzen dicht an sie. Schweigend umarmte Eine die Andere. Die jungen Mädchen gingen dem Boote zu, als sie sich aus den Armen von Alice losgemacht hatten. Oberst Howard wollte weder den Vortritt vor seiner Nichte haben, noch ihr in die Barke helfen. Barnstable bewies ihnen diese Aufmerksamkeit. Als er sah, daß Beide mit ihren Dienerinnen im Boote Platz genommen hatten, meldete er den Gefangenen, daß sie erwartet würden.

»Nun, Miß Alice,« sagte Borroughcliffe mit bitterm Spotte, »Ihr seid von unserm trefflichen Wirthe mit einer Meldung an seinen Agenten beauftragt. Uebernehmt doch gefälligst von mir ein gleiches Geschäft. Rapportirt an den Districtscommandanten, was ein Dummkopf – ja, sprecht nur gerade aus, sagt, was ein Esel, ein Borroughcliffe, bei der Gelegenheit gemacht hat. Ihr könnt so nebenbei mit melden, ich hätte mit einem jungen Rebellenmädchen aus den Kolonien blinde Kuh gespielt, und sei wie großer Junge vor lauter Arbeit auf die Nase gefallen!

– Kommt, mein würdiger Herr Wirth! oder besser, mitgefangener Kamerad! Ich folge Euch, wie sich's gehört.«

»Halt!« rief Griffith. »Capitain Borroughcliffe besteigt nicht das Boot.«

»Was? Soll ich mit den Gemeinen zusammen in eine Horde kommen? Vergeßt Ihr, daß ich die Ehre habe, Sr. Majestät von Großbritannien Uniform zu tragen?«

»Ich vergesse nichts, was ein Ehrenmann dem andern schuldig ist, Capitain, und erinnere mich, wie liebevoll Ihr mich behandeltet, als ich Euer Gefangener war. Den Augenblick, wo die Sicherheit meiner Mannschaft es zu thun erlaubt, sollt nicht nur Ihr, sondern auch Eure Mannschaft soll in Freiheit gesetzt werden!«

Borroughcliffe war überrascht, allein sein Gefühl doch zu aufgeregt. Die Träume von Ehre, denen er sich einen bis zwei Tage lang so ganz hingeeben hatte, waren ja alle dahin. Er konnte nicht antworten, wie es einem Manne jetzt gezieme, und suchte nur Herr seiner Unruhe zu werden, indem er an der Küste auf und abging, und halb vor sich hin ein lustiges Liedchen zu pfeifen strebte.

»Nun, gut! Alle Gefangenen sind eingeschifft!« rief Barnstable. »Das Boot wartet nur auf seine Officiere.«

Griffith ging mit stolzem Stillschweigen fort, als sei es ihm zu gering, mit seinem sonstigen Freunde ein Wort zu wechseln. Einen Augenblick hielt Barnstable in Folge der Aufmerksamkeit an, welche lange Gewohnheit gegen den höhern Officier erzeugt hatte, und die nicht durch jeden Ausbruch von Unwillen verscheucht werden konnte. Allein er sah, daß der Andere keine Lust zur Rückkehr hatte, und befahl daher den Matrosen, die Barke abzustößen, und in's Wasser zu bringen. Augenblicklich ward

dem Gehorsam geleistet. Der junge Mann nahm seinen Platz ein, als die Barke die noch bedeutende, aber nicht mehr gefährliche Brandung durchschnitt, und die Matrosen sprangen an ihre Plätze.

»Immer macht fort! rudert zu, Jungens!« rief er; »Wenn auch die Jacke naß wird! Ich habe manchen Burschen hier anlanden sehen, wo das Wetter schlimmer war! – Nun, jetzt habt Ihr sie herum! Schlagt zu! Immer zu, Kinder!«

Die Matrosen handhabten in gleichem Schlage ihre Ruder, und wurden mit vereinter Kraft bald Herren des Bootes. Als es einige Wogen, und eben so einige Berge der Brandung überstiegen hatte, war es im ruhigen Fahrwasser des Ocean's und zerschnitt dessen Fluthen, nach dem Orte hineilend, wo man die wartende Alacrity vermutete.

## VII.

Er hatte nur ein Ziel, das ihn vor Allem zog.  
Den Arm hob er voll Rache gegen's Vaterland.

Thomson

Alice Dunscombe blieb am Strande, und sah nach dem dunkeln Punkte, der bald in der düstern Nacht auf den Wogen verschwunden war. Traurig und theilnehmend lauschte sie dem regelmäßigen Schlage der Ruder, die noch lange hörbar blieben, als das Boot schon lange in der finstern Ferne auf dem östlichen Ocean verschwunden war. Nachdem alle Spuren der abgeschiedenen Freundinnen nur blos in ihrer Phantasie auftauchten,

entfernte sie sich langsam vom Meere, und suchte dann eilig durch das Gewirr zu kommen, das die noch einzuschiffende Mannschaft verursachte. Sie stieg den Pfad hinauf, welcher sie wieder auf die Klippen-Ebene führte, auf der sie so oft gewandert war, um nach dem gränzenlosen Elemente zu schauen, das an dem ausgewaschenen Fuße derselben spielte. Ihre Gefühle entsprachen ganz der sonderbaren Lage.

Borroughcliffe's Soldaten standen oben am Ausgange des Pfades. Sie machten ehrerbietig Platz. Auch von Manuel's Wachen hielt keine die Zurückgehende auf, bis sie der Nachhut sich näherte. Diese ward von ihrem wackern Capitain selbst commandirt.

»Wer da?« rief dieser gleich, und ging aus der düstern Gruppe der Soldaten der Näherkommenden entgegen.

»Jemand, der weder Macht noch Willen hat, Euch Schaden zu thun!« antwortete die einsame Wanderin. »Ich bin Alice Dunscombe, und gehe mit Erlaubniß Eures Chefs nach dem Orte meiner Kindheit zurück!«

»Ei!« brummte Manuel, »das ist wieder eines von Griffith's Complimenten, das mit allen militairischen Regeln streitet! Denkt er denn, daß je eine Frau ohne Zunge war? – Habt Ihr denn die Parole, daß ich auch weiß, Ihr seid berechtigt, die Vorpostenlinie zu passiren?«

»Ich habe keine, als mein Geschlecht und meine Schwäche, es müßte denn Herrn Griffith's Zustimmung, daß ich gehen könne, so gedeutet werden!«

»Die beiden erstern sind genug,« sagte eine Stimme. Sie kam von einer Gestalt, die man bisher nicht gesehen hatte, weil sie von einem Baume bedeckt war, der seine

großen nackten Aeste fast über den ganzen Ort verbreitete, wo die Nachhut stand.

»Wer da!« rief Manuel wieder. »Nennt Euch, oder es wird Feuer gegeben!«

»Was? Der tapfere Capitain Manuel will den eignen Befreier niederschießen?« sagte der Lootse kalt und verächtlich, als er aus dem Dunkel heraustrat. »Er thut wohl besser, die Kugeln für den Feind zu sparen, als sie gegen seine Freunde zu verschwenden!«

»Ei, Freundchen, das war sehr unbesonnen von Euch gehandelt! So heimlich einer Wache von Seesoldaten zu nahen! Wirklich mich wundert's, daß ein Mann, der in der Nacht wohl zeigte, er verstehe etwas von Taktik, – denn Ihr habt den Ueberfall schön ausgeführt; – doch so viel Unwissenheit in der Art zu Tage legt, wie man sich einem Piket nähern muß!«

»Das thut jetzt wenig!« erwiederte der Lootse. »Meine Kenntniß und meine Unwissenheit sind jetzt gleich viel werth. Der Oberbefehl ist nun an einen andern übergegangen, und da wohl in bessern Händen. Doch ich möchte gern mit der Dame allein sprechen. Sie ist eine Freundin meiner Jugend, und so werde ich sie nach der Abtei begleiten.«

»Das wäre gegen alle militairischen Regeln, und ihr nehmt es nicht übel, Herr Lootse, wenn ich gegen jeden Gang protestire, der über den Bereich meiner Posten hinaus geht. Wenn Ihr Eure Unterhaltung hier pflegen wollt, will ich das Piket soweit zurückschieben, daß es nichts hören kann. Aber freilich muß ich bekennen, ich sehe keinen bessern Platz, um es aufzustellen, wenn ich es als Militair betrachte. Ihr begreift doch, wenn ich überfallen

werde; so habe ich hier ein Plateau zum Rückzuge. Die Klippe deckt meine rechte Flanke, und die große Eiche meine linke. Im Nothfall kann man hier eine allerliebste Position nehmen: denn auch der älteste Soldat schlägt noch ein Mal so getrost, wenn seine Flanke gut gedeckt ist, und er den Weg zum Rückzuge hinter sich frei weiß.«

»Nichts weiter, Capitain. Ich möchte um keinen Preis so eine Position aufgegeben sehen!« versetzte der Lootse lächelnd. »Miß Dunscombe ist so gut ein Paar Schritte mit zurück zu kehren!«

Alice folgte seiner Aufforderung, bis er sie an einen Ort brachte, wo in einiger Entfernung von der Wache, durch den letzten Sturm eine alte Eiche niedergeworfen lag. Sie setzte sich still auf den Stamm, und schien ungeduldig zu warten, daß er ihr die Gründe mittheilte, welche ihn zu dieser Unterredung bestimmt hatten. Der Lootse ging einige Minuten vor ihr in tiefem Schweigen auf und ab, als unterhandle er mit sich selbst. Plötzlich kam er aus seiner Zerstreung zu sich, und setzte sich an ihre Seite.

»Die Stunde ist da, Alice, wo wir scheiden müssen!« begann er endlich. »Es steht bei Dir, ob auf immer!«

»So laß es auf ewig sein!« entgegnete jene mit etwas zitternder Stimme.

»Dies Wort würde weniger Schrecken erregen, fände nicht diese unerwartete Zusammenkunft statt. – Und doch mag Dein Entschluß von der Klugheit geleitet werden; denn was in meinem Schicksale kann ein Weib zu dem Wunsche verleiten, es mit ihm zu theilen?«

»Wenn Du meinst, Dein Loos sei das eines Mannes, der nur kaum einen, vielleicht Niemand findet, welcher alle Freuden, so wie den Kummer desselben theilen mag,

weil sein Leben eine stete Reihe von Gefahren und Unglücksfällen, Täuschungen und Mißgriffen ist, so kennst Du das Herz eines Weibes nur wenig, sobald Du an dessen Willen und Kraft zweifelst, sie mit dem Manne ihrer Wahl zu theilen.«

»Wenn Du so sprichst, Alice; so habe ich Deine Meinung falsch verstanden, oder Deine Handlungen falsch gedeutet! Mein Loos ist also nicht ganz das eines unbeachteten Mannes, der trotz der Gunst von Fürsten, des Lächelns von Königinnen, verlassen genannt werden kann! Wohl ist mein Leben voller schrecklichen Gefahren; aber doch ist es nicht bloß mit Unglück und Täuschung erfüllt. Ist es, Alice?«

Er schwieg einen Augenblick, aber vergeblich ihre Antwort erwartend; fuhr er dann fort:

»Nun, so hab' ich mich denn in der Bewunderung getäuscht, welche die Welt meinen Kämpfen und Unternehmungen zollt! Ich bin nicht der Mann, der ich sein wollte; nicht der, wofür ich mich selbst hielt!«

»Du hast Dir unter den Kriegern unserer Zeit einen Namen erworben,« antwortete sie endlich mit leiser Stimme. »Es ist ein Name mit Blut geschrieben, möchte man sagen!«

»Mit dem Blute meiner Feinde, Alice!«

»Mit dem Blute der Unterthanen Deines angestammten Königs! mit dem Blute derer, welche die Luft athmen, die Du zuerst einsogst, welche dieselben heiligen Lehren erhielten, die man Dir gab, um sie, fürchte ich, nur zu bald vergessen zu haben.«

»Mit dem Blute der Sklaven des Despotismus!« unterbrach er sie ernst. »Mit dem Blute der Feinde aller Freiheit! Du hast so lange in dieser düstern Zurückgezogenheit gelebt, die Vorurtheile Deiner Jugend so lieb gewonnen, daß ich wohl fühle, wie die Hoffnung, jene edlen Gefühle, welche ich einst in Dir aufkeimen zu sehen glaubte, nicht in Erfüllung geht!«

»Ich habe nur gelebt und gefühlt wie ein Weib, wie es meinem Geschlecht, meiner Stellung gebührt!« erwiderte Alice sanft. »Müßte ich anders leben und denken; so wollte ich lieber sterben!«

»Ja, darin liegt der erste Keim der Knechtschaft! Ein Weib, abhängig lebend, wird sicher die Mutter feiger, verworfener Buben, die den Namen des Mannes entehren!«

»Ich werde weder guten noch bösen Kindern Mutter sein!« versetzte Alice mit der Ergebung, die wohl zeigte, daß sie auf jede Hoffnung ihres Geschlechts Verzicht gethan habe. »Einsam ohne Stütze habe ich gelebt; allein und unbeweint muß ich zu Grabe getragen werden!«

Das vorwaltende Gefühl, mit der sie dies sprach, verbunden mit der sanften und stillen Würde des jungfräulichen Stolzes, rührte das Herz des Lootsen. Er schwieg einige Augenblicke, als verehere er ihren Entschluß. Ihre Aeußerungen weckten auch in seiner Brust das Gefühl des Edelmuths, der Uneigennützigkeit, das in rastlosem Ehrgeize, im Stolze über seine Thaten beinahe untergegangen war. Sanfter knüpfte er das Gespräch wieder an. Inniger schloß sich sein Herz auf. Minder heftig war seine Leidenschaft.

»Ich weiß nicht, Alice,« sagte er, »ob ich in meiner Lage, wo nicht glücklich, doch zufrieden, es wagen darf, in

Deinem Busen die Gefühle wieder hervorzurufen, die ich darin einst wahrzunehmen glaubte. Es kann unmöglich wünschenswerth sein, das Loos eines Mannes zu theilen, der, wie ich, überall und nirgends ist; der ein Don Quixote der Freiheit heißen, der jede Stunde bestimmt sein kann, die Wahrheit ihrer Grundsätze mit seinem Leben zu besiegeln!«

»In meiner Brust lebt jedes Gefühl, das Dich anging, noch, wie immer, unverändert fort!« versetzte sie mit ihrer eigenthümlichen Offenherzigkeit.

»Hör' ich recht! Oder habe ich Deinen Entschluß, in England zu bleiben, unrecht verstanden? Oder hatte ich Deine frühern Gesinnungen falsch begriffen?«

»Du warst in keinem Irrthume weder jetzt noch damals. Meine Schwäche ist noch dieselbe, John. Aber mein Bestreben, dagegen anzukämpfen, ist mit den Jahren, Gott sei es gedankt, erstarkt! Doch nicht von mir, von Dir wollte ich sprechen! Ich habe wie eine von unsern einfachen Feldblumen gelebt. Sie können in der Blüthe unser Auge fesseln. Gleich den armen werde auch ich verwelken, wenn der Winter meines Lebens da ist, und Niemand wird mich auf den Feldern vermissen, wo ich eine Zeitlang geblüht habe. Wenn Du aber fällst, John; so wirst Du der Eiche gleich sein, die uns jetzt trägt. Die Menschen verkünden die Schönheit und Größe des Baumes, so lange er steht, und seinen Nutzen, wenn er gestürzt ist.«

»Laß sie sprechen, was sie wollen!« erwiederte er stolz. »Am Ende muß die Wahrheit an den Tag kommen, und ist diese Stunde da; so werden sie sagen: er war zu seiner Zeit ein tapferer und treuer Krieger! Eine hohe Lehre

mögen Alle aus seinem Beispiele nehmen, die in der Sklaverei geboren wurden, und nach Freiheit trachten!«

»So mag das ferne Volk sprechen, dem Du Dich statt dessen angeschlossen hast, wo Du sonst Heimath und Freunde fandest!« sagte Alice, und sah ihm furchtsam prüfend in's Auge, als wollte sie sehen, wie weit sie wohl gehen dürfe, ohne seine Hitze rege zu machen. »Aber was werden die Bewohner dieser Insel ihren Kindern erzählen, den Kindern, die mit Dir von gleichem Blute sind?«

»Sie werden sagen, was ihnen ihre niedrige Staatsklugheit oder ihre getäuschte Eitelkeit zuflüstern wird! Doch das Gemälde muß von den Feinden des Helden so gut vollendet werden, als von seinen Freunden! Glaubst Du, es gäbe in Amerika nicht so gut Federn als Schwerter?«

»Ich habe Amerika als ein Land rühmen hören, über das Gott seinen Segen mit freigebiger Hand breitete; wo er manchen Himmelsstrich mit seinen verschiedenen Früchten schuf; wo seine Macht nicht weniger sichtbar ist, als seine Gnade. Amerika's Ströme sollen ohne Anfang sein, und seine Seen mitten im Lande diesen deutschen Ocean beschämen! Ebenen, mit dem schönsten Grün geschmückt, ziehn sich über den weiten Raum dahin, und an lachenden Thälern, die jedes Herz fesseln können, fehlt es nicht. Kurz, John, ich höre, es ist ein großes Land, das jeder Leidenschaft Raum gewährt, und für jedes Herz ein Ziel hat.«

»So hast Du doch in Deiner Einsamkeit Menschen gefunden, die geneigt waren, uns Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen! Es ist ein Land, das eine Welt für sich sein kann. Warum sollten die, welche es bewohnen, Gesetze von andern Völkern empfangen?«

»Ich mache den Kindern seines Bodens nicht das Recht streitig, zu thun, was ihre Wohlfahrt zu fördern scheint. Aber kann Jemand in jenem Lande geboren sein, und die Gefühle verkennen, die jedes menschliche Wesen an den Ort seiner Geburt fesseln?«

»Und zweifelst Du an ihrer Liebe zum Vaterlande?« rief der Lootse mit Ueberraschung aus. »Sprechen nicht ihre Anstrengungen in dieser heiligen Sache, ihr Dulden, ihre langen Entbehrungen laut dafür?«

»Gut. Werden wohl jedoch sie, welche die Liebe zum Vaterlande so kennen, den Namen dessen rühmen, der die unbarmherzige Hand gegen das Land seiner Väter zuckte?«

»Immer kommst Du auf dies Wort zurück!« sagte der Lootse, der nun wohl sah, wohin die furchtsame Alice mit ihrer geheim gehaltenen Meinung wolle. »Ist denn der Mann ein Stück Holz, ein Stein, daß er in's Feuer geworfen, oder vermauert werden muß, wo ihn das Schicksal auf der Erde zu erscheinen zwang? Das Wort Heimath nährt, sagt man, den Stolz des Engländers, wohin er gehn mag. Fast aber scheint es, als ob es für englische Frauen noch mehr Reize habe!«

»Es ist der theuerste Name für jedes Weib: denn es umfaßt die theuersten von allen Banden, John! Wenn die Frauen Amerika's seinen Zauber nicht kennen; so werden alle Gaben, die Gott auf ihr Land häufte, ihr Glück nur wenig fördern!«

»Alice!« rief der Lootse, unruhig aufstehend, »ich sehe wohl, wohin Du mit Deinen Anspielungen willst. Wir können über diesen Gegenstand nie einig werden. Selbst

Deine ganze Gewalt über mich kann mich nicht vom Pfade der Ehre entfernen, auf dem ich wandle. Unsere Zeit ist zugemessen. Laß uns von andern Dingen sprechen. Es möchte das letzte Mal gewesen sein, daß ich je auf Englands Boden meinen Fuß setzte!«

Alice kämpfte mit dem Gefühle, das diese Bemerkung aufregte. Sie schwieg einige Augenblicke. Endlich ward sie ihrer Schwäche Meisterin. Streng den Gedanken verfolgend, den sie für ihre Pflicht hielt, bemerkte sie:

»War denn jetzt, wo Du landetest, die Gefangennehmung einer friedlichen Familie, die Gewaltthätigkeit, welche Du gegen einen Greis übtest, eines Mannes würdig, dessen Ziel, wie Du sagst, die Ehre ist?«

»Du glaubst, ich sei eines so unwürdigen Zweckes wegen gelandet? habe darum mein Leben in die Hände meiner Feinde gelegt? Nein, Alice, mein Plan bei dieser Unternehmung ist vereitelt worden, und darum wird er der Welt auf ewig verborgen bleiben. Doch, was ich meiner Pflicht schuldig bin, mußte den Schritt herbeiführen, den Du so ohne Nachdenken verdammt. Dieser Oberst Howard steht bei denen, welche hier die Macht haben, in Ansehn. Er wird dazu dienen, einen bessern Mann auszuwechseln zu können. Was seine Mündel anbelangt, so vergißt Du, daß ihre Heimath, ihr bezauberndes Vaterland, in Amerika ist, falls sie es nicht unter der stolzen Flagge der Fregatte, die sie jetzt im Ocean erwartet, noch eher finden!«

»Von einer Fregatte sprichst Du?« fiel Alice mit lebhafter Theilnahme schnell ein. »Ist sie das einzige Schiff, das Euch aus den Händen Eurer Feinde retten soll?«

»Alice Dunscombe hat nur wenig Kenntniß von den frühern Ereignissen, um so eine Frage an mich zu thun!« erwiderte der stolze Lootse. »Die Frage würde richtiger gelautet haben, sagst Du: Ist sie das einzige Schiff, dem Deine Feinde zu entfliehen suchen müssen?«

»Sieh, ich kann meine Worte in diesem Augenblicke nicht abwägen,« fuhr Alice fort, und verrieth noch mehr Unruhe. »Ich hörte zum Glück einen Theil von dem Plane, der zur schnellen Zerstörung der Schiffe entworfen ward, welche Amerika in diesen Gewässern hat.«

»Der Plan möchte schneller zu entwerfen, als auszuführen gewesen sein, meine gute Alice! – Und wie lautet das furchtbare Vorhaben?«

»Ich weiß nicht, ob meine Pflicht gegen den König mich nicht verbindet, die Kunde davon zu unterdrücken!« erwiderte die Zögernde.

»Immer hin! Laß es sein!« sagte der Lootse kalt. »Vielleicht taugt es dazu, einige königliche Officiere dem Tode oder der Gefangenschaft zu entziehen! – Ich habe es schon gesagt, es wird dies mein letzter Besuch auf dieser Insel, und folglich unsere letzte Zusammenkunft gewesen sein!«

»Und doch,« lispelte Alice für sich, als verfolge sie ihren Ideengang, »es kann ja wohl nicht eben böse sein, wenn man Menschenblut spart. Zum Mindesten wenn wir die retten, welche wir so lange kannten und schätzten!«

»Ja, dieser Grundsatz ist einfach genug, und wohl zu rechtfertigen!« setzte der Lootse, dem Anschein nach,

sehr gleichgültig hinzu. »Und doch könnte der König Georg wohl einige seiner Günstlinge gerettet sehn. Die Liste derselben ist so lang!«

»In der Abtei war lange ein gewisser Dillon. Er ist auf geheimnißvolle Art verschwunden, oder besser, von Deinen Freunden aufgegriffen worden. Hast Du von ihm gehört, John?«

»Ich habe einen Schurken, der so hieß, nennen hören, ohne aber je mit ihm zusammen zu kommen. – Alice, wenn es des Himmels Wille war, daß wir uns das letzte Mal –«

»Er war Gefangener auf dem Ariel, wie Euer Schooner heißt,« fuhr sie fort, ohne seine erkünstelte Gleichgültigkeit für ihre Mittheilung zu beachten. – »Als ihm erlaubt wurde, nach St. Ruth zurückzukehren, vergaß er sein feierliches Versprechen, sein verpfändetes Ehrenwort, um seinem boshafteu Sinne zu folgen. Statt die Auswechselung zu bewirken, zu der er sich verbindlich gemacht hatte, spann er Verrath gegen die, welche ihn gefangen genommen hatten. Ja, es war der schändlichste Verrath: denn edel und großmüthig hatten sie ihn behandelt, und seine Befreiung war gewiß.«

»Er war ein nichtswürdiger Schurke!«

»Jetzt höre, John!« sprach sie, mit einer Wärme, die immer höher stieg, je weniger er auf die Kunde zu achten schien. »Ich sollte wohl nachsichtig von seinem Vergehen sprechen, weil er bereits unter den Todten ist. Ein Theil seines Planes muß gescheitert sein: denn er hatte beabsichtigt, Euern Schooner, den Ariel, zu vernichten, und den jungen Barnstable gefangen zu nehmen.«

»Beide Absichten hat er verfehlt, Barnstable hab' ich befreit, und der Ariel ist durch die Hand dessen zertrümmert worden, der mächtiger ist, als irgend Einer auf Erden. – Der Ariel ist gescheitert!«

»So ist also die Fregatte das einzige Rettungsmittel für Euch? – Eile, John, schau nicht so stolz und unbesorgt um Dich herum: denn die Stunde möchte kommen, wo alle Dein Muth nicht gegen die geheimen Umtriebe Deiner Feinde ausreichen könnte. Dillon hat dafür gesorgt, daß sogleich ein Eilbote nach einem südlichen Hafen mit der Meldung abgesendet würde: Eure Schiffe seien in diesen Gewässern; schnell möchte man einige englische auslaufen lassen und Euch auffangen.«

Der Lootse verlor jetzt seine erkünstelte Gleichgültigkeit, und bevor sie inne hielt, schien sein Auge durch die düstere, nur sternenhelle Nacht jedes Wort auf ihren Zügen im Voraus zu erspähen.

»Wie hast Du das erfahren?« fragte er rasch. »Wie heißen die Schiffe, die er angab?«

»Der Zufall ließ mich ungesehn den Plan belauschen, und ich weiß nicht, ob ich meine Pflicht gegen den König vergesse. – Doch, John, ist zu viel von einem schwachen Weibe verlangt, daß sie den Mann, der sie einst mit günstigen Augen betrachtete, geopfert sehn soll, wo ein Wort der Warnung, zu seiner Zeit gesagt, ihn in den Stand setzen kann, der Gefahr zu entgehen.«

»Einst mit günstigen Augen ansah? Ist dem so, Alice?« fiel der Lootse etwas zerstreut ein. »Doch, Alice,« fuhr er fort, »hörtest Du, wie die Schiffe hießen, von welcher Art sie waren? Nenne mir sie, und der erste Lord von Eurer

Admiralität wird nicht so genau über ihre Stärke berichten können, als ich es aus meiner Liste zu thun vermag.«

»Ihrer Namen wurde Erwähnung gethan,« versetzte die Sanfte, mit zärtlicher Schwermuth, »aber der Name eines Mannes tönte meinem Ohr noch näher, und hat sie aus meinem Gedächtniß entfernt.«

»Du bist immer die gute Alice, wie ich sie sonst kannte! Mein Name ward erwähnt? Was sagten sie vom Seeräuber? Hat sein Arm einen Streich geführt, der sie in ihrer Abtei zittern ließ? Nannten sie ihn einen Feigen?«

»Er ward in einer Art bezeichnet, die mir wehe that. Daß Jahre vergingen, vergißt man gar zu leicht; aber nicht so leicht werden die Gefühle der Jugend ausgerottet!«

»O es ist Wonne, wenn man hört, daß Sklaven thun, als verachteten sie mich, und sich doch in ihren geheimen Berathschlagungen vor mir fürchten,« rief der Lootse, raschen Schrittes vor seiner Freundin auf- und abgehend. »Bei Leuten, die wie Du denken, ist das merkwürdig! Ich hoffe noch den Tag zu sehn, wo Georg der Dritte, wenn er meinen Namen hört, selbst in den Mauern seines Palastes zittern soll!«

Alice hörte ihn schweigend und betrübt an. Es war zu klar, daß ein Glied der Kette, die sie verband, zerrissen war, daß die Schwäche, der sie sich selbst unbewußt hingeeben hatte, von keiner gleichen Leidenschaft in seinem Herzen erwidert wurde. Sie ließ ihr Haupt auf den Busen sinken. Dann stand sie sanft auf, wie ihre Art war, und erinnerte wieder den Lootsen daran, daß sie da war. Mit noch sanfterm Tone sagte sie ihm nämlich:

»Was Dir zu wissen nützlich sein kann, habe ich Dir nun alles mitgetheilt. Jetzt ist es wohl Zeit, daß wir scheiden!«

»Wie? so geschwind?« rief jener, zusammenfahrend und ihre Hand ergreifend. »O eine kurze Zusammenkunft, Alice, und sie soll so einer langen Trennung voraus gehn!«

»Kurz oder lang – es muß nun beendigt werden!« erwiderte sie. – »Deine Gefährten sind zur Abfahrt bereit, Du wirst nicht der Letzte zu sein wünschen, der auf Englands Küste zurück blieb. Kommst Du wieder an dieselbe, so hoffe ich, es soll mit andern Gesinnungen gegen Dein Vaterland sein. Leb' wohl, John; Gottes Segen begleite Dich! Magst Du seiner werth gefunden werden!«

»Ich frage nicht darnach, wenn er mir nicht durch Deine Bitten wird! Die Nacht aber ist düster, und ich will Dich sicher nach der Abtei geleiten!«

»Dies wäre unnöthig!« erwiderte sie mit weiblicher Zurückhaltung. »Die Unschuld kann bei mancher Gelegenheit so sorglos sein, als der Tapferste bei Euch Kriegern! Allein hier ist ja keine Veranlassung zur Furcht. Ich werde einen Pfad einschlagen, der mich ganz von dem entfernt, welchen Eure Soldaten besetzt halten, und wo ich nur Ihn finde, der immer gegenwärtig ist, die Schwachen zu schützen! Noch einmal John, leb' wohl! Du wirst das Loos aller Menschen theilen! Stunden der Sorge und Schwäche werden Dir nicht fehlen. In solchen Augenblicken erinnere Dich derer, welche Du auf diesem verachteten Eilande zurückgelassen hast. Vielleicht denkst Du dann auch an eine, deren Theilnahme an Deinem Wohl stets ohne allen Eigennutz war!«

»Gott sei mit Dir, Alice!« sagte er mit überwältigtem Herzen, in welchem alle Bilder der Eitelkeit bessern Gefühlen wichen. »Doch ich kann Dich nicht allein gehn lassen!«

»Hier trennen wir uns!« rief sie fest. »Und das auf ewig! Unser Glück fordert das auf beiden Seiten! Ich fürchte, wir werden nicht viel mehr mit einander gemein haben!«

Sie machte ihre Hand sanft aus der seinigen los, und sagte ihm nochmals Lebewohl, aber mit einer Stimme, die kaum hörbar war. Dann drehte sie sich um, und verschwand langsamen Schrittes nach der Abtei hin.

Zuerst trieb es den Lootsen, ihr zu folgen, und den Weg, den sie nahm, zu beobachten. Aber die Trommel der Nachhut auf der Klippe ließ jetzt ihre kriegerischen Töne hören. Die Pfeife des Bootsmannes kreischte gellend längs den Felsen hin, und gab das wohlbekannteste letzte Zeichen zum Einschiffen.

Gehorsam dem Rufe, lenkte der wunderbare Mann, in dessen Brust die natürlichen Gefühle, welche eben im Begriff gewesen waren, so lebhaft auszubrechen, unter geträumten Erwartungen des wilden Ehrgeizes oder wohl auch einer wilden Rache geschlummert hatten, nach den Booten ein. Er war in tiefem Nachdenken versunken. Bald traf er auf Borroughcliffe's Soldaten, die zwar ohne Waffen, aber doch unbewacht, ruhig nach der Abtei zurück gingen. Zum Glück für ihre Freiheit hatte er sich zu sehr seinen Gedanken hingegeben, um diese Handlung von Griffith's Großmuth zu bemerken. Nicht eher wachte er aus seinem Sinnen aus, bis er plötzlich auf eine Gestalt mitten im Pfade stieß. Ein leichter Schlag auf

die Schulter war das erste Anzeichen, daß er erkannt sei. Borroughcliffe stand vor ihm.

»Es ist klar, Sir,« redete ihn der Engländer an, »daß Ihr, nach dem, was in dieser Nacht vorgegangen ist, nicht seid, was Ihr scheint. Ihr mögt nun ein Rebellenadmiral oder General sein, was weiß ich's? Denn das Kommando ist unter Euch diese Nacht wunderbarlich in Anspruch genommen worden. Doch mag das Oberkommando haben, wer da will: ich nehme mir die Freiheit, Euch in's Ohr zu raunen, daß ich von Euch schändlich behandelt worden bin; ich sage es noch einmal, schändlich von Allen, und von Euch insbesondere!«

Der Lootse war von der wunderlichen Rede überrascht: denn der Capitain brachte sie mit aller Bitterkeit vor, die sie bei einem hintergangenen Manne annehmen konnte. Endlich winkte er ihm mit der Hand, zu gehn, und wich selbst aus, um seinen Weg fortzusetzen.

»Vielleicht habt Ihr mich nicht recht verstanden!« sprach Borroughcliffe trotzig. »Ich sage also, Ihr habt mich schlecht behandelt, und ich möchte dies keinem Ehrenmanne gesagt haben, ohne zu wünschen, ich gäb' ihm Gelegenheit, dafür Genugthuung zu fordern.«

Des Lootsen Blick fiel, als er fortging, auf Borroughcliffe's Pistolen. Er hielt eine beim Griff und eine beim Laufe, und glaubte wirklich, der Lootse beschleunige darum seine Schritte. Er verfolgte ihn so lange mit den Augen, bis sich der Letztere in der Dunkelheit verlor. Dann brummte er für sich: »'s ist doch nur ein gewöhnlicher Lootse! Ein ächter Ehrenmann würde, so mit der Nase darauf gedrückt, nicht geschwiegen haben! – Ach hier kommt die Mannschaft von meinem würdigen Freund,

dessen Gaum den Madera der Nordseite, von dem auf der Südseite unterscheiden kann! Der Hund hat eine Gurgel wie ein Edelmann. Wir wollen sehen, ob er auch so eine feine Anspielung auf seine Zartheiten hinunterschlucken kann.«

Borroughcliffe stellte sich seitwärts, die Soldaten vorbei nach ihren Booten ziehen zu lassen, und wartete mit Ungeduld auf ihren Befehlshaber. Manuel war schon benachrichtigt worden, daß Griffith die Gefangenen freigelassen wissen wollte, und hatte Halt gemacht, um Acht zu geben, daß Niemand, als die dazu Berechtigten, in's Innere abzog. Dieser Nebenumstand schaffte Borroughcliffe Gelegenheit, mit ihm ohnweit der Soldaten von beiden Seiten zusammen zu treffen.

»Ich grüße Euch von Herzen!« nahm der Engländer das Wort. »Das war ein schöner *coup de main*, Capitain Manuel!«

Dieser schien eben nicht geneigt, anzubinden; aber in dem Tone des Gegners war doch etwas, das ihn antworten ließ:

»Es wäre noch viel angenehmer gewesen, hätte ich Gelegenheit gefunden, dem Capitain Borroughcliffe in etwas die von ihm erfahrene Gefälligkeit zu erwidern.«

»Ei nicht doch! Ihr schlagt meinen guten Willen zu hoch an! Wirklich, Ihr vergeßt die Art, wie meine Gastfreundschaft belohnt wurde. Zwei Stunden lang hat man mir das Maul mit dem Degengefaß verstopft; man hat mich ohne alle Complimente in einen Winkel gestoßen,

und einem meiner Leute mit so einem lieben Instrumente, das ein Flintenkolben heißt, einen Gnadenstoß versetzt! Gott verdamme mich! Aber ich denke, ein Undankbarer ist nur ein bischen besser, als eine Bestie!«

»Wäre der Gnadenstoß dem Officier, statt dem Gemeinen zu Theil geworden,« versetzte Manuel mit lobenswerther Kälte: »so wäre er an den rechten Mann gekommen! Der Ladestock hätte auch dazu gepaßt, einen Mann niederzuwerfen, der unter dem Rocke soviel bei sich trägt, daß vier durstige Musikanten genug gehabt hätten!«

»Nun das ist doch der größte Undank für den herrlichen Madera von der Südseite! Die empörendste Beleidigung! Ich sehe nur einen erdenklichen Weg, den Wortstreit zu enden. Wenn er nicht vernünftig beseitigt wird, kann er uns bis zum Morgen aufhalten!«

»Ihr dürft nur wählen, wie er beendigt werden soll! Durch Eure Menschenkenntniß, denk' ich, wird er es freilich nicht! Sie ließ Euch ja in einem Capitain der Marine im Dienste des Kongresses einen flüchtigen Liebhaber sehen, der nach einem oder dem andern Rasenplatze steuerte.«

»Eher könnt Ihr mich an der Nase zwicken, als daß ich so etwas hören sollte!« rief Borroughcliffe. »Wirklich, ich will lieber das Erstere. Wollt Ihr Euch eines von beiden aussuchen? Sie sind eigentlich zu einem ganz andern Zwecke geladen gewesen; aber ich glaube, sie sollen auch bei der Gelegenheit passen!«

»Ich trage ein Paar bei mir, die zu jedem Dienste geeignet sind!« erwiderte Manuel, und zog aus dem Gürtel ein Pistol, indem er ein Paar Schritte zurück trat.

»Ihr wollt nach Amerika; das weiß ich,« sagte Borroughcliffe, und stellte sich ebenfalls mit der größten Gleichgültigkeit. »Allein es wird ungleich besser für Euch sein, Euern Abzug nur für einen Augenblick zu verzögern!«

»Gebt Feuer und vertheidigt Euch!« rief Manuel wüthend, indem er auf ihn losging.

In einem Augenblicke hörte man den Knall der beiden Pistolen, und von dort eilten Borroughcliffe's, von hier Manuel's Soldaten herbei. Wären die erstern bewaffnet gewesen, wahrscheinlich hätte es einen blutigen Kampf gegeben, als beide Theile auf dem Platze gleichzeitig ankamen, und nun sahen, was geschehen war. Manuel lag auf dem Rücken ohne ein Zeichen des Lebens. Borroughcliffe hatte die kalte, stolze, gerade Stellung mit einer andern vertauscht, die ein Mittelding von Liegen und Sitzen war.

»Ist der arme Teufel wirklich todt?« fragte der Engländer mit einer Art, die halbes Bedauern ausdrückte. »Nun, er hatte Soldatenblut in sich, und war fast so ein großer Narr, wie ich!«

Zum Glück für die Engländer und ihren Hauptmann hatten die Seesoldaten indessen bei ihrem Capitain Zeichen des Lebens entdeckt. Es war derselbe nur von der Kugel gestreift, sein Gehirn nur betäubt worden. Man brachte ihn auf die Beine, und er stand ein Paar Minuten da, indem er sich den Kopf rieb, als wache er aus einem Traume auf. So wie er wieder zur Besinnung kam, erinnerte er sich an das, was vorgefallen war, und auch er fragte nun seinerseits nach dem Befinden seines Gegners.

»Ich bin hier, mein würdiger Incognito!« rief ihm dieser mit vollkommener Kraft zu. »Ich liege auf dem Schooße der Mutter Erde, und befinde mich wohler, weil eine oder ein Paar Adern im rechten Beine aufgegangen sind, ob ich schon glaube, so gut hätte es mir werden können, ohne daß mein Bein so garstig mitgenommen worden wäre. Aber ich dünke, ich hätte Euch doch ebenfalls an den Busen unserer gemeinschaftlichen Stammutter sinken sehn?«

»Ja, ich glaube, ich habe ein Paar Minuten dagelegen,« entgegnete Manuel. »An meinem Kopfe ist der Gang von einer Kugel fühlbar!«

»Daß Dich! Am Kopfe!« sagte Borroughcliffe trocken. »Ich sehe schon, die Sache ist nicht tödtlich! Nun, dem ersten armen Teufel, der mir nur mit einem guten Beine entgegen kommt, will ich anbieten, mit mir über das meinige zu würfeln. Dann hat er zwei. Das macht einen Bettler oder Edelmann! Manuel, gebt mir Eure Hand! Wir haben zusammen gezecht und gefochten! Jetzt kann uns nichts mehr abhalten, geschworne Freunde zu sein!«

»Meiner Treu!« versetzte dieser, und rieb sich immer den Kopf, »Ich wüßte nichts, was dem im Wege stünde! Aber – Ihr braucht wohl einen Wundarzt? Kann ich etwas für Euch thun? – Da tönt es wieder zum Einschiffen. Macht fort im Dupplirschritt, Sergeant! Meine Ordonnanz mag da bleiben; oder – ich kann auch ohne Beistand nachkommen!«

»Ach, Ihr seid ein braver Mann, wie er sein muß, mein theurer Freund!« rief Borroughcliffe. »An Euch ist kein Fehl! So ein Mann verdient das Haupt eines ganzen

Corps zu sein, statt blos eine Compagnie zu commandiren. Sachte, Drill! Sachte! Du mußt mit mir umgehen, wie mit einem alten Topfe! – Ich will Euch nicht länger aufhalten, Freund Manuel! Ich höre Signal auf Signal! Sie müssen ein Bischen Euren erstaunlichen Kopf nöthig haben, um flott zu werden!«

Manuel hätte vielleicht die handgreiflichen Anspielungen, die der neue Freund auf seinen festen Schädel machte, übel genommen, aber seine Gedanken waren etwas in Unordnung. Es brummte ihm noch immer etwas in der Gegend, wo sie ihren Sitz hatten. Er erwiederte also die guten Wünsche des Engländers, drückte ihm herzlich die Hand, und erneuerte noch einmal das Anerbieten, ihm zu dienen, nachdem manch' freundliches Wort gewechselt war.

»Ich danke Euch von Herzen,« rief der Engländer; »ganz so, als wäre ich Euch nicht für die Aderlaß verbunden, die mir vielleicht einen Anfall von Schlagfluß erspart hat. Drill hat bereits nach einem Wundarzt geschickt und der Kerl könnte vielleicht in der Stadt das ganze Depot in Alarm bringen. Also gehabt Euch wohl, und vergeßt nicht, mich aufzusuchen, wenn Ihr je wieder Englands Küste als Freund betretet.«

»Das thue ich; darauf verlaßt Euch! und nehme dasselbe Versprechen von Euch an, wenn Ihr einmal nach Amerika kommen solltet!«

»Des seid gewiß! Ich werde dann wahrlich Euern trefflichen Kopf vonnöthen haben, durch die dicken Wälder fortzukommen. – Lebt wohl, behaltet mich immer in Euerm Andenken!«

»Ich werde immer an Euch denken, guter Freund!« schied Manuel, und kratzte im Kopfe, worin es klopfte, daß er es zu hören glaubte. Noch einmal schüttelten die Tapfern sich die Hand, und erneuerten das Versprechen, sich einmal wieder aufzusuchen. Dann trennten sie sich, wie zwei Liebende, mit schwerem Herzen, in einer Art, die das Freundschaftsband des Orestes und Pylades beschämt hätte!

## VIII.

Antworte mir! Steh' und enthülle dich! –

Shakespeare

Während der Vorfälle, die der Lootse in der Zeit seiner Landung erfuhr, war die Alacrity, unter dem Befehle des ersten Beischiffsführers von der Fregatte, Master Boltrope, längs der Küste hin- und hergesegelt, um die Geländeten, nach Erreichung ihres Zwecks, wieder einnehmen zu können. Der Wind war gegen Abend aus Nordosten nach Süd gegangen, und lange zuvor, ehe die Nachtwache begann, befahl der alte besorgte Seemann, der, wie wir wissen, im Kriegsrathe<sup>1</sup> so einen entschiedenen Widerwillen geäußert hatte, wenn er seine Person der brittischen Küste anvertrauen sollte, dem Steuermanne, dicht an der Küste zu halten. Sagte ihm das Senkblei, es sei nicht gerathen, zu verweilen; so ward eine andere Wendung gemacht, und auf solche Art brachte er geduldig, die Abenteurer erwartend, seine Stunden hin.

---

<sup>1</sup>Siehe den ersten Theil.

Boltrope hatte seine Jugend als Kommandant verschiedener Kauffahrteischiffe verlebt. Wie Viele seines Gleichen, hielt er den Mangel an aller feiner Sitte für den sichersten Beweis, daß man ein tüchtiger Seemann sei. Aus dem Grunde verachtete er auch die Artigkeit und den pünktlichen Dienst, die auf einem Kriegsschiffe herrschten. Seine Pflicht, auf die Vertheilung der Schiffsvorräthe nach allen ihren Zweigen zu achten, das Logbuch zu führen, das Tauwerk und die Segel täglich zu visitiren, brachten ihn so wenig mit den lustigen, jungen, sorglosen Officieren in Berührung, daß man sagen konnte, er sei ein ganz eignes, von ihnen, den gebildeten Kameraden, verschiedenes Wesen. Wenn es sich fügte, daß er einmal aus dem gewöhnlichen Kreise heraustreten konnte, machte er es sich zum Gesetz, sich an solche von der Mannschaft anzuschließen, die in Gewohnheiten und Ansichten von ihm am Wenigsten verschieden waren.

Durch einen sonderbaren Zufall war der Kaplan der Fregatte, was den Umgang anbetraf, mit dem alten Seemann in ziemlich gleicher Lage.

Das ernste Bestreben, am Heile derer zu arbeiten, die bestimmt waren, den Tod auf dem weiten Meere zu finden, hatte ihn, einen unerfahrenen, beschränkten Geistlichen, bewogen, diese Stelle in der süßen Hoffnung anzunehmen, er möchte wohl das begünstigte Werkzeug zur Rettung von Vielen sein, die in völliger Selbstvergessenheit dahin lebten. Unsere Erzählung und die dadurch angewiesenen Schranken erlauben uns nicht, die mancherlei Veranlassungen mitzutheilen, welche nicht bloß alle seine geträumten Erfahrungen zu Nichte machten, sondern auch den armen Mann in einen Kampf mit sich

selbst verwickelten, der eben so zweideutig als gefährlich war, falls er seine Ansprüche auf die dem Amte gebührenden Auszeichnungen fortwährend geltend machen wollte. Das Gefühl, er sei rückwärts gegangen, hatte den irdischen, wo nicht den geistlichen Stolz des Kapellans soweit gebracht, daß er die Gesellschaft des rohen Boltrope aufsuchte, der bei seinem Alter doch so manchmal einen Gedanken an die Ewigkeit hatte. Freilich ward er immer nach der eigenthümlichen Weise des Mannes geäußert. Vielleicht aber fanden sich Beide nicht recht an ihrem Platze. Vielleicht war sonst eine geheime Sympathie zwischen Beiden. Kurz, sie befanden sich zusammen allemal sehr wohl.

Während der Nacht, von welcher wir hier sprechen, hatte Boltrope den Kapellan eingeladen, doch mit an Bord der *Alacrity* zu gehn. »Da es an der Küste etwas zuzuschlagen gäbe;« setzte er in seiner groben Sprache hinzu, »so könnte der Kapellan doch etwas mit einem oder dem andern akuten Teufel zu thun haben.« Die sonderbare Einladung war vom Kapellan angenommen worden, um theils ein wenig Abwechslung in das Leben auf der Fregatte zu bringen, theils auch wohl dem innern Wunsche zu genügen, der *Terra firma* einmal so nahe als möglich zu sein.

Als der Lootse und seine lärmende Mannschaft an's Land gegangen waren, blieben der Segelmeister und der Kapellan mit einem Unterbeischiffsführer und zehn oder zwölf Matrosen allein auf dem Kutter. Die ersten Stunden wurden von den würdigen Leutchen, die an der Spitze

standen, in der kleinen Kajüte bei einer Kanne Grog ver-  
lebt. Das wohlschmeckende Getränk mundete um so an-  
genehmer, da mancherlei streitige Gegenstände verhan-  
delt wurden. Die Leser werden es sehr bedauern, daß wir  
jetzt gar nicht bei Laune sind, sie zu erzählen. Indessen  
der Wind erlaubte näher nach der Küste hinzusteuern.  
Der vorsichtige Hochbootsmann schob daher die Unter-  
suchung bis zu einer andern gelegenen Zeit auf, und ver-  
pflanzte sich mit seiner Kanne gleichzeitig auf das Hin-  
terkastell.

»Ja,« rief die honette Pechjacke, und setzte die höl-  
zerne Kanne mit großer Selbstzufriedenheit neben sich  
auf's Verdeck hin, »ja, das ist Seemanns Labsal! – Wißt  
Ihr wohl, Pastor, daß da an Bord eines Schiffes, ich will  
es nicht nennen, aber es liegt drei Seemeilen im Ocean  
hinein und still, und hat das Marssegel, Vordertopsegel  
und Focksegel eingerefft, ja, daß da viel geschwazt wird,  
wie bei Leuten auf süßem Wasser? – Ich kann's sagen,  
daß ich's verstehe, wie Grog gemacht werden muß! –  
Zieht doch die Hißtaue vom Focksegel an, Ihr Jungens!  
– Der Grog wird Euern Augen Feuer geben, Pastor, daß  
sie nachher im Finstern wie ein Leuchtthurm glänzen. –  
Ihr wollt nicht trinken? Ach, dem Rum müßt Ihr keine  
Schande anthun! Er kommt aus englischen Magazinen!«

Ein tüchtiger Zug folgte der gehörigen Erläuterung.

»Ihr seid fast wie unser erster Lieutenant, Pastor,« fuhr  
der Segelmeister fort, »der trinkt auch nichts, als, wie  
ich's nenne, die Elemente; das heißt, Wasser mit Luft ge-  
mischt!«

»Ja, Herr Griffith mag wohl als ein ersprießliches Exempel für das ganze Schiffsvolk aufgestellt werden!« erwiderte der Kapellan, das Gewissen mochte ihm wohl sagen, er selbst sei nicht auf dem rechten Wege geblieben.

»Ersprießliches Beispiel?« wiederholte Boltrope: »hört, laßt Euch 'n Mal dienen, würdiger Seelenhirte. Daß Ihr so eine luftige Diät ersprießlich nennt, kommt blos daher, weil ihr mit Salzwasser und Seenebel so wenig bekannt seid! Indessen Herr Griffith ist ein tüchtiger Seemann, und wenn er nicht so viel auf Narrenspossen und Lumpereien hielte, so könnte er wohl in meinen Jahren ein recht ordentlicher Kamerad werden. Aber – seht Ihr, Pastor, jetzt hat er noch so viel Narrenspossen im Kopfe, was sie Disciplin auf den Kriegsschiffen nennen. Das versteht sich, alte Taue müssen in dünnere neue aufgedrechselt werden, und man muß hübsch nach den Hängematten sehen, oder auch 's Verdeck scheuern lassen. Aber, der und jener hole mich, Priester, wenn ich so einen Lärm – ei so haltet doch Backbord, ihr Seekälber! – wenn ich so viel Lärm machen höre, daß jeder zu derselben Zeit ein Hemd anzieht. Je, ob das nun in dieser oder in der andern Woche geschieht, zumal wenn schlecht Wetter ist! Ich bin manchmal ärgerlich, wenn ich nachsehen muß. Und ich denke, ich denke, es darf mir niemand was Böses nachsagen, es müßte denn sein, daß ich meinen Tabak rechts kaue, statt links!«

»Ich habe selbst manchmal geglaubt, das sei ein bißchen zu weit getrieben. Es ist auch für den Geist gar angreifend, besonders wenn der Körper von der Seekrankheit mitgenommen wird.«

»Ei ja, in den ersten vier Wochen, und so darum konntet ihr's gar nicht lassen, häßliche Gesichter zu schneiden. Ich weiß noch, ihr bekamt ein Donnerwetter vom Capitain der Seesoldaten auf den Hals, weil Ihr so geschwind mit der Leichenpredigt fertig wurdet! Ihr saht einmal gar nicht aus, als ob ihr auf's Schiff gehörtet. So lange Ihr die verwünschten schwarzen, kurzen Hosen trugt, war nichts mit Euch! Wenn ich Euch so die Treppe vom Hinterdeck herauf kommen sah, dachte ich immer: Nun, wenn werden denn die Schienbeine unter dem schwarzen Mantel wegrutschen? Ein Mann sieht aus, wie der Teufel, Priester, wenn er in solchen Hosen auf dem Verdeck hinsegelt. Nun, der Schneider hat doch eingesehen, daß das nicht Seemannsart ist, und wir haben Eure Unterstützen in ein Paar lange Hosen gesteckt, daß ich manchmal Noth habe, Eure Beine von denen eines Bootsmanns zu unterscheiden.«

»Ich glaube, ich bin der Veränderung Dank schuldig, wenn wirklich die Aehnlichkeit, deren Ihr erwähntet, Statt fand, als ich in der gewöhnlichen Kleidung meines Berufs ging.«

»Was ist Beruf!« entgegnete Boltrope, als er nach einem tüchtigen Zuge Athem schöpfte, »die Beine eines Mannes sind seine Beine, und der Oberkörper mag dienen, wozu er will. Ich habe gleich von Jugend auf einen Widerwillen gegen die kurzen Hosen gehabt, weil ich mir eingebildet habe, der Teufel trägt solche. Ihr wißt doch, Pastor, man hört wohl nicht leicht von Jemandem reden, ohne daß man sich gleich vorstellt, wie sein Schiff und Takelwerk beschaffen ist, und da ich mir doch eben nicht einbilden kann, daß der Satan nackend geht – Bleibt

doch im Striche Ihr Jungens! Ihr kommt ja ganz aus dem Winde, verdammte Seehunde! – Also, ja wie ich sagte, da stellte ich mir immer vor, der Teufel trüge kurze Hosen und einen dreieckichten Hut. Da sind meine Lieutenants, die halten Sonntags die Musterung in dreieckigen Lampen, gerade wie die Soldatenofficiere. Aber, seht Ihr, Pastor, lieber will ich meine Nase unter eine Nachtmütze, als so eine Lampe stecken.«

»Ich höre Ruderschlag!« rief der Kapellan, der die Vorstellung vom Vater alles Bösen viel lebendiger fand, als sie ihm die eigne Phantasie geschaffen hatte, und gern seine Schwäche durch ein anderes Gespräch bemänteln wollte. – »Ist es etwa eines unserer zurückkehrenden Boote?«

»Ei ja, ja, das wird's wohl sein! Wenn ich's wäre, ich wäre längst landkrank geworden! Macht eine Wendung, Jungen's!«

Der Kutter gehorchte dem Steuerruder, faßte den vollen Wind und indem er erst einen Augenblick im Meere hinschoß, legte er sich dann mit dem Vorderkastell nach der Küste hin, bis er, als ein Segel nach dem andern das Gleichgewicht hielt, gänzlich still stand. Während dieses Manöver ausgeführt wurde, sahe man ein Boot aus der Finsterniß längs der Küste herauf, und als die Alacrity in Ruhe war, so nahe kommen, daß es angerufen werden konnte.

»Wer da!« donnerte Boltrope mit dem Sprachrohr, daß es, von seiner Lunge unterstützt, einen, dem Brüllen eines Ochsen nicht ungleichen Ton hervorbrachte.

»Hoha! Hoha! Wir sind's,« entgegnete eine klare Stimme, die über das Wasser stark genug herkam, um jede künstliche Unterstützung entbehrlich zu machen.

»Ah! da kommt einer von den Lieutenants! Ich kenne ihn an seinem klaren Hoha! Hoha! Pfeift einmal, Bootsmann! – Ach, da hör' ich auch Lärm am Steuerbord! Wer da?«

»Alacrity!« erwiderte eine andere Stimme, in einer andern Richtung.

»Alacrity! Da geht mein Kommando in die Pilze! Das heißt so viel, als hier kommt einer, der nun selbst commandirt, wenn er an Bord ist! Ja, ja, 's ist Herr Griffith. Trotz dem, daß er gern Schuhschnallen und kurze Hosen trägt, bin ich doch froh, ihn aus den Händen der Engländer befreit zu sehn! – Ei, da kommen sie ja alle mit Einem Male! Da ist schon wieder ein Bursche! Der trabt, wie ein Fischerboot von der Windseite her. Wir wollen sehn, ob er schläft! Hehe, heda, Barke!«

»Flagge aufgehißt!« rief es aus dem kleinen Lichter, der dem Kutter, ohne gesehn worden zu sein, dicht auf den Hals gekommen war.

»Flagge!« spottete Boltrope nach, und ließ verwundernd das Sprachrohr sinken. »Das ist ja ein Grobian von Lumpenboot. John Bull hätte nicht das Maul so voll genommen. Ich muß doch wissen, wer diese Sprache gegen eine Yankee's-Prise führt! – Barke! He! He!«

Dieser Zuruf ward in dem drohenden, kurzen Tone gegeben, welcher der angerufenen Mannschaft sagte, er sei ernstlich gemeint. Sie bewog die Ruderer, als sie dicht am Kutter waren, gleichzeitig anzuhalten, als fürchteten sie,

es könne eine ernstlichere Mahnung auf dem Fuße folgen. Die Gestalt, welche im Hintertheil des Bootes saß, stand bei dem Zuruf auf, und sagte, als habe sie es sich überlegt, ganz ruhig:

»Nein, nein!«

»Nein, Nein und Flagge – das sind ganz verschiedene Dinge!« brummte Boltrope. »Wer ist denn der Dummkopf da unten?«

Er murmelte noch immer, höchst unzufrieden über den Mann, der nichts wußte, und so nahe kam. Endlich legte sich die Barke an, und der Lootse sprang aus dem Stern hervor auf das Verdeck der Prise.

»Ihr seid's, Herr Lootse?« rief der Segelmeister, und hob eine Handlaterne in die Höhe, um ihm in's Gesicht zu schauen. Aber er wunderte sich nicht wenig, als er seinen stolzen, zornigen Blick gewahr ward. – »Ihr seid's? Nun, ich hätte mehr Erfahrung bei einem Manne von Eurer Art gesucht, als daß Ihr mit solchen groben Redensarten gegen ein Kriegsfahrzeug kommen solltet. Das weiß jeder Schiffsjunge, daß wir keine Lappen von Schwalbenschwanz führen! Flagge! – Ihr hättet eine tüchtige Ladung auf die Jacke bekommen, wenn Soldaten am Bord waren!«

Der Lootse sah ihn verächtlich an, und ließ ihn stehen, um auf's Hinterdeck in den Stern mit stolzem Schweigen zu gehen, als würdige er ihn keiner Antwort. Boltrope sah ihm noch einen Augenblick halb spöttisch nach; allein das Anlegen des zuerst angerufenen Bootes, was sich als die Barke auswies, zog seine Aufmerksamkeit dahin. Barnstable hatte lange herumrudern müssen, den Kutter zu finden, und da er endlich der Meinung der Andern

folgen mußte, kam er eben in keiner guten Stimmung an Bord. Oberst Howard und seine Nichte beobachteten die ganze Zeit hartnäckiges Stillschweigen. Jener war zu stolz, um zu reden, und diese wurde von dem offenbaren Unwillen des Onkels gepeinigt. Katharine freute sich wohl im Stillen, daß ihre Pläne so glücklich ausgeführt waren; aber schwieg doch gleich beiden, um den Schein zu retten. Barnstable hatte manchmal ein Wörtchen gewagt, aber keine andere Antwort erhalten, als nothwendig war, den Geliebten nicht geradezu zu beleidigen, und ihm doch durch ihr Benehmen kund zu thun, daß sie gern schweigen wollte. Als daher der Lieutenant den Damen in den Kutter hinaufgeholfen, und denselben Dienst dem Oberst Howard zu leisten gesucht hatte, der ihn indessen kalt ablehnte; war er ganz in der Laune, die auf Kriegsschiffen so gewöhnlich ist, wie bei andern Menschen, und wo sich Gelegenheit ergab, machte er ihr Luft.

»Was ist das?« rief er. »Hier legen Boote mit Damen an, und Ihr habt die Raaen aufgezogen, daß die Tuae gespannt sind, wie die Fidelbogen! Laßt doch oben los, Boltrope!«

»Ja, ja!« brummte dieser. »Laß los! Da würde das Schiff in vier Wochen nicht einen Knoten haben!«

Er ging verdrüsslich zu den Matrosen, und er gute Kapellan folgte ihm.

»Ich wollte lieber,« sagte Boltrope zu diesem, »der Lieutenant wär' mit einem Ochsen im Boote zurückgekommen, als mit den Unterröcken! Der liebe Gott weiß es am Besten, was aus dem Schiffe werden mag, Pastor. Bei den vielen dreieckichten Hüten und Epauletten, und solchen kurzen Hosen, wußte man schon ohnedieß nicht,

was die Fregatte für ein Ding war. Nun, jetzt kommen gar die Weiber und ihr Plunder! Nun machen sie eine Arche Noah daraus! Ich wundere mich nur, daß sie nicht in einer Kutsche mit Sechsen, oder in einem Postwagen, angefahren kommen!«

Barnstable that es wohl, daß er seiner üblen Laune Luft machen konnte, indem er rasch und lebhaft eine Menge kleiner Anordnungen in einer Art traf, die wohl zeigte, welches Gewicht er darauf legte, von welchem Geiste sie ausgingen. Indessen dauerte dies nur wenige Minuten: denn da kam Griffith im größten Fahrzeuge der Fregatte, dem Tiger, welcher den zahlreichern Theil der zur Expedition verwendeten Mannschaft an Bord hatte. Boot an Boot folgte in gleicher Art schnell nach, und Alles wurde glücklich wiederum an Bord genommen.

Die kleine Kajüte der Alacrity ward dem Oberst Howard und seinen Mündeln mit ihren Dienerinnen eingeräumt. Die Boote wurden hinter in's Schlepptau genommen, und von ihrer Bedeckung geleitet. Griffith befahl, unter Segel zu gehn, und nach dem Ocean hinzuhalten. Länger als eine halbe Stunde verfolgte der Kutter diese Bahn, und durchschnitt die glänzende Wasserfläche, die langen, glatten Wellen sanft überwältigend, als fühle er die ungewohnte Bürde, die er zu tragen genöthigt wurde. Endlich ward er unter den Wind gebracht, und blieb ruhig liegen, bis der Tag anbrach, um dann zu sehen, wo die stolze Fregatte lag, von der er demüthiger Begleiter war. Mehr als hundert funfzig Menschen waren auf den engen Raum gebannt, und das Verdeck zeigte in der Düsternheit nur ein Gemälde, wo Kopf an Kopf gereiht schien.

Die Expedition war ja glücklich von Statten gegangen, und so gestattete dies lauten Scherz. Größere Lustigkeit tönte auf den stillen Gewässern unter den kühnen Seeleuten. Die erheiternde Kanne mit Grog ging von Hand zu Hand. Dort fluchte man, und hier verwünschten die aufgeregten Matrosen den Feind. Endlich ließ der Lärm allmählig nach. Viele stiegen in den Raum, ein Plätzchen für ihre müden Gliedmaßen zu suchen, während Andere über dem Raume ein Lied sangen, wie es der Seemann gern hören mochte. Eines folgte dem Andern. Endlich aber wich der Geist, welcher die Lieder eingab, der Müdigkeit. Bald war das Verdeck mit Menschen bedeckt, die alle unter freiem Himmel eingeschlafen waren, und während der Körper auf dem harten Boden lagerte, vielleicht von ganz andern Scenen ihrer eigenen Hemisphäre träumten. Das schwarze Auge Katharinens barg sich hinter den sinkenden Lidern, und selbst Cecilie, auf der Freundin Schulter gelehnt, schlief sanft in Unschuld und Frieden. Boltrope suchte sich ein Plätzchen im Raume unter den Matrosen, und stieß einen, der am bequemsten gelagert war, statt seiner sich hinzustrecken, mit aller der Gleichgültigkeit weg, die ihm seit der Zeit eigen geworden war, wo man ihn eben so höflich behandelt hatte. So lag Kopf an Kopf auf den Planken, Kanonen, und was sonst als Kopfkissen diente, bis Griffith und Barnstable auf dem hintern Verdeck, beide in Schweigen versunken, allein auf- und abgingen.

So lang war den jungen Männern die Morgenwache nie vorgekommen. Zorn und Stolz hatte ihnen die freie, freundliche Unterhaltung abgeschnitten, mit der sie so manches Mal die schleichenden Stunden des langen, und

auch wohl verdrüßlichen Dienstes verkürzt hatten. Um das Unangenehme ihrer Lage zu vergrößern, suchten, um die Zeit, wo die ermüdeten Matrosen am festesten schliefen, Cecilie und Katharine von der engen, vollgestopften Kajüte gepeinigt, frische Luft auf dem Verdeck zu schöpfen. Sie lehnten sich an den Bordrand, und sprachen leise und abgebrochen mit einander. Eine Art innern Gefühls sagte ihnen Etwas von der peinlichen Lage, in welcher die Geliebten waren. Dies veranlaßte sie aber, jeden Blick, jeden Wink zu beachten, der als Aufmunterung des Einen auf Kosten des Andern gelten, und ihn näher zu kommen, veranlassen konnte.

Zwanzig Mal fühlte sich der ungeduldige Barnstable getrieben, die ängstliche Zurückhaltung aufzugeben und den Geliebten näher zu treten. Aber immer hielt ihn sein Gefühl, unrecht gehandelt zu haben, und die zur andern Natur gewordene Achtung ab, welche der niedere Officier dem höhern Officier schuldig ist. Auf der andern Seite zeigte auch Griffith nicht, daß er diese stille Nachgiebigkeit zu seinem Vortheil benutzen wolle. Er ging auf dem kleinen Hinterdeck fortwährend rascher auf und ab, als vorher, und warf gar manchen ungeduldigen Blick hinaus nach dem Theile des Himmels, wo die ersten Spuren des dämmernden Tages erwartet werden konnten. Endlich entschloß sich Katharine mit bereitwilliger Dreistigkeit, vielleicht nicht ohne geheime Neckerei, der Verlegenheit beider ein Ende zu machen. Sie redete den Geliebten ihrer Base zuerst an.

»Wie lange sind wir denn zu diesem engen Aufenthalte verurtheilt, Herr Griffith?« fragte sie. »Wahrhaftig, auf Euern Schiffen geht es so zwanglos zu, daß es wenigstens

uns ganz neu ist. Wir sind daran gewöhnt, gern allein zu hausen.«

»So wie der Tag anbricht, und uns die Fregatte wahrnehmen läßt, werdet Ihr aus einem Fahrzeuge von hundert Tonnen auf eines von zwölf hundert gebracht!« erwiderte er artig. »Ist Euer Aufenthalt hier minder angenehm, als in den Mauern von St. Ruth; so vergeßt nicht, daß, wer auf dem Ocean lebt, sich's zum Verdienste anrechnet, die Genüsse des festen Landes zu verachten.«

»Zum Mindesten,« bemerkte das Mädchen mit holder Freundlichkeit, die sie erforderlichen Falls so gut anzunehmen wußte, »werden wir Alles, was uns hier geboten wird, von der Freiheit gewürzt, und von Seemanns Gastfreundschaft verschönert sehn! Mir, Cecilie, ist die Luft hier auf dem offenen Meere so erfrischend, so stärkend, als wehe sie uns aus unserm fernen Amerika entgegen.«

»Könnt Ihr auch nicht die Waffen führen, wie ein Patriot; wenigstens habt Ihr doch gleiche vaterländische Gesinnung!« rief Griffith lachend. »Diese frische Luft kommt, statt von Amerika's großen Ebenen, gerade aus Holland's Sümpfen her. – Gott sei Dank! Da kommt endlich die erste Spur vom Tage! Wenn die Strömung die Fregatte nicht zu weit nördlich geführt hat, so werden wir sie mit der Morgensonne zugleich sehn!«

Die erfreuliche Kunde zog die Blicke der schönen Mädchen nach Osten. Lange weidete sich ihr Auge an dem Schauspiele der über den Gewässern auftauchenden Sonne. Gegen Morgen hin hatte sich dickere Finsterniß über den Ocean gebreitet. Die Sterne funkelten gleich glänzenden Feuerkugeln. Jetzt zog ein blasser Streifen längs

dem Horizont auf. Er wurde immer glänzender, mit jedem Augenblicke nahm er an Umfange zu. Endlich bemerkte man lange Wolkenzüge, wo vorher nur das düstere Gewölbe des Himmels auf dem dunkeln Wasser gelagert hatte. Wohl mochte man dies Licht mit einem Silberstreifen vergleichen. Bald aber färbte ihn ein rosenrother Schimmer, und schnell ging er in eine feurige Farbe über, bis endlich ein Gürtel von hellen Flammen das Wasser begränzte, und sich am Gewölke des Himmels mit dem Azurblau desselben vermischte, oder in perlenfarbigen Wölkchen verfloß, die in wunderlichen Nebelgestalten mit wechselndem Glanze um andere größere spielten.

Während das schöne Schauspiel von den Mädchen bewundert wurde, rief eine Stimme, gerade über ihnen, als käme sie vom Himmel herab:

»Ein Segel! Hohe! die Fregatte liegt gerade aus unter dem Winde!«

»Ja, ja! Du hast mit halboffenen Augen gewacht, Bursche!« rief Griffith hinauf. »Sonst hättest Du schon eher gemeldet! Schaut einmal ein wenig nördlich von Aufgang der Sonne an gerechnet und seht, ob ihr im Stande seid unsere treffliche Fregatte wahrzunehmen.«

Ein unwillkürlicher Freudenruf entschlüpfte ihren Lippen, als sie seinem Finger folgten, und zum Ersten Mal die Fregatte durch die wechselnden Farben der Morgenröthe erblickten. Die wogende äußerste Linie des ruhigen Oceans stieg gegen die glänzenden Schranken des Himmels langsam auf und sank wieder herab. Dies konnte das Auge nicht beschäftigen, und so ruheten es begierig auf dem Bilde des allein anziehenden Schiffes. Langsam

fuhr es auf den ruhigen Wellen blos mit einigen Unter- und kleinen Segeln dahin, welche es in der Richtung hielten. Aber die schlanken Masten und schweren Raaen traten in der Luft deutlich und dunkelschwarz hervor, während die kleinsten Taue des Seegelwerks von Stange zu Stange so zart und deutlich, wie in einem Gemählde hinfuhren. Manchmal stieg das große Gebäude aus einer Welle hoch empor; es schien sich gegen den Himmel zu stützen, und seine Größe, sein Umfang sprang dann deutlich in die Augen. Aber bald war solcher Anblick dahin. Die Raaen neigten sich dann schnell wieder gegen die Fluthen, als wollten sie dem Schiffe in den Busen des Meeres folgen. Der Tag war vollkommen angebrochen. Keine Ferne, keine Morgenröthe vermochte mehr zu täuschen. Als die Sonne so eben in voller Pracht da stand, wurde das Schiff in allen Punkten sichtbar. Es lag ohngefähr eine halbe Stunde vom Kutter entfernt. Jede Stückpforte, jeder Mast war nun deutlich zu unterscheiden.

Beim ersten Zuruf: »Ein Segel!« war die Mannschaft der Alacrity durch die gellende Pfeife des Bootsmanns aus dem Schlafe geweckt worden. Noch weilten die bewundernden Blicke der Mädchen unverwandt auf dem schönen Schauspiel, wie der Morgen die Nacht am Himmel vor sich herjagte, als der Kutter bereits in Thätigkeit war, sich mit seiner Gefährtin zu vereinen. Kaum einen Augenblick dauerte es, und das kleine Schiff war der Fregatte so nahe, daß die furchtsamen Mädchen darüber erschrakten. Langsam strich er an der von dem Winde gesicherten Seite längs der Fregatte hin, und erlaubte die folgende Begrüßung zwischen dem Kommandanten der letztern und Griffith.

»Ich freue mich, Euch wieder zu sehen, Herr Griffith!« rief der Capitain, der auf der Gallerie stand, und den Hut mit herzlicher Freude schwenkte. »Willkommen, Capitain Manuel! willkommen, willkommen, ihr Kinder! Willkommen wie ein Lüftchen in der Seestille unter dem Aequator!«

Als indessen sein Auge längs dem Verdeck der Alacrity hinschaute, und auf die verlegen dastehenden Gestalten Katharinens und Ceciliens traf, überzog eine düstere Wolke des Mißvergnügens die freundlichen Züge.

»Was ist das? ihr Herren!« rief er hinab. »Die Fregatte des Congresses ist weder ein Ballsaal, noch eine Kirche, um Weiber auf dieselbe mitzubringen!«

»Ja, ja,« summte Boltrope dem Kapellan, seinem guten Freunde, in's Ohr, »nun hat der Alte seinen Besansmast gekappt, und nun wird ein Donnerwetter kommen: denn dazu braucht er soviel Zeit, wie ein Ostindienfahrer, der mit den Passatwinden in's Vorgebirge fährt, das heißt, allemal sechs Monate; wenn aber so eine Zeitlang Windstille bei ihm gewesen ist, dann könnt ihr sicher darauf rechnen, daß nun der Orcan in voller Wuth ausbricht. – Wir wollen einmal hören, was der erste Lieutenant für die Unterröckchen sagen kann?«

Die Morgenröthe konnte unmöglich so glänzen, als Griffith's zarte Wange bei des Capitains Zuruf im ersten Augenblicke brannte. Er kämpfte mit dem Verdruß in seiner Brust. Endlich antwortete er mit bitterm Nachdrucke:

»Herr Gray wollte, daß wir diese Gefangenen mitnehmen!«

»Herr Gray?« wiederholte der Capitain in einem Tone, der statt der vorigen Unzufriedenheit vollkommene Billigung aussprach. »Nur näher, Herr Griffith! haltet gleichen Strich mit uns! Ich will gleich die Treppe in Ordnung bringen lassen, unsere Gäste zu empfangen!«

Boltrope hörte mit Staunen, wie schnell der Kommandant seinen Ton umstimmte. Er schüttelte mehr als Ein Mal den Kopf, gleich einem Mann, der tiefer als die Nachbarn das Geheimniß durchschauete. – Nur gar zu gern hätte er es ergründet.

»Hört, Pastor,« sagte er dann, »ich denke, wenn Ihr einen Kalender in der Faust hättet, da dächtet Ihr, Ihr könntet sagen, wo morgen der Wind herkommt! Aber hol' mich der und jener, Priester, wenn sich nicht Leute geirrt haben, die besser rechnen konnten, wie Ihr! Weil – einem Süßwassermann – er ist ein guter Seemann, der Lootse, das muß ich ihm nachsagen! – kurz, weil's dem Lootsen zu sagen beliebt: ›bringt einmal die Weiber mit hin!‹ so muß das Schiff mit Weibsbildern vollgestopft werden, daß ein Mann nur den halben Tag hinbringen muß, bloß Bücklinge zu machen. – Nun, denkt daran, was ich Euch sage, Pastor, die Narrenspose kostet dem Congreß eine Jahreslöhnung, wie sie ein tüchtiger Seemann bekommt, und das bloß in Tau und Segelwerk, um Sonnenschirme daraus zu machen, ohne was drauf und drunter gehn wird, um die Segel einzuziehn, daß die Weiberchen nicht erschrecken, wenn der Wind geht!«

Boltrope ward jetzt commandirt, den Kutter manöuvriren zu lassen, und der Geistliche hatte demnach keine Gelegenheit, dem rohen Gefährten seine abweichende

Meinung kund zu thun. Die Liebenswürdigkeit der beiden Mädchen hatte nämlich nicht verfehlt, den vollkommensten Eindruck auf Alle im Kutter zu machen, die nicht gegen das weibliche Geschlecht ganz unempfindlich waren.

Während dessen hatte sich die Alacrity mit dem Vordertheil an die Fregatte gelegt. Die lange Reihe von Böten, die in der Nacht am Schlepptau gefolgt waren, legte an der Seite an und füllte sich. Ungezügelter Jauchzen und lauter Jubel tobten unter den Matrosen, welche den engen Aufenthalt am Bord der Prise mit dem gewohnten Fleckchen auf der Fregatte vertauschten. Die Zügel der Mannszucht waren für einen Augenblick nachgelassen. Lautes Lachen hallte von Boot zu Boot wieder, als eines hinter dem andern hinruderte. Rohe Scherze, grobe Späße und derbe Flüche wanderten von Mund zu Mund. Doch allmählig legte sich der Lärm. Der Oberst Howard und seine Mündel wurden minder eilig und mit gehörigem Anstande übergesetzt.

Capitain Munson hatte eine geheime Unterredung mit dem Lootsen und Griffith. Er empfing die unerwarteten Gäste mit edler Gastfreundschaft, und offen ausgesprochener Artigkeit. Zuvorkommend räumte er ihnen zwei kleine Kajüten ein, und bat sie, mit ihm selbst die Bequemlichkeit der großen in jeder Art zu theilen.

## IX.

Ganz wüthend dringt er in die Feinde,  
Treibt ihren Angriff bald zurück.  
Doch blutend finden ihn die Freunde,

Und bald verläßt ihn falsch das Glück!

### Spanisches Lied

Wir können unsere Erzählung nicht mit der Schilderung des Staunens aufhalten, welches die glücklichen Matrosen, die mit Ruhm bedeckt von ihrer Expedition zurückgekehrt waren, bei ihren an Bord gebliebenen Kameraden rege machten. Fast eine Stunde war selbst in den entferntesten tiefern Theilen des Schiffes allgemeiner Lärm. Geduldig ließen die Officiere dem lauten Jubel freien Lauf. Doch als das Frühstück vorbei war, wurde der ungezügelter Freude ein Ende gemacht. Die gewöhnliche Wache zog auf. Der größere Theil derer, die nicht im Dienste nöthig waren, benutzte die Gelegenheit, den Schlaf, dessen sie in der vorigen Nacht entbehrt hatten, nachzuholen.

Doch wurde noch keine Anstalt getroffen, die Schiffe in Gang zu bringen. Die jüngern Officiere sahen nur, daß zwischen dem Capitain, dem ersten Lieutenant und dem wunderbaren Lootsen, lange und ernste Berathung Statt fand, die, wie sie meinten, die fernere Bestimmung der Fregatte zum Ziel hatte. Der Lootse sah manchmal unruhig nach Osten hin, und spähte sorglich mit dem Fernrohr. Dann schaute er wiederum geduldig auf den niedrig hinziehenden, dichten Nebel, der längs dem Ocean wie eine Wolkenschicht lag und nach Süden dem Blicke eine undurchdringliche Scheidewand entgegenstellte.

Nach Norden, längs der Küste hin, war der Himmel rein, und auf dem ganzen Meer kein Gegenstand wahrzunehmen. Aber in Osten sah man von Zeit zu Zeit, seitdem

es Tag geworden war, ein kleines weißes Segel. Nach und nach tauchte es auf den Fluthen auf und erschien als bedeutendes Fahrzeug. Jeder Officier auf dem Hinterdeck musterte das ferne Schiff und äußerte seine Meinung über Bestimmung und Art desselben. Selbst Katharine, die mit ihrer Base die freie Luft einathmete, und sich an den neuen Schönheiten des Meeres ergötzte, nahm das Fernrohr vor die Augen, nach dem Fremdling zu spähen.

»Es ist ein Kohlenschiff!« sagte Griffith. »Der jüngste Sturm hat es vom Lande verschlagen. Es sucht nun wieder die Küste zu gewinnen. Wenn der Wind südlich bleibt, wenn es nicht in dem Nebel verschwindet, können wir Jagd darauf machen, und ehe es Acht schlägt, unser Brennmaterial ergänzen!«

»Ich glaube, es steuert nach Norden, und zwar mit dem Winde!« bemerkte der Lootse sinnend. »Wenn es dem Dillon glückte, seinen Boten weit genug nach der Küste hinab zu senden, so ist Lärm gemacht worden, und wir müssen auf unserer Hut sein. Die Bedeckung der Ostseeflotte ist in der Nordsee. Nachricht von unserm Kreuzen kann sie leicht durch einige Kutter erhalten haben, die an der Küste liegen. Ich wollte, wir könnten die Höhe vom Helder gewinnen!«

»Dann kommen wir aus unserm Striche!« entgegnete der ungeduldige Griffith. »Uebrigens haben wir den Kutter als Wachschiff. Geht das feindliche Schiff dem Nebel zu, vorausgesetzt, daß es feindlich ist, so kommen wir ihm so aus dem Gesicht. Und schickt es sich denn für eine amerikanische Fregatte, vor dem Feinde zu fliehen?«

Der zornige Blick, der im Auge des Lootsen funkelte, ging bald vorüber. Doch stand er mit der Antwort an. Er schien mit seinem innern Gefühl zu kämpfen.

»Wenn die Klugheit, der Vortheil der dreizehn Staaten es erfordert, muß diese stolze Fregatte dem geringsten ihrer Feinde ausweichen und sich entfernen!« rief er endlich. »Mein Rath, Capitain Munson, ist, Ihr steckt Segel auf, und haltet nach dem Winde zu, ganz Herrn Griffiths Meinung gemäß. Den Kutter laßt voraussegeln und mehr nach der Küste hingehn!«

Der betagte Seemann hatte offenbar mit seinen Befehlen zurückgehalten, um erst die Ansicht des Lootsen zu hören. Jetzt befahl er dem jungen Gefährten sogleich, das Nöthige anzuordnen, diese Maaßregel in Ausführung zu bringen. Die Alacrity, unter dem Befehl des jüngsten Lieutenants, eilte schnell dahin. Sie lavirte einige Mal, kam dann in den Nebel, und war außer dem Gesichte. Während dessen wurden allmählig die Segel losgebunden, ohne daß die schlafende Mannschaft geweckt wurde. Langsam folgte die Fregatte in der Richtung des Kutters, gegen den schwachen Wind hinsegelnd.

Die Segel waren in Ordnung. Die Ruhe des gewöhnlichen Dienstes folgte dem Geräusch, das beim Aufziehen der erstern herrschte. Die entgegen liegende Küste wurde von der Sonne erhellt. Griffith unterhielt sich, indem er hörte, wie Cecilie und Katharine sich vergebliche Mühe gaben, jeden Punct zu bezeichnen, den sie in der Nähe der verlassenen Abtei von St. Ruth zu sehn glaubten. Barnstable hatte seinen frühern Posten, als zweiter Lieutenant auf der Fregatte, wieder angetreten. Er ging auf der andern Seite des Hinterdecks auf und ab, unter dem

Arm das Sprachrohr haltend, den Dienst bei den Manövern zu leiten. Im Stillen verwünschte er den Zwang, der ihn fern von seinem Mädchen zu bleiben nöthigte.

In diesem Augenblick allgemeiner Ruhe, wo das leise Gespräch kaum durch das Geräusch der Wellen unterbrochen war, die mit mäßiger Gewalt an dem Bauche des Schiffes spielten, blitzte auf einmal im Nebel eine Kanone, und über den steigenden und sinkenden Wogen rollte Donner derselben dahin.

»Das ist der Kutter!« rief Griffith, so wie er den Schuß hörte.

»Ganz gewiß!« sagte der Capitain. »Der Lieutenant Somers auf ihm ist nicht so einfältig, seine Kanonen zu vernageln, wenn er solche Weisung erhalten hat.«

»Unnütze Kanonade kann hier nicht beabsichtigt sein!« bemerkte der Lootse, und suchte, obschon umsonst, den Nebel zu durchspähen. Verdrießlich, daß ihm dies nicht gelang, setzte er hinzu:

»Die Kanone war geladen, und wurde um schnell ein Signal zu geben, abgefeuert. – Kann man nichts im Mastkorbe sehn, Lieutenant Barnstable?«

Barnstable, welcher die Wache hatte, rief den Mann oben an, und fragte, ob etwas in der Richtung mit dem Winde wahrnehmbar sei. – Die Antwort lautete, der Nebel hindere jede Aussicht nach diesem Punkte hin, dagegen segle das Schiff im Osten mit vollem Winde heran.

Der Lootse schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe bei dieser Meldung, und dachte um so weniger daran, die Richtung nach Süden aufzugeben. Er besprach sich, fern von Allen, mit dem Kommandanten, und während Beide noch redeten, fiel ein zweiter Schuß. Es war außer Zweifel,

daß die Alacrity die Aufmerksamkeit der Fregatte rege machen wollte.

»Vielleicht,« bemerkte Griffith, »will sie uns sagen, wo sie ist, oder wissen, wo wir sind. Wir stecken, denkt sie, im Nebel, wie sie selbst.«

»Wir haben ja unsern Compaß!« erwiderte der Captain zweifelnd. »Lieutenant Somers weiß, was er sagt!«

»Sieh' einmal!« rief Katharine mit kindlicher Freude, »liebe Cecilie; Barnstable, sieh einmal, wie herrlich dort über dem Nebel diese Dunstmasse guirlandenförmig in die Höhe steigt! Sie reicht fast bis in den Himmel, wie eine stolze Pyramide!«

Barnstable sprang flüchtig auf eine Kanone.

»Pyramiden von Nebel und guirlandenförmiges Gewölke!« rief er wiederholend. »Beim Himmel! das ist ein schmuckes Schiff. Alle Segel sind aufgezogen! Eine halbe Stunde von uns steuert es wie ein Wettrenner mit vollem Winde gegen uns herauf! Nun wissen wir, was Somers im Nebel zu sagen hatte!«

»Ach,« schrie Griffith, »da kommt die Alacrity aus dem Nebel heraus und hält nach dem Lande hin!«

»Das ist ein großes Gebäude unter der großen Masse von Segeln!« sagte der Lootse beobachtend, aber ruhig. »Jetzt wird es Zeit, Ihr Herren, den Wind zu gewinnen!«

»Was? Bevor wir wissen, wer uns jagt?« entgegnete Griffith. »Mein Leben setz' ich ein, König Georg hat kein Schiff, das nicht des Späßes überdrüssig würde, bevor es seine Parthie à la Boule mit uns geendigt hat!«

Der stolze Blick des jungen Mannes ward durch den Ernst in Schranken gehalten, der sich im Auge des Lootsen zeigte. Griffith schwieg plötzlich. Innerlich ärgerte er sich voll ungeduldigen Stolzes.

»Das Auge, welches diese Segelmasse im Nebel entdeckte, hätte auch über der letztern die Vizeadmiralsflagge sehn können!« sagte der besonnene Lootse. »England begehe Fehler, wie es wolle; doch denkt es zu edel, einem Flaggenofficier in der Zeit des Krieges das Kommando einer Fregatte, oder einem Capitain das einer Flotte anzuvertrauen. Es kennt den Werth derer, die zu seinem Besten ihr Blut versprühen, und darum wird ihm treu gedient. Glaubt mir, Capitain Munson, unter diesem Zeichen des Ranges, mit diesen breiten Segeln, haben wir nichts weniger, als ein Schiff von der Linie vor uns!«

»Wir werden 's sehn! Wir werden 's sehn!« antwortete der alte Capitain ganz kurz: denn so wie die Gefahr größer wurde, nahm auch seine Entschlossenheit zu. –

»Laßt Lärm schlagen, Herr Griffith! An dieser Küste sind überall nur Feinde zu erwarten!«

Kaum war der Befehl gegeben, als Griffith kaltblütiger bemerkte:

»Wenn Herr Gray Recht hat, müssen wir Gott danken, daß wir so flüchtigen Kiel haben!«

Das Geschrei: »ein feindliches Schiff nicht weit von der Fregatte!« war bereits durch jede Lücke gedrungen, und beim ersten Trommelschlage kam Alles in Aufruhr. Die Matrosen sprangen aus ihren Hängematten, und banden sie lang und fest zusammen. Rasch ging es damit auf's

Verdeck hin, wo sie mit gewandter Hand unten in's Takelwerk gelegt wurden, um den Bord des Schiffes leichter vertheidigen zu können. Während des unruhigen Auftritts gab Griffith Merry einen geheimen Befehl. Er verschwand, um seine zitternden Basen in dem innersten Raume des Schiffes in Sicherheit zu bringen.

Die Kanonen wurden in den gehörigen Stand gesetzt, und gerichtet, die Verschläge sanken nieder; aus der Kajüte wurden die Möbel herausgeschafft; das große Verdeck zeigte eine ununterbrochene Reihe von Kanonen, die vollkommen zu einer Schiffsbatterie geordnet war, und jeden Augenblick losdonnern konnte. Gewehrkisten standen offen da. Piken, Säbel, Pistolen, und alle verschiedenen Waffen zum Entern schichtete man auf dem Verdecke. – Kurz, jede Vorbereitung war so schnell und gewandt getroffen, daß sie an's Wundervolle gränzte, da Alles den Schein der Unordnung und Verwirrung an sich trug, und das Schiff während dieser Maßregeln ein anderes Babel zu sein schien. In wenig Augenblicken war jedes Ding vollendet, und selbst Stimmen verhallten, die man bis jetzt, als auf ihren Posten von den Officieren beim Apell verlesen wurden, ihre Namen beantworten hörte. Allmählig ward es auf dem Schiffe still, wie im Grabe, und selbst wenn Griffith oder sein Capitain etwas zu sprechen hatte, geschah es in ruhigem, milderem Tone, als gewöhnlich.

Der Lauf des Schiffes war in einer schiefen Linie abgeändert, so daß es sich nicht mehr dem Feinde näherte, obschon jeder Schein der Flucht zum letzten Augenblick vermieden war. Als aber nichts mehr übrig blieb, betrachtete jeder das ungeheure Gebäude mit den schwellenden

Segeln, die sich gleich Wolken über Wolken thürmten, und aus dem Nebel heraustraten, und wie ein Gebild desselben schnell nach Norden hinzogen. Die dicken, grauen Dünste, die noch auf dem Wasser lagen, wurden jetzt in großen Massen verjagt. Die langen Raaen, welche vom Boogspriet hinliefen, traten aus der Dunkelheit heraus, und schnell folgte ihnen der ganze große Koloß, wovon dies Alles ein unbedeutendes Nebending war. Einen Augenblick hefteten sich noch gleichsam kämpfend manche Wolken an das schwimmende Gebäude. Aber der schnelle Lauf desselben schüttelte sie bald ab, und das Riesengebäude war nun dem Auge völlig Preis gegeben.

»Eine, zwei, drei Reihen Zähne!« sagte Boltrope, und zählte bedächtig die drei Kanonenreihen, die an beiden Seiten herausguckten. »Ein Dreidecker! Vor dem Burschen riss' ein Anderer aus, und selbst der blutgierige Schotte<sup>1</sup> würde das Weite suchen!«

»Ganz mit dem Winde, Hochbootsmann!« schrie Capitain Munson. »Hier ist keine Zeit zum Besinnen. Ein solcher Feind, und kaum eine Viertelstunde auseinander! Laßt alle Hände angreifen, Herr Griffith! Alle Segel, vom größten bis zum kleinsten aufgesetzt! Frisch und munter! Mit vollem Winde! Greift an! Daß Euch der Teufel!«

Das ungewöhnliche Feuer des alten Capitains wirkte bei der staunenden Mannschaft, wie eine Stimme aus der Tiefe des Meeres. Sie wartete nicht auf das gewöhnliche Signal des Bootsmannes oder Tambours, bevor sie von

---

<sup>1</sup>Paul Jones. Daß er an Bord ist, weiß der ehrliche Boltrope nicht. Der Uebersetzer.

ihren Kanonen eilte, und in gedrängten Haufen die Leitern hinauf kletterte, alle Segel aufzubinden. Ein Augenblick der ängstlichsten Unruhe schien jetzt gekommen. Das damit nicht bekannte Auge würde die Zerstörung des Schiffes daraus geschlossen haben. Jede Hand, jede Zunge schien Bewegung. Allein es endete damit, daß eine unendliche Menge von kleinen Segeln längs der ganzen Höhe der Masten herabsank, und weit über den Bord des Schiffes hinaus auf beiden Seiten die Fluthen beschattete. Ein Moment der Unthätigkeit folgte. Der Wind, welcher den Dreidecker herbeigeführt hatte, griff auch frischer in die Segel der Fregatte ein. Sie schoß vor dem gefährlichen Feinde mit einer Geschwindigkeit hin, die den Vortheil des Schnellersegelns offenbar darthat.

»Der Nebel steigt!« schrie Griffith. »Wenn wir eine Stunde den Wind haben, sind wir aus dem Bereich ihrer feindlichen Kanonen.«

»Die Neunziger<sup>1</sup> tragen weit!« entgegnete der Capitain ganz leise, daß es nur der erste Lieutenant und der Lootse vernahm. »Wir werden wohl zu thun bekommen!«

Der Fremde musterte mit schnellem Ueberblicke die Manoeuvres des Feindes.

»Er merkt es bereits,« sagte der Lootse, »daß wir uns fortmachen, und wenn wir einer vollen Lage entgehn, wollen wir uns glücklich preisen. Laßt die Fregatte ein wenig wechseln, und das Steuerruder Seitenlage geben. Wenn wir volle Ladung bekommen, sind wir verloren.«

---

<sup>1</sup>Schiff mit 90 Kanonen. Der Uebersetzer.

Der Capitain sprang auf den Bord, kräftig, wie ein Jüngling, und im Augenblick sah er ein, der Fremdling habe recht.

Beide Schiffe schossen einige Minuten lang hin, und beobachteten kühn die gegenseitigen Bewegungen, wie zwei gewandte Kämpfer. Der Engländer bog manchmal ein Wenig aus dem Striche. Kaum aber errieth die Fregatte seine Bewegungen, so nahm er wieder die entgegengesetzte, bis endlich eine entscheidende Wendung den Amerikanern deutlich sagte, von welcher Seite her der Streich treffen sollte.

Capitain Munson machte mit dem Arme schweigende, aber sprechende Bewegung, gleichsam, als sei der Augenblick zu entscheidend, um zu reden. Der wachsame Griffith ersah daraus, welchen Weg er die Fregatte nehmen lassen sollte, um die drohende Gefahr etwas zu mindern. Doch beide Schiffe flogen pfeilschnell aus dem Winde Landeinwärts hin, und als die schwarze Seitenwand des Dreideckers gegenüber lag, spie er aus seinen Schlünden eine Fluth von Feuer und Rauch unter donnerndem Krachen, als verspötte er das dumpfe Brausen des schlafenden Oceans. Die Nerven der tapfersten Männer auf der Fregatte fuhren zusammen, als der Donner so brüllte. Jedes Auge schien mit stummen Staunen den Lauf der schnellen Zerstörungsmittel erspähen zu wollen. Doch mitten im Aufruhr ward die Stimme des Capitain Munson gehört. Er winkte zugleich mit dem Hute in der nämlichen Richtung:

»Gewendet! Gewendet! Geschwind, Herr Griffith, an's Steuerruder!«

Griffith hatte diese Bewegung schon so weit voraus gesehen, daß er bereits das Vordertheil des Schiffes in die frühere Linie gebracht hatte. Da verstummen abgebrochen die letzten Worte seines Kommandanten. Er sah in die Höhe. Der ehrwürdige Seemann flog in der Luft hin. Noch immer schwenkte er den Hut. Sein graues Haar flatterte im Winde. Das Auge brach vom Tode ergriffen.

»Großer Gott!« rief der junge Mann aus, und sprang nach der Seite des Schiffes hin, wo er gerade noch den leblosen Leichnam in den Fluthen, welche sein Blut färbte, verschwinden sah. »Eine Kugel hat ihn getroffen! Setzt ein Boot aus! Die Barke, den Tiger hinab!«

»Es wär' umsonst!« unterbrach ihn der Lootse ruhig. »Er hat den Tod des Kriegers gefunden, und schläft im Grabe eines Seemanns. Das Schiff geht schon wieder mit dem Winde, und der Feind bleibt zurück!«

Der junge Lieutenant ward durch diese Bemerkung zu seiner Pflicht zurückgebracht. Mit Schmerzen wandte er das Auge von der blutigen Spur des dunkeln Gewässers weg. Schon hatte die schnelle Fregatte sie durchschnitten. Er übernahm mit erzwungener Fassung das Kommando derselben auf's Neue.

»Der Feind hat uns ein Bischen Takelwerk zerschossen!« rapportirte der Segelmeister, dessen Auge immer jede Sparre, jedes Tau verfolgt hatte, »und da ist auch ein Splitter vom großen Maste. Er ist dick genug zu einem Splitzholm.<sup>1</sup> Hier in den Segeln, da scheint ein bischen Licht durch. Aber im Ganzen genommen ist der

---

<sup>1</sup>Ein Werkzeug, zwei Tauwerke zusammen zu flechten. Der Uebersetzer.

Brodel darüber hingegangen und hat nicht viel Schaden gethan. Ich hörte, dächt' ich, der Capitain Munson hätte eine Schramme bekommen?«

»Er ist erschossen!« erwiderte Griffith, und sein Ton war Wiederhall des erschütterten Herzens. »Er ist erschossen über Bord geschleudert worden! Um so mehr dürfen wir uns bei dieser schrecklichen Lage nicht vergessen.«

»Todt?« wiederholte Boltrope, und seine Kinnladen, welche tüchtig Tabak kauten, hielten mit der Arbeit inne. »Todt, und in einer nassen Jacke begraben! Nun, es ist nur ein Glück, daß es nicht noch schlimmer gekommen ist. Ich dachte ja, hol' mich der und jener, jede Rippe vom Schiff wär' auseinander getrennt!«

Mit diesen tröstenden Bemerkungen ging der Segelmeister langsam hin, und gab fortwährend seine Befehle, den Schaden auszubessern, mit der Kaltblütigkeit, die ihn, so unvollkommener Freund er dadurch war, doch unschätzbar auf seinem Posten machte.

Noch hatte Griffith nicht wieder die Ruhe erlangen können, die ihm wesentlich zur Erfüllung so plötzlich, so schrecklich zugefallener Pflichten nothwendig war, als der Lootse leise seinen Ellenbogen berührte, und ihn bei Seite zog.

»Der Feind,« sagte er ihm in's Ohr, »scheint sich mit dem Versuche zu begnügen, und da wir schneller segeln, so hat er als guter Seemann, keine Ursache die Lage zu wiederholen.«

»Allein da wir ihm so schnell aus den Augen kommen,« bemerkte Griffith, »muß er doch sehen, daß alle seine Hoffnung nur auf Vernichtung unsers Takelwerks beruht?

Ich fürchte, er wird wieder im Augenblick mit dem Winde da sein, und uns eine Seitenladung geben. Wir müssen eine Viertelstunde haben, um aus der Schußweite zu kommen, und wenn er selbst vor Anker läge!«

»Er spielt ein sicheres Spiel. Seht Ihr nicht das Schiff, welches wir in Osten ansichtig wurden? Es ist eine Fregatte. Ohne Zweifel gehören sie zu einem Geschwader, zu dem, das man unsertwegen aufgeboten hat. Der englische Admiral hat zuerst Jagd gemacht, und da er nun hinter uns bleibt, sieht er, daß sein Plan gelungen ist.«

Griffith's Kopf war zu sehr mit dem nachjagenden Dreidecker beschäftigt gewesen, um auf den Ocean hinaus zu schauen. Allein durch des Lootsen Angabe, der so kaltblütig wie ein Mann sprach, welcher die sich nähernde Gefahr kennt, aufgeregt, nahm er das Glas von ihm, und prüfte mit eignen Augen die verschiedenen Schiffe, die auf dem Meere sichtbar waren. Es war deutlich, daß der erfahrene Officier, dessen Flagge über den kleinen Obersegeln des Dreideckers wehte, die gefährliche Lage der von ihm gejagten Fregatte sehen und also in der Art urtheilen mußte, wie der Lootse meinte: sonst würde das gefährliche Experiment, welches Griffith fürchtete, wiederholt worden sein. Die Klugheit aber sagte ihm, daß er seinem Feinde den Rückzug abschneiden, und sich so dicht hinter ihm drein zu halten suchen müsse, als möglich, um ihn den Weg zwischen seinem Schiffe und der nächsten Fregatte von seinem Geschwader zu verwehren, weil er dann die offene See hätte gewinnen können.

Der mit solchen Verhältnissen nicht vertraute Leser wird das Ganze besser verstehen, wenn er dem forschenden Blick Griffith's folgt, wie dieser von Punct zu Punct

längs dem ganzen Horizonte hinschweift. Nach Abend lag die Küste. Längs ihr segelte die Alacrity, sorglich bemüht mit der Fregatte gleichen Strich zu halten, und die gefährliche Nähe des gewaltigen Feindes zu meiden. Nach Osten vom Steuerbord der amerikanischen Fregatte war das zuerst gesehene Schiff, das aber jetzt erst sich als feindliches auswies, und gerade zu mit aller Eile heraufsegelte. Nach Nordost dagegen sah man ein anderes, aber kaum wahrnehmbares, nur so konnten auch seine Bewegungen bei einem, der den Seekrieg kannte, nicht falsch gedeutet werden.

»Wir sind wirklich abgeschnitten!« sagte Griffith, und that das Glas weg. »Ich weiß nicht, ob es nicht das Beste wäre, nach der Küste hin zu halten, und auf's Gerathewohl neben der Flanke des Flaggschiffes vorbei zu gehn?«

»Es ist die Frage, ob uns ein Lappen vom ganzen Segelwerk bliebe!« erwiderte der Lootse. – »Das ist eine thörichte Hoffnung! In zehn Minuten wär' unser Schiff bis auf die Planken entkleidet. Wären wir nicht so glücklich gewesen, die meisten feindlichen Kugeln über uns hinweggeh'n zu sehn; so dürften wir schon jetzt nicht sagen, daß uns nach der ersten Lage etwas übrig geblieben wäre. Wir müssen fort, und dem Dreidecker so weit ausweichen, als möglich.«

»Aber die Fregatten!« bemerkte Griffith. »Was thun wir mit den Fregatten?«

»Wir greifen sie an!« versetzte der Lootse entschlossen, aber leise. »Wir greifen sie an! Junger Mann, ich habe Amerika's dreizehn Sterne im heftigen Kampfe, und

immer mit Ehren aufgepflanzt! Fürchtet nicht, daß mich jetzt mein Glück verlassen wird!«

»Es wird einen verzweifelten Kampf geben!«

»Darauf müssen wir gefaßt sein! Doch ich habe manchen blutigen Tag durchlebt. Ihr seht einen Mann, der nicht vor dem Feinde zittert!«

»Laßt mich Euern Namen den Leuten nennen! Er wird ihr Blut rascher umtreiben und in diesem Augenblick neue Hülfe gewähren!«

»Dies ist unnöthig!« entgegnete der Lootse, Griffith's Feuereifer durch eine Geberde beschwichtigend. »Ich will nicht bemerkt sein, bis ich mich zeige, wie sich's für mich gehört! Eure Gefahren theile ich. Den Anspruch auf den Ruhm will ich Euch nicht rauben!« – »Kommen wir zum Handgemenge,« fuhr er lächelnd fort, und es schien, als lagere sich das Bewußtsein des Stolzes auf seinen Zügen, »so will ich meinen Namen zum Kriegsgeschrei geben, und glaubt mir, diese Engländer werden vor ihm zittern!«

Griffith fügte sich in des Fremden Willen. Beide berathschlagten über die noch nöthigen Bewegungen. Dann sah der Erstere auf die Leitung der Fregatte. Als er den Lootsen verließ, stieß er zuerst auf den Oberst Howard, der auf dem Hinterkastele mit stolzem Blicke und Entschlossenheit auf- und abging, als genösse er schon den Sieg, welcher ihm ganz gewiß schien.

»Ich fürchte,« redete ihn Griffith ehrerbietig an, »Ihr werdet das Verdeck bald gefährlich und bedenklich finden. Eure Mündel sind –«

»Kein solches, mich entehrendes Wort!« unterbrach ihn Howard. »Kann es für mich ein größeres Labsal geben, als die Luft einzuathmen, welche von jenem Bilde

der Loyalität herüberweht? Ihr kennt den alten Georg Howard noch zu wenig, junger Mann, wenn Ihr meint, daß er für Tausende den Anblick der Flagge entbehren möchte, welche jetzt, ein Zeichen der Rebellion, vor der Sr. Majestät gestrichen werden muß!«

»Wenn das Euer Wunsch ist,« entgegnete Griffith, und biß sich in die Lippen, indessen die Matrosen erstaunend in Menge herumstanden; »so werdet Ihr lange warten können! – Doch mein Wort darauf! falls der Augenblick kommen sollte, so werde ich es Euch melden, und Eure Hand selbst soll die unwürdige That vollbringen!«

»Eduard Griffith! Warum thust Du es nicht gleich jetzt? Dies ist der Augenblick der Reue! Unterwirf Dich der Gnade des Königs! Antworte Dein Volk seiner Barmherzigkeit aus! Ich werde in dem Falle den Sohn vom Freunde meines Bruders Harry nicht vergessen! Glaube mir, die Minister kennen meinen Namen! – Und Ihr, irregeleitete, unwissende Werkzeuge der Rebellion! Werft die Waffen weg, die Euch nichts nützen, oder bereitet Euch, die Rache jenes mächtigen und siegreichen Dieners von Eurem König zu fühlen!«

»Zurück! Zurück! Ihr Jungens!« rief Griffith zornig den Matrosen zu, welche den Obersten mit wüthenden Blicken umzingelten. »Wer Hand an ihn legt, wird gleich über Bord geworfen!«

Die Matrosen wichen auf diesen Befehl zurück. Der stolze Veteran ging noch einige Minuten auf und ab. Dann zogen Dinge von größerer Wichtigkeit die Augen Aller auf sich.

Obschon das Linienschiff allmählig ganz hinter den Wogen verschwand, und nach einer halben Stunde, seitdem es die Lage gegeben hatte, vom Verdecke der Fregatte aus nur noch eine Reihe seiner Stückpforten zu sehn war, immer machte es doch jeden Rückzug nach Süden hin unmöglich. Auf der andern Seite kam das zuerst gesehene Schiff so nahe herbei, daß nun kein Fernrohr mehr nöthig war, um jedes seiner Manöuvres zu beurtheilen. Es wies sich als eine Fregatte aus, die indessen kleiner als die amerikanische, und deren Eroberung sehr leicht war, wenn nicht die beiden andern Schiffe ebenfalls geeilt hätten, auf dem Kampfplatz einzutreffen.

Während der Jagd, welche die Fregatte aushielt, war sie der St. Ruth gegenüber liegenden Landspitze oder Klippenreihe nahe gekommen, wo unsere Erzählung begann. Kaum traf sie auf diesem Punkte ein, als das kleinste der englischen Schiffe so dicht heran war, daß der Kampf unvermeidlich blieb. Griffith und seine Mannschaft waren in der Zwischenzeit nicht müßig gewesen. Sie hatten alle gewöhnlichen Vorbereitungen zum Streite in gehöriger Art getroffen. Die Trommel rief jeden auf seinen Posten. Mit Umsicht war jedes unnöthige Segel eingezogen, wie ein Kämpfer, der in den Kreis treten will, die Last der Kleider von sich wirft. Im nämlichen Augenblick, wo die Fregatte sich bereit zeigte, auf die Flucht zu verzichten, und es auf den Ausgang des Streites ankommen zu lassen schien, zog auch der Engländer die leichten Segel ein, zum Zeichen, daß er die Ausforderung annahm.

»Das Ding sieht nur aus, wie eine Fregatte!« sagte Griffith zum Lootsen, der, auf den Elbogen gestützt, gleich

einem Vater theilnehmend sein Benehmen beobachtete. »Aber der Bursche zeigt Courage!«

»Wir müssen ihn mit Einem Schlage niederwerfen. Nicht ein Schuß muß fallen, bis unsere Raaen mit den seinigen zusammenklappern!« entgegnete der Lootse.

»Ich sehe, er richtet schon seine Zwölfpfünder. Jeden Augenblick können wir auf eine Lage gefaßt sein!«

»Wer das Feuer von einem Dreidecker mit neunzig Kanonen ausgehalten hat,« bemerkte der Lootse gelassen, »wird sich nicht vor der Seitenlage eines Zweiunddreißigers fürchten!«

»Jeder an die Kanonen!« donnerte Griffith durch's Sprachrohr zu. »Nicht ein Schuß ohne Ordre!«

Kaum war dieser Befehl, der, um die Ungeduld der Mannschaft zu zügeln, wirklich nothwendig wurde, gegeben; als der Feind in einer Wolke von Feuer und Rauch verschwand, indem bei ihm Schuß auf Schuß seine Eisenmassen in schneller Folge zuschleuderte. Zehn Minuten verstrichen so. Mit jedem Knoten vorwärts trafen beide Schiffe dichter auf einander, und Griffith mußte seine Mannschaft nur immer aufmuntern, das Feuer ihres Gegners zu dulden, ohne einen Schuß zu erwiedern. Die kurze Zeit schien der Besatzung eine Ewigkeit, und ward von einem tiefen Stillschweigen bezeichnet. Selbst Verwundete und Sterbende, deren es auf allen Puncten gab, unterdrückten ihre Seufzer, weil es der strenge Zwang des Dienstes verlangte, der jeden Mann, jede Bewegung des

Schiffes beherrschte. Alle Officiere, die zu sprechen hatten, thaten es mit leiser Stimme, und mit so wenig Worten, als möglich. Endlich kam die Fregatte in die Rauchwolken, die den Feind verhüllten, und Griffith hörte den Fremden, der ihm nahe stand, zuraunen:

»Jetzt!«

»Feuer!« hallte nun des Lieutenants Sprachrohr, welches in den fernsten Theilen des Schiffes gehört wurde.

Und ein Geschrei ertönte von der Mannschaft, daß es die Verdecke der Fregatte zu heben, und diese erschrocken wie Espenlaub zu zittern schien, als nun alle ihre schweren Geschütze zurückprallten. Eine einzige Flamme schienen diese auszuspeien. Die Kanoniere hatten in ihrer Ungeduld die gewöhnliche Art des Feuerns vergessen. Die Wirkung, welche aber diese Lage auf dem Feinde hatte, war noch gräßlicher. Ein todtenähnliches Schweigen folgte dem furchtbaren Kanonendonner, und nur das Geschrei, das Fluchen tönte gleich dem Brüllen der Verdammten dazwischen.

Während der wenigen Augenblicke, wo die Amerikaner wieder ladeten, und die Engländer von ihrer Bestürzung zurückkamen, ging langsam die Fregatte neben ihrem Feinde hin, und war eben im Begriff, ihn zu umsegeln, als der letztere plötzlich, und in Betracht der Ungleichheit von den beiderseitigen Kräften in wahrer Verzweiflung, gerade auf die Fregatte lossteuerte. Beide Schiffe hingen aneinander. Der unvermuthete und wüthende Angriff der Engländer, als die Kühnen über den Boogsprit und vom Verdeck heranstürzten, hätte Griffith bald außer Fassung gebracht. Aber Manuel that hier herrliche Dienste. Er ließ erst eine Lage mit dem Geschütz

geben, und dann durch seine Leute auf die Angreifenden ein anhaltendes Pelotonfeuer machen; selbst der besorgte Lootse ließ nun jeden andern Feind außer Acht, als die größte Gefahr vorhanden war, und wechselte mit Griffith einen freundlichen Blick, wie sie beide wahrnahmen, die Sache gehe gut.

»Kettet ihre Boogspriet an unsern Besaansmast!« rief der Lieutenant. »Wir wollen ihr Verdeck abkehren mit Allem, was darauf ist!«

Zwanzig Matrosen sprangen hin, den Befehl auszuführen,<sup>1</sup> und Boltrope nebst dem Fremden, waren die Ersten darunter.

»Jetzt ist sie unser!« schrie der geschäftige Segelmeister. »Wir wollen nun thun, als hätten wir sie ausgerüstet, und Alles in Stücke hacken! So wahr Gott –«

»Ruhig! Unbesonnener!« sagte der Lootse mit feierlichem Ernste zu ihm. »Der nächste Augenblick kann Dich vor Gott rufen, und darum treibe keinen Frevel mit seinem furchtbaren Namen!«

Der Segelmeister hatte, ehe er von den Raaen auf's Verdeck sprang, doch noch Zeit, einen Blick des Staunens auf den Lootsen zu werfen. Dieser stand besonnen da. Aber das Feuer des Kriegers brannte in seinem Auge. Er sah den Kampf, der um ihn wüthete, wie ein Mann an, welcher den Erfolg in sein Tagebuch schreiben will.

---

<sup>1</sup>Die ganze Begebenheit ist in der That zur Hälfte historisch begründet. Sie fiel 1779 an Englands Küste vor. Die englische Fregatte ward genommen; aber die Amerikanische sank wenig Stunden darauf, und Alles mußte an Bord der Prise, welche glücklich in Holland einlief. Der Uebersetzer.

Mit Geschrei und furchtbaren Drohungen drangen die Engländer herüber. Dies Schauspiel machte das Blut des Oberst Howard warm. Er stand an der Seite der Fregatte, und ermunterte seine Freunde durch Geberden und Worte, herbeizukommen.

»Ei Du alter Unglücksvogel, willst Du fort!« rief der Segelmeister, und ergriff ihn bei dem Kragen. »Willst Du gleich in den Raum hinunter, oder ich lasse Dich vor eine Kanone anbinden!«

»Nieder mit den Waffen, Ihr rebellischen Hunde!« schrie der Oberst, der vom Toben des Kampfes ganz außer sich war. »Nieder in den Staub! und fleht die Gnade eines erzürnten Königs an!«

Von dem Feuer des Augenblickes erstarrt, kämpfte der Alte mit seinem kräftigen Gegner, dem Hochbootsmann; aber der Ausgang des kleinen Faustkampfes war noch nicht entschieden, als die Engländer von Manuel's Pelotonfeuer zurückgetrieben, von Griffith's wüthendem Blicke, der seine Matrosen zum Entern anführte, eingeschüchtert, auf das Vorderkastell ihres Schiffes zurückwichen, und nur die tödtlichen Geschosse zu erwiedern suchten, die Barnstable in den Rumpf ihres Schiffes hinein jagte. Sie vermochten nur ein einziges Geschütz zu richten. Aber es war mit Kartätschen geladen, und bei dieser Nähe schien es die sprühenden Flammen dem Feinde in's Gesicht zu speien. Der Oberst fühlte bereits, daß er dem Arme seines Feindes unterliegen müsse, als dieser mit einem Male seine Gurgel fahren ließ. Beide sanken kraftlos auf die Knie und – sahen einander an.

»Nun, Brüderchen? Wie steht's denn nun!« rief Boltrope mit grimmigem Lächeln. »Hast Du auch ein Säckchen solch' Mehl in Deine Mühle bekommen?«

Ehe noch eine Antwort erfolgte, sanken beide auf's Verdeck hin, und blieben hier hülflos in dem Gewühl des Kampfes, der wilden Verwirrung liegen!

Während sie Zeugen des wüthenden Gefechts waren, hatten die Elemente nicht gerastet. Vom frischen Winde getrieben, von einer Welle gehoben, fuhr die Fregatte vor dem Engländer hin. Die schwachen Banden von Hanf und Eisen, welche beide Schiffe zusammen fesselten, rissen wie Bindfaden, und Griffith sah in demselben Augenblicke sich von seinem Feinde getrennt, als der Boogs-priet des letztern vom Besaansmast der Fregatte losriß, und in's Meer stürzte. Stange auf Stange folgte nach. Vom ganzen stolzen Takelwerk blieb nichts, als die wenigen, nutzlosen Raaen am Stumpfe der Untermasten.

Wie aber sein Schiff siegreich aus dem Kreise der Verwirrung forteilte, die es angerichtet hatte, als er aus der dicken Rauchwolke heraus war, in welcher der Gegner hülflos liegen blieb, sah das Auge des jungen Mannes unruhig nach dem Horizont hinaus. Wohl wußte er, daß ihn dort noch neue Feinde erwarteten.

»Den Zweiunddreißiger sind wir glücklich geworden!« sagte er zum Lootsen, der jede seiner Mienen mit Interesse beobachtete. »Aber da kommt ein anderer Bursche heran. Er zeigt so viel Pforten, als wir selbst haben, und scheint einem Gespräch ganz in der Nähe aufgelegt. Auch steigt das Linienschiff dort unten wieder herauf. Ich fürchte, es ist da, ehe wir es uns versehn!«

»Jetzt alle Segel aufgezogen!« entgegnete Lootse. »Um keinen Preis Bord an Bord mit der Fregatte! Wir müssen ein doppeltes Spiel spielen. Der neue Feind muß mit Schnelligkeit und Kanonen zugleich bekämpft werden!«

»Es wird Zeit, zu thun, was Noth ist. Schon zieht er die Segel ein, und er kommt so dicht heran, daß wir ihn jede Minute reden hören können. Was meint Ihr jetzt?«

»Laßt den Feind immer fort einreffen!« erwiederte der Lootse. »Und wenn er glaubt, uns sicher zu packen; so werft ein Hundert Matrosen mit Einem Male auf Eure Segelstangen, und laßt unten und oben Alles aufsetzen, was Wind fassen kann. Dann bekommen wir, ehe er sich von der Ueberraschung erholt, den Vorsprung, und wenn wir ihn einmal im nämlichen Strich haben, trage ich keine Sorge, sie Alle zu täuschen!«

»Eine Jagd im Rücken des Feindes ist eine lange Jagd!« rief Griffith zufrieden. »Das Ding kann gehn.« – »Das Verdeck wird reingemacht! Die Verwundeten kommen in den Raum! Da alle Hände beschäftigt sind, werden die armen Burschen, welche ausgemacht haben, über Bord geworfen!« commandirte zugleich sein Sprachrohr.

Die traurige Pflicht war augenblicklich vollzogen, und der junge Befehlshaber ging nun wieder an die Erfüllung der seinigen mit der ernsten Miene eines Mannes, der all' seine Verantwortlichkeit fühlt. Indessen Alles, was ihn beschäftigte, hinderte ihn doch nicht, Barnstable's Stimme zu hören. Es sprach dieser mit dem jungen Merry. Griffith beugte sich nach dem Tone hinab. Er beobachtete, wie sein Freund ängstlich durch die große Lücke herauf sah. Sein ganzes Gesicht war von Pulver schwarz

gefärbt; der Rock abgeworfen, das Hemde mit Blut besprützt. »Sag' mir einmal, Merry,« rief er ihm leise zu, »ist Griffith unverletzt? Ich hörte, ein Schuß habe auf dem Hinterdeck ein halb Dutzend Menschen weggerafft?«

Ehe noch Merry antworten konnte, begegnete aber Barnstable's Auge, der auch zugleich das Segelwerk schnell überblicken wollte, Griffith's freundlichem Gesichte, und von dem Augenblicke an, war die alte Freundschaft zwischen beiden vollkommen hergestellt.

»Ach, da bist Du ja, Griffith! Und mit ganzer Haut, wie ich sehe!« rief Barnstable freudig. »Den armen Boltrope haben sie heruntergebracht. – Wenn der Boogsprit des Engländers nur noch zehn Minuten länger gehalten hätte, wie hätte ich ihm Gesicht und Augen zeichnen wollen!«

»Es ist vielleicht am besten so!« erwiederte Griffith freundlich. »Aber was hast Du denn mit den Leuten gemacht, die Du zu beschützen hast?«

Barnstable machte eine bedeutende Geberde. Er zeigte auf die Tiefe des Schiffes.

»Sie sind im untersten Schiffsraume,« sagte er, »so sicher, als es in Holz, Eisen und Wasser sein kann. Aber Katharine – ja, drei Mal hat sie ihr Köpfchen in die Höhe gesteckt!«

Der Lootse rief Griffith herbei. Die jungen Männer mußten, da die Pflicht des Dienstes drängte, die Gefühle des Herzens vergessen.

Das Schiff, dem die Amerikanische Fregatte jetzt die Spitze bieten sollte, hatte gleiche Größe und Bemannung. Griffith musterte es noch einmal. Er sah, daß Alles bereit war, den Kampf zum Mindesten mit gleichem Vortheil zu beginnen.

Es hatte seine Segel bereits bis auf die gewöhnliche Art vermindert. Der Lieutenant und sein treuer Gefährte, der Lootse, sahen aus gewissen Bewegungen auf dem feindlichen Verdecke gar wohl, daß man dort nur noch ein Paar hundert Fuß durchsegeln wollte, um dann das Treffen zu eröffnen.

»Jetzt Alles aufgespannt!« raunte der Fremde ihm zu.

Griffith legte das Sprachrohr an. Mit einer Stärke, die selbst zum Feind hinüberdrang, commandirte er:

»Laßt alle Segel fallen! Was aufgesetzt werden kann, setzt auf!«

Der begeisternde Zuruf ward mit allgemeiner Thätigkeit erwiedert. Funzig Mann flogen auf die schwindlichen Höhen der vielen Segelstangen, während die breiten Wände der Segel so schnell an den Masten herabsanken, wie ein Vogel seine Fittige ausbreitet. Die Engländer sahen ihren Mißgriff im Augenblick ein, und beantworteten die List mit einer Salve des ganzen Geschützes. Griffith wartete den Erfolg der Lage, sie unruhig beobachtend, ab. Allein die Ladung rauschte über seinem Haupte dahin, und seine Masten sah er nicht getroffen; nur einige unbedeutende Sparren waren abgeschossen, und lautes Jauchzen folgte dem Donner nun unmittelbar. Freilich sah man einige Matrosen in Todeskampf von Tau zu Tau klettern, wie verwundete Vögel auf einem Baume herumflattern, bis sie endlich in den Ocean stürzten. Das Schiff

segelte gefühllos über sie hin. Im nächsten Augenblicke aber zeigten Takelwerk und Masten des Feindes ein ähnliches Schauspiel: denn Griffith's Sprachtrompete rief laut:

»Gebt Feuer! Stürzt sie von ihren Segelstangen herab! Behagelt sie mit Kartätschen! macht ihr Verdeck leer!«

Seine Mannschaft bedurfte nur ein Paar solcher Worte, um willig und fröhlichen Herzens den Versuch zu machen. Das letzte Wort verhallte unter dem betäubenden Donner der Kanonen. Der Lootse hatte sich indessen doch in der Kühnheit und Gewandtheit des Feindes verrechnet. Trotz den schlechten Umständen, in welchen das ganze Segelwerk des Engländers gerathen war, ging der Dienst auf seinem Schiffe immer ordentlich und gewandt von Statten.

Beide Schiffe schossen nun in gleicher Linie hinter einander fort. Mit wüthender Gewandtheit schleuderte eines dem andern Tod und Verderben zu. Beide hatten Verlust und Nachtheil, ohne daß eines oder das andere dadurch die Oberhand bekommen hätte. Griffith und der Lootse sahen mit großer Besorgniß, wie sehr ihre Hoffnung getäuscht worden war. Sie konnten es sich nicht verbergen, daß mit jedem Augenblicke die Fregatte langsamer hinschoß: denn das feindliche Feuer nahm aus schrecklicher Weite immer mehr Segel weg, oder zerschmetterte die leichtern Stangen.

»Hier finden wir unsern Mann!« sagte Griffith zum Lootsen. »Der Dreidecker steigt wie ein hoher Berg herauf. Wenn noch einige Segel hin sind, haben wir ihn auf dem Halse!«

»Das ist wahr!« entgegnete der Lootse sinnend. »Der Feind hat Muth und weiß was er thut! Aber –«

Merry unterbrach ihn. Er kam vom Vorderkastell herbeigestürzt. Seine ganze Physiognomie zeigte, wie ängstlich er, wie wichtig seine Meldung war!

»Klippen! Klippen!« rief er, als er nahe genug war, im Lärm verstanden zu werden. »Wir sind von einer Strömung fortgerissen! Zwei hundert Fuß hinaus ist Alles weißer Schaum!«

Der Lootse lagerte sich auf eine Kanone. Er suchte durch den dicken Pulverdampf hindurchzuspähen. Dann rief er mit dem starken, Allen verständlichen Tone, daß es jedem unter dem Donner des Geschützes vernehmlich blieb:

»Haltet Backbord! Wir sind im Teufels canal! – Gebt mir das Sprachrohr, Griffith! Steuermann, halt Backbord! Macht Feuer, Jungens! Donnert auf die stolzen Hunde Englands!«

Ohne Bedenken warf ihm Griffith das Zeichen seiner Würde zu, und sah den raschen, aber doch ruhigen Blick des Lootsen. Das Vertrauen, das er in jedem seiner Züge las, belebte ihm die Brust. Die Mannschaft war mit dem Geschütze, dem Segelwerk zu sehr beschäftigt, um eine neue Gefahr zu beachten. Die Fregatte ging in die gefährlichen Klippen, während der Kampf am Hitzigsten tobte. Verwundernd sahen die wenigen alten Seeleute die Massen von Schaum, die vor ihnen herflossen, und wußten nicht, ob die wilden Wogen von den Schüssen des Feindes herrührten, als plötzlich statt des Donners vom Geschütz,

das dumpfe Brüllen des brausenden Elements vernehmbar war, da das Schiff aus den Wolken von Rauch heraustrat, um kühn mitten in dem engen Fahrwasser hinzueilen. Zehn Minuten lang, während der Lootse ununterbrochen gleiche Aufmerksamkeit zeigte, wagte es fast kein Mensch, Athem zu holen. Das Schiff jagte zwischen Klippen und Schollen, zwischen Schaum und schwarzem Gewässer dahin. Dann setzte der Fremdling das Rohr an den Mund:

»Was uns Verderben drohte,« rief er, »ist zu unserm Heil gediehen! Faßt jenen waldgekrönten Hügel in's Auge; an seinem Fuße steht ein Kirchthurm. Steuert Ost-Nord-Ost! Eine Stunde lang müssen wir durch diese Klippen hin. Dadurch gewinnen wir fünf Seemeilen Vorsprung, wenn der Feind das Riff umsegeln will.«

In dem Augenblick, wo er von der Kanone aufstand, verzichtete er auf den ganzen Herrscherton, der ihn so besonders auszeichnete. Selbst die warme Theilnahme, die er bei den Ereignissen des Tages gezeigt hatte, ging nun in das kalte, zurückhaltende Wesen über, das er gegen seine Umgebungen anzunehmen pflegte.

Jeder Officier eilte, als der peinliche Augenblick der Ungewißheit vorüber war, auf ein Plätzchen, wo er den Feind wahrnehmen konnte. Der Dreidecker segelte noch kühn herauf. Schon war er bei dem Zweiunddreißiger, der auf der wogenden See wie ein hilfloses Wrack hinging, indessen die Wellen stürmisch dagegen antrieben. Die zuletzt bekämpfte Fregatte lief längs des äußern Randes der Klippen. Zerschossen flatterten ihre Segel in der

Luft. Zersplittert hingen die Stangen derselben herab. Alles zeugte von einer Verwirrung, welche die Folge der unvorhergesehenen falschen Rechnung war. Das lärmende Jauchzen der Matrosen, die sich freudig einander Glück wünschten, als sie die Engländer so zugerichtet sahen, ließ indessen bald nach, da sie nun angewiesen wurden, auch ihr Schiff wieder in Stand zu setzen. Die Trommel gab das Zeichen, das Verdeck zu räumen. Die Kanonen wurden gereinigt, die Verwundeten weggeschafft; was Hand anlegen konnte, mußte das Takelwerk ausbessern und die Masten sichern.

In der dazu erforderlichen Stunde war die Fregatte, wie der Lootse versprochen hatte, außer aller Gefahr. Das Licht des Tages hatte diese ohnehin sehr vermindert. Die Sonne sank bereits. Griffith hatte den ganzen Tag über nicht das Verdeck verlassen. Jede Spur vom Treffen war auf seinem Schiffe wieder verschwunden. Es schien bereit, gleich wieder die Spitze zu bieten. In dem nämlichen Augenblick wurde er von Seiten des Schiffs-Kapellans in die Kajüte gerufen. Er übergab Barnstable das Kommando, der während des Kampfes und nach demselben sein treuer Gefährte gewesen war. Schnell warf er Alles ab, was an die blutigen Auftritte erinnern konnte, und eilte der ernstesten, wiederholten Aufforderung Genüge zu leisten.

## X.

Es leuchtet der Sonne Abendstrahl,  
Und ruhig ist's hier, wie überall.

Der Thau sinkt nieder, der Mond steigt herauf,

Und du – wohin nimmst du den einsamen Lauf?

### Bruyant

Als der junge Seemann, der jetzt Befehlshaber der Fregatte war, vom Hinterdecke hinabstieg, um der erhaltenen Aufforderung zu genügen, fand er das Schiff so reinlich, als ob gar nichts vorgefallen wäre, was den gewöhnlichen Gang der Dinge gestört hätte. Von den blutigen Spuren war jedes Verdeck gereinigt; der Pulverdampf schon lange zu allen Lücken hinausgezogen, um sich den über die Fregatte hineilenden Wolken zuzugesellen. Während Griffith durch die schweigenden Batterien hinschritt, konnte er sich doch nicht enthalten, trotz dem so nothwendigen Besuche, nach den zerschossenen Planken, den schrecklichen Spuren zu schauen, durch welche die feindlichen Kugeln gegangen waren, und ehe er noch leise an die Kajütenthüre anpochte, hatte sein schneller Blick jeden Schaden, der der Fregatte in der Hauptsache zugefügt war, vollkommen aufgefaßt.

Der Wundarzt der Fregatte öffnete die Thüre, und indem er sich an die Seite stellte, Griffith herein zu lassen, schüttelte er mit der Miene eines Mannes, der seine Kunst versteht, bedeutungsvoll mit dem Kopfe. Er gab zu verstehen, daß hier alle Hoffnung verloren sei, und ging dann fort, um andere, seiner Hülfe Bedürftige, aufzusuchen.

Man glaube ja nicht, daß Griffith Cecilien und ihre Base bei den Ereignissen des verhängnißvollen Tages außer Acht gelassen habe. Seine geschäftige Phantasie zeigte ihm den Schrecken, die Angst der beiden Mädchen,

auch im heißesten Toben des Kampfes, und in demselben Augenblicke, wo die Mannschaft von den Kanonen weggenommen wurde, ließ er auch gleich wieder die Kajütenwände aufsetzen, und die nöthigen Geräthe hineinbringen, ob ihn schon höhere und wichtigere Pflichten abhielten, persönlich Muth einzusprechen. Er wartete allerdings darauf, daß man ihn rufen würde, wenn Alles wieder in Ordnung sei: allein in keiner Weise war er auf den Auftritt gefaßt, von dem er jetzt Zeuge sein sollte.

Zwischen zwei großen Kanonen, deren abschreckendes Aeußere zu den übrigen Bequemlichkeiten der Kajüte wunderlich abstach, stand ein großes Sopha, und auf ihm lag der Oberst Howard, offenbar seinem Ende nahe. Cecilie weinte an seiner Seite. Ihre schwarzen Locken spielten unbeachtet, verwirrt um das bleiche Antlitz, und die langen Flechten küßten in üppiger Fülle den Boden, worauf sie kniete. Zärtlich beugte sich Katharine über den Sterbenden, während ihr schwarzes Auge, voller Thränen, tiefes Mitleiden und innere Vorwürfe auszusprechen schien. Einige Diener und Dienerinnen waren Zeugen des feierlichen Auftrittes. Alle schienen zu wissen, daß hier keine Hoffnung sei, gleich wie der Wundarzt geäußert hatte.

Das ganze Geräthe der Kajüte war so geordnet, daß es dem furchtbaren Kampfe, welcher eben die wie zum Theezimmer eingerichtete Kajüte verunstaltet hatte, Hohn zu sprechen schien. Der wackere Boltrope lag auf der andern Seite, dem Rechnungsführer im Schooße. Seine Hand ruhte in der seines Freundes, des Kapellans. Griffith hatte von seiner Verwundung gehört. Allein erst jetzt erhielt er Kunde von dem Geschick des Obersten.

Als die erste Ueberraschung vorbei war, näherte sich der junge Mann dem Lager desselben, und bemühte sich, sein Bedauern, seine Theilnahme auszudrücken. Er that es, daß man wohl hörte, wie er es redlich meine.

»Sprecht nicht weiter, Eduard Griffith!« unterbrach ihn schwach der Oberste. »Es scheint, als sei es Gottes Wille, daß diese Rebellion siege, und thörichten Menschen geziemt es nicht, was der Allmächtige will, zu tadeln. Meinem schwachen Verstande ist es ein großes Wunder. Doch vielleicht soll auch dies den Zweck seiner unerforschlichen Weisheit darthun! – Ich habe Dich holen lassen, Eduard. Es gilt einer Sache, die ich noch gern beendet sähe, ehe ich sterbe, damit man nicht sage, der alte Georg Howard habe seine Pflicht vernachlässigt; sei es auch erst im letzten Augenblicke geschehen! Du siehst dies weinende Mädchen an meiner Seite. Sage mir, junger Mann, liebst Du sie?«

»Und kann diese Frage an mich gethan werden?« rief Griffith.

»Wirst Du sie lieben – wirst Du ihr Vater und Mutter vertreten, der stete Schützer ihrer Unschuld und Schwäche sein?«

Griffith konnte nur durch einen krampfhaften Druck der Hand antworten.

»Ich glaube Dir!« fuhr der Sterbende fort. »Der brave Hugo Griffith mag vergessen haben, dem Sohne seine eigne Loyalität einzuimpfen; aber zum Mann der Ehre erzog er ihn gewiß. Ich war, was meinen unglücklichen Vetter Christoph Dillon, anbetraf, sehr schwach; nährte vielleicht böse Wünsche. Aber man hat mir gesagt, wie er wortbrüchig geworden ist, und so würde ich ihm die

Hand des Mädchens verweigern, wenn er gleich seine Treue gegen Britannien in Anrechnung brächte. Doch er ist dahin, und ich stehe auf dem Punkte, in eine Welt zu gehen, wo wir nur einem Herrn dienen werden. Es wäre besser für uns Beide, hätten wir unsere Pflichten gegen Ihn erfüllt, als den Fürsten dieser Erde gedient! – Noch Etwas! Kennst Du den Officier vom Kongresse – den Barnstable, genau?«

»Ich segelte manches Jahr mit ihm, und kann für ihn, wie für mich selbst bürgen!«

Der Veteran machte eine Bewegung, um sich aufzurichten. Es gelang ihm zum Theil. Er sah dem jungen Mann prüfend in's Auge. Seine blassen Züge nahmen einen feierlichen Ausdruck an.

»Sprich jetzt nicht von ihm,« sagte er, »weil er der Gefährte Deiner thörichten Freuden war; lege kein Zeugniß von ihm, wie ein Unbedachtsamer, der seinen Kameraden empfiehlt, ab. Denke, daß Du Deine Meinung einem sterbenden Manne eröffnest, der auf Deinen Ausspruch baut und Rath sucht! – Die Tochter von John Plowden ist ein Schatz, den ich nicht vergeuden darf, und mein Tod würde mir schwer werden, wüßte ich nicht ganz gewiß, daß sie einem Würdigen zu Theil geworden wäre!«

»Er ist ein Ehrenmann! Ein Mann, dessen Herz so gut als tapfer ist. Er liebt Eure Mündel. So groß auch ihre Verdienste sind: so sehr verdient er sie doch! Gleich mir, liebte er das Land, wo er geboren war, mehr, als das, wo seine Ahnen lebten. Aber –«

»Dies ist vorbei! Nach dem, was ich heute gesehen habe, muß ich glauben, des Himmels Wille sei, Ihr sollt siegen. Doch, ein Subaltern, der nicht gehorcht, wird leicht

ein Befehlshaber ohne Vernunft. Nach dem, was ich gesehn habe –«

»O sprecht davon nicht, Theurer!« rief Griffith mit edlem Feuer. »Er war häßlich gereizt worden! Es ist bereits vergeben und vergessen! Den ganzen Tag über hat er mir edel beigestanden. Mein Leben darauf! Er weiß, wie ein braver Mann sein Weib zu behandeln hat!«

»So bin ich zufrieden!« sagte der Alte, und sank auf das Kissen zurück. »Laßt ihn rufen!«

Griffith gab leise den Befehl, Barnstable herbeizuholen, und sah ihn schnell ausgeführt. Ehe er noch es für gemessen hielt, den Gang der Vorstellungen des Obersten durch ein Paar andere Worte zu durchkreuzen, stand der Freund schon da. Kaum sagte man es dem Alten, als er sich wieder aufrichtete und den Staunenden in einer Art anredete, welche allerdings minder vertrauensvoll und freundlich war, als gegen Griffith Statt gefunden hatte.

»Was Ihr in der vorigen Nacht, in Hinsicht meiner Mündel, der Tochter des Capitain John Plowden, geäußert habt,« begann er, »mir Eure Wünsche in dem Betracht vollkommen kund gethan! – Empfangt Beide den Lohn für Eure Liebe! Laßt den würdigen Geistlichen das Wort Euch abnehmen, daß Ihr treu sein wollt, weil ich noch Kraft habe, es zu hören, und damit ich gegen Euch im Himmel zeugen kann, wenn Ihr den Schwur vergeßt!«

»Jetzt nicht! Jetzt nicht!« schluchzte Cecilie. »Nur jetzt verlangt das nicht, mein guter Onkel!«

Katharine sprach nicht. Aber tief rührte sie die zärtliche Fürsorge ihres Vormunds. Sie ließ das Köpfchen auf den Busen herabsinken und die Thränen flossen über ihre Wangen in großen Tropfen, daß sie den Boden netzten.

»Jetzt! Jetzt, meine gute Cecilie, muß es sein!« erwiderte treibend der Onkel. »Sonst fehl' ich in meiner Pflicht. Bald stehe ich Euren Eltern gegenüber, meine Kinder. Denn der Mann, der, im Sterben liegend, nicht erwartet, mit Hugo Griffith und John Plowden im Himmel zusammen zu kommen, muß nicht über den Lohn im Klaren sein, welcher dem Leben, das dem treuen Dienste für das Vaterland und der edlen Loyalität für den König gewidmet wurde, gebührt! Nie vergaß ich die zarte Rücksicht, die Eurem Geschlecht zu zollen ist. Doch jetzt ist nicht die Zeit, anzustehen. Sie ist nur auf Minuten beschränkt, und schwere Pflichten müssen noch erfüllt werden. Ich könnte nicht im Frieden sterben, müßte ich Euch hier auf dem weiten Meere, fast hätte ich gesagt, auf der weiten Erde, ohne den Schutz lassen, den Eure Jugend, Euer sanfter Charakter heischt. Gottes Wille nimmt Euch Euren Vormund. Laßt seinen Platz von denen einnehmen, die er dazu erwählt hat!«

Cecilie stand nicht länger an. Sie richtete sich langsam auf, und reichte, mit einer gezwungenen Verleugnung ihrer selbst, Griffith die Hand. Katharine ließ sich von Barnstable an ihre Seite führen. Der Kapellan hatte Alles aufmerksam mit angehört. Einem Winke von Griffith gehorsam, schlug er die Agende auf, aus der er dem sterbenden Hochbootsmann vorgelesen hatte, und begann mit zitternder Stimme das Trauungsformular vorzutragen. Die weinenden Bräute sagten ihr Ja lauter und vernemlicher, als es unter den fröhlichen Zeugen geschehen wäre, die gewöhnlich ein hochzeitliches Paar umringen. Zwar wußten sie wohl, daß dies Wort sie auf immer an den Mann fesselte, dessen Herrschaft über ihr Herz

sie der Welt so feierlich verkündeten. Allein die weibliche Schüchternheit wich hier der feierlichen Stunde, der Gegenwart dessen, vor welchem sie jetzt standen.

Der Segen war gegeben. Ceciliens Haupt sank auf Griffith's Schulter. Sie weinte einen Augenblick lang heiße Thränen. Dann eilte sie wieder zum Sopha, und kniete neben dem Onkel. Katharine empfing den Kuß des zerstreuten Barnstable. Langsam ging sie wieder auf ihren frühern Platz hin.

Der Oberst Howard hatte sitzend der Ceremonie zusehen können. Mit einem heißen Amen hatte er jedes Gebet begleitet. Bei den letzten Worten sank er aber zurück. Ein Blick der Freude sprach aus seinen blassen Zügen. Er zeigte, welche Theilnahme er dabei gehabt hatte.

»Ich danke Euch, meine Kinder,« sagte er endlich schwach. »Ich danke Euch, denn ich weiß, wie viel ihr meinen Wünschen geopfert habt. – Alle Papiere, in Hinsicht des Vermögens meiner Mündel, findet Ihr, theure Freunde, bei meinem Wechsler in London. Dort ist auch mein Testament. Eduard, Du wirst daraus lernen, daß Cecilie nicht ohne Aussteuer in Deine Arme kommt. Was meine Mündel geworden sind, weiß Euer Auge und Herz. Meine Papiere werden auch darthun, daß ich kein treuloser Verwalter ihrer Habe war.«

»Sprecht nicht so, Ihr brecht mir das Herz!« rief Katharine schluchzend, (denn ihr sagte das Herz, sie habe dem so aufrichtigen Vormunde manche Noth gemacht.) – »Denkt doch nur an Euch, nicht an uns! Wir verdienen es nicht. Ich wenigstens bin es nicht werth!«

Der Sterbende reichte ihr freundlich die Hand hin. Seine Stimme ward schwächer.

»Was mich anbetrifft, – ich,« sagte er, »wünschte, wie meine Vorfahren, im Schooße der Erde, in geheiligtem Boden zu ruhn!«

»Das soll geschehn!« lispelte Griffith. »Ich selbst will dafür sorgen!«

»Ich danke Dir, mein Sohn!« fuhr der Veteran fort. »Seit Du Ceciliens Gatte bist, nenne ich Dich so! In meinem letzten Willen wirst Du finden, daß ich alle meine Sklaven freigelassen und versorgt habe, die undankbaren Schurken ausgenommen, welche ihren Herrn verließen. Sie nahmen sich die Freiheit selbst, und sind mir also dafür nicht verbindlich. Auch für den König ist ein unwürdiges Vermächtniß gemacht, falls Se. Majestät es von einem alten treuen Diener anzunehmen werth findet. Du wirst die Kleinigkeit nicht vermissen.«

Eine lange Pause folgte. Es war, als schliesse er seine Rechnung mit der Erde ab, und finde Alles richtig. Dann setzte er hinzu:

»Küsse mich, Cecilie! – Und Du Katharine! Ich sehe, Du bist gut, wie Dein braver Vater! – Mein Auge wird trübe. Wo ist denn Griffith's Hand? – Junger Mann, ich habe Dir Alles gegeben, was ein guter alter Mann geben mag. Theile es redlich mit dem guten Kinde. – Wir haben einander nicht recht verstanden. Ich habe mich in Dir und Christoph Dillon geirrt. – Vielleicht hab' ich auch meine Pflicht gegen Amerika nicht eingesehen. Doch, es war zu spät, meine Grundsätze oder meine Religion zu ändern. Ich – liebte den König! Gott segne ihn!«

Seine Sprache wurde immer schwächer und schwächer, und der Athem war über die bläulichen Lippen mit

dem Segen entflohen, auf den der stolzeste Monarch gern gehört haben würde.

Man trug den Leichnam sogleich in den großen Raum, und Griffith führte nebst Barnstable die Bräute in die Hinterkajüte, wo sie sie, einander in den Armen liegend, in bitteren Thränen verließen!

Boltrope hatte den ganzen Auftritt mit angesehen. Sein lebhaftes Auge winkte den jungen Männern, als sie wieder zurückkamen. Sie traten zu seinem Lager hin, und entschuldigten ihre anscheinende Vernachlässigung.

»Ich hörte wohl, daß Ihr verwundet wär't, Boltrope,« sagte Griffith, und nahm wohlwollend seine Hand. »Allein ich weiß, Ihr seid schon daran gewöhnt, eine Kugel mitzunehmen, und so hoffe ich denn, wir wollen uns bald wieder auf dem Verdeck sehn.«

»Ja, ja!« antwortete der Segelmeister. »Ihr werdet kein Fernrohr brauchen, wenn das alte Wrack über Bord geworfen wird. Ja, ich habe wohl sonst auch eine Kugel bekommen. Die nahm ein Tauendchen mit, oder riß einen Splitter in einem Maste von mir ab. Aber der Bursche hat den Weg in den Raum gefunden, und nun hat es mit dem Kreuzen des Lebens ein Ende!«

»Ach, so schlimm ist es nicht, ehrlicher David!« tröstete Barnstable. »Du bist bei schlimmern Wunden wieder flott geworden, als Du unglücklicherweise jetzt bekommen hast!«

»Ja, ja!« versetzte Boltrope; »aber das war im Takelwerke, wo der Doktor mit dem Messer dazu konnte. Die Kugel aber hat den halben Bord weggerissen, und ich fühle, daß die ganze Ladung fort geht. Ihr müßt nur

wissen, daß der Doktor mich schon als todten Mann annahm. Er sah nach dem Schusse, und dann verwies er mich an den Pastor, wie ein Stück altes Tau, das nur zu dünnen Neuen umgesponnen werden kann. Capitain Munson ist besser weggekommen. Ich dünkte, Ihr hättet gesagt, Herr Lieutenant Griffith, er wäre über Bord geworfen worden, wie er ging und stand? Der Tod hat nur einmal bei ihm angeklopft, und da hat er sich gleich empfohlen.«

»Ja, sein Ende war schnell! In der That! Aber ein Seemann muß darauf gefaßt sein!« erwiderte Griffith.

»Und darum muß man sich um so mehr darauf vorbereiten!« wagte der Kapellan demüthig, ganz leise, fast furchtsam zu bemerken.

Der Hochbootmann sah munter einen nach dem andern an. Nach einer kurzen Pause sprach er wieder, als ergäb' er sich in sein Schicksal:

»Nun das Glück hatte er. Ich denke es ist Sünde, wenn man einem Manne das ihm gebührende Glück beneidet. – Ja die Vorbereitung zum Tode! Nun hört, Pastor, das ist Eure Sache, und nicht die meinige. Viel Zeit ist jedoch nicht mehr übrig. Je eher Ihr ansetzt, desto besser. Damit wir aber unnütze Mühe sparen, so macht es mit mir nur ganz kurz. Ich muß Euch zu meiner Schande sagen, ich habe es nicht weit gebracht. Wenn Ihr mich so weit zurichtet, daß ich in der andern Welt eine Hängematte habe, wie die hier auf dem Schiffe war; so will ich schon vollkommen zufrieden sein, und vielleicht paßt das für uns Alle am Besten.«

Der Geistliche war über die Art, wie seine Amtspflicht hier beschränkt werden sollte, etwas verdrüsslich. Indessen er sah, wie einfältig der Mann seine Meinung äußerte, und gab sich zufrieden. Nach einem langen, düstern Schweigen, das weder Griffith noch sein Freund zu unterbrechen wagte, nahm der Kapellan wieder das Wort:

»Es ist nicht des Menschen Sache, über die Beschlüsse der göttlichen Barmherzigkeit zu bestimmen, und auch ich vermag nichts zu thun, Master Boltrope, um den mächtigen und unwiderruflichen Beschluß zu beugen. Was ich darüber in der letzten Nacht sagte, muß noch frisch in Eurem Gedächtniß sein, und so ist kein Grund da, jetzt mit Euch anders zu reden!«

»Ich könnte nicht sagen, daß ich Alles in's Loggbuch eingetragen hätte, was so vorfällt!« meinte der Segelmeister. »Am Besten merke ich immer, was ich mit mir selbst rede. Warum? Darum, daß ein Mensch sich an seine Gedanken eher erinnert, als an fremde. Ja, dabei fällt mir doch ein, Herr Lieutenant Griffith, daß ein Zweiundvierzig-Pfünder vom Dreidecker über's Vorderkastell weggegangen ist, und den zweiten Anker einen Faden tief unter dem Tau so geschickt weggenommen hat, wie eine Frau den Zwirnfaden mit der Scheere weg-schneidet. Wenn Ihr doch so gut wärt, und einen Matrosen das Tau splitzen, und einen neuen Knoten hinein bringen. Ich will es ein anderes Mal wieder gut machen!«

»Sprich nicht weiter davon,« redete ihm Griffith zu. »Sei versichert, es wird für die Sicherheit unseres Schiffes, was Dein Amt anbetrifft, Alles gethan werden. – Ich werde selbst Deinen ganzen Dienst übernehmen, und möchte, daß Dein Herz von aller Unruhe in der Art frei

wäre, daß Du Dich blos mit andern wichtigen Gegenständen beschäftigen könntest.«

»Ei,« entgegnete Boltrope etwas hartnäckig, »ich denke immer, je reiner man seine Hände in der andern Welt aufheben und sagen kann: ich habe meine Pflicht unten gethan! desto besser paßt man dazu, dort oben etwas Anderes anzugreifen! Der Pastor hier sagte mir gestern Abend seine Lehre, daß es nämlich gleichviel wäre, ob der Mensch gut oder schlecht lebe, wenn er nur mit vollem Gewissenssegel gut durch's Glaubensmeer schiffe. Ich denke aber, das ist ein Ding, was an Bord nicht gepredigt werden darf. Da ginge der Teufel bei der besten Equipage los, die je gemustert worden ist.«

»Ei nicht doch! O nein, theurer Boltrope! Ihr habt mich und meinen Satz nicht begriffen! Zum Mindesten falsch begriffen!« rief der Kapellan ängstlich.

»Vielleicht ginge das unserm guten Freunde jetzt nicht besser!« unterbrach ihn Griffith, und wendete sich dann an Boltrope.

»Lastet noch Etwas auf Deinem Herzen?« fragte er ihn theilnehmend. »Wünschest Du an Jemanden erinnert zu werden, eine Anordnung über Deine Habe zu treffen?«

»Er hat eine Mutter!« fiel Barnstable leise ein. »Oft sprach er von ihr, wenn wir in der Nacht die Wache hatten. Ich glaube, sie lebt noch!«

Der Hochbootmann hörte deutlich, was seine Obern sprachen. Er bewegte wohl eine Minute lang seinen Tabak im Munde von einer Seite zur andern, weil ihn eine sonderbare Unruhe ergriff. Dann hob er eine seiner großen Hände auf, deren braune Farbe bereits in die des Todes überging. Endlich antwortete er schwächer:

»Ja, die alte Frau segelt noch in den Klippen des Lebens herum, und das ist mehr, als von ihrem Sohne David gesagt werden kann. Mein Vater kam um, als die Susanna und Dorothea am Vorgebürge Cod scheiterte. Ihr wißt das doch noch, Herr Barnstable? Ihr waret damals ein Bursche, der auf den Wallfischfang ausfuhr. Nun, seit dem Windstoß habe ich für die alte Frau immer gutes Fahrwasser zu schaffen gesucht. Aber freilich, 's ist stets eine böse Fahrt für sie gewesen! Schlechtes Wetter und halbe Rationen haben ihr meist das Bischen Reise durch's Leben verdorben!«

»Und Du willst uns einen Auftrag für sie geben?« fragte Griffith zärtlich.

»Je nun,« antwortete Boltrope, dessen Stimme aber schnell schwächer wurde, und abbrach. »Complimente hat es zwischen uns nie viel gegeben. Warum? Darum, sie ist nicht gewohnt, dergleichen zu hören, und ich nicht, dergleichen zu machen. – Will aber Einer von Euch das Schiffsbuch durchgehen und sehen, was auf meiner Seite gutgemacht ist, und die kleine Mühe übernehmen, es der alten Frau zu geben; so wird er sie unter der Windseite von einem Hause vor Anker finden: – Ja, richtig, so wird's sein, Numero 10. Cornhillstraße in Boston. Ich trug doch Sorge, daß sie ein gutes, sicheres Ankerplätzchen unter einer warmen Zone hätte; denn eine Frau von achtzig Jahren braucht so eins, so lange sie noch lebt.«

»Ich will das besorgen!« rief Barnstable, von Schmerz ergriffen. »Ich werde es ihr einhändigen, so wie wir in Boston vor Anker gehn, und da Dein Guthaben nicht groß sein wird; so soll sie meine halbe Börse dazu bekommen!«

Der Segelmeister war von diesem freundschaftlichen Versprechen lebhaft gerührt. Seine rauhen Züge bewegten sich krampfhaft. Es verging einige Zeit, ehe er wieder sprechen konnte.

»Ich wußte das wohl, Richard, ich wußte das wohl!« sagte er endlich, und griff nach Barnstable's Hand. »Ich weiß, Ihr gäbt der alten Frau eines von euern Gliedern, wenn es darauf ankäme, der Mutter von einem alten Kameraden zu helfen. Das hülf' aber freilich nichts: denn ich bin ja nicht der Sohn eines Kannibalen! Aber Ihr seid mit Eures Vaters Buche auch quitt. In Eurem Beutel ist auch immer Ebbe, und besonders, seitdem Ihr nun damit angefangen habt, Euch ein Beischiff zuzulegen. Da werdet Ihr alle Sparpfennige brauchen!«

»Doch ich bin Herr meines Vermögens, und das ist nicht klein!« unterbrach ihn Griffith.

»Ach ja, ja! Ich habe gehört, Ihr könntet eine Fregatte kaufen, und mit Allem ausrüsten, ohne die Hand in einen andern, als Euren Beutel zu stecken!«

»Und ich gebe Dir das Wort eines Seeofficiers!« fuhr Griffith fort, »sie soll an nichts Mangel leiden. Selbst die Sorge und Zärtlichkeit eines treuen Sohnes soll sie nicht vermissen!«

Boltrope schien hin zu sein. Er versuchte, den erschöpften Körper noch einmal aufzurichten. Aber kraftlos sterbend, sank er zurück, vielleicht einige Minuten früher, als es sonst der Fall gewesen wäre, weil er ungewöhnliche heftige Anstrengungen zu sprechen machte.

»Gott vergieb mir alle meine Sünde!« stammelte er endlich, »und besonders, daß ich – manchmal gegen Eure Disciplin gesprochen habe. Vergeßt den zweiten Anker

nicht, und daß die Taue an dem Unter-Raaen geknüpft werden. – Ja, das wird Richard thun! – Ich segle aus dem Leben ab! Gott segne Euch Alle, und geb' Euch eine gute Fahrt, Ihr mögt nun mit vollem Winde fahren, oder – oder laviren müssen!«

Hin war die Sprache. Aber ein Blick voll herzlicher Zufriedenheit glänzte durch die groben Züge. Plötzlich zuckte das Antlitz. Die matten Muskeln desselben fügten sich in die blassen, starren Falten des Todes.

Griffith ließ ihn in seine Kote bringen, und ging dann mit schwerem Herzen auf das Verdeck. Während die Fregatte so gejagt ward, war die Alacrity gar nicht beachtet worden. Allein das begünstigende Licht des Tages, wie ihr leichter Kiel, hatten die Flucht längs den sich häufenden Klippen zum Spielwerk gemacht. Jetzt gab die Fregatte ihr das Signal zum Nacheilen, und dann die nöthigen Weisungen, wie während der Nacht zu steuern sei. Nur in großer Ferne, gleich weißen Puncten auf dem schwarzen Meere, waren die brittischen Schiffe zu schauen. Ein großes Klippenriff, das wußte man wohl, lag zwischen ihnen und der Fregatte. Die Amerikaner hielten das Dasein des Feindes für nicht mehr gefährlich.

Als die nöthigen Anordnungen getroffen waren, und die Schiffe gehörig sich verständigt hatten, gewannen sie wieder den Wind, und steuerten nach Hollands Küste. Der Wind hatte mit Sinken der Sonne nachgelassen. Am Morgen aber kehrte er wieder, und beschleunigte nach und nach den Lauf der Amerikaner so sehr, daß, ehe am nächsten Abend das Gestirn des Himmels sank, Englands Küste dem Blicke längst entzogen war. Düsteres Schweigen herrschte auf der Fregatte, als sie die See

durchschnitt. Ceciliens und Katharinens trauerndes Herz fand darin Erleichterung. Beide hatten noch kein Auge geschlossen. Außer dem Auftritte, dem sie beigewohnt hatten, wurde ihr Schmerz noch durch einen Umstand erhöht. Sie wußten, daß, in Folge Griffith's neu erwachsener Verpflichtungen am nächsten Morgen Trennung für lange Zeit, vielleicht für immer, unvermeidlich war!

Es tagte, der Bootsmann ließ die rauhen Töne im Schiffe erschallen. Still und schweigend sammelten sich die Leute auf dem Verdeck, die Todten zu begraben. Boltrope's Leichnam, diejenigen von zwei Subalternofficieren und mehreren Matrosen, welche in der Nacht an ihren Wunden gestorben waren, wurden mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten den Wellen übergeben. Dann nahmen die Segel wieder den vollen Wind. Immer schnitt die Fregatte durch die weite Ebene, und kein Denkmal bezeichnete den Platz, wo die Todten in den rollenden Fluthen ihre Stätte gefunden hatten.

Die Sonne zeigte bereits den Mittag an. Beide Schiffe legten bei, und machten Anstalt zur endlichen Trennung. Oberst Howard's Leichnam ward auf die Alacrity gebracht, wohin ihm Griffith und seine jammernde Gattin folgte, während Katharine an einem Fenster der Kajüte trostlos stand, und ihre Thränen mit der salzigen Fluth des Oceans mischte. Als Alles vorbereitet war, winkte er Barnstable nochmals Lebewohl, welcher das Kommando der Fregatte übernahm. Der Letztere spannte alle Segel auf, den gefährlichen Weg nach Amerika durch den Canal, durch die englische Flotte daselbst, einzuschlagen: ein Wagstück, das bereits von der Fregatte Alliance einige Monate früher versucht worden war. Auch sie

hatte ja glücklich die Sterne Amerika's durch den gefährlichen Pfad getragen.

Während dessen steuerte die Alacrity rasch nach Holland's Küste, und ehe der Abend da war, kam sie ihr so nahe, daß Griffith's Befehle zufolge nochmals beigelegt wurde. Ein kleines Boot ward ausgesetzt. Der junge Seemann und der Lootse, der fast ungesehen und unbeachtet auf den Kutter gekommen war, stiegen auf's Verdeck. Der Fremde beobachtete die ganze Küste, als wollte er die Lage des Schiffes berechnen. Dann sah er wieder auf's Meer und nach Abend, um das Wetter zu beurtheilen. Er sah nichts, was seinen Entschluß hätte umändern können, und so gab er Griffith die Hand.

»Hier scheiden wir!« sagte er. »Da unsere Bekanntschaft nicht Alles herbeiführte, was wir wünschten, so wollen wir uns bemühen, es zu vergessen, wie wir je zusammenkamen!«

Griffith verbeugte sich achtungsvoll, ohne ein Wort zu sprechen. Der Lootse zeigte mit verächtlicher Geberde nach dem Lande.

»Hätte ich die Hälfte der Marine von dieser entarteten Republik, – der Stolzeste jener hochfahrenden Engländer sollte in seinem Schlosse zittern und fühlen: gegen einen Feind, der seiner Kraft vertraut, die Schwäche seiner Gegner kennt, sei nicht zu kämpfen. – Aber« – hier sprach er leiser und rascher – »es ist mir jetzt gegangen, wie bei Liverpool, Whitehaven und Edinburg, und bei funfzig andern Gelegenheiten. Es ist vorbei, und denken wir nicht mehr daran!«

Ohne auf die staunende Mannschaft zu achten, die sich, seine Abfahrt zu sehen, neugierig versammelt hatte, nahm er noch flüchtig von Griffith Abschied, sprang in sein Boot, und spannte das kleine Segel so rasch aus, wie ein Mann, der auch in den kleinsten Dingen, die zu seinem kühnen Gewerbe gehören, vollkommener Meister ist. Noch einmal, indeß das Boot rasch vom Kutter wegилte, winkte er Griffith Lebewohl zu, und dieser glaubte noch in der Ferne das bittere Lächeln der erzwungenen Ruhe wahrzunehmen, die für einen Augenblick seine Züge beherrschte. Lange sah der junge Mann in stiller Verwunderung auf dem Verdeck dem im offenen Meere hineilenden Boote nach. Dann, als der schwarze Punct im hellen Glanze der untergehenden Sonne verschwand, ließ er die Segel der Alacrity anders stellen, um wieder fortzueilen.

Manche sonderbare und ungewöhnliche Vermuthungen äußerten die Matrosen gegen einander, über die Erscheinung des geheimnißvollen Lootsen während ihrer gefährlichen Fahrt an Englands Küste, und über sein noch außerordentliches Verschwinden in den stürmischen Fluthen der Nordsee. Griffith schien ihren Gesprächen nicht die geringste Aufmerksamkeit zu zollen, bis man ihm meldete, daß ein kleines Boot gerade vor dem Kutter mit einem bloßen Sturmsegel in den Hafen einfahre. Dann konnte der freudige Blick seines Auges dem genauern Beobachter wohl verrathen, wie leicht es ihm durch die Gewißheit, der Lootse wäre glücklich an's Land gekommen, um's Herz geworden sei!

XI.

Kommt All', ihr Helden, in dem Meer entschlafen,  
Kommt Alle, eine große Schaar, herbei!  
Versammelt Euch um diesen todten Helden,  
Und schaut den Lorber, der das Haupt ihm schmückt!

Elegie

Hier könnten wir nun wohl klüglich den Vorhang vor unserm unvollkommenen Schauspiel fallen lassen. Jeder Leser könnte nun selbst nach seiner Phantasie auf die verschiedenen, darin aufgetretenen Personen so viel Glück, Reichthum und Wohlsein häufen, als die strengen Regeln der poetischen Gerechtigkeit verleihen möchten. Allein wir sind nicht geneigt, von den, mit welchen wir so lange freundschaftlichen Umgang hatten, kalt zu scheiden, und da Alles, was wir noch sagen können, so wahr ist, als das bereits Erzählte; so sehen wir keinen hinreichenden Grund dazu, die Hauptpersonen des Stücks mit Einem Male zu verlassen. Wir wollen daher in der Kürze die Umrisse dessen, was ihnen noch begegnete, mittheilen, und bedauern, wie die Gränzen einer Erzählung nicht alle die fröhlichen und überraschenden Scenen so auszuführen erlauben, daß sie von einem geschicktern Maler in's Leben selbst gerufen werden könnten.

Wir folgen zuerst der Fregatte nach der Küste hin, von welcher wir vielleicht die Feder gar nicht hätten wegnehmen sollen, und beginnen die kleine Skizze mit Barnstable und seinem bald lachenden, bald weinenden,

bald lustigen, bald zärtlichen, schwarzäugichten Käthchen. Das Schiff bahnte sich keck den Weg durch die herumschwärmenden feindlichen Kreuzer nach Boston's Hafen, wo Barnstable für seine Dienste durch höhern Rang und gehörige Ernennung zum Befehlshaber der Fregatte belohnt wurde.

Mit Geschicklichkeit und Eifer blieb er, so lange der Krieg noch dauerte, auf seinem Posten. Nicht eher kehrte er in die bald ererbte Wohnung seiner Väter zurück, bis der Friede seinem Vaterlande die Unabhängigkeit und ihm den Namen eines tapfern, glücklichen Seeofficiers gesichert hatte. Als die vereinigten Staaten den Grund zur jetzigen Seemacht legten, ließ sich der Capitain Barnstable leicht bestimmen, die Heimath wieder aufzugeben. Viele Jahre diente er in dem tapfern Vereine der Männer, die in der Zeit des Kampfes und der Gefahren ihrem Vaterlande so treu ergeben waren. Glücklicher Weise war er im Stande, einen großen Theil des Dienstes in Begleitung seiner Katharine verleben zu können. Sie gebar ihm keine Kinder, und benutzte gern seine Erlaubniß, alle Beschwerden und Entbehrungen auf dem Ocean mit ihm zu theilen. So wandelten sie fröhlich und glücklich im Thale des Lebens dahin, und Katharine machte die scherzende Prophezeiung ihres Vormunds ganz zu Schanden: denn sie war stets ein gehorsames und zärtliches, ihrem Manne treu zugethanes Weib.

Der junge Merry hing an Barnstable und Katharinen, so lange er einer Aufsicht bedurfte. Ein Mann geworden, rückte er auch höher, und sein erstes Kommando war unter dem Schatten des großen Segels von seinem Vetter.

Er zeigte sich dann, was er als Knabe so kräftig bewiesen hatte, als furchtlosen, thätigen, unverdrossenen Seemann, und würde es noch jetzt, wenn er nicht frühzeitig im Duell mit einem fremden Officier geblieben wäre.

Das Erste, was Capitain Manuel that, als er den heimatlichen Boden wieder betrat, war, eine Anstellung in der Linienarmee zu suchen. Er fand hierbei nur wenig Schwierigkeit, bald sah er sich im Besitz dessen, was ihm größte Freude machte, wonach er so lange gestrebt hatte – er hatte einen ›festen Exercierplatz‹. Gerade noch Zeit genug war es, um Antheil an den glücklichen Ereignissen zu nehmen, welche den Krieg beendigten, aber auch alle die Leiden der Armee zu theilen. Sein Verdienst ward indessen bei der erfolgenden Wiederherstellung des Heeres nicht vergessen, und er machte den Feldzug unter St. Clair und dem glücklicheren Wayne in den westlichen Provinzen mit.

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts gaben die Engländer endlich die Posten längs der Gränze auf. Capitain Manuel erhielt Befehl, ein kleines Fort am Ufer von einem der großen Ströme zu besetzen, welche die Republik im Norden einschließen. Die brittische Flagge wehte dafür auf einem neuangelegten Fort, gegenüber innerhalb der Linien von Canada. Manuel war nicht der Mann, welcher militairische Etikette vernachlässigte. Er erfuhr, der dort commandirende Officier gehöre zum Stabe, und so ermangelte er nicht, ihm zu gehöriger Zeit seine Aufwartung zu machen, wobei er noch die Absicht hatte, eine Bekanntschaft anzuknüpfen, welche unter solchen Umständen eben so viel Lebensgenuß, als Vortheile gewähren konnte. Nur besorgt, sich über den Rang des

Engländer zu unterrichten, hatte er es nicht für nöthig gehalten, nach dem Namen zu fragen. Als sich aber der rothnasige, lustige Officier mit Einem Beine als Major – Borroughcliffe zeigte, erinnerte er sich ohne Mühe an den alten Bekannten von St. Ruth.

Die beiden werthen Ehrenmänner fanden gleich ungemainen Geschmack aneinander, und vereinigten sich, ein Häuschen auf einer Insel im Flusse bauen zu lassen. Es sollte dasselbe für neutral gelten, wo sie, ohne der Disciplin in der Garnison einen Anstoß zu geben, mit einander ihre Trinkgelage und Schmausereien halten könnten. Hier wurde nun gar Manches über das köstliche Wildpret, das herrliche Geflügel, endlich über die Bären debattirt, welche in jenen abendlichen Wäldern hauseten, während auch jede Tiefe des breiten Stromes ergründet ward, damit es an nichts fehle, was die Freuden des Mahles erhöhen könnte. Jeder gab regelmäßig den nöthigen Beitrag aus seiner Tasche, die fremden Erzeugnisse dazu herbeizuschaffen. Beide arbeiteten gleich unverdrossen, jedes Labsal von daher aufzutreiben, wo die Kunst des Menschen mit der Natur im innigern Bunde war, als in der Nachbarschaft ihrer Festungswerke. Jedes Getränk, bei dem Malz einen Bestandtheil bildete, so gut wie die dunkeln Oportoweine, fuhren in den Lorenzobussen und fanden unter Borroughcliffe's Leitung den Weg in den bestimmten Keller, während Manuel nur mit dem noch wichtigern Geschäft beauftragt war, den edlen Maderasaft herbeizuschaffen. Es blieb dieses ganz seinem Scharfsinn anheimgestellt. Nur gelegentlich bemerkte der würdige Waffenbruder, ja daran zu denken, daß er Produkt von der ›Südseite‹ kommen ließe.

Die jüngern Officiere von beiden Garnisonen pflegten nicht selten auf den Kampf hinzudeuten, in welchem Major Borroughcliffe das Bein verloren hatte. Die Englischen flüsterten gewöhnlich den Amerikanischen bei der Gelegenheit in's Ohr, es sei beim letzten Kriege in einer verzweifelten Affaire an der nord-östlichen Küste ihres Vaterlandes geschehen. Der Major habe mit ausgezeichnetem Erfolge und allgemeinem Vertrauen dabei commandirt, ja sogar seinen jetzigen Posten ›ungekauft‹ erhalten. Dagegen hüteten sich, in Folge von einer gewissen nationalen Höflichkeit, die Veteranen – denn solchen ehrwürdigen Titel hatten allmählig Beide verdient – bei diesem delikaten Gegenstand mitzusprechen. Kam ja einmal durch Zufall die Rede darauf, wenn die Tafel zu Ende ging, so suchte Borroughcliffe sein Gewissen einzuschläfern, indem er dem amerikanischen Freunde einen bedeutungsvollen Wink gab. Dieser machte dann bei den Andern so eine dunkle Erinnerung rege, welche der Maler und Schauspieler mit ›im Kopfe kratzen‹ darstellt.

So ging Jahr nach Jahr hin, und die vollkommenste Einigkeit war zwischen beiden Posten, trotz dem, daß mancher Zwist die Gränze an andern Orten beunruhigte, als Manuel's plötzlicher Tod der Freude auf einmal ein Ende machte. Er, der strenge Verfechter von Disciplin, hatte nämlich seine theure Person niemals auf die neutrale Insel übersetzen lassen, ohne von einer Abtheilung Soldaten begleitet zu sein. Sie wurden als regelmäßiges Piket aufgestellt, und dies schob dann in gehöriger Art seine Beobachtungsposten vor. Dem werthen Freunde empfahl

er gar sehr das gleiche Verfahren. Es fördere außerordentlich, sagte er, die Disciplin, und sei doch ein herrliches Sicherungsmittel gegen jeden Ueberfall von der einen oder der andern Garnison. Der Major wollte indessen für seine Person davon nichts wissen, ob er schon wieder viel zu gutmüthig war, den Mangel an Vertrauen in seinem alten Kameraden zu beachten.

Unglücklicher Weise hatten einmal die Berathschlagungen über eine neue Zusendung von Maderawein bis tief in die Nacht gedauert. Manuel verließ die Hütte, und ging nach seinem Piket, so gänzlich seiner selbst vergessen, daß er, als die Schildwache anrief, nicht die Parole gab; und, traurige Begebenheit! er fand dadurch, vom Soldaten niedergeschossen, seinen Tod! Der Mann war von Manuel so trefflich aus- und einexercirt, daß es ihm ganz gleich galt, ob er Freund oder Feind niederschloß, so lange es nach den Regeln des Kriegsgebrauchs und innerhalb der von den Kriegsartikeln gegebenen Grenzen geschah. Indessen Manuel lebte doch noch lange genug, den Burschen für seine That zu beloben, und gegen Borroughcliffe eine Rede über die hohe Vollkommenheit halten zu können, in welcher sein Kommando geführt worden sei.

Etwa ein Jahr vor diesem traurigen Ereignisse war, wie sich's gehörte, ein Stückfaß Wein von Madera's ›Südseite‹ verschrieben worden, und bei Manuel's Tode kam es gerade den beschwerlichen Weg auf dem Mississippi- und Ohiostrom herauf, indem es nach Neu-Orleans consignirt worden war, um so lange als möglich unter der ihm heimatlichen Sonne zu verweilen. Der unzeitige Todesfall des Freundes legte nun Borroughcliffe die Pflicht auf, die

köstliche Reliquie des beiderseitigen Geschmacks in Empfang zu nehmen. Er wirkte sich von seinen Obern Urlaub aus, mit dem lobenswerthen Vorsatze, den Strom hinabzufahren, und den fernern Transport in Person zu leiten. Die Frucht von der Anstrengung war ein heftiges Fieber, das gleich den Tag nach Bewillkommnung des Schatzes eintrat. Der Arzt und der Major waren über die Behandlung der im dortigen Klima so gefährlichen Krankheit ganz verschiedener Meinung. Jener verlangte strenge Diät, und dieser wiederholten Genuß des Herzlabials, das soweit von der Heimath herbeigeht war. Die Krankheit konnte daher nach Belieben fortgehen. In drei Tagen war Borroughcliffe todt, und zurückgebracht, um an der Seite seines Freundes in der Hütte begraben zu werden, die so oft bei ihren Gelagen und Schmäusen Zeuge gewesen war.

Der Kapellan gab das Leben auf dem Schiffe bei Zeiten auf, um wieder seine kurzen Hosen anziehen zu können, eine Sache, die Katharinen unendliche Freude machte. Gelegentlich quälte sie ihren guten Mann mit der Frage, ob denn auch ihre Ehe, welche er mit langen Hosen eingeseget hätte, gültig sei?

Griffith und seine trauernde Gattin brachten den Leichnam des Obersten Howard nach einer von Holland's Städten, wo man ihn achtungsvoll und standesgemäß beerdigte. Dann eilte der junge Mann nach Paris, die düstern Bilder zu verscheuchen, welche die Ereignisse der jüngsten Tage im Herzen der lebenswürdigen Gefährtin zurückgelassen hatten. Cecilie unterhielt hier mit ihrer Freundin, Alice Dunscombe, einen steten Briefwechsel,

und die Angelegenheiten in England wurden zu Ende gebracht, so gut es die Zeitumstände zuließen. Er nahm nachher das Kommando an, das ihm, bevor er an Englands Küste kreuzte, angeboten wurde,<sup>1</sup> und sie kehrten nach Amerika zurück. Bis zu Ende des Kriegs blieb er in Diensten. Dann zog er sich zurück, und lebte blos den Pflichten des Gatten und guten Bürgers.

Die Güter des Obersten waren leicht wieder zu erhalten. Er hatte Amerika mehr aus Stolz, als durch Nothwendigkeit getrieben, verlassen, und sie waren nicht eingezogen worden. Beide besaßen auf diese Art ein bedeutendes Vermögen. Wir bemerken bei der Gelegenheit, wie Griffith das dem verstorbenen Hochbootsmann gegebene Versprechen nicht vergaß, und dessen kinderlose Mutter so gut versorgte, als ihre Lage und sein Beutel nur immer zuließen.

Etwa zwölf Jahre mochten nach dem Kreuzzuge, der der Gegenstand unserer Erzählung war, wohl hingegangen sein, als Griffith ein Zeitungsheft flüchtig durchblättert. Auf einmal bemerkte Cecilie, daß er es wegschob, und mit der Hand über die Stirn fuhr, wie ein Mann, dem schnell eine ehemalige Begebenheit einfällt, und der jetzt die Bilder, welche ihm lange entfallen sind, wieder in's Gedächtniß rufen will.

»Findest Du Etwas in dem Blatte, das Dich beunruhigt, Griffith?« fragte die noch immer Liebenswürdige.

---

<sup>1</sup>Siehe den ersten Theil.

»Ich hoffe, wir werden bei der nun festgeordneten Regierung, unsern Verlust des Landes bald wieder ausgeglichen sehn. – Ach, gewiß ist einer von den Plänen Dir aufgefallen, wie eine neue Marine gegründet werden soll! Mein Gott! Du seufzest wohl gar darnach, wieder auf dem geliebten Ocean herum zu irren?«

»Seitdem Du mir lächeltest, hat es mit dem Seufzen darnach ein Ende!« antwortete er zerstreut.

»Ist die neue Ordnung der Dinge nicht leicht zu verdauen? Liegt der Congress mit dem Präsidenten im Streite?«

»Washington's Name und Weisheit wird den Weg der Erfahrung ebnen, bis die Zeit das neue System vollkommen macht. – Cecilie, Erinnerst Du Dich noch des Mannes, der Manuel und mich nach St. Ruth in der Nacht begleitete, wo wir Gefangene Deines Onkels waren? Der nachher die Mannschaft anführte, welche mich und Barnstable in Freiheit setzte?«

»Ei freilich; es war der Lootse von Eurem Schiffe, sagte man. Ich erinnere mich noch, wie der superkluge Officier, den wir damals im Quartiere hatten, selbst vermuthete, er sei mehr, als er scheine.«

»Der Engländer hatte Recht. Allein Du sahest ihn nicht in jener Nacht, wo er uns durch die Klippen leitete! Du konntest nicht Zeuge der Ruhe und des Muthes sein, mit welchem er wieder das Schiff durch den nämlichen Canal führte, als das Getümmel der Schlacht um uns tobte!«

»Ich hörte den furchtbaren Aufruhr, und kann mir die schreckliche Scene denken!« erwiederte seine Gattin, welcher die Erinnerung, so lange es auch her war, das Blut aus den Wangen jagte. »Nun aber, was ist denn mit

ihm? Steht sein Name in der Zeitung. – Ach, es sind englische Blätter. Gray hieß er, wenn ich mich recht besinne.«

»Diesen Namen führte er bei uns. Er war ein Mann, der sich von der Ehre schwärmerische Begriffe gebildet hatte. Der jedes Ding verborgen wissen wollte, wo er eine Rolle spielte, die seinen Ruhm nicht erhöhte. Meinem ihm damals feierlich gegebenen Worte zufolge, habe ich es stets vermieden, seinen Namen zu erwähnen. – Er ist nun todt!«

»Stand er denn wohl mit Alice Dunscombe in Verbindung?« fragte Cecilie, und ließ nachdenkend ihre Näthelei auf den Schooß sinken. »Sie ging, dringend darnach verlangend, allein zu ihm, als ich und Katharine Dein Gefängniß öffneten, und meine Base sagte mir damals im Vertrauen, daß sie einander kannten. Gestern bekam ich einen Brief von Alice. Er war schwarz gesiegelt. Ich ward ganz von der düstern, aber edeln Art ergriffen, mit der sie mir vom Hinüberscheiden in eine andere Welt schrieb.«

Griffith sah sie an, als verstehe er nun plötzlich die ganze Sache.

»Wahrlich!« sagte er, »Du hast recht, Cecilie. Funzig Gegenstände fallen mir mit dem Einen Gedanken bei! Seine Bekanntschaft mit jenem Punkte der Küste – sein früheres Leben – seine Abenteuer selbst – die Kenntniß von der Abtei – Alles bestätigt mir dies! Er war ein Mann von ausgezeichnetem Charakter!«

»Warum blieb er aber nicht in Amerika? Er schien ja dessen Sache zu vertheidigen?«

»Sie vertheidigte er, weil er strebte, sich auszuzeichnen, getreu seiner herrschenden Leidenschaft; vielleicht auch, um einer kleinen Ungerechtigkeit willen. Man sagt,

diese hatte er in England erduldet. Er war ein Mensch, und darum nicht ohne Fehler. Zu diesen konnte man wohl rechnen, daß er seine Thaten hoch anschlug. Aber die meisten waren kühn und rühmenswerth; auch verdient er nicht halb den Tadel, den seine Feinde auf ihn häufen. Die Liebe zur Freiheit mag bei ihm sehr in Zweifel gezogen werden! Er begann seine Laufbahn im Dienste dieser freien Staaten, und endigte sie in dem eines Despoten!<sup>1</sup> Jetzt ist er todt! Hätte er zu einer Zeit, unter Umständen gelebt, wo die vollendete Kenntniß seiner Kunst, sein kalter, überlegender, und doch verzweifelnder Muth von einer ordentlichen und gut ausgerüsteten Flotte unterstützt worden wäre, hätte ihn die Erziehung früherer Jugend besser in den Stand gesetzt, die Ehre, die er als Mann erkämpfte, sanfter zu tragen, so würde kein Name unter seinen erwählten Landsleuten mit größerm Ruhme auf die Nachwelt gekommen sein.«

»Ei, Griffith,« rief Cecilie, »du wirst ja ganz warm seinetwegen. Wer war er denn?«

»Ein Mann, dem ich versprach, zu schweigen, so lange er lebte, und noch ist durch seinen Tod das Wort nicht gelöset. Wisse, und das genügt Dir, er war ein großes Werkzeug, unsere schnelle Vereinigung herbeizuführen, und unser Glück hätte wohl Schiffbruch leiden können, wenn wir im deutschen Meere nicht auf den unbekanntesten Lootsen stießen.«

---

<sup>1</sup>Wer damit gemeint ist, vermag ich, aus Mangel an biographischen Nachrichten über Paul Jones nicht zu sagen. Der Uebersetzer.

Cecilie sah, daß ihr Mann aufstand, und bevor er aus dem Zimmer ging, alle Papiere zusammennahm! Sie fragte nicht weiter. Auch in der Folge kam die Rede nie wieder auf den unbekanntenen – Lootsen.